Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde

Verein für Geschichte
und Altertumskunde Westfalens

Digitized by Google

Ger. 49.5

HARVARD COLLEGE LIBRARY
HOHENZOLLERN COLLECTION
IN COMMEMORATION OF THE VISIT OF
HIS ROYAL HIGHNESS
PRINCE HENRY OF PRUSSIA
MARCH SIXTH 1902
ON BEHALF OF HIS MAJESTY
THE GERMAN EMPEROR.
CENTENNIAL EXHIBITION AND COMMERCIAL PROGRESS
ASSISTANT CHIEF FIELD OF HISTORY

Digitized by Google

Zeitschrift

für vaterländische

Geschichte und Alterthumskunde.

Herausgegeben

von dem

Verein für Geschichte und Alterthumskunde
Westfalens,

durch

dessen Directoren

Domkapitular A. Tibus in Münster und Dr. C. Mertens in Paderborn.

Einundfünfzigster Band.

Münster, 1893.

Druck und Verlag der Regensberg'schen Buchhandlung.
(B. Theissing.)

Digitized by Google

Ge 49.3

HARVARD COLLEGE LIBRARY
APR 2 - 1906
HOHENZOLLERN COLLECTION
GIFT OF A. C. COOLIDGE

Digitized by Google

Erſte Abtheilung

herausgegeben

vom Director der Münſter'ſchen Abtheilung

Domkapitular A. Tibus.

Digitized by Google

I.

Die Anfänge der Reformation und der Streit über das Kirchenvermögen in den Gemeinden der Grafschaft Mark.

Amtliche Berichte des 17. Jahrhunderts.

Mitgeteilt von
Prof. Dr. F. Darpe
in Bochum.

(Schluß.)

VIII. Blankenstein und Hattingen.

1. Blankenstein. Auf den Bericht des Amtmanns zu Blankenstein und Werden, Hans Georg von Syberg, und die Erkundigungen des kurfürstlichen märkischen Anwalts über Joh. Höffekens,[1]) Pastors zu Blankenstein „Nahweisen und Rathgeben" setzte die brandenburgische Regierung zu Emmerich am 4. März 1643, „ob sie zwarn befugt sei, diese grobe Unthat mit mehrerem Ernst zu bestrafen, doch diesmal in Gnaden obgemelten Pastor von der Bedienung der Pastorei alsofort ab" und befahl, über Einsetzung eines neuen Pfarrers zu berichten.

An Höffkens Stelle wurde dann Georg Kruse zum Kaplan der Kapelle in Blankenstein eingesetzt und von

[1]) Die verschiedene Schreibung des Namens belassen wir im folgenden; er selbst schreibt sich Höveken.

Digitized by Google

dieſem bis 1666, wie er ſelbſt am 27. Mai jenes Jahres bekundet, der Gottesdienſt ſo gehalten, „wie vor und nach 1608 geſchehen.“

1648, am 31. Januar ließ Kruſe vor Notar und Zeugen den Melchior Schmidt, Küſter zu Eikel, über die konfeſſionellen Verhältniſſe zu Blankenſtein zur Zeit, wo Schmidt dort Schulmeiſter geweſen war, befragen. Schmidt war ſeinem an Eidesſtatt abgelegten Zeugniſſe gemäß am 22. März 1608 von dem damaligen Droſten v. Delwig und dem „abgeſtellten“ Paſtor Joh. Höveken zum Schulmeiſter und Küſter zu Blankenſtein angenommen. Bei ſeinem Dienſtantritt wäre Paſtor Höveken und die ganze Gemeinde zu Blankenſtein bis auf 4 oder 5 Perſonen öffentlich lutheriſchen Bekenntniſſes geweſen, das Abendmahl ſei unter beiden Geſtalten ausgeteilt und keine Meſſe damals dort gehalten worden; Paſtor Höveken aber habe nachgehends dem Droſten v. Delwig zu Gefallen die Religion verändert und ſei katholiſch geworden; trotzdem habe er, der Zeuge, die Jugend den lutheriſchen Katechismus gelehrt, auch ſeines Paſtors Kinder und den jetzigen Paſtor zu Wattenſcheid, Rutger Höffken, in derſelben Religion unterwieſen, ſowie die lutheriſchen Geſänge bei ſeiner Amtsführung ungefähr 4—5 Jahre in der Kirche, wie vorhin zur Zeit des Droſten v. Syberg geſchehen, öffentlich ſingen laſſen, wie ihm dies auch Paſtor Höveken zu thun befohlen habe. Nach Abfall des Paſtors Höveken wäre aber, ſo lange er, der Zeuge, zu Blankenſtein geweſen, die Gemeinde mit wenigen Ausnahmen bei der lutheriſchen Religion verblieben, und wer das Abendmahl habe genießen wollen, ſei nach Hattingen gegangen. Dem Droſten v. Delwig habe übrigens der Abfall des Paſtors Höveken mißfallen und daß er ſo leichtfertig ohne des Droſten Anſuchen die Religion verändert hatte, und er habe ihn durch den märkiſchen Anwalt Hillebrink in Brüchten ſchlagen

Digitized by Google

laſſen; der Zeuge hatte den Droſten ſelbſt ſagen hören, er wolle den Paſtor lehren, ihm, dem Droſten, zu Gefallen abzufallen, er könne den Paſtor ja ohne beſonderen fürſtlichen Befehl nicht abſetzen und derſelbe hätte um ſeinetwillen bei ſeiner Religion verbleiben mögen.

Am 12. Februar 1648 ließ dann Georg Kruſe, Paſtor der evangeliſchen Gemeinde zu Blankenſtein, weiterhin durch den Notar Ludger Langerötger zu Hattingen zwei Zeugen aus der Stadt Hattingen darüber vernehmen, ob nicht vor 40 und mehr Jahren in der Kirche zu Blankenſtein der Gottesdienſt nach dem augsburgiſchen Bekenntniſſe gehalten, das Abendmahl unter beiderlei Geſtalten ausgeteilt, keine Meſſe gehalten, ſondern die lutheriſchen Geſänge gebraucht ſeien. Der erſte Zeuge, Herm. Ruhrman, welchen der Notar aufſuchte und in deſſen Behauſung hinten im Brauhauſe fand, ſagte aus, er habe zu Droſte v. Sybergs Zeiten zu Blankenſtein das Wollenweber-Handwerk gelernt; damals ſei in der Kirche zu Blankenſtein keine Meſſe gehalten, ſondern lutheriſche Geſänge geſungen; Paſtor ſei damals der noch lebende Joh. Höveken geweſen, welcher nachgehends zur Zeit des Droſten v. Delwig Meſſe zu thun angefangen habe. Den zweiten Zeugen, Wilh. Bröckelmann, traf der Notar in dem am Markte „achter der Miſten" gelegenen Hauſe ſeiner ſpäteren Frau an und befragte ihn auf der Stube an der Deele; derſelbe ſagte, er wäre zu Blankenſtein geboren und ſei unter dem Droſten Georg von Syberg bei dem noch lebenden und jetzt abgeſetzten Paſtor zu Blankenſtein, Joh. Höveken, in die Schule gegangen und habe in der Kirche lutheriſche Pſalmen ſingen helfen.

Dieſe Zeugniſſe legte Paſtor Kruſe einem Berichte vom 27. Mai 1666 bei, worin er einer Weiſung des Droſten und Richters zufolge binnen 3 Tagen über die Rechtsverhältniſſe der Konfeſſionen in Blankenſtein ſich zu

Digitized by Google

äußern angewieſen war. Es ſei wahr, ſagt er darin, daß das Blankenſteiner Beneficium [1]) zum dortigen Amthauſe gehöre, „zumal die daſelbſt vorhandene Kapelle binnen der Mauern und an des Amthauſes Gräften gelegen ſei;“ der Kaplan oder Paſtor beſagter Kapelle werde mehrenteils aus landesfürſtlichen Domänen unterhalten; die Eingeſeſſenen der beim Amthauſe gelegenen Freiheit hätten jederzeit unter die Paſtorat Hattingen gehört, auch dort ihre Taufen und Begräbniſſe gehabt; vor einigen Jahren aber, und zwar noch bei Menſchengedenken, habe man begonnen, auf dem Kirchhofe bei der Kapelle zu Blankenſtein zu begraben und in der Kapelle „die Sakramente unter beiderlei Geſtalten“ zu ſpenden. Es habe, ſo behauptet dann Kruſe in ſeinem genannten Berichte, 1608 und ſpäter unter dem abgeſetzten Pfarrer Höffken lutheriſche Religionsübung in der Kapelle ſowie in der Schule geherrſcht laut dem beiliegenden Zeugniſſe des Lehrers Schmidt. Als dann Höffken einige Jahre ſpäter zur katholiſchen Religion ſich gewandt, worüber Schmidt Näheres bekundet habe, hätte die evangeliſche Gemeinde zu Blankenſtein von einer Zeit zur andern gehofft, in der Kapelle wieder lutheriſche Religionsübung unbehindert halten zu können, aber durch die ſpaniſche Einquartierung und folgends durch die Droſten v. Delwig, v. Lützenrodt und Hatzfeldt, welche ſämtlich der römiſch-katholiſchen Religion zugethan geweſen, ſeien ſie thatſächlich und durch Obmacht daran gehindert worden, bis 1643 Höffken von der Regierung abgeſetzt ſei. Während ſeitdem die Kapelle wieder an die Lutheriſchen übergegangen ſei, hätten inzwiſchen die in der Freiheit Blankenſtein vorhandenen Katholiken ungehindert und öffentlich ihren Gottesdienſt auf dem Rathauſe geübt, welches ihnen zu dem Ende einge-

[1]) d. i. die Paſtorſtelle (Kaplanei.)

Digitized by Google

räumt worden sei,[1]) bis am Pfingstmontage 1665 die Freiheit Blankenstein mitsamt der Kapelle und dem Rathause durch eine schreckliche Feuersbrunst eingeäschert sei. Darauf habe die lutherische Gemeinde in dortiger Freiheit, welcher über die Hälfte der Eingesessenen angehörten, welche auch zur Hälfte die Ratsstellen mitbesetzte, aus den Gaben gutherziger Leute die Kapelle wieder aufgebaut und unter Dach gebracht; sie könnte also ihren Gottesdienst wieder darin üben, während die Katholiken ihren Gottesdienst in einem Hause hielten.

Die „römisch-katholische Gemeinde der Freiheit Blankenstein", welche auch durch kurfürstlichen Befehl vom 11. Mai 1635 genaueren Bericht über das dortige Kirchen- und Religions-Wesen binnen 8 Tagen einzusenden geheißen war, erhielt den bezüglichen Befehl des Drosten Georg v. Syberg erst am 27. Mai und übergab ihren Bericht am 1. Juni 1666. Diesem zufolge hatten weder Reformierte noch Lutherische vor 1624 in dortiger Freiheit irgend öffentliche oder private Religionsübung gehabt oder beansprucht, sondern es war allein dort von undenklichen Jahren her ungestört die katholische Religion geübt worden, bis 1643 am Abende vor Sonntag Judica der noch lebende Droste Georg v. Syberg den katholischen Küster, als er die Abendglocke gezogen, aufs Amthaus Blankenstein fordern ließ, ihm die Kirchenschlüssel abnahm und ohne Schlüssel entließ; darauf ließ er auch den Pastor fordern, und als er erschien, behielt er ihn in Arrest, nahm mit seinen lutherischen Genossen die Kirche ein

[1]) Bei M. Lehmann, Preußen und die kath. Kirche seit 1640, Urk. 43, berichtet die Regierung von Cleve an den Kurfürsten am 20. Juli 1660: „Es hat der Meßpriester von Blankenstein einen Soldaten mit einer Person, welche mit einem andern verlobet gewesen sein solle, vor ungefähr 6 oder 8 Wochen copuliret, welchen wir deshalben des Pastorats priviret haben."

und schloß sie hinter sich zu; derselbe habe so nicht allein die Katholiken ungebührlich verstoßen, sondern auch die Kircheneinkünfte an sich gezogen und den Katholiken nicht soviel gelassen, um den Wein zum Gottesdienste kaufen zu können. Die Katholiken hätten sich durch zwei mit großen Kosten nach Berlin selbst an das Hoflager des Kurfürsten abgefertigte Botschaften beschwert; die Antworten des Kurfürsten wären aber, wie sie klagen, an ihren Widersacher, gegen den sie sich eben beschwerten, den Drosten v. Syberg, gegangen; sie hätten nie Abschrift davon erhalten, wie ihnen auch Abschrift von den jüngst aufgesetzten Zeugenaussagen verweigert sei; „so seien sie aus Mangel an Mitteln zur Geduld gezwungen und hätten eine Zeit lang unter blauem Himmel ihren Gottesdienst halten müssen, bis Regens, Schnees und Kälte halber ein altes Rathaus, so jetzo leider abgebrannt, in etwa hergerichtet wäre, und hätten auf ihre Kosten bis jetzt einen Geistlichen unterhalten müssen. Weil nun in dortiger uralter katholischen Freiheit noch über 150 erwachsene katholische Kommunikanten seien, welche jetzt in einem geringen kleinen Kotten sich behelfen müßten, und kein Mensch anders bezeugen könne, als daß vor dieser Störung weder reformierte noch lutherische Religionsübung dort bestanden, so bäten sie um Wiedereinsetzung in ihren Kirchendienst und ihre Einkünfte."

2. Hattingen.[1]) „Bürgermeister und Rat der Stadt Hattneggen" berichten dem oben erwähnten Befehle des Kurfürsten vom 11. Mai 1666 zufolge, den der auf Haus Kemnade angesessene Droste Georg von Syberg am 20. Mai ihnen zugefertigt hatte, am 23. Mai 1666 folgendes: Die öffentliche lutherische Religionsübung sei nach

[1]) Vgl. Die größere evangel. Kirchengemeinde zu Hattingen v. R. Nonne, Pf., Hattingen bei C. Ringel 1890.

dem Tode des Erasmus Wißman (1580) in der Pfarrkirche zu Hattingen eingeführt und bis heute, also auch 1615—1624, ungestört durch dazu berufene Prediger fortgeführt; dem entsprechend sei die in der Stadt Hattingen vorhandene Schule ununterbrochen von 1584 bis jetzt unter Zuziehung der Geistlichen mit lutherischen Präzeptoren versehen worden. — Pastor Joh. Bertram Märcker und Ecclesiastes Bernh. Wilstach daselbst bekunden demselben Befehle zufolge am 26. Mai 1666 dasselbe. Der Gegenbericht in dieser Sache, dessen Bürgermeister und Rat von Hattingen in einem Schreiben an den Marschall von Canstein zu Cleve vom 21. Juni 1666 gedenken mit der Bitte, Einwände ihnen zur Gegenäußerung zugehen zu lassen, liegt nicht vor.

3. Sprockhövel. Wennemar Mahler, Pastor zu Sprockhövel, berichtet am 26. Mai 1666 dem Befehle des Drosten zufolge über Beginn und Fortgang der Reformation dort folgendes: „Arnold Schedeman, seit 1560 Pastor zu Sprockhövel, ging um 1580 vom Papsttum zum Luthertum über unter entsprechender Änderung in Predigt und Spendung der Sakramente und ließ deutsche lutherische Gesänge, Psalmen und Lieder, ohne Störung 36 Jahre lang singen bis zu seinem Tode am 28. Februar 1616. Ihm folgte sein Sohn M. Peter Schedeman, vorher 20 Jahre lang Rektor zu Hattneggen, welcher bei seiner Bestätigung am 19. April 1616 dem Kurfürsten durch schriftlichen Revers versprach, nach der augsburgischen Konfession lehren zu wollen. Nach ungestörter 21 jähriger Bedienung der Pfarre starb derselbe 1635, und es wurde sein Eidam Arnold Droghorn aus Volmestein 1635 an seine Stelle berufen, welcher 1640 einem Rufe nach Überweinigern (Oberwenigern) folgte. Unbehelligt folgte dann der gleichfalls lutherische Henrich Fischer aus Iserlohn (1640—1655), sodann der jetzige Pfarrer, der Berichterstatter,

Die Schule bediente viele Jahre der oben genannte Arnold Schedeman, dann Dietrich Mahler (1616—1657), sodann bis heute als Küster und Schulmeister dessen Sohn Henrich Mahler."

4. Niederwenigern und 5. Linden. Die Justinus-Vikarie zu Niederwenigern vergab der Besitzer des Hauses Aldendorf. Dieses Gut war an Joh. von Kettler gefallen durch dessen Verheiratung mit der Witwe v. Schell, geb. v. Romberg. Joh. v. Kettler belehnte dann 1607 Joh. Höveken mit jener Vikarie unter der Bedingung, daß derselbe „den Gottesdienst mit Wochenpredigten, Krankenbesuch, soweit er darum von den Leuten ersucht werde, Sakramente-Spendung nach Gottes Wort und Einsetzung verrichten, den Pastor in seiner Unvermögenheit gebührend vertreten, bei der reinen Lehre und wahrem Evangelio verbleiben, aller Verleumdungen sich enthalten und sonsten als getreuer, fleißiger Vikar und Seelenhirt sich halten wolle," ferner das verfallene Vikariehaus wieder erneuern und samt den Ländereien, Hof, Garten, Wiesen und Kämpen in gutem Zustande halten, die Einkünfte der Stelle behaupten und nicht versetzen wolle. Höveken unterschrieb hierüber zu Aldendorf am 13. Juni 1607 einen Revers. Als später Vikar Höffken, zugleich Pfarrer in Blankenstein, 1643 der letztern Stelle entsetzt wurde, entzog demselben die Witwe Johanns von Kettler, Katharina, geb. von Loh zu Weißen, 1650 auch jene Vikarie, weil er durch Revers sich verpflichtet habe, „die divina darab evangelischer Religion gemäß zu prästieren," dies aber nicht so gehalten habe, abgesehen davon, daß der Kurfürst ihn, weil er „einige Nahweiß und andere hochstrafbare Excessen begangen", seiner Pastorat Blankenstein vorlängst entsetzt habe. Nachdem sie „aus diesen und sonst anderen Ursachen ihn entsetzt, übertrug sie die Vikarie am 25. April 1650 auf Fürbitte guter Leute" dem Konrad Henrich Kruse,

auf daß er von den Einkünften studieren und die Vikarie künftig bedienen könne; des jungen Kruse Vater Georg Kruse, Pastor zu Blankenstein, versprach, die geistlichen Verrichtungen inzwischen dem Reverse Höffkens gemäß zu leisten.

Pastor Kruse scheint nun als lutherischer Vizekuratus (Vikar) zu Niederwenigern bald ins Gedränge gekommen zu sein; denn 1652 wandte er sich mit einer Eingabe an den Kurfürsten: „Wannen die Kirche zu Wenigern durch einen Meßpriesteren, weiln der alte die divina nicht länger prästiren kann, verwaltet und dann vorhin und von vielen Jahren her des Kirspels Eingesessene geistliche Psalmen, wie bei den Augsburgischen Herkommens, darin gesungen, auch der abgetrettene Pastor, ohnangesehn er vor diesem durch die spanischen und zu Hattneggen liggende Soldaten, wie notorium, eingesetzet und der Gemeinde manu militari obtrudiret worden, gleichwoll ritu et more evangelicarum ecclesiarum die Psalmen bis hierzu zu singen zugelassen, auch die Kommunion sub utraque specie nach Gottes Wort und Einsetzung selbsten administriret, ohnedem auch der Freiherr v. Kettler sel. Andenkens diese Vikarie nach Inhalt der Collation meinem antecessori Höffken in anno 1607 (mit der Bedingung), daß er die divina evangelischer Religion gemäß darab prästiren solle, conferirt, jetzo aber durch den newen Substituirten alles abrogirt wird", so bat er, seinen Sohn bei der ihm übertragenen Vikarie nicht nur zu belassen, sondern auch dem Drosten des Amtes Blankenstein, Joh. Georg v. Syberg, zu befehlen, ihn „bei dem Exercitio auf allen Fall zu defendiren, auch was die Kommunion, Sepultur, Tauff und Predigt anbelangt", daß er deßwegen zur Kirche mit zugelassen und darin von den Katholiken nicht belästigt werde, und zwar „in der Erwägung, daß mehr als der dritte Teil des Kirspels der augsburgischen Konfession offen zugethan

ſei, alſo das Exercitium ſucceſſive ohne einige Differenz an ſolchem Orte woll exerciret werden kann.“ Die Regierung zu Cleve (J. Moritz Graf zu Naſſaw) ließ am 16. April 1652 den gewünſchten Befehl ergehen für den Fall, daß keiner geſetzliche Einſprache erhebe, forderte aber zugleich Bericht von dem Droſten, wie es von Alters her mit der Religionsübung zu Niederwenigern gehalten worden ſei. Im Auftrage des Droſten, welcher zum Landtage nach Cleve verreiſen mußte, übernahm Bernh. Märcker, Richter zu Hattingen, die Abfaſſung dieſes Berichts und lud zu dem Zwecke auf den 19. Juni 1652 10 von dem Paſtor Kruſe ihm vorgeſchlagene Zeugen vor, welche er über 12 ebenfalls von Kruſe „zu mehrern Beſchleununge der Sachen“ abgefaßte Punkte eidlich vernahm. Die vernommenen Zeugen waren: 1) Amtsvorſteher Röttger Eickhoff, 66 Jahre alt, zu Wenigern, 2) Amtsvorſteher Roleff Genuith, 83 Jahre alt, 3) Roloff Eggerman, katholiſch, an die 70 Jahre alt, 4) Arnd Brögelman, katholiſch, an die 60 Jahre alt, 5) Arnd Plückethun,[1]) katholiſch, 37 Jahre alt, 6) Roleff Dattenberg, katholiſch, an die 60 Jahre alt, 7) Steffen Steinhorſt „von der Religion, wie in der Kirche zu Wenigern ſein,“ an die 60 Jahre alt, 8) Stephan Overſohll, katholiſch, an die 70 Jahre alt, 9) Johann Althauß gen. Küper, evangeliſch, 60 Jahre alt.[2]) Die Fragen bezogen ſich 1. (Fr. 1—5) auf die Konfeſſionsverhältniſſe unter dem vormaligen Paſtor Pragh zu Niederwenigern, 2. (Fr. 6—9) auf die gleichen Verhältniſſe unter des „abgelebten“ Blankenſteiner Paſtors Höffgen, als Vikars zu Wenigern, Subſtituten Joh. Dallman und des letzteren Nachfolger,

---

[1]) Auch Cluckethun geſchrieben.

[2]) Statt des 5. Zeugen hatte Kruſe Henr. Cluckethun vorgeſchlagen, zudem als 10. Zeugen Joh. Schlüter zu Dumburgh.

3. (Fr. 10—12) auf die gleichen Verhältniſſe unter dem jetzigen Paſtor Joh. Rheidt zu Niederwenigern.

1) Paſtor Pragh ſollte mit einer aus Werden gebürtigen Frau in ſtändiger Ehe gelebt und Kinder erzielt haben, ſeine Tochter an Roleſ Genuith verheiratet ſein; unter ihm ſollten in der Kirche zu Niederwenigern geiſtliche Lieder und Pſalmen, wie ſolche bei den Lutheriſchen üblich, geſungen und das Abendmahl unter beiden Geſtalten von ihm in ſeiner etwa 40 jährigen Amtsführung geſpendet ſein. Durch die Zeugenausſagen wurde feſtgeſtellt, daß Paſtor Pragh eine Frau gehabt und von ihr, ehe er Paſtor zu Wenigern geworden, eine Tochter erzielt hatte; ob die Frau ihm ehelich angetraut geweſen, wußten die Zeugen nicht. Die weiteren obigen Punkte wurden von den Zeugen, ſoweit ſie um die Sache wußten, bejaht; „beim Abendmahl habe der Paſtor die Hoſtien, der andere den Kelch ausgeteilt;“ Zeuge Brögelman hatte von dem jetzigen Paſtor Joh. Reth das Brot, von dem Küſter den Kelch empfangen; ehe der Paſtor auf die Kanzel geſtiegen, ſeien lutheriſche Pſalmen geſungen worden.

2) Paſtor Höffkens Vertreter, und zwar zuerſt Joh. Dallmann, dann ein anderer, ſehr alter Mann, ſollten bei Bedienung der Vikarie zu Niederwenigern ebenfalls Lieder und Pſalmen, wie bei den Lutheriſchen üblich, haben ſingen laſſen und das Abendmahl unter beiden Geſtalten geſpendet haben, letzterer Vertreter bei Darreichung des Kelches mit den Worten: „Dies iſt das Blut Jeſu Chriſti, welches bewahre deine Seele zum ewigen Leben!“ Dies wurde ebenfalls von den Zeugen, ſoweit ſie darum wußten, bejaht; Zeuge Eickhoff hatte Höffken als Schulmeiſter gehabt. Der zweite Vertreter Höffkens war, wie Zeuge Genuith angab, aus Schwelm, nach einem andern Zeugen ein alter Geiſtlicher aus dem Sauerlande geweſen, welcher an den 4 Hochzeiten gepredigt und das Nachtmahl auszutei-

len geholfen hätte; obige Formel bei Darreichung des Kelches hatte derselbe dem Zeugen Eickhoff zufolge so vernehmlich gebraucht, daß man es durch die ganze Kirche habe hören können; nach Eggermans und Brögelmans Aussage hatte der Pastor das Brot und der Vikarius den Kelch ausgeteilt.

3) Der jetzige Pastor Joh. Rheidt sollte durch die zu Hattneggen vor geraumen Jahren gelagerten spanischen Völker und den Kommissar Sassate (Cessato) mit Gewalt in die Pastorat Niederwenigern eingesetzt, Pastor Pragh durch dieselben abgesetzt sein; noch unter Rheidt sollten im Gottesdienst und bei Begräbnissen zu Niederwenigern lutherische Lieder gesungen sein, wie „Wir glauben all an einen Gott," „Dies sind die h. zehen Gebott," „Ich ruff zu Dir, Herr Jesu Christ," „Nun frewt Euch, lieben Christen gemein," „Es ist das Heil uns kommen her," „Durch Adams Fall ist ganz verderbt," „Allein zu Dir, Herr Jesu Christ," „O Mensch, bewein deine Sünde groß," „Nun laßt uns den Leib begraben," „Mitten wir im Leben sein." Die Zeugen bekundeten, Kommissar Sassate und der sel. Droste v. Delwig hätten den Pastor Rheidt oder Rehtz eingesetzt; nach Aussage Genuiths war dabei die Monstranz um den Kirchhof getragen; Pastor Pragh aber war nach demselben Zeugen und Eggermans Aussage neben Rheidt noch bis in sein Grab Pastor geblieben. Die obigen lutherischen Gesänge waren nach Eickhoffs Aussage auf Sonntag, Freitag und Bettag „in und alle Wegen" gesungen; auch Zeuge Genuith und die übrigen bekundeten, daß jene Lieder gesungen seien; Zeuge Cluckethun und Dattenberg aber verneinten, daß die Lieder „Allein zu Dir, Herr Jesu Christ" und „Durch Adams Fall" gesungen seien; Zeuge Steinhorst und Althaus gaben nur zu, daß etliche von jenen Liedern gesungen seien; nach Genuiths Aussage würden noch etliche

deutſche Pſalmen aus den katholiſchen Pſalmen geſungen. Daß mit den beiden letztgenannten Geſängen die Leichen in die Gruft geſenkt ſeien, bekundeten alle Zeugen.

Die kurfürſtliche Regierung zu Cleve (gez. Albert Giesbert v. Hüchtenbruch und Joh. v. Dieſt) verfügte auf den am 4. Juli 1654 abgeſandten Bericht des Droſten v. Syberg über die bisherige Religionsübung zu Niederwenigern am 20. Juli 1654 folgendes: Weil 1607 die Juſtinus-Vikarie zu Wenigern dem Joh. Höffken mit der Bedingung übertragen worden ſei, „daß er dieſelbe zu Gottes Ehren unſträflich bedienen und den Kirchendienſt aller Gebühr göttlichem Wort gemäß unverweislich verrichten ſolle,“ und bekundet ſei, daß ſeit jener Zeit das heil. Abendmahl in der Kirche zu Niederwenigern unter beiderlei Geſtalt ſtets gehalten und die in den evangeliſchen Kirchen gebräuchlichen Geſänge geſungen worden ſeien, ſo ergehe hiermit Befehl, „den jetzigen Vikar (Kruſe) und ſeine Nachfolger ſamt der evang. Gemeinde zu Niederwenigern zu ſchützen und zu handhaben, und falls ſich die Römiſch-Katholiſchen darüber beſchweren und ebenmäßig ihrer Religion Übung in gedachter Kirch beſtändig behaupten würden,“ ſollten beide Religionsparteien „die Tagesſtunden bequemlich unter ſich teilen und die eine um die andere ihren Kirchendienſt in der erwähnten Kirche dergeſtalt verrichten, daß kein Teil von dem anderen verhindert werde“; über die Ausführung ſei Bericht einzuſchicken.

Bei Ausführung dieſer Verfügung kam es zu Zuſammenrottungen und Thätlichkeiten, da die Katholiken der Ausweiſung aus dem Beſitze der Pfarrkirche Widerſtand entgegenſetzten. Der Droſte war genötigt, mehrere zu verhaften, „welche ſich durch allerhand Frevel und Mutwillen zuſammengerottet hatten“, und berichtete darüber am 14. Auguſt 1654 nach Cleve. Die Regierung belobt am 18. Auguſt den Droſten ſeines Einſchreitens halber und be-

merkt, falls die Katholiken ſich über die Regierungs-Verfügung und die Lutheriſchen einigermaßen hätten zu beſchweren gehabt, ſo hätten ſie ſolches gebührend vorbringen und Änderung erbitten ſollen, wie dies auch nun inzwiſchen geſchehen ſei; der Droſte ſolle über eines jeden Verhafteten, ſowohl der Fremden wie Eingeſſenen, Vermögensverhältniſſe berichten, inzwiſchen aber die Gefangenen gegen genügende Bürgſchaft aus der Haft loslaſſen, ſodann anzeigen, wieviel Katholiken und Lutheraner zu Niederwenigern ſeien, gütliches Abkommen zwiſchen denſelben nochmals beſtermaßen verſuchen und Bericht über den Verlauf erſtatten.

1666 bringen dann in Verfolg des allgemeinen kurfürſtlichen Befehls vom 11. Mai jenes Jahres die Katholiken zu Niederwenigern in einem am 28. Mai zu Hattingen dem Richter übergebenen Schriftſtücke ihre Beſchwerden vor. Es ſei landeskundig, wasgeſtalt ſie unerhörter Weiſe in ihrer Kirche, Vikarie, Renten und ſonſt jämmerlich behandelt und betrübt ſeien. Ihre Beſchwerden ſeien kurz folgende:

1) Die Lutheraner hätten in ihrem Kirchſpiele 1615 und 1624 keine Übung ihrer Religion gehabt, ſondern ſeien erſt nach 1633 in die katholiſche, zur Kirchſpielskirche unzweifelhaft gehörige Kapelle zu Linden thatſächlich eingedrungen, hätten aber keine Trauungen verrichten dürfen; auch hätten die Kirchſpielspfarrer von Niederwenigern, zuletzt noch Georg Padberg, in jener Kirche den katholiſchen Gottesdienſt verrichtet, ſeien aber in wenig Jahren daraus thatſächlich verdrängt.

2) 1648 habe der lutheriſche Prädikant zu Blankenſtein „mit Helfers Hülfe durch allerhand Streich“ die katholiſche Juſtinus-Vikarie an ſich geriſſen, ohne dafür die der Stiftung entſprechenden Dienſte verrichten zu laſſen.

3) 1654 hätten die Lutheriſchen mit Gewalt ihre (der Katholiken) Kirche „mit gewehrter Hand eingenommen,

die Katholiken schrecklich behandelt, die Schlösser von der Kirche abgeschlagen, 11 Personen gefangen genommen, in das Diebsloch des Turms zu Blankenstein geworfen, andere als Diebe und Schelme gebunden und mit Schlägen gleich Hunden traktieret und allen ihre Gegenwehr abgenommen, ja die Frauleute auf öffentlicher Straße beraubt und ausgezogen, auf Befehl des Drosten Joh. Georg v. Syberg zu Blankenstein. Dadurch sei das Kirchspiel verdorben und auf über 300 Rthlr. Kosten getrieben, aber die Kirche sei vom Kurfürsten sofort restituiert."

4) 1664 habe ihnen der lutherische Prädikant zu Linden mit Hülfe des Drosten von Blankenstein den Meßhafer zu Linden wie zu Dahlhausen abgenommen, und sie könnten, trotzdem sie schwere Prozesse angestrengt und ein Urteil erhalten hätten, doch nicht zu ihrem Eigentum kommen.

5) Von der Behandlung der Katholiken wisse alle Welt zu sagen, und die Verfolgung setze sich noch täglich fort; zu Linden sei 1665 die Frau Meinholt auf Befehl des Drosten geschlagen; über die Wegnahme katholischer Kirchen und ihre tägliche üble Behandlung sei die kurfürstliche Registratur der Klageschriften voll. 1664 habe der Prädikant zu Linden von der Kanzel verkündet, es solle bei 10 Goldgulden Strafe keiner zu seiner Kirchspielskirche (nach Niederwenigern) zum Empfange der Sakramente gehen.

Im Kirchspiel Niederwenigern gebe es nur 2 lutherische Haushaltungen, in den beiden Bauerschaften an der Ruhr, Linden und Dahlhausen, aber seien etliche lutherische Haushaltungen mehr; und dabei würde dies Kirchspiel in unterschiedlichen Örtern mit zwei lutherischen Predigern[1]) gequält. — Unterzeichnet sind: Bernh. Mum von Swarstein, Alex Wulffskott, Pastor zu Niederwenigern, Arndt

[1]) dem Vikar in Niederwenigern und dem Prediger in Linden.

Holtey, Kirchmeiſter, Henr. Ruhr zu Dallhaußen, Kirchmeiſter, Joh. Mintrop, Arndt Bungurdt, Wember zur Boſſen, Rottger Roll, Gerhard Schulte zu Henßbeck.

Die Regierung erhielt zugleich mit dieſer Beſchwerde den aus Kemnade vom 31. Mai 1666 datierten Gegenbericht des Droſten Georg v. Syberg. Dieſer drückt zunächſt ſeine Verwunderung aus, daß Bernh. Momm v. Schwarſtein, obwohl reformierter Religion, den Beſchwerdeführern, Paſtor und Bauern zu Niederwenigern, ſich angeſchloſſen habe. Momm ſei erſt vor 16, der Paſtor vor etwa 6 Jahren ins Kirchſpiel Wenigern gekommen, beide ſeien alſo am wenigſten geeignet, dortige Verhältniſſe von 1615, 1624 und 1633 zu bezeugen. Ihre Angaben beruhten durchaus auf Unwahrheit. Zufolge den eidlichen Ausſagen von 10 mehrenteils katholiſchen alten Männern, worüber Bericht des Richters zu Hattingen vom Jahre 1652 (ſ. oben) abſchriftlich beifolge, ſei erſt 1618 unter Beſeitigung des lutheriſchen Gottesdienſtes in der Kirche zu Wenigern ein katholiſcher Prieſter durch den in Hattingen lagernden ſpaniſchen Kommiſſar Seſſato und den Droſten v. Dellwigh eingeſetzt. Bezüglich der Kapelle in Linden lege er Berichte bei, wonach dieſelbe bereits 1608 den Lutheriſchen gehört habe und 1621 dem letzt abgeſtorbenen Rektor zu Hattneggen die Paſtorat zu Linden mit der Bedingung übertragen ſei, daß er der augsburgiſchen Konfeſſion gemäß den Gottesdienſt darin verrichte, wie bis heute durch denſelben und andere lutheriſche Prediger geſchehen ſei. Daß der Prädikant Georg Kruſe die Juſtinus-Vikarie zu Wenigern an ſich geriſſen, darüber liege ein Bericht Kruſes ſelbſt bei. Er, der Droſte, habe 1654 laut beigefügtem Befehle der Regierung (ſ. oben) die Lutheriſchen in ihrer Religionsübung in der Kirche zu Wenigern ſchützen müſſen. Einige Kirchſpiels-Eingeſeſſene hätten ſich dem widerſetzt, Kirche und Turm mit bewaffneten Schützen

eigenmächtig beſetzt und dort Tag und Nacht Wache gehalten; er habe darauf mit Amtsſchützen die Kirche umſtellen laſſen, 11 der Frevler endlich heruntergebracht und nach Blankenſtein in Haft abführen laſſen, was die Regierung gut geheißen habe; was man ſonſt von damaliger Mißhandlung von Frauen u. ſ. w. behaupte, werde Momm mit ſeinem Anhange nimmer beweiſen können. Daß die Meinhövelſche auf ſeinen Befehl geſchlagen ſei, ſei eine Verleumdung. Was von der Kanzel zu Linden wegen des Sakramente-Empfangs verkündet ſein ſolle, werde wohl nicht bewieſen werden können. Lutheriſche Haushaltungen gebe es jetzt noch in Wenigern 6 ganze und 16 halbe, in Linden und Dahlhauſen aber ſeien über 400 Perſonen lutheriſch. Wegen der Unwahrheit und der Verleumdungen, welche die Beſchwerde enthalte, empfehle er eine exemplariſche Beſtrafung der Beſchwerdeführer und bitte, dieſelbe ihm anheimzuſtellen.

Die beigefügten Schriftſtücke ſind folgende:

1) Georg Kruſe, Vikar zu Niederwenigern, berichtet unterm 27. Mai 1666 über die lutheriſche Religionsübung dort unter Berufung auf das von dem Richter Mercker zu Hattingen 1652 angeſtellte Zeugenverhör, es ſei von 1607 her bei Zeiten des längſt verſtorbenen Paſtors Joh. Pragh und dem Dienſtantritt des Vikars Joh. Höffken von Paſtor und Vikar in der Kirche zu Niederwenigern lutheriſcher Gottesdienſt gehalten, indem lutheriſche Pſalmen geſungen und das Abendmahl unter beiden Geſtalten geſpendet wurde, bis 1618 Joh. Retz vom ſpaniſchen Kommiſſar Saſſato der Gemeinde zu Niederwenigern aufgedrungen und von dieſem die katholiſche Religion in Meſſe und ſonſt eingeführt, das Abendmahl unter beiden Geſtalten und die lutheriſchen Pſalmen dagegen abgeſchafft ſeien. Der Simultan-Gebrauch der Pfarrkirche, welchen ſpäter die Regierung verfügt habe, ſei wegen Widerſtands der Ka-

tholiken nicht zur Ausführung gekommen, so daß die Lutherischen die Spendung der Sakramente hin und wieder in den Häusern und ihre Leichenpredigten unter dem blauen Himmel oder in Privathäusern halten müßten, wobei auch ihrem lutherischen Vikar der Kirchhof versperrt werde, so daß die Leichen ohne Beisein eines Predigers in die Erde eingesenkt würden.

2) Hardenbergh Stael von Holstein zum Steinhause, welchem die Vergebung der Kapelle (Pastorat) zu Linden erblich zustand, überträgt am 29. Juni 1621 nach dem Tode des Mathias N., Pastors der Kapelle zu Linden, auf Ersuchen sämtlicher Lindener dessen Stelle an Mathias Hasenkamp, Schulrektor zu Hattingen, unter der Bedingung, daß er in der Kapelle Gottes Wort lauter, rein und unverfälscht lehren, auch sich der augsburgischen Konfession gemäß halten solle.

3) Die Regierung zu Cleve erläßt am 15. Oktober 1663 eine Verfügung an den Drosten v. Syberg zu Blankenstein, es solle der Bitte der lutherischen Eingesessenen zu Linden und Dahlhausen entsprechend, weil diese in der Kirche zu Linden ihre Religionsübung hätten, und zwar neben Predigt und Sakramentespendung auch ihre Trauungen, den Klägern gestattet sein, auch ihre Toten in der Kirche und auf dem Kirchhofe daselbst ohne Behinderung durch den katholischen Pastor zu Niederwenigern mit Geläut, Gesang, Leichenpredigt und anderen gebräuchlichen Zeremonien zur Erde zu bestatten.

4) Kaspar Dornseiffen, Richter zu Hatnegggen, verhört am 14. März 1665 die 7 ältesten Männer der Gemeinde zu Linden über die dortigen Kirchenverhältnisse, nämlich Johann Althaus, genannt Küper, 85 Jahre alt, Arnold Commendeur, 70 Jahre alt, Eberh. Grumm, 70 Jahre alt, Henrich Kölafit, 68 Jahre alt, Henrich Heisterman, 61 Jahre alt, Arnold Nehringh, 65 Jahre alt,

Bernd Hasenpoet, 70 Jahre alt. Diese bekunden, 1) die Kirche zu Linden sei nicht von den Wenigerschen erbaut, noch mit Renten versehen, so zwar daß sie nicht einen Stein an derselben hätten bessern helfen, und sei durchaus ihnen nicht zugehörig; 2) Hardenbergh Stael von Holstein, Herr zum Steinhause, und dessen Nachfolger, Rittmeister Robert v. Elverfelt zu Dalhausen, hätten sich als rechtmäßige Vergeber der Stelle an der Kapelle zu Linden ausgegeben und diese Pfarrstelle nach vorgängiger Präsentation durch die Gemeinde so vergeben, daß darin die augsburgische Konfession gelehrt werde, zufolge der Beilage v. J. 1621 (s. oben); 3) dies Kirchlein sei sehr geraume Jahre hin in der augsburgischen Konfession bedient worden; der erste Ekklesiastes sei Johann Heitfeld gewesen, welcher 1608 schon des jetzt noch lebenden Jürgen zu Dalhausen verstorbene Eltern darin kopuliert, die Sakramente dort ausgeteilt und bis 1611 dort im Amte gewesen sei. Nach ihm sei 1612 N. Bartholomäus gesetzmäßig berufen, welcher sehr lange dort thätig gewesen und in hohem Alter da gestorben sei; die Gemeinde von Linden und Dahlhausen habe damals bis jetzt (1665) aus 400 Köpfen etwa bestanden. Auf Bartholomäus sei gefolgt der Hattinger Schulrektor Mathias Hasenkamp, welcher neben seinem Schuldienst diesen Dienst versehen; weil er aber die Schule zu Linden nicht habe halten können, so sei ihm Eberh. Osterport untergeordnet, welcher 4 Jahre dort den lutherischen Gottesdienst und die Schule versehen habe, und nach diesem Rappius, welcher nach einem Jahre verzichtet, alsdann N. Westhoff, jetzt zu Witten, welcher nach etwa 2 Jahren ebenfalls zurückgetreten sei, darauf Kaspar Rodenroth, welcher nach Jahresfrist nach Wetter berufen sei; alsdann habe Schulrektor Hasenkamp den Dienst 10 Jahre wieder selbst versehen. Als er aber wegen hohen Alters und weil ihm der Weg von Hattingen zu weit war, abtrat, habe

die Gemeinde Peter Schweffelinghaus berufen, welcher $2^1/_2$ Jahre den Kirchen- und Schuldienst versehen habe und dann nach Weitmar berufen sei. An seine Stelle sei Franz Bilstein berufen, welcher den Gottesdienst und die Schularbeit noch heute versehe und auf dessen Wunsch der Richter dieses Aktenstück unterschreibe und untersiegle.

5) Kurfürst Friedrich Wilhelm erklärt am 12. Februar 1666 die frühere Verfügung, betreffend die Erhebung des Meßhafers zu Linden durch den katholischen Pastor zu Niederwenigern, — letzterer hatte dieserhalb gegen den lutherischen Prediger zu Linden geklagt — nunmehr dahin, daß, nachdem der Beklagte erwiesen, daß an anderen Orten der Grafschaft Mark der Meßhafer den Predigern und Pastören, welche den Dienst in den Kirchen und Kapellen wirklich verrichten, gegeben werde, nunmehr unter Abänderung der Verordnung vom 8. November 1665 der katholische Pastor nur zur Hebung des Meßhafers und der anderen Nutzbarkeiten bei den Katholiken, dagegen der lutherische Pastor zur Hebung dieser Gefälle bei den Lutherischen für befugt zu erachten und demnach zu schützen sei.

6) Dem allgemeinen Befehle des Kurfürsten vom 11. Mai 1666, betreffend Berichterstattung über das Religionswesen, entsprechend berichten die, wie sie bemerken, wohl auf 400 Seelen sich belaufenden lutherischen Eingesessenen in Linden und Dalhausen, welche zu der Kirche in Linden gehören, am 25. Mai 1666 an den Drosten und Richter, sie hätten nicht nur von 1615, sondern von 1608 und mehreren Jahren vorher bis 1624 und ferner bis heute ihre öffentliche lutherische Religionsübung mit Predigten, Taufen, Kopulationen und allen anderen Kirchengerechtigkeiten sowie privatem Schulunterricht des Pastors ungestört gehabt, 1663 (s. oben) auch das Beerdigungsrecht und jüngst am 12. Februar 1666 (s. oben) den Meßhafer u. s. w. zugewiesen erhalten.

IX. Amt Wetter.

Zur Feſtſtellung des berechtigten kirchlichen Beſitzes der einzelnen Konfeſſionen gegenüber den Behauptungen der 1663 zu Düſſeldorf erſchienenen anonymen Druckſchrift: „Kurzer und wahrhafter Bericht u. ſ. w.“ forderte die kurfürſtliche Regierung zu Cleve am 25. Februar 1664 auch den Amtmann zu Wetter, Obriſtlieutenant Chriſtoph Philipp vom Loe, auf, nähere Erhebungen im Amte Wetter anzuſtellen und Bericht darüber einzuſchicken. Der Droſte forderte alsdann am 15. März das Stift Gevelsberg und die Paſtöre des Amts auf, mit Zuziehung des Kirchrates und der Älteſten der Gemeinde über die beregten Punkte binnen 8 Tagen genau zu berichten. Die darauf eingegangenen Berichte ſandte der Droſte am 29. März 1664 an den Kurfürſten ab.

1) Hagen betreffend war in jener Druckſchrift S. 262 behauptet, 1611 ſei in dortiger Pfarrkirche zum katholiſchen Paſtor durch die Äbtiſſin von St. Urſula in Köln Franz Köſter präſentiert worden und die Pfarrſtelle ſei bis nach 1635 in katholiſchen Händen verblieben; darauf erſt hätten die Lutheraner den Kaplan verjagt, die Kirche mit Gewalt angegriffen und deren Renten, wie auch die der 4 Vikarieen ſich zugelegt. Paſtor, Kirchmeiſter und Kirchräte der lutheriſchen Gemeinde zu Hagen berichten darauf am 27. März 1664, ſeit undenklicher Zeit beſtehe in Hagen in Kirche und Schule die lutheriſche Religionsübung, wie noch heute. Paſtor Johann Wipperman (1554—1610) und deſſen Vikar Hackenberg hätten das h. Abendmahl unter beiden Geſtalten ausgeteilt, jeder Zeit die deutſchen Pſalmen Luthers in der Kirche ſingen laſſen und hätten beide im Eheſtande gelebt ſowie unterſchiedliche Kinder gezeugt, deren Nachkommen noch lebten. In der Schule zu Hagen habe der noch lebende Hermann Koſthoff, welcher

1599 dort Schulmeiſter geworden, bei Antritt ſeines Schuldienſtes den Katechismus Luthers in öffentlichem Gebrauche vorgefunden und dieſen Brauch bis hierher fortgeſetzt. Als Paſtor Wipperman hohen Alters wegen 1610 abgetreten, ſei durch beide beſitzhabende Fürſten, den Kurfürſten von Brandenburg und den Pfalzgrafen von Neuburg, am 26. Sept. 1610 dem Goswin Köneman ein Promotorialſchreiben an die Äbtiſſin von St. Urſula in Köln erteilt und dieſer darauf als Paſtor in Hagen eingeſetzt. Dieſer habe in Kirche und Schule zu Hagen nur die lutheriſche Religion vertreten, bis er 1622 im Auguſt und folgenden Monaten bei der damaligen ſpaniſchen Einquartierung vertrieben und die Kirche durch die pfalz-neuburgiſchen Kommiſſare geſperrt wurde. Er habe wohl lange hernach noch Gottesdienſt in einem Hauſe verrichtet, ſei aber dann, um ſich zu ſichern, genötigt geweſen, ſich anderswohin zu begeben. Die Hagener Pfarrſtelle habe inzwiſchen Franz Köſter, wiewohl nicht eben ruhig, „ein und ander Jahr auf päbſtiſche Weiſe zu bedienen“ erhalten; hernach ebenſo bis 1636 Georg Kellerman zur höchſten Beſchwer und Drangſal der damals mehr als 900 Kommunikanten zählenden lutheriſchen Gemeinde. Als der der Gemeinde aufgedrungene und durch die Kriegsmacht geſchützte Kellerman 1636 Todes verfahren und darauf die Kirche bei der damals wütenden Peſt in die zehnte Woche ledig und wüſt geblieben ſei, habe die Gemeinde, damit die Kranken nicht mehr ohne Troſt hinſtürben und die Toten nicht ferner ohne chriſtliche Ceremonien begraben würden, M. Peter Borberg aus Volmen (Volmar)-ſtein, wo er Paſtor geweſen, berufen und der Vergeberin der Pfarrſtelle präſentiert, die Äbtiſſin von St. Urſula habe aber deſſen Ernennung verweigert; „bei der höchſt beſchwerlichen, ſeelenſchädlichen Vakanz“ aber habe der Kurfürſt von Brandenburg und deſſen clevemärkiſche Regierung Borberg beſtätigt und die Gemeinde

bei der Kirche, Paſtorat und lutheriſchen Religionsübung durch wiederholte Befehle „manuteniert“. Als dann Borberg am 5. März 1660 geſtorben, habe die Gemeinde Heinr. Wilh. Emminghauſen, den jetzigen Pfarrer, als lutheriſchen Paſtor berufen, welcher auch ſofort vom Kurfürſten beſtätigt ſei. Vier Vikarieen zu Hagen, von denen 2 vom Kirchſpiel vergeben würden, 2 Bluts-Vikarieen ſeien, wären, ſoviel ſie wüßten, nie anders, als von Paſtören und Vikaren derſelben Religion, wie oben erzählt, bedient. Gegenwärtig ſeien 2 derſelben nicht mehr vorhanden, die beiden übrigen würden jetzt von einem Kirchſpielsvikar, Peter Borberg, bedient.

Dieſem Berichte liegen in Abſchrift bei:

1) das oben genannte, an Johanna Helena, geb. Gräfin von Stauffen, Äbtiſſin des gräflichen Stiftes zu St. Urſula in Köln, gerichtete Promotorialſchreiben des Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm von Neuburg, d. d. Bensberg 26. Sept. (6. Okt.) 1610, für Goswin Künneman, Vikar zu Schwelm;

2) ein Schreiben der beiden beſitzhabenden Fürſten vom 4. (14.) Juni 1610, welches auf die Bitte ſämtlicher Unterthanen des Gerichts und Kirchſpiels Hagen, „ihnen die freie Übung der augsburgiſchen Konfeſſion zu verſtatten und dazu Goswin Künneman, Vikar zu Schwelm, zugebrauchen“, dem Amtmann zu Wetter, Bernhard von dem Romberg, befiehlt, „zu ſolcher Bewilligung denſelben die Hand zu bieten“;

3) ein Schreiben des Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm von Neuburg vom 14. Juni 1614, worin dieſer angeſichts ſeiner „chriſtlichen Konverſion und neulich erfolgter öffentlicher Bekenntnis und Submiſſion des alten römiſch-katholiſchen Glaubens“, welche, wie er vernommen, manche Unterthanen „perplex“ gemacht und „woraufhin von widrigen Leuten bei etlichen der Gedanke erweckt ſei, als ob er

nunmehr eines und anderen Orts um bewußter Glaubensdifferenz willen sie hinfüro bei ihrem hergebrachten Kirchenexercitio und Predigten den Reversalen gemäß nicht schützen und handhaben, vielmehr sie darin wider ihr Gewissen beschweren und zu anderem Glaubensbekenntnisse nötigen würde", versichert, wie bisher die Reversalen treu halten zu wollen;

4) ein Schreiben der kurfürstlich brandenburgischen Regierung zu Emmerich an den Drosten v. Romberg zu Wetter vom 17. Dez. 1636, worin auf den Bericht vom 19. Nov. hin, woraus ersichtlich, daß die Evangelischen aus der Pastorat zu Hagen von den Katholiken vor diesem verdrängt seien, befohlen wird, den Evangelischen bei Behauptung des gegenwärtigen Zustandes hülfreiche Hand zu bieten und also nicht zu gestatten, daß jemand von anderer Religion dort eingedrängt werde;

5) Befehl des Drosten v. Romberg vom 28. Dez. 1636 an die Fronen, dem Peter Borberg, weil derselbe für die Pastorat in Hagen präsentiert sei, die Kirche zu öffnen, um den Gottesdienst darin zu verrichten, und sonst keinen anderen zuzulassen";

6. ein Befehl der Regierung zu Cleve an den Richter zu Hagen vom 17. Aug. 1646 aus Anlaß einer Klage Peter Borbergs, Pastors zu Hagen, gegen Melchior v. Kortenbach und Konrad v. Hövel, welche der Pastorat schuldige Pächte und Renten zurückhielten, dahin gehend, die Beklagten in der Sache zu hören und, wofern sie zahlungspflichtig, dem Ansuchen des Pastors gemäß mit gebührenden Amtsmitteln die Zahlung zu erzwingen;

7) neuer Befehl in derselben Sache d. d. Cleve 5. Nov. 1647, an den Richter Eberhard Wortman zu Hagen nachdem v. Kortenbach beim Hofgerichte zu Cleve sich verwandt und auf unbegründeten Bericht hin Prozeß (Ausstand) erhalten, nunmehr, nachdem jener Prozeß durch die

Regierung aufgehoben sei, den Pastor Borberg durch Anwendung der Exekution in seinen Einkünften zu schützen;

8) Verfügung der Regierung zu Cleve vom 29. April 1660, wodurch mit der erledigten Pfarrstelle zu Hagen Henr. Wilh. Emminghausen hinwieder versehen wird.

Der Bericht über die Entwicklung der Reformation in Hagen, welchen auf Befehl des Kurfürsten vom 11. Mai 1666 H. W. Emminghauß, Pastor in Hagen, dem Drosten zu Wetter einreichte, stimmt in der Hauptsache mit den obigen Angaben überein. Unter Pastor Wippermann (1554—1610) habe die lutherische Religionsübung begonnen und ohne Störung bis 1622 gewährt. Im Juli 1622 aber, als zuvörderst nach Entlassung des vorigen Richters Wortman, eines Lutheraners, ein Katholik, Namens Detmar Höynghauß, angeordnet war, sei auf dessen und Jobsten Düdings zu Oldenhagen Anstiftung durch pfalz-neuburgische Kommissare, als Kaspar von Loen und Diderich Rechelman, resp. Hochgreven und Rentmeister zu Schwelm, so beide römisch-katholisch, dem Pastor Köneman die Ausübung der lutherischen Religion bei hoher Strafe urplötzlich untersagt und die damals, wie jetzt, mehr als 1500 Kommunikanten zählende lutherische Gemeinde in ihrem seit lange wohlhergebrachten Besitze und ihrer lutherischen Religionsübung gestört; es sei ihnen jene Religionsübung in Kirchen, Schulen, Privathäusern und gemeinen Straßen bei hoher Strafe verboten und, da sie darüber betreten, seien sie von den Soldaten der im Dorfe Hagen damals lange einquartierten starken spanischen Garnison unter den Kapitänen Remund und Krümmel mit Stößen und Schlägen erbärmlich behandelt und statt Könemans, den man mit Hülfe der Garnison vertrieben, durch besagte Kommissare trotz vielfachen Widerspruches und Protestes der Gemeinde ein römisch-katholischer Meßpriester, Franz Köster genannt, eingesetzt, welcher bald hernach Georg Keller-

man, gleicher Religion, an ſeiner ſtatt eingeführt habe. Nach deſſen Tode ſei mit Borbergs Beſtätigung die lutheriſche Religion wieder hergeſtellt.

2) Gevelsberg. Die anonyme Druckſchrift: „Kurzer und wahrhafter Bericht u. ſ. w.“ vom Jahre 1663 behauptete S. 275, das Kloſter der geiſtlichen Jungfrauen zu Gevelsberg ſei 1609 mit Katholiken beſetzt geweſen, werde aber jetzt von einer Äbtiſſin und 9 reformierten Jungfrauen bewohnt. Dem gegenüber wurde 1664 einem Befehle des Droſten zufolge von dem freiadeligen Stifte Gevelsberg aus beſcheinigt, daß dieſes 1609 und lange zuvor nicht von römiſch-katholiſchen Äbtiſſinnen oder Kapitularen bewohnt, die Kanzel auch durch die (Katholiken) nicht bedient worden ſei.[1]) Näher berichten hierüber, dem bezüglichen Befehle des Kurfürſten entſprechend, am 31. Mai 1666 gemeinſchaftlich der reformierte Paſtor Godfried Peil und der lutheriſche Pfarrer Peter Hemkenius zu Gevelsberg, in dortiger Kollegiat- und Stiftskirche ſei die augsburgiſche Konfeſſion ſchon vor 1595 in öffentlicher Übung geweſen und bis jetzt von Katholiken nicht geſtört worden; nach dem Vergleiche zwiſchen beiden evangeliſchen Bekenntniſſen befänden ſich ebenſo wenig, wie vordem, katholiſche Kapitular-Jungfern an dem freiweltlichen adeligen Stifte.

3) Wetter. Der „kurze und wahrhafte Bericht u. ſ. w.“ vom J. 1663 behauptete S. 266, die Vikarieen S. Annae, b. Mariae virginis, S. Vincentii und S. Nicolai wie auch die Kapelle zu Wetter hätten 1609 die Katholiken beſeſſen. Wenn darauf die Regierung auch betreffs des „Beſitzes der Kapelle zu Wetter im Jahre 1609“ Bericht eingefordert hatte, ſo bemerkte der Droſte in ſeiner Antwort vom 29. März 1664, die Kapelle zu Wetter ſei doch eine zum dor-

[1]) Cleve-Märk. L. A. 126a Fol. 527.

tigen kurfürstlichen Amthause gehörige Schloßkapelle und sei auch vor und nach 1609 ununterbrochen bis jetzt im Besitze der Evangelischen gewesen. Auf den Befehl der Regierung berichten dann „sämtliche Konsistoriales der ev.-reformierten Gemeinde zu Wetter" am 30. Mai 1666, sie hätten keine Kirche, sondern nur eine zum Amthause Wetter gehörige Kapelle zu ihrer Religionsübung, und zwar diese 1657 erst durch Verfügung des Kurfürsten bekommen. „Die dazu gnädigst verordneten Benefizien" seien vorhin nicht von Geistlichen, sondern von Politicis, Pflugknechten und dergleichen inhabilibus mißbraucht und deswegen ex iure devoluto eingezogen und zu genanntem Gottesdienste verwendet worden," wie bezüglich der St. Annen-Vikarie zu Herdecke noch jüngst im März 1666 der Regierung näher dargelegt sei. Ebenfalls berichtet der Richter Johann Kremer zu Wetter am 1. Juni 1666, in der Freiheit Wetter gebe es eine Schloßkapelle, zudem im Dorfe Wetter eine Kirche; letztere hätten die Lutherischen über 100 Jahre ohne Einspruch in Besitz gehabt. Einem 1666 der Regierung mitgeteilten Auszuge aus dem Kirchenbuche zu Wetter zufolge trat, als der katholische Pastor Jörgen Hakenberg am 5. Aug. 1557 gestorben war, an dessen Stelle Johann Fischer aus Wetter, welcher der augsburgischen Konfession zugethan war; er starb nach 23jähriger Amtsführung 24. Aug. 1580. Ihm folgte Henrich Baerstman aus dem Fürstentum Berg, ebenfalls evangelisch, welcher am 29. Januar 1597 starb; sodann trat Johann Herdinghaus ein, von dem Hofe zu Herdinghausen im Kirchspiel Wenigern stammend, welcher über 41 Jahre Pastor dort war und am 28. April 1638 starb. Sein Nachfolger wurde Kaspar Rodenrodt aus Waldlaubersheim, welcher „wegen des betrübten Kriegswesens und Ruins seiner Vaterstadt hatte verweichen müssen"; als 1648 auch in der Pfalz wiederum Friede eingetreten, kehrte Roden-

rodt am 15. Nov. 1655 dorthin zu seiner Pfarre zurück. Ihn ersetzte Philipp Viefshauß aus Brünninghausen, der noch lebe. Diese alle hätten samt ihren Amtsgenossen jeder Zeit sowohl in der Kapelle, wie in der Pfarrkirche im Dorfe, zugleich den Gottesdienst versehen, bis jetzt 1657 im Mai die Reformierten die Kapelle eingenommen hätten.

4) Schwelm.[1]) Dem Drosten zu Wetter berichten Adelige, Pastor, Sacellanus, Bürgermeister, Kirchmeister und Kirchräte der Pfarrkirche zu Schwelm 1664 folgendes auf die Behauptung der von katholischer Seite 1663 herausgegebenen anonymen Druckschrift hin, „daß in der Pfarrkirche zu Schwelm 1609 der katholische Priester Jakob Rump Pastor gewesen und die Vikarieen S. Antonii und Nicolai sowie die St. Annen-Kapelle daselbst 1609 in katholischen Händen gewesen seien": Notorisch habe es nie zu Schwelm einen Pastor Jakob Rumpff gegeben, wohl aber habe man erfahren, daß Pastor Johann Rumpff einen Bruder Jakob gehabt habe, welcher Küster gewesen sein solle; dieser sei 1609 und 1624 lutherisch gewesen; „als aber 1627 die päbstische Obrigkeit arglistig die Schlüssel der Kirchen, als wenn sie etwas Notwendiges darinnen zu suchen hätten, von gemeldtem Küster gefordert, er aber aus Einfalt dieselben alsobald ausgereicht, seien sie mit ihrem bestellten Meßpriester Conrado Grütero und damals vorhandenen Papisten in die Kirche eingefallen, hätten zu läuten angefangen und ihren päbstischen Gottesdienst verrichtet;" wie nun die lutherische Gemeinde in ihrer Bestürzung den Küster zur Rede gestellt und ihm alle Schuld

[1]) Vgl. Holthaus, Kirchen- und Schulgeschichte von Schwelm und seiner Gegend, 2. Aufl., Schwelm 1831; Dr. W. Tobien, Kirchengeschichte von Schwelm bis ins 17. Jahrh., Schwelm bei M. Scherz 1889; Tobien, Urkundliche Mitteilungen zur Schulgeschichte von Schwelm, 2 Progr. Abhandlungen: Schwelm 1888 und 1891. Die folg. Aktenstücke sind da nicht benutzt worden.

beigemeſſen hätte, ſei derſelbe aus Furcht „zur papiſtiſchen Religion geſchritten.“ Die Paſtöre und Kapläne dort betreffend, ſo ſei 1603 Johann Rump von dortiger Gemeinde als lutheriſcher Paſtor berufen; dieſer ſei bis zu ſeinem Tode (1635) in jenem Amte verblieben, habe jedoch 1627 bei der pfalz-neuburgiſchen Regierung große Anfechtung erdulden müſſen, da er abgeſetzt und oben genannter Grüter der Gemeinde aufgedrungen ſei und Paſtorat nebſt Kirche bis in die Faſten 1630 behalten habe; Rump habe inzwiſchen ſeinen evangeliſchen Gottesdienſt dort in Schönebecken Hauſe am Markte verrichtet — mit Erlaubnis der Obrigkeit; dies habe die Katholiken ſo verbittert, daß ſie kaiſerliches, damals katholiſches Kriegsvolk von Lennep und Rahde vorm Walde hergelockt hätten; dieſe hätten der Papiſten Häuſer und Perſonen verſchont, dagegen die Evangeliſchen nicht nur geplündert, ſo daß deren Raub nach unparteiiſcher Leute Ausſage und Anſchreibung auf 40000 Rthlr. ſich erſtrecken ſolle, ſondern auch den Junker Georg v. Vaerſt neben anderen vornehmen Gemeindegliedern jämmerlich behandelt und gefänglich weggeführt. 1630 habe dann der Kurfürſt „den päbſtiſchen Meßpfaffen“ Grüter abgeſetzt und Paſtor Johann Rump nebſt anderen evangeliſchen Kirchendienern wieder eingeſetzt. Nach Paſtor Rumps Tode (1635) habe die Gemeinde alsbald ihren Kaplan Johann Fabricius als Paſtor berufen, der auch vom Kurfürſten beſtätigt ſei. Als dieſer im Oktober 1644 ſtarb, ſei ihm M. Johann Jakob Fabricius gefolgt, der aber wegen bewußter Streitigkeit ſeines Amtes 1650 entſetzt ſei. 1650—1659, wo er geſtorben, ſei dann Johann Melmann Paſtor geweſen, an deſſen Stelle 1660 nach vorhergehender Probeberufung M. Peter Moll zum Paſtor erwählt und als ſolcher vom Kurfürſten beſtätigt ſei.

Was die Vikarieen anbelange, ſo ſei 1609 kein einzi-

ger katholiſcher Vikar dort thätig geweſen, ſondern Goswin Köneman ſei damals Kaplan, Ulrich Medebach Vikar geweſen; letzterer habe auch 1621, weil er Pater Prior zu Beyenburg geweſen, von der ſpaniſchen Einquartierung große Verfolgung erleiden müſſen. Nachdem Köneman Paſtor zu Hagen geworden, ſei 1615 Peter Borberg Kaplan geworden und bis 1627 verblieben, wo er nach Volmarſtein und dann nach Hagen als Paſtor berufen ſei. Zu bemerken ſei, daß Hildebrand Buſäus, welcher anfänglich 1613 lutheriſcher Nikolai-Vikar war, aber katholiſch wurde und hierauf alsbald von der damaligen Obrigkeit abgeſetzt und durch Ulrich Medebach erſetzt wurde, ſpäter, als 1621 u. 1622 die Spanier dort gelegen, mit deren Hülfe nicht allein ſeiner früheren Vikarie, ſondern auch der Kapelle gewaltſam ſich bemächtigt und die Meſſe wieder gehalten habe, bis der brandenburgiſche Amtmann v. Romberg ihn wieder „ausgeſetzt“ habe. Auf Borberg ſei Kaſpar Fincke gefolgt, der 1633 geſtorben ſei, dann alsbald Johann Fabricius, bis dieſer 1636 Paſtor wurde. Darauf ſei Hermann Cramer von Breckerfeld als Kaplan herberufen und 1636—1664 als ſolcher thätig geweſen, von da an Jodokus Middeldorf.

Bürgermeiſter und Rat der Stadt Schwelm berichten weiterhin am 29. Mai 1666 über die dortigen Kirchenverhältniſſe dem Befehle der Regierung vom 11. Mai 1666 entſprechend folgendes: Alte Leute, welche über die Zeit vor 1624 genaue Auskunft geben könnten, gebe es dort nicht; ſicher wüßten dieſe nur, daß am 21. Jan. 1630 Schwelm von kaiſerlichem Kriegsvolk „auf den Grund ausgeplündert, Protokolla und alle Nachrichtung verdorben, auch teils mit hinweg genommen“ ſeien, ſo daß es ihnen an vollen Nachrichten mangele. Wahr ſei aber, daß die Lutheriſchen 1615—1624 die Kirche und Religionsübung zu Schwelm allein ungeſtört gehabt hätten. Die Kapelle

zu Schwelm aber, welche der Pfarrkirche dort inkorporiert sei, wäre 1622 von den spanischen Kriegsvölkern eingenommen; deren Geistliche sowie Hildebrand Busäus und andere hätten Messe darin gelesen, aber nicht gepredigt, auch die Rente der Kapelle nie genossen; dieser Gottesdienst darin sei bis zum Abzuge der Spanier (1624) fortgesetzt. 1627 hätten dann die Katholiken die Pfarrkirche zu Schwelm eingenommen, aber von 1630 an sei diese den Lutherischen wieder eingeräumt worden. Reformierte habe es vor 1624 zu Schwelm nicht gegeben; reformierter Gottesdienst werde dort überhaupt erst seit 9—10 Jahren gehalten und zwar auf dem kurfürstlichen Renthause zunächst, später in schatzbaren Bürgerhäusern, von „denen eins zur reformierten Kirche hergerichtet, das andere aber als Pfarrhaus gebraucht sei, wie noch jetzt."

Hogreff Bernard Märcker berichtet am 29. Mai 1666 allgemeiner ebenso; Busäus sei, fügt er hinzu, vorhin lutherischer Religion gewesen, nach der Hand aber davon abgewichen; die Hauptkirche sei von 1575 bis jetzt von lutherischen Predigern bedient worden außer 1627—1630 etwa; der Katholiken seien 1627 sehr wenige dort gewesen, wie noch jetzt, und sie hätten niemals eine öffentliche oder Privatschule zu Schwelm gehabt.

5. Vörde. Der „kurze und wahrhafte Bericht u. s. w." v. J. 1663 behauptete S. 298, die Kirchspielskirche zu Vörde sei bis ins J. 1630 katholisch bedient und folgends von den Lutheranern eingenommen worden. Kirchmeister und Kirchrat gaben dieser Behauptung gegenüber am 29. März 1664 der Regierung über die Verhältnisse der Kirche zu Vörde folgende Auskunft: Gegen 1580 sei Stephanus Nollanus dort Pastor gewesen, der wenigstens als Pastor „zu einem Jahr" gelebt und darauf gestorben sei. Ihm folgte, wie der Bericht fortfährt, Piskator. „Bei dieser Leben und vor dieser Zeit hat sich die Gemeinde

vom Papſttum und deſſen Religionsunweſen abgelenkt, aber zu einem ſchon loci vicario Johanni Bilstein zu dem Evangelio in anno 1594 ſich gewendet und dabei geplieben.“ Hierauf folgte Wipperman, welcher laut vorhandenen Ehebrieſes, von dem Abſchrift beigefügt iſt, Maria Jellinkhaus zur Frau und mit derſelben eine eheliche Tochter Chriſtina hatte, 1606 das Abendmahl unter beiden Geſtalten austeilte, deutſche Pſalmen ſingen und „die päbſtiſchen Ceremonien ſchwinden ließ.“ Von 1580 und 1594—1604 blieb die Gemeinde unter Wipperman ununterbrochen lutheriſch und berief 1604 zum evangeliſchen Vikar Melchior Ebbinghauß, welcher, wie vor ihm Bilſtein, „das Evangelium öffentlich per suggestum vor der Gemein gepredigt.“ Auf Ebbinghauß ſei Melchior Freyman als Vikar gefolgt, der ebenfalls das Evangelium von der Kanzel öffentlich gepredigt, Luthers Katechismus in der Schule gelehrt und in der Kirche erklärt habe neben Wipperman; das Abendmahl ſei unter beiden Geſtalten ausgeteilt und zwar von jenem an der einen, von dieſem (Wipperman) gleichzeitig an der anderen Seite des Altares. Nach Wippermans Tode (1636) habe Hermann Cramer, Kaplan zu Schwelm, 2 Jahre bis zur Ernennung des jetzigen Pfarrers Adam Meſſinch (1638) die Paſtorat aushelfend bedient. Die ganze Gemeinde ohne Ausnahme ſei ſamt ihrem jetzigen Paſtor lutheriſch. Paſtor Adam Meſſingh bezeugt in einem weiteren Berichte 1666, die Gemeinde ſei 1615—1624 ohne Unterbrechung lutheriſch geweſen; Paſtor Melchior Wipperman habe 1600 Eberhard Jellinkhauſen eheliche Tochter Maria geheiratet und bis zu ſeinem Tode mit dieſer im Eheſtande gelebt; er habe den Laien das Abendmahl unter beiden Geſtalten geſpendet.

6. Herdecke. Der „kurze und wahrhafte Bericht u. ſ. w.“ v. J. 1663 behauptete S. 267: „Zu Marien-Herdicke ſeindt beide Pfarren 1609, 1614 und in folgen-

den Jahren, die Primoritial-Pfarr aber immerhin bis 1640, da allererſt der Paſtor Kaſparus Wiendal vom katholiſchen Glauben abgefallen, im römiſch-katholiſchen Exercitio erhalten worden; nach dieſes Kaſparen Abfall haben Abtiſſin und ſembtliche Jungfrawen alſobald einem anderen katholiſchen Prieſter, Detmar geheißen, die Pfarr conferiert; weilen aber der Droſt zu Wetter mit Bedrohung der Gefengnuß ihnen abgehalten, hat man der Gewalt weichen und es bei dem lutheriſchen Weſen bewenden laſſen müſſen."

Auf Befehl des Kurfürſten vom 25. Febr. 1664 berichten mit Bezug auf jene Behauptung „beyde Prediger zu Herdick" am 28. März 1664 folgendes: Die erſte Pfarre ſei von 1582 bis etwa in 1627, die andere bereits vor 70 Jahren von Philipp Nicolai und folgends beide successive von lutheriſchen Predigern ungeſtört bedient worden, wie noch jetzt, ausgenommen, daß 1627 die von der evangeliſchen zur katholiſchen Religion übergetretene Äbtiſſin Chriſtina Hilbergh v. Schwanßbell den katholiſchen Prieſter Kaſpar Wiendall mit Hülfe der pfalz-neuburgiſchen Beamten und des Oberſtlieutenants Breeden mit der erſten Paſtorat providiert habe, welcher ſie dann in ſolcher Religion bis in 1640 bedient, da aber zur lutheriſchen Religion, worin er geboren, übergetreten und dann vom Kurfürſten bis jetzt in ſeiner Pfarrſtelle geſchützt ſei. Seitdem beſtehe ungeſtört und einmütig die lutheriſche Religionsübung. Ein weiterer Bericht an den Droſten, der zu Cleve am 5. Juni 1666 einlief, beſagt, alle Kirchſpiels-Angehörige zu Herdecke hätten ſeit undenklichen Jahren ſich zur lutheriſchen Religion bekannt und dieſe in Kirchen und Schulen öffentlich geübt, wie noch jetzt. 1582 ſei Johannes Tacke nach ſeines Vaters Tode von der damaligen lutheriſchen Äbtiſſin Ida v. Havenſchede (Havkenſcheid) mit dem erſten Paſtoratdienſt verſehen, welchen er in

öffentlicher lutherischer Religionsübung bis ins Jahr 1621, wo er verstorben, bedient habe. Alsdann sei die Pastorat Johann Hülßberg übertragen, welcher vor und nach 1624 die lutherische Religion öffentlich bis zu seinem Tode gelehrt habe. Die andere Pastorat sei nach dem Tode Philipp Nicolais, „Theologen der lutherischen Religion," nachgehends Wennemaro Elbero von der Äbtissin vor mehr als 60 oder 70 Jahren übertragen worden und seitdem nur von lutherischen Predigern ununterbrochen bis jetzt bedient worden.

Richter Joh. Kremer zu Wetter meldet der Regierung am 1. Juni 1660, in der Stiftskirche im Dorfe Herdick sei 1615 — 1624 von Herrn Wasman in Herdick die reformierte Lehre gepredigt, wovon dessen hinterbliebener Sohn, welcher jetzt reformierter Prediger zu Limburg sei, weiteres berichten könne.

7. Dahl. Die katholischerseits 1663 veröffentlichte anonyme Druckschrift behauptete S. 263: „Die Kirche zu Dahle ist neben der Vikarey S. Katharinae bis ins Jahr 1627 bei den Katholischen gewesen und nunmehr bei den Lutherischen." Zum Berichte hierüber vom Drosten aufgefordert, führen Pastor, Kirchmeister und Vorsteher zu Daehll am 22. März 1664 folgendes aus: Die Pastorat zu Dahl sei den Katholiken durch einen lutherischen Pastor, Friedr. Delbrügger genannt, 1581, wie erweislich, entzogen; dieser habe noch bis 1615 gelebt, wie sein Grabstein bekunde. Dessen Nachfolger sei Anton Prätorius gewesen; dieser habe vorgegeben, „als ob er aus Liebe zur Wahrheit den Papismus zu verlassen gedächte;" als ihm aber 1623 sein Eheweib gestorben, sei er Ostern 1624 wieder katholisch geworden, habe aber zu Daell keine Neuerung angefangen weder in der Lehre noch in den Ceremonien, sondern sei freiwillig von dannen gezogen und um 1638 zu Bensberg gestorben. Nach seinem Ab-

zuge habe ſich „ein Meßprieſter, Clemens Waldſchmidt genannt,“ wider Willen der Pfarreingeſeſſenen eingedrängt, ſei aber nach Jahresfriſt am 11. Aug. 1625 geſtorben. Da habe das ausnahmslos lutheriſche Kirchſpiel auf das Gutachten des Droſten v. Romberg als Paſtor Kaspar Klepping berufen; den habe aber unter der neuburgiſchen Regierung der katholiſche Prieſter Herm. Cäſarius wieder verdrängt, bis dieſer, „der ſonſten nur zwo alte kindiſche Leuthe auff ſeine Seiten pracht,“ 1631 am 11. Sonntag nach Trinitatis wieder habe weichen müſſen und Klepping zufolge einem dabevor zwiſchen dem Hauſe Daehll und dem Kirchſpiel daſelbſt aufgerichteten Vertrage durch 3 Fronen, von welchen einer noch lebe, wieder eingeſetzt und durch die brandenburgiſche Regierung geſchützt ſei.

Bezüglich der Katharinen-Vikarie, welche laut vorliegender Urkunde vom Ritter Dietrich v. Daell 1377 gegründet ſei, könnten ſie nicht ſagen, wann dieſelbe den Katholiken entzogen ſei. Etliche der älteſten Leute wüßten aber noch wohl, daß dort bei Lebzeiten des Paſtors Delbrügger ein lutheriſcher Vikar, Namens Joh. Matthiä, reſidiert habe, welcher hernach Paſtor zu Hemer im Amte Iſerlohn geworden und dort vor etlichen Jahren geſtorben ſei; dieſer ſei zum Predigtamt ordiniert geweſen, da er mitgepredigt und Delbrügger bei Austeilung des h. Abendmahls geholfen habe. Ob nun gleich hernach dieſe Vikarie etliche Jahre in katholiſchen Händen geweſen ſein möge, ſo ſagten doch jene älteſten Leute, daß dieſelbe außer unter der neuburgiſchen Regierung nur von lutheriſchen Predigern oder lutheriſchen Studioſen bedient worden ſei. 1651 ſei auf Anhalten der ganzen Gemeinde von Sibilla Margareta v. Kalle, Witwe v. Torck zu Herringen, als Vergeberin die Vikarie an den zeitigen Paſtor Klepping mit der Bedingung vergeben, daß er, weil viel ungezogene Kinder im Kirchſpiel ſeien, einen ſtätigen befähigten Schulmeiſter beſtelle

und aus den wiewohl geringen Renten beſolde, welchem entſprechend denn jetzt ein im Rechnen, Schreiben, Singen u. ſ. w. wohlerfahrener Schulmeiſter thätig ſei, ſo daß darüber nicht die geringſte Klage zu führen ſei.

Paſtor Kaspar Klepping zu Dahl berichtet der Regierung am 30. Mai 1666, 1581 habe Friedrich Delbrügh die lutheriſche Religionsübung dort auf einhelligen Ruf des ganzen Kirchſpiels eingeführt und bis zu ſeinem Tode (10. März 1615) fortgeſetzt. Der dann berufene Anton Prätorius aus Balve habe eben darum, um ſolche ganz lutheriſche Gemeinde zu bedienen, die katholiſche Religion abgeſchworen, habe aber 1624 nach Oſtern, als ſein Weib verſtorben und man mit päpſtiſcher Verfolgung gedreuet, ſich von hinnen begeben nach Bensberg am Rhein; und ob zwar nachgehends zu Ende des Jahres 1624, „als die armen Kirchſpielsleute durch das Überziehen des ſpaniſchen Kriegsvolkes zerſtrewet, dem Religionsexerzitio einige Eintracht geſchehen," ſodaß der von der Gemeinde 1625 ordentlich berufene Berichterſtatter (Klepping) bis 1631 durch die damaligen katholiſchen Beſitzer des Hauſes Dahl und den katholiſchen Richter zu Hagen gehemmt ſei, ſo ſei doch 1631 ſeine Berufung vom Kurfürſten beſtätigt und ſeitdem das ganze Kirchſpiel, welches, niemand ausgenommen, lutheriſch ſei, jetzt, wie auch vorlängſt, bei der lutheriſchen Religionsübung verblieben.

8) Ende. Die zu Düſſeldorf 1663 ausgegebene anonyme Druckſchrift der Katholiken behauptete S. 265, die Kirche zu Ende ſei von einem Katholiken bis nach 1614 bedient, habe aber jetzt einen reformierten Prädikanten. Vom Droſten zu Wetter auf Befehl der Regierung zum Berichte hierüber veranlaßt, welcher am 29. März 1664 zu Wetter einging, erklären Paſtor und Kirchmeiſter zu Ende, die öffentliche lutheriſche Religionsübung ſei daſelbſt durch den 1588 geſtorbenen dortigen Pfarrer Theodor

Bembergh eingeführt und die dortige Kirche ſei bis heute bei derſelben verblieben. — Richter Joh. Kremer zu Wetter berichtet am 1. Juni 1666 an die Regierung, im Dorfe Ende ſei ſeit Einführung der Reformation bis 1661 die reformierte Lehre in der Kirchſpielskirche geübt, von da ab aber habe der Vergeber der Pfarre Ende durch ein erſchlichenes Beſtätigungspatent, wie der reformierte Paſtor Dülcken zu Wetter, zur Zeit Inspector classis Ruhrensis, es verſtanden, einen Lutheraner eingeführt und ſo den Reformierten die Pfarrkirche abgenommen, wogegen bis heute die reformierte märkiſche Synode Klage führe. — Am 5. Juni 1666 wurde dann zu Cleve ein von dem Droſten (zufolge Befehl vom 26. Mai 1666) abgefaßter Bericht über die Kirchenverhältniſſe in Ende übergeben; er iſt unterzeichnet von Henrich v. Vaerſt, dem Paſtor Joh. Springorum und von Heinrich Bußman, welcher auf Begehren des Kirchmeiſters Hermann Bennigkhoff unterſchrieben hat, und ſtimmt überein mit dem früheren Berichte aus derſelben Quelle; es gebe noch verſchiedene Männer dort, welche ausſagen könnten, daß 1614, 1615 und 1616 der damalige Paſtor den Katechismus Luthers nicht allein in der Schule privatim, ſondern auch öffentlich auf der Kanzel nachmittags gelehrt hätte; bereits 1594 habe dieſer, vorliegenden Dokumenten zufolge, der Kirche zu Ende vorgeſtanden. Die Marien-Vikarie zu Bolt-Böel (Böle) habe der zeitige Paſtor von Ende ſeit 1617 in Beſitz und ſei in dieſem Beſitze ſtets von der kurfürſtlichen Regierung geſchützt worden.

9) Böle. Der kurze und wahrhafte Bericht u. ſ. w. v. J. 1366 hatte S. 264 behauptet: „die Vikarie B. Mariae virginis zu Boltboele iſt bis 1618 im katholiſchen Dienſt verplieben.“ Bericht von lutheriſcher Seite hierüber iſt oben unter Ende mitgeteilt; der gleichzeitige Bericht von katholiſcher Seite führt folgendes aus: Vor 1600 bis 1617

habe Joh. Stunich (Stuncus) die Pfarre zu Boele und die dortige Marien-Vikarie katholiſch bedient; nach deſſen Tode ſei die Paſtorat zu Böle von Jobſt von der Recke, Herrn zu Heißen (Heeſſen), als Vergeber, alsbald 1617 an Joh. Dethert, bis dahin Vikar zu Böle, vergeben; der aber habe mit Bewilligung des Vergebers auf jene Paſtorat folgends 1622 zu Gunſten ſeines Bruders, des jetzigen Paſtors Dietrich Dethert, verzichtet, welcher am 20. September 1622 die Kollation ohne Widerrede erlangt und bis heute die Stelle bei römiſch-katholiſcher Religionsübung ungeſtört bedient habe, auch vom Kurfürſten am 21. Jan. 1656 darin beſtätigt ſei.

10) Volmarſtein. Auf Befehl des Kurfürſten vom 11. Mai 1666 berichten Bürgermeiſter und Rat der Freiheit Volmarſtein und übereinſtimmend auch die Kirchvorſteher der Kirche zu Volmarſtein je in beſonderem Schriftſtücke über Einführung der Reformation daſelbſt folgendes: Im Kirchenbuche zu Volmarſtein heiße es: Anno 1564 ultimus Romanae professionis pastor in Volmarstein Hermannus Doerhoff Juliacensis occubuit; huic invariatae Augustanae confessionis pastor Anthonius Schluckius Wingernensis successit, qui praedictae ecclesiae vera verbi divini praedicatione et sacramentorum administratione per decennium praefuit; absoluto vitae curriculo quievit in pace. Anno 1574 Gerhardus Droeghorn Wingernensis successit, successionemque — — ad 37 annos obtinuit; demum ad 77 annos productus eandem reliquit. Anno 1612 Wesselus Droeghorn filius praedicti legitimus successit; post obitum huius ao. 1626 M. Petrus Borbergius Wingernensis successit et postquam hic ao. 1640 — — in pastorem Hagensem vocatus (est), in eius locum iterum communi suffragio probatus et vocatus (est) Joh. Revelmannus Elsensis, qui in hunc usque diem ecclesiae Volmar-

steinianae — — praeest. Es sei also dort das lutherische Bekenntnis über 100 Jahre ungestört in der Kirche geübt worden und es gebe auch keine Haushaltung im dortigen Kirchspiel, welche nicht lutherisch wäre.

11) Ober-Wenigern. Pastor Georg Dröghorn zu „Wenigern“ (wie es in der Aufschrift heißt: „sonsten genannt Obwengern“) berichtet der Regierung auf deren Befehl am 29. Mai 1666 über die dortigen Kirchenverhältnisse folgendes: Vor 1558 habe der dortige Pfarrer Hildebrand Schluck die lutherische Religion dort öffentlich in Kirche und Schule zu lehren begonnen; sein Nachfolger Crato Vorstius habe als lutherischer Pastor diese Religionsübung fortgesetzt bis zu seinem Tode, welcher nach der Inschrift seines Grabsteins am 1. Juni 1581 erfolgt sei, ebenso sein Nachfolger Joh. Fabricius in 63 jähriger Amtsführung, erst einige Jahre als Vikar, dann als Pastor. Ihm sei des jetzigen Pfarrers Vater Arnold Dröghorn als lutherischer Pfarrer (1639—1665) gefolgt und nach dessen Tode (15. Okt. 1665) ebenfalls durch einhellige Berufung der Gemeinde der jetzige Pfarrer M. Georg Dröghorn. Störungen der lutherischen Religionsübung seien in all dieser Zeit nie eingetreten. Alle Haushaltungen im Kirchspiel seien lutherisch und nur eine Familie jetzt katholisch.

X. Schwerte.

1) Schwerte. Dem Befehle des Kurfürsten vom 11. Mai 1666 zufolge berichten „Bürgermeister, Rat und Gemeine der Stadt Schwerte“ am 1. Juni 1666 über die Verhältnisse der Konfessionen daselbst folgendes: Stadt und Kirchspiel Schwerte nebst vielen Nachbarorten habe die römisch-katholische Religion bereits 1556 in Kirche und Schule mit der lutherischen einhellig vertauscht; diese Religionsübung sei bis heute ungestört fortgesetzt. Der erste

und einzige Katholik zu Schwerte seit Einführung der Reformation sei der noch lebende Albert Praell, welcher während seines Studiums zu Köln 1621 katholisch geworden wäre und, nach Schwerte heimgekommen, sich dort häuslich niedergelassen und mit einer lutherischen Witwe verheiratet habe. Als darauf 1622 die Spanier Schwerte eroberten und deren Generalkommissar unter Don Cordua in der Stadt sich einquartierte, ließ dieser durch seinen Feldprediger in der leer stehenden Armenspital-Kapelle, deren Benefizien vorlängst mit landesfürstlicher Bewilligung in der Pfarrkirche bedient wurden, katholischen Gottesdienst halten, und Praell schloß sich letzterem an. Lange nach 1624 und mehrenteils noch vor gar wenig Zeit hätte sich dann die Zahl der Katholiken im Orte vermehrt, indem einige Privatpersonen ihre elterliche Religion in der Fremde verändert oder Leute aus fremden Örtern in Schwerte sich niedergelassen hätten; dieselben hätten aber weder öffentliche noch private katholische Religionsübung je dort gehabt. Zuweilen hätten die wenigen Katholiken, doch keineswegs zu bestimmten Zeiten oder durch einen festen Geistlichen, welchen zu besolden sie auch „einigen Hellers werte Rente niemals angewendet", durch einen oder anderen „kurrenten Priester" ohne Wissen der Lutherischen ihre neuerliche Religionsübung einzuführen gesucht, wären aber von Zeit zu Zeit darin behindert; in dem Hospital hätten, wie noch heute, die Armen ruhig ihre Wohnung gehabt. Als dann 1659 Schwerte samt jenem Spital durch eine rasche Feuersbrunst ganz in Asche gelegt wurde, sodaß „die aushäusigen, hülf- und trostlosen, alten, gebrechlichen und ohnedas nakenden Armen im Elend unterm blauen Himmel eine Zeit lang liegen müssen", und die Stadt genötigt gewesen sei, denselben eine Wohnstätte an der Ostseite des Hospitals, wo sie vorhin ihre Kapelle in dem Armenhause gehabt, vorerst aufzubauen,

hätten jene Katholiken unter dem Vorwande, daß sie vorhin in der Kapelle ihre Religionsübung gehabt, der Stadt „Einsperrung in den Bau zu machen sich unterstanden", und zwar bloß aus dem Grunde, weil 1622 Albert Praell mit den Spaniern dort seinen katholischen Gottesdienst gehabt habe. Von einer Entsetzung oder Rechtsverletzung der Katholiken, wie diese jetzt behaupteten, könne also keineswegs Rede sein. An Katholiken gebe es in Schwerte jetzt folgende: 1) Alb. Praell, Witwer und kinderlos; 2) Henr. Praell, des vorigen Bruder, von lutherischen Eltern zu Schwerte geboren, als Student zu Köln, wie sein Bruder, katholisch geworden, 1634 mit einer lutherischen Bürgerstochter zu Schwerte verheiratet, dessen Kinder alle in der Pfarrkirche dort getauft seien; 3) Licentiat Kaspar Stangfoll, von lutherischen Eltern zu Schwerte geboren, als Student zu Köln katholisch geworden, 1652 mit einer lutherischen „schwertischen Tochter" vom Pastor zu Schwerte getraut, der auch die Kinder desselben getauft habe; 4) Anton Paris aus Lothringen, Glockengießer, welcher sich 1666 in Schwerte niedergelassen, eine lutherische Witwe geheiratet und vom lutherischen Pastor getraut sei; 5) Philipp Nikolaus v. Syberg, von lutherischen Eltern zu Schwerte geboren und lutherisch erzogen, bis er in Rom, wohin sein Vetter, der Landkommendeur Syberg, ihn geschickt, seine Religion verändert habe; er sei unvermählt; 6) Die Gebrüder von Nehem zur Ruhr, Söhne eines reformierten Vaters, von evangelischen Predigern getauft, seien, als ihr Vater 1646 gestorben und in der lutherischen Pfarrkirche zu Schwerte begraben war, von der Mutter zur katholischen Religion erzogen worden; 8) Joh. Stangfoll, Sohn lutherischer Eltern zu Schwerte, aber als Student zu Köln zur katholischen Religion übergetreten, habe sich 1654 mit einer Bürgertochter aus Münster verheiratet und vom lutherischen Pastor zu Schwerte

trauen, seine Kinder dort und zu Westhofen vom lutherischen oder reformierten Pastor taufen lassen; 9) Christoffer Walter, ein Barbier aus dem Stifte Münster, der sich 1660 zu Schwerte niedergelassen, dort eine lutherische Bürgertochter geheiratet, vom lutherischen Pastor sich trauen und seine Kinder habe taufen lassen; 10) Dietrich Duncker, ein Wandbereiter aus dem Stifte Köln, welcher sich 1664 zu Schwerte bürgerlich niedergelassen, habe eine lutherische Frau und habe seine dort gebornen Kinder vom lutherischen Pastor taufen lassen; 11) Dietrich Fleischmann aus Hörde, Schneider, welcher 1666 an eine lutherische schwertische Bürgertochter sich verheiratet und von dem lutherischen Pfarrer in der Pfarrkirche dort getraut sei. — Amtmann Henr. Friedr. v. der Marck und Richter Dr. Ludw. Lambach senden diesen Bericht der Stadtbehörde zu Schwerte am 2. Juni 1666 an die Regierung nach Cleve, indem sie bemerken, genauere Darlegung der Verhältnisse der Hospital-Kapelle zu Schwerte befände sich bereits bei den Akten zu Cleve.

2) Westhofen. Zu diesem Kirchspiel gehörte auch Hohensyburg, von dessen Pfarrkirche die mehrfach genannte, 1663 zu Düsseldorf erschienene anonyme Druckschrift S. 271 behauptete, daß sie nach 1624 noch den Katholiken gehört, nunmehr aber denselben genommen sei. Auf Anweisung des Richters Dr. Lambach zu Schwerte berichten dann „Bürgermeister, Rat und Gemeine der Freiheit Westhofen“ sowie Henr. Brügman, „Pastor zu Sieberg und Westhoven,“ am 1. Juni 1666 über die kirchlichen Verhältnisse daselbst. Danach wäre bereits 1520 die reformierte Religionsübung sowohl in der Pfarrkirche zu Sieberg (Hohensyburg), als auch in der Kapelle zu Westhoven sowie in der Schule dort eingeführt und ruhig bis jetzt fortgesetzt worden; ohne irgend welche Entsetzung von katholischer Seite seit 50, 60, 100 und mehr Jahren

erinnere ſich keiner irgend katholiſcher Religionsübung dort, wie es auch keine einzige katholiſche Familie in der Bürgerſchaft der Freiheit Weſthoven oder im Kirchſpiel Sieberg gebe.

XI. Neuenrade.

Dem Befehle des Kurfürſten vom 11. Mai 1666 zufolge erforſchten der Droſte Dietrich Stephan v. Neuhoff, der Richter Klemens Huberti und der Bürgermeiſter Philipp Pöpinghaus zu Neuenrade näher die kirchlichen Verhältniſſe in Amt und Stadt Neuenrade, ſie forderten Berichte ein von den Pfarrern und vernahmen Zeugen; das Ergebnis wurde in einem Berichte zuſammengeſtellt, der am 31. Mai 1666 an die Regierung abging. Der Bericht umfaßt:

1) Berentrop. Das Gotteshaus oder Priorat Bärentrop im Amte Neuenrade hing ab von der Propſtei Scheda. Als 1617 der damalige Prior Pöpinghaus, welcher ſich verheiratet hatte und zur reformierten Religion übergetreten war, geſtorben und in der Stadt Neuenrade begraben war, ſei aus jener Propſtei der Prior Kaspar v. Graffen ſurrogiert worden, welcher hernach um 1630 „in der Reſidenz daſelbſt, der römiſch-katholiſchen Religion zugethan, geſtorben und nach Affelen im Amte Balve, Erzſtift Köln, zum Grabe geführt worden.“ Von da bis jetzt (1666) hätten ferner keine Geiſtlichen dort beſtändige Reſidenz gehalten, ſondern es habe der zeitige Propſt von Scheida Berentrop ſammt Zubehör vor und nach an verſchiedene weltliche Perſonen, wie Joh. Lücken, Bürger von Iſerlohn, hernach Dietrich Wrede und jetzt an den v. Neuhoff zu Pungelſcheid, auf beſtimmte Jahre gegen eine gewiſſe Abgabe zu kultivieren und zu genießen verpachtet. Es ſei alſo die Religionsübung dort unterlaſſen, aber keine Störung derſelben thatſächlich oder durch Obmacht dort eingetreten.

2) Neuenrade. In der Kirche der Stadt Neuenrade sei seit 1573 bis jetzt (1666), wie in der Schule, die freie und öffentliche reformierte Religionsübung fortgesetzt. Am 18. Okt. 1573 habe Johannes Maior oder Grothe den reformierten Gottesdienst in der Kirche zu Neuenrade eingeführt und am 13. Juli 1578 auch das Brotbrechen bei der Abendmahl-Spendung begonnen; nach fast 31jähriger Amtsführung daselbst sei er am 24. Aug. 1604 gestorben. Im Aug. 1605 sei an seine Stelle benannt und darauf berufen Bern. Decanus aus Schönbach in Nassau, welcher die Pfarre 26 Jahre treu bediente und am 13. Juli 1631 an der Pest starb. Diesem sei dann um Martini 1631 Mathias Scheffer aus Flamersbach in Nassau gefolgt, welcher bis 1656 das Pfarramt führte. Im Oktober 1656, am 19. Sonntag nach Trinitatis, sei dann der gegenwärtige Prediger Peter Scheurmann berufen und vom Kurfürsten als solcher bestätigt.

3) Ohle. Die Vergebung der Pfarrstelle zu Ohle solle von dem benachbarten adeligen Hause Brüninghausen abhangen, doch könne behauptet werden, daß daselbst auch reformierte Religionsübung in alten Jahren gewesen sei. Aber weil nicht allein 1615—1624, sondern auch bis heute (1666) keine Veränderung in der lutherischen Religions-Nachfolge dort wissentlich vorgegangen, zudem Dorf und Kirchspiel meist und durchweg sich zur lutherischen Religion bekennten, so seien in dortiger Kirche weder in der lutherischen Pfarramts-Nachfolge, noch in den Kirchenrenten und Gefällen irgend welche Verdrängung erfolgt; es sei also von keiner Rückgabe Rede und gegenwärtig in der Sache kein Streit.

4) Werdohl. Die Kirchspiels-Kirche zu Werdohl samt zugehörigen Renten sei seit 98 Jahren in den Händen der Reformierten, und diese seien in jenem Besitze 1615—1624 nicht gestört worden. 1568 sei Laur. Kettler

Paſtor zu Werdohl geworden. Wie dieſer in einer von ihm hinterlaſſenen Herbornſchen Bibel mit eigener, von Zeugen anerkannter Hand in einer längeren Ausführung über das Abendmahl bekunde, und der beigefügte, zu Düſſeldorf 1612 in Großoktav und ſehr groben Typen gedruckte Heidelbergiſche Katechismus mit der Inſchrift: hoc libro donavit Werdolensis ecclesia pastorem Laurentium Ketteler ao. 1612. 22. Augusti erhärte, ſei er der reformierten Religion zugethan geweſen und habe 56 Jahre lang bis zu ſeinem Tode (10. Juli 1624) der Gemeinde daſelbſt vorgeſtanden. Eine Störung der reformierten Religionsübung ſei 1615 und 1624 um ſo weniger erfolgt, weil die damaligen landesfürſtlichen Beamten, Droſte und Richter zu Neuenrade, nämlich Gerhard und Luther von Neuhoff und Barthold Huberti, gleichfalls reformiert geweſen ſeien. 1625 ſei Peter Oſterrich an Kettlers Stelle als reformierter Paſtor berufen und habe bis zum 8. Juli 1630, wo er geſtorben, die Pfarre bedient. 1630 ſei dann durch die damaligen landesfürſtlichen Beamten, den katholiſchen Droſten Büeren und den lutheriſchen Richter Blechen, Joh. Struväus, vordem Vikar zu Altena, als Paſtor in Werdohl eingeführt. Die Gemeinde habe ihn unter der Bedingung angenommen, daß er in Kirche und Schule dort alles in Lehre und Ceremonien in vorigem Stande belaſſe; er habe auch dieſes Verſprechen erſt gehalten, aber nach ungefähr zweijähriger Amtsführung die lutheriſche Religion öffentlich gleichſam mit Zwang einzuführen geſucht unter Beihülfe der oben genannten katholiſchen und lutheriſchen Beamten. Da ſich die Gemeinde beim Kurfürſten hierüber beſchwerte, ſei Struve vom Kurfürſten am 16. Nov. 1634 ſeiner Pfarrſtelle entſetzt. Nach dieſer erſten Störung der reformierten Religionsübung hätten auch in der Folge die Lutheraner auf allerlei Weiſe jenen Streit und jene Störung thatſächlich fortgeſetzt, und ſo ſei die re-

formierte Gemeinde zu Werdohl bis heute noch nicht wieder in den Alleinbesitz der Kirche, Schule und dazu gehöriger Pastorat- und Vikarieen-Häuser, Renten und Güter eingesetzt worden. An Struves Stelle sei nach dessen Absetzung als reformierter Pastor berufen Kaspar Dübbäus, früher Vikar an der neuen Kapelle zu Plettenberg; nach seiner Bestätigung durch den Kurfürsten hätten Godfried von der Mark, Droste zu Schwerte, und Kaspar Grüter, Rentmeister zu Breckerfeld, als Regierungs-Kommissare ihn eingeführt; er sei am 20. Nov. 1656 gestorben. 1656 und 1657 habe Peter Scheurmann, Pastor zu Neuenrade, die vakante Pastorat der reformierten Kirche zu Werdohl mit Bewilligung der clevischen Regierung mitbedient. Der dann 1657 berufene reformierte Pfarrer Joh. Geissenius habe 1658 seine Bestätigung vom Kurfürsten erhalten und befände sich noch im Amte. In dem mit Struves Absetzung 1634 entbrannten Streite zwischen Reformierten und Lutheranern zu Werdohl versuchte jener Struve im August 1638 auf Verwendung des lutherischen Richters Blechen beim Grafen v. Schwarzenberg einen Wechsel zwischen lutherischer und reformierter Religionsübung in Werdohl einzuführen; im November 1638 ließ er sich selbst durch den lutherischen Drosten zu Altena, Stephan von Neuhoff, installieren, indem er Anspruch erhob auf die ganzen Pastoratrenten für die Lutherischen, während den Reformierten nur die Vikarieen-Renten zugewiesen werden sollten. Als dann Struve als lutherischer Pastor nach Lennep im Bergischen berufen wurde, suchte er durch andere, wie den lutherischen Pastor Anton Schulte zu Herschede, sodann einen, Namens Lorenz, auch noch zu Werdohl die lutherische Religion einzuführen, bis 1645 der gegenwärtige Prediger Peter Gerhardi mit guter Hülfe sich weiter eingedrängt und die lutherische Religionsübung in Kirche und Schule unter dem Scheine des Rechtes ver-

möge eines Prozesses am Kammergerichte zu Speier trotz landesfürstlicher Befehle bis heute (1666) fortgesetzt habe. — Die hier berührten landesherrlichen Befehle v. J. 1652 und 1653 sind in Abschrift beigefügt; in dem ersteren vom 24. Sept. 1652 befiehlt Kurfürst Friedrich Wilhelm die reformierte Gemeinde zu Werdohl und deren Pastor bei der Kirche, Pastorat, Vikarie und bei allen zugehörigen Einkünften zu schützen und den Lutherischen alle fernere Störungen bei namhafter Strafe zu untersagen, weil sich ergeben habe, daß die reformierte Religionsübung allein dort bereits längst vor Erteilung der Reversalen beständig hergebracht, die Prediger auf den Synodal- und Klassikal-Konventen der reformierten Kirche neben anderen sich eingefunden, auch zu Inspektoren der sauerländischen Klasse erwählt worden seien; die 2. Verfügung v. 17. Nov. 1653 an den Drosten Christoph v. Plettenberg und den Richter Henr. Wortman zu Neuenrade befiehlt dasselbe angesichts der Meldung, daß die Lutheraner zu Werdohl und vorab deren Prediger P. Gerhardi auf ihrem Ungehorsam beharrten, weil diese Sache nicht allein vor das kaiserliche Kammergericht nicht gehöre, sondern auch die anbefohlene Exekution bereits, bevor „die Speiersche Processus einkommen", bewirkt gewesen sei.

XII. Plettenberg.

Richter Friedrich Dietr. Essellen sowie Bürgermeister und Rat der Stadt Plettenberg melden der Regierung zu Cleve auf deren Befehl vom 11. Mai 1666 am 31. Mai jenes Jahres über die Anfänge der Reformation daselbst: In Plettenberg gäbe es nur eine Pfarrkirche und Schule, worin über 100 Jahre ungestört evangelische Religionsübung geherrscht habe, insbesondere also auch 1615—1624, um welche Zeit dort Henr. Bernd Dübbe und Henr. Huidtbandt und Joh. Rumher Prediger, Theodor Hanstadt

Schulmeiſter geweſen ſei; man hätte zu der Zeit dort von keinem Katholiken gewußt; ſeit 10 oder 12 Jahren hätten ſich 4 bis 5 Katholiken dort angeſiedelt durch Verheiratung oder ſonſt, hätten aber keine ganze Familien oder Hausgeſinde ihrer Konfeſſion, gingen mit den Evangeliſchen zur Kirche, hielten aber ihre Kommunion zu Attendorn oder Affeln. Der zwiſchen den dortigen Reformierten und Lutheranern unlängſt entſtandene Streit ſei bekanntlich durch des Kurfürſten Eingreifen beigelegt. — Der Amtmann des Amtes Plettenberg, Chriſtoffer v. Plettenberch, ſowie der oben genannte Richter berichten in derſelben Sache am 31. Mai 1666, es ſeien zwiſchen 1615 und 1624 Prediger dort geweſen Henr. Hodtbandt, Henr. Bernd Dybbe und Joh. Rumherr, alle reformierter Religion, welche das Synodalbuch der Reformierten unterſchrieben hätten; der damalige Schulmeiſter Theodor Haußſtatt habe, wie die älteſten Leute berichteten, den Heidelberger Katechismus jederzeit gelehrt. Die wenigen Katholiken, welche ſich nun ſeit 12 bis 15 Jahren aus dem Kölniſchen hierher verheiratet, übten auch daſelbſt ihren Gottesdienſt, worin ſie von den Evangeliſchen nicht behindert würden.

XIII. Bochum.

1) Bochum. Die auf die Stadt Bochum bezüglichen Aktenſtücke ſind in meiner Geſchichte der Stadt Bochum, Bochum bei A. Stumpf 1888 ff., II (Urk.-Buch) mitgeteilt.

2) Wattenſcheid. „Des Kurfürſten von Brandenburg Gewalthaber in Cleve-Mark," Markgraf Georg Wilhelm, bekundet durch Verfügung d. d. Cleve 5. Auguſt 1614 den Beamten ſein Mißfallen, daß trotz ſeinem Befehle[1]) der evangeliſchen Gemeinde zu Wattenſcheid das Rathaus zu ihrem Gottesdienſte nicht eingeräumt ſei, und

[1]) Cleve-Märk. L. A. 126a Fol. 274 ff. (Fol. 282 Reverſal v. 1610).

befiehlt, dem erhobenen unerheblichen Einwande gegenüber die evangeliſche Gemeinde dort den Reverſalen zufolge ebenſo, wie die katholiſche, zu ſchützen und jener das Rathaus unbeeinträchtigt zu ihren Predigten zu überlaſſen, zumal jene Gemeinde von Tag zu Tag zunehme und daher anderswo keinen Raum zum Gottesdienſte haben könne. Am 23. Juni 1632 befiehlt Kurfürſt Georg Wilhelm, die evangeliſche Gemeinde zu Wattenſcheid, welcher vor Jahren die Vikarieen beatae Mariae virginis und St. Catharinae daſelbſt zur Unterhaltung ihres Predigers durch darüber erteilte Patente zugewandt ſeien, im Beſitze und Genuſſe dieſer zu ſchützen. 1623, als ſpaniſches Kriegsvolk die Grafſchaft Mark beſetzt habe, hätten durch deſſen Hülfe die Katholiken jene beiden Vikarieen an ſich geriſſen und bis 1629 behalten, wo nach Abführung des Kriegsvolkes die Evangeliſchen wieder von denſelben Beſitz ergriffen hätten. Es ſollten die übrigen, der evangeliſchen Gemeinde vorenthaltenen Renten bei der Witwe zur Wenge, wie auch die zu genannten Vikarieen gehörige Behauſung, welche Vikar Otto jetzt bewohne, den Evangeliſchen unweigerlich eingeräumt werden. Wegen des Kelches oder Trinkbechers, welcher bei Dobben zu Lier vorhanden ſein ſolle, ſei unfehlbar zu verfügen, daß derſelbe wieder an ſeinen Platz zurückgebracht werde, und, was ſonſt zu den beiden Vikarieen gehöre, ſei den Evangeliſchen zurückzuerſtatten; bei Zweifeln ſeien die Vikarie-Urkunden nachzuſehen. Da ferner die evangeliſche Gemeinde klage, daß die Kirchen- und Armenrechnungen nicht abgelegt würden, wie vordem geſchehen, was zur Verdunkelung vieler derſelben führe, ſo ſeien die Proviſoren und Kirchmeiſter anzuweiſen, vor den Regierungs-Beamten und dem Magiſtrat zu Wattenſcheid jene Rechnung abzulegen. Kurfürſt Friedrich Wilhelm verfügt dann am 12. Juli 1652 in Verfolg gleicher Befehle vom 18. März, 4. und 26. Juni, trotz des am 15.

Juni dem Drosten von Neuhoff überreichten Gegenberichtes der Katholiken, weil letztere die wahre Beschaffenheit der Sachen verschwiegen, solle bis auf weiteres die lutherische Gemeinde zu Wattenscheid im Besitze der beiden oben genannten Vikarieen erhalten und geschützt werden; Richter Wilhelm Hugenpot zu Bochum solle weiteren Bericht in der Sache einschicken. Bei der 1664 angeordneten allgemeinen Untersuchung über den kirchlichen Besitz bittet die lutherische Gemeinde zu Wattenscheid am 27. Mai den Drosten und Regierungs-Kommissar, ihr Anrecht auf jene beiden Vikarieen, die sie jetzt ruhig besitze, beim Kurfürsten vertreten zu wollen. Den Besitzstand der beiden gedachten Vikarieen, wie solcher sich bisher gestaltet, legen, dem obigen entsprechend, auf Befehl der Regierung „Albert Crampius, Pastor augsburgischer Konfession in Wattenschede, und Hermann Herbers, Bürgermeister und Vorsteher der Freiheit Wattenschede," in einem am 25. Mai 1666 beim Richter zu Bochum eingegangenen Berichte neuerdings dar; die lutherische Gemeinde in Freiheit und Kirchspiel Wattenscheid umfasse jetzt an die 800 Personen; der Gottesdienst werde auf dem 1614 von der Regierung dazu eingeräumten Freiheits-Rathause gehalten.[1]) Am 26. Mai 1666 reichte endlich auf Befehl der Regierung vom 11. Mai 1666 die katholische Gemeinde zu Wattenscheid dem Richter zu Bochum eine Darlegung ihres Standpunktes in der Sache des kirchlichen Besitzes daselbst ein. Unterzeichnet haben das Schriftstück: Diderich von der Wenge, Joan

[1]) Wenn bemerkt ist, die lutherische Religionsübung sei von 1602 an bis 1666 zu Wattenscheid getrieben, so enthalten die beiden zugefügten Beilagen (1. s. Darpe, Bochumer Urk.-Buch Nr. 280; 2. obige Verfügung von 1614) nichts, was bewiese, daß 1602 in Wattenscheid die Reformation begonnen habe. Die lutherische Religionsübung begann dort erst 1613. Vgl. Darpe, Gesch. der Stadt Bochum S. 224.

Bernardt Dobbe zu Lyren, Adolphus Nedelmann, pastor Wattensched., Alexander Wulffeskott, vicarius in Wattenschet, Joannes Hilberg, vicarius, Dirich Küper, Burgemeiſter, Werner v. Hulteburgh, Arendt Undelman, Proviſor. Dieſem Berichte zufolge war die Marien- und Katharinen-Vikarie[1]) 1466 von Wilh. Dobbe und Henr. Steinhaus, Rittern, ſodann von Gerh. Grewell und dem Schulzen zu Ückendorf mit der Beſtimmung geſtiftet, daß ſie und ihre Nachfolger mit Genehmigung des zeitigen Paſtors eine zum katholiſchen Prieſter taugliche Perſon bei Erledigung der Vikarie vorzuſchlagen hätten. So ſei es gehalten, bis ſie 1617 durch die Lutheriſchen mit Hülfe des Droſten von Syburg aus dem Beſitze der Vikarie verſtoßen ſeien. 1621 habe der Pfalzgraf von Neuburg mit Urteil und Recht ſie wieder darin eingeſetzt, und der Katholik Otto Stuir habe dann bis 1630 die Vikarie inne gehabt. Als 1630 Wennemar v. Neuhoff Droſte geworden, ſeien ſie von neuem der Vikarie beraubt und, obſchon der Kurfürſt die Rückgabe am 6. April und 15. Juni 1651 befohlen, ſei dieſe doch bis jetzt nicht erfolgt. Da alſo die Lutheraner jene Vikarie weder 1615 noch 1624 beſeſſen hätten, ſo hofften die Katholiken, daß deren Einkünfte von Gottes und Rechts wegen ihnen zurückgegeben würden. Auch „ſchier den ganzen Teil der Schulrenten" hätten die Lutheraner 1617—1621 und ſeit 1630 ihnen genommen, ſo daß jetzt die Schulkinder in einem „auff 4 Poſten beſtehendes, locherliches und mit Stroe gedecktes Häußken, gleich einem Schweinſtall, liggen müeſen und der Schuhldiner das liebe Brodt darvon nicht haben kan." Was die Religionsübung anbelange, ſo hätten die Lutheraner zwar 1615 zu predigen angefangen, ſeien aber alsbald geſtört worden, und hätten 1624 gar keine Reli-

[1]) In dem Bericht wird nur eine einzige Vikarie darunter verſtanden.

gionsübung dort gehabt, da sie, wie alle ohne Unterschied der Religion, die soweit dächten, bekennten, 1621 sowohl jener Vikarie als ihrer Religionsübung sich hätten begeben müssen. Jüngst sei 1664 durch 4 Zeugen, 2 Reformierte, 1 Katholiken und 1 Lutheraner, bei einem Verhör „wegen der geschlachteter Kuhebiester“[1]) erwiesen, daß kaum 1/8 des Kirchspiels lutherisch sei; wie die Katholiken aber behandelt würden, während man ihnen alles mit Unkosten und Prozessen schwer mache, ergebe sich aus obigem. 1630 hätten die Lutheraner mit Hülfe städtischer[2]) Soldaten den katholischen Vikar Otto Stür jämmerlich traktiert und mitten im Winter verstoßen. 1652 hätten eben dieselben den katholischen Küster Evert Günnigfeld ohne Ursache gefangen setzen lassen, damit der katholische Gottesdienst verhindert und die Katholiken „affrontiert“ würden, auch denselben in die 8 Wochen sitzen lassen und ihn ohne Ursache um das Seinige gebracht. Als sie (die Katholiken) 1652 die ihnen vom Kurfürsten wieder zuerkannte Vikarie durch Notar und Zeugen in Besitz genommen hätten, seien sie von den Beamten in 25 Goldgulden Brüchten geschlagen und hätten diese auch bezahlen müssen. 1657 sei ihnen „durch Instigation etlicher Prädikanten die öffentliche und vor Alters gewöhnliche Prozession bei namhafter Strafe verboten und sie desfalls vor das Brüchten-Geding citiert worden.“ 1663 hätten die Lutheraner auf Befehl des Drosten v. Syburg ihnen ohne einige Unterlage 7 Kühe abgepfändet, dieselben kaum auf die Hälfte abgeschätzt, geschlachtet, mit großem Triumph den Katholiken zum Schimpfe „für 1 Ort Stüffers“[3]) verkauft, „welche Köhe alle fruchtbar gewesen, dadurch Mutwill, Schimpf und Schaden verursacht“. Bis auf heutige Stunde schütze der

[1]) Erläuterung erfolgt unten. — [2]) richtig: staatischer, d. i. holländischer?
[3]) d. h. 1/4 Stüber = ein Bettelgeld.

Droſte v. Syburg die Lutheriſchen ohne Urſache gegen des Kurfürſten Befehl auf dem Widemhofe zu Stalleiken, ſodaß Gerh. Vinhofen, der Vikar oder Rektor daſelbſt, „hin und her ganz ſpöttlich bei anderen im Heu und Stroh ſich aufhalten müſſe.“

3) Lütgendortmund. Daſelbſt herrſchte im 17. Jahrhundert viel Streit um den kirchlichen Beſitz, und Prediger Chriſtoph Scheibler dort ließ eine Schrift erſcheinen unter dem Titel „Fundamenta, warumb die Gemeinheit zu Lütgendortmund nach Jnhalt der kur- und fürſtlichen Reverſalen bei evangeliſcher Religion der ohngeänderten augspurgiſchen Confeſſion zu erhalten u. ſ. w.,“ worin er behauptete, daß noch vor Erlaß der Reverſalen die Einführung der lutheriſchen Religion in Lütgendortmund angefangen habe; denn, als am 15. Juni 1609 die Fürſten von Dortmund ab- und der Pfalzgraf v. Neuburg Lütgendortmund vorbeigezogen und den damaligen Paſtor Joh. v. Wüllen, der ſich zur katholiſchen Religion bekannt, daſelbſt zu ſich kommen laſſen und ermahnt habe, fortan nicht Fabeln, ſondern das lautere Evangelium und Wort Gottes zu predigen, da habe der Paſtor alsbald am Sonntage darauf das deutſche Gloria „Allein Gott in der Höh ſei Ehr“ und nach Leſung der Epiſtel den Geſang „O Herre, Gott, dein göttlich Wort“ ſingen laſſen und, wie noch lebende Zeugen bekunden könnten, bei jenem Gloria einen Hausmann, welcher beim Taufſtein ſtehend mit heller Stimme vor anderen mitgeſungen, aufs Chor zur Verſtärkung des Geſanges zu kommen, auffordern laſſen; nach dieſem Anfang, der vor die Reverſalen falle, ſeien, je länger je mehr, Lehre und Ceremonien unter Zuſtimmung ſämtlicher Eingeſeſſenen ruhig verändert worden. Einer Schrift Jakob Vaſolts, Rentmeiſters zu Langendreer, vom 16. Nov. 1663 zufolge war deſſen Tochter Margareta am 4./14. Februar 1610 geboren

und 11./21. Februar zu Lütgendortmund getauft, und Margareta, Ehefrau des Paſtors Joh. v. Wüllen zu Lütgendortmund, war Patin geweſen. Rembert Stemberg, Vikar zu Lütgendortmund vor 1664, bekundete ſchriftlich, daß er 1610 zu Oſtern in Lütgendortmund auf die Schule gekommen ſei, und man da geſungen habe „Chriſt lag in Todesbanden“ und andere Oſtergeſänge, und er ſich auch zu erinnern wiſſe, daß lange, ehe er in die Schule gekommen, ſein Vater eines Tages, als er aus der Kirche heimgekommen, geſagt habe: „Ich ſtehe nicht mehr unten in der Kirche; der Paſtor riff mir, ich ſollte in das Letter kommen und helfen ſingen;“ der Vater habe ein doppeltes Pſalmenbuch gehabt, welches er „oben aus dem Lande“ mitgebracht habe. 1664 am 25. April veranlaßten M. Joh. Bern. Mentz, Paſtor zu Lütgendortmund, Herm. Oſtermann zu Öſpell, und Henrich zu Düren namens ſeines Sohnes Johann, Kirchräte zu Lütgendortmund, namens des Kirchſpiels den kaiſerlichen Notar Philipp Vethak zu Dortmund, über die Anfänge der Reformation zu Lütgendortmund etliche Zeugen im Hauſe der Witwe Berghove zu Dortmund abzuhören. Es erſchienen Joh. Schebeck, ſeit 40 Jahren Küſter zu Lütgendortmund und aus Schebecks Kotten dort gebürtig, Bernd zu Holzhauſen, Merſche zu Kerkelinde, Joh. Börſte zu Marten, Arnd Wegmann zu Düren, Schulte zu Rae, Willem Teiner, Tönnis Wulff zu Öſpel, Philipp Heudhauß, Schulte zu Marten. Dieſe ſagten folgendes aus: Vor Wüllen war ein gewiſſer Widenhorſt Paſtor zu Lütgendortmund geweſen und unter dieſem ein Kaplan, Namens Hermann Schmidt[1]), welcher das h. Abendmahl unter beiden Geſtalten öffentlich in der Kirche dort ausgeteilt hatte: der Küſter hatte damals öffent-

[1]) Sohn und Amtsnachfolger des Paſtors Gerd Schmidt zu Langengendreer, wie 1664 bezeugt wird.

lich in der Kirche gerufen, wer unter beiden Geſtalten kommunizieren wolle, ſolle aufs Chor vor den Hochaltar treten, worauf die meiſten der Gemeinde hingingen. Eben damals unter Paſtor Wüllen, als dieſer noch katholiſch war, lehrte Schulmeiſter Henrikus den Katechismus Luthers in der Schule zu Lütgendortmund und ließ deutſche Geſänge ſingen. Die ganze Gemeinde, Adelige, ſonderlich Gerd v. der Leithe und Joh. vom Lo, und Nichtadelige, mit etlichen wenigen Ausnahmen waren derzeit der lutheriſchen Religion zugethan, und als Paſtor Wüllen bei ſeinem Amtsantritt[1]) das Abendmahl unter beiden Geſtalten nicht austeilen wollte, gingen alle Leute aus der Kirche. Als ſodann 1609 die beiden neuen Landesfürſten an Lütgendortmund vorbeizogen, ließ der Fürſt von Neuburg den Paſtor Wüllen zu ſich in den Hellweg fordern und redete ihn an, er ſolle nächſten Sonntag in der Kirche wieder ſingen laſſen: „Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort", und der Paſtor teilte dann das Abendmahl unter beiden Geſtalten aus unter öffentlicher Annahme der augsburgiſchen Konfeſſion, ganz im Einvernehmen mit der Gemeinde, welche ſchon vorher der lutheriſchen Religion zugethan war.[2]) Wüllen heiratete damals auch; ſeine Frau und Kinder lebten noch 1664; er verblieb dann bis zu ſeinem Tode bei der lutheriſchen Religion[3]), welche ungeſtört im Orte in Übung blieb, bis die Spanier Paſtor Wüllen vertrieben und Abeli gegen den Willen der Gemeinde als Pfarrer einſetzten. Abeli verſuchte mit Hülfe der Soldaten die Bauern zur katholiſchen Religion zurück-

[1]) 1606 oder 1607, wie 1664 bekundet wird.

[2]) 4—5 Perſonen etwa blieben katholiſch, denen für ihre Religionsübung die Kloſterkirche in Lütgendortmund blieb. So ein amtlicher Bericht der Kirchräte v. J. 1664.

[3]) 1612 nahm er an der märkiſchen Synode zu Unna teil. Ebenda.

zubringen; mit entblößtem Degen wurden die Leute bedroht; einer, der sich weigerte, mit der Prozession zu gehen, „mit einer Pampen" geschlagen u. s. w.; aber die Bauern blieben trotz der Zwangsmittel lutherisch bis auf wenige Ausnahmen. 1632 wurde dann mit dem Willen der ganzen Gemeinde Wüllen[1]) als Pastor wieder eingesetzt und er versah dann bis 1639 teils selbst, teils durch seinen Vertreter Dietrich Awen den lutherischen Gottesdienst dort. Von 1639 ab[2]) folgte ihm zuerst M. Christoph Scheibler († 1660), dann M. Joh. Bernh. Mentz ohne irgend welche Störung. — Diese Zeugenaussagen legten „Kirchräte und ganze Gemeine des Kirspels Lütgendortmund" dem Berichte bei, welcher am 23. Mai 1664 über das Kirchenwesen Lütgendortmunds dem Drosten zu Bochum übergeben wurde, nachdem dieser am 2. April 1664 sie aufgefordert hatte, auf die Behauptung der 1663 von katholischer Seite erschienenen anonymen Druckschrift zu antworten, wonach die Kirche zu Lütgendortmund erst nach 1628 von den Lutheranern eingenommen und den Katholiken[3]) entzogen sein sollte. Ein weiterer, von der Regierung am 11. Mai 1666 verlangter und von Pastor Mentz darauf erstatteter Bericht führt dieselben Thatsachen auf und bemerkt, Vikarie und Schule seien in der Konfession stets der Pfarrstelle gefolgt; die lutherische Gemeinde umfasse jetzt über 2000 Seelen, der Katholiken dagegen seien gar wenige, und diese ohne Ungelegenheit in der Lage, in dortiger Klosterkirche sowie

---

[1]) welcher inzwischen Prediger der lutherischen Gemeinde zu Amsterdam gewesen war.

[2]) wo er abdankte, um die Amsterdamer Pfarre, welche er zugleich bediente, bis an seinen Tod allein zu versehen.

[3]) Erwähnt wird ein von den possedierenden Fürsten bald nach deren Regierungsantritt betreffs der Religionsübung zu Lügendortmund erlassenes Reskript, welches an der Kirche der Zeit angeschlagen, aber bei Plünderung der letzteren verkommen sei.

in der Kapelle zu Kirchlinde, einer Filiale der Pfarrkirche von Lütgendortmund, ihre Religion auszuüben.

4) Gelsenkirchen. Dem Befehle des Drosten vom 2. April 1664 zufolge übergaben Pastor, Vikarius und Kirchräte zu Gelsenkirchen am 30. April 1664 dem Richter zu Bochum als Spezial-Kommissar einen Bericht über die Entwicklung der konfessionellen Verhältnisse in Gelsenkirchen und über die dortigen kirchlichen Benefizien. Danach war die lutherische Religionsübung im Kirchspiel Gelsenkirchen seit undenklichen Jahren hergebracht, auch von 1606 ab durch Pastor Henrich Keilemann und Theodor Ockentorpff und nach dessen Tode durch Joh. Rotarius, Vikare der Marien- und Katharinen-Vikarieen, ungestört gelehrt und getrieben; Pastor Keilmann und Vikar Rotarius hätten beide 1609 gelebt, und es habe sodann jener bis 1616, dieser bis 1624 gelebt und zu jener Religion sich bekannt. Nach Keilmanns Tode, im Januar 1615, wie es wohl richtig in einem Reskript Georg Wilhelms d. d. Cleve 4. Februar 1616 heißt, versuchte auf Grund einer von der Äbtissin zu Essen erlangten Konzession in der Pfarre Gelsenkirchen, welche er ohne Bewilligung der Regierung zu pastorieren übernommen, ein aus der Eifel gebürtiger Priester Lehrgebräuche und Ceremonien einzuführen, wie sie seit vielen Jahren in jener Pfarrkirche nicht mehr üblich gewesen. Da die Kollation der Pfarre abwechselnd dem Landesherrn und der Äbtissin von Essen zustand, die Reihe aber damals an dem Landesherrn war, so wurde schon deshalb jene Kollation der Äbtissin vom Markgrafen Georg Wilhelm, als bevollmächtigtem Gewalthaber des Kurfürsten von Brandenburg in Cleve-Mark, nicht anerkannt, sondern dem eingedrungenen Priester durch den Richter zu Bochum befohlen, binnen 8 Tagen bei Strafe gewaltsamer Ausweisung sich von dannen zu machen, zuvor aber die aus der gemeinen Kirchspielskiste entnommenen uralten Kolla-

tions-Patente und sonstige Urkunden wiederum zu Händen zu bringen und die zugehörigen Pertinenzien in den Stand zu setzen, wie er sie vorgefunden. Wie schon in diesem fürstlichen Reskripte in Aussicht gestellt wurde, setzte die brandenburgische Regierung alsbald einen neuen, evangelischen Prediger als Pfarrer ein; es war Kaspar Riese, welcher sein Amt fortführte, bis gegen Ende 1624 spanische Kriegsleute, welche die Äbtissin von Essen von der Essener Besatzung herüber beordert hatte, ihn gewaltsam verstießen. Als Brandenburg und Pfalz-Neuburg sich verglichen, wurde Riese am 7. Oktober 1631 wieder eingesetzt, und der von der Äbtissin von Essen vordem eingesetzte fremde Priester, „welcher in Lehr und Leben ganz ärgerlich, auch sonsten gar böser Fam und Namens," beseitigt. Als dann Pastor Riese auf seine Pfarrstelle zu Gunsten des Joh. Vörstius verzichtete, setzte Kurfürst Georg Wilhelm den letzteren auf sein Ersuchen durch Patent d. d. Embrich, 13. August 1633 als Pastor von Gelsenkirchen ein. Die Äbtissin von Essen ließ Vörstius durch einen Notar am 2. Februar 1654 über seine Berechtigung befragen; Provisoren und Kirchspielsleute der Gemeinde Gelsenkirchen meldeten dies dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm, worauf dieser am 11. Febr. 1654 befahl, den Pastor Vorstius bei seiner Pfarre zu schützen und diejenigen, welche sich etwa unterwinden würden, Thätlichkeiten gegen den Pfarrer und Veränderung der daselbst hergebrachten evangelischen Religionsübung vorzunehmen, „anzuhalten und in Versicherung zu nehmen;" falls der Äbtissin zu Essen nach dem Turnus die Vergebung der Pfarrstelle zukomme und sie nach des Vorstius Absterben dem Friedensschlusse gemäß einen tüchtigen und der lutherischen Konfession zugethanen Mann der Gemeinde zu Gelsenkirchen als Pastor präsentieren würde, „alsdann würde es seine Maß und gewiesenen Wege haben". — Von den Vikarieen

war demſelben Berichte zufolge die Marien-Vikarie bis 1624 von evangeliſchen Vikaren bedient; als dieſelbe aber deren Patron Herr Bernh. Heinr. v. Asbeck auf Haus Gahr am 15. Nov. 1636 nach dem Tode Theodor Recks, geweſenen Paſtors zu Buer, welcher bis dahin dieſe Vikarie inne gehabt hatte, an den noch 1664 thätigen Vikar Chriſtoph Böcker bereits vergeben hatte, welcher am 14. Dez. 1636 Beſitz von der Stelle ergriff,[1]) nahm v. Asbeck die Vikarie darum wieder an ſich, weil Böcker das Papſttum verlaſſen und die ev. Religion angenommen habe, und hielt, trotzdem der Kurfürſt d. d. Hamm 12. Jan. 1650 den Beamten zu Bochum die Rückerſtattung befohlen, dennoch die Vikarie-Einkünfte an ſich. Die Katharinen-Vikarie aber wurde bis 1624 lutheriſch bedient, gegen Ende 1624 aber wurde der Vikar ebenſo, wie der Paſtor, durch das ſpaniſche Kriegsvolk vertrieben, bis 1634 am 25. Nov. kraft kurfürſtlicher Beſtätigung auf Bitte des Kirchſpiels Gottſchalk zur Borg in die Stelle wieder eingeſetzt wurde welchem ſie vordem von dem ganzen Kirchſpiel übertragen war. von der Borg, welcher zugleich Paſtor in Ende war, verzichtete, „um Frieden und Einigkeit zu befördern und herzuſtellen, auf Ratifikation des Kurfürſten zu Brandenburg“ am 6. März 1638 zu Gunſten Chriſtoph Böckers auf die Katharinen-Vikarie zu Gelſenkirchen und deren Renten, nachdem Böcker ihn bis dahin in den Vikarie-Dienſten bereits vertreten und die Einkünfte genoſſen hatte; dies geſchah in Gegenwart Wennemars v. Neuhoff zur Baldeney, Droſten zu Bochum, Johanns v. Melſchede zu Brenſchede, des Dr. jur. Kaspar Gracitius, des Pa-

[1]) So das Kollations- und Beſitzergreifungs-Dokument. Der Bericht iſt an dieſer Stelle unrichtig und beſagt, v. Asbeck habe 1632 die Vikarie eigenmächtig einziehen und am 15. Nov. 1638 an Böcker vergeben wollen.

stors von Bochum Nikolaus Fuchs und des Pastors zu Gelsenkirchen Joh. Vorstius. Als sich dann die adeligen und anderen Eingesessenen des Kirchspiels Gelsenkirchen, so viele deren der katholischen Religion zugethan waren, über Christoph Böcker beim Kurfürsten beschwerten und denselben baten, die Fortführung ihrer katholischen Religionsübung zu ermöglichen, verfügte Georg Wilhelm in einem aus Köln an der Spree vom 29. Mai 1638 an den Drosten v. Neuhoff zu Bochum gerichteten Schreiben, daß Böcker, weil die Katharinen-Vikarie stets bei der katholischen Religion verblieben und Böcker selbst nur als Katholik dieselbe erlangt und den Gottesdienst der Katholiken verrichtet habe, nunmehr, nachdem er seine Religion verändert, „sich der Vikarie enthalte und ihm oder dem Pfarrer zu Gelsenkirchen nicht gestattet werde, die Bittsteller an Fortführung ihrer hergebrachten Religionsübung und anderweitiger Versehung der Vikarie zu hindern oder Eintrag zu thun".[1]) Auf einen neuen Bericht des Drosten v. Neuhoff verfügte die brandenburgische Regirung zu Emmerich am 3. Juli 1638, es solle genauer durch Zeugen der frühere Stand und Wandel der Religionsübung in Gelsenkirchen erkundet, inzwischen aber alles in dem Stande dort belassen werden, worin es 1609 bei Erlaß der Reversalen sich befunden. Gegenüber der Beschwerde des Herrn v. Asbeck und seiner Genossen sowie der gegenteiligen Bitte der lutherischen Gemeinde zu Gelsenkirchen, die Katharinen-Vikarie betreffend, wurde von der Regierung d. d. Emmerich, 7. Aug. 1638 neuerdings bestimmt, alles solle belassen werden bezüglich der Religionsübung, wie es 1609 bei Erteilung der Reversalen gewesen sei; würde sich bei der dem Drosten anbefohlenen Erkundigung ein

[1]) Diese Urkunde erwähnt der Bericht des Pastors u. s. w. vom Jahre 1664 (s. ob.) nicht.

anderes herausstellen, als der Droste vordem berichtet habe, nämlich, daß der v. Asbeck und die Katholiken 1609 im Besitz der Übung ihrer Religion gewesen seien, so sei darüber Bericht einzusenden; wenn aber das Gegenteil, so sei kein Grund, es gut zu heißen, daß die Evangelischen in der geklagten Weise gestört würden; die Erkundung mit Zuziehung des Gerichtsschreibers, wie solche befohlen, sei zu beschleunigen, auch zu berichten über die Gewaltthaten und Entfremdung einiger Vikarie-Renten, welche die Lutherischen dem Herrn v. Asbeck klagend zur Last legten. Der Droste von Neuhoff vernahm darauf Zeugen, unter diesen auch die vom Vikar Böcker und den Lutheranern zu Gelsenkirchen gestellten Zeugen und teilte deren Aussagen, wie ihm befohlen war, dem Herrn v. Asbeck und den Katholiken daselbst zur Gegenäußerung mit, was bis in den August 1639 verlief. Die Zeugenaussagen[1]) erwiesen, wie der Bericht der lutherischen Gemeinde v. J. 1664 weiter besagt, daß Pastor und Vikare zu Gelsenkirchen 1609 sowie vor und nachher bei Erlaß der Reversalen, sodann auch 1624 und bis jetzt (1664), gewisse Störungen ausgenommen, bei der evangelischen Religionsübung verblieben seien; die Katholiken, heißt es schließlich dort, hätten, obwohl der Droste am 19. Juli 1639 unter Festsetzung eines Schlußtermines sie zur Gegenäußerung aufgefordert hätte, „mit keinem Worte nach der Zeit widersprochen oder die geringste Anregung gethan." Die Berichterstatter bitten daher, sie in ruhigem Besitze zu belassen und die Rückerstattung „der Gahrschen Vikarien" zu verfügen.

Ein neuer Bericht in derselben Sache wurde dem allgemeinen Befehle des Kurfürsten vom 11. Mai 1666 gemäß sowohl von dem ev. wie kath. Pfarrer daselbst an die Regierung alsbald im Mai 1666 erstattet. Der ev. Pfarrer

[1]) Selbe liegen nicht mehr vor.

Joh. Vörſtius erneuert darin unter Berufung auf den obigen Bericht die Behauptung, in Pfarrkirche, Schulen und Vikarieen zu Gelſenkirchen ſei die lutheriſche Religion nicht allein 1615, ſondern auch 1609 vor und bei Aufrichtung der Reverſalen durch Verordnung und Erlaubnis „dero Kur- und Landesfürſtlicher Obrigkeit“ mit Belieben der ganzen Gemeinde in öffentlicher Übung geweſen, ja im vorigen Jahrhundert bereits die Kirchſpielsleute mehrenteils derſelben zugethan geweſen; erſt im April 1624 ſei die Störung durch die Spanier erfolgt. Der größere Teil des Kirchſpiels und zwar über 1000 Seelen ſei evangeliſch, der Katholiken dagegen nur eine geringe Zahl; letztere hätten ihre Religionsübung eigenmächtig, ohne fürſtliche Vollmacht „ſich genommen“ und benützten unbeſchwert und ohne Verſperrung dazu die evangeliſche Kirche.

Die katholiſche Gemeinde zu Gelſenkirchen übergab in der Sache eine beglaubigte Abſchrift des Zeugniſſes, welches Paſtor Rotger Asbeck ausgeſtellt hatte. Dieſer bekannte darin, daß in der Kirche zu Gelſenkirchen am 1. Jan. 1624 die römiſch-katholiſche Religion und keine andere in Übung geweſen ſei, indem die lateiniſche Meſſe geſungen, das Altarsſakrament unter einer Geſtalt ausgeteilt, die Prozeſſionen mit fliegenden Fahnen gehalten, das Wort Gottes der uralten römiſch-katholiſchen Religion gemäß gepredigt und ſonſt andere katholiſche Ceremonien gebraucht ſeien; auch außerhalb der Kirche ſei keine andere Religion in Übung geweſen. Vergeberin der Pfarrſtelle ſei die Äbtiſſin von Eſſen derzeit geweſen; er und ſeine Vorgänger hätten die Stelle von jener thatſächlich erhalten. Die Marien-Vikarie vergäben die v. Asbeck zum Gahr, welche „derzeit und annoch“ katholiſch ſeien; die Katharinen-Vikarie vergäben die v. Asbeck zum Gahr, der v. Asbeck achter dem Berge, der v. Averdunk zur Schwarzenmühlen, die Vorſteher des Kirchſpiels, welche derzeit katholiſch wären

und den Adel der Gemeinde bildeten. Am 1. Jan. 1624 sei Martin Kracht, ein römisch-katholischer Priester, Pastor zu Gelsenkirchen gewesen; dieser sei von der Fürstäbtissin nach Breisach postuliert und dorthin als Pfarrer gesetzt, und im März 1624 der Zeuge selbst (Rotger Asbeck) jenem gefolgt und habe, nachdem die Äbtissin von Essen an ihn die Stelle vergeben, den Dienst als katholischer Pastor bis 1626 versehen. Als er dann Leibesschwachheit halber auf die Pfarrstelle verzichtet, sei Herr Jakob aus Essen ihm gefolgt, der nach ungefähr einjährigem Dienste zu Essen gestorben sei. Alsdann habe Cyriakus Voget die Pfarrstelle von der Äbtissin erhalten und bis 1632 versehen. Bei Krachts und seiner (Asbecks) Bedienung der Pfarre seien nur römisch-katholische Vikare dort gewesen und zwar unter ihm (Asbeck) Joh. Rotarius, welchem Patroklus Horstmann, ein katholischer Priester, der um Martini 1634 gestorben, gefolgt sei; dann sei Christoph Böcker gefolgt, welcher erst 1638 seine Religion verändert, bis dahin aber die lateinische Messe gesungen, Prozessionen gehalten und das Abendmahl unter einer Gestalt gereicht habe. — Dieses Zeugnis, so führen dann die Vertreter der kath. Gemeinde aus, erhärte, was auch mit noch lebenden Zeugen zu beweisen sei, daß vor 1634 kein Geistlicher zu Gelsenkirchen gewesen sei, der nicht die kath. Religion offenkundig bekannt habe. Zwar hätten etliche Lutherische herangezogen, daß von einem kath. Priester die Kommunion unter beiden Gestalten ausgeteilt sei, und daraus auf lutherisches Bekenntnis geschlossen; indessen sei die Wahrheit nur, daß ein katholischer frommer Priester und Pastor dem Volke aus dem Kelche die Ablution (Nachspülung), nicht aber konsekrierten Wein, dargereicht habe, wie dergleichen noch jetzt geschehe und geschehen könne; ebenderselbe Priester habe sich als katholisch dadurch erwiesen, daß er auf katholische Weise alle Ceremonien gehalten, z. B. „mit

fliegenden Fahnen und Umtragung des h. Sakraments die Prozeſſionen verrichtet habe."

Von 1634 bis jetzt habe der lutheriſche Prediger Vörſtius die treuen Katholiken zu Gelſenkirchen mit Hülfe ſeiner Helfer vielfach geſtört und allenthalben ſich thatſächlich eingedrängt; das ſei landeskundig, wie ferner die Thatſache, daß der St. Katharinen-Vikar Böcker zu Gelſenkirchen 1638 die katholiſche Religion mit der evangeliſchen vertauſcht und ſich verheiratet habe; trotzdem am 29. Mai 1638 (ſ. oben) der Kurfürſt Weiſung gegeben habe, Böcker ſolle ſich ſeiner Vikarie enthalten, ſo bleibe doch Böcker mit Weib und Kindern trotzig in ſeiner Vikarie zum höchſten Skandal, Leidweſen und Nachteil der katholiſchen Kirchſpielsangehörigen, deren „annoch über die 500 Seelen, und zwarn alle Adelige und Beerbte[7]), ſich befänden". Reformierter Gottesdienſt würde zu Gelſenkirchen nicht gehalten, weil keine reformierte Einwohner da ſeien; der katholiſche Gottesdienſt werde annoch gewöhnlicher Weiſe in der Pfarrkirche gehalten, Sonn- und Feiertags morgens 7—9 Uhr. Seit 1634 hätten die Lutheriſchen thatſächlich durch Helfershülfe in die katholiſche Pfarrkirche ſich eingedrängt, die Kirchengefälle, die Einnahmen der Küſterei und Schulmeiſterei, ſowie dreier Vikarieen, der Georgs-, Katharinen- und Annen-Vikarie, nach und nach an ſich gezogen, ſo daß Pfarrer und Küſter der Katholiken keinen Unterhalt mehr hätten. Die Beſchränkung im Gebrauche der Pfarrkirche, in welcher die Lutheriſchen von 9—11 Uhr ihren Gottesdienſt hielten, führe zu Mißlichkeiten und Streit, weil entweder die katholiſche Predigt oder das Beten der Katholiken zu lange dauere, ſo daß die Lutheriſchen vor Beendigung des katholiſchen Gottesdienſtes ſtörend in die Kirche einfielen, oder weil die Lutheraner nach Belieben

[7]) d. i. Beſitzer von Bauernerben.

die Turmuhr vor- oder zurückstellten, so daß die Äbtissin von Essen, als Vergeberin der Pfarrstelle von Gelsenkirchen, in dieser Sache schon mehrmals Beschwerde führend an den Kurfürsten sich gewandt habe. Unterzeichnet haben diesen Bericht: Albert Radthoff, Pastor der Römisch-Katholischen zu Gelsenkirchen, Herr v. Asbeck zu Gohr und in Abwesenheit ihres Mannes die Frau v. Asbeck achter dem Berge, Wilhelm Gebhardt v. Averdunck zur Schwarzenmühlen, Johann Philipp v. Sevenar, Hinr. Fark, Joh. Brandthoff, Bernh. Stenhoff, Hindrich Voght gen. Stenhoff. Letzterer hat auf Begehren folgender, des Schreibens unkundiger Kirchspiels-Eingesessenen auch deren Namen unterschrieben: Herm. Schulte zu Nyheusen, Joh. Schulte im Brockhoff, Gerd Schulte zu Schalck, Joh. Schulte Wentorp, Jörgen Scheman, Herm. zu Westen, Hindrich Foradt, Hindrich Kernman, Gerd Bonenkamp, Herm. Osterman, Jörgen Ophoff, Joh. Frißge, Jörgen Felthoff, Joh. zu Bollingh, Bokhof, Engbert an der Heiden, Jörgen Larman, Jörgen Weyncken, Peter Beßgen, Valster Kaupmans. Von anderer Hand sind zugesetzt: Herm. Bauck, Jörgen Küper, Jan Hindrich Plesgenß, Konr. Bergmans, Hindrich im Loh, Hindrich Sanders, Engbert Portgenß.

Die Katholiken zu Gelsenkirchen hatten dem Kurfürsten berichtet, sie hätten 1609 beim Tode Herzog Johann Wilhelms v. Cleve nnd fort bis 1616 ruhig in der Kirche dort ihre kath. Religionsübung gehabt, wären aber 1616 von den Lutherischen daselbst durch Kriegsmacht verstoßen, und es hätten dann die Lutherischen bis 1624 Pastorat, Vikarieen, Schule, Kirche und deren Einkünfte besessen, 1624 seien sie (die Katholiken) aber wieder eingesetzt und hätten die Kirche mit Zubehör bis 1630 und weiterhin ruhig einbehalten. Dem gegenüber berichteten die Lutherischen zu Gelsenkirchen im Juli 1666: Pastor Henr.

Keilman, 1606—1615 Paſtor zu Gelſenkirchen, habe im Eheſtande gelebt, darin Kinder gezeugt, das Abendmahl unter beiden Geſtalten ausgeteilt, in der Kirche deutſche lutheriſche Geſänge geſungen, den wittenbergiſchen lutheriſchen Katechismus in Kirche und Schule gelehrt und ſei in ſolcher Lehre 1615 geſtorben; Vikare und Kirchſpielsleute hätten ſich in Lehre und Leben ihm entſprechend gehalten. Daß die Katholiken 1616 durch Kriegsmacht von den Lutheriſchen verſtoßen ſeien, ſei nicht zu erweiſen; es ſei jedoch, als nach Keilmans Tode die Äbtiſſin von Eſſen dem Landesfürſten Eingriff habe thun wollen, von der landesfürſtlichen Obrigkeit Kaspar Rieſe als lutheriſcher Paſtor eingeſetzt, welchen die Äbtiſſin von Eſſen 1624 durch die in Eſſen lagernden Spanier vertrieben habe; dieſelbe habe dann dem Kirchſpiel verſchiedene katholiſche Pfarrer aufgedrängt. Nachdem aber die Kirchſpielsleute bei ihrer Religion verharrt, ſei Rieſe 1631 vom Kurfürſten wieder eingeſetzt und deſſen Nachfolger bis jetzt im Beſitze der Pfarre geſchützt worden; es hätten aber die Katholiken zu Gelſenkirchen 1632, als General Pappenheim durchs Land gezogen, und die kaiſerliche Beſatzung darin verblieben ſei, ohne kurfürſtliche Genehmigung ſich eingedrängt und behauptet und ſeitdem allerlei Streit und Neuerungen, wie noch jetzt, geſucht. Sie bitten um ferneren Schutz und falls „die in puncto religionis befangene Tractaten nach dem Jahre 1624 geſchloſſen werden ſollten", um Unterſuchung dieſer Sache durch unparteiiſche Kommiſſare, denen einer oder mehr von ihrer Konfeſſion zugeſellt würden.

5) Langendreer. Am 25. April 1664 berichten der Regierung namens der Kirchengemeinde zu „Langendrier" Georg Brockhaus, Paſtor daſelbſt, und die Kirchräte Jörgen Schulte Oberbeck und Joh. Ruehe (für welchen letzteren, weil er des Schreibens unkundig war, Schulmeiſter Joh. Weſterman unterſchrieb) über die dortigen Kirchen-

verhältniſſe folgendes: 1609 ſei zu Langendrier Gerd Schmiedt Paſtor geweſen, der im Eheſtande gelebt, das Abendmahl unter beiden Geſtalten ausgeteilt, lutheriſche Pſalmen und Geſänge habe ſingen laſſen und überhaupt zur lutheriſchen Religion ſich bekannt habe. Ihm ſei nach ſeinem Tode 1611 ſein Sohn Herm. Schmiedt als Paſtor gefolgt, der ebenfalls verheiratet und lutheriſch geweſen ſei. Nach deſſen Tode ſei 1636 als lutheriſcher Prediger Wennemar Chriſtiani, vordem lutheriſcher Prediger zu Bochumb und Hattneggen, berufen, welchem 1650 der jetzige Paſtor Brockhaus auf vorhergehende Berufung, Verleihung der Stelle durch Herrn v. Ovelacker und Beſtätigung durch den Kurfürſten gefolgt ſei. Was in der anonymen Druckſchrift „Kurzer und wahrhafter Bericht u. ſ. w.“ über „Newerung der Kirchen zu Langendrier, ſo circa annum 1643 geſchehen ſein ſolle“, behauptet werde, ſei nimmer zu erweiſen. — Ebendieſelben berichten am 22. Mai 1666, daß die freie evangeliſche Religionsübung ohne Störung oder „Anſprache“ Andersgläubiger in Langendrier von undenklicher Zeit her bis jetzt geherrſcht habe.

6) Weitmar. Am 7. April 1648 erſchienen im Hauſe des Notars Joh. Brabeck am Markte zu Bochum Kaspar Piſcator, „Paſtor zu Wethmar“, ſowie die Weitmarer Kirchräte Joh. Ternedden und Joh. Haiſingh und baten ihn, mit Rückſicht auf die über die öffentliche Religionsübung in der Grafſchaft Mark durch die beſonders dazu beorderten brandenburgiſchen und neuburgiſchen Kommiſſare anzuſtellenden Erhebungen, über an Eides ſtatt abzugebende Zeugenausſagen einen Akt aufzunehmen. Der Notar beſtellte die ihm benannten Zeugen auf nachmittags 3 Uhr in ſein hinter der Küche belegenes Schreibſtübchen; es waren dies Jürgen Scharpenſeel, 78—79 Jahre alt, auf Scharpenſeels Hofe in der Bauerſchaft Daelhauſen Amts Hattnegen geſeſſen, und Henr. Bahrenholdt, über 60 Jahre

alt, von Schulte Vahrenholts Hofe ſtammend, jetzt aber als Bürger in der Stadt Bochum angeſeſſen. Dieſe ſagten in Gegenwart zweier Notariatszeugen folgendes aus: Den Paſtor Joh. Hackman hätten beide wohl gekannt; derſelbe war, wie Vahrenholt zufügte, in oder über 30 Jahre Pfarrer zu Wethmar geweſen und ſchließlich ſo altersſchwach geworden, daß er kaum an die Kirche gehen und bisweilen auf der Kanzel ſeine Predigten nicht habe vollziehen oder zu Ende führen können. Hackmans Nachfolger, die nicht lange dort gelebt hätten, hätten beide wohl gekannt. Scharpenſeel nannte als erſten Nachfolger Melchior Caſtropf von Huckerde, als zweiten Georg Scheffer aus dem Amte Unna, dem dann der jetzige, beiden Zeugen wohlbekannte Paſtor Kaspar Piſcator gefolgt ſei. Alle dieſe Pfarrer hätten ſich zur lutheriſchen Religion bekannt. Beide Zeugen, ſowohl Scharpenſeel, welcher, kaum 20 Jahre alt, bei Thiemann zu Eppendorf als „großer Junge“ gedient und ſeitdem zu Weitmar zur Kirche gegangen war, als auch Vahrenholt, hatten nicht anders geſehen und gehört, als daß in der Kirche zu Weitmar das h. Abendmahl unter zwei Geſtalten der Gemeinde ohne Unterſchied geſpendet ſei, vor und nach der Predigt jederzeit deutſche lutheriſche Pſalmen und Geſänge geſungen, auch Luthers Katechismus in Kirche und Schule öffentlich gelehrt und nur die vom jetzigen Paſtor gebrauchten Kirchenceremonien geübt worden ſeien. Scharpenſeel bekundete ferner, er habe nicht anders gehört, als daß Paſtor Hackman an eine v. Haſenkamp verheiratet geweſen ſei und mit dieſer 2 Kinder erzielt habe, dieſe aber ſamt der Frau an der Peſt verloren habe; darauf ſei er mit ſeiner Magd Goecken zur zweiten Ehe geſchritten und habe mit dieſer 2 Töchter gezeugt, nämlich Gerdrut, welche auf Schlets-Hof zu Brantrop, und Tailen, welche an den Küſter zu Steell verheiratet geweſen, auch 2 Söhne, Detmar und Johann, von denen noch Enkel,

nämlich Evert und Johann, zu Nevel im Leben seien; Pastor Castrop sei auch verheiratet gewesen; von Pastor Scheffers Verheiratung könne er nichts Gewisses angeben, weil derselbe nicht lange da gewesen sei; der jetzige Pastor aber habe eine Dortmunderin geehelicht und mit derselben verschiedene noch lebende Kinder gezeugt. Bahrenholt sagte weiter aus, er habe niemals gesehen oder gehört, daß im Kirchspiel Weitmar der Religion und Pastoratrenten halber Streit, Störung oder „Eindracht" geschehen sei.

Aus Anlaß einer Behauptung der 1663 erschienenen anonymen Schrift der Katholiken forderte der Große Kurfürst 1664 Bericht über den Zustand der Religion in Weitmar ein, insbesondere darüber, ob die Kirche von Weitmar 1647 etwa den Römisch-Katholischen abgenötigt worden sei; den betreffenden Bericht v. 2. Mai 1664 setzte Notar Philipp Herm. Springorum auf Veranlassung der Kirchräte Peter Bon und Jörgen Kost auf. Fast 100 Jahre, heißt es darin, sei die lutherische Religion in der Kirche zu Weitmar geübt; auch der jetzige evang. Pastor Petrus Schwevelinghaus sei von der Gemeinde berufen und von Herrn v. Hasenkamp (dem Besitzer des Hauses Weitmar) providiert. Diesseits seien keine Neuerungen vorgenommen, aber der jetzige römisch-katholische substituierte Pastor Hüttman in Bochum habe gegen die kurfürstlichen Kirchenordnungen und des Drosten Pönal-Inhibitionen in des Weitmarer Pastors Gebiet ungebührlich eingegriffen und verschiedene Personen aus Weitmar ohne Proklamation und Dimissorialien sowohl im Kirchspiel Weitmar, als draußen, zu kopulieren, auch Kinder zu taufen sich unterstanden; zudem habe der v. Hasenkamp zu Wethmar, welcher römisch-katholischer Religion sei, vor kurzem, weilen die Kirche nächst seinem Hausgraben gelegen, nicht allein das Wasser so hoch aufdringen lassen, daß es in die Gräber der Toten laufe, sondern auch vor wenigen Monaten die Thür der evangelischen Kirche aufschlagen

oder eröffnen, dazu gegen alten Brauch einen eigenen Kirchenschlüssel für sich machen und durch seinen Pförtner tags dreimal darin gegen die Gewohnheit läuten lassen; auch würden viele Kirchspielsleute, wann sie ihre Toten wollten begraben lassen, genötigt, von ihm die Begräbnisse je für einen Dukaten zu kaufen, was von den vorigen Besitzern des Hauses Weitmar niemals geschehen sei; auch würden 5 Scheffelsaat Land und 1 Gehölz, so der Weitmarer Pastor mehr als 100 Jahre nach Lehnsrecht gegen Erstattung einer Jahrespacht vom römisch-katholischen Pastor zu Wattenscheid in Nutzung gehabt habe, trotz Einschreitens des Drosten unter Vorwand eines Erbkaufes ihnen entzogen. Sie bäten um Einschreiten der Regierung solchen Beschwerden gegenüber.

Pastor Peter Schweffelinghaus zu Wethmar berichtet neuerdings dem allgemeinen Regierungsbefehle vom 11. Mai 1666 zufolge am 24. Mai jenes Jahres über die Konfessions-Verhältnisse in Weitmar: über 100 Jahre sei dort die lutherische Konfession offen geübt worden; als ersten Nachfolger des Pastors Hackman nennt er Wessel Castroph, als zweiten Melchior Castroph, sodann Georg Scheffer und Kaspar Piscator; letzterer sei vor 4—4½ Jahren (1661) gestorben und er selbst dann berufen. Störung der öffentlichen lutherischen Religionsübung daselbst sei nicht erfolgt, abgesehen von dem, was der katholische Herr v. Hasenkamp zu Wethmar vor etwa 2 Jahren versucht habe, worüber verschiedene kurfürstliche Manutenenz-Reskripte genugsam zeugten.[1])

[1]) Vgl. die Urk. v. J. 1687 über die Kollation der Pfarrstelle zu Weitmar bei v. Steinen, Westf. Gesch. Bd. III, Stück 16 S. 298. — Über das benachbarte Stiepel vgl. Ostheide, Gesch. der Kirchengemeinde Stiepel; Hattingen bei Hundt 1872. Eine sicher gestützte Angabe über den Beginn der Reformation in Stiepel ist dort nicht beigebracht.

7. Harpen. Kirchräte, Proviſoren und Gemeinde ſowie deren Vorſteher zu Harpen bekunden auf die Nachricht hin, daß brandenburgiſche und neuburgiſche Kommiſſare über die Religionsverhältniſſe der Grafſchaft Mark Erkundigung einziehen wollen, am 1. Sept. 1647 folgendes: die lutheriſche Konfeſſion, zu welcher die ganze Gemeinde ſich bekenne, ſei dort ſeit undenklicher Zeit in Kirche und Schule in Übung; die älteſten Leute erinnerten ſich noch, daß Henrich Stoht bis 1576, ſodann Jobſt Honſcheidt bis 1607 Pfarrer in Harpen geweſen, beide in kindergeſegnetem Eheſtande gelebt, das h. Abendmahl unter beiden Geſtalten ausgeteilt, Luthers Katechismus in Kirche und Schule öffentlich gelehrt und Luthers Pſalmen und Geſänge vor und nach der Predigt und bei der Kommunion, ferner bei den Evangeliſchen übliche Geſänge bei den Begräbniſſen öffentlich bis zu ihrem Tode hätten ſingen laſſen. Die jetzt Lebenden erinnerten ſich noch mehrenteils, daß 1607 Henr. Köpper Paſtor zu Harpen geworden ſei und Margareta v. Ümming geheiratet habe, aus welcher Ehe der jetzige Küſter zu Harpen ſtamme und in Kirche und Schule alles, wie unter ſeinem Vorgänger oben gemeldet, gehalten habe und daß, als nach 1620 die Kirchen zu Bochum, Caſtrop und Lütgendortmund wieder hätten „reformiert“ (rückgebildet) werden ſollen, verſchiedentlich die Lutheraner aus jenen Kirchſpielen bei Paſtor Köpper in Harpen kommuniziert hätten. Weil ſie, die Harpener, aber vernommen, daß ihre Widerſacher anders berichteten und ihnen die Kirche und Paſtorat und deren Einkünfte nehmen wollten, ſo hätten ſie zur Erhaltung dieſer ihren jetzigen Paſtor Theodor Ludvici, welcher 1637 vom Droſten des Amtes Bochum im Namen der Gemeinde Harpen berufen, dann im Januar inſtalliert worden ſei, worüber die Beſtätigung des Kurfürſten vorliege, bevollmächtigt, die Sache der Gemeinde vor den fürſtlichen Kommiſſaren zu vertre-

ten. Unterzeichnet haben das Schriftstück der alte Schulte Henr. zu Berckhoven, Joh. Kremer, Jörgen Dieckman gen. Wieman, Wilh. Nierhoff, Köster Henr. Köpper, Joh. Portman, Henr. Lütgendorp, Arnd Sunnenschein, Rotger Frolinck und Hinr. Forst. Da Schulte Herm. zu Berckhoven, Wilh. Hagedorn, Dietrich Fleitman, Willem Ortman, Henr. Dethmers, Herm. im Kleve, Jörgen zu Gerte, Henr. Flasche, Jörgen Fleige uff der Becke, Dirich zu Cöppen-Castrop, Kirchrat Vincenz Fleige, Joh. zu Koppen-Castrop; Henr. Morßberck, Schotte Möllers, Henr. Dieckman zu Gerte, Provisor Wilh. Surich, Henr. Surick gen. Voersten, Engbert Homberg, Henr. Overhöffken, Joh. Möller, Tillman Börnickman, der junge Henr. Lütgendorp, Joh. Schuffut, Kirchrat Rotger Becker, Wennemar Schulte zu Kohenharpen[1]) und Melchior Voerste als Kirchspiels-Vorsteher und Eingesessene zu Harpen des Schreibens unkundig waren, so unterzeichnete für sie der Notar Brabeck.

Am 10. Mai 1664 verhörte Notar Detmar Schmedden um 1 Uhr mittags zu Harpen in des Fuhrers Hause auf Veranlassung des dortigen Pastors Th. Ludovici und des Kirchrats Jörgen zu Gerthe daselbst Zeugen über die Harpener Kirchenverhältnisse. Geladen waren als Zeugen der 70jährige Henr. Overhöffken zu Harpen, der über 60 Jahre alte Wilh. Overhoff, der über 60 Jahre alte Jörgen Wieman, ferner Joh. Kremer, 64 Jahre alt, Tillman Börneke und Vincenz Fleige, je etwa 70 Jahre alt, Dirich zu Koppen-Castrop, ungefähr 66 Jahre alt, Henr. Köpper, etwa 64 Jahre alt, und Joh. Schuffut zu Gerthe, ungefähr 60 Jahre alt. Diese sagten aus, so lange sie dächten, wäre das Abendmahl in Harpen unter 2 Gestalten ausgeteilt; in Kirche wie Schule wäre Luthers

[1]) Körenharpen nach einer Abschrift, jetzt Kornharpen.

Katechismus öffentlich gelehrt; die lutherischen Gesänge und Psalmen seien vor und nach der Predigt sowie bei den Begräbnissen gesungen; Pastor Henrich Köpper, 1608 Pfarrer zu Harpen, sei mit Margareta Kalthof von Ümming verheiratet gewesen und habe mit ihr einen Sohn, den jetzigen Küster zu Harpen, und 3 Töchter gehabt; er sei 30 Jahre Pastor zu Harpen gewesen.[1]) Unter Köpper sei es mit der lutherischen Religionsübung wie unter seinen Vorgängern gehalten, ebenso unter dem Nachfolger Köppers Dietrich Ludovici, welcher ebenso wie Herm. Schmidt, Pastor zu Langendreer, schon bei Köppers Lebzeiten öfter zu Harpen gepredigt habe.[2])

Ein neuer Bericht des Pastors Theodor Ludovici zu Harpen, welcher dem Drosten zu Bochum am 24. Mai 1666 zuging, führt unter Berufung auf obige Dokumente an, zu Harpen habe bis 1624, wo die spanische Verfolgung entstanden, und nachdem bis heute die lutherische Konfession geherrscht; im dortigen Kirchspiel gäbe es nur 2 Katholiken; die lutherische Gemeinde zähle an die 300 erwachsene Kommunikanten. Bezüglich der St. Annen- oder Carnapschen Familien (Bluts)-Vikarie zu Harpen berichtet um dieselbe Zeit Herm. Cramer, Prediger zu Harpen. Als Blutsverwandter habe Theodor Schumacher, welcher lutherischer Religion gewesen, dieselbe bis 1621 genossen und nach dessen Tode sein (Cramers) Vater Herm. Cramer, lutherischer Prediger zu Schwelm, dieselbe 1623 erhalten und dann ungestört bis 1661 besessen, in welchem Jahre die Vikarie dem Sohne übertragen sei.

8. Eickel. Am 23. Jan. 1648 verhörte Notar und

---

[1]) Wie der Sohn selbst aussagte, war Köpper vom Pastor Döpper in Schwelm dem früher vorliegenden Trauschein zufolge getraut.

[2]) 2 Zeugen sagten aus, H. Schmidt habe auch schon vor Köpper zu Harpen gepredigt; ein Zeuge hatte bei Schmidt gebeichtet.

Gerichtschreiber Joh. Friedr. Castrop zu Bochum auf Ersuchen des Pastors Theodor Kleine zu Eckell und Joh. Wießmans, Joh. Beckmans zu Hordel und Wilhelm Middeldorfs gen. Markmans, als der Kirchräte und Vorsteher des Kirchspiels Eickel, eine Reihe von Zeugen über die Konfessions-Änderungen in Eickel. Vernommen wurden Joh. Homborg, Bürger und gewesener Rentmeister der Stadt Bochum, Wolter Romberg oder vom Krange genannt, Bürger zu Bochum, Joh. Velthaus, ebenfalls Bürger zu Bochum, und Wilh. Monstatt aus dem Kirchspiel Wattenscheid. Nach deren Aussage war Joh. Lütkendorp aus Harpen in die 63 Jahre Pastor zu Eickel gewesen; derselbe war klein von Person gewesen und Homborg, welcher bei ihm mit Küpers Sohn zu Malmeshagen und noch 4—5 Knaben Privatunterricht gehabt, um in Essen später seine Studien fortzusetzen, hatte auf der Kammer bei ihm geschlafen; er war im Februar 1613 Alters und Unvermögens halber von seinem Amte abgetreten. Lütkendorp war mit Katharina Beehmers verheiratet gewesen und hatte mit ihr 3 Töchter und 1 Sohn gehabt; der Sohn Johann war an die Schwester der Frau des Zeugen Homborg verheiratet gewesen, eine Tochter hatte der jetzige Eickeler Pastor Dietrich Kleinen zur Frau gehabt; Pfarrer Lütkendorp hatte sich bis zu seinem Tode zur lutherischen Religion bekannt, das Abendmahl unter beiden Gestalten allgemein ausgeteilt, und, wie in der Kirche, so auch in der Schule, welche er etliche Jahre zugleich verwaltet, den Katechismus Luthers gelehrt und sei an den „Hochzeiten" bei der Größe der Gemeinde von dem der augsburgischen Konfession zugethanen Pastor zum Krange Joh. Rotthopf in Austeilung des Abendmahls unterstützt worden; der alte Monstatt im Kirchspiel Wattenscheid hatte als Lutheraner lange vor 1609 allemal bei Pastor Lütkendorp in Eickel kommuniziert. Zeuge Romberg bekundete aber, daß Lütkendorp „in der Jugend

ſeines Dienſtes etwas auf die katholiſche Seiten, ſoviel die Meſſe betrifft, gehalten, ins letzte und von 40 Jahren hero ungefähr der augsburgiſchen Konfeſſion geweſen" ſei.[1]) Unter Lütkendorp waren, beſonders 1609, von Anfang bis zu ſeinem Rücktritte vor und nach der Predigt und unter der Kommunion nur die lutheriſchen Pſalmen und Geſänge gebraucht worden, wobei des Paſtors verſtorbener Sohn, welcher zu Dortmund ſtudierte, allemal finitis lectionibus[2]) in der Kirche aus Dortmunder Pſalmbüchern habe mitſingen helfen; derſelbe Pfarrer hatte vor und nach 1609 alle Paſtorat-Einkünfte genoſſen, dazu eine Vikarie innegehabt, von welcher der katholiſche Pfarrer zu Bochum jährliche Einkünfte beziehe, und auf der Wedeme gewohnt. Zu Oſtern 1612 berief Lütkendorp den jetzigen dortigen lutheriſchen Pfarrer Theodor Kleinen, welcher von der Ruhr oder Herdecke ſtammte und eben von der Schule zu Dortmund kam, daß er ihm helfe, das Abendmahl unter beiden Geſtalten auszuteilen, und ihn im Predigen vertrete. Kleinen hielt ſich dann 1612 als Präzeptor auf dem Gute Noſthauſen auf zur Aushülfe und Vertretung des altersſchwachen Eickeler Pfarrers, heiratete 1613 Lütkendorps Tochter, der ihm damals, und zwar nach eines Zeugen Ausſage mit Zuſtimmung der Vergeber, die Pfarrſtelle abtrat. Lütkendorp lebte dann, am Stabe gehend, noch 12 Jahre; daß er ſich auf ſeinem Todesbette vom jetzigen Pfarrer von Eickel das Abendmahl habe reichen laſſen, wußten die Zeugen nicht, wohl aber, daß ſein Nachfolger ihm in der Kirche die Kommunion gereicht habe. Sein Nachfolger Kleinen hielt ſich in Lehre, Leben und Ceremonien zur augsburgiſchen Konfeſſion, wohnte auf dem Widemhofe und genoß, wie ſein Vorgänger, die Paſtorat-Einkünfte ohne

---

[1]) Vgl. Darpe, Geſch. der Stadt Bochum. S. 168 u. 220.

[2]) = in den Ferien.

Beeinträchtigung von jemandes Seite. Seit „1609 waren in und außer der Kirche keine Prozessionen mit Bildern und Fahnenentfaltung oder andere päpstliche Ceremonien geübt oder geduldet worden.“ Sämtliche Kirchspielsleute zu Eickel pflegten, wie wenigstens 2 der Zeugen behaupteten, jedoch bestimmt nur einer aussagte, den neuen Pastor zu berufen und den Adeligen, nämlich dem v. Düngelen und dem v. Loe zur Dorneburg, welchen, jedoch nur nach Aussage des Zeugen Monstatt, die Vergebung der Pfarrstelle seit undenklichen Jahren zustand, zu präsentieren; dem entsprechend sei der jetzige Pastor, wie 2 der Zeugen aussagten, berufen worden. Die Gemeinde habe bei ihrer dichten Bevölkerung, namentlich in den umliegenden Bauerschaften, viele, vielleicht wohl auf einmal nahe an die 600—700, Kommunikanten gehabt, sämtliche adelige und nichtadelige Eingesessene des Kirchspiels seien lutherisch. Nur 2, nämlich der v. Nosthausen und der v. Aschebrok zu Eickel[1]) seien katholisch, der v. Hugenpot aber reformiert. Streit oder Zwist wegen der Religion wären im Kirchspiel Eickel von undenklichen Jahren her niemals gewesen.

Einem weiteren Berichte vom Mai 1664, den die Kirchspielsleute zu Eickel an den Richter zu Bochum in derselben Sache erstatteten, entnehmen wir als neue Angaben nur, daß auf Pastor Dietrich Kleine, nachdem dieser in die 46 Jahre Pfarrer zu Eickel gewesen, 1644 dessen Sohn Dietrich Kleinen zunächst als Gehülfe seines Vaters berufen wurde und von den Vergebern der Pastorat die Pfarrstelle erhielt, auch die Vikarieen unbeeinträchtigt seit 1609 und 1612 bei den Lutherischen verblieben waren; es heißt dann, die Behauptung der Katholiken, daß der lutherische Pastor von Eickel dem katholischen Pfarrer von Bochum den Meßhafer entwendet habe, sei eine Lüge, weil

[1]) Ein Zeuge nennt blos die v. Aschebrok.

dieſer katholiſche Paſtor jenen Meßhafer bisher ſelbſt genoſſen habe; vielmehr könnten ſich die Lutheriſchen beklagen, daß ſelbiger Meßhafer, welcher im Kirchſpiel Eickel fällig ſei und wofür der Eickeler Paſtor die Dienſte leiſten müßte, dieſem unbilliger Weiſe entzogen würde, unangeſehen, daß die Paſtorat zu Eickel faſt die geringſte unter allen anderen ſei, zumal der Kurfürſt befohlen habe, daß derjenige Paſtor, welcher die Seelſorge ausübe, den Meßhafer erhalten und in deſſen Bezuge geſchützt werden ſolle.

Theodor Kleinen, lutheriſcher Paſtor zu Ekell, Henr. Middeldorf und Jan Lepler, Kirchenvorſteher daſelbſt, Joh. Gerdt, Proviſor der Kirche, und Willem, Schulte zu Eickel, berichten im Mai 1666 an die fürſtlichen Kommiſſarien: vor und nach 1615 ſowie 1624 hätte Eickel 600—700 lutheriſche Kommunikanten gehabt und ſeien alle Eingeſeſſenen außer 2 bis 3 lutheriſch geweſen; jetzt ſeien der erwachſenen Kommunikanten bei und über 600, der lutheriſchen Kirchgänger beinahe noch einmal ſoviel, ſodaß die ganze lutheriſche Gemeinde über 1500 Seelen zähle.[1])

9. Herne. Joh. Baack, Paſtor zu Herne, berichtet namens der dortigen lutheriſchen Gemeinde dem Richter zu Bochum am 24. Mai 1666, daß ſowohl 1615—1624 als auch bis jetzt, die lutheriſche Religion in dem ganzen Kirchſpiel Herne, welches 4 Dörfer oder Bauerſchaften umfaſſe, allein ungeſtört geübt ſei; Angehörige einer andern Konfeſſion befänden ſich dort nicht.

Zufolge einem zuſammenfaſſenden, den ſpäteren Verhandlungen über die Verteilung des Kirchenvermögens entſtammenden Regierungsberichte ohne Zeitangabe[2]) baten in jenen Unterhandlungen die Katholiken zu Eickel und Herne um Zulaſſung öffentlicher Übung ihrer Religion in den

[1]) Weiteres ſ. unten unter Herne.

[2]) Cleve-Märk. L. A. 127c Nr. 2 Fol. 287 f.

Kirchen zu Eickel und Herne mit Rückſicht auf die durch Zeugen erhärteten Verhältniſſe von 1609 u. ſ. w.,[1]) obwohl ſie wegen Rückgabe der Renten v. J. 1624 nicht fertig werden konnten. Die Lutheraner behaupteten, iuxta edictum könnten Eickel und Herne nicht getrennt werden. Das Kirchſpiel Herne beſtehe aus lauter Lutherſchen. 1565 habe Cracht Meſſing die Pfarrſtelle inne gehabt; er ſei mit Eliſabet Valcken verehelicht geweſen und habe Kinder mit ihr gezeuget, auch für ſeine Frau zur Benutzung nach ſeinem Tode einen Spieker am Kirchhofe zu Herne mietweiſe an ſich gebracht. Meſſings Tochter ſei 1589 dem evangeliſchen Paſtor Reinhold Wießmann angetraut worden; Zeugen ſeien Mathias Alſted, Vikar zu Herne, und Leonhard Frillinghaus, Paſtor in Herne, mit ſeiner Frau geweſen; letztere ſei Meſſings andere Tochter geweſen. 1608 und 1614 ſei die lutheriſche Religion geübt worden. Beſagter Frillinghaus habe 1588 zu ſeinem Kollegen den Vikar Math. Alſted ſich adjungieren laſſen, der ſich zur lutheriſchen Religion bekannt habe und 1587 nach lutheriſchem Brauche ſich habe ordinieren laſſen. Alſo, „da Alſted von Bladenhorſt auf Strünckede zu predigen, zum Vikario in Herne und, nachdem Frillinghaus geſtorben, zum Ordinari-Paſtoren zu Herne 1618 beſtellet und bis 1638 kontinuirt, auch desfalls ſein Glaubensbekenntnis nach ſeinem Tode hinterlaſſen," ſo hätten die Gegner 1624 keine Übung ihrer Religion gehabt, ja es wäre im ganzen Kirchſpiel Herne keine katholiſche Familie. Die Zeugenausſagen der Katholiken ſeien teils vag, teils auf Ceremonien bezüglich, welche Lutheriſche und Römiſche gemein hätten, teils verdächtig. Sie bäten, die Lutheriſchen bei ihrer Kirche und Vikarie zu Herne und deren Einkünften zu belaſſen." Zu Eickel ſei nach eidlichen Zeugenausſagen

[1]) Die betreffenden Berichte ſind nicht erhalten.

die lutherische Religionsübung 1609 und 1624 ungestört bis in die Kirche zu Eickel geübt worden, wie denn 1611 Theodor Klein, nachdem Joh. Lütkendorp verzichtet, die Pfarrstelle angenommen habe und alsbald zu Soest vom lutherischen Ministerio ordiniert sei; er sei mit genannten Lütkendorps Tochter verheiratet gewesen; das Abendmahl sei unter beiden Gestalten gefeiert, Luthers Katechismus und dessen Gesänge seien öffentlich in der Kirche vor und nach 1609 gebraucht; man habe deutsch gesungen und Kollekten gelesen. Man möge den Lutheranern Religionsübung und ihre geringen Einkünfte belassen.

10. Crange nebst Strünkede. Erhalten ist uns[1]) ein amtlicher Bericht über ein auf die Anfänge der Reformation zu Crange bezügliches Zeugenverhör v. 31. Mai 1664. Ein mehr als 80 Jahre alter Zeuge sagte aus, in der Kirche zu Crange sei, so lange er denke, die augsburgische lutherische Religion stets geübt worden. Pastor Dirich Colingh dort sei vor 60 Jahren etwa in Bruch ermordet worden, wie er gehört habe; Rothäupt, dessen Nachfolger, habe er selbst gekannt, ebenso die folgenden Pastöre, Henrich Alberhausen, Gerhard Lindtlor und Gerhard Volbert. — Pfarrer Friedr. Vietor zum Crange berichtet am 24. Mai 1666, die lutherische Religion sei ungestört in der sehr geringen Gemeinde dort etwa 100 Jahre öffentlich und beständig geübt worden. Als seine Vorgänger nennt er 1) Hermann N., 2) Johann von Schleden, 3) Diderich Erdlingh, 4) Johann Rothofft, 5) Henr. Alberhausen, 6) Gerhard Linthlohr, 7) Gerh. Volbert, 8) M. Joh. Rappius, alle augustanischen Bekenntnisses. Was die von dem Berichterstatter Vietor selbst damals genossene Vikarie zu Strünkede anbelange, so sei diese nach vorhandenen Dokumenten vom Hause Strünkede gegründet und offenbar

[1]) a. a. O. Fol. 349 ff.

ſei daſelbſt das lutheriſche Bekenntnis über 60 bis 70 Jahre geübt und ſchon zur Zeit des ſeit über 60 Jahre verſtorbenen Jobſt von Strünkede in einem bequemen, großen Saale des Hauſes Strünkede ununterbrochen bis jetzt gepredigt worden.

11. Caſtrop[1]). Am 14. Dez. 1655 erneuert die brandenburgiſche Regierung die Beſtallung des Martin Börchardt als Paſtors zu Caſtrop, dem das Kapitel zu Cleve jene Paſtorat 1627 übertragen und der ſie bis dahin bedient hatte.

Am 23. Dez. 1664 überſendet Bern. v. Bodelſchwingh, Droſte zu Unna, als Kommiſſar der Regierung zu Cleve einen Bericht über das Zeugenverhör, welches er in Sachen der reformierten Gemeinde des Gerichts Caſtrop, entſprechend dem Regierungsbefehl vom 3. Nov. 1664, abgehalten hatte. Die reformierte Gemeinde des Gerichts Caſtrop hatte ſich nämlich bei der Regierung beklagt, daß, „nachdem in der Kirche zu Caſtrop die reformierte Religion öffentlich vor 1609 bis 1624 gepredigt und gelehrt, die Kinder nach dem Heidelberger Katechismus getauft ſeien, das Abendmahl unter beiden Geſtalten ausgeteilt ſei u. ſ. w. und die Paſtöre mit ihren Ehefrauen und Kindern auf dem Widemhofe gewohnt hätten, 1624 bei damaliger neuburgiſcher Regierung der evangeliſche, noch lebende Paſtor Arnd Tacke auf Anſtiften des jetzigen, noch lebenden päpſtiſchen Paſtors Martin Borchardt verſtoßen, jener Borchardt dagegen wieder eingeführt ſei, und nicht allein die Paſtorat, ſondern auch die Vikarie mit ihren Renten den Reformierten vorenthalten ſeien. Sie hätten ſchon darüber beim Kurfürſten Klage geführt, auch das öffentliche gottloſe und ſchandvolle Leben des päpſtiſchen Paſtors und, daß er ſelbige Paſtorat mit nicht geringen Geld-

[1]) Die folg. Berichte finden ſich a. O. Fol. 417 ff. u. 441 ff.

ſummen an ſich gebracht habe, bereits angezeigt; aber, weil die Älteſten und Vornehmſten der dortigen reformierten Gemeinde geſtorben und ſie in ſchweren Kriegsdrangſalen geſeſſen und wenig Hülfe von den intereſſierten adeligen Häuſern gehabt, ſeien ſie bisher in Drangſal geblieben und bäten jetzt, Kirche, Paſtorat und Vikarie zu Caſtrop, wo nicht ganz und zumal, doch ad interim und vorerſt auf wenigſtens die Hälfte ihnen zurückzuerſtatten.“ Das am 28. Nov. 1664 von dem Droſten abgehaltene Zeugenverhör ergab folgendes: 1) Zeuge Arndt Tacke, 80 Jahre alt, war 1611 bis 1623 Vizekuratus zu Caſtrop geweſen. Thies Schehl und auch Philipp von Roxel hätten vor ſeiner Zeit viele Jahre die Kommunion unter beiden Geſtalten ausgeteilt und die deutſchen Pſalmen geſungen; er ſelbſt habe bei der Taufe das Formular aus dem Heidelberger Katechismus gebraucht. Deutſche Kirchenlieder ſeien zu ſeiner Zeit nicht viel geſungen, aber 1616 bei der Peſtzeit hätten ſie den 91. Pſalm aus dem Lobwaſſer geſungen, und er habe dabei die Auslegung Reppers, reformierten Predigers zu Herborn, ſeinen Kirchſpielsleuten vorgeleſen, ſamt zugefügtem Gebete. Er habe bereits als Vizekuratus im Eheſtande gelebt und in der Paſtorat zu Caſtrop gewohnt. Der neuburgiſche Richter Tuneman habe ihn mit Weib und Kind, als wäre er ein Heide oder Türke geweſen, aus Paſtorat und Stellung verſtoßen, und es wären ihm zugleich ſeine Bücher verbracht worden. Tacke bejahte, daß er noch jetzt reformierter Religion ſei; er kommuniziere bei Herrn v. Romberg auf der Bladenhorſt; nach ihm habe Martin Borchardt zu neuburgiſcher Zeit von Herrn Haan die Pfarrſtelle gekauft; Hinr. Mertens, welcher das Geld dazu aufgenommen, werde darüber berichten können. Borchardt habe fluchend die deutſchen Pſalmen zu ſingen unterſagt; der Schulmeiſter Rotger Sander ſei darauf ſtracks vertrieben und

habe ſich nach Mengede begeben. Vor ihm (Tacke) habe Joh. Reidt, den er wohl gekannt, die Paſtorat bedient und vor demſelben ein Kaplan Namens Henr. Küpper, da Wittgenſtein Paſtor geweſen; aber es ſei allezeit evangeliſch gepredigt und das Sakrament unter beiden Geſtalten geſpendet worden. Auch den Vikar Bethacke und deſſen Vertreter Joh. v. Wenigern habe er wohl gekannt; beide ſeien evangeliſche Prediger geweſen. Auch Dirich Tacke, Kaplan und Schulmeiſter zu Caſtrop zu Philipps von Roxel Zeit, habe er gekannt. Die Kapläne ſeien alle evangeliſch, der Paſtor katholiſch geweſen, habe aber doch ſtets das Abendmahl unter beiden Geſtalten geſpendet und deutſche Pſalmen ſingen laſſen.[1]) Zeuge Hinr. Mertens, 65 Jahre alt, ſagt, Tacke wäre auf Henr. Köpper gefolgt; öffentlich geſungen ſei unter Tacke: „Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort u. ſ. w.;“ Tacks Ehefrau ſei aus Bochum geweſen. Borchardt hätte die Paſtorat von Joh. Haan erlangt und dafür 200—250 Thlr. zu Düſſeldorf erlegt. Borchardt habe den Evangeliſchen verſprochen den Gottesdienſt zu belaſſen, wie er ihn gefunden, aber dies ſchlecht gehalten; ſonſt würden ſie kein Geld für ihn vorgeſchoſſen haben. Die weiteren Zeugen bekundeten, daß Borchardt die vor und nach der Predigt üblichen deutſchen Pſalmen abgeſchafft und die Meſſe eingeführt habe. Unter Tacke ſei lateiniſch und deutſch durch einander geſungen, ſagte einer. Die reformierten Zeugen gingen jetzt, wie ſie ſagten, nach Bladenhorſt zur Kirche. Bei Borchardts Amtsantritt, ſagte eine Frau, wären viele von der Religion abgefallen. Tacke

[1]) In dem Frage-Formular iſt vermerkt, daß zu bedenken ſei, daß die aus dem Veſte Recklinghauſen oftmals nach Caſtrop Kommenden und andere Meſſe Thuenden, ſonderlich einer, R. Behner, zu den Vikarieen und deren Bedienung nicht nach Gebühr ſich qualifizieren ſollen und, bis ſolches geſchehen, die Renten mit Beſchlag zu belegen ſeien.

habe als Kaplan nach 2jährigem Dortsein die Frau zu sich genommen, ob zur Ehe, wisse man nicht. Als Tacke vertrieben worden, habe die Frau nicht in Castrop, sondern zu Lippborg im Stifte Münster mit ihrem ersten Manne sich aufgehalten. Man halte Tacke noch für evangelisch und habe ihn in der Kirche zu Bladenhorst gesehen. Ein anderer Zeuge sagte, „Tackes Frau wäre nicht viel zu Hause, sondern meist außer Haus und Landes gewesen.“ Dem Befehle der Regierung v. 11. Mai 1666 zufolge erstatten Richter Ernst Henr. Bordelius und die Bürgermeister von Castrop Jörgen Röver und Hinr. Borchert am 26. Mai 1666 der Regierung Bericht über die Anfänge der Reformation in Castrop. Der Bericht umfaßt neue, am 24. Mai 1666 angestellte Zeugenverhöre. Arnold Tacke sei, sagt der erste Zeuge, Bürgermeister Röver, aus, 1622 von Pastor Joh. Haanen entsetzt, dieser habe dann alle Sonn- und Festtage katholische Messe gehalten, Deutsch und Latein durch einander gesungen, von Ostern bis Pfingsten Sonntags um den Kirchhof und auf Sakramentstag um die Freiheit Prozession gehalten, auch die Kinder katholisch getauft. Bei Ankunft des jetzigen Pastors (1623 auf Mariä Himmelfahrt) sei die Kommunion nur in einerlei Gestalt, wie noch jetzt und bisher, gespendet. Ganze Familien reformierten und lutherischen Bekenntnisses befänden sich in Castrop wenige; nehme man Klein und Groß an Reformierten und Lutherischen in Kirchspiel und Freiheit Castrop ohne die adeligen Häuser zusammen, so möchten es jetzt ungefähr 50 sein, die teils nach Lütgendortmund, teils nach Bladenhorst, Herne und Mengede oder sonst zur Kommunion gingen, wo sie nachbarlich behandelt würden. Ein 87jähriger Zeuge, Johann vom Hove, sagt, zu Castrop sei allezeit katholische und lateinische Messe und Prozessionen gehalten, aber bis zur Ankunft Martin Börchardts, des jetzigen Pastors, (1623) sei die Kommu-

nion unter beiden Geſtalten ausgeteilt und es ſei Deutſch durch das Latein, auch in der Faſten gegen Abend das Ave Maria in der Kirche von den Schulkindern geſungen worden. Ein weiterer Zeuge, der lutheriſche Henr. Mertens, ſagt, ſoweit er denke, ſei ſtets katholiſche Religionsübung in Caſtrop geweſen, nur daß Tacke das Nachtmahl unter beiden Geſtalten ausgeteilt, auch Deutſch mitgeſungen habe; jedoch ſei lateiniſche Meſſe gehalten, bis 1622 etwa es ganz auf katholiſchen Fuß geſtellt ſei. Arnold Tacke ſelbſt, etwas über 92 Jahre alt,[1]) der dann vernommen wird, bekennt ſich jetzt zur reformierten Religion; er geſteht zu, daß ſtets katholiſche Religionsübung in Caſtrop geweſen, die Meſſe geſungen und geleſen, die Prozeſſionen zwiſchen Oſtern und Pfingſten Sonntags und auf Sakramentstag zur Zeit ſeiner Amtsführung gehalten, das Nachtmahl aber unter beiden Geſtalten ausgeteilt und deutſche Lieder mitgeſungen ſeien. Er ſei auf Anhalten des jetzigen Paſtors und auf Veranlaſſung des Dechanten Wilhelm Bunt zu Düſſeldorf 1623 als Vertreter des Pfarrers oder Vizekuratus von der Wedeme zu Caſtrop entſetzt worden. Seiner Zeit ſeien alle ſolchergeſtalt katholiſch geweſen, daß ſie unter beiden Geſtalten kommuniziert hätten.

12. Mengede. Ein ſeitens der Evangeliſchen zu Mengede am 7. Mai 1664 der Regierung zugefertigter Bericht[2]) führt folgendes aus: „Der zeitige Propſt von Scheda habe aus ſeinen Mitteln einen Paſtor nach Mengede geſchickt. Dieſer habe einen von der Gemeinde berufenen und von den Gerichtsherren beſtätigten lutheriſchen Kaplan aus den Paſtorat-Renten unterhalten müſſen; aber 1624—1633 habe Paſtor Schwarze ſeine Zugehörigkeit zur re-

[1]) 2 Jahre früher gab er (ſ. oben) ſein Alter auf 80 Jahre an. S. weiteres über ihn im folg. unter Ümmingen.

[2]) a. O. Fol. 445.

formierten Gemeinde erklärt und habe dann zeitlebens die Synode besucht, wie denn zwischen den Häusern v. Bodelschwingh und Mengede zu Cleve vereinbart sei, daß zwischen Lutherischen und Reformierten kein Unterschied gemacht werden solle. Aber nach Schwarzes Tode sei ein knechtstedenscher Mönch durch Kriegsmacht bei kaiserlichen und spanischen Garnisonen zu Dortmund, Hamm und Lünen dort eingedrungen, ungeachtet der Propst von Scheda den Heinrich Beurhaus mit der Pastorat versehen habe; letzterer habe aber aus gedachter Ursache erst nach dem Friedensschlusse eintreten können, worauf er bis jetzt die lutherische Lehre gepredigt habe. Unwahr sei, wenn die Papisten behaupteten, sie wären übel behandelt, über die Erde geschleppt und seien in ihren Begräbnissen belästigt."

13. Langendreer. 1609 war Gerd Schmidt dort Pastor, welcher dem lutherischen Bekenntnisse anhing; er starb 1611; ihm folgte sein Sohn Hermann, ebenfalls lutherisch und verheiratet, nach dessen Tode 1636 Wennemar Christiani, der vordem lutherischer Prediger zu Bochum und Hattingen gewesen war, dann 1650 Georg Brockhaus, welchem Herr v. Övelacker die Kollation erteilte. So berichtet die Regierung und bezeugt letzterer und 2 Kirchräte am 25. März 1664.[1]) Störung des evangelischen Gottesdienstes war nach jenem Berichte in jener ganzen Zeit nicht eingetreten.

14. Werne. Die Konfessions-Verhältnisse der Bauerschaft Werne bei Langendreer erläutert ein am 31. Mai 1664 der Regierung erstatteter amtlicher Bericht, welcher sich auf Vernehmung ortsangesessener Zeugen stützt.[2]) Zeuge Rotger Nolle, 70 Jahre alt, sowie ein über 90 Jahre alter Zeuge sagten aus: Die Eingesessenen des Dorfes Werne

[1]) a. O. Fol. 345.
[2]) a. O. Fol. 411 ff.

thäten die dortige Vikarie stets, so lange sie dächten, vergeben. Die lutherische Religion sei dort seit ihrem Gedenken gewesen; Herr Evert[1]) habe die Leute vergebens zur katholischen Religion treiben wollen. Jobst Honscheid, lutherischer Pastor zu Harpen, der ungefähr 1607 gestorben sei, habe die Kapelle zu Werne bedient. Ebenso habe Herr Hermann Schmidt sie als lutherischer Kaplan zu Lütgendortmund bedient, († 1639 etwa); desgleichen Henrich Köpper als lutherischer Pastor zu Harpen. Nach Hermann Schmidts Tode sei die Vikarie dem lutherischen Pastor Diderich Ludovici zu Harpen von den Eingesessenen übertragen. Gestört sei die evangelische Religionsübung wenig Jahre in den spanischen Kriegszeiten, da Henrich Köpper, damals Pastor zu Harpen, und zwar auch nach lutherischer Weise, die Kapelle bedient habe. Ludovici sei noch jetzt dort Vikar.

15. Ümmingen. Rudigerus Bönnekenii, Pastor zu Hunz, bescheinigt dem Pfarrer Konr. Wißman zu Ümmingh am 30. Sept. 1650 auf dessen Ersuchen, daß er 1623 von der Gemeinde zu Ümming als Pfarrer berufen und von der verwitweten Gräfin v. Bentheim und Limburg namens ihres Sohnes sowie von Herrn v. Strünkede wegen des Hofes zu Ümming, der diesen zugehöre, provi-diert sei (d. d. Hohenlimburg 5. Aug., Haus Malenburg 12. Aug.); unterdes habe die pfalz-neuburgische (Gegen-) Reformation sich allgemach hie und dort merken lassen, insbesondere sei sie durch den Bochumer Richter Matth. Daniels eifrig ausgeführt; zu diesem Werke habe Arn. Tacke, „Vertumnus ille", sich weidlich brauchen lassen, welcher auch zur Verbergung ihrer Absicht „sich bei der Gemeinde allda, als auch bei dem regierenden Drosten

[1]) der kath. Pfarrer zu Lütgendortmund Eberhard v. Delwig, Kanonikus in Xanten, († 1599); vgl. Heppe-Bädeker a. O. S. 328.

Georg Sieberg zu Wiſcheling in qualitate lutheriſcher Religion, nit tegen ſtahende, ob er gleich etwo des Morgens vorerſt etlichen Katholiſchen zu Gefallen missam celebrieren würde,[1]) inſinuiert.“ Weil er (Bönneken) dann gemerkt, daß er trotz der Zuſage der Vergeber, infolge der Verhinderung durch genannten Richter und den Paſtor zu Bochum, zur förmlichen Inveſtitur nicht gelangen werde, und jene zu perſönlicher Verfolgung geneigt hätten, ſo habe er die ihm gebotene Stelle als Hofprediger beim Grafen Jobſt Hermann zu Holſtein-Schauwenburgh, Herrn zu Gähmen, auf Haus und Freiheit Gähmen vorläufig angenommen.

Einem amtlichen Berichte v. 20. April 1664 entnehmen wir folgendes: 1609 war Diederich Möller Paſtor zu Ümmingh. Daß derſelbe lutheriſch war, wird daraus gefolgert, da er verheiratet war, die Kommunion sub utraque ſpendete, lutheriſche Geſänge zuließ, ſeine Predigten aus Spangenberg entnahm und von dem evangeliſchen Pfarrer Herm. Schmidt zu Langendreer 1616 auf ſeinem Todesbette das Abendmahl ſich reichen ließ, welcher dann auch das Begräbnis und die Leichenpredigt gehalten. Möllers Nachfolger wurde am 26. Sept. 1616 Dietrich Schluck, ein aufrichtiger Lutheraner, der 1623 ſtarb. Deſſen Nachfolger Rotger Bönnick, jetzt Pfarrer zu Hunx im Cleviſchen, wurde von den Vormündern der Minorennen v. Strünkede, derzeit Kollatoren, mit der Pfarrſtelle providiert. Er wurde aber durch den damaligen pfalz-neuburgiſchen Richter Matth. Daniels zu Bochum an der Beſitzergreifung der Stelle verhindert. Statt ſeiner, heißt es dann weiter, habe Arnold Tacke ohne Berufung und Verleihung, gleichſam mit Gewalt, ſich eingedrängt. 1630, nach dem Ver-

[1]) Die Meſſe möge ohne Teilnahme der Gemeindeglieder tempore antelunano etwa gehalten ſein, bemerkt Bönneken.

gleiche zwiſchen den beſitzhabenden Fürſten, ſei Tacke alsbald entfernt und der lutheriſche Prediger Adolf Schwarze aus Dortmund als Paſtor berufen und von Herrn v. Strünkede mit der Stelle providiert worden. Nach Schwarzes Tode (Ende 1637) ſei der jetzige Paſtor Wißman zur Pfarrſtelle berufen und von Herrn v. Strünkede mit derſelben verſehen. Unterzeichnet iſt das Schriftſtück: Adl. Eingeſeſſene des Kirchſpiels Ümming: Henr. vam Vaerſt, Jobſt Chriſtoffer v. der Leithen.[1]) In einem Berichte der Adligen und des Pfarrers zu Ümming d. d. 24. Mai 1666, betreffend den Religionszuſtand dort 1615—1624, wird bemerkt: Schluck ſei an der 1623 graſſierenden Peſtilenz geſtorben und Bonnick, auch lutheriſch, ſei berufen, des verſtorbenen Paſtors Nachjahr zu bedienen. Richter Daniels aber habe Tacke eingeſchoben, „welcher auf beiden Schultern getragen," indem er, ob er zwar, jenem Richter zu Gefallen, Sonntags morgens Meſſe geleſen, dennoch das Abendmahl unter beiden Geſtalten ausgeteilt, im Eheſtande gelebt und lutheriſch gelehrt habe u. ſ. w. Nur 3 Männer, die erſt vor wenigen Jahren eingewandert und an lutheriſche Weiber ſich verheiratet hätten, ſeien in Ümmingen päpſtiſcher Religion, ſonſt alles lutheriſch. Unterzeichnet haben: Henr. v. Vaerſt, Jobſt Chriſtoffer v. der Leithen und Conr. Wisman, Paſtor zu Ummingh.

In einem undatierten ſpäteren Konzept der Religions-Kommiſſion heißt es bezüglich der „Filialkirche zu Ümming": Die Katholiken bitten um Rückgabe derſelben, ſowie der Paſtorat-Kompetenzen, weil 1609 und 1624 in derſelben die römiſch-katholiſche Religion continuierlich geübt ſei, 1609 Dietrich Maerius, 1624 bis 1632 Arnold Tacke katholiſche Prieſter daſelbſt geweſen ſeien; dieſer habe die Prozeſſion

[1]) Am Rande iſt bemerkt, gleiche Bewandtnis habe es mit der Vikarie dort.

und Meſſe gehalten, auch alle katholiſchen Kirchenceremonien gebraucht, einem Zeugenverhör vom Jahre 1668 zufolge. Lutheriſcherſeits liegt nur ein auf die Blutsvikarie, nicht die Filialkirche Ümming, bezüglicher Gegenbericht vor.

16. Das zu Wattenſcheid gehörige Höntrop und ſeine Kapelle, „Sacellum novum oder Newekirchen," und deren Einkünfte betreffend, heißt es in einem Konzepte der zur Ausführung des Religions-Vergleichs zwiſchen Brandenburg und Pfalz-Neuburg eingeſetzten Religions-Kommiſſion: Die Katholiſchen klagen, daß v. Düngelen zu Dahlhauſen von der Kapelle, welche Newkirche genannt würde, die Einkünfte dem Rektor entzogen und zu weltlichen Zwecken verwendet habe. Sie bitten nach Art. 8 § 3 des Nebenrezeſſes um Rückgabe. v. Düngelen zu Dahlhauſen erhebt formellen Einwand, ſofern die Sache in erſter Inſtanz nicht vor dieſe Religions-Kommiſſion gehöre, und bittet, ihn in ſeinem langjährigen Beſitze zu belaſſen.

II.

Ungedruckte Quellen

zur

Geschichte der Wiedertäufer in Münster.

Von

Kustos Dr. H. Detmer.

I.

Schon in früheren Bänden dieser Zeitschrift ist es wiederholt unternommen, im Anschluß an den von Cornelius veröffentlichten zweiten Teil der „Geschichtsquellen des Bistums Münster" das daselbst gebotene Quellenmaterial zur Geschichte der Münsterschen Wiedertäufer möglichst zu ergänzen und zu vervollständigen. Zu dem Zwecke wurden kleinere, meist selten gewordene Druckschriften, sogenannte fliegende Blätter, auch Urkunden und sonstige gleichzeitige Nachrichten aus der bewegten Zeit entweder zum ersten Male gedruckt, oder durch einen dem ältesten Druck möglichst genau entsprechenden Neudruck einem weiteren Leserkreise zugänglich gemacht. (Vergl. Bd. 16, 17, 20, 24, 27, 33.) Zum letzten Male ist das in unserer Zeitschrift im Jahre 1875 geschehen, indem E. Friedländer ein wichtiges Flugblatt über die Eroberung der Stadt Münster veröffentlichte. Auch sonst ist in den beiden letzten Decennien an anderen Orten wenig von dem Materiale publicirt worden, das zur weiteren Kenntnis oder Aufklärung der eigenartigen Münsterschen Ereignisse hätte beitragen können.[1]) Bei einer genauen Durchsicht

[1]) Vergl. die Bibliographie zur Geschichte der Wiedertäufer in Münster von Bahlmann in diesem Bande der Zeitschrift.

des reichhaltigen Urkunden- und Aktenbestandes des Königlichen Staatsarchives zu Münster für die betreffende Zeit und Bewegung fielen mir manche noch ungedruckte Notizen und Akten in die Hände, die der Veröffentlichung wol wert sind. Es ist meine Absicht, das Wichtigste derselben an diesem Orte bekannt zu machen, nicht nur durch einfachen Abdruck, sondern, wo es mir erforderlich scheint, mit Hinzufügung sachlicher und erklärender Anmerkungen.

Am 1. Februar 1534 schrieb der im November des vorhergehenden Jahres vom Landgrafen Philipp von Hessen nach Münster entsendete bisherige Kasseler Diakonus Theodor Fabritius an seinen Herrn einen Bericht[2]) – den letzten, den wir aus dieser Zeit von ihm kennen — in dem er noch einmal einen Ueberblick über seine Tätigkeit und seine Erfolge in Münster gibt. Er beruft sich darin auf das Zeugnis geistlicher und weltlicher, gelehrter und ungelehrter Leute, daß er im Verein mit anderen Prädikanten in seinem Kampfe gegen die Wiedertaufe und andere schädliche und verderbliche Secten durch Gottes Gnade viel Gutes getan und alle Zeit, wie das hier nötig gewesen sei, die Mittelstraße gehalten habe, wenn er auch nicht alles Unkraut hätte ausrotten, alle Spaltung hätte niederlegen können. Jetzt aber sei wiederum von Seiten der Wiedertäufer ein neuer Aufruhr entstanden, und wenn auch noch Niemand dabei verletzt sei, „so leiden die Predikanten und

---

[2]) Abgedruckt bei Cornelius: „die Münsterischen Humanisten'" (Münster 1851) S. 78 f. und in den Hauptsachen bei Keller: „Gesch. der Wiedertäufer". (Münster 1880) S. 304 f. Ueber Fabritius vgl. Cornelius l. c. S. 31 ff. und Volbehr in den „Mitteilungen aus dem germanischen Nationalmuseum" II. (Nürnberg. 1889) S. 97 ff.

Gelerten, welche hie in dieſer Anfechtung in der heilſamer Lehr Chriſti beſtendig blieben ſein, großen Mangel und Armut in ihrer ſchweren Arbeit. Und in dieſem Allen haben wir von denen, ſo uns billig byſtendig und behülflich ſein ſullten, gar wenig Behulfs oder Byſtandes, das uns die Sache faſt ſehr verdächtlig iſt, und forchten auch, wyr werdens yn die Lange hie nicht erhalten kunnen, es were dann, das Obrigkeit dryn ſehen wulde." Dan bittet Fabritius weiter, der Landgraf möge ihn abberufen, erklärt aber zugleich, daß, wenn ſein Herr es wünſche, er gern, gutwillig, untertänig und bereit ſei, zu tun was er vermöge. Er empfiehlt am Schluß des Briefes dem Landgrafen ſeine Mitpraedikanten, „gotforchtig, gelert und beſtendige Menner",[1]) und fügt in einer Nachſchrift bei: „Es wurde auch on allem Zweyfel hie und ym ganzen Land dem Evangelio Jeſu Chriſti ſehr nutzlich und furderlich ſein, wenn der Biſchof allein die Hauptmenner und Vorgenger der Widderteufer ein wenig beſſer erſchrecken wulde; damyt keme widdrumb eyn Gehorſam und Forcht under ihnen, und wurde alsdann das Evangelion Chriſti nicht allein hie eynen Fortgang, ſondern yn den umbliegenden Stedten und Flecken gewinnen, und wulde myt der gottlichen Hulf yn der Kortz, es were dem Biſchof lieb oder leid, das Evangelium yn allen ſeynen Stedten brengen, dann die Stifte begerens hefftigh, und menſchlicher Weiſe zu reden hyndert nicht dran, dann alleyn die Widdertauf."

Dieſen Brief ſchrieb Fabritius nur wenige Wochen nachdem Bartelemeus Boekebinder und Willem de Cuiper

[1]) Von dieſen hatten Peter Wirtheim, Brixius tom Norde und Johannes Glandorp in einem gemeinſamen Schreiben, gleichfalls vom 1. Febr. 1534 datirt, (abgedr. bei Cornelius l. c. S. 77) den Landgrafen gebeten, er möge ſie in ſeinem Gebiete aufnehmen und anſtellen.

am 5. Januar 1534 als Abgesandte des Jan Matthys nach Münster gekommen waren, um die eingestellte Taufe wieder zu beginnen, und denen, da sie schon nach zwei Tagen die Stadt verlassen hatten, am 13. Januar Jan van Leiden und Gert tom Kloster folgten, um die Taufe fortzusetzen und die Gemeinde zu organisiren. Und ebenso fällt dieser Brief nur wenige Wochen vor dem Beginn der Belagerung Münsters von Seiten des Bischofs.[1]) Merkwürdig ist er, weil er einer fast hoffnungslosen Stimmung der evangelischen Partei Ausdruck gibt, deren wirksamster und einflußreichster Vertreter neben Fabritius der Syndikus Johann van der Wieck gewesen ist, und an die sich schon seit längerer Zeit zuweilen in der von Seiten der fanatischen taufgesinnten Menge drohenden gemeinsamen Gefahr der Rest der katholischen Bürgerschaft Münsters angeschlossen hatte. Merkwürdig ist der Brief aber weiter noch, weil in ihm ganz offen der Wunsch und die Notwendigkeit betont wird, daß der Bischof kräftiger gegen die Hauptvertreter des Anabaptismus einschreite, und weil als Folge davon der Sieg der evangelischen Sache in der Stadt und im Stifte Münster auch für diese Zeit noch als wahrscheinlich hingestellt wird.

Es ist wahr, der Bischof hatte es bisher zwar nicht an Worten, gar sehr aber an Taten fehlen lassen;[2]) und nur erst vor ganz kurzer Zeit war von ihm ein Edict, datirt vom 23. Januar 1534, ausgegangen,[3]) das allen

---

[1]) 28. Februar. Ueber die Vorbereitungen des Bischofs zu kriegerischen Rüstungen vgl. Keller a. a. O. S. 240 ff.

[2]) Das beweist am besten der gänzliche Mangel an Allem, was zu einer energischen Kriegsführung notwendig war. Vgl. darüber Keller a. a. O. Aufforderungen an die Stadt waren genug ergangen, Drohungen genug ausgesprochen, aber es geschah so gut wie Nichts, um für den Ernstfall gewappnet zu sein.

[3]) Im hiesigen Staatsarchive habe ich es nicht finden können. Wir

Obrigkeiten und Untertanen des Stiftes gebot, „ut iam dictos inobedientes, rebelles, factiosos et seditiosos cum omnibus suis bonis ubicunque fuerint et deprehendi possint arrestent et intercipiant, personas istas capiant, captas magistratui tradant, ut iuxta caesareum edictum ac imperii recessus legitimis poenis subiiciantur, ne nos nostrique subditi imperii indignationem cumulemus.“ Als Haupträdelsführer des Anabaptismus werden in diesem Edicte mit Namen angeführt: Bernhard Rothmann, Heinrich Roll, Johann Klopriß, Hermann Staprade, Dionysius Vinne und Gottfried Stralen. Selbst den Bemühungen des hessischen Landgrafen, durch seine abgesandten Prediger vermöge der Herstellung einer neuen Kirchenordnung den religiösen Frieden zurückzuführen, war der Bischof wiederholt entgegengetreten und hatte seinen ablehnenden Standpunkt, freilich ohne Erfolg festgehalten. Durch dieses Edikt aber vereitelte er nun den Plan des Landgrafen, mit Rothmann zu Kassel in unmittelbare Verhandlungen zu treten, ein Plan,[1]) der noch bis vor ganz

---

kennen dasselbe nur aus der Uebersetzung des Kerssenbroick (ältestes Manuscript in der Paulin. Bibliothek zu Münster S. 417 f.). Die an zahlreichen Orten ungenaue deutsche Ausgabe des Kerss. (2. Aufl. Münster 1881. S. 435) gibt fälschlich den 13. Jan. als Datum des Edictes an.

[1]) Den ersten Anstoß dazu gaben dem Landgrafen gleichzeitig der Rat der Stadt Münster in einem Schreiben vom 17. Nov. 1533, die hessischen Prediger Lening und Fabritius, sowie der Syndikus Johann van der Wieck in Schreiben vom 18. Nov. (alle drei Briefe abgedruckt bei Cornelius: „Gesch. d. Münst. Aufruhrs“ II. (Leipzig 1860) S. 367 ff.) Am 27. Nov. meldet der Landgraf dem Bischof bereits, daß er auf des Münsterschen Rates Bitte hin Rothmann zu sich gefordert habe (Niesert „Urkundenbuch I¹ S. 232 f.) Am 27. Dez. meldet er weiter, daß Rothmann kommen wolle und bittet für ihn um freies Geleit. (Orig. des Schreibens im Staats-Archiv zu Münster).

kurzer Zeit gute Aussicht auf Erfolg hatte. Denn noch am 12. Januar 1534 schreibt Rothmann an den Landgrafen:[1]) „. . . So wil ick nu an unsen genedighen Heren des Geleides halven doen werven und zo balde ick darmede versorgeth unnd de allmechtige Godt alsdan minen Wech ferdighen woert, zo wil ick bi E. F. G. erschinen; dan was ick E. F. G. thom Pris Godes kan tho willen sin, bin ick altit genegeth. Dat kent Godt . . ."

Fabritius klagt in seinem Schreiben auch über das unzuverlässige, „fast sehr verdechtliche" Benehmen der Obrigkeit. Und wirklich ist neben der energielosen Haltung des Bischofs das Schwankende im Auftreten des Rates der Grund dafür, daß der evangelischen Partei in Münster je länger je mehr der feste Boden unter den Füßen hinweggezogen wurde. Die neue Kirchenordnung war durch die Bemühungen der hessischen Prediger mit der Billigung des Rates im November 1533 wirklich durchgeführt worden. Die Wassenberger Praedikanten hatten weichen müssen, und an ihrer Stelle nahmen evangelische Prediger die Kanzeln wieder ein. Nur Rothmann durfte bleiben. Um ihn zu halten hatten die Taufgesinnten die anderen Praedikanten preisgegeben. Noch einmal schien der Rat zu durchgreifender Tat entschlossen, als er am 11. Dezember auch diesem das Geleit aufkündigte, da er sich in entschiedenster Weise den neu geschaffenen Verhältnissen widersetzte. Aber bedrängt von der fanatischen taufgesinnten Masse war der Rat zu schwach, seinen Befehl durchzuführen. Rothmann brachte ihm nur Hohn entgegen, blieb in der Stadt, predigte am 14. Dezember unbehindert weiter; und durch seinen Erfolg ermutigt kehrten noch vor Ablauf des Jahres 1533 die am 6. November vertriebenen Wassenberger Praedikanten zurück. Alle Erfolge der

[1]) Orig. des Briefes im Staats-Archiv zu Marburg.

Evangeliſchen waren zunächſt wieder in Frage geſtellt. Daß ſie vollſtändig vernichtet wurden, das verdankte man dem Eindringen der Sekte der Melchioriten aus den Niederlanden in Münſter, deren erſte Apoſtel, wie ſchon oben erwähnt, am 5. Januar anlangten.[1])

In die Zeit dieſes bedeutſamen Umſchlages der Stimmung und der Parteiverhältniſſe in Münſter hinein führt uns die Quelle, die in den folgenden Blättern zum erſten Mal veröffentlicht werden ſoll. Es werden uns hier tagebuchartige Notizen geboten, die die Zeit vom 29. Januar 1534 bis hin zum 27. Februar umfaſſen, jenem verhängnisvollen Freitag, an dem den Münſterſchen Bürgern geboten wurde, entweder ſich taufen zu laſſen, oder die Stadt zu räumen. Von den gleichzeitigen Quellen, die über die hier behandelten Vorgänge berichten, kommen von Geſchichtsſchreibern[2]) in Betracht Gresbeck, Dorp und eine Münſterſche Biſchofschronik (Nr. 7 im erſten Bande der Geſchichtsquellen des Bistums Münſter), ferner Rothmann's „Reſtitution."[3])

Alle berühren die Dinge nur kurz. Bedeutend ausführlicher und wichtiger iſt die Schilderung Kerſſenbroick's, der zwar erſt über ein Menſchenalter nach den Ereigniſſen ſchrieb,[4]) dennoch aber als Augenzeuge redet. Gerade dieſer Teil ſeiner Darſtellung iſt in ſeinem Werke am meiſten der Erinnerung an eigene Erlebniſſe entnommen. Als Knabe

---

[1]) Das Einzelne darüber vgl. bei Cornelius: M. A. II. 210 ff, beſ. 234 ff. und Keller: G. d. W. 121 ff.

[2]) Das Aktenmaterial bietet für die Einzelnheiten wenig Ausbeute und ſchildert mehr die allgemeine Lage als einzelne Vorgänge in der Stadt.

[3]) In der Münſterſchen Ausgabe von 1534 fol. Piij ff., in dem Neudruck beſorgt von Knacke (Nr. 77 u. 78 der „Neudrucke deutſcher Litteraturwerke des 16. u. 17. Jahrhunderts" Halle a. S. 1888) S. 107 ff.

[4]) Er verfaßte ſein Werk erſt zwiſchen Ende 1566 und Mitte 1573.

iſt er ſtaunender und ängſtlicher Zuſchauer all des wunderbaren Treibens der Taufgeſinnten geweſen, mußte ſich als Waffenträger ſeines Hauswirts vor den Geſchoſſen der Wiedertäufer zu retten ſuchen; und mit den Seinen war er unter der Zahl derjenigen, die am 27. Februar 1534 ihrer Habe beraubt in Furcht und Schrecken die Stadt verließen. Seinem oft bis ins Einzelnſte gehenden, auf eigener Anſchauung beruhenden Bericht ſtellt ſich nun, wenn auch bedeutend kürzer, teils ergänzend, teils beſtätigend derjenige eines Ungenannten zur Seite, der nach einer im Staatsarchiv zu Münſter erhaltenen gleichzeitigen Handſchrift gleich unten folgt. Er iſt auf ſieben Quartblättern ſehr ſorgfältig und deutlich geſchrieben; und wir haben mit ihm die ausführlichſte gleichzeitige Darſtellung aus den unruhigen Tagen, die unmittelbar dem Augenblicke vorhergingen, in dem Knipperdollinck und Kibbenbroick unter dem Einfluß der Melchioriten mit der Bürgermeiſterwürde in Münſter auf geſetzlichem Wege — denn die neue Ratswahl am 23. Februar war nach altem Recht und Brauch vor ſich gegangen — als Häupter der taufgeſinnten Partei zu den höchſten Aemtern der Stadt gelangten. Der einfache, ſchlichte Bericht ohne jede reflectirende Zutat lautet:

Vor eyne gedechtniſſe.

Anno Domini •1534 des donderdagh na Sunte Pauwels bekeringe[1]) hebn ſick eyn deyls borgere und inwonnere bynnen Munſter verſammelt und ummetrent vyff uren namyddages[2]) myt erer weeren, buſſen und entfengeden lunthen in merckelyken getale ſick vor dat raithueſs verſammelt in yegenwordicheit der beiden borgermeſteren.[3])

[1]) 29. Januar..

[2]) Kerſſ. p. 419: circa horam septimam.

[3]) Hermann Tilbeck und Kaspar Judefeld.

Szo de borgermeſtere ſolix vor ogen geſeyn, hebn ſe derwegen den olderman Hinrick Redeker to ſick geheisſchet und en vorgeſtalt, was men ſick vermoiden ſolde und wat de verſammelinge der borgere beduden und up ſick hebn ſolde. Hefft de olderman dar up geantwort: dat ſe in warhafftige tidonge gekommen, wu dat unſe gnedige here de ſemptliche ritterſchap des ſtichtz Munſter verſchreven und by einander hedde, ſo wolde he myt den borgeren de ſtadt und wacht verwaren, und to den borgermeſteren geſacht, dat ſe to hueſs gengen, en ſolde gyn leith geſcheyn, dar wolde he en guth vor ſyn; und geſchege en darenbaven, dat ſe en dan vor eyn boſewicht ſolden ſchelden etc. Da rup ſynth de borgermeſtere beyde tho huyſſ gegaenn und den olderman gebeden, dat he der wacht upſicht hebn wolde, dat dar nicht wyders uth en erreſze etc.

So hefft de olderman de nacht de wacht geholden myt dem volcke beth an den morgen. Do gengen ſe in den orden 7 dicke in eynen geſchicke ummetrent 6 uren den morgen umme dat marcket. Dar under leith de olderman de ſemptlichen meſterlude verbaden, vor de wage to komenn, und dat volck ys aldar by einanderen gebleven und den olderman myt den meſterluden vorgeſtalt, wu dat ſe warhafftigenn berichtet, dat de borgermeſtere und etliche van ſick myt den heren van capittell und den erffmannen verbunden und des eyns geworden weren, dat ſe vor der Horſter porten wolden laten ſtroe foren und dat anſticken; de wyle de borgere dar na leipen, wolden ſe unſen g. h. eyne porten oppen und de borgere ſo verraden. Der orſake ſolden ſe den rait verbaden lathen, up de raithkameren tho raide to komen und ſick verantworen; ſe en wolden nicht van malckanderen gaen er ſolix geſcheit were. Dar up ys de olderman myth en deyls meſterluden an beyde borgermeſteren gegaen to Overwater upn kerckhoff und en wu vorſchreven vorgeſtalt myt wyderen verhale etc.

Dar up hebn de borgermeſtere vort den rait tor ſtunt verbaden lathen und tho raide gegaen, und als de rait by einander geweſt, hefft de olderman myt den meſterluden dem raide vorgeſtalt, wes en van den volcke beyegent, nicht nodich hir wyder to verhalen.

Dar up hebn ſick de borgermeſtere entſchuldiget und tegen den olderman und ſemptlichen meſterlude verantwort und des eyn aveſcheit gemaket dar dat gemeyne volck mede geſtillet und to hueſſ genge, ludende wu hir na volget: De borgermeſtere und raidt der ſtadt Munſter ſynt myt olderluden und meſterluden overkomen, ſo archwainn tuſſchen en denn borgeren und inwonneren der ſtadt Munſter erreſen, dat ſolix genſzlichen hen gelacht ſyn ſolle und nu vort mer de eyne myt den anderen leifflicken und fruntlicken to leven, de eyne up den anderen nicht to leſteren, ſmehen offt to ſchelden und einen jderen by ſynen geloven tho laten, ſo lange dat eth got bettert; und we dar enbaven bede dat kentlick were, dat de na gebore geſtraffet moge werden. Geteykent des fridagh na Converſionis Pauli. Anno ꝛc. xxxiiij.[1])

Item des ſaterdagh na Converſionis Pauli[2]) ys Hinrick Redeker de olderman myt eynen gerochte gekommen an de borgermeſtere, wu dat unſe g. h. rutere und knechte in merckelyken getalle tor Wolbecke by einanderen hedde und dat men derwegen baden uthſchicken moſte dar na to vernemmen etc., ock dat men ann unſen g. h. ſchriven ſolde umme geleide vor de geſchickeden frunde, de uth Munſter up dach Blaſii[3]) tor Wolbecke tom lantdage des Turckenſchen geldz halve erſchynen ſolde, welchs alleine geſcheyn moſte umme Hinrick Redekers willen, de myt des marſchalcks

[1]) Dieſes Uebereinkommen hat auch Kerſſ. p. 421; Ueberſ. 2. Aufl. S. 438 f. [2]) 31. Januar.

[3]) 3. Februar.

taſchen befameth.[1]) Dar up unſe g. h. eyn ſchrifflich antwort geſat an borgermeſtere und rait under anderen inholdende, wu dat ſick ſyne gnade nicht genoigſſam entſynnen konne, wat orſake de van Munſter dar to bewegen mochte. ßo doch van oldingh nue gewontlick vpn gemeynenn lantdage geleidz to geſynnen, doch nichtsdeweyniger wolde ſyne f. g. der ſtadt Munſter geſchickeden frunden to ſodanen angeſatten lantdage ſyn frig velich ſtrack geleide gegeven und myt ſynen jegenwardigen breve to geſchrevenn hebn etc.[2])

Jtem des donderdagh na Blaſii ys tor Wolbecke dar des Turckeſchen ſtuers halve eyn gemey lantdach geholden[3]), dar dat ſticht Munſter mede beſſwort gereddet werden mochte, van den werdigen und erbern hern van domcapittell ſampt de rritterſchap und lantſchap des ſtichts Munſter eyn vorraem geſcheyn up bewyllonge unſes g. ff. und h., alſo dat ſecundarius clerus nu vort geven ſolde theyn duſent gulden und eyn jder huysſittende eynen ſchrickenberger eins und dat denſtvolck eynen halven ſchrickenberger, und ſolix uth to forderen und flitigen up to ſchryven ſoll eyn jder amptman upſicht hebn in ſynen ampte, dat dar nummantz an geſpaert worde; ock offt iumant were de ſolix nicht en vermochte uth to geven, ſoll eyn jder amptman myt ſynen mede deputerden macht hebn ſolix tom deyll eder heyll tho verlaten; und wanner dat ſodane ſtuer

---

[1]) Kerſſ. führt wiederholt (p. 414 u. 421) das Gerücht an, daß Redeker bei dem Ueberfall zu Telgte des Melchior von Büren Börſe mit 500 Gulden an ſich genommen habe.

[2]) Das Schreiben iſt in Münſter nicht mehr nachweisbar.

[3]) Akten über dieſen Landtag befinden ſich im hieſigen Staatsarchive nicht mehr. Kerſſ. p. 421 f. nennt die ſeitens der Stadt Münſter entſendeten Abgeordneten, die aber vom Biſchof zu den Verhandlungen nicht zugelaſſen worden ſeien. Er fügt dann hinzu: Nihil itataque in hoc conventu actum est. Princeps enim . . . subito recessit, ne sibi a vicinis Monasteriensibus aliquid mali eveniat.

vlitigen verſammelt wer, offt ſick dan begeve, dat men myt ſodanen ſummen de Turckeſchen beßweringe dat ſticht Munſter nicht en konde rebben, alsdan ys noch van der ſemptlichen landeſchap vor gueth angeſehen, dat derwegen noch van unſen g. ff. und h. eyn themeliche ſtuer over dat gantze landt angeſat werde dar mede de beßweringe myt upgelopen unkoſten und ſchadenn van deſſen lande affgedaen moge werden etc. Und des ſynt twey receſſe gemaketh eyns ynholds, de eyne den heren van capittell und de ander der landeſchap overgegeven. Und dar ys de lantdach mede geſlettenn.

Eodem anno des maendages na Purificationis Marie Virginis [1]) des morgens tho acht urhen vormyddage ys de raidt upr raitkameren tho raide gegaen und als ſe tho raide ſeyten, hebn ſick de borgere vor dat raithuſſ myt buſſen harnsſche und weren verſammelt und Hinrick Redekers de olderman ys vor den raidt haſtigen kommen lopen myt eynen geſchrey, wu dat dar den morgen eyn man van Dorpmunde were yn de ſtadt gekommen, de den borgeren tydonge gebracht, wu dat dar ym felde 3000 knechte verſammelt weren und wolden jn de ſtadt, dat ſe ſolix upſicht hedn und ere ſtadt warden; und de ſolcke tidonge gebracht hedde, de were in den ſlottell thor herberge.

So hebn de borgermeſtere de bothmeſtere vor den rait geheisſchet und en bevollen, dath ſe den man van Dorpmunde uth den ſlottell ſolden halen und brengen en vor den raidt. Und ſo deſelve man vor den raidt gekommen, hebn de borgermeſtere en na den knechten gefraget, dar he up geantwort wu vorgeſchreven ſteit. Und mydler tydt leipen de borgere na den porten und kedden poſten, dat de togeſlottenn worden, und der borgere quemen yo lenck yo mher vor dat raithuiſſ, dar Berndt Knypperdollinck manck geweſt und vell

[1]) 9. Februar.

unſtuers myt ropen gebreven: „o vader, o vader, o vader! Bettert juw, bettert juw, doet bote, doit bote!“ und dar neiſt geropen: „bidde, bidde, bidde!“ Hefft dat gemeyne volck myt erer wer tor erden gefallen myt entdeckeden hoveden und gebedet und dan wedder upgeſtaen, hefft deſelve Berndt Knypperdollynck ſunder underlaet allet wu vorgeſchreven wedder an geropen, ſo veren dat de raidt van der raitkameren gegaen und ſick verſchaket, und de borgere ſynt ſo upn marckede und vor den raithuſſe by einanderen gebleven. Und de beyden borgermeſtere hebn ſick myt etlichen van raide gefoiget to Overwater upn kerckhoff, dar ſick de frommen borgere ock hen gefoiget, und ſo erer ein deill by einanderen geweſt, ſynt ſe gegaen na Unſer Leven Brouwen porten, dar ſe Johann Palcken raithman[1]) myt ſynen ſonne upter porten gefunden by dren haeckbuſſen, de ſe gefullet und na Unſer Leven Brouwen kerckhoff geſtalt heddn. Dar ſe ock pryvanden by gefunden, ſo hebn ſe denſelven Palcke myt ſynen ſonne unde de drey haeckbuſſen gebracht to Overwater upn kerckhoff und van en genommen de ſlottell to Unſer Leven Brouwen porten, de men geoppent und na unſen g. h. und etliche amptlude geſchicket um hulpe und troiſt etc. Angeſeyn de wedderdopere ſick up den marckede beholwerckeden und vell geſchotts to wege geſtalt und dat ferdich gemaket. Als ſick nu de avent begunde to naken, hebn etliche geſchicktenn van beiden ſyden velle underredding unde beſſwerniſſ bewegen, doch int lateſte hebn de upn marckede weren, do ſe vernommen, dat men Unſer Leven Brouwen porten inhedde by deme dorwedder in den aventh ſer late den frunden to Overwater verſammelt enbobden, dath ſe nicht anders geſynnet dan myt

[1]) Kerſſenbr. (Ms, p. 428, Ueberſetzung 2. Aufl. S. 446) hat irrtümlich die Namensform Paleus. Mit dieſem zugleich nennt er den wiedertäuferiſch geſinnten Konrad Covord.

malckanderen vrede tho hebben; were men des yo nicht geſynnet und dat men eres bloids begerde, ſo hedden ſe eth gemaket als ſe eth nemen und geven wolden und enbodden dar beneven by deme dorwedder, wu dat upn marckede under dem volcke eyn geruchte geſprenget worde, dat men eyn porte geoppent und na unſen g. h. und ſyne amptlude uthgeſant hedde, und wanner dem alſo were, dat ſe dat wall bedechten, dat wolde en und eren kinderen ſo wall overkommen alſe den de upn marckede werenn etc.

Dar up hebn ſick de borgermeſtere mit den frunden beſprocken und en wedder en bodden, ſe en begerden nicht eres bloids, dan vrede, und myth der beſchickinge an unſen g. h. und ſyne amptlude wolden ſe betrachten als ſe dar vor ſtaen wolden ect. Und hebn ſick ock myt dem geſchotte ſo velle ſe des bekommen konden geſtercket und hebn meſter Palcke myt ſynen ſonne, Johan Konnynck, Gotfridum Straelen, Dyoniſium Wymelen,[1]) beide predicanten to Overwater, und Hinrick den boitgrever darſelveſt, Johan Ernſt Steynbicker tſamen in den kerckторn under de klocken beſlotten, dar ſe tſamen velle unſtuers myt kryten, ropen und myt ſpringen bedreven. Doch tom lateſten to 12 uren umme mytnacht ys Diricken van Mervelde, droſte myt dem ampte van der Wolbecke vor Unſer Leven Vrouwen porten gekommen, dar de borgermeſter herr Jaſpar Jodevelt hengegaen vor de porten, und vor erſt proteſterende er dat de droſte yngelaten wort, dat unſe g. h. de ſtadt Munſter by eren olden hergebrachten privilegyen, rechticheiden und by dem vordrage ſo tuſſchen ſyne f. g. und der ſtadt Munſter in der religion und gelovens ſake upgerichteth[2]) wolde laten und geneitlichen dar by holden und hanthaven, und dat der wedderdope mochte wedderſtaen werden etc. Dar up

[1]) Vinne. — [2]) Vertrag vom 14. Februar 1533.

de droſte wegen unſes g. h. geantworth bath unſes g. h. meyninge ock nicht anders en ſy, dan alleyne de wedderdope to ſtraeffen. Dar up hefft men den droſten myt ſynen ampte ingelaten und dar na ſynt ock gekommen etliche hern van capittell alſe nemptlich her Rothger Smyſinck ſcholaſter, her Melchior van Bueren kelner etc.[1]) und etliche van der ritterſchap, und des morgens als de dach upbrach ſynt dar eyn mercklick hupen volcks vor der porten vergaddert, und yo lenck yo mer der bueren anquemen de all yngelaten worden. Do ſe upn marckede ſolix vernommen, hefft Bernt Knyppердollinck twe uren dar bevoren ym dueſteren ym harnſche to Overwater upn kerckhoff geſoiget und dar dat volck verſchrickt myt ſynen ropen: „bote, bote, bote; bettert juw, bettert juw!“ ſo lanck dat he ock angetaſtet und by de anderen gefangen yn den torn hengeſath worth etc. Dar neiſt hebn de upn marckede weren ſick vernemmen laten wu vorgeſchreven, dat ſe nicht anders dan den vrede begerden, und offt men yo eres bloids ſo gerne lapen wolde, wolde ſe ere weren van ſick leggen und myt ledigen handen to den de upten kerckhove weren kommen, ſus weren ſe geneiget tom vrede und wolden ere were und dat geſchotte erſten van ſick leggen und dat wedder up ſyne gewontliche ſtedde wedder brengen, und des wolden ſe veir to gyſele ſetten, de dar vor ſtaen ſolden, dat ſolix geſcheyn ſolde, und dar entegen ſolden de upn kerckhove weren enen ock glickmetich 4 to giſele ſetten, dat eyn jder myt ſyner weren ſolde vredelycken to hueſſ gaen und dat ſick de eyne des anderen geins archwains vermoden ſolle. Und wan men ſolix geſynnet, ſo wollen ſe vam kerckhove vor giſelers keyſen de erberen und erſamen heremn Wilbrant Plonieſſ

[1]) Kerſſenbr. nennt keine Namen. Die Biſchofschronik (M. G.-Q. I. 330) führt von den Domherren nur Melchior v. Bueren an.

borgermeſter, Hermenn Herden kemner, Johan Kerckerinck upn Bispinckhave und Evert Ocken. Dar to hebn de upn kerckhove weren gekoren vor giſelere Claeſſ Stripe, Claeſſ Snyder, Berndt Pickert und Evert Geſtemer.[1]) Duſſe vorg. achte gengen tſamen upn domhoff under de lynden, und dat hueſche volck wort webder uth der porten gelaten und de gefangen alle uth den torn, und ſo balde dat geſcheyn, hebn Johan vann Deventer raithman und Hermen tor Nathe gildemeſter de porten tho geſlotten und de ſlottell gebracht in Kybbenbroyks huyſſ, und dat volck ys dar mede van malckanderen gegaen tho huyſſ etc.

Item des gudensdagh na Scholaſtice Virginis[2]) ys de raidt myt olderluden und meſterluden des namyddags to eyner uren up de raitkameren to raide gegaen und geraitſlageth umme eynen receſſ to maken tuſſchen den geiſtlichen und wertlichen, den men ock dorch de baden von huyſſ to huyſſ ſolde laten ummebodden, und mydler tidt ys dat volck verſtuert worden eyns gerochts halve, wu dat de rait myt olderluden und meſterluden geſloeten und ock derwegen to raide weren, we ſick nicht wolde laten doepen, de ſolde tor ſtunt den aventh de ſtadt rumen, oft men ſolde en doitſlaen. Des fruchten halven ys denſolven dach velle volcks uth der ſtadt gewecken und er guedt ſo velle eynen yderen mogelick mede genamen, und men hefft eynen jderen das ſyne volgen lathen, uthgeſcheiden wat ſick an privande droech moſte men in der ſtadt laten, und ſolix hefft men den borgeren gegunt beſſ to dem ſondage Invocavit.[3]) Und als nu de raidt angemercket, dat malck ſo ſeeren uth

[1]) Die Namen der Geiſeln ſind nur hier überliefert.

[2]) 11. Februar.

[3]) 22. Februar. Kerſſenbr. (Ms. fol. 438) läßt plerique boni et opulentiores cives am 12. Febr. die Stadt verlaſſen und führt als Grund dieſer Flucht die Furcht vor einer Belagerung der Stadt von Seiten des Biſchofs an.

toich, hebn ſe eynen receſſ geſlotten, den ſe van huyſſ to huyſſ leiten ummebaden luden aldus: ſo archwain erreßen tuſſchen geiſtlichen und den wertlichen, dat ſolix ſolde geſlichtet ſyn, und dat ſick de eyne des anderen gyns archwains vermoiden ſolde und myt malckanderen leifflicken und fruntlichen to leven und eynen jderen by ſynen geloven unbezwert to laten, beſſ dat dat Gott betterde; und we dar enbaven bede dat kentlick were, dat de na gebore geſtraffet ſolde werden etc.[1])

Eodem anno des dinxdagh na dem ſondage Invocavit[2]), als men de borgermeſtere keiſen wolde, ys de prophet[3]) up dat raithuyſſ myt eynen geſchrey gekommen und under dat gemeyne volck geropen, dat men der overicheit ſolde horſam ſyn und ſolde nicht fruchten pauweſt, keyſer, fforſten, biſchoppe noch jenigen forſten duſſer werldt; und de ſick nicht wolden laten doepen in den bloide Chriſti, ſolde men tor ſtadt uth yagen etc. Und do de borgermeſtere gekoren weren, alſe nemptlick Gerdt Kybbenbroick und Berndt Knypperdollingh, ſynt de beyden myt den ſemptlichen raide gegaen in Bernt Knypperdollings huyſſ tor maeltidt und nummande van deyneren myt ſick genomen dan Coirdt van Coverden den bothmeſter, de ſick hat laten doepen. Und deſſolvigen dags ummetrent 4 uren ſynt de borgere myt erer wher tſamen gekommen upn domhoff und hebn den koſteren ton dome de ſlottell genommen und dar yn gegaen und de clenodyen alſe kelcke, monſtrantien, ſylveren und golden geſzmyde myt gulden kaſten dar uth ſpoliert und alles up dat raithuyſſ gebracht und vort alle ander kercken und kloeſtere ſpoliert.

---

[1]) Ganz wie das Uebereinkommen vom 30. Januar. S. ob.

[2]) 24. Februar.

[3]) Jan Matthys. Nur hier iſt ſein Eingreifen bei der Ratswahl erwähnt. Bei Kerſſenbr. (Ms, fol. 448) tritt ſtatt ſeiner Heinr. Redeker als Wortführer auf.

Eodem anno des gudensdagh na Invocavit[1]) ummetrent 3 uren na myddage ys eyn uproer under de borgere gekommen und synt yn eren harnsſche und myt weren uthgelopen na Sunte Mauritius und hebn dar alle der heren hussere angestecken und to grunde gebranth.

Eodem anno des fridagh na Invocavit[2]) ummetrent 8 uren vor myddage hefft Berndt Knypperdollinck eyn geschrey gemaket, dat men tor stunt alle porten open solde und dar uth yagen papen und alle de gotlozen, und dat se noch gold eder sylver und sus nichts solden mede nemen. Synt de borgere avers haftigen by einander gekommen myt erer weren up allen straten und hebn vor malckz boeren geweltlicher wize geslagen und dat volck yn merckeligen getalle geistlick und wertlick uth der stadt veryaget yn eynen elendigen vulenn wedder van regen und schne etc.

Hier brechen die tagebuchartigen Notizen ab. An sie reihen sich nun in dem Manuscript, von derselben Hand geschrieben, mit der Ueberschrift: „Wu idt bynnen Munster is to gegangen folgeth“ Nachrichten über die von den Wiedertäufern in Münster verübten Verwüstungen der Kirchen und Klöster, über die Vernichtung zahlreicher Werke der Kunst und Wissenschaft, über die Verbrennung von Dokumenten und Urkunden, über die Durchführung der Gütergemeinschaft, die Einsetzung des Collegiums der zwölf Aeltesten, über deren Befugnisse und gesetzliche Vorschriften.

---

[1]) 25. Februar. Das Datum bei Kerssenbr. p.. 456 stimmt damit überein. Gresbeck, (M. G.-Q. II. 18) und die Münstersche Bischofschronik (ebendas I. 331) geben kein Datum. Dorp (Bl. D. 4) hat den 24. Februar.

[2]) 27. Februar.

Der Abdruck dieſer Nachrichten darf füglich unterlaſſen werden, weil ſie ſich faſt ausnahmslos auch in denen finden, die in dieſer Zeitſchrift [1]) bereits veröffentlicht worden ſind nach einem im Jahre 1535 erſchienenen Flugblatte mit dem Titel: „Die Ordnung der Widerteuf-fer zu Münſter. | Item was ſich daſelbs nebenzu verloffen hatt, | vonn der zeytt an, alls die Statt | belegert iſt wordenn.“ Was dieſe „Ordnung“ bietet, iſt ſogar reicher und ausführlicher, als das im Manuſcript Gegebene; denn dieſem fehlen alle diejenigen geſetzlichen Beſtimmungen der zwölf Aelteſten, die in der Zeitſchrift S. 243, Abſatz 3, bis S. 246, Abſatz 2 zum Wiederabdruck gelangten, mit einziger Ausnahme der Verordnung, daß alle althergebrachte Obrigkeit abgeſetzt, eine neue durch den Propheten nach dem Befehle Gottes eingeführt ſein ſoll. Alles Uebrige aber deckt ſich faſt vollkommen. Eigentümlich ſind unſerer Handſchrift nur drei Notizen, die hier deshalb Platz finden mögen:

„Item ſe nomen ſick all de dar bynnen ſyndt Iſraheliten und ſynt des in geloven, wanner ſchoen er wedderdeill in der ſtadt weren, ſo wert noch de vader dan ſe verlozen, wu he den kinderen van Iſrahell bede, do ße vor den roiden mhere werenn.“

„Item duſſ gelicken nnd der meeren, dath lanck is tho ſchryven. Godt dem vader loven ſe vaſt, dat noch 5 menſſchenn dat gantze here vorſlaen ſollen.“

„Ick hebbe geſeyn eyn koerkappe vull ſegell und breve, de kappe medde ynth fuer werpen vor des dompraveſth porten van Paderborn.“

Sachlich ſind dieſe Zuſätze von keiner großen Bedeutung. Die beiden erſten zeigen die feſte Zuverſicht der Wiedertäufer auf den endlichen Sieg ihrer Sache. Der letzte aber iſt wichtig, weil wir, wenn wir nun noch die

[1]) Bd. 17 (1856) S. 240—249.

Münſterſche Biſchofschronik heranziehen, zu einer Vermutung darüber gelangen können, auf weſſen Bericht alle dieſe reichen Mitteilungen zurückzuführen ſind. Die Biſchofschronik gibt über die in Münſter angerichteten Zerſtörungen der Kirchen u. ſ. w., ſowie über die Einführung der Gütergemeinſchaft Nachrichten, die ſachlich, zum Teil auch ganz wörtlich mit denen in der „Ordnung" und in unſerem Manuſcript zuſammenſtimmen. Da lautet ein Satz:[1] „Item Herman Rameth, de duſſe tidunge heruth brachte, hefft geſeenn ein koerkappe ful ſegel und breve mit der kappen up dem doemhawe verbernen." Halten wir nun daneben die Notiz in unſerer Handſchrift: „Jck hebbe geſeyn eyn koerkappe vull ſegell und breve...," ſo iſt wol ſicher, daß wir in dieſem Teile der Handſchrift wenigſtens den Bericht des Hermann Ramert vor uns haben.

Hermann Ramert kommt in den Quellen zur Geſchichte der Wiedertäufer in Münſter wiederholt vor. Kerſſenbroick[2] erwähnt ihn unter denjenigen Männern, die während des Aufruhrs im Jahre 1525 am 26. Mai vom Münſterſchen Stadtrat in das Haus der Fraterherren entſendet wurden, um den Brüdern ihre ſämmtlichen Einnahmerechnungen und Handwerkzeuge abzufordern. In Ramerts Hauſe hat ſich Jan van Leiden während ſeiner erſten Anweſenheit in Münſter bis zum 25. Juli 1533 aufgehalten.[3] Ramert war es, der am 19. Juni 1534[4] aus der Stadt entwich

[1] M. G.-Q. I. 333.

[2] Msc. p. 114, Ueberſ. 2. Aufl. S. 113.

[3] Vgl. Jan van Leiden's Antworten auf die ihm im Verhöre vorgelegten Fragen bei Nieſert: Urk. Sammlg. I. 175. Der dort in Folge Leſefehlers gegebene falſche Name Herman Painert iſt ſchon von Cornelius richtig geſtellt worden. (M. G.-Q. II 417.) Vgl. auch Jan van Leiden's Bekenntniſſe vom 25. Juli 1535. (M. G.-Q. II. 370).

[4] Dieſes Datum gibt ein Schreiben des Kaspar Marſchalck an die Landsknechte vor Münſter vom 21. Juni. M. G.-Q. II. 255).

und den Führern des Belagerungsheeres Kunde von dem Mordanſchlage brachte, den Hille Feiken gegen den Biſchof plante. Kerſſenbroick, dem wir auch hier wieder die ausführlichſten Nachrichten verdanken, ſagt:[1] „... Hermannus Ramers, civis honestus, qui anabaptisticae factioni minime addictus, sed ut uxorem, liberos et bona sua praesens a retinctorum rapina tueretur, in urbe manserat, cum Judith personatam interimendi principem consilio exivisse intelligeret, (ea enim fama per hominum ora in urbe vagatur) omnibus intra muros relictis et solius liberationi principis intentus in summum se vitae discrimen coniicit ac quaesita sibi commoda occasione 18. die Junii urbe elapsus ab hostibus capitur.“[2] Gleich darauf berichtet Kerſſenbroick weiter, daß der Biſchof den Ramert der gemachten Enthüllungen wegen als ſeinen Lebensretter angeſehen und ihn ſofort habe in Freiheit ſetzen laſſen. Sein Weib und ſeine Kinder ſprach er von der Schmach der wiedertäuferiſchen Lehren los und gab Befehl, ihrer bei der eventuellen Eroberung der Stadt zu ſchonen. Weitere Nachrichten ſind uns über Hermann Ramert nicht erhalten. Nur einmal noch kommt er am 18. September 1542 in einer Abrechnung über gelieferte Wagen und Pferde vor.[3]

Auf Hermann Ramerts Bericht können wir alſo mit Sicherheit alle diejenigen Nachrichten zurückführen, die uns

---

[1]) Mſ. pag. 506. Ueberſ. 2. Aufl. S. 532.

[2]) Bernhard Krechting äußert ſich in ſeinem Bekenntnis vom 20. Januar 1536 (M. G.-Q. II. 406). „Item was virſachen halber Herman Rummartz uſſgeloiffen, iſt im unbewuſt, und der en have ſins wiſſens ghein bevel gehabt. Sonſt wird Ramert weder in Hille Feikens Verhören noch in den übrigen Wiedertäuferbekenntniſſen erwähnt.

[3]) Staatsarchiv Münſter M. L. A.

im zweiten Teil unſerer Handſchrift über einzelne Vorgänge und Verhältniſſe in Münſter bis Mitte Juni 1534 geboten werden. Er iſt dann Quelle für die Münſterſche Biſchofschronik geworden; und in der „Ordnung“ haben wir eine Ueberarbeitung und teilweiſe Erweiterung dieſes Berichtes vor uns. Ramert war Augenzeuge, und es liegt kein Grund vor, ſeine gute Glaubwürdigkeit zu bezweifeln. Seine Angaben ſind kurz und beſtimmt und drängen uns nicht ſeine perſönliche Beurteilung der von ihm geſchilderten Vorgänge auf. Er läßt die Dinge lediglich für ſich reden; und nur einmal, wo er nämlich die Verwüſtung der Kunſtdenkmäler im Dome erzählt, fügt er entrüſtet bei: „menn kan ſo ſchentlick nicht ſeggen, als dar ynne gehandelt iſt wordenn.“ Zu bedauern iſt nur, daß er nicht noch ausführlichere Mitteilungen gemacht hat. Zwei Mal bezieht er ſich auf Druckſchriften aus jener Zeit. So zählt er die zwölf Aelteſten auf,[1]) und fährt dann fort: „Und wat duſſe raiden, dat mach nummant uthſprecken, dan de propheta Johan van Leydenn, wu dat ere artȩcule uthwyzenn.“ Bei der Meldung ferner, daß Knipperdollinck durch den Propheten zum Schwertträger

[1]) Ich ſetze die Namen derſelben nach der Handſchrift hierher, da ſie von den in der „Ordnung“ (Zeitſchr. 17, 247) gegebenen abweichen und bei einer Vergleichung ſchon auf den erſten Blick ſicher als die correcteren erſcheinen: „Herman Tylbecke, Palek van dem Meren, Hinrick Sanctus, Hinrick Roide, Johan Oſſenbecke. Duſſe ſynth bynnen Munſter wonhafftig. Gerlich van Wullen, Albert Maberyn, Eſthman van Warendorp, Lambert Bylrebecke van Coiſſelde, noch eyn fremdt Ffreyſſe, noch twe van Lüke.“ Auch die Namen der Diakone weichen von denen in der „Ordnung“ (Zeitſchr. 17, 249) ab. Sie lauten in der Handſchrift: „de Schulte van Leddenn, Alberdt Hoyter, de Schulte Havickhorſt, Hermon in den Slottell, Johan Swertffeger, Herman Bridorp.“ Zu den Namen der Aelteſten und der Diakone vgl. auch Kerſſenbroick Mſc. p. 485 u. 474, Ueberſ. 2 Aufl. S. 504 u. 492.

eingeſetzt ſei „to ſtraeffen up ſchynerdaeth“, fügt er bei: „Wat de ſtraeffe ſyndt, hefft men in ere geprententh breve wall geleſenn, dat nicht nodich is tho ſchryven.“ Wir kennen jetzt jene Druckſchriften nicht mehr.[1]) Es wäre erfrrulich geweſen, wenn uns wenigſtens hier noch mehr von ihrem Inhalte aufbewahrt geblieben wäre.

Ob Hermann Ramert nun auch Verfaſſer des erſten Teiles unſerer Handſchrift iſt, und auch jene tagebuchartigen Notizen aus der Zeit vom 29. Januar bis 27. Februar auf ihn zurückzuführen ſind, darüber iſt mit Sicherheit nichts zu behaupten. Als Vermutung läßt es ſich hinſtellen, zu beweiſen iſt es nicht. Auch hier iſt die Sprache kurz und beſtimmt. Der Verfaſſer beſchränkt ſich auch hier lediglich auf Mitteilungen von Tatſachen, ſtellt auch hier niemals ſein perſönliches Urteil ſehr in den Vordergrund. Gegner der Wiedertäufer iſt er ſicher. Das zeigt ſchon die Art und Weiſe, wie er von den Beſſerungs- und Bekehrungsrufen des Knipperdollinck redet. Merkwürdig iſt, wie wenig die fremden Melchioriten handelnd hervortreten. Nur einmal geſchieht des Propheten (Jan Matthys) Erwähnung, als er am Tage der Ratswahl zum Gehorſam gegen die Obrigkeit auffordert, zugleich aber auch drängt, daß Jeder, der ſich nicht wolle taufen laſſen, aus der Stadt verjagt werden ſolle. Sonſt ſind nur Münſterſche Bürger, vor Allen die Bürgermeiſter, der Oldermann Heinrich Redeker und Knipperdollinck, die Handelnden. Rothmann wird gar nicht genannt, von Stralen und Vinne nur angegeben, daß ſie in Ueberwaſſer in Gefangenſchaft gerieten.

---

[1]) Nur Kerſſenbroick (Miſc. p. 485 ff., Uerſ. 2. Aufl. S. 505 ff.) verdanken wir die lateiniſche Wiedergabe eines Edictes der zwölf Aelteſten, dem dann eine Reihe mit der Todesſtrafe zu belegender Vergehungen und Verbrechen hinzugefügt iſt.

Auch bei dieſer gleichzeitigen Quelle müſſen wir es, wie bei den anderen, beklagen, daß ſie uns ſo gut wie gar nicht darüber aufklärt, nach welcher Richtung im Einzelnen hin die fremden Eindringlinge auf den Umſchwung der Geſinnung in Münſter maßgebend eingewirkt haben. Schritt für Schritt werden die äußeren Bewegungen in der Stadt verfolgt. Durch dieſe Detailſchilderung iſt uns die Quelle als eine völlig gleichzeitige und im Ganzen objectiv darſtellende wichtig. Es wurde ſchon geſagt, daß alle ſonſtigen Berichte aus damaliger Zeit über dieſe Ereigniſſe nur kurz und ſkizzenhaft ſind. Hier liegt der ausführlichſte und ein durchaus glaubwürdiger vor. An ſeiner Hand können wir auch einen guten Teil der weitläufigen Nachrichten Kerſſenbroicks controliren, und bei dieſer Vergleichung kommen wir zu dem Ergebnis, daß Kerſſenbroicks Darſtellung, ſo ſpät ſie auch teils aus der Erinnerung niedergeſchrieben wurde, dem wirklichen Verlauf der Dinge entſpricht. An manchen Punkten können wir nun ſeine Schilderung noch ergänzen. So erfahren wir genauer, wie der Biſchof nach Erlaß ſeines Ediktes vom 23. Januar 1534 wirklich wiederholt Verſuche machte, die Stadt zu überrumpeln, wie im Einverſtändnis mit den Bürgermeiſtern und etlichen der Domherren und Erbmänner vor dem Hörſtertor ein Feuer angezündet werden ſoll, und wie man den Biſchof in die Stadt einlaſſen wolle, wenn die Bürger das Feuer zu löſchen ſuchten. Es werden Beiträge zu den Verhandlungen des Landtages zu Wolbeck am 5. Februar 1534 gegeben; und mancher kleine Zug iſt zu der Entſtehung und Beilegung der ernſteren Unruhen der Tage vom 9. bis 11. Februar hinzugefügt. Sind nun auch die Nachrichten in ihrer Geſammtheit nicht der Art, daß ſie uns jetzt neue Geſichtspunkte eröffnen und unſere Kenntnis der Vorgänge weſentlich erweitern, ſo haben wir nun in

ihnen doch diejenigen, auf die wir als auf gleichzeitige immer zuerst werden zurückgreifen müſſen.

Unſer Manuſcript gibt ſchließlich noch, von derſelben Hand geſchrieben, auf einem Blatte eine Reihe von Sätzen — es ſind ihrer im ganzen 20, — zu deren Befolgung ſich alle Taufgeſinnten verpflichten ſollten. Sie ſind in zwei Gruppen von je 10 Vorſchriften geteilt, deren erſte „der wedderdoeper eidt," deren zweite „eyn ander eidt der wedderdoeper" überſchrieben iſt. In ihnen finden wir diejenigen Münſterſchen Artikel vor, über die der Hufſchmied Jakob von Osnabrück im Verhöre vom 28. Februar 1534 ausgefragt wurde,[1]) die er mit Ausnahme von dreien als echte Satzungen der Wiedertäufer anerkennt, und über die er ſagt: „wer dieſe vurſc. Artickel neit annemen und verſagen wilt, den laſſen ſy neit zu der thauff, halden inen auch fur gheinen chriſt." Nur der bei Nieſert als dreizehnter Artikel bezeichnete fehlt in unſerer Handſchrift, was aber nicht auffällig iſt, da er ſich im Zuſammenhange und in ſeiner ganzen Faſſung nicht eigentlich als ein Artikel, ſondern vielmehr als Antwort Jakobs auf eine Zwiſchenfrage des Verhörenden zu erkennen gibt. Mir ſcheint es zweifellos, daß wir in unſerem Manuſcripte eine gut beglaubigte Form dieſer Artikel vor uns haben. Ich laſſe ſie deshalb im dortigen Wortlaut folgen und nehme in den Anmerkungen auf Jakobs Ausſagen Bezug:[2])

[1]) Abgedruckt mit Jakobs Antworten bei Nieſert Urk. S. I. 160 ff. Dortige Leſe- und Druckfehler berichtigt von Cornelius in den „Geſchichtsq. d. Biſt. M." II, 417.

[2]) Das im folgenden Text geſperrt Gedruckte fehlt in der von Nieſert gegebenen Form der Artikel.

Der wedderdoeper eidt.

(1) Jtem ſe moten verſaken den doem und all dat men godz denſt nompt.

(2) Jtem den creſſem und all dat men myt characteren ſegent als palmen, wywater und lechte.

(3) Jtem ſe moten ock verloven den groten Balaam tv ſeyn baven des preſters hovede eder anders waeren.

(4) Jtem nummer myſſe to horen.

(5) Jtem ſe moten und ſollen de hele werlt verſaken.

(6) Jtem myt den gotlozen nicht handelen und wandelen, kopen oder verkopen, to groten edder to eren.

(7) Jtem den ſaterdach reckenſchap to doene und den overloep den chriſtlicken broderen to delen, de van eren ſecten ſyn.[1])

(8) Jtem ſe ſollen nyner overicheit vnderdanich ſyn.[2])

(9) Jtem ſe ſollen eins in der wecken, nemptlick des saterdagh, up den bueck crucewyſſ liggen gaen; dan ſo hevet de zeelemorderen velle unkuyſcher ffautaſye myt den frouwen und hevet eyn water, dar he ſe myt wyget.[3])

---

[1]) Jakobs Verhör: „Jtem den ſaterſdach rechenſchafft zo doen van jren guederen etc. Sagt, der artickel ſy neit wair, der rechenſchafft halver. Dan der ſint zwein verordent up die armen uffſicht zu haven. Das ſagen die an. Wer dan wilt, deilt denſelvigen armen mit overmitz die zwein verordenten nemen dat und geven es vortan wie vurſ."

[2]) Jakobs Verhör: „Sagt, der artickel ſy nit wair, dan man ſulle der obericheit in dem ſy gegen Got und ſyn wort neit ſtraffet gehorſam ſyen."

[3]) Jakobs Verhör: „Jtem zerwechen eyns, als nemlich des ſaterſſdages, lygen ſy crux gewyſe up den boch, ſo hevet de wedderteuffer vill unkuyſſcher wort an zo ſagen. Jtem ſagt, der artickel ſy nit wair, erdicht und gelogen."

(10) Jtem ſe moten verloven, dat godt de menſchlicke naturen van Maryen nicht entfangen hebbe.

Eyn ander eidt der wedderdoeper.

(11) Dat nummant apenbair prediken ſall vor der tidt der heiden.

(12) Dat men myt den gelovigen und gedopten eyn nye echte maken ſall.

(13) Dat de vrouwen ere manne, de gelovich ſynt, here ſollen heiten.[1])

(14) Dat alle knechte und megede, de fry ſynt, nicht ſollen hillicken an de heiden, und dat de ſulfften gynen heiden deynen ſollen, mer allene den gelovigen.

(15) Dat gyn chriſten regeren ſall over de heiden.

(16) Dat de chriſten alle ampter verlaten ſollen, de nicht redelick en ſynt.

(17) Dat ock de redelyken ampte doen, datſulve nicht noitſake ys, und den myſbrueck affbrecken ſollen.

(18) Dat gyn chriſten myt den gotlozen richten ſall.

(19) Dat gyn chriſten wocker offt renthe meren geven offte nemmen ſall.

(20) Und eyn juwelick loepe ſynen loep und wech und ſehe na nummandz umme, up dat em de doer nicht geſlotten en werde.

Bekannt ſind uns dieſe Münſterſchen Artikel noch durch eine Schrift des heftigen Luthergegners Johann Cochlaeus, der ſie ausführlich zu widerlegen ſuchte. Jn der Widmung

---

[1]) Zwiſchen dieſem und dem vorigen Artikel iſt in Jakobs Verhör als 13. eingefügt: „Item gefragt, ſo ſach were, der man ſich wederteuffen lieſt und die frauwen neitt, wie ſie es dan halten, ſagt, der ein halde ſich dis glouvens, der ander des. Doch weiſſ er neit, wie ſy ſich in der gemahelſchaft halden."

ſeines Buches[2]) an Hilarius, Abt und Archidiakon zu Chemnitz, ſchreibt er am 27. März 1534: „Nu werden 21 Artikel umbgetragen, als von yhnen (d. h. den Wiedertäuffern) herkommende"; und er bittet ſeinen Gönner, die von ihm verfaßte Widerlegung gnädig aufzunehmen. Die erſten 17 Artikel bei Cochlaeus ſtimmen nun mit denen in unſerer Handſchrift, ſowol was die Reihenfolge als auch was den Inhalt derſelben betrifft, faſt vollkommen überein. Nur der 6. gibt ſtatt des Sonnabends den Sonntag an für die Ceremonie des in Kreuzesform auf der Erde Liegens, ſpricht aber nicht von damit verbundenen unkeuſchen Worten oder Handlungen. Es heißt da einfach: „Dann hat der prediger viel eigner Cerimonien und waſſer, damit werden ſie geweyhet." Dem Wortlaute nach ſchließen ſie ſich ſonſt näher an den oben gegebenen Text als an den im Verhöre des Jakob von Osnabrück an. So bietet z. B. Cochlaeus auch im 2., 3. und 6. Artikel mit unſerer Handſchrift gleichlautend die im Verhöre fehlenden Worte. Der 18. Artikel, daß kein Chriſt mit den Gottloſen „richten" ſoll, fehlt bei Cochlaeus, doch gibt auch er den gleich folgenden über das Verbot des Wuchertreibens. Eigentümlich ſind ihm dann folgende drei:[2])

(19) Zuletzt wirdt ein Sermon gethan, und nach ende desſelbigen wirdt dann den widerteuffern eine vermanung getan, das ſie ſich mehren und erfüllen das Erdtreich.

(20) „So einich widerteuffer im Eheſtande, des ſich ſein

[1]) XXI. Artikel der | Widderteuffer zu | Münſter durch | Doctor Johan Cocleū wi | derlegt, mit anzeigung des | urſprungs, daraus ſie her | flieſſen. | Mir lag die zu Dresden durch Wolfgang Stoeckel Menſe Martio 1534 gedruckte Ausgabe vor.

[2]) Der erſte und der dritte ſind nur Berichte über Tatſachen, vermeintliche oder wirkliche. Zum zweiten vgl. die Ausſage Jakobs von Oſenbrück oben Seite 116, Anmerkung.

hausfrauw nicht widerteuffen lesst, oder ein fraw, der sich yr haußwirt nit widerteuffen lesst, befunden werden, sollen also fort aus der heyligen Ehe, do sie bißher jnne gewesen, von einander genomen und entscheiden, und einander bescheidet."

(12) „Man sagt, und erfindt sich auch war, das die widerteuffer einen binnen Münster sein leipliche schwester zur Ehe gegeben haben."

Es steht zweifellos fest, daß wir in den meisten der oben angeführten Artikel Glaubenssätze und Lebensgebote vor uns haben, zu deren Annahme und Befolgung sich Jeder verpflichten mußte, der dem Bunde der Taufgesinnten zugezählt sein wollte. Ebenso zweifellos aber ist es, daß die uns überlieferte Form von Gegnern der Wiedertäufer herrührt. Auch sind es nur einzelne Gebiete und Richtungen des Glaubens und des Lebens, die hier berührt werden, nicht immer objectiv, sondern mit subjectiven Zutaten des Ueberliefernden. Daß auch derjenige, auf den unsere Handschrift zurückzuführen ist, nicht frei von tendenziöser Verdächtigung war, beweist genau nur der 9. Artikel. Das wird um so deutlicher, wenn wir seinen Wortlaut mit dem von Cochlaeus gebotenen vergleichen.

Schließlich bemerke ich noch, daß die 19 Artikel, die uns Kerssenbroick als von Rothmann gepredigte Glaubenssätze der Wiedertäufer anführt,[1]) nichts weiter sind als ein Auszug aus den Verhandlungen des mit Jakob von Osnabrück angestellten Verhörs.

[1]) Mst. p. 398 ff. Uebers. 2. Aufl. S. 415 ff.

III.

Die Wiedertäufer zu Münster.

Eine bibliographiſche Zuſammenſtellung
von Cuſtos Dr. P. Bahlmann.

I.

Litteraturverzeichniſſe.[1]

1. P. Fl. Weddigen, Handbuch der hiſt.-geogr. Litteratur Weſtphalens. Bdch. I. Dortmund 1801 p. 92—95.
2. J. Nieſert: Beiträge zu einem Münſteriſchen Urkundenbuche. Bd. I. Abth. 1. Münſter 1823 p. VII—IX.; Münſteriſche Urkundenſammlung. Bd. I. Coesfeld 1826 p. XXXIII—XLIII. u. Bd. III, 1829, p. 542—547.
3. C. A. Cornelius, De fontibus quibus in historia seditionis Monastericnsis anabaptisticae narranda viri docti huc usque usi sunt. (Diss. inaug.) Monasterii 1850. — 51 Seit. 8°.

   Cap. I. De Dorpio. — Cap. II. De Kerssenbroickio. — Cap. III. De ceteris fontibus.
4. C. A. Cornelius, Berichte der Augenzeugen über das Münſteriſche Wiedertäuferreich (Die Geſchichtsquellen

[1] Vgl. auch die beiden letzten Blätter von B. N. Krohn's Geſchichte der fanat. und enthuſ. Wiedertäufer vornehmlich in Niederdeutſchland. Leipzig 1758, ſowie die Anmerkungen in C. A. Cornelius Geſch. des Münſt. Aufruhrs I. II. Leipzig 1855/60, woſelbſt auch die Fundorte zahlreicher Briefe ꝛc. genannt ſind.

des Bisthums Münſter, Bd. II.). Münſter 1853 p. IX—XCVIII.

5. **K. Haſe**, Neue Propheten. Heft III: Das Reich der Wiedertäufer. 2. verb. Aufl. Leipzig 1860 p. 147—174.
6. **K. W. Bouterwek**, Zur Literatur und Geſchichte der Wiedertäufer, beſonders in den Rheinlanden. Beitrag I. (Sep.-Abdr. aus der Zeitſchr. des Bergiſchen Geſchichtsvereins. Bd. I.) Bonn 1863. — 4 Bll. + 113 Seit. 8°.

II.

Urkundenſammlungen.[1])

1. **J. Nieſert**, Beiträge zu einem Münſteriſchen Urkundenbuche. Bd. I. Abth. 1. Münſter 1823 p. 103—252: Erſte Schritte zu den Religionsneuerungen in Münſter. Aufnahme und Verbreitung des Lutheranism. Verdrängung deſſelben durch die Wiedertäufer. Von 1525—1534.
2. **J. Nieſert**, Münſteriſche Urkundenſammlung. Bd. I: Urkunden zur Geſchichte der Münſteriſchen Wiedertäufer. Coesfeld 1836.[2]) — XLIII + 457 Seit. 8°.
3. **C. A. Cornelius**, Berichte der Augenzeugen ꝛc. p. 215—411: Actenſtücke zur Geſchichte der Münſterſchen Wiedertäufer (v. 1534—1537).
4. **C. A. Cornelius**, Die niederländiſchen Wiedertäufer

---

[1]) Vgl. auch Abth. III. — Ueberſetzungen zahlreicher Aktenſtücke enthält **H. v. Kerssenbroick's** Anabaptistici furoris ... narratio, vollendet 1573.

[2]) Eine Berichtigung der wichtigeren Druck- und Leſefehler, ſowie eine Ergänzung der Lücken ſ. Cornelius, Ber. der Augenzeugen p. 411—418, woſelbſt p. 272—278 auch das von Nieſert (p. 47—57) beſonders fehlerhaft wiedergegebene Bekenntniß des Dionyſius Vinne neu abgedruckt iſt.

während der Belagerung Münsters 1534 bis 1535 (Abhandlungen der histor. Classe der Kgl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Bd. XI. Abth. 2. München 1869 p. 75—111).

5. **L. Keller**, Geschichte der Wiedertäufer ꝛc. Münster 1880 p. 291—328.

Urkunden v. 1532—1535.

III.

Abhandlungen, Urkunden ꝛc.[1])

1525—1529.

1. **Nicolai Holtmanni**, Praepositi Monasteriensis trans Aquas, Memorabilium ac omnibus saeculis admirandarum rerum compendiaria Annotatio, quae eo tempore, quo vixit, contigerunt. — (Msc. d. U. Bibl. Göttingen v. J. 1528 u. 1529).

Gedruckt u. d. T.: **Nicolai Holtmanni**, Praepositi Monasteriensis, Historia sui temporis ab anno MDXVI usque ad annum MDXXIX . . . nunc primum edidit D. Möhlmann. Stadae 1844. — XII + 40 Seit. 8°.

1530.

1. Rechtsstreit des Bernhard Knipperdolling[2]) gegen den Rath zu Münster, wegen Austrägalinstanz 1530. (P. Wigand, Denkwürdigkeiten . . . aus dem Archiv des Reichskammergerichts zu Wetzlar. Leipzig 1854 p. 56—62.)

1531.

1. **Bernhard Rothmann**[3]) an Gerh. Reinick[3]) d. d.

---

[1]) Denjenigen Drucken, welche ich nicht auffinden oder selbst einsehen konnte, ist ein * vorgesetzt.

[2]) Ueber ihn s. Cornelius (Allg. Deutsche Biographie Bd. XVI Leipzig 1882 p. 293—295).

[3]) Ueber ihn s. L. Keller (A. D. B. XXIX 1889, p. 364—370).

Spirae in feriis praeced. Adscensionis Dominicae A. 1531 (Dan. Gerdes, Scrinium antiquarium sive Miscellanea Groningana. Tom. IV. pars 1. Groningae et Bremae 1754 p. 523 f.).

2. **Philipp Melanchthon** an Bernh. Rothmann d. d. 21. Juli 1531 (Corpus reformatorum ed. C. G. Bretschneider. Vol. X. Halis Sax. 1842, sp. 132 f.).
3. Klagzettel gegen Bernh. Rothmann (C. A. Cornelius, Geschichte des Münst. Aufruhrs. I. Leipzig 1855 p. 283 f.).
4. Zwei Briefe **Rothmanns** an Bischof Friedrich von Wied v. Nov. 1531 (Gerdes l. c. IV[1], 525—532)

1532.[1])

1. Eyn kortte Bekantnisse der lere so H. | **Berndt Rothman** von Statloen | tho Sant Mauritius vör der | Stat Münster predy- | ket hefft. | Psalm Cxix. | Wanner dyn wort vthgeyt, so verlüchtet idt. Vnd | gyfft den eynfoldigen verstandt. | Jm jaer M.CCCCC.XXXij |. —4°.

Ist die vom Rathsherrn **Joh. Langermann** angefertigte und mit einer eigenen Vorrede begleitete Uebersetzung der ersten Schrift Rothmanns „Epitome Confessionis Fidei d. d. 23. Jan. 1532." — H. v. Kerssenbroick übersetzte sie in s. „Anabaptistici furoris . . . narratio" ins Lateinische zurück; seine lat. Uebersetzung ist abgedr. in J. B. Mencke, Scriptores rerum Germanicarum. Tom. III. Lipsiae 1730 sp. 1520—1529 und Gerdes l. c. II[1]. (1750) p. 403—418.

Ein defektes Exemplar des Druckes befindet sich auf der Königl. Paul. Bibl. zu Münster. Dasselbe — bestehend aus dem Titelblatt

[1]) Nach Fr. M. Driver (Bibliotheca Monasteriensis. Monasterii 1799 p. 62) wäre auch der von dem Stadtsecretair **Theodor Hoyer** auf Befehl des Rathes verfaßte „Proceß, was dem ersamen Raide der stadt Münster in sacken Herrn Berndt Rothmanns und des wordt Godes halven beigegeneth" 1532 zu Münster gedruckt; aber auch J. D. von Steinen (Die Quellen der Westphäl. Historie. Dortmund 1741 p. 116) war er nur als Manuscript bekannt.

und den Blättern Aiij, B. u. Bij — enthält ca. $^2/_3$ der Vorrede Rothmanns und die Artikel

Van der hilligen ſcryfft (Art. 1 u. 2).
Art. 25 u. 26 (Von dem Menſchen).
Vam Euangelio (Art. 27—31).
Vam Gelouen (Art. 32—42).
Van guden wercken (Art. 43—53).
Van menſchen ſathe (Art. 54—56).
Van der kercken (Art. 57—68).
Van den Ceremonien (Art. 69—76).|
Van deyner der kercken (Art. 77 u. 78).

Gegenſchriften: Nr. 4 und 1533 Nr. 8.

*2. **Eine Bittſchrift der Gemeinheit an den Rath zu Münſter um Erlaubniß, ſich dem Rothmannſchen Glaubensbekenntniß (ſ. Nr. 1) gemäß halten zu dürfen.**

Von Rothmann verfaßt u. gedruckt. — Vgl. Cornelius, Augenz. p. XCIII.

*3. **Korte Anwiſunge der mißbruch der Romiſcher kerken. 1532.**

Eine von den evangeliſchen Predikanten mit einer Vorrede v. 15. Aug. 1532 herausgegebene Schrift. — Eine lat. Ueberſetzung iſt aus Kerſſenbroicks Anabapt. furoris . . . historia abgedr. von Mencke l. c. III. 1529—1533 und Gerdes l. c. II[1], 418—424.

*4. **Censura Coloniensis s. Determinatio Facultatis Theologicae Coloniensis super articulis Monasteriensibus act. Coloniae a. 1532 die 9. Sept.**

Dieſe gegen Nr. 1 gerichtete Schrift druckten ab: Ch. du Plessis d'Argentré, Collectio iudiciorum de novis erroribus. Tom. III. pars 2. Parisiis 1736 p. 82 ff. und Gerdes l. c. II[1]) 424—431.

5. **Von dem mißbruch | der Romſcher kirchen Chriſtliche | antwordt auff die anwyſung der | myßbruch durch dye predi- | canten zu Munſter in | Weſtphalenn al- | da vber ge- | benn. | D. Jo. Hoſt von Rom- | berch**[1])

[1]) Ueber ihn ſ. C. Krafft in d. Theolog. Arbeiten aus d. rhein. wiſſenſchaftl. Prediger-Verein Bd. V. 1882, p. 93—98 und A. D. B. XXIX, 1889, p. 102 ff. — Am Schluſſe ſeiner Schrift „De ido-

Kirſpenſis. | Pauls ij. Timoth. iiij. | Argue, obsecra, increpa, in omni pa- | tientia et doctrina. | Straeff, ermane, zuchtig in | aller gedulbt vnd lere. | s. l. et a. (Köln 1532.) — 72 Bll. 4°, d. l. Bl. leer. (P. B. u. Alterth.-Ver. zu Münſter).

Mit Titeleinfaſſung. — Die Widmung an den Biſchof Franz v. Waldeck und die Vorrede an die Stadt Münſter ſind unterzeichnet: Coloniae 1532.

6. **B. Rothmann** an Biſchof Friedrich v. Wied d. d. 16. Jan. 1532 (Gerdes l. c. IV[1], 532—536).
7. **Ph. Melanchthon** an B. Rothmann d. d. 26. Jan. 1532 (Cornelius, Münſt. Aufr. II. 313; Theol. Arbeiten aus d. rhein. wiſſenſch. Prediger-Verein. Bd IV. Elberfeld 1880 p. 143).
8. **B. Rothmann** an den Rath der Stadt Soeſt d. d. 2. Febr. 1532. (Cornelius, Münſt. Aufr. I. 281 f.).
9. Biſchof **Erich von Braunſchweig-Lüneburg**[1]) an die Stadt Münſter d. d. 17. Apr. 1532 (Gerdes l. c. IV[1], 536—538).
10. **B. Rothmann** an Biſchof Erich d. d. 19. Apr. 1532 (ibid. IV[1]. 538—543).
11. **B. Rothmann** an Erhard Schnepf[2]) d. d. 16. Juli 1532 (Cornelius, Münſt. Aufr. I. 284 f.)

---

neo verbi Dei ministro. s. l. et a (H. B. Wolfenbüttel)" findet ſich eine Appendix extemporaria adversus civitatum M. S. et L. (Münſter, Soeſt u. Lippſtadt) Westphaliae pseudoecclesiastes. — Die Bibl. des Alterth.-Ver. zu Münſter beſitzt: Determinatio miscellania theologice questionis habita in publica Contione Coloniae sub feriis Saturnalitiis, in qua disseretur ex sacris eloquiis De lege Evangelica, De libertate Christiana, De Fide Catholica, De Operatione necessaria . . . Authore Jo. Host a Romberch Kyrspen. Coloniae, Her. Alopecius, 1532. 16 Bll. 4°.

[1]) Ueber ihn ſ. F. Spehr (A. D. B. VI. 1877, p. 202 f.).

[2]) Ueber ihn ſ. Brecher (A. D. B. XXXII. 1891, p. 168—172.

12. **Erh. Schnepf** an den Landgrafen Philipp v. Heſſen[1]) d. d. 21. Juli 1532 (Ch. G. Neudecker, Merkw. Aktenſtücke aus dem Zeitalter der Reformation. Nürnberg 1838, Abth. I. p. 70—72).
13. Inſtruction des Ausſchuſſes der Münſt. Ritterſchaft zur Verhandlung mit der Stadt Münſter v. Sept. 1532 (Cornelius, Münſt. Aufr. I. 286—288).
14. Die Münſt. Gilden an Biſch. Franz v. Waldeck[2]) d. d. 17. Oct. 1532 (ibid. I. 289—291).
15. **Martin Luther** an B. Rothmann d. d. 23. Dec. 1532 (Luthers Briefe. Hrsg. v. W. M. L. de Wette. Th. IV. Berlin 1827 p. 426).[3])
16. **Ph. Melanchthon** an B. Rothmann d. d. 24. Dec. 1532 (Corpus reformatorum. Vol. II. 1835, sp. 619 f.).

1533.

*1. Vertrag zwiſchen dem Biſchof Franz von Waldeck und der Stadt Münſter d. d. 14. Febr. 1533.

Abgedr. in Ant. Matthaei Veteris aevi analecta Editio 2. Tom. V. Hagae-Com. 1738 p. 142—148 und in Joh. Hobbelings Beſchreibung des ganzen Stifts Münſter. Vermehret und erläutert durch J. D. v. Steinen. Dortmund 1742 p. 166—177, im Auszuge in der Sammlung der Geſetze und Verordnungen, welche in . . . Münſter . . . ergangen ſind. Bd. I. Münſter 1842 p. 121—124.

Ein gleichzeitiger officieller Abdruck war 1836 in Münſter ausgeſtellt (ſ. Verzeichniß der . . . zu Münſter . . . am 22. Sept.

---

[1]) Vgl. K. W. H. Hochhuth, Landgraf Philipp und die Wiedertäufer (Zeitſchr. f. d. hiſtor. Theologie Bd. 28 Gotha 1858 p. 538—644 und Bd. 29, 1859, p. 167—209; Chr. v. Rommel, Geſch. von Heſſen Bd. 4. Caſſel 1830 p. 176—186 u. Anm. 133.

[2]) ſ. auch Caspar von Schele († 1578), Zur Geſch. des Biſchofs Franz von Waldeck (Mittheilungen des hiſtor. Vereins zu Osnabrück. Jhrg. I. Osnabrück 1848 p. 85—134).

[3]) Luthers Brief d. d. 21. Dec. 1533 (nicht 1532) ſ. 1533 Nr. 14.

1836 ausgestellten Schrift- und Kunst-Denkmaale zur Gesch. des Münsterlandes. Münster 1836 p. 21).

2. Tuchtordeninge der | Stadt Munster tho underholdene christlike tucht | unde eerbaricheyt van eynen eerbaren Rayde | vick Olderluden und Gildemeysteren, | der sulvest in de ghemeyn pub | licert und angenomen | [Darunter das Wappen der Stadt Münster, über das sich ein Band mit den Buchstaben V. D. M. I. E.[1]) schlängelt; dann:] 1 Corint. 14. | Aldynck sal behorlyck und ordentlyck under iw ghe | schen. | Anno M. D. xxxiij . 8 Bll. 4⁰ (P. B. Münster).

Abgedr. von Cornelius, Münst. Aufr. II. 320—327.

Die Schrift verspricht eine Kirchen- und eine Schul-Ordnung. Von der ersteren gibt Kerssenbroick in s. Anabapt. furoris... historia einen lat. Auszug (abgedr. Cornelius l. c. II. 317—320).

3. De Poedobaptismo. | Disputata | Westphalica | contra Anabapti- | stas | Hoc est Disputatio habi- | ta Monasterii West- | phalorum coram Senatu, Anno 1533. 7. | & 8. Augusti, ab Hermanno Buschio ali- | isqué viris doctis, contra Bernhardum | Rothmannum &. eius complices, quae vt | nunc primùm editur, ita quoque nuper | est ex Westphalico idiomate in | latinam linguam trans- | lata ab | H. H. L.[2]) | Anno M.D.LXXII. | —17½ Bog. 8⁰. (K. B. Berlin, H. B. München, Staatsarch. Münster).

Abgedr. ohne die Vorrede ꝛc. Bei J. Wigand, De anabaptismo. Lipsiae 1582 p. 361—409. — Einen Theil des deutschen Originals veröffentlichte nach einer Abschrift B. Hölscher in der Zeitschr. für vaterl. Gesch. u. Alterthk. Bd. 20, Münster 1849 p. 153—194.

4. Stuten Bernt byn ick | genant | . . . | Anno M. D. XXXIII. | [Am Ende:] Anno M.D.xxxiij. den x. dach Augst. | — 16 Bll. 8⁰ (P. B. Münster).

---

[1]) Verbum Dei manet in aeternum(?)

[2]) d. i. Hermann Hamelmann Lic. (s. 1541 — 1600 Nr. 3).

Mit denſelben Typen wie Nr. 8, alſo gleichfalls ein Kölner Druck. Einige Verſe des Spottgedichtes drucken ab: Nieſert, Urkundenſ. I. p. XXXIX f. und Cornelius, Münſt. Aufr. II. 334.

5. Christi- | anae veritatis | telum, seu fidei catapulta in ple- | rosque pseudoprophetas, praeser- | tim in Bernardum Rothmannum | Monasterien. populi seductorem, | Reuerendi P. F. **Johannis Dauan | triae**[1]) ministri prouincialis Colo- | niae fratrum Minorum de obseruantia. | Praecipua huius libri materia | ... [4 Zeil.] | De quibusdam articulis Rothmanni confutatis De infantum baptismate. | Coloniae, An. M.D.XXXIII. — 28 Bog. 8°, d. I. Bl. leer. (Alterth.-Ver. und P. B. Münſter).

Mit einer Widmung des Verfaſſers an den Biſchof Franz v. Waldeck — datirt Ex Hammone Anno 1533 decimo die Aug. — und denſelben Randleiſten wie Nr. 8.

6. BEkentniſſe van beyden Sacramenten | Doepe vnde Nachtmaele | der predicanten tho | Munſter. | Mathei x. | We my bekent voer den menſchen, den will ick bekennen | voer mynen hemelſchen vader | Jm jaer M.D.xxx.J.J.J. den viij | dach Novembris. — 38 Bll. 4° (Stadtb. Hamburg; Paul. Biblioth. Münſter.[2])

Unter der Vorrede (Bl. Aij): . . . Ghegheuen tho Munſter in Weſtphalen. Anno | MDXXXJJJ den xxy. dach Octobris. | **Bernhardt Rothman. Henrick Roll**[3]) | **Johan Kloprys.**[4]) Dy-

[1]) Ueber Joh. v. Deventer ſ. Streber (Wetzer u. Welte's Kirchenlexikon 2. Aufl. Bd. VI. Freiburg i. Br. 1889 sp. 1650 f.).

[2]) Das erſte Blatt iſt handſchriftlich nach dem Exemplar des Prof. Kraſft zu Bonn ergänzt.

[3]) Ueber ihn ſ. Cornelius, Münſter. Aufr. II. 337—341; J. Habets, De Wederdoopers te Maastricht tijdens de regeering van Keizer Karel V. Roermond 1877 pag. 104 f. u. 227; L. Keller (A. D. B. XXIX, 1889, p. 75 f.).

[4]) Ueber ihn ſ. Cornelius (l. c. II. 344 f. und A. D. B. XVI. 1882, p. 209—211); Habets l. c. p. 47 u. 209 f.

oniſius vynnen.[1]) | **Herman Staprade.**[2]) **Godfridus Stralen.**[3]) | Gegenſchrift: 1534 Nr. 1.

7. Quid de baptismate | infantium iuxta scri- | pturas Dei sentiendum, ex- | cussis, quaecunque vel pro hac | observatione vel con | tra eam, adfer= | ri solent. Epistola ad quendam hac in re | impulsum, **Martini Buceri**[4]) | Argentorati an. MD|XXXIII mense Decembri. | [A. E.] Argentorati ex aedibus | Mathiae Apiarii | XV. Kalend. Januarij. MDXXXIII. | — 48 Bll. 8⁰ (H. B. München, Wolfenbüttel).

Joh. van der Wieck[5]) gewidmet und — wie mit Sicherheit aus den handſchriftl. Briefen Butzers an Ambr. Blaurer hervorgeht — an Bernh. Rothmann gerichtet.

8. Beſcheytlick vnd vn | ſtrafflyck antwort vp de duytſche ar | ticulen Bernt Ruthmans vproer= | ſchen predicanten zo Moenſter | yn Weſtphalen: dorch **Chri= | ſtianum Adelphum** Ste= | nerenſem. | Anno. 1. 5. 33. | [A. E.] Gebrucket tho Collen | Anno domini | 1. 5. 34. | — 14 Bog. 8⁰, die 3 letzten Bll. leer. (P. B. Münſter.)

Mit denſelben Randleiſten wie Nr. 5. — Auf der letzten Seite: „Dyt ſy van der Miſſe ... genoechſam diſputeert vnde geſchreuen, vp eyn ander tyt (gunnet my God) wyl yck alle er artickelen vorſcheidlyken vornemen vnde wedderleggen."

9. **Ph. Melanchthon** an B. Rothmann d. d. [Februar.] 1533 (Corpus reformatorum II. 633 f.).

---

[1]) Ueber ihn ſ. Cornelius l. c. II. 343 f.; Habets l. c. p. 47 und 204—208.

[2]) Ueber ihn ſ. Cornelius l. c. II. 345—347.

[3]) Ueber ihn ſ. Cornelius l. c. II. 337; Habets l. c. p. 47 u. 202 f.

[4]) Ueber ihn ſ. Herzog (A. D. B. III. 1876, p. 664—667) und C. Krafft (Theol. Arb. aus d. rhein. wiſſ. Prediger-Verein XII. 1892. p. 108—117).

[5]) Ueber ihn ſ. Theod. v. Haſe, Commentatio de vita et rebus gestis Joa. Wyckii (Bibliotheca Bremensis. Classis II. Bremae 1718 fasc. I. p. 131).

10. Verſch. Briefe ꝛc. d. d. April—Dec. 1533 (Cornelius, Münſt. Aufr. II. 350—377).
11. **Heinrich Slachtſcaef**[1]) gt. von Tongern an M. Butzer d. d. Mai (?) 1533 ibid. II. 348).
12. Der päpſtl. Nuntius **Pietro Paolo Vergerio**[2]) an den päpſtl. Geheimſekretär Jacobo Salviati[3]) d. d. 9. Juli 1533 (W. Friedensburg, Nuntiaturberichte aus Deutſchland 1533—1559. Bd. I. Gotha 1892 p. 104.)
13. Die Münſt. Gilden an Biſchof Franz v. Waldeck d. d. 17. Oct. 1533 (ibid. I. 289—291).
14. **M. Luther** an den Rath der Stadt Münſter d. d. 21. Dec. 1533 (Zeitſchrift für Kirchengeſch. Bd. 8. Gotha 1886 p. 293 f.).[4])

1534.

1. Bericht auß der hey= | ligen geſchrift von der recht gott= | ſeligen anſtellung vnd haußhaltung Chriſtlicher | gemeyn, Eynſatzung der diener des | worts, Hal= tung vnd brauch | der heyligen Sacra= | menten. | Vom heyligen Tauff vnnd | das die kinder zu teüffen, mit ſatter ſchrifftli= | cher widerlegung was biß her | hie wider vffbracht. | Von dem H. Sacrament des | leybs, vnnd bluts vnſers Herren Jeſu, | vnnd Chriſt= licher eynigkeit in di= | ſem handel zehalten. | Durch die Prediger des heyli= | gen Euangeli, zu Straßburg, der Stat, vnd | kirchen zu Münſter in Weſtfal, | erſt= lich geſchriben. | [A. E.] Die Prediger des Euangeli

[1]) Ueber ihn ſ. Cornelius, Münſt. Aufr. II. 348—350; Habets l. c. p. 47, 73 u. 216—226.

[2]) Ueber ihn ſ. Chr. H. Sixt, Petrus Paulus Vergerius ꝛc. Braunſchweig 1855 (2. Titel-Ausg. ibid. 1871) 8°.

[3]) geſt. am 5. Sept. 1533.

[4]) Auch von Jochmus (Geſch. der Kirchen-Reform. zu Münſter 1825 p. 79—81) und de Wette (Luthers Briefe IV. 424 f.) abgedruckt, aber fälſchlich in das Jahr 1532 geſetzt.

Christi | V. herren zu Straßburg. | D. **Wolffgang Capito.**[1]) **M. Bucerus.** | D. **Caspar Hedio.**[2]) **Symphorian Pollio.**[3]) **M. Mattheus Zelle.**[4]) **M. Diebolt schwartz.**[5]) | Zu Straßburg, durch Matthiam Apiarium, | den dritten in Mertz, Im jar 1534. | — 108 Bll. 4° (H. B. München).

Den Bürgermeistern der Stadt Augsburg unterm 5. März 1534 gewidmet.

Gegen 1533 Nr. 6 gerichtet und kurz „Oeconomia Monasteriensis" genannt.

Gegen die Straßburger Schrift wendet sich Nic. Amsdorf, Widder die Widderteuffer (s. 1535 Nr. 4), Bl. Biij:

> 43. Aber die zu Straßburg sind listig, wollen yhre leere nicht bekennen, sonder dürffen unverschembt schreiben, sie haltens mit dem Luther.
>
> 44. So sie doch offentlich liegen, wie yhr buch, dz sie den zu Münster haben zugeschrieben, offentlich zeugt.

2. XXi. Artickel der | Widderteuffer zu | Munster, durch | Doctor **Johan Cocleum**[6]) wi | derlegt, mit anzeigung des | vrsprungs, daraus sie her- | fliessen. | M.D.XXXIIII. | [A. E.] Gedruckt zu Dreßden durch Wolffgang | Stöckel Mense Martio 1534 | . — 12 Bll. 4° (P. B. und Staatsarch. Münster).

Mit Titeleinfassung. — In der vom 27. März 1534 datirten Widmung an den Abt Hilarius zu Chemnitz schreibt Cochläus

---

[1]) Ueber ihn s. Herzog (A. D. B. III. 1876, p. 772—775).

[2]) Ueber ihn s. Steitz (A. D. B. XI. 1880, p. 223 f.).

[3]) Ueber ihn s. R. Zoepffel (A. D. B. XXVI. 1888, p. 395).

[4]) Ueber ihn s. C. Schmidt (J. J. Herzog u. G. L. Plitt, Real-Encykl. f. prot. Theol. u. Kirche, 2. verb. Aufl., Bd. 17. Leipzig 1886 p. 485).

[5]) Ueber Theobald Schwarz (Niger) s. R. Zoepffel (A. D. B. XXIII. 1886, p. 698 f.).

[6]) Ueber ihn s. Brecher (A. D. B. IV., 1876, p. 381—384) und Seidl (Wetzer und Welte's Kirchenlexikon, 2. Aufl. Bd. III. 1884, sp. 571—573).

(Bl. 1 b.): „Nu werden xxi Artickel vmbgetragen, als von yhnen [den Wiedertеufern in Münſter] herkomende, dorauff ich kurtz en bericht gethan . . .“ — Den Anlaß zur Abfaſſung dieſer Schrift berichtet Cochläus ſelbſt in ſ. Commentaria de actis et scriptis M. Lutheri. Moguntiae 1549 fol. 273. [1])

3a. XXI. Ar- | ticuli Anabaptista- | rum Monasteriensium, per Docto- | rem **Johannem Cochleum** confu- | tati, adiuncta ostensione ori- | ginis, ex qua defluxerunt. | Appendix elegans, ex | Epistola **Petri Plateani**[2]), Marpurgi in Has- | sia data, quae de Anabaptistis et de ci- | uitate Monasteriensi multa com- | memorat. | MDXXXIIII. | [A. E.:] Lipsiae excvdebat Ni- | colavs Faber, Anno | M.D.XXXIIII. | — 24 Bll. 8°, die 2 letzten Bll. leer (K. B. Berlin, H. B. Wien).

Mit Titeleinfaſſung. — Der Brief des Plateanus (5 Bll. umfaſſend) iſt datirt: Marpurgi, VIII. Calendas Aprilis. M.D.XXXIIII.

*3 b. Articuli XXI Anabaptistarum Monasteriensium per D. **Joannem Cochleum** confutati. Accedit Epistola **Petri Plateani** de Anabaptistis et de civitate Monasteriensi. Antverpiae, in aedibus Joan. Stelsii MDXXXV. 8° (G. W. Panzer, Annal. typogr. VI. 23).

3c. XXI Articuli Anabaptistarum Monasteriensium, per Doctorem **Joannem Cochleum** confutati, adiuncta ostensione originis, ex qua defluxerunt (beigefügt verſchiedenen Ausgaben der Schrift „Enchiridion locorum communium Joannis Eckii.)“

Von derartigen Ausgaben beſitzt die Königl. Paul. Bibliothek zu Münſter folgende (in 8°): Antverpiae, Joa. Steelsius, 1535 mense Augusto; Coloniae, Hero Alopecius[3]), s. a; Coloniae. heredes Arnoldi Birckmanni, 1561; ibid 1567; Parisiis, P Huillier, 1572.

---

[1]) Deutſche Ueberſetzung von Joh. Chr. Hueber. Ingolſtatt 1582 p. 579.

[2]) Ueber ihn ſ. O Kaemmel (A. D. B. XXVI. 1888, p. 241—243).

[3]) Druckte von 1521—1540.

3d. — — (Angehängt an: F. Alfonsi de Castro Adversus omnes haereses libri XIIII. Coloniae, Melch. Novesianus, 1539. 2° — P. B. Münſter).

*4. Bekentones des globens und lebens der gemein Criſte zu Monſter. Monſter 1534.

Dieſe „Münſteriſche Apologie" — welche bald nach Beginn der Belagerung (28. Febr. 1534) in Münſter gedruckt, doch erſt mit einem Schreiben der Regenten und Gemeinde der Stadt Münſter d. d. 10. Jan. 1535 dem Landgrafen Philipp von Heſſen überreicht wurde (ſ. Cornelius, Ber. der Augenz. p. 301) — iſt nach einer im Reg.-Archiv zu Caſſel (jetzt Staats-Archiv Marburg) befindlichen, ſchlecht geſchriebenen und fehlerhaften Handſchrift von Cornelius (ibid p. 445—464) abgedruckt.

Gegenſchrift: 1535 Nr. 3.

5. Eyne Reſtitution | edder Eine wedderſtellinge rechter vnde geſunder | Chriſtliker leer, gelouens vnde leuens vth | Gades genaden durch de gemeynte | Chriſti tho Munſter an den | dach gegeuenn. | Actor: iij Cap: | Szo doth nu bothe vnde bekeret iuw, dat iuwe ſun | de vordelget werden, wanneer de tydt der vorquickin- | ge kommen wert, van dem angeſichte des HE- | REN vnde he ſenden wert den, de iuw | nu tho vören ge- | prediget ys Jeſum | Chriſtum, welcker moth den | hemmel ynnemen beß | vp de tyde der | Reſtituti | on | aller din- | ge, welck Godt | geſpraken heſft durch | den mundt all ſiner hilligen | propheten van der werldt ann: | Acto: xv. | MVNSTER | 1534. | Yn den teen- den maendt October geheyten. | . — 62 Bll. 4° (K. B. Haag, P. B. Münſter).

Bl. Pij: „VEſluthrede duſſes tractaetz in welcken van we- | render vnde wrekender handt der Chriſtenn | vnde ethlyke wunder- daden Gades by vns geſche | en begrepen ſynth. | "— Dieſe Beſchluß- rede, welche auf der folgenden Seite beginnt und 7 Seiten aus- füllt, iſt mehrfach wiedergegeben worden;

lateiniſch: H. Hamelmann, Opera geneal-hist. ed. Wasserbach, Lemgoviae 1711 p. 1184—1186.

holländiſch: (Karel van Gent), Beginsel en Voortganck der geschillen, scheuringen en verdeeltheden onder de gene die Doopsgesinden genoemt worden. Amsterdam 1658, 4° [1]).

hochdeutſch: Gottfr. Arnold's Unpartheyiſche Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie. Th. III u. IV Frankfurt a. M. 1729 p. 524—526 (2. verb. Aufl. Bd. I. Schaffhauſen 1740 p. 994 f.).

Die erſte Seite des letzten Blattes verſpricht bald eine Schrift „van den dage des Heren vnd van den Ryke Christi" (ſ. 1535 Nr. 1.).

Der Verfaſſer iſt **B. Rothmann**; vgl. Nieſert, Münſt. Urk.-Slg. I. 135 und Cornelius, Ber. d. Augenz. p. 120 f.

Vermuthlich nur ein Abdruck war die auf Veranlaſſung des niederrheiniſchen Wiedertäufers Joh. Wilhelmſen von deſſen Sekretär Jakob Timans beſorgte „Reſtitution oder Wiederbringung des rechten und wahrhaften Verſtands der vornehmſten Articulen des Chriſtlichen Glaubens, Lehr und Lebens. Homberg, Nic. Gebhard, 1575. (ſ. Bouterwek, Zur Lit. u. Geſch. der Wiedert. p. 35).

Gegenſchriften: 1535 Nr. 5 u. 14, St. 4; 1536 Nr. 1.

5b. Eyne Reſtitution | edder Eine wedderſtellinge rechter vnnde geſunder | Chriſtliker leer, gelouens vnde leuens vth | Gades genaden durch de gemeinte Ch- | riſti tho Munſter an den dach | gegeuenn. | Actor. iij. Cap. | So doth nu bothe vnde bekeret iuw, dat juwe ſunde | vordelget werden, wanner de tydt der vorquickinge kom- | men werdt, van dem angeſichte des HEREN | vnde he ſenden werdt den, de iuw nu | tho vören geprediget ys Jeſum | Chriſtum, welcker moth | den hemmel yn nemen | beß vp de tyde der | Reſtituti- | on | aller din- | ge, welck Godt | geſpraken hefft durch | den

[1]) In J. Ch. Jehring's Ueberſetzung (Gründliche Hiſtorie von den Begebenheiten unter den Taufgeſinnten bis 1615, Jena 1720) nicht aufgenommen.

mundt all ſiner hilligen | Propheten van der werldt ann: | Acto. xv. | MVNSTER: | 1534. | In den teenden maendt October geheyten. | — 48 Bll. 4°, d. l. Bl. leer. (Stadtarch. Frankfurt a. M.)

Mit kleineren Typen, auch ſauberer und correcter als Nr. 5a gedruckt.

5c. Reſtitution rechter und geſunder chriſtlicher Lehre. Eine Wiedertäuferſchrift von **Bernhard Rotmann**. (Neudrucke deutſcher Litteraturwerke des XVI. u. XVII. Jahrhunderts Nr. 77 u. 78) Halle a. S. 1888. 8°.

Herausgegeben von Andreas Knaake.

6a. Con | tra Anabaptistas | unici baptismatis assertio, auto- | re V. P. **Johanne Corbachio**[1]) Fran | ciscano, apud Coloniam | Agrippinam Eccle- | siaste praecipuo. | Coloniae, Apud Melchiorem | Novesianum. Anno M. D. | XXXIIII. Mense Decemb. | —6 Bog. 8° (Alterth.-V. u. P. B. Münſter).

Mit Titeleinfaſſung. — Von Joh. Hellerus Corbachius Franciscanus unterm 29. Nov. 1534 Hermanno Rinck Agrippinensi gewidmet.

6b. — — Coloniae . . . Anno M. D. | XXXV. Mense Januario. | — 6 Bog. 8°. (K. B. Berlin).

Sonſt wie Nr. 6a.

*7. Eyn gantz troeſtlick bericht van der Wrake vnde ſtraffe des Babiloniſchen gruwels, an alle ware Iſraeliten vnd Bundtgenoten Chriſti, hir unde dar vorſtroyet, durch die gemeinte Chriſti tho Munſter. Anno 1534 yn Decembre.

Abgedr. nach einer vom Weſeler Paſtor Antonius von Dorth 1663 angefertigten Abſchrift (Staats-Archiv Düſſeldorf) v. Bouterwek, Zur Lit. u. Geſch. der Wiedert. p. 66—80.

---

[1]) Ueber Joh. Heller aus Corbach ſ. Streber (Wetzer u. Welte's Kirchenlexikon. 2. Aufl. Bd. V. 1888, sp. 1751 f.

Von **B. Rothmann** verfaßt und in Münſter erſchienen. Tauſend Exemplare dieſes Buches waren von Münſter aus durch 6 Männer beſ. in den Niederlanden verbreitet, um zum Entſatze der Stadt Münſter zu reizen; ſ. Cornelius, Ber. d. Augenzeugen p. 124.

8. [Kopf-Titel.] Abſchiedt der vier Churfürſten am Rhein | auch d' Reyniſchen, Niderlendiſchen, vnd Weſtueliſchen | kreyß, Stenndt, Botſchafften, vnnd Rhet, ſo | der Monſteriſchen widdertauffiſchen | handlung halber auff dem | tag Lucie | Anno ꝛc. XXXIIII zu Coblentz erſchienen ſein. | — 8 Bll. 2°, d. erſte Bl. leer. (P. B. Münſter).[1])

Actum Coblentz Sambſtags nach Natiuitatis Chriſti Anno ꝛc. xxxv.

---

9. Erklerung von der kirchen, auff | Luthers newe Vorrede, wider die Wider | teuffer, **Jo. Cocleus.** |

Enthalten in: Von newen Schwer- | mereyen ſechs Capitel, den Chriſten und Ketzern beyden nötig zu leſen, vnd | höchlich zu bedencken, der Seelen | ſeligkeit betreffende. | Durch Doctor **Johann** | **Cocleum** | . . . | M.D.XXXIIII. [A. E.] Gedruckt zu Leiptzig durch | Michael Blum | (16 Bll. 4°, d. l. Bl. leer. — U.B. Heidelberg). Bl 13v—15.

10. **Peter Wirtheim,**[2]) **Brixius**[3]) **und Johann Glandorp**[4]) an den Landgrafen Philipp von Heſſen d. d.

---

[1]) Die Abſchiede der Fürſtentage zu Neuß d. d. 7. Mai und 20. Juni 1534 ſ. Keller, Geſch. der Wiedert., 1880, p. 316—320.

[2]) Ueber ihn ſ. Cornelius, Münſt. Aufr. II. 336.

[3]) Ueber ihn ſ. ibid. II. 330—334; W. Crecelius (A. D. B. III. 1876, p. 335); Joh. Holtmanns, (Zeitſchr. des Berg. Geſchichtsvereins, Bd. XI. Bonn 1876 p. 202—229). — Vgl. auch Daniel v. Soeſt. Herausgegeben und erläutert von Fr. Joſtes. Paderborn 1888.

[4]) Ueber ihn ſ. Cornelius l. c. II. 334—336; L. Hölſcher (A. D. B. IX. 1879, p. 208—210).

1. Febr. 1534 (C. A. Cornelius, Die Münſteriſchen Humaniſten und ihr Verhältniß zur Reformation. Münſter 1851 p. 77).

11. **Theodor Fabricius**[1]) an den Landgrafen Philipp von Heſſen d. d. 1. Febr. 1534 (ibid. p. 78 f.; Keller, Geſch. der Wiedert. p. 304 f.)

12. Biſchof **Franz von Waldeck** an die Städte Aachen, Köln und Weſel d. d. 19. Febr. 1534 (Zeitſchr. des Aachener Geſchichtsvereins. Bd. VI. Aachen 1884 p. 320).

13. Aufruf der münſt. Wiedertäufer v. Frühjahr 1534 an ihre auswärtigen Brüder und Schweſtern, zu ihnen zu eilen (D. Harting, De munstersche furie. Enkhuizen 1850 p. 78 f.; Habets l. c. p. 115 f.)

14. Biſchof **Franz von Waldeck** an Johann von Verken, Herrn zu Puffendorf, d. d. 4. April 1534 (ibid VI. 321).

15. Briefe des Nuntius **Vergerio** an den päpſtlichen Geheimſekretär Pietro Carneſecchi[2]) d. d. 24. März — 22. Juli 1534 (Friedensburg l. c. I. 201—203, 205, 211—215, 217—219, 223, 236—240, 247—249 und 283—286).

16. Mehrere Briefe des biſchöfl. Officials **Viglius van Zwichem**[3]) an ſeine Freunde aus dem Jahre 1534.

---

[1]) Ueber ihn ſ. Theodori Fabricii Vita, ab ipso a. 1565 ad filios suos conscripta ed. Th. v. Hase (Bibliotheca Bremensis. Classis IV. Bremae 1719, fasc. I. p. 65; S. J. Erſch u. J. G. Gruber, Allgem. Encyklop. der Wiſſenſchaft und Kunſt Sectio I. Bd. 40 Leipzig 1844, 2 p. 55; Cornelius, Münſt. Humaniſten p. 31—34.

[2]) Ueber ihn ſ. J. Hergenröther (Wetzer und Welte's Kirchenlexikon 2. Aufl. Bd. II. 1883, sp. 1975 f.).

[3]) Ueber ihn ſ. J. Fr. Foppens, Bibliotheca Belgica, Tom. II. Bru-

(C. P. Hoynck van Papendrecht, Analecta Belgica. Hagae Comit. 1743. Tom. I. pars 1 p. 106—119 u. Tom. II. pars 1 p. 164—172).

17. Deutſches Gedicht eines münſteriſchen Wiedertäufers an die Landsknechte vor Münſter 1534 (Kerſſenbroicks lat. Ueberſetzung abgedr. von Mencke, Script. Rer. Germ. III. 1557—1559; ins Deutſche zurücküberſ. in Kerſſenbroicks Ueberſetzung 1771, 2 p. 33—36).

18. Lied eines Landsknechts über den Sturm auf Münſter 1534 (aus dem Antwerpener Liederbuch[1]) v. 1544, Nr. 168, abgedr. von L. Uhland, Alte hoch- und niederdeutſche Volkslieder. Abth. I. Stuttgart und Tübingen 1844 p. 547 f.).

19. **Johann v. Weza**, Erzbiſchof von Lund, an Kaiſer Karl V. d. d. 1. Aug. 1534 (K. Lanz, Correspondenz des Kaiſers Karl V. Bd. II. Leipzig 1845 p. 100—112).

20. Biſchof **Franz v. Waldeck** an den Erzbiſchof Hermann v. Wied d. d. 21. Oct. 1534. (Nieſert, Urk.-Slg. III. 543 f.; Keller, Geſch. der Wiedert. p. 223. — Auch enthalten in den Zeitungen 1535 Nr. 11, 13 u. 14.)

21. Geleitsbrief **Johanns von Leyden**[2]) für Th. Fabricius d. d. 2. Nov. 1534 (G. Spalatini Annales reformationis . . . aus deſſen Antographo ans Licht geſtellet von E. S. Cyprian. Leipzig 1718 p. 299 f.; Cornelius, Ber. d. Augenz. p. XX Anm. 18.)

---

xellis 1739 p. 1152—1156; Vita Viglii ab Aytta Zuichemi, ab ipso Viglio scripta (C. P. Hoynck v. Papendrecht, Analecta Belgica I[1]. p. 3—54).

[1]) Das ganze Liederbuch nach dem Wolfenbütteler Exemplar abgedr.: Fallerslebensis Horae Belgicae. Pars XI. Hannoverae 1855.

[2]) Ueber ihn ſ. C. A. Cornelius (A. D. B. III. 1876, p. 91—93) und C. Weizſäcker (Herzog u. Plitt, Real-Encyklopädie ꝛc. Bd. II. 1878, p. 509 f.).

22. Schatzung behufs Errichtung von Blockhäusern um Münster d. d. 10. Nov. 1534 (Niesert, Urk.-Samlg. I. 69—72; Sammlung der Gesetze ꝛc. p. 127—129).

23. Bericht des Th. Fabricius über s. zweite Sendung nach Münster vor den Abgesandten der Fürsten zu Oberwesel d. d. 16. Nov. 1534 (Mitteilungen aus d. germ. Nationalmuseum Bd. II. Nürnberg 1889 p. 99—102).

24. Die Dreizehn von Straßburg an die Dreizehn von Basel d. d. 22. Dec. 1534 (O. Winckelmann, Polit. Correspondenz der Stadt Straßburg im Zeitalter der Reformation. Bd. II. Straßburg 1887 p. 240).

1535.[1])

1 a. Van verbor- | genheyt der schrifft des Rykes Christi, vnde van dem | daghe des Heeren, durch de ghe- | meynte Christi tho | Münster. | Apocal. xi. | Wy dancken dy HERE Almechtige Godt, de du bist, vnd weresst, | vnd kumpstich byst, dat du heefft angenomen dine grote krafft, vnd | byst Köninck geworden vnd de Heyden sint törnich geworden, vnd | eth ys gekomen dyn torn, vnd de tijdt der doden, tho richten vnde | tho geuen den lön dinen knechten den Propheten, vnd den Hilligen, | vnd den de dinen namen früchten, den kleinen vnd den groten vnd tho | vorderuen de de erde verdoruen hebben. Und de tempel Ga- | des was

[1]) Auf dem Königl. Staats-Archive zu Münster befindet sich Rothmanns letzte unvollendete Schrift „Van erdesscher unde tytliker gewalt. Bericht uth Gotlyker schrifft", deren Ausarbeitung wohl durch die Eroberung Münsters unterbrochen wurde. Auszüge aus den von Rothmann selbst geschriebenen 22 Folioblättern s. H. Jochmus, Gesch. der Kirchen-Reformation ꝛc. (1825) p. 188—192.

opgedaen ym hemmeln, vnde de Lade ſynes vorbundes, | wort yn ſynen tempel gheſehen, vnde eth geſchegen Blyxem vnde | ſtymmen, donder vnde erdtbeuen, vnd eyn groth hagell. | Im Yare M.D.X.X.X.V. In der | ij Maendt. | — 44 Bll. 4° (P. B. Münſter, H. B. Wolfenbüttel).

Verfaßt von **B. Rothmann**, bereits angekündigt in dem Schlußworte der Reſtitution (ſ. 1534 Nr. 5).

Die 5 erſten Capitel ſind, ins Hochdeutſche übertragen, abgedruckt in Arnolds Unparth. Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie. Th. III. u. IV. p. 505—523 (2. verb. Aufl. I. 977—993), nicht aber die Vorrede und Cap. 6—13.

Gegenſchriften: Nr. 30 u. 31.

1 b. Van verborgenheit | der ſchrifft des Rykes Chriſti, vnde van dem da | ghe des Heren, durch de gemeinte Chri | ſti tho Münſter. | Apocal. xi. | Wy dancken dy HERE Almechtige Godt, de | du byſt, vnd wereſt, vnd kumpſtich byſt, dat du hefſt | angenommen dine grote krafft, vnde byſt Könninck ge | worden, vnde de Heyden ſint törnich geworden, vnde | eth ys gekommen dyn torn, vnde de tijdt der doden, tho | richten vnde tho geuen den lon dinen knechten den Pro | pheten, vnde den Hilligen, vnde den de dinen namen | früchten, den kleinen vnde den groten, vnde tho vorder | ven de de erde verdoruen hebben. Unde de tem | pel Gades was vpgedan ym hemmele, vnde de Lade | ſynes vorbundes, wort in ſynem tempel geſehen, vnde | eth geſchegen Blixem vnde ſtymmen, donder vnde erdt | beuen, vnnde ein groth hagell. | Im yare M.D.XXXV. In der ij Maendt. | — 66 Bll. 4° (P. B. Münſter).

1 c. **Bernhard Rothmanns** Schriften. Herausgegeben von E. W. H. Hochhuth. I. Von verborgenheit der Schrifft des Rickes Chriſti vnd von dem dage des Herrn. Gotha 1857. — IV. + 99 Seit. 8°.

Nach einer Handschrift im Reg.-Archiv zu Kassel (jetzt Staatsarchiv Marburg).

2. [Kopf-Titel]. Hoert die stemme des Heeren. | s. l. et a. — 4 Bll. 4° (P. B. Münster).

Eine Wiedertäuferpredigt niederländischen Ursprungs, vermuthlich in Münster erschienen. Abgedr.: C. A. Cornelius, Der Antheil Ostfrieslands an der Reformation bis zum Jahre 1535. Münster 1852 p. 60—66.

3 a. Widderle- | gung der Münsteri- | schen newen Valentinianer vnd | Donatisten bekentnus, an die | Christen zu Osnabrugk | jnn Westfalen, | durch D. **Vrbanum Reg.**[1]). Mit einer Vorrhede Doctor | Martini Luthers. | Wittemberg 1535. | — 68 Bll. 4° (U. B. Heidelberg, P. B. Münster).

Mit einer die Erlegung Goliaths durch David vorstellenden Titeleinfassung. — Am Ende datirt: Zu Zell jnn Saxen, im Hornung | Anno domini xxxiiij.

Abgedr.: Luthers Werke Bd. II. Wittemberg 1551 fol. 400—427; Urb. Regii Teutsche Bücher u. Schrifften. Nürnberg 1562 (bezw. Frankfurt a. M. 1577). Th. IV. Bl. 183 ff.

Gegen 1534 Nr. 4. gerichtet. — Vgl. Bouterwek, Zur Lit. u. Gesch. der Wiedert. p. 37 f.

3b. Wiederlegung | der Münsterischen newen | Valentinianer vnd Donatisten | Bekentnis, An die Christen | zu Osnabruck, in | Westphfalen. | Durch | D. **Vrbanum Reg.** | Mit einer kurtzen Vorrhede Doctor | Martini Luthers. | Wittenberg, Anno 1535. | Nachgedruckt zu Berlin, durch | Nicolaum Voltzen. | Anno | M.D.LXXXVI | — 40 Bll. 4° (K. B. Berlin).

Mit Randleiste.

4. Widder die Wid- | derteuffer vnd Sacramen- | tirer,

[1]) Ueber Urb. Rhegius s. A. G. Schlichthaber, Evang.-luth. Mindische Kirchengeschichte Th. I. 2. verb. Aufl. Minden 1753. 8° (K. B. Berlin); Wagenmann (A. D. B. XXVIII. 1889 p. 374—378).

Etliche ſprüche | oder ſchluſsrede. | **Niclas Amsdorff.** [1]) Magdeburg. | M.D.XXXv. | [Am Ende:] Gedruckt zu Erffurdt druch | Wolff Heinick. | — 8 Bll. 4° (P. B. Münſter).

Mit Titeleinfaſſung. — Nach der Vorrede: Widder die Widderteuffer zu Münſter vnd ſunſt allenthalben.

Abgedr.: Luthers Werke II. 1551, fol. 395—400. — Vgl. Note zu 1534 Nr. 1.

5. Etliche Propoſitiones wider | die lehr der Widerteuffer, geſtelt durch | **Philip. Melanth.** | M.D.XXXV. | s. l. et a. — 4 Bll. 4° (U. B. Heidelberg; P. B. u. St.-Arch. Münſter; Stadtb. Zittau).

Auch enthalten in Nr. 13 u. 14.

Gegen 1534 Nr 5 gerichtet.

6a. Verlegung etlicher | vnchriſtlicher | Artikel | Welche die Widerteuffer | furgeben | [Darunter 2 Wappen. — Am Ende:] Gedruckt zu Wittemberg | durch Georgen | Rhaw. | s. a. — 20 Bll. 4° (K. B. Berlin; P. B. und St.-Arch. Münſter).

Auch enthalten in 1536, Nr. 2b und abgedr.: Luthers Werke II. 1551, fol. 282—290.

6b. — — ibid. 20 Bll. 4° (U. B. Heidelberg).

Unter den Wappen: **Phil. Melanthon.**

6c. — — ibid. 20 Bll. 4° (P. B. Münſter).

Unter den Wappen: **Philippus Melanthon.**

6d. — — Zwickau, Wolffgang Meyerpeck, 1536. — 20 Bll. 4° (K. B. Berlin; U. B. Heidelberg).

---

7. Die Ordnung der Widerteuf- | fer zu Münſter. | Item was ſich daſelbs nebenzu verloffen hatt, | vonn der zeytt an, alls die Statt | belegert iſt wordenn | [Holzſchnitt: Auf einem ſtädtiſchen Marktplatze ſitzt in der

[1]) Ueber ihn ſ. Flathe (A. D. B. I. 1875 p. 412—415) und v. Hefele (Wetzer und Welte's Kirchenlexikon. 2. Aufl. Bd. I. 1882 sp. 768f.)

Mitte ein gekrönter Redner, der ſich mit erhobener Hand an ſeine Umgebung wendet. — Darunter:] M.D.XXXV. | — 8 Bll. 4° (H. B. München, St.-Arch. Münſter).

Abgedr. in der Zeitſchrift f. vaterl. Geſch. u. Alterthk. Bd. 17, 1856 p. 240—249.

8a. Von der Münſteriſchenn | Auffrur, verſtockung vnn yamer Glaub- | lich anzeyg, **Dietterichs von Ham- | burgk.** Dabey wie vnd durch wen | ſolich übel anfenglich erregt | vnd entſprungen, ein war | haffte Hiſtori. | [A. E.:] Jm. M.D.XXXV | . — 4 Bll. 4° (K. B. Berlin; P. B. Münſter).

Ohne Titelholzſchnitt.

Schildert zuletzt die Hinrichtung der 4 Prediger in Warendorf. (24/10 1534). — Beſprochen in der Fortgeſ. Sammlung von alten und neuen theolog. Sachen. Leipzig 1725 p. 719—721.

8b. Von der Münſteriſch- | en Auffrur, verſtockung vnd yamer | Glaublich anzeyg, **Ditterichs vonn Hamburgk.** | Dabey wie vnd durch wen ſolich übel anfeng | lich erregt vnd entſprungen | ein warhaffte | Hiſtori | [Darunter 1 Holzſchnitt: Eine von Mauern umgebene Stadt mit einziehenden Reiſigen. — A. E.:] Jm. M.D.XXXV. | | 4 Bll. 4° (K. B. Berlin).

8c. Vonn der Münſteriſchenn Auffrur, | verſtockung vnnd jamer, Glaublich anzeyg, **Diete | richs vonn Hamburgk.** Dabei wie vnd dnrch wen | ſolich übel anfenglich erregt vnd ent | ſprungen, einn warhaffte Hiſtori. | [Darunter derſelbe Titelholzſchnitt wie auf Nr. 8b u. 19. — Am Ende:] Jm M. D.xxxv. | — 4 Bll. 4° (K. B. Berlin: Bl. 2 u. 3 fehlen).

9, Newe Zeytung, Die | Widerteuffer zu Mün | ſter belangende. | [Darunter ein Holzſchnitt: König u. Königin in einer Fenſterniſche]. M.D.XXXV. | — 4 Bll. 4°.

(Stadtb. Aachen; Augsburg; K. B. Berlin; H. B. München; G. M. Nürnberg).

Eine um die Hälfte verkleinerte photographiſche Abbildung im Königl. Staats-Archiv zu Münſter.

10. Newe zeytung, vnd | Glaubligen bericht, wie, vnd wel|cher geſtalt die Widertäuffer jnn Munſter, jrn | Konig erwelt, Dabey, wie der Landgraff | von Heſſen ſein predicanten mit namen | Theodorus fabricius geſchickt zu den von | Münſter in die ſtatt zu erfaren jr weſen. | [Darunter ein Holzſchnitt: An reich beſetzter Tafel der König mit der Königin, denen ein Page kredenzt). — 10 Bll. 4⁰ (H. B. Wien).

Inhaltlich (nicht wörtlich) identiſch mit Nr. 11; doch bilden hier der Bericht des Fabricius über ſeine Erlebniſſe in Münſter und eine Warnung an den Leſer, in Nr. 11 dagegen ein Schreiben des Biſchofs von Münſter an den Erzbiſchof von Köln (ſ. 1534 Nr. 20) und die Ausſagen einiger der verhafteten Apoſtel den Schluß.

11a. Newe zeittung von | den Widerteuffern zu | Münſter. | M.D.XXXV. | — 10 Bll. 4⁰ (K. B. Berlin: 2 verſch. Drucke; St.-Arch. Münſter; Stadtb. Zittau).

Abgedr.: Luthers Werke Bd. II. Wittemberg 1551 fol. 385—389 und Zeitſchr. für vaterl. Geſch. u. Alterthk. Bd. 27, 1867, p. 255—266 (nach Nr. 24 b.). — Vgl. Note zu Nr. 10.

*11b. Newe zeitung von den Widerteufferen zu Münſter. Wittenberg, Joſeph Klug, 1535. 4⁰.

12a. Auff die Newe zeit- | tung von Münſter D. | **Martini Luther** | Vorrhede. | Wittemberg. | M.D.XXXV. | — 4 Bll. 4⁰ (K. B. Berlin; Staats-Arch. Münſter; Stadtb. Zittau).

Abgedr.: Luthers Werke II. 1551, fol. 389—391. — ſ. 1534 Nr. 9.

12b. Auff die Newe zeittung | von Münſter D. | **Martini Luther** | Vorrhede. | Witiemberg. | M.D.XXXV. | — 4 Bll. 4⁰ (K. B. Berlin).

13a. Newe zeittung von den Widder- | teuffern zu Munſter. | Auff die Newe zeittung von Mun | ſter D. Martini Luther | Vorrhede. | Etliche Propoſitiones widder die | lere der Widderteuffer geſtelt | durch Philip. Melanth. | M.D.XXXV. | — 12 Bll. 4° (K. B. Berlin).

Ueber das 1. Stück ſ. Nr. 11, über das 2. Stück Nr. 12, über das 3. Nr. 5.

13b. Newe zeittung von | den Widderteuffern zu | Münſter. | Auff die Newe zeittung von Mün- | ſter D. Martini Luther | Vorrhede. | Etliche Propoſitiones widder die | leere der Widderteuffer geſtelt | durch Philip. Melanth. | M.D.XXXV. | — 12 Bll. 4° (K. B. Berlin.[1])

14a. Newe zeytung von | den Widertaufferen | zu Münſter. | Auff die newe zeytung von | Münſter D. Martini Lu- | thers Vorrede. | Propoſitiones wider die Leer | der Widertauffer geſtelt durch | Philip. Melanch. | Wider das gotzleſterlich vnd | ſchentlich Buch | ſo zu Münſter im truck | newlich iſt außgangen, etlich Ar- | tickel geſtelt durch Philip. | Melanch. zu Wit- | tenberg. | M.D.XXXV. | [Am Ende:] 1535. — 12 Bll. 4° (K. B. Berlin; U. B. Freiburg i. B.; Stadtb. Zürich).

Ueber das 1.—3. Stück ſ. Nr. 11—13, das 4. Stück (abgedr. Luthers Werke Bd. II. 1551, fol. 391—395) war zuerſt zu Wittenberg in lat. Sprache erſchienen und iſt gegen die Reſtitution (1534 Nr. 5) gerichtet.

14b. Newe zeitung von den | Wider tauffern zu Münſſter. [sic!] | Auff die Newe zeitung von Münſter | D. Ma-

[1]) E. Weller, Die erſten deutſchen Zeitungen (Bibliothek des litter. Vereins in Stuttgart CXI.) Tübingen 1872 p. 109 verzeichnet irrthümlich noch eine dritte Ausgabe (18 Bll. 4°, jedes Stück mit eigenem Titelblatt), während ihm thatſächlich nur zuſammengebundene Einzeldrucke der 3 Stücke vorlagen.

tini [sic!] **Luther** Vorhede. | Propoſitiones wider die Leher [sic!] der | Wider tauffer geſtelt durch **Philip. Melanch.** | Wider das Gotzleſterlich vnd ſchent- | lich Bnch, ſo zu Münſter im truck neulich iſt | außgangen etlich artikel geſtelt, durch | **Philip. Melanch.** zu Wittenberg. | 1535. | [Am Ende:] Getruckt zu Nurnberg durch | Jeronimum Formſchneider | 1535. | — 16 Bll. 4°, d. l. Bl. leer. (Augsburg; K. B. Berlin; Dresden; P. B. Münſter; H. B. Wien; Stadtb. Zittau.).

14 c. Newe zeytung von | den Wydertaufferen | zu Münſter. | Auff die Newe Zeytung von | Münſter D. **Martini Luther** Vorrede. | Propoſitiones wider die Leer | der Widertauffer geſtelt durch **Philip. Melanch.** | Wider das Gotzleſterlich vnd | ſchentlich Buch, ſo zu Münſter im truck newlich | iſt außgangen, etlich Artickel geſtelt durch | **Philip. Melanch.** zu Wittenberg. | [Am Ende:] Getruckt zu Nürnberg durch | Fridericum Peyppus | 1535. | — 16 Bll. 4°, d. l. Bl. leer. (Augsburg; K. B. Berlin; Alterth.-Ver. Paderborn).

14 d. Newe zeytung von | den Wydertaufferen | zu Münſter. | Auff die Newe Zeytung von | Münſter D. **Martini Luther** Vorrede. | Propoſitiones wider die Leer | der Widertauffer geſtelt durch **Philip. Melanch.** | Wider das Gotzleſterlich vnd | ſchentlich Buch, ſo zu Münſter im truck newlich | iſt außgangen, etlich Artickel geſtelt durch | **Philip. Melanch.** zu Wittenberg. | [Am Ende:] Gedruckt zu Nürmberg durch | Ivan Haben. | 1535. | — 16 Bll. 4°, d. l. Bl. leer. (H. B. Wien.)

15. Gewiſe neue zeit- | tung von der ſtatt Münſt- | er von den jenigen ſo bey der | Sachen geweſen ſind. | Was ſich auch in kü- | cze zwiſchen dor Ro. Ka. Ma. | Vnd des Königs von Franckhretch | bottſchafft begeben vnnd zu- |

getragen hat. | M.C.XXXV. | [Am Ende:] Gedruckt zu Regenſpurg. — 4 Bll. 4° (Augsburg; H. B. Wien).

Unklarer Bericht über die Eroberung Münſters. — Nach Weller (l. c. p. 108 Nr. 78) gedruckt von Paul Kohl.

16. Newe zeittunge vonn | Münſter, was ſich bege- | ben hat, Jnn der ſtadt vnd außwendig | der Schantzen vnd Blochheüſern ſeyd | Pfingſten, Erbermlich zuhö- ren | M.D.XXXV. | [Bl. 4b:] Signatum Walbeck Don- nerſtag nach Er- | ſten Sontag negſt Trinitatis | iſt nemlich der | tag Eraſmi, Anno dni ꝛc. xxxv. | — 4 Bll. 4° (Augsburg; K. B. Berlin; H. B. Mün- chen; Stadtb. Nürnberg).

Abgedr. in: Weſtphalia. Hrsg. v. L. Troß, Jahrg. III. Hamm 1826 p. 376 ff. und darnach bei Nieſert, Münſt. Urk.- Slg. II. 1827 p. 499—504. — Iſt ein Bericht eines biſchöfl. Beamten an einen der fürſtl. Verbündeten und gibt ein Bild des Elendes in der Stadt wie des Verfahrens gegen die aus derſelben Flüchtigen.

17a. Newe zeyttuuge [sic!] | Wye die ſtadt Munſter Er- | obert vnd eingenhomen, durch die lantz | knecht am freytage nach Johan | nis zu mitternacht mit einem | anfallenn | M.D.xxxv. | — 3 Bll. 4° (U. B. Berlin; U. B Tübingen; H. B. Wolfenbüttel).

Bl. 2b: Datum Münſter . . . Dinſtag nach Johannis Bap- tiſte [28. Juni] Anno 1535 . . . **Herman v. Mengerſſen.**

17b. Newe zeittung, | Wie die ſtadt Mönſter er- | öbert vnd eyngenomen, | durch die Lantzknecht, am Frey- | tage nach Johannis zu mit | ternacht mit einem | anfallen. | MD.XXXV. | — 6 Bll. 4° (K. B. Berlin).

Enthält neben dem Bericht Herm. v. Mengerſſens (ſ. Nr. 17a) noch „Des Mönſteriſchen Königes Johan von Leden Hoffordnung" (abgedr.: Fortgeſ. Sammlung von alten und neuen theol. Sachen. Leipzig 1725 p. 721—727 und Zeitſchr. für vaterl. Geſch. und Alterthk. Bd. 16, 1855 p. 358—363).

17c. Newe ꝛeittung, wie | die Stadt Münſter erö̈bert vnd | eingenommen, durch die Lantz- | knecht am Freytage

nach Johan= | nis zu mitternacht mit ey= | nem an= fallen. | M.D.XXXV. | — 6 Bll. 4° (P. B. Münſter.)

Wie Nr. 17b.

18. Newe zeyttung, Wie die | Statt Münſter eroberet vnnd | gewunnen worden iſt, am Freytag nach Sant | Johannes des Teüffers tag, den fünff | vnd zwayntzigſten Junij, des tau | ſent fünff hundert vnd fünff | vnd dreiſſigſten jar. | [Darunter 1 Holzſchnitt: Straßenkampf in einer Stadt]. — 4 Bll., d. l. Bl. leer. 4° (Augsburg; K. B. Berlin; Frauenfeld; H. B. München; G. M. Nürnberg).

Auf Bl. 3b: Diſe newe zeyttung vnnd handlung hat des Biſchoffs von Münſters Marſchalck, ſo vor der ſtatt Münſter gehalten hat, nach eroberung der ſelbigen ſtatt meinem Gnädigſten Herrn dem Churfürſten von Mentz ꝛc. zugeſchriben.

19. Hiſtoria der belegerung | vnd eroberung der Statt Münſter | Anno 1535. | [Nach demſelben Titelholzſchnitt wie auf Nr. 8b und 8c folgt:] Getruckt 17. Julij. | — 4 Bll. 4° (K. B. Berlin; St.-Arch. Münſter.)

Abgedr. i. d. Zeitſchr. f. vaterl. Geſch. u. Alterthk. Bd. 17, 1856, p. 236—240.

20a. Warhafftiger bericht der | wunderbarlichenn handlung, der Deuffer | zu Münſter in Weſtualen, wie ſich alle ſachen nach eroberung d' | ſtadt, vnnd in der eroberung zu getragen, auch | wie alle handlung jr endtſchafft | genommen ꝛc. | [Darunter:] Jann von Leyen, König zu newen Jeruſalem, | vnd der gantzen welt. | ETATIS 26. | [Dann folgt des Königs Bruſtbild über zwei gekreuzten Schwertern und einer Weltkugel, mit der Unterſchrift:] Wer ſich erhöcht in diſer welt, Auß dem ſtull wurt er verſtoſſen, | Gott achtet weder gut noch gelt, Bald muß er legen ein bloſſen. | — 8 Bll. 4° (K. B. Berlin; Vaterl. Geſellſchaft Emden).

Noch vor der Hinrichtung Johanns von Leyden offenbar von einem Augenzeugen geſchrieben. — Abgedr. von E. Friedländer

in der Zeitſchr. f. v. Geſch. u. Althk. Bd. 33, 1875, I. p. 5—18; ſ. auch C. A. Cornelius, Die Eroberung der Stadt Münſter im J. 1535 (Raumers Hiſtor. Taſchenbuch. Folge V. Jahrg. II. Leipzig 1872, p. 231—246).

20b. WArhafftiger bericht der wun= | derbarlichen hand= lung, der Teüffer zu Münſter | inn Weſtualen, wie ſich alle ſachen nach eroberung | der Statt, vnd inn der eroberung zugetragen, auch wie | alle handlung jr endtſchafft genommen, ꝛc. | [Darunter:] Johann von Leyden, Künig zu newem Jeruſa= | lem, vnd der gan= tzen welt. | ETATIS 26 | [Dann folgt derſelbe Holz= ſchnitt wie auf Nr. 20a, mit der Unterſchrift:] Wer ſich erhöcht inn diſer welt, Auß dem ſtul würt er verſtoſſen, | Gott achtet weder gut noch gelt, Bald muſß er legen ein bloſſen. | — 8 Bll. 4° (K. B. Berlin).

*20c. — — Gedruckt zu Cöllen bei St. Lupus. 8 Bll. 4°.
ſ. Heberle-Köln, Katalog 74 (1877), Abth. G. Nr. 1071.

---

21. Der ſog. Artikelbrief **Johanns von Leyden** d. d. 2. Jan. 1535 (F. B. v. Bucholtz, Geſch. der Regierung Ferdinand des Erſten. Urkundenband. Wien 1838 p. 354—356; Zeitſchr. für Kirchengeſch., hrsg. von Th. Brieger. Bd. 10, Gotha 1889 p. 148—152, mit= getheilt von Fr. Philippi).[1])

22. Werbung **Schweikhards von Gundelfingen** im Namen König Ferdinands vor dem Rath von Straßburg d. d. 12. Jan. 1535 und Antwort des letzteren d. d. 15. Jan. 1535 (Winckelmann l. c. p. 249 f.).

23. Antwort der Wiedertäufer auf die Beſchlüſſe der zu Koblenz verſammelt geweſenen Kreisſtände des nie= derrheiniſch-weſtfäliſchen und kurrheiniſchen Kreiſes

---

[1]) Lat. Ueberſetzungen: Heresbach, Hist. Anabapt. p. 187—193; Mencke, Script. Rer. Germ. III. 1577—1580; Nieſert, Urk.-Slg. I. 424—431.

d. d. 14. Jan. 1535 (Zeitschr. des Bergischen Geschichtsvereins. Bd. XX. Bonn 1885 p. 34—38).

24. Aufruf der Wiedertäufer an die Landsknechte des Belagerungsheeres, zu ihnen überzutreten d. d. 19. Jan. 1535 (ibid. XX. p. 38 f.; Cornelius, Berichte der Augenzeugen p. 307 f.)

25. Bischöfl. Edikt gegen die Wiedertäufer d. d. Februar 1535 (Sammlung der Gesetze ꝛc. p. 129 f.).

26. Einige Briefe des Bischöfl. Officials **Viglius van Zwichem** an seine Freunde aus dem Jahre 1535 (C. P. Hoynck van Papendrecht, Analecta Belgica I[1], 119 ff. u. II[1], 178 ff.

27. Abschied zu Wormbs, gegen die Widertäuffer zu Münster in Westphalen, Anno 1535 aufgericht d. d. 25. April 1535 (Neue und vollständigere Sammlung der Reichs-Abschiede . . . Frankfurt a. M. 1747 p. 407—419).

28. Aufruf des Grafen **Wirich von Dhaun**[1]) an die Gemeinde zu Münster, den König Johann von Leyden gefangen zu nehmen d. d. 1. Mai 1535 (Zeitschr. des Berg. Geschichtsvereins. Bd. XXVIII. Elberfeld 1892 p. 220—222).

29. Zusicherung freien Geleites durch die Wiedertäufer an einen ihnen von Wirich v. Dhaun zu sendenden Boten d. d. 8. Mai 1535 (ibid. XX, 40).

30. Landgraf **Philipp von Hessen** an die Wiedertäufer in Münster d. d. Mai 1535 (Ant. Corvinus, Acta ꝛc. — s. 1536 Nr. 3 — Bl. C—F.).[2])

31. Der hessischen Predicanten **Joh. Campis, Joh. Fontius, Joh. Kymeus,**[3]) **Joh. Lening**[4]) u. **Ant. Cor-**

---

[1]) Derselbe, in Folge der Coblenzer Beschlüsse zum Oberbefehlshaber der Belagerungsarmee ernannt, war am 18. Jan. 1535 im Lager vor Münster angekommen.

[2]) Antwort auf die am 25. März erfolgte Uebersendung von Nr. 1.

[3]) Ueber ihn s. Endrulat (A. D. B. XVII. 1883, p. 446.)

[4]) Ueber ihn s. Cornelius, Münst. Aufr. II. 347 f.

vinus[1]) Antwort auf das Buch von Verborgenheit der Schrift (Nr. 1) d. d. Mai 1535 (ibid. Bl. Fij—Liij; Luthers Werke II, 1551, fol. 432—442).

32. Der Mönſterſchen Ketzer bichtboeck. — (Abſchrift aus dem Jahre 1754 auf dem Königl. Staats-Archiv zu Münſter).

Ein niederdeutſches Schmähgedicht von etwa 3500 Verſen mit Aufſchlüſſen über die Perſonalien der münſt. Bewegungspartei, während der Belagerung Münſters geſchrieben. (ſ. Cornelius, Ber. d. Augenz. p. XCVII). — Einzelne Stellen abgedr. v. Cornelius, Münſter. Aufr. II. 170 f., 179 f., 200 f.

33. Königin **Maria**, Statthalterin der Niederlande an ihren Bruder Kaiſer Karl V. d. d. 27. und 28. Mai 1535 (Lanz l. c. p. 180 f.).

34. Kaiſer **Karl** V. an die Königin Maria d. d. Anfang Juli 1535 (ibid. p. 184—188).

35. **P. P. Vergerio** an den päpſtl. Geheimſekretär Ambrogio Ricalcati d. d. 13. Juli und 15. October 1535 (Friedensburg l. c. I. 445—447 und 526 f.).

36. Schatzung behufs Deckung der durch die Vertreibung der Wiedertäufer entſtandenen Schulden d. d. 1. Oct. 1535 (Sammlung der Geſetze ꝛc. p. 130—132.)

37. Geſtändniſſe der am 13. Sept. 1534 aus Münſter entſandten Apoſtel (v. Bucholtz l. c. p. 356—362).

38. Straßburgs Betheiligung an der Reichshülfe gegen die Wiedertäufer in Münſter (Winckelmann l. c. p. 323—329).

39. Entſchuldigung der Stadt Toul wegen Nichtzahlung eines Beitrags zu dem Heereszug gegen die Wiedertäufer in Münſter (v. Bucholtz l. c. p. 362—364).

---

[1]) Ueber ihn ſ. G. J. Roſenkranz (Zeitſchr. f. vaterl. Geſch. u. Althsk. Bd. 16, 1855, p. 14—30) und Brecher (A. D. B. IV. 1876, p. 508 f.).

1536.

1a. De Re- | stitvtione | regni Israëlitici, contra | omnes omnium seculo- | rum Chiliastas: in pri- | mis tamen contra Mi- | liarios Monasterienses, | disputatio, Cellae Sa | xonum cele- | branda: | Per **Vrbanum Rhegium**, respondente | Guilielmo Cleueno, Aulae Du- | calis concionatore. | M.D.XXXVI. | — 23 Bll. 8°. (H. B. Wien).

Mit Titeleinfaſſung. — Gegen 1534 Nr. 5 gerichtet und ſicher noch im Jahre 1534 verfaßt. (ſ. Schlichthaber, Mindiſche Kirchengeſchichte I. 51; Bouterwek, Zur Lit. u. Geſch. der Wiedert. p. 43).

Abgedr.: Urb. Regii Opera latina. Norimbergae, Joa Montanus et Ulr. Neuber, 1562. Pars II. fol. 74 ff.

Deutſche Ueberſetzung: Urb. Rhegius, Disputation über die Wiederherſtellung des Reiches Iſrael, wider alle Chiliaſten aller Zeiten. Ueberſetzt von C. J. H. Fick. Hermannsburg 1860. 8°.

1b. De Restitutione . . . 1536. Olim edita. Nunc vero ex . . . Bibliotheca Rudolphea, quae est Brunsvigae, in Lucem revocata. Brunsvigae, Typis Christophori Friderici Zilligeri. Anno MDCXCI. — 19 Bll. 8° (H. B.Wien).

2a. Warhafftige hiſtorie, | wie das Euangelium zu | Münſter angefangen, vnd dar- | nach durch die Widerteuf- | fer verſtöret, widder | auffgehört hat. | Darzu die gantze handelung der ſelbigen | buben, vom anfang bis zum ende, | beides jnn geiſtlichen vnd | weltlichen ſtücken | vleiſſig beſchrie- | ben, | Durch **Henricum Dorpium** [1]) | Monaſterienſem. | Matth. xv. | Alle pflantzung die mein himliſcher Va- | ter nicht gepflantzt hat, ſol aus- | gerottet werden. | M.D.XXXVI. | s. l. et a.

[1]) Cornelius, Berichte der Augenzeugen p. X—XXIV nimmt an, daß Fabricius die Hauptquelle oder gar der Verfaſſer geweſen, was Th. Volbehr (Mitteilungen aus dem germ. Nationalmuſeum Bd. II. Nürnberg 1889 p. 102 f.) widerlegt.

— 28 Bll. 4° (K. B. Berlin, U. B. Heidelberg, P. B. u. Staats-Arch. Münſter.[1])

Mit einer Vorrede von Johann Bugenhagen.[2]) Ohne dieſe abgedruckt: Luthers Werke II, 1551, fol. 460—470 und A. Oſianders Predig von dem Widertauff. Tübingen 1582 (ſ. 1551—1600 Nr. 7) Bl. 22—44.

2b. Warhafftige hiſtoria wie | das Euangelium zu Münſter ange | fangen vnd darnach durch die Widertauffer | verſtört, wider auffgehört hat. | Darzu die gantze handlung der ſelbigen buben, vom | anfang biß zum ende, beides in geiſtlichen vnnd | weltlichen ſtücken, fleiſſig beſchriben. Durch | **Henricum Dorpium** Monaſterienſem | Vorred D. Johannis Bugenhagij Pomer. | Verlegung etlicher vnchriſtlicher Artickel | welche die Widertauffer fürgeben. Alles erſt | newlich außgangen. | Matth. xv. | Alle pflantzung die mein himliſcher Vatter nit ge- | pflantzet hat, ſol außgerottet werden. | M.D.XXXVI. | [Am Ende:] Getruckt zu Straßburg durch Crafft Müllern | von Schletzſtatt. | — 32 Bll. 4° (P. B. Münſter).

Auf der letzten Seite der von Nieſert (Urk.-Slg III, 545) beſchriebene Buchdruckerſtock. — Vgl. 1535 Nr. 6.

2c. Die Wiedertäufer in Münſter von **Heinrich Dorpius**. Zur Geſchichte des Communismus im 16. Jahrh. Nach dem älteſten Drucke neu herausgegen von **Fr. Merſchmann**. Nebſt einer Einleitung von Dr. H. Gelzer. Magdeburg 1847. — VIII + 56 Seit. 8°.

In neuer Sprache.

3. Acta: Handlungen: | Legation vnd ſchri- | fft: ſo durch

---

[1]) Für jugendliche Leſer bearbeitet von **A. L. v. Schlözer**: Neu Jahrs-Geſchenk aus Weſtfalen für einen deutſchen Knaben. Stück I. Geſchichte des Schneider- und Schwärmer-Königs Jan van Leyden, in Münſter A. 1535. Göttingen 1784. — VIII + 146 Seit. 8° (P. B. Münſter).

[2]) ſ. K. A. Fr. Vogt, Joh. Bugenhagen Pomeranus. Elberfeld 1867.

den | durchleuchtigen hochgebo- | ren Fürſten vnd Herrn, Herrn Philipſen, | Landgrauen zu Heſſen ect. Jnn der Mün | ſterſchen ſache geſchehen, zuſa- | men gepracht. | Durch | Antonium Coruinum. | Jtem | Geſpreche vnd diſ- | putation Antonij Coruini vnd | Joannis Kymei, mit dem Münſterſchen | König, mit Knipperdölling vnd Krech- | ting, ehe denn ſie gerechtfertigt | worden ſein, gehalten | Jm Jener, Anno. | M.D.xxxvj. | [Am Ende:] Gedruckt zu Wittem | berg durch Geor- | gen Rhaw. | — 74 Bll. 4° (U. B. Heidelberg, Alterth.-Ver. und P. B. Münſter).

Der Stadt Osnabrück unterm 7. März 1536 gewidmet.

Ohne den Brief Philipps von Heſſen (1535 Nr. 30) abgedr.: Luthers Werke II, 1551, fol. 428—460; eine lat. Ueberſetzung der Geſpräche des Corvin und Kymeus ſ. Wigand, De Anabaptismo. Lipsiae 1582 p. 410—439.

Vgl. 1535 Nr. 30 u. 31.

4a. De misera- | bili Monasteriensium | Anabaptistarum obsi- | dione, excidio, memorabilibus rebus tempore | obsidionis in urbe gestis. Regis, Knipper- | dollingi, ac Krechtingi, Confe- | ssione et exitu, Epistola | **Antonii Corvini** ad | Georgium Spalatinum[1]) | scripta. | [Am Ende:] Vitebergae apud Georgium Rhav. | M.D.XXXVI. | — 12 Bll. 4° (K. B. Berlin, P. B. Münſter).

Mit Titeleinfaſſung. — Abgedruckt:

Opus historicum. Basilcae 1541 p. 234 ff.

Joa. Gastius. De anabaptismi exordio, erroribus, historiis abominandis Confutationibus adiectis, libri duo. Basileae, Rob. Winter, 1544 p. 144—178.

Sim. Schardii[2]) Historicum opus. Basileae 1574. Tom. II. p. 1332—1341.

Schardius[2]) redivivus sive Rerum Germanicarum scriptores varii. Giessae 1673 Tom. II. p. 314—319.

Deutſche Ueberſetzungen:

[1]) Ueber ihn ſ. G. Müller (A. D. B. XXXV. 1893, p. 1—29).

[2]) Ueber ihn ſ. Eiſenhart (A. D. B. XXX. 1890, p. 581—583.)

Wochenblatt zur genaueren Kunde der westphäl.-rhein. Geschichte. Hrsg. von L. Troß. Hamm 1824 p. 73, 77, 81, 109 ff.

Dorpius, Die Wiedertäufer in Münster. Hrsg. v. Fr. Merschmann p. 28—46.

*4b. — — Libellus **Ant. Corvini** ad Geo. Spalatinum scriptus. Marpurgi 1536. 8°.

Diese von F. G. Freytag, Analecta litteraria de libris rarioribus. Lipsiae 1750 p. 274 erwähnte Ausgabe befand sich in der Bibliothek des Archivraths H. A. Erhard zu Münster (s. d. handschriftl. Katalog — P. B. Münster — p. 220 Nr. 4185).

5a. **Conradi Heresbachii**[1]) J. C. Historia Anabaptistica, De factione Monasteriensi, anno 1534. et seqq. ad Erasmum Roterodamum Epistolae forma anno 1536. descripta, Nunc demum ex Authoris autographo, cum Hypomnematis ac notis, Theologicis, Historicis, ac Politicis, Edita. Operâ et Studio Theodori Strackii, Pastoris Budericensis. Accedit, Tumultuum Anababtistareum liber, Authore **Lamberto Hortensio**, anno 1548, Basileae editus, et jam dudum à plurimis desideratus. Amsterdami, Sumptibus Henrici Laurencij, Bibl. Amstel. 1637. 8°. — (K. B. Berlin; P. B. Münster, def.).

Strackius hat 2 Briefe Heresbachs v. Nov. 1534 und 28. Juli 1535 zu einem Ganzen verschmolzen und die Hinrichtung der drei Gefangenen hinzugefügt. (s. Cornelius, Berichte der Augenzeugen p. LXXXVII f.).

Der Widmungsbrief des Herausgebers ist datirt Buderici Clivorum, 12. Febr. Ao. 1636.

Vgl. 1535 Nr. 21 Anmerk. und Münzen Nr. 3; des Hortensius Schrift s. 1537/50 Nr. 5.

5b. Historia de Factione Monasteriensi sub Joanne Bocaldo Leydensi Anabaptistarum quondam Rege, tam a suis cooptato quam cum illis penitus profligato ad Des. Erasmum Roterod. epistolico charac-

[1]) Ueber ihn s. Ennen (A. D. B. XII. 1880, p. 103—105).

tere descripta, à **Conrado Heresbachio** . . . Amstelodami, apud Joannem Janssonium. CIↃIↃCL. 8º. (K. B. Berlin, P. B. Münſter).

5c. **Conradi Heresbachii** Historia factionis excidiique Monasteriensis. Recognovit K. W. Bouterwek. Adiecta est tabula lapidi inscripta. Elberfeldae 1866. 8º.

6. Das welt= | liche Oberkeit | den Widerteuffern mit | leiblicher ſtraffe zu | wehren ſchuldig | ſey, Etlicher be= | dencken zu | Witeberg. | 1536. | [Am Ende:] Gedruckt zu Wittemberg durch | Joſeph Klug. | 1536. | — 8 Bll. 4º (P. B. Münſter).

Mit Titeleinfaſſung.

Abgedr. i. Corpus reformatorum III. 1836. p. 195—201, vollſtändiger nach dem Original von K. W. H. Hochhuth in der Zeitſchr. für die hiſtor. Theologie. Bd. 28, 1858, p. 560—565 [1])

Das Gutachten rührt nicht allein von Melanchthon her, ſondern iſt abgefaßt von **Mart. Luther, Joh. Bugenhagen, Caſp. Creutzinger** [2]) **u. Ph. Melanchthon.**

7. Ein bedencken der Lü= | neburgeſchen, Ob einer Oberkeyt | gezymme die widerteüffer, oder andere ketzer, zum | rechten glauben zu bringen, vnd ſo ſye | inn der ketzerey beharrendt, der ketze | rey halb, mit dem Schwert | zu richten. | Durch D. **Vrbanum Rhegium.** | Celle Saxonum. | Rom. 13. | Principes non terrori snnt bene agenti- | bus, sed male. | Potestas seculi Dei Minister est, tibi in | bonum, Non frustra | gladium gestat. | M.D.XXXVIII. — 12 Bll. 4º, das letzte Blatt leer (P. B. Münſter).

Vom Herzog Ernſt von Braunſchweig dem Landgrafen Philipp von Heſſen am Pfingſtmontag 1536 überſandt.

Abgedr. von K. W. H. Hochhuth in der Zeitſchr. für die hiſt. Theologie Bd. 28 p. 566—579. [2])

---

[1]) Ueber Caſp. Cruciger ſ. Plitt (A. D. B. IV. 1876, p. 622 f.) und E. Schwarz (Herzog u. Plitt, Real-Encyklopädie ꝛc. Bd. III. 1878, p. 389 f.).

[2]) Hochhuth veröffentlichte auch die Gutachten der Theologen von Ulm

8. Der gantze handel vnd | geſchicht, von der ſtat Münſter | in Weſtphalen gelegen, wie | es ergangen iſt, in einer | kurtzen Summa | begriffen. | [Darunter eine von 2 Schwertern durchſtochene Weltkugel mit der Umſchrift: :X: DER KONIG IN DEM NEWEN TEMPEL FVRET DISES ZEICHENN: FVR EIN EXEMPEL: — Am Ende:] Gedrückt durch Hans Guldenmundt.[1]) | —4 Bll. 4° (K. B. Berlin).

Nach Haſe p. 151 ſind auch Exemplare ohne das Zeichen des Täuferkönigs erſchienen.

*9. Warhafftige geſchicht, welcher maſſen der Gotloſen vnchriſtlichen vnd wüteriſchen ſect der Widertauffer vermaint aufgeworffen König, ſampt ſein zweyen öberſten Propheten vff Sambſtag nach Sebaſtiani, des XXXVI. Jarß zu Münſter, vom lebenn zum todt gericht worden vnd wie ſie verſtorben ſindt. [Dar-

---

d. d. 4. Juni 1536 (l. c. p. 579—581), Tübingen d. d. 7. Juni 1536 (l. c. p. 587—590) und Straßburg d. d. 5. Auguſt 1536 (l. c. p. 582—586). — Früher war verfaßt:

Vnderricht Philips | Melanchthon widder die leere | der Widderteuffer. | Ob ein weltliche öberkeit | mit Götlichem vnd billichem Rech | ten, mög die Widderteuffer du- | rch fewer, odder ſchwerd, | vom leben zum tode | richten laſſen. | **Johannes Brentz.** | Marpurg. | [Am Ende:] Gedruckt zu Mar- | purg: ym iare nach Chri- | ſti gepurt, Tauſent, Funffhundert, vnd | acht vnd zwentzig, des ein vnd | zwentzigſten tages | Octobris. | — 23 Bll. 4° (P. B. Münſter.)

Adversus Anabaptistas Philippi Me- | lanchthonis Judicium. | Item | An Magistratus iure possit occidere Anabaptistas, | **Joannis Brentij** Sententia. | Item | Articuli, inspectionis Ecclesiarum | Saxoniae, emendati. | sl. et a. (Wittenb. 1536). — 68 Bll. 8° (Alterth.-Ver. Münſter).

Adversus Anabaptistas Philippi Melanchthonis Judicium. Item An Magistratus iure possit occidere Anabaptistas, **Johannis Brentii** Sententia. Francofurti 1562. 8°.

[1]) in Nürnberg.

unter ein Holzſchnitt: Lambertithurmſpitze mit den 3 Käfigen, worin die Leichen aufrechtſtehend befeſtigt ſind. — Am Ende:] Durch anzeygung **Fritz Becken, von Betteldorff**, welcher zu der zeyt in aygener perſon zu Münſter geweſt, vnd ſolchs erfaren und geſehen hat. 4°. | (Haſe p. 151).

ſ. Note zu No. 10.

10. DEs Münſteriſchen | Königreichs vnd Widertauffs | an vnnd abgang, Bluthandel vnnd End, Auff Samb- | ſtag nach Sebaſtiani. | Anno M.D.XXXvj. | Ein gedechtnuß wirdig Hiſtori. | [Darunter derſelbe Holzſchnitt wie auf Nr. 9]. — 4 Bll. 4°.

Abgedr. in der Zeitſchr. für vat. Geſch. u. Alterthk. Bd. 27. 1867, p. 267—274 und Luthers Werke II, 1551, fol. 471—473. — Nach Haſe p. 151 bloß Nachdruck von Nr. 9. Auch Exemplare ohne die Worte „Ein gedechtnuß wirdig Hiſtori" ſollen vorhanden ſein.

1537—1550.

1. Von dem Geiſt | der Widerteuffer. | **Juſtus Menius** [1]). | Mit einer Vorrede. | D. Mart. Luth. | Wittemberg. | MDXLIIII. | [Am Ende:] Gedruckt zu Wittem | berg, durch Nickel Schirlentz | MDXLIIII. | — 76 Bll. 4° (U. B. Heidelberg, P. B. Münſter).

Mit einer figurenreichen Titeleinfaſſung. — Die Widmung an den Magiſtrat der Stadt Mühlhauſen iſt datirt v. 3. April 1544.

2. Belli Mo | nasteriensis con | tra anabaptistica | Monstra gesti, breuis atque | succincta descriptio, | Nunc primum et impressa, et aedita. | Autore **Hermanno Kers- | senbrock.** | Bernardvs Lin- |

[1]) Ueber ihn ſ. Wagenmann (A. D. B. XXI. 1885, p. 354—356). — Noch rühren von ihm her:

Der Widder- | teuffer lere vnd geheim- | nis, aus heiliger ſchrifft widder- | legt. Mit einer ſchönen Vorrede | Martini Luther. | . . . | Wittemberg. | M.D.XXX. | [Am Ende:] Gedruckt zu Wit-

gius lectori. | [4 Diſtichen] | Coloniae Martinus Gymnicus excudebat | Anno M.D.XLV. | — 69 Seit. 8° (K. B. Berlin; Alterth.-Ver. u. P. B. Münſter).

In dactyliſchen Hexametern. — Dem Biſchof Franz v. Waldeck unterm 28. Febr. 1545 gewidmet.

Abgedruckt cum praefatione et notis Dan Gerdesii: Gerdes, Scrinium antiquarium II¹, 377—403 und II², 569—604.

3. Festum li | berationis no- | strae ab impijssimo Cathabap- | tistarum impetu et tumultu. | [Darunter ein Holzſchnitt: Saulus auf geſtürztem Pferde. — Am Ende:] Monasterij, Anno M.D.XLV. | — 8 Bll. 8°, die beiden letzten Bll. leer (P. B. Münſter).

4. Motus | Monasterien | sis libri decem iam pri | mum in lucem aediti, Magistro | **Johanne Fabricio Bo- | lando**[1]) authore. | [Buchdruckerſtock.] | Coloniae Martinus Gymnicus excudebat, | Anno M.D.XLVI. | — 216 Bll. 8°. (Alterth.-Ver. u. P. B. Münſter).

In elegiſchen Diſtichen, nicht immer den Thatſachen entſprechend. Bereits 1543 vollendet und Pfingſten 1546 dem Biſchof Franz v. Waldeck gewidmet.

5a. Tvmvltvvm | Anabaptistarum liber | vnus, autore D. **Lamberto | Hortensio**[2]) Montfortio, Ludimode- | ratore Scholae Nerdenae. | Consulibus et inclito Senatui nobilissimi | Emporij Amstelreda-

---

temberg durch | Nickel Schirlentz. | M. D. XXX. | — 100 Bll. 4°, d. l. Bl. leer. (P. B. Münſter).

Von den Blutfreunden aus der Widertauff. **Juſtus Menius.** Zu Erffurdt trückts Gervaſius Sthürmer . . . M.D.LI. — 40 Bll. 4° (P. B. Münſter).

[1]) Ueber ihn ſ. W. Schmitz (Zeitſchr. des Berg. Geſchichtsvereins. Bd. XI. Bonn 1876 p. 69 f.) und Crecelius (A. D. B. VI. 1877, p. 515).

[2]) Ueber ihn ſ. Cornelius, Ber. der Augenz. p. XXVI f; J. E. van Slee (A. D. B. XIII. 1881, p. 164 f.).

mensis. | Cum Caes. Maiest. gratia et priuilegio | ad quinquennium. | Basileae, | 1548. | [Am Ende:] Basileae, per Joan- | nem Oporinum, anno Salutis humanae | MDXLVIII, Men- | se Septembri. | — 84 Seiten + 1 Bl. 4° (K. B. Berlin).

Abgedr.: Schardii Historicum opus II. 1305—1331 u. Schardius redivivus II. 298—314.[1])

5b. Tumultuum Anabaptistarum liber unus, autore D. **Lamberto Hortensio** Montfortio, Ludimoderatore Scholae Nerdenae: Consulibus et inclito Senatui nobilissimi Emporij Amstelredamensis. [Nach einem Zierholzschnitt folgt:] Amstelredami, apnd Henricum Laurentium, Anno M.DC.XXXVI. — 75 Seit. 8°. (K. B. Berlin, P. B. Münster).

Der unter 1536 Nr. 5 verzeichneten Schrift Heresbachs beigegeben.

*6a. Het boek D. **Lamberti Hortensii** van Montfoort . . van den oproer der Wederdooperen. Eerst in't Latijn beschreven ende ghedruckt tot Basel, ende nu in Nederlants overgheset . . . Ghedruckt tot Enchuijsen, bij Jacob Lenaertsz Meijn (Semeijns) . . . Anno 1624. 2°.

Niederl. Uebersetzung von Nr. 5 — Mit Kupfern.

*6b. — — Amsterdam 1643.

Mit Kupfern.

6c. Oproeren der Wederdoperen; geschiet tot Amsterdam, Munster, en in Groeningerlandt. Beschreven door **Lambertus Hortensius** van Montfoort, in sijn leven Rector der Schoole tot Naerden. Ge-

[1]) Mehr eine französ. Uebersetzung der Schrift des Hortensius als ein eigenes Werk ist: Fr. Catrou, Histoire des Anabaptistes. Paris 1695; Amsterdam 1699 u. 1700 (K. B. Berlin) etc. — s. C. Sommervogel, Bibliothèque de la Comp. de Jésus. Part. I, Tome 2. Bruxelles et Paris 1891 sp. 882.

ciert met schoone koopere Platen. t' Amsterdam, by Samuel Jmbrechts . . . 1660. — 168 Seiten 8°. (U. B. Jena; Bibl. v. Olfers, Münſter).

*6d. — — Amsterdam 1667.

*6e. Verhaal van de oproeren der wederdoopers, voorgevallen te Amsterdam, Munster en in Groeningerland. Door **Lambertus Hortensius** . . . In't Duyts vertaald en met 18 curieuse schoone Kopere Plaaten verciert. Amsterdam 1694.

6f. — — Amsterdam 1699. — 5 Bll. + 162 Seiten 8°. (K. B. Berlin).

---

7. Specificatio deren Köſten, welche zur Bezwing- und Vertilgung der Widertäuferen auffgewendet, und von dem damahligen Hochſtiffts Münſteriſchen Pfenning-Meiſtern **Joan Hageböcke** berechnet worden. Nach des H. Rudolph von Tinnen zu Kaldenhof Manuſcript de Anno 1636 abgeſchrieben und mitgetheilt von F. Kellerhoff (Zeitſchr für vaterl. Geſch. und Alterthk. Bd. 24, 1864, p. 297—336).

Quittirt am Montag nach Conversio Pauli (25. Jan) 1537. — Einen Auszug ſ. B. Kindlingers Münſt. Beiträge zur Geſch. Deutſchlands, hauptſ. Weſtfalens. Bd. I. Münſter 1787 p. 268 f.

8. Liber itineris et successuum eiusdem, facti per . . . Petrum Vorstium annis 1536 et 1537 . . . Auctore Dno. **Cornelio Ettenio**. (Mſc. der U. B. Löwen).

Einen deutſchen Auszug giebt W. A. Arendt i. Hiſtor. Taſchenbuch. Hrsg. von Fr. v. Raumer. Jahrg. 10 Leipzig 1839 p. 465—556.

Ettenius hatte den Legaten Vorſtius als Sekretär begleitet und ein Tagebuch über die Reiſe geführt. In Münſter (ſ. Arendt l.c. p. 541 ff.) waren ſie im April 1537 geweſen.

9. Summariſche Ertzelungk und Bericht der Wiederdope und wat ſich binnen der Stat Monſter in Weſtphalen

zugetragen im Jahr MDXXXV (Cornelius, Ber. der Augenz. p. 1—214).

Um das Jahr 1543 von Meister **Heinrich Gresbeck**[1]) verfaßt. — Auszüge von W. G. Soldan ſ. Zeitſchr. für vaterl. Geſch. u. Alterthk. Bd. 7, 1844, p. 359—379.

10. Chronik des Schweſterhauſes Marienthal, genannt Nieſinck, in Münſter von 1444—1545 (Cornelius, Ber. der Augenz. p. 419—441).

Um d. J. 1545 von einer Schweſter verfaßt, die während der Aufſtände 1525 und 1532—34 ſich im Kloſter befand.

11. Münſteriſche Chronik von 1424—1557 (Ant. Matthaei Veteris Aevi Analecta. Editio I. Lugduni Bat. 1698 Tom. VIII p. 194ff; ... Editio II. Hagae-Com. 1738 Tom. V. p. 138—156; Geſchichtsquellen des Bisth. Münſter, Bd 1: Die Münſter. Chroniken des Mittelalters. Hrsg. von J. Ficker. Münſter 1851 p. 325—339).

Die Chronik trägt ganz das Gepräge gleichzeitiger Aufzeichnungen; die Verfaſſer ſind unbekannt.

12. **Dietrich Lilie's**[2]) Osnabrücker Biſchofschronik bis 1553 (Geſchichte des Fürſtenth. und Hochſt. Oſnabrück. Th. II Oſnabrück, Joh. Wilh. Kißling und Sohn, 1792 p. 71—137; Osnabrücker Geſchichtsquellen. Bd. II — Neue Ausgabe des Oberlehrers F. Runge — Osnabrück 1894 p. 212—267).

13. Was vnd wieuiel ſich der Landgraue [Philipp von Heſſen] hab koſten loſſen die vnchriſtliche erſchreckliche auffrhur der Munſteriſchen Widertäuffer zu dempffen (**Wigand Lauze's**[3]) Heſſiſche Chronik. Th. II. Bd. 1.[4]) Kaſſel 1841 p. 239—281).

---

[1]) Ueber ihn ſ. Cornelius, Ber. d. Augenz. p. LXIV—LXXXIII.

[2]) Ueber ihn ſ. Berlage, Beiträge zur Gelehrtengeich. Osnabrücks (Gymnaſ.-Progr.) Osnabrück 1876 p. 20. — Ein Exemplar der wenig bekannten gedruckten Chronik v. 1792 beſitzt die K. B. zu Berlin.

[3]) Ueber ihn ſ. Lenz (A D.B. XVIII. 1883, p. 80 f.)

[4]) = Zeitſchr. des Vereins f. heſſiſche Geſch. u. Landesk. Suppl. II[1].

1551—1600.

1. **Joan. Sleidani**[1]) de statu religionis et rei publicae Carolo Quinto Caesare commentarii. M.D.LV. [Am Ende:] Argentorati per haeredes Vvendelini Rihelii. Anno M.D.LV. (2°. — P. B. Münſter), Liber X.

   Vielfach aufgelegt und überſetzt. Die beſte Ausgabe beſorgte Ch. K. am Ende. (Francofurti 1786. 3 voll. 8°).

2. Der Widertöufferen vrſprung, fürgang, Secten, wäſen, fürneme vnd gemeine jrer leer Artickel, ouch jre gründ vnd warum ſy ſich abſünderind vnnd ein eigne kirchen anrichtind, mit widerlegung vnd anwort vff alle vnd yede jre gründ vnd artickel, ſampt Chriſtenlichem bericht vnd vermanen, daß ſy jres irrthumbs vnd abſünderens abſtandind vnd ſich mit der kirchen Chriſti vereinigind, abgeteilt in VI bücher vnd beſchriben durch **Heinrychen Bullingern**,[2]) dienern der kirchen zu Zürych . . . Getruckt zu Zürych by Chriſtoffel Froſchower, im Mertzen Anno M.D.LX. (4°. — P. B. Münſter), fol. 31—61.

3. Historiae renati evangelii deinde Schismatum haeresiumque Anabaptistarum, exortarum in urbe Monasteriensi Westphaliae, explicatio . . . per **Hermannum Hamelmannum**, L.[3]) Anno 1709

---

[1]) Ueber ihn ſ. H. Baumgarten (A.D.B.XXXIV. 1892, p. 454—461).

[2]) Ueber ihn ſ. J. Heer (J. J. Herzog u. G. L. Plitt, Real-Encyklopädie für proteſt. Theologie und Kirche. 2. verb. Aufl. Bd. II. Leipzig 1878 p. 779—794).—Auch 1560 erſchien: **H. Bullingeri** adversus Anabaptistas libri VI. Nunc primum e Germanico sermone in Latinum conversi, per Josiam Simlerum Tigurinum . . . Addita etiam est Anabaptistarum Apologia, in qua causas exponunt cur non ad ecclesias seu sacros coetus nostros accedant, eodem interprete. Tiguri apud Christoph. Froschoverum. Anno MDLX. — 16 + 261 + 11 Bll. 8° (P. B. Münſter).

[3]) Ueber ihn ſ. Cornelius, Ber. der Augenz. p. XXIX—XXXVI; Döring (A.D.B.X. 1879, p. 474—476). — Vgl. 1533 Nr. 3.

(Herm. Hamelmanni Opera genealogico — historica de Westphalia et Saxonia inferiori . . . congesta ab Ernesto Casim. Wasserbach. Lemgoviae 1711 p. 1175—1303).

Um 1570 geſchrieben. Beſtimmt als Pars IV der Historia ecclesiastica renati Evangelii per Inferiorem Saxoniam et Westphaliam, von der zu Hamelmanns Lebzeiten aber nur Pars I 1585 und Pars II 1587 gedruckt erſchienen ſind.

Ergänzungen aus Hamelmanns Manuſcript (H. B. Wolfenbüttel) zu p. 1189 u. 1191 giebt Cornelius, Münſt. Aufr. II. 313—317.

4. Anabaptistici furoris Monasterium inclitam Westphaliae metropolim evertentis historica narratio. Autore **Hermanno a Kerssenbroick,**[1]) artium magistro ac LL. ecclesiae S. Pauli gymnasiarcha. — (Mſcr., in zahlreichen Abſchriften verbreitet.)

Die 1573 beabſichtigte Drucklegung hinderte der Münſteriſche Stadtrath. — Willkürlich ausgewählte Theile ſind abgedruckt: Mencke, Script. Rer. Germ. III. 1503—1616; eine kritiſche Ausgabe des ganzen Werkes veranſtaltet Kuſtos Dr. H. Detmer in Münſter.

Zuſätze von **Melchior Röchell** († 7/12 1606) ſ. Geſchichtsquellen des Bisth. Münſter Bd. III. Hrsg. von J. Janſſen. Münſter 1856 p. 179—183 u 227—241.

5 a. Geſchichte der Wiedertäufer zu Münſter in Weſtphalen. Nebſt einer Beſchreibung der Hauptſtadt dieſes Landes. Aus einer lateiniſchen Handſchrift **Hermann von Kerſſenbroick** überſetzt. Mit Kupfern. Auf Koſten des Ueberſetzers, 1771. — 2 Bll., 548 + 276 Seit. 4o.

Nachläſſige und fehlerhafte Ueberſetzung von Nr. 4, angefertigt von Laner.[2])

---

[1]) Ueber ihn ſ. Cornelius, Ber. der Augenz. p. XXXVII—LX; H. Detmer (A.D.B.XV. 1882, p. 647—650).

[2]) ſ. F. M. Driver (Magazin für Weſtfalen. Hrsg. v. P. F. Weddigen u. A. Mallinckrodt. Bd. IV. Dortmund 1799 p. 486).

5b. — — Mit acht Bildern und einem Plan von Münſter aus der Zeit der Wiedertäufer. II. Auflage. Münſter 1881. — 766 Seit. 4°.

6. De Anabaptismo grassante adhuc in multis Germaniae, Poloniae, Prussiae, Belgicae et aliis quoque locis, Dogmata et argumenta cum refutationibus, collecta per **Johannem Wigandum**[1]) . . . Lipsiae, Georgius Defnerus imprimebat, 1582 (4°. — K. B. Berlin), p. 325—360.

Mit einer Widmung v. J. 1581.
Vgl. 1533 Nr. 3 und 1536 Nr. 3.

7. Ein Predig von dem Widertauff. **Lucas Oſiander** D. Sampt angehenckter Hiſtorien, Welcher geſtalt ſich die Widertäuffer Anno ꝛc. 34 zu Münſter gehalten: Wie ſelbige geſchichten **Heinricus Dorpius** von Münſter trewlich vnd fleißig beſchriben. Auß welcher der Widertäufferiſche Geiſt leichtlich zu erkennen iſt [Darunter ein Holzſchnitt: Der Evangeliſt Johannes mit einem Becher, aus dem zwei Schlangen emporſteigen; dann:] Getruckt zu Tübingen, bey Alexander Hock, im Jar als man zalt 1582. — 44 Bll. 4° (H. B. Wien).

Bll. 1—21: Die Predigt Oſianders; Bll. 22—44: Der Bericht des Dorpius.

8. Gründliche kurtz verfaſte Hiſtoria von Münſteriſchen Widertauffern: vnd wie die Hutteriſchen Brüder ſo auch billich Widertauffer genent werden, im Löblichen Marggrafffthumb Märhern, deren vber die ſibentzehn tauſent ſein ſollen, gedachten Münſteriſchen in vilen änhlich, gleichformig vnd mit zuſtimmet ſein. Durch **Chriſtoffen Erhard** Theologum, auß der Fürſtlichen

[1]) Ueber ihn ſ. Wagenmann (Herzog und Plitt, Real-Encyklopädie ꝛc. Bd. XVII. 1886, p. 104—110).

[2]) Ueber ihn ſ. Th. Schott (A. D. B. XXIV. 1887, p. 493—495).

Grafſchaft Tyrol von Hall geborn. [Holzſchnitt: Wiedertäuferfamilie vor einem Bauernhauſe.] Gedruckt zu München, bey Adam Berg. Cum gratia et priuilegio Caes. May. Anno M.D.LXXXVIII. — 3 Bogen + 63 Seiten 4°. (K. B. Berlin, P. B. Münſter).

9. **Gerh. v. Kleinſorgen** [1]), Kirchengeſchichte von Weſtphalen, und angrenzenden Oertern. Mit einigen chronol. Anmerkungen beleuchtet von den Minderbrüdern Conventualen in Münſter. II. Theil. Münſter i. W. 1780 (8°), p. 355—390.

1601—1700.

1. Historiae Anabaptisticae libri septem: quibus eius sectae in multiplices Sectas iam scissae, ortus, primi authores, progressus tam violentus quam fraudulentus, Prophetae et Reges monstrosi, res denique domi forisque, privatim ac publice gestae, luculenter et vere, ex fide dignis auctoribus . . . explicantur. Auctore **Arnoldo Meshovio.** [2]) Coloniae, apud Gerhardum Greuenbruch. Anno M.DC.XVII. 4°. — (P. B. Münſter).
2. Annales anabaptistici hoc est Historia universalis de Anabaptistarum origine, progressu, factionibus et schismatis, paradoxis, tumultibus, colloquiis, pacificationibus, locis et sedibus, scriptis hinc illinc emissis, edictis et judiciis, ac quicquid praeterea ad rem facere videtur . . . Adornata a **Joh. Henrico Ottio** [3]) Tigurino. Basileae, sumptibus Jo-

---

[1]) † 1591. Ueber ihn ſ. J. S. Seibertz, Weſtfäl. Beiträge zur deutſch. Geſch. Bd. I. Darmſtadt 1819 p. 343—350; W. Crecelius (A. D. B. XVI. 1882, p. 112).

[2]) Ueber ihn ſ. J. J. Merlo (A. D. B. XXI. 1885, p. 385.)

[3]) Ueber ihn ſ. v. Hormayr (Erſch und Gruber, Allg. Encyklop. der Wiſſenſch. u. Künſte, Sect. III. Th. 7, Leipzig 1836 p. 365 f.).

hannis Regis impressa per Jacobum Werenfelsium. A.C.CIↃIↃCLXXII. 4º — (P. B. Münſter).

3a. **Vit. Lud. a Seckendorf,**[1]) Commentarius historicus et apologeticus de Lutheranismo, Sive de reformatione religionis ductu D. Martini Lutheri in magna Germaniae parte aliisque regionibus et speciatim in Saxonia recepta et stabilita . . . Francofurti et Lipsiae, Sumtibus Jo. Friderici Gleditsch. Anno MDCXCII. 2º. — (P. B. Münſter).

3b. — — Editio II. emendatior. Lipsiae, Sumtibus Jo. Friderici Geditschii. Anno MDCXCIV. 2º. — (P. B. Münſter).

1701—1800.

1. E. M. P. [i. e. **Ern. Mart. Plarrii**[2]] *Ἐπίδειγμα* sive Specimen historiae anabaptisticae ita adornatae, ut in illa anabaptismi sedes, ortus, progressus, fata et praecipui choragi exhibeantur. s. l. Anno M.D.CCI. (8º), p. 94—189.

Die Vorrede iſt datirt v. 1. Oct. 1701. — Expl.: K. B. Berlin, P. B. Münſter.

2a. Annalium Paderbornensium Pars III . . . Ab anno Christi 1500 usque ad annum 1618 incl. Opus posthumum authore R. P. **Michaele Strunck.** Paderbornae, impr. Ferd. Jos. Schirmer, MDCCXLI 2º.

Mit Benutzung wichtiger, vorher unbeachteter Dokumente.

2b. — — Coloniae Agr., sumptibus Joa. Mich. Jos. Pütz, MDCCLXXVI. 2º.

1801—1893.

1. (Köhler), Originalaktenſtücke zur wahren und vollſtän-

[1]) Ueber ihn ſ. Th. Kolde (A. D. B. XXXIII. 1891, p. 519—521).
[2]) aus Berlin, 1684—1717.

digen Kenntniß der münſteriſchen Wiedertaufergeſchichte. Frankfurt a. M. 1808. — IV + 156 Seit. 8o.

Auszug aus Kerſſenbroicks Anabaptistici furoris . . . historia.

2. Series episcoporum Monasteriensium, eorundemque vitae ac gesta in ecclesia. Conscripta ab **Herm. Kock.** Monasterii 1816 (8o) Pars II p. 266—286, Pars III. p. 3—65.

Den ibid. Pars IV. p. 199—202 abgedr. Brief Melanchthons an Rothmann ſ. 1533 Nr. 9.

3. Die Geſchichte der Wiedertäufer nach Sleidan, Hamelmann und Kerſſenbroick (Münſteriſche Geſchichten, Sagen und Legenden. Münſter 1825 p. 107—158).
4. Geſchichte der Kirchen-Reformation zu Münſter und ihres Untergangs durch die Wiedertäufer. Von **H. Jochmus.** Münſter 1825. — 3 Bll. + 253 Seit. 8o
5. Geſchichte der Regierung Ferdinand des Erſten. Aus gedruckten und ungedruckten Quellen herausgegeben von **F. B. v. Buchholtz.** V. Band. Wien 1834 (8o), p. 295—304 u. 578—607.
6. Geſchichte der Wiedertäufer, von ihrem Entſtehen zu Zwickau in Sachſen bis auf ihren Sturz zu Münſter in Weſtfalen, von **J. Haſt.** Münſter 1836 (8o), p. 274—407.
7. Geſchichte Münſters. Nach den Quellen bearbeitet von Dr. **Heinr. Aug. Erhard.** Münſter 1837 (8o), p. 289—352.
8. Geſchichte der Quellen des Kirchenrechts des Preußiſchen Staats, mit Urkunden und Regeſten von Dr. **Heinr. Friedr. Jacobſon.** Th. IV. Bd. 3. Königsberg 1844 (8o), p. 486—490.
9. De munstersche furie, of het oproer der wederdoopers te Munster in de jaren 1534 en 1535. Eene geschiedkundige voorlezing naar aanleiding van Meijerbeer's Prophète. Door **D. Harting.** Te Enk-

huizen 1850. — IV + 84 Seit. 8° (K. B. Berlin, P. B. Münſter).

10a. Geſchichte der Münſterſchen Wiedertäufer für das deutſche Volk von **Joh. Chr. Fäſſer.** Münſter 1852. — VII + 232 Seit. 8°.

10b. Geſchichte der Wiedertäufer zu Münſter. Nach Urkunden und Berichten von Zeitgenoſſen dem deutſchen Volke erzählt von **J. C. Fäſſer.** II. gänzlich umgearbeitete Auflage. Mit 11 nach Original-Gemälden getreu copirten xylographiſchen Darſtellungen der Haupt-Wiedertäufer ꝛc. von Edm. Fäſſer. Münſter (1861). — 256 Seit. 8°.

11. Das Reich der Wiedertäufer in Münſter. Ein hiſtoriſcher Abriß von **Karl Ziegler.** Lemgo und Detmold, 1854. — 62 Seit. 8°.

12. Eine Eiſenbahnfahrt durch Weſtfalen. Von **Levin Schücking.** Leipzig 1855 (8°), p. 85—105.

13. Geſchichte des Münſteriſchen Aufruhrs in drei Büchern von **C. A. Cornelius.**

Buch I: Die Reformation. Leipzig 1855. — 5 Bll. + 297 Seit. 8.

Buch II: Die Wiedertäufer. Leipzig 1860. — 4 Bll. + 413 Seit. 8°.

Buch III nicht erſchienen.

14. Neue Propheten. Drei hiſtoriſch-politiſche Kirchenbilder von Dr. **Karl Haſe.** Heft III: Das Reich der Wiedertäufer. 2. verb. Auflage. Leipzig 1860 (8°), p. 43—174.

1. Aufl.: 1851.

15. Geſchichte des chriſtlichen Lebens in der rheiniſch-weſtphäliſchen evangeliſchen Kirche von **Max Goebel.** I. Band (bis 1609) . . . 2. Aufl. Nach hinterlaſſenen Notizen des Verfaſſers herausgegeben von Theodor Link. Coblenz 1862 (8°), p. 167—195.

1. Aufl.: 1849.

16. Altes und Neues aus dem Münſterland und ſeinen Grenzbezirken. Ein Beitrag zur Kunde Weſtfalens von **O. H. Brückmann.** Paderborn 1863 (8°), pag. 75—125.

17. Geſchichte der Einführung des Proteſtantismus im Bereiche der jetzigen Provinz Weſtfalen. Pragmatiſch dargeſtellt von **H. Kampſchulte.** Paderborn 1866 (8°), p. 138—162.

18. Deutſche Geſchichte im Zeitalter der Reformation. Von **Leop. v. Ranke.** III. Band. 5. Aufl. Leipzig 1873 (8°), p. 356—405.

    1. Aufl.: 1840.

19. Größenwahn. Vier Kapitel aus der Geſchichte menſchlicher Narrheit. Mit Zwiſchenſätzen. Von **Johannes Scherr.** Leipzig 1876 (8°), p. 75—124.

20. Geſchichte der Wiedertäufer und ihres Reichs zu Münſter von Dr. **Ludw. Keller.** Nebſt ungedruckten Urkunden. Münſter 1880. — VIII + 330 Seit. 8°. [1])

21. Geſchichte des deutſchen Volkes ſeit dem Ausgang des Mittelalters. Von **Johannes Janſſen.** III. Band. 15. verm. Auflage. Freiburg i. B. 1891 (8°), pag. 317—339.

    1. Aufl.: 1881.

22. Religion und Revolution nach ihrem gegenſeitigen Verhältnis in drei Geſchichtsbildern: 1. Das Reich der Wiedertäufer zu Münſter . . . Dargeſtellt von **G. Maiſch.** Leipzig 1892 (8°), p. 1—76.

---

23. Der hochnothpeinliche Prozeß gegen den Wiedertäuferkönig Johann von Leyden und ſeine Genoſſen zu

---

[1]) Fortſetzung: **L. Keller,** Zur Geſch. der Wiedertäufer nach dem Untergang des Münſterſchen Königreichs (Weſtdeutſche Zeitſchrift für Geſch. u. Kunſt. Jahrg. I. Trier 1882 p. 429—468).

Münſter in Weſtfalen. 1535—1536. Nach den vorhandenen Originalacten von **G. Werner** (Schwarze Blätter. Mittheilungen über Verbrechen, Strafrecht und Strafgerichtsverfahren der Gegenwart und Vorzeit. Von Friedr. Steinmann. Th. 1. Lieferung 1. Weſel 1843 p. 5—38).

24. Die niederländiſchen Wiedertäufer während der Belagerung Münſters 1534 bis 1535. Von **C. A. Cornelius** (Abhandlungen der hiſtor. Claſſe der Königl. Bayeriſchen Akademie der Wiſſenſchaften. Bd. XI. Abth. 2. München 1869 p. 49—74).

ibid. p. 75—111: Urkundliche Beilagen.

Auch als Sonderabdruck (63 Seit. 4°) erſchienen.

25. Die Eroberung der Stadt Münſter im Jahre 1535. Von **C. A. Cornelius** (Hiſtor. Taſchenbuch. Hrsg. von W. H. Riehl. N. F. Jahrg. II. Leipzig 1872 p. 229—246).

26. Die Künſtlerfamilie Knop zu Münſter. Von **J. B. Nordhoff** (Zeitſchr. für bild. Kunſt. Herausgegeben von C. v. Lützow. Bd .10. Leipzig 1875 p. 83—87).

Enthält Mittheilungen über die von Johann von Leyden 1534 erworbenen Schmuckſtücke nach Kerſſenbroick's Anabaptistici furoris . . . historia.

27. Die Wiedertäufer im Herzogtum Jülich. Capitel II u. III. Inaug.-Diſſ. . . . zu Münſter i. W. von **Karl Rembert,** Münſter i. W. 1893. — 68 Seit. 8o.

28. Ungedruckte Quellen zur Geſchichte der Wiedertäufer in Münſter. Von Kuſtos Dr. **H. Detmer** (Zeitſchr. für vaterl. Geſch. u. Althsk. Bd. 51, 1893, pag. 90—118).

Münzen der Wiedertäufer.

1. **H. Gresbeck,** Summariſche Ertzelungk ꝛc. v. J. ca. 1543 (Cornelius, Ber. d. Augenz. p. 48 f.).

2. **H. v. Kerssenbroick**, Anabaptistici furoris . . . historia . . . v. J. ca. 1570. (ſ. Deutſche Ueberſetzung v. J. 1771. II, 64).
3. **C. Heresbach**, Historia anabaptistica. Amsterdami 1637 p. 156—158.
4. **E. M. Plarrii** *Ἐπίδειγμα*. s. l. 1701 p. 143 f.
5. **G. Spalatini** Annales reformationis . . . ans Licht geſtellet durch Ernſt Salomon Cyprian. Leipzig 1718 (8°), p. 301.
6. Geſpräche im Reiche der Todten unter den Münzen. Erſte Entrevuë. Im Jahr MDCCXXVIII. — 26 Seiten 4° (K. B. Berlin).
7. **Joh. Dav. Köhlers** . . . Hiſtoriſcher Münz-Beluſtigung V. Theil. Nürnberg 1733 (4°), p. 257—264.
8. **Fr. van Mieris**, Histori der nederlandsche Vorsten. II. deel. Graavenhaage 1733 (2°) p. 404—416.
9. Sammlung kleiner Ausführungen . . . der im Jahre 1754 wöchentlich ausgegebenen Hannoverſchen Anzeigen. Bd. 4. Hannover 1755. (4°. — K. B. Berlin), sp. 805 f. u. 933—936.

   Die betr. 3 Artikel ſind unterzeichnet: **M.**; **J. C. Strodtmann**; **D.**
10. **Dav. Sam. Madai**, Vollſtändiges Thaler-Cabinet. Th. I. Königsberg 1765 (8°) p. 749—751; Th. II, ibid. 1766 (8°) p. 836—838.
11. **J. Nieſert**, Beiträge zur Münzkunde des ehemaligen Hochſtifts Münſter. Abth. I. Coesfeld 1838 (8°), p. 93—110; Nachträge, ibid. 1840 (8°), p. 59—72.
12. Münzſtudien. Herausgegeben von **H. Grote**. Bd. I. Leipzig 1857 p. 297 f.

IV.

Dichterische Bearbeitungen.[1])

1. **Elisabeth.** Ein Trauerspiel in 5 Aufzügen von **C. B. Schücking.** s. l. 1777. — 77 Seit. 8° (Bibl. von Olfers, Münster).

   In Prosa. — Auf d. Titel ein Kupfer: Prinzipalmarkt mit Lambertikirche, an deren Thurme die 3 Käfige hängen; darunter:
   D. K. Der Wiedertaufer Stab trug ich in hohen Armen,
   Itz trägt ein hoher Thurm im Käfig mich. (Kerssenbr.)

2. **Jan von Laiden, oder die Belagerung von Münster.** Ein Trauerspiel in 5 Aufzügen **von Nesselrode.** Münster, bey Phil. Heinr. Perrenon 1786. — 4 Bll. + 174 Seit. 8°. (P. B. Münster).

   In Prosa. — Nach einem def. Theaterzettel (Bibl. v. Olfers) am 27. Jan. 1792 in Münster aufgeführt.

3 a. **Johann von Leiden,** wahre Geschichte der Vorzeit. Mit einem Kupfer von Herrn Lips. Dresden und Leipzig, in der Richterschen Buchhandlung 1793. — 4 Bll. + 264 Seit. 8° (Bibl. von Olfers, Münster).

   39 Scenen (Prosa). — Abhdlg.: XXIV. XXXVIII. XLII.

3 b. **Johann von Leiden,** wahre Geschichte der Vorzeit. Neue Auflage. Leipzig, J. C. Hinrichs, 1805. — 4 Bll. + 264 Seit. 8°. (P. B. Münster).

4. **Aug. Eug. Scribe,** Le Prophète, opéra en cinq actes, musique de Meyerbeer. Paris 1849. — 32 Seit. 8°.

   Zuerst am 16. April 1849 in Paris aufgeführt. — Vgl. III 1801/1893 Nr. 9.

---

[1]) Vier **Chronogramme** des Humanisten Helius Eobanus Hessus († 1540) über das befreite Münster (1535) s. Eobani Hessi De tuenda bona valetudine libellus. Francofurti, haered. Chr. Egenolphi, 1571 (8°. — P. B. Münster) fol. 149 v.

5a. Der Prophet. Oper in 5 Akten, nach dem Franzöſ. des Eugen Scribe deutſch bearbeitet von L. Rellſtab. Muſik von Giacomo Meyerbeer. (Als Manuſcript gedruckt). Leipzig 1850. — 22 Seit. 8°.

5b. — — (Sceniſche Einrichtung) ibid. 1850. — 63 Seit. 8°.

5c. — — Berlin 1850. — 96 Seit. 8°.

5d. — — (= Breitkopf & Härtel's Text-Bibliothek Nr. 15). Leipzig 1879. — 50 Seit. 8°.

6. Johann von Leyden, König der Wiedertäufer zu Münſter. Schauſpiel in 5 Aufzügen von Dr. **H. Brinckmann.** Münſter 1855. 3 Bll. + 82 Seit. 8°.

In Verſen.

7. **Ernſt Mevert,** Der König von Münſter. Hamburg 1869. — 160 Seit. 8°.

8. **Ferd. Wildermann,** Der König der Wiedertäufer. Schauſpiel in 5 Akten. [Noch ungedruckt.]

---

9. **K. Fr. van der Velde,** Sämmtliche Schriften. Th. 10: Die Wiedertäufer. Dresden 1822. 8°.

7. Aufl.: Bd. 5. Leipzig 1862. 8°.

10. **C. Spindler's** Sämmtliche Werke. Bd. 49—51: Der König von Zion. Romantiſches Gemälde aus dem 16. Jahrhundert, Bd. 1—3. Stuttgart 1837. — I: 351, II: 410, III: 434 Seit. 8°.

11. Die Wiedertäufer von Münſter. Hiſtoriſche Erzählung von **Rud. Weber.** (= Weſtfäl. Geſchichten aus alter Zeit. Bdch. 6—8). Bielefeld und Leipzig 1877. — 173 Seit. 8°.

12a. Der König von Sion. Epiſche Dichtung in 10 Geſängen von **Robert Hamerling.** Hamburg und Leipzig 1869. — 1 Bl. + 301 Seit. 8°.

9. Aufl.: Hamburg 1889. — Vgl. **H. Tebbe.** Hamerlings Dichtung „Der König von Sion" und ihre geſchichtl. Grundlage. (Gymnaſ.-Progr.) Münſter 1893. 20 Seit. 4°.

12b. — — Illuſtr. von Adb. v. Roeßler und Herm. Dittrichs. Hamburg 1890. 2°. — (gebd. 75 M.)

Miscellen.

A. Auszug aus einer Rechnung der Stadt Ahlen vom Jahre 1527/28.

Es beruht in dem Archiv der Stadt Ahlen eine Reihe von ſtädtiſchen Rechnungen, die uns einen intereſſanten Einblick in das kleinſtädtiſche Leben und Treiben früherer Jahrhunderte gewähren.

Die Rechnung des Jahres 1527/28 weiſt nach in Einnahme (aus Renten, Pächten, Akziſen, Pachtkorn, Waſſermühle, Windmühle) 523 Mark 10 Schil. 2 ₰, in Ausgabe 525 Mark 5 Schil. 2 ₰. Wir laſſen eine Auswahl der für die Kulturgeſchichte hochintereſſanten Ausgabepoſten folgen:

Für ſtädtiſche Beamte und Diener:

Item Henrich unſen baden vor ein par ſchoe gegeven III ſchil.
Item Meſter Hinr. tarenhoder gekofft VI ellen zutpheldiſch to kleden, vor de elle gegeven IX ſch. IX ₰, maket IV M. X ſch. VI ₰.
Item up mydwinters avend borgemeſter, kemners, rade fründen, richter, unſes g. H. ſchriver, knechten, molners, portners, deyners in all to offergelde gegeven III M. IX ſch. III ₰.
Item unſe borgemeſter, Raidt u. deyners up lütke vaſtavend vordaen in Lambert Grothues huyß in all X M. IX ſch. IX ₰;
Item den ſpellers tor ſelven tyd in all toſamen gegeven XI½ ſch;
Item den porteners als ſe vyſcheden thegen lütke vaſtavend geg. IX ₰.
Item unſer borgermeſter Gert Nipper u. Gert Oſſenbecke to Münſter geſchickt tom lantdage, vordaen II M. IV ₰.
Item der ſwyneheerden hußvrouwen vor eyn par ſchoe gegeven II ſch.
Item wy hebben lathen kopen tom hospitalskerkmyſſe twe kove, darvor gegeven in all VII M. IV ſch. VII ₰.
Item de Koerhern an Johan Vryen huyß vor daen mytſampt borgermeſters, kemners, deyners in all VII M. VII ſch.
Item borgermeſters u. raedlüde u. ſämptlike deyners in Lambert Grothues huyß am zundage na exaltatio crucis vor daen X M. V ſch. IV ₰.
Item do de deyners Herm. Brockhuis u. Gert Schreide handfeſt gemaket, den ſolvigen gegeven I ſch.[1])
Item den knechten up ſünte Michaels dach, do de gemenheyt upgenk, gegeven VI ₰.

[1]) Die eingeklammerten Poſten ſind aus der Rechnung 1543—44.

Item den Eydtſwerers up den zent (Archidiakonalſend) na Michael geſchenkt IIII ſch.

Item de verordneten von dem rade und den achten der gemeynheit, als ſe dat lant van dem Hoynkhove und kerken leyten upſchryven, verdaen mitten beyners X ſch.

Item als Herbert Quanth reckenſchop dede van dem Tegelampte (Ziegelei), in ſynem huſe myt Borgermeſter, radefründe und VIII der gemeynheit, verdaen in all V M. I ſch. VI ₰.

Item vor was menie terpentin, tinober to ſegelwaße III ſch.

Item na paſchen, do de knechte na de morgenkaren umegengen (das Morgenkorn, Kornpacht, an die biſchöfliche Kammer aufholten), en gegeven XIII ₰.

Item Albert Buermann vor was, terpentin, ſpanyes gron (zu Siegeln) gegeven III ſch. III ₰.

Item utgegeven und unſen Borgermeſter Gert Nipper gedaen, do he was geredden van unſer Stad wegen tom Vinnenberge, 1 müdde ſwynettens (Schweinefutter, hier zum Futter für das Pferd, welches in dem Haferſack hinter dem Sattel aufgeſchnallt wurde) ſunder gelt.

Item unſe Borgemeſter Johan Boße, Lubert Grothus kemner, und haddem myt ſick Johan Kroeß, geſchicket to Rhene tom lantdaghe, weren ute vyff daghe, verdaen myt wagen und perden tſamen VII M. III ſch.

Item unſe Borgemeſter Gert Nipper und Adam Pelmeke van des Paters und ſtadhus wegen an unſe g. H. (Fürſtbiſchof) geſant . . . verdaen ſelves mit perden all VIII M. III ſch.

Item den doerwerder unſes g. H. tor ſelven tydt geſchenket 1 horngulden, maket IX ſch.

Item noch geſchenket den kanzeleres 1 gulden maket XXI ſch.

Item den vurböter gegeven XVIII ₰.

Ausgaben für die Schule:

Item den ſcholemeſter up der kinderdag geſchenkt VI ſch.

Item do de ſcholemeſter den meygh halede, em geſchenket VI ſch.

Item do de ſcholemeſter burgermeſters u. kemners up de Cantilenen tho gaſte gebedden hadde, alldaer geſchenket eyne tunne koytes I M.

Item den ſcholderen van der Comedien Reichlini to ſpellen V ſch.

Item den ſcholemeſter up kinderdagh geſchenket I tunne koytes I M.

Item do de ſchole word upgerichtet, de timmerlüde verdaen XIII ſch. III ₰.

Ausgaben für die Schützengeſellſchaft:

Item do de ſchütten den vogell ſchotten, hebben ſe myt eren hußvrouven den zundach vor 10000 martyrum geteert und up dach 10000 mart. darna hebben wy uthgedaen und der geſellſchap geſchenket in all XVIII M. VII ſch.

(Item unſen ſchütten geſchenkt in ever geſellſchup XVIII).
(Item denſolvigen und den beyners ideren eynen gronen hoeth geſchenkt, u. weren overall LXXX, darvor gegeven XV Jochemsdaler IX ſch, den hoethmeckerknechten to drankgelde IV ſch.)
Item den ſchütten hebben wy gekofft XX ellen engels (Tuch) to kogelen, de ellen XIX ſch. III ₰, maket XXXI M. III ſch. X ₰.
Item Ewert Kloet, Albert Nagell, Johan Avenhövell Henrik Drepper hebben LXXVI ſchüttenkogelen geneget, van eyn gegeven III ₰ I ob., maket II M. IIII ſch. VI ₰.
Item Herbet Tegeler, Hermann to Vogelink hebben den vogelbaum mytte ſchoermycken (Streben) in de erden gegraven III ſch.
Item des upgeſchutten weytes, do de ſchütten den vogell ſchotten, genohmen und lathen backen I molt weytes ſunder gelt.
Item genohmen und lathen backen, do de ſchütten den vogell ſchotten, VIII müdde roggen, ſunder gelt.
Item utgegeven den ſchütten, wanere dat ſe to walle gaen IIII M. IX ſch. IX ₰.
Item den ſchütten up ſünte Remigius dagh geſchenkt twe tunne beyers, maket XIIII ſch.
Item do ſe den wal hadden gemaket, geſchenkt II M. VI ſch.
Item do ſe dat laſch (oberer Theil der Stange) van den vogellbome nemen, geſchenket I tunne beyers, maket VII ſch. (Die Schützen bildeten die „ſchüttenbroderſchap" auch h. 3 Königsbroderſchap genannt; denſelben lag die Vertheidigung der Thorthürme, u. die Aufſicht über die Gemeinheiten, Fiſchereien, Landwehren ob.)

Ausgaben für das Vertheidigungsweſen:

Item gekofft VI vate van meſter Tonnies tom büſſenkrude, maket IX ſch.
Item Johan Kroeß hefft de büſſen uthe dem büſſenhuſe upt markt helpen brengen XXII ₰.
Item Joh. Breſen vor ſeven kreſſer ton hakelbüſſen, vor itlik gegeven IX ₰, maket V ſch. III ₰.
Item Joh. Klote van unſen büſſen wedder in dat büſſenhuyß to foren I ſch.
(Item des büſſenwerk knechten, de de halven haken gemakt hadden, to verdrinken XVIII ₰.)
(Item do men den vianden na jagede, etzlike an Peterbuſches huyß verdrunken III ſch; noch tom Tonnieshuſeken verdrunken II ſch. VI ₰.)
(Item do men herſchouwinge geholden, myt den beyners vordaen VII ſch.)
(Item gekofft XXIIII ſpeitzen vor X Jochemdaler, darvan XIIII mank de bürgern verdelt, und X upt raythuß gelegt, maket VI Jochemsdaler, den daler to XXI ſch.)

Item den porteners van den graven neſt der zuetporten reyne to maken, gegeven tſamen IIII ſch. VI ₰.

Item van eyne nette (Netz) lathen lappen, darvan gegeven XIX ₰. 1 ob

Item Johan van Soeſt vor eyn ßeel, als he de kampporten tymmerde, dat em tobroken word, gegeven VI ſch. III ₰.

Item Lambert Gryſen vor eyn ſchlottel to deme tarne thegen des ſchulten to mechelen (Hues) gegeven VI ₰.

Item Reckwyn van Staden affgekofft XIII holter, darvor tſamen gegeven XVI M.

Item gekofft XIII ſtige ſchoue to dem büſſenhuſe (zum Strohbach) de ſtige XII ₰, maket XII ſch. VI ₰.

Item Wy hebben myt Henrik Wenner van ſmedden dit jar unſer Stad gerecknet am daghe Mauritii und em betalt XII M. X ſch. III ₰.

Item veyr lantzknechten to drankgelde up ere vlitige bedde gegeven III ſch.

Item Meſter Himrik tarenhoder (Thurmwächter) des ſaterdags na franciſi IIII ſch. VIII ₰; ſumma ſummarum unſen tarenhodern to lone gegeven dyt jar in all X M. I ſch. VI ₰.

(Item gekofft veyr leddern budels, by den halven haken (kleine Geſchütze) gehangen, XVIII ₰.)

(Item do men unſen vianden hadde na gejaget tho Hovell verdaen III ſch.)

(Item unſen bodden noch na Herberen geſant, twe reiſe, umb etliche knechte to verhoren, den van Alen in der Schreyder ſake to deynen III ſch.)

Item do de deyners myt Johan Leuvelde de haken upe dat raithus ferdig gemaket und de laide (Kugeln) gegotten, up de torne verordneth, verdaen IX ſch. IIII ₰. (Ahlen hatte 5 Thorthürme, darunter Kreienthurm, Buleythurm, Kampthorthurm, in welch letzterem die Verbrecher am Tage vor der Hinrichtung ihr Henkermahl erhielten; ſelten war das grade nicht, im J. 1614 allein wurden 6 Perſonen als „Hexen" hingerichtet, verbrannt; auch über eine Exkution im J. 1615 u. 1652 liegen Akten vor; 1592 koſtete eine ebenſolche Exkution dem Stadtſäckel 5 Mark für Aufrichten des Galgens 4 Mark dem Büttel; von Richter, Bürgermeiſter, Rektor u. ſ. w. dabei verzehrt 4 Mark 4 Schillinge.)

Ausgaben an fremde hohe Herren:

Item Lambert Lütken van den ſwanen to brengen dem droſte tor Wolbeken gegeven XV ₰. — (Die Stadt hielt eine Anzahl Schwäne auf den Feſtungsgräben:)

Item Joh. Kroeß van den ſwanen to beſchraden gegeven XII ₰.

Item den deyners van eyn ſwanen to krygen gegeven I ſch.

Item den knechten, do ſe de ſwanen kuevelden (?) gegeven II ſch.

Item vor eynen haſen gegeven II ſch.

Item denſolven haſen to Münſter de borgemeſter geſchenkt, den baden geven XIII ₰.

Item unſe Borgemeſter Bernd Nipper hefft geſchenkt den borgermeſter to Beckem III ſch.
Item als her Joh. van Staden ſyne erſte myſſe ſank, em und den fründen geſchenkt in wyn III M.
Item den geſchicketen raedefründen van Warendorpe und Beckem geſchenkt XI ſch.
Item den paſtor to Vorhelm, do he ſyne refertie (?) beide gegeven XIII ſch.
(Item do de verordneten unſes gn. f. und Herrn in der Schreyderſake (ſiehe weiter unten) up Severini dach allhier weren, deſelvigen reede in des richters huſe, baven unſe geſchenke, in hoy, haver, wyn, beer, koſt verdaen XV M. III ſch. VI ₰. noch denſelvigen V veyrdel wyns geſchenket, ider Quarte II ſch. facit III M. IV ſch.)
Item veyr kokeyſe dem droſten und richter Weſſelink geſchenket XII ſch.
Item Bernde Hölſcher van X hundert Lüninge to vangen X ſch.
Item do Godert Harmen to Alen was, em geſchenkt in des paſtores huiß VI ferdell wyns, maket II M. X ſch. (Wohl derſelbe G. v. Harmen, von dem Hauſe Herne an der Lippe bei Doloberg, der mit Lambert von Oer zu Lüdinghauſen in Feindſchaft lebte, und demſelben in der Chriſtnacht 1518 das eiſerne Halsband umwarf.)
Item als Wy uns verdrogen myt unſen Droſten Roleff van Kaßem, umme de verſetten honder vonwegen unſes g. F. und H. eme darvor gegeven IX hornſche gulden, maket VI M. IX ſch.
Item vor dat Indultum to Münſter gegeven XVIII ₰.

Ausgaben an wandernde Muſikanten:

Item des greven van dem Retberge ſpelmann gegeven VII ſch.
Item eynen piper gegeven III ₰.
Item den ſpellüden der ſtadt Münſter IX ſch.
Item der ſtadt Oſſenbrügge ſpelmanne III ſch.
Item eynen piper van der Lippe gegeven to verdrinken I ſch.
Item des greven van Schomberge ſpelmanne gegeven III ſch.
Item unſes g. H. ſpellüden geſchenket IX ſch.
Item drey vromeden ſpellüden gegeven to drinkgelde III ſch.

Die oben berührte „Schreyderſake“ betreffend: 1543 gerieth die Stadt Ahlen in Fehde mit Died. Schreiber. Er mit ſeinem Vater verlangten für Diedrich von dem Stadtrath Auflaſſung von Grundſtücken, die der Alte in einem Prozeß verloren hatte. Der Stadtrath weigerte ſich. Die Schreiber wandten ſich an das fürſtbiſchöfliche Gericht, wurden aber abgewieſen. Jetzt verſuchten ſie ihr „Recht“ mit Gewalt. Der alte Schreiber wurde von dem Rath feſtgenommen. Died. verband ſich mit Herm. v. Elverfeldt u. Joh. v. Brochhuſen und ſchrieb der Stadt einen Abſage- und Fehdebrief: „Ich Diedrich Schreiber und Hermann Elverfeldt ſampt unſe anhenger entſeggen

Ju . . . . Datum under enen gronen bome am dage Urbani 1543. An Bürgermeſter, radt olde und nigge ſampt der gantzen g'menheit ſtadt Alen ßu handen." Sie ſteckten dieſen Brief bei 2 Kühen des Bürgermeiſters auf der Gemeinweide, die ſie erſtochen hatten. Darauf Arreſtirung mehrerer Anhänger, neue Feindſeligkeiten, Anberaumung von Tagen zur Beſprechung, neue Appelation an Rath u. Domkapitel zu Münſter, Vermehrung des Anhanges der Schreiber aus der Ahlener Bürgerſchaft, Abſtechen der Ochſen des Bürgermeiſters zu Münſter, Abbrennen des domkapitulariſchen Bauernhofes Denkhove zu Ahlen, des biſchöflichen Amthofes zu Stromberg, Abſtechen mehrerer Kühe Ahlener Bürger, eines Füllens und zweier Kühe des Paſtors der alten Pfarre, wobei wieder ein Fehdebrief niedergelegt wurde: „Erſame Heren . . . Datum mit Jle under eynen gronen bome am Dondersdage nach Jacobi 1544, Dieb. Schreiber, Herm. Elverfeld und unſe anhengers." Darauf von neuem Klage beim Biſchofe, daß die Umgegend von Ahlen ganz unſicher ſei, und Anrufung thatkräftiger Hilfe. Als die Feinde einſt in der Nähe der Stadt vernommeu wurden, wurde die Bürgerſchaft gegen ſie aufgeboten; aber die Feinde entkamen und warfen einen höhniſch gehaltenen Brief auf den Weg: „Warlich et moiſt eyn junger wulff ſyn . . . (dem noch ſo wenig Mutterwitz eigen ſei, daß er ſich von den Ahlenern faſſen laſſe) datum ilix am dage Sundag na ffrantzeskus to midder nacht geſchreven im manenſchyne, anno 1544." Etwas ſpäter ließen die Feinde ein Brandſchatzſchreiben am hellen Mittage in Ahlen anſchlagen, worin 12 Bauern u. Bürgern Summen von 2—16 Thlrn. abgefordert wurden, „uptobrengen binnen 2 dagen oder Juv eventur to beſtaen . . . Datum myt ile am Dornwolde in unſen huſe gelegen under godes gewolt unſes hern. anno 1544 am Gudensdage na St. Galli." Das Ende der Fehde iſt aus den Akten (Städt. Archiv zu Ahlen) nicht zu erſehen; 1546 nahm die Stadt noch 200 Thlr. auf von den Richter Chriſtoph Cloedt zur Betreibung der leidigen Sache; ſelbſt 1548 ſchwebten noch Unterhandlungen.

J. Schwieters.

B. 1. Ergänzungen zu meiner Schrift:

„Das Grab Biſchof Dietrichs III. geb. Grafen von Iſenburg im Dom zu Münſter."

(Münſter, Regensberg'ſche Buchhandlung 1886.)

Zur Seite 14—16.

Eine geſchriebene Marienfelder Chronik gibt die Nachricht, daß Biſchof Otto I. von Münſter in der Kreuzkapelle zu Stromberg ſeine Ruheſtätte erhalten hat. Die Nachricht lautet: Otto episcopus Monasteriensis. qui magnalia fecerat in gente sua et mirabilia debellando hostes populi sui circumquaque, etiam hunc sibi locum (Kloſter Marienfeld) elegerat ad dormitionis suae aeternam mansionem: verum cum funus duceretur ad monasterium nostrum, machinatione quorundam adversariorum ad castrum et ecclesiam Strombergensem est delatum et ibidem tumulatum." Wilmans hat (U.-B. III. S. 341, Note 2) dieſe Nachricht irrthümlich auf Biſchof Otto II. (1247—1259) bezogen, obſchon Kaplan Kieskemper, dem er die Notiz verdankt, in ſeiner Schrift „Nachrichten über das berühmte Kruzifixbild und die Kreuzkirche zu Stromberg" behauptet, daß die betreffende Chronik die Nachricht von Biſchof Otto I. (1204—1218) verſtehe. Von Biſchof Otto II. wiſſen wir ja auch, daß er im Dom zu Münſter begraben wurde. (Siehe meine hier in Rede ſtehende Schrift S. 13). Dagegen ſteht der Beziehung der Nachricht auf B. Otto I. nichts im Wege. Denn 1. iſt die jetzige Kreuzkirche in Stromberg zwar erſt 1344 im Bau vollendet, aber ſie ſteht an der Stelle einer viel ältern Kreuzkirche, die im J. 1316 abbrannte. An letzterer fungirte bereits 1246 eine Mehrzahl von Geiſtlichen. (Vgl. meine Gründungsgeſchichte ꝛc. S. 583 ff.). 2. B. Otto I. ſtarb allerdings im h. Lande, aber Beiſpiele, daß die Gebeine im h. Lande Verſtorbener über das Meer in die Heimath zurückgeſchafft wurden, laſſen ſich mehrere anführen. So hatte der Edle Widukind von Rheda, Mitſtifter des Kloſters Marienfeld, im J. 1189 ſeinen Tod im h. Lande gefunden, dennoch erhielt er nicht in fremder Erde ſein Grab, ſondern ein treuer Diener führte ſeinen Leichnam in die Heimath zurück, und Widukind wurde in der Kirche zu Marienfeld beſtattet (Zeitſchr. Bd. XXIX. S. 168). 3. Auch B. Otto's I. unmittelbarer Vorgänger B. Hermann II. hatte ſeine Ruheſtätte in der Kirche zu Marienfeld erhalten und wie dieſer und Widukind von Rheda gehörte auch B. Otto I. zu den beſondern Wohlthätern des Kloſters Marienfeld.

Zu S. 23 ff.

Engelbert von Iſenburg, „quondam Osnabrugensis electus," iſt doch ſchon vom Papſt Honorius III. kurz vor deſſen Tode († 18. März

1227) begnadigt worden, wie ſich dies aus einer Urkunde dieſes Papſtes vom 11. Jan. 1227 ergibt (Finke, die Papſturk. Weſtf. Nr. 335, Rodenberg, 336). Die Urkunde beſagt, der Papſt habe es für unwürdig gehalten, den Engelbert, erwählten Biſchof von Osnabrück, nachdem derſelbe von der Verwaltung der Kirche von Osnabrück entfernt worden, ohne irgend welche Beneficien zu ſeinem Lebensunterhalt zu beſitzen, und lange Zeit in vieler Demuth den apoſtoliſchen Stuhl mit Bitten angegangen ſei, um deſſen Gnade zu erlangen, noch länger der kirchlichen Verſorgung entbehren zu laſſen. Der Papſt habe daher auf den Rath ſeiner Kardinäle in der Weiſe für ihn geſorgt, daß der Biſchof von Osnabrück, der Biſchof von Utrecht und der Biſchof von Münſter, ſowie die Äbte von Hersfeld, Fulda und Corvey jeder jährlich ihm zehn Mark reinen Silbers zahlen ſollten und zwar ſo lange, bis der Biſchof von Osnabrück 100 Mark, der Biſchof von Utrecht 25 Mark, der Biſchof von Münſter 20 Mark und die drei genannten Äbte jeder 30 Mark ihm hätten zukommen laſſen. Außerdem ſollten die Kapitel des Doms und von St. Johann in Osnabrück, ſo wie die Domkapitel von Münſter und Verden ihn durch Verleihung eines Kanonikats in ihre Kollegien aufnehmen. Der Dompropſt und der Domdechant von Mainz ſowie der Dechant von St. Stephan daſelbſt werden ſodann aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, daß dieſe Anordnungen des Papſtes ausgeführt würden, und nöthigenfalls die Ausführung durch kirchliche Cenſuren erzwingen. Da nun, wie aus jener Urkunde des Papſtes Gregor IX. hervorgeht, die Domkapitel von Osnabrück, Münſter und Werden ſowie das Kapitel von St. Johann in Osnabrück, dem Engelbert von Iſenburg wohl die Einkünfte der Präbenden hatten zukommen laſſen, Sitz und Stimme im Chor und Kapitel aber ihm *länger als acht Jahre* hindurch verweigert haben, ſo iſt es gewiß, daß dieſer Weigerung nur *perſönliche* Indignation gegen Engelbert zu Grunde lag; man betrachtete ihn gewiſſermaßen noch als vitandus. Wir dürfen es auch als ſicher behaupten, daß Engelberts Bruder B. Dietrich III. in der Exkommunikation geſtorben und daher anfänglich an ungeweihtem Orte begraben worden iſt. Ubbo Emmius nämlich in Rerum Frisicarum historia bemerkt lib. 9. ad annum 1226 ausdrücklich von ihm: „priusquam redimere posset gratiam Pontificis, in *reatu* vitam finivit“. Aber eben ſo ſicher muß es erſcheinen, daß B. Dietrich III. wie ſein Bruder Engelbert vom Papſte wieder reconciliirt worden iſt und ſeine Gebeine daher nachträglich an einem geweihten Orte beigeſetzt ſind.

Zu S. 24.

Godfried, Bruder Biſchofs Dietrich III., Domher zu Münſter, führte den Titel „praepositus“ als Propſt des Kollegiatſtifts zu St. Johann in Osnabrück (Wilmans, U.-B. III. 175, 200, 208, 216).

Zu S. 38.

Zeile 14 von oben lies „unter dem Bilde" ſtatt „unter dem Grabe".

Zu S. 39—43.

Nach eingehender Unterſuchung iſt der untere Theil der Wand im Dom, worin das fragliche Reliefbild und der Reliquienſchrein angebracht ſind, beim Umbau des Giebels unter Biſchof Erich (1508—1522) blos auf der Außenſeite neu bekleidet worden. Es beweiſt dies namentlich die Thür, welche urſprünglich ſich in dieſer Wand befand und ſpäter in die Nähe der Uhr verlegt iſt. Bevor nämlich in jüngſter Zeit das Innere des Doms bemalt wurde, war die geſchehene Zumauerung dieſer Thür im Innern des Doms noch deutlich zu ſehen, während auf der Außenſeite davon nichts zu erkennen iſt. Wozu hätte man auch unter Biſchof Erich das ſo mächtige und feſte Mauerwerk des Giebels weiter nach unten, als zum Einſetzen des Fenſters nöthig war, abbrechen ſollen? Die Thür befand ſich aber, nicht etwa in der Mitte des Giebels, ſondern noch weſtlich von dem Reliefbild und war nur eine einfache, keine Doppelthür; ſie hatte nur die Weite der an ihre Stelle getretenen Thür an der Uhr. Wir können alſo ſagen, das Reliefbild ſammt dem Reliquienſchrein ſind ſicher vor der Wiedertäuferzeit, in welcher das Bild ſeine Verſtümmelung erfuhr und der Schrein ſeines Inhalts beraubt wurde, in die Wand eingelaſſen. Es ſteht aber der Annahme nichts entgegen, daß dies viel früher ſchon geſchehen ſei. Die Formen des Bildes entſprechen dem 13. Jahrhundert. Daß das Reliefbild und die Reliquien ſich auf die h. Adelheid, Äbtiſſin des Ciſtercienſerinnenkloſters zum h. Aegidius in Münſter (1185—1208), beziehen, erſcheint mir unzweifelhaft. Denn 1. das Bild ſtellt eine Heilige dar, weil nur Bilder und Reliquien von Heiligen in einer Kirche zur öffentlichen Verehrung ausgeſtellt werden dürfen. 2. Die Heilige war Äbtiſſin eines Ciſtercienſerinnenkloſters; das bezeugt die Ordenstracht, worin ſie dargeſtellt iſt: Um den Kopf eine Stirnbinde und eine zweite Binde über die Schläfen unter das Kinn herlaufend, darüber ein Schleier; auf dem Leibe ein (weißer) Habit und darüber ein die Schultern deckender Mantel (Scapulier im eigentlichen Sinne des Wortes); in der linken Hand ein Buch und mit der rechten Hand das Kreuz gegen die Bruſt haltend, welches an einer um den Hals laufenden Schnur hängt. 3. Die Heilige iſt entweder eine ſpezifiſch Münſterſche Heilige oder eine von der allgemeinen Kirche anerkannte Heilige. Wäre letzteres der Fall, dann müßte ſie in einem der Ordinarien des Doms vorkommen, da es nicht annehmbar erſcheint, daß im Dom das Bild und die Reliquien einer von der Kirche anerkannten Heiligen zur Verehrung ausgeſtellt geweſen ſeien, die vom Domklerus ſelbſt nicht verehrt wurde. Es kennt aber keiner der älteren Dom-Ordinarien eine h. Äbtiſſin aus dem Ciſtercienſerinnen-

Orden. Die in den Dom-Ordinarien vorkommenden h. Äbtissinnen Aldegundis von Maubeug † 685, Gertrudis von Nivelles † 658 und Walburgis von Eichstädt † 779 gehörten dem Benediktinerinnen-Orden an. Die bildlichen Darstellungen dieser drei Heiligen sind ja auch bekannt und haben keinerlei Aehnlichkeit mit dem hier in Rede stehenden Bilde. Die Bilder der hh. Gertrudis und Walburgis prangen auch mit den bekannten Emblemen seit 1565 am Salvatorgiebel des Doms, bei dessen Beschreibung Kerssenbrock erwähnt: cuius (structurae) partem dextram effigies S. Walburgis, sinistram vero S. Gertrudis exornat." Das fragliche Bild stellt also eine spezifisch Münstersche Heilige dar und als solche darf sie in den officiellen Ordinarien eben so wenig gesucht werden als z. B. die hh. Bischöfe von Münster, Suitgerus und Erpho. Nun gibt es unter den spezifisch Münsterschen Heiligen nur folgende Äbtissinnen: Heriburga, Schwester des h. Ludger und erste Äbtissin von Rottuln † 845, Thiadildis, erste Äbtissin von Freckenhorst † vor 882 und Adelheid, erste Äbtissin des St Aegidiiklosters in Münster. Die beiden ersten waren wieder Benediktinerinnen, Adelheid allein Cistercienserinn.

Man hat eingewendet: Wie sollten die Reliquien der h. Adelheid in den Dom gekommen sein, da die Aebtissin doch auf dem Kirchhof des Klosters oder der Pfarrkirche zum h. Aegidius wird begraben sein. Darauf ist zu erwidern. Bis tief in das 11. Jahrhundert waren der Dom und Domplatz die einzigen Begräbnißstellen für ganz Münster und Umgegend. Nach Errichtung der Pfarrkirchen erhielten deren Kirchhöfe ebenfalls das Begräbnißrecht, aber nicht unbeschränkt: Es ist erweislich, daß der Dom sich das Recht vorbehalten hat, für Prälaten, Ministerialen u. s. w. das Begräbniß derselben in oder bei dem Dom zu fordern. In Betreff des Aegidiiklosters und dessen Kirche ist das Begräbnißrecht überhaupt erst im J. 1346, also 138 Jahre nach dem Tode der h. Adelheid, zwischen dem Domkapitel und der Äbtissin von Aegidii definitiv geordnet. Von da an verzichtet das Domkapitel darauf, die Pröpste von Aegidii beim Dom zu beerdigen, behält aber dem Domkapitel noch das Recht vor, die Exequien für dieselben in der Klosterkirche abzuhalten, wie folgende Urkunde ergiebt.

Universis, ad quos presentes pervenerint, nos Margareta Dei gracia abbatissa totusque conventus sancti Egidii Mon. ac Henricus prepositus ibidem cupimus fore notum publice protestantes, quod super dissentionis materia inter honorabiles viros dominos decanum et capitulum ecclesie Mon. ex una ac nos ex parte altera de sepultura quondam Johannis prepositi nostri exorta talis de amicarum consilio partium utrarumque cumpositio amicabilis intervenit, videlicet quod omnes prepositi nostri conventus dum decesserint debent apud nos in nostri conventus cimiterio licite sepeliri, ipsique

decanus et capitulum ad eius exequias venientes omnem ritum et modum, qui cum puella nostri conventus defuncta agi consuevit, penitus observabunt; ceteri vero et cappellani et clerici et ministeriales utriusque sexus infra septa aut emunitatem nostri conventus aut infra metas nostre parrochie decedentes ad ecclesiam nostram deferentur et ibidem habebunt libere sepulturam. In cuius rei testimonium nos abbatissa et conventus ac prepositi predicti sigilla nostra duximus presentibus apponenda, datum anno Domini M°. CCC° xlsexto, dominica Cantate. Staatsarchiv hierſelbſt, Or. Fürſtent. Münſter Nr. 575. Drei wenig beſchädigte Siegel.

Die Aegidiikirche wird zwar ſchon 1181 als beſtehend erwähnt, aber die Ordnung ihrer Verhältniſſe wird ſich noch längere Zeit hinausgeſchoben haben. So iſt auch die ſchon 1187 gegründete Martinikirche hierſelbſt erſt 1217 geweiht und auch ihre Rechte ſind erſt in dieſem Jahre geregelt. Die Äbtiſſin Adelheid in Aegidii ſtarb bereits 1208. Sie wird daher wahrſcheinlich im oder am Dom, der noch der Duodoſche war, beerdigt worden ſein, und nach dem Abbruch dieſes Doms im J. 1225 werden ihre Gebeine erhoben und im neuen Dom beigeſetzt worden ſein. Man würde daher mit ihren Reliquien ähnlich verfahren ſein, wie mit denen des h. Biſchofs Suitger v. Münſter, deſſen Ueberreſte in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts beim Abbruch des alten Doms aus der Erde erhoben und in der ſüdlichen Wand der frühern biſchöflichen Kapelle, des ſpäter ſogenannten alten Doms, beigeſetzt wurden, worauf man auf der betreffenden Stelle der Wand das Bild des Biſchofs Suitger gemalt hat. Tibus.

2. Ergänzungen zu meiner Schrift „Die Stadt Münſter".

(Fr. Regensberg 1882.)

a. S. 37, 204 habe ich den Straßennamen „Verſpohl" dadurch erklärt, daß ſich in der Nähe früher ein Pfuhl befunden haben müſſe, in welchem Fröſche ſich aufhielten, da auf dem Stadtplan aus dem J. 1636 der Name „Vorschepoel" lautet, und in einem Manuſcript aus dem J. 1635 das früher in Ludgeri gelegene Zwölfmännerhaus, die ſpäter ſogenannte Riſſenburg auf der Hagedornſtraße (jetzt weggebrochen und durch das ſüdlich an den von Merveldtſchem Garten anſtoßende Haus Nr. 17/18 erſetzt), durch „Duodeni uffm Vorschepoel" ſich bezeichnet befindet. Der ſüdliche Theil der Hagedornſtraße hieß damals auch noch Vorschepoel, ebenſo der zwiſchenliegende Theil der Kloſterſtraße. Letzterer iſt ja erſt in neuerer Zeit auf Ludgeri-Graben entſtanden. Das auf der entgegengeſetzten Seite der Hagedornſtraße gelegene Cohaus-Armenhaus (jetzt Nr. 4) heißt in den

Stiftungsurkunden aus den Jahren 1596 und 1601 wiederholt „Haus bei dem Hagedorn." Diese Straße als solche ist daher auch eine spätere Bildung und hat wahrscheinlich von einer Dornhecke, welche sich früher in der Nähe jenes Armenhauses befand, ihren Namen.

Eine Bestätigung erhielt vorstehende Erklärung im Spätsommer dieses Jahres, wo zu dem Hause, welches Graf von Merveldt auf dem hintern Theil seines an die Hagedornstraße stoßenden Gartens bauen läßt, das Fundament gelegt werden sollte. Es ergab sich, daß dieser Garten, zum großen Theile wenigstens, aus aufgefülltem Boden besteht und zwar zur Tiefe von sechs Meter, unten 3 Meter Sand und darüber 3 Meter Muttererde. Bei der Ausschachtung des untern Sandes sprudelte Wasser hervor, und die Reste einer Reihe von Pfosten einer Brücke, welche früher über dieses Wasser in der Richtung vom Ende des Ludgeri-„Sack" nach der Hagedorn- bzw. Loerstraße geführt hat, wurden aufgedeckt. Der große hinter dem von Merveldt'schen Hofe an der Ludgeristraße bis zur Hagedornstraße sich hinziehende Garten wird also früher zum Theil wenigstens den fraglichen „poel" gebildet haben.

Wie ich a. a. O. schon erwähnt habe, ist der von Merveldt'sche Hof im J 1701 im Bau vollendet; aber schon am 7. April 1643 ertheilte der Stadtmagistrat dem Kanzler Dietrich Hermann von Merveldt für dessen Lebenszeit und für die Erben desselben auf 80 Jahre nach seinem Tod Freiheit von bürgerlichen Lasten für sein Wohnhaus in der Ludgeristraße. Offenbar kann diese Vergünstigung den Herren von Merveldt nur für eine Gegenleistung zum Wohl der Stadt bewilligt sein. Es liegt daher die Annahme nahe, daß von Merveldt seit April 1643 den „Vorschepoel" durch Anlage des Gartens beseitigt hat. Es sei noch bemerkt, daß die im Heberegister des Doms aus dem 14. Jahrhundert vorkommenden Höfe „Große und Kleine Vorschepoel" in Roxel jetzt ebenfalls „Verspoel" heißen und daß Professor Darpe (Traditiones Westfal. II. S. 118 und 134) den Namen „Vorschepoel" ebenfalls durch „Froschpfuhl" erklärt.

b. Zu „Harsewinkelgasse" Nr. 204—8. In einer mir vorliegenden Urkunde vom 25. Oktober 1753 ist von einem Hause die Rede, „belegen auf Ludgeristraßen dahier zwischen Sr. Excellenz des Herrn Grafen von Merveldtshofe von einer, und nunmehro Wittiben Bäckeramtsverwandten Dummen-Hause an der Harsewinkel-Steggen an anderer Seithen.' Bekanntlich wird die Harsewinkelgasse noch jetzt im Volke meistens „Dummen-Gasse" genannt, sie hat daher diesen Namen von dem Eckhause auf der Ludgeristraße und Harsewinkelgasse (jetzt Ludgeristraße 34) welches 1753 noch ein Bäckerhaus war und von einer Familie Dumme bewohnt wurde. Der Name „Dummengasse" hat aber den Namen „Harßwinkelstege" der schon auf der Karte von 1636 vorkommt und jetzt wirklich noch

üblich iſt, nicht verdrängen können. Das Haus wird aber auch vor 1636 ſchon ein Bäckerhaus geweſen und der damalige Inhaber der Bäckerei oder vielleicht ein noch älterer Beſitzer „Harßewinkel" geheißen haben.

c. Aehnlich verhält es ſich mit dem Namen „Kleiboltengaſſe". Nach einer Urkunde vom 2. April 1660 hatten damals „Dietrich Kleybolte mit ſeiner Frau Gertrud Veltmann als Bäckeramtsverwandte ihre Behauſung am Servatii Schild". Dieſe Behauſung iſt offenbar identiſch mit dem jetzt den Erben des verſtorbenen Domorganiſten Hüls gehörenden Hauſe (jetzt Loerſtraße Nr. 1), das noch ganz die Einrichtung einer frühern Bäcker- und Brauerei hat und hart an der Kleiboltengaſſe wie an dem Platze liegt, welcher ehemals den Namen Servatii-Schild führte. (Vergl. über die Kleiboltengaſſe und die anſtoßende Ringoldsgaſſe Zeitſchrift für vaterl. Geſch. u. A. Bd. 41, S. 165 ff.).

---

3. Nachſtehend laſſe ich ein Excerpt aus den Hausakten des hieſigen von Galen'ſchen Hofes folgen: Zu dem jetzigen von Galen'ſchen Höfe am Neuplatze hat der Churfürſt Maximilian Friedrich, Fürſtbiſchof von Münſter, am 24. Auguſt 1767 auf Erſuchen des Erbkämmerers Wilhelm Friedrich von Galen, Droſten des Amtes Vechta, Herrn zu Dinklage, Aſſen, Bisping, Romberg ꝛc., vermählt mit Sophia Louiſe geb. Gräfin von Merveldt den Grundſtein gelegt. Am 30. Dez. 1768 ertheilt derſelbe Churfürſt und Fürſtbiſchof von Münſter dem Erbkämmerer die Erlaubniß, den Vorplatz des neuen Hofes nach dem Schloſſe hin etwas zu erweitern, um die Einfahrt bequemer zu machen und insbeſondere, um die Wendung mit ſechs Pferden zu erleichtern, und „weil der Weidegrund dadurch nicht beeinträchtigt werde." Der Neuplatz war alſo damals vor dem von Galen'ſchen Hofe noch eine Wieſe. Der General-Major Schlaun, der damals eben mit dem Schloßbau beſchäftigt war, hatte den Auftrag, den zugeſtandenen Streifen Grundes vom Neuplatz abzumeſſen.

An Stelle dieſes neuen Hofes ſtanden vordem:

a. der von Kochenheim'ſche Hof. Er war rundum mit Gademen und kleinen Miethswohnungen umgeben, etliche zwanzig an der Zahl, wovon 9 an der Seite nach der Wilmer- und 9 an der Seite der Bäckergaſſe, die übrigen nach dem Neuplatz hin ſtanden. Galen hatte 1756 den Hof mit den Gademen, Mietswohnungen, Gärten und Plätzen von der Wittwe von Kochenheim für 9000 Thaler gekauft, und, um die Gademen und Mietswohnungen, die er in den neuen Hof mit hineinziehen wollte, ſchatzfrei zu machen, mußte er der Stadt 1000 Thaler zahlen, außerdem einen auf der Clemensſtraße gelegenen wüſten Platz der Stadt abtreten. Die Stadt verpflichtete ſich, in dieſen wüſten Platz ein neues Haus wiedereinzuſetzen und dies zu verkaufen. Was dann dieſes Haus deductis

expensis mehr als 100 Rthlr. einbringe, ſolle dem Herrn von Galen ausgekehrt werden.

Die Familie von Kochenheim war tief in Schulden gerathen, weshalb auf den Kaufpreis von 9000 Rthlr. ſofort von allen Seiten her Beſchlag gelegt wurde.

b. Außer dem von Kochenheim'ſchen Hofe und deſſen Pertinentien ſtand auf der Stelle des jetzigen von Galen'ſchen Hofes noch ein zur Vikarie Ss. Annae et Trium Regum in der Liebfrauenkirche in Ueberwaſſer gehöriges Haus. Es war dies die Vikarie, deren Altar auf dem Nonnenchor dieſer Kirche ſtand. Weil das Vikarien-Haus alt und baufällig war, verkaufte es der Vikar Johann Godfried Willing mit Zuſtimmung der Abtiſſin Magdalene von Harthauſen zu Gunſten des Vikarienfonds dem Erbkämmerer von Galen am 3. Mai 1766 für 750 Rthlr. in Gold. Das Haus lag an der Wilmergaſſe und hatte einen Garten, der mit dem Hauſe ebenfalls in den neuen von Galen'ſchen Hof hineingezogen wurde. Dieſes Vikarienhaus mit Garten war 1364, Sabb. post. Dom. Jubilate, von dem Vikar Godfrid gut Platern für die Vikarie „up den Junfern koir" angekauft. Verkäufer waren damals die Eheleute Wolter gut von Mouſtern und Jutta ſeine Frau und deren Erben Bernard gut von Mouſtern und Hermann von Borghorſt. Die Urkunde beſtimmt das Haus und die Lage wie folgt: „domum dictam Schenkynch sitam in parochia ecclesiae sanctae Mariae in loco dicto uppen Honecampe in confinio domus Naghtegalen cum area dictae domus." Der damalige Kaufpreis betrug 19 Mark und 6 Schill.

Der von Kochenheim'ſche Hof war bis 1756, wo von Galen ihn kaufte, nur erſt 57 Jahre im Beſitze der Familie von Kochenheim geweſen. Der hochfürſtlich Münſter'ſche Kanzleidirektor, Hof- und Legationsrath Ernſt von Kochenheim, hatte ihn 1699, 22. Juli von dem Grafen Arnold Moritz Wilhelm von Bentheim, Tecklenburg Steinfurt und Limburg ꝛc. gekauft. Der Verkäufer bezeichnet den Hof wie folgt: „unſer in der Stadt Münſter an dem neuen Platz gelegenes eigenthümliches Allodialhaus, der Bentheim'ſche Hof genannt, ſammt allen dazu gehörigen umher gelegenen Gademen, Zinshäuſerchen, Gärten und Plätzen." 124 Jahre früher (7. Febr. 1575) hat die Wittwe Anna Gräfin zu Tecklenburg und Bentheim, Frau zu Steinfurt, Rheda und Wevelinghoven von der Abtiſſin zu Ueberwaſſer und dem zeitigen Inhaber jenes Vikarienhauſes Ss. Annae et Trium Regum im Nonnenchor der Liebfrauenkirche Werner zur Mollen das Zugeſtändniß erlangt, „anſtatt eines Glindts ſo unſern und obgemeldeten Vikarien-Hof ſcheidet" eine Mauer von 9 Fuß hoch auf Koſten der Gräfin zu errichten. Die Gräfin Anna war damals ſchon lutheriſch, und, nachdem ihr Mann Graf Everwin im J. 1562 im

Alter von 26 Jahren geſtorben war, ließ ſie, bezw. die während der Minderjährigkeit des Sohnes Arnold regierende Vormundſchaft, dem Biſchof Bernard von Raesfeld zu Münſter die geiſtliche Jurisdiktion über die Grafſchaften Bentheim und Steinfurt kündigen und die lutheriſche Religion dort gewaltſam einführen. Arnold ſelbſt führte dann 1587, fünf Jahre nach dem Tode ſeiner Mutter, den holländiſchen Calvinismus in ſeine Lande ein.

Die Beziehungen des Bentheimer Hauſes gravitirten allerdings von Anfang an viel mehr nach Utrecht, wozu in kirchlicher Hinſicht die Niedergrafſchaft Bentheim gehörte, als nach Münſter, dem Diöceſan-Biſchofsſitze der Obergrafſchaft; aber auch die letzteren Beziehungen waren immerhin derart, daß ſich mit Grund annehmen läßt, es habe in Münſter von altersher ein Bentheimer Hof beſtanden. Für das hohe Alter des vorher beſprochenen Bentheimer Hofes zeugen auch die vielen denſelben umgebenden Gademen und Miethswohnungen. Dieſe kleinen Wohnungen, deren es früher auf allen Straßen der Stadt eine Menge gab, rühren meiſt aus dem 13. und 14. Jahrhundert, in welcher Zeit die Bevölkerung der Stadt eine viel größere war als in der ſpätern.

Bevor die Familie von Galen den Bentheimer, bzw. Kochenheim'ſchen Hof erwarb, bewohnte dieſelbe den damals ſogenannten Aſſenhof auf der Hundeſtiege (Clemensſtraße), den jetzigen Zwei-Löwenklub. Der Erbkämmerer von Galen kaufte denſelben im J. 1661 von den Erben des Bürgermeiſters Forkenbeck. Dieſe Familie Forckenbeck war nur von 1638 an im Beſitze des Hofes geweſen und hatte ihn von dem Freiherrn von Plettenberg gekauft, der ſeinerſeits ihn im J. 1610 von den Erben Cloet erwarb. Dieſe Familie Cloet wird das Haus, welches im Giebel die Jahreszahl 1541 trägt, erbaut haben. Von Galen hat das Haus 1774 wieder an den Geheimrath von Forckenbeck verkauft und von deſſen Erben hat es der Zwei-Löwenklub in den 30ger Jahren dieſes Jahrhunderts erworben. Dieſer Klub hauste bis dahin in dem früher Berger'ſchen Hauſe auf der Ecke der Rothenburg und der Pferdegaſſe, woran noch die Bilder von zwei Löwen ſich befinden. Tibus.

C. Aus Westfalens Vergangenheit.

Beiträge zur politischen, Kultur- und Kunstgeschichte Westfalens. Münster, 1893. Regensberg'sche Buchhandlung. 123 S. 8° und 4 Tafeln.

Wenn hier von dem Gebrauche keine Bücher in unserer Zeitschrift anzuzeigen abgegangen wird, so geschieht es, weil das genannte Werk seiner Entstehung und seinem Inhalte nach gewissermaßen als Supplement unserer Zeitschrift betrachtet werden kann. Als im vergangenen Jahre die Generalversammlung des „Gesammtvereins deutscher Geschichtsvereine" für Münster geplant war, beschloß das vorbereitende Komitee, das in erster Linie aus Vorstandsmitgliedern unseres Vereins bestand, nicht den fälligen Band unserer Zeitschrift sondern eine besondere Festschrift, die gerade wie erstere eine Reihe von Aufsätzen bewährter Autoren aus den verschiedenen Gebieten der westfälischen Geschichte enthielte, den Gästen als Bewillkommnungsgabe anzubieten. Der drohenden Choleragefahr wegen fand die Zusammenkunft nicht statt. Inzwischen war die Festschrift fertig gestellt und sie wird jetzt in vornehmer Ausstattung mit prächtigen Lichtdrucktafeln den Freunden unserer heimathlichen Geschichte dargeboten. Professor G. von Below bringt drei interessante Aktenstücke, worin die Verhandlungen des Herzogs Wilhelm von Jülich-Cleve, der auch in Westfalen zwei große Territorien besaß, über seine Vermählung mit einer Tochter des Königs Ferdinand in der Reformationszeit charakteristisch wiedergegeben werden. Einen westfälischen Mönch und einen westfälischen Ritter vor 500 Jahren führt Professor Franz Jostes vor. Es sind zwei höchst plastische Zeichnungen. Ritter und Mönch leben vor unseren Augen wieder auf. Eine Fülle von kulturgeschichtlichem Material bergen diese beiden Aufsätze. Landgerichtsrath G. v. Detten bespricht in seiner anschaulichen Uebersicht der wirthschaftlichen Verhältnisse Westfalens im Mittelalter Fischerei, Ackerbau, Viehzucht und Industrie. Der größte westfälische Historiker der neueren Zeit ist Hermann v. Kerssenbroick. Die so lange gewünschte Herausgabe des lateinischen Urtextes seiner Wiedertäufergeschichte wird demnächst nach jahrelangen Vorarbeiten durch Kustos Dr. H. Detmer erfolgen. In der Festschrift gibt Detmer eine auf vollster Sachkenntniß beruhende Charakteristik des viel geschmähten großen Schulmeisters und dann mit reichen Anmerkungen seine Beschreibung des Münsterschen Domes. Eine Uebersicht der Beziehungspunkte zwischen der römischen Kurie und Westfalen bis ins 14. Jahrh. führt Prof. H. Finke vor. An der Hand der von ihm früher meist in Rom gesammelten und ver-

öffentlichten Papſturkunden weiſt er die immer häufiger werdenden Beziehungspunkte beinahe ziffernmäßig nach. Von allgemeinem Intereſſe iſt die Darſtellung der Stellungnahme der weſtfäliſchen Biſchöfe zu den Kämpfen zwiſchen Papſtthum und Kaiſerthum. In das Gebiet der Verfaſſungsgeſchichte leitet der Aufſatz: „Ueber die Städte des Bisthums Paderborn im Mittelalter“ von Archivar Th. Ilgen über. Der auf dem Gebiete der Verfaſſungsgeſchichte bekannte Verfaſſer, — es ſei nur an ſeinen werthvollen Aufſatz über das Herforder Stadtrecht in Zeitſchrift Band 49 erinnert —, gibt auf Grund ungedruckten Materials eine klare Ueberſicht über Art und Zweck der Städtegründungen, die im Paderbornſchen mit der Gründung von Schwaney (1344) einen vorläufigen Abſchluß erreichten. Ein bekannter Kunſthiſtoriker, Prof. W. Effmann, würdigt vom kunſthiſtoriſchen Standpunkte den den älteren Leſern noch wohl bekannten Lettner im Dome zu Münſter. Es fallen dabei eine Reihe von Bemerkungen über Konſervirung und Abbildung unſerer zahlreichen noch erhaltenen Kunſtdenkmäler ab, die der ernſteſten Beachtung werth ſind. — Was die Aufſätze faſt durchweg ziert, iſt ihre leichte Lesbarkeit. Von dem gewichtigen Quellenmaterial, das in ihnen verarbeitet iſt, merkt man kaum etwas: ſie ſind intereſſant in des Wortes beſter Bedeutung und werden hoffentlich einen großen Leſerkreis finden.

Herr Profeſſor Dr. Joſtes ſendet zu vorerwähnter Schrift folgende

Berichtigung:

Zu S. 17 Anm. 1. Außer der Abſchrift des Chronicon Frenswedense vom Jahre 1641 gibt es noch eine vielleicht vom Verfaſſer ſelbſt oder doch von einem Ordensgenoſſen herrührende, jedenfalls gleichzeitige Handſchrift, die ich im Auguſt dieſes Jahres bei einem Privaten antraf. Auch ſie gehört in die Bibliothek des weſtfäl. Altertumsvereins in Münſter. Dieſe Handſchrift hat im Gegenſatz zu der früher allein bekannten Abſchrift „propter scientie ac natalium defectum“, wonach S. 22 Anm. 2 und S. 23 Anm. 2 zu berichtigen iſt.

Dr. Joſtes.

V.

Chronik des Vereins

für

Geschichte und Alterthumskunde Westfalens.

(Abtheilung Münster.)

Den Vereinsvorstand bildeten im vergangenen Jahre die in der Generalversammlung vom 24. November 1892 gewählten Herren:

Domkapitular und geistl. Rath A. Tibus als Direktor,
Kaplan Dr. Galland als Sekretair,
Bibliotheks-Custos Dr. Bahlmann als Bibliothekar,
Landesrath a. D. Plaßmann als Conservator des Museums,
Freiherr Max von Spiessen als Münzwart,
Kaufmann Bernh. Nottarp als Rendant.

Davon wurde Herr Galland am 14. Mai d. J. als Pfarrer nach Bremen berufen und starb daselbst am 10. November, nachdem Herr Nottarp ihm bereits am 11. Juli mit Tode vorangegangen war. Den beiden Heimgegangenen wird der Verein ein treues Andenken bewahren.

Die Ergänzung des Vorstandes wird in der nächsten Generalversammlung stattfinden.

Seit unserem letzteren Berichte (25. November 1892) verlor der Verein durch den Tod 18 Mitglieder und zwar die Herren:

1. Hackebram, Apotheker in Dülmen.
2. Harkort, Gewerke in Schede bei Wetter.
3. Dr. Henſe, Pfarrer in Drenſteinfurt.
4. von Mitſche-Collande, Rittmeiſter.
5. Schulze Meſſing zu Senden.
6. Weſtermann, Pfarrer zu Albachten.
7. Wulf, Pfarrer zu Laſtrup.
8. Schrakamp, Kaufmann zu Leuwarden.
9. Fièvez, Generalvicariats-Secretair zu Münſter.
10. Haverſath, Calculator am Generalvicariat zu Münſter.
11. Nottarp, Bernard, Kaufmann zu Münſter.
12. Rulle, Kaplan zu Vreden.
13. Dr. Hölſcher, Gymn.-Director a. D. zu Recklinghauſen.
14. Diepenbrock, Joſeph, Kaufmann in Münſter.
15. Dr. Galland, Paſtor in Bremen.
16. Dr. Schultz, Geh. Reg.- und Provinzial-Schulrath in Münſter.
17. Peus, Juſtizrath in Münſter.
18. Overberg, Rector in Münſter.

Dagegen wurden als Mitglieder neu aufgenommen die Herren:

1. Kümpers, Alfred, Fabrikant in Rheine.
2. Menſing, Theodor, Pfarrer in Weſterholt.
3. Lueder, Reg.- und Baurath in Münſter.
4. Dr. jur. G. Mallinckrodt in Köln.
5. Schröder, Rendant der Prov.-Feuer-Societät in Münſter.
6. von Kettler, Premier-Lieut. im Holſt. Feld-Artillerie-Reg. Nr. 24 zu Schwerin.
7. Bibliothek des Gymnaſiums zu Kempen.

Der Beſtand der Mitglieder des Vereins iſt gegenwärtig folgender:

1. Hieſige Mitglieder.

Allard, Bildhauer.
Bahlmann, Dr., Cuſtos der Königl. Paulin. Bibliothek.
Beckmann, Dr. med., prakt. Arzt.
Below, Dr. G. von, Profeſſor.
Bierbaum, Dr. Ewald, Pfarrer ad St. Mauritium.
Bierbaum, Dr. Friedrich, prakt. Arzt.
Binkhoff, Aug., Kaplan ad St. Lambertum.
Böddinghaus, Carl, Kaplan ad St. Aegidium.
Bödicker, Dr. Alfred, Rechtsanwalt.
Boele, Dr., Geh. Juſtizrath.
Boemer, Aloys, Dr. phil., Aſſiſtent an der Königl. Paul. Bibliothek.
Bollmann, Aug., Kaufmann.
Brück, Math., Kaufmann.
Brüggemann, Dr. med., prakt. Arzt.
Brümmer, Dr. W., prakt. Arzt.
Brüning, F. W., Kaufmann.
Bruun, J. A., Juwelier.
Busmann, Fr., Gymnaſiallehrer.
Deitmer, H., Baumeiſter.
Detmer, Dr. Heinr., I. Cuſtos an der Königl. Paul. Bibliothek.
Diekamp, Franz, Repetent im Colleg. Borrom.
Dingelſtad, Dr. Hermann, Biſchof von Münſter.
Döring, Bern., Gymnaſiallehrer.
Egen, Dr. Alfons, Gymnaſiallehrer.
Ehring, Max, Kaufmann.
Ertl, Hans, Buchhändler.
Espagne, L., Lithograph.
Eſſlinger, Poſtdirektor.
Eſſingholt, Dr. Bern., Geiſtl. Rath.
Fahle, C. J., Buchhändler.

Fecke, Pfarrer ad St. Martinum.
Ficker, Ludwig, Kreisgerichtsrath a. D.
Ficker, Dr., Prof. und Hofrath, Innsbruck.
Finke, Dr. Heinr., Professor.
Frey, Dr., Gymnasial-Director.
von der Forst, Victor, Historienmaler.
Funke, Dr. Peter, Professor.
von Fürstenberg-Borbeck, Freiherr Franz.
von Galen, Aug., Graf.
von Galen, Clemens, Graf.
von Galen, Ferd. Graf, Erbkämmerer.
von Galen, Max Graf, Domkapitular.
Geisberg, Assessor a. D.
Giese, Ed., Gymnasiallehrer.
Glasmacher, Heinr., Rentner.
Göring, Dr., Rechtsanwalt.
Graffelder, Dr. Jos., prakt. Arzt.
Hagemann, Dr. Georg, Professor.
Halbeisen, Professor, Gymnasiallehrer.
von Hartmann, Dr. Felix, Bischöfl. Kaplan.
Havixbeck-Hartmann, Friedr., Kaufmann.
von Heereman-Surenburg, Max Freiherr.
von Heereman, Dr. Cl. Freiherr, Regierungsrath a. D.
Hegemann, Theobald, Kaufmann.
Heimbürger, Alex., Rentner.
Heitmann, Felix, Regierungsrath a. D.
Heidtmann, Provinzial-Baumeister.
Hellinghaus, Dr. Otto, Realgymnasial-Oberlehrer.
Helmus, Jos.,Kaufmann.
Henseler, Rob., Kaufmann.
Herbermann, Carl, Kaufmann.
Herfeld, Domwerkmeister.
Hertel, B., Reg.-Baumeister.
Hertel, Hilger, Reg.-Baumeister.

Hilff, Dr. phil.
Hoogeweg, Dr. Herm., Archivar.
Horſtmann, Bern., Kaufmann.
Horſtmann, Hermann, Kaufmann.
Hötte, Joſ., Gutsbeſitzer.
Hüffer, Anton, Verlags-Buchhändler.
Hüffer, Eduard, Verlags-Buchhändler.
Hüffer, Fritz, Verlags-Buchhändler.
Hüffer, Wilh., Rentner.
Hüls, Peter, Domvikar und Domprediger.
Hülskamp, Dr. Franz, Päpſtl. Kammerherr, Präſes und Herausgeber des „Lit. Handweiſers".
Hüſing, Werner, Kaufmann.
Hugenroth, Präſes des Colleg. Ludger.
Huſemann, Generalagent.
Huyskens, Dr. Victor, Realgymnaſiallehrer.
Ilgen, Dr., Archivar.
Joeppen, Dr. Heinr., Repetent im Biſchöfl. Prieſterſeminar.
Kaempfe, Rentner.
Kajüter, Dr. Flor., prakt. Arzt.
Kayſer, Joſ., Referendar.
Keller, Dr. Ludwig, Kgl. Archivrath, Staats-Archivar.
von Ketteler-Harkotten, Freiherr.
Kleimann, Adolf, Stadtrath.
Knake, Bern., Pianoforte-Fabrikant.
Knaup, Dr. phil., Rentner.
Koppernagel, Joſ., Zimmermeiſter.
Kreuzer, Bern., Director.
Kreuzer, Dr. Hub., Gymnaſiallehrer, Profeſſor.
Koenen, Theod.
Krüger, Joſ., Kaufmann.
Kuhlmann, Phil., Küſter.
von Landsberg Velen und Gemen, Graf Friedrich.

von Landsberg, Freiherr Hugo, Landesdirector a. D.
von Landsberg-Steinfurt, Jgn. Freiherr, Landrath.
Linhoff, Matthias, Referendar a. D., Schriftſteller.
Löns, Dr., Gymnaſial-Oberlehrer.
Ludorff, Prov. Bauinſpector und Conſervator.
Lueder, Reg.- und Baurath.
Lugge, Dr. Georg, Gymnaſiallehrer.
Meinhold, Dr. Otto, Gymnaſial-Oberlehrer.
Merſch, Gerh., Gymnaſiallehrer.
Melchers, Dr. Paulus, Cardinal Eminenz, Rom.
von Merveldt, Graf Ferd., Erbmarſchall.
Metzinghaus, Ferd., Strafanſtalts-Pfarrer.
Moſecker, Aug., Bildhauer.
Molitor, Dr., Königl. Oberbibliothekar.
Mülder, Fabrikant.
Müller, Dr. med. Ed., Oberſtabsarzt a. D.
Mumm, Bern., Paſtor, Marienthal.
von Nagel-Doornick, Freiherr Clemens.
Niehues, Dr. Bern., Profeſſor.
von Noel, Domkapitular und Geiſtl. Rath.
Nordhoff, Dr., Profeſſor.
Nordhoff, F. A., Architekt.
Nottarp, Herm., Rechtsanwalt.
Oſthues, Joſ., Juwelier.
Parmet, Dr. Adalbert, Profeſſor.
Parmet, Dr. Matth., Dompropſt und Geiſtl. Rath.
Pieper, Dr. Ant., Präſes des Gräfl. v. Galen'ſchen Convictes.
Plaßmann, Wilh., Landesrath a. D.
Plaßmann, Aſſeſſor.
Pohlmann, Bern., Kaplan.
Rincklake, Wilh., Architekt.
von Raesfeld, Engelb., Rentner.
Rohling, Rudolf, Fabrikant.

Roß, Theod., Director des Franziskus-Hospitals.
Rump, Eduard, Kaufmann.
Rüping, Herm., Domkapitular.
Salzmann, Dr. med. Ferd., prakt. Arzt und Zahnarzt.
Scheffer-Boichorst, Theod., Geh. Reg.-Rath, Oberbürgermeister a. D.
Schenk zu Schweinsberg, Freiherr, Reg.-Rath.
Schild, Carl, Apotheker.
von Schmising, Graf, Oberstlieutenant a. D.
Schmedding, Adolf, Landesrath.
Schmedding, Weinhändler.
Schmitz, B., Kaufmann.
Schmitz, Peter, Militairpfarrer.
Schneider, Peter.
Schnorbusch, Dr. H. A., Professor und Gymnasialoberlehrer.
Schölling, Dr. Franz, prakt. Arzt.
Schöningh, Heinr., Verlags-Buchhändler.
Schürmann, Kgl. Rentmeister, Rechnungsrath.
Schröder, Prov.-Feuer-Sozietäts-Rendant.
Schulte, B., Kaufmann.
Schulz, Dr. B., Geh. Reg.- und Schulrath.
Schumacher, Franz, Seminarlehrer.
Schwarz, Bern., Regierungs-Bauführer.
Schwieters, General-Vicariats-Registrator.
Severin, Geh. Regierungsrath.
Seiling, Ignaz, Antiquar.
Simon, E., Kaufmann.
von Spiessen, Max Freiherr.
Spital, Gen.-Vicariats-Calculator.
Steinbicker, Clemens, Rentner.
Stienen, Caspar, Restaurateur.
Strietholt, Rudolf, Redacteur.
von Stockhausen, Oberstlieutenant a. D.

Sümmermann, Carl, Bauinſpector.
ten Brink, Gerh., Kaplan in Ueberwaſſer.
Theiſſing, Bernard, Inhaber der Regensberg'ſchen Buchhandlung.
Theiſſing, Sigismund, Inhaber der Theiſſing'ſchen Buchhandlung.
Tibus, Adolf, Domkapitular, Dompfarrer und Geiſtl. Rath.
Tümler, Geometer.
von Viebahn, Oberpräſidialrath.
Vormann, Ant., Juwelier.
Brede, Joſ., Gutsbeſitzer.
Waldeck, A., Kaufmann.
Weddige, Dr. B., Reg.-Rath.
Weilbächer, Dr. jur., Chef-Redacteur.
Wenking, Theodor, Architekt.
Weverinck, Anton, Decorationsmaler.
Wippo, C., Goldarbeiter.
Wittkampf, Bern., Kaufmann.
Wormſtall, Dr. Joſ., Profeſſor u. Gymnaſialoberlehrer.
von zur Mühlen, Egbert, Rittmeiſter a. D.

2. Auswärtige Mitglieder.

Allbrinck, Pfarrer, Waltrop.
Alfers, Pfarrer, Rhede bei Bocholt.
Althaus, Wilh., Rechtsanwalt und Notar, Steele.
Aulike, Amtsgerichtsrath, Recklinghauſen.
v. Bentheim, Hauptmann, Minden.
Berlage, Dr., Dompropſt, Köln.
Bitter, Alb., Kaufmann, Telgte.
Bitter, Reg.-Aſſeſſor, Cottbus.
Bocksfeld, Major a. D., Bürgermeiſter, Dülmen.
Bolte, Königl. Rentmeiſter, Ibbenbüren.
Boppe, Aug., Legations-Sekretair, St. Petersburg.

Borken, Kreis, vertreten durch den Landrath.
von Böselager, Max Freiherr, Nàzdar, Brankrome Park bei Bournemouth (England).
Brand, Pfarrer, Stromberg.
Brungert, Ludwig, Gymnasial-Oberlehrer, Coesfeld.
Brüning, Ant., Gutsbesitzer, Freckenhorst.
Bruns, Pfarrer, Schöppingen.
Büscher, Dr., Oberlandesgerichts-Rath, Hamm.
Casser, Aug., Vicar, Borghorst.
von Croy, Herzog, Durchlaucht, Dülmen.
Dahlhoff, Heinr., Dechant, Ahlen.
Darpe, Dr., Professor und Gymn.-Oberlehrer, Bochum.
Degener, Jos., Geistlicher Rath, Gaesdonck.
Degener, Spiritual des Salesianerinnen-Klosters in Zangberg (Postst. Ampfing in Bayern).
Denhardt, Rudolf, Sprachlehrer, Eisenach.
Dirking, Aug., Pfarrer zu Olfen.
Döring, Kaplan, Riesenbeck.
Driesen, Leopold, Fabrikant, Bocholt.
von Droste-Hülshoff, Frhr. von, Geh. Reg.-Rath, Rüschhaus.
von Droste zu Vischering, Graf Erbdroste, Darfeld.
von Droste zu Vischering, Max Graf zu Vischering bei Lüdinghausen.
von Druffel, Aug., Rittergutsbesitzer zu Wellbergen.
Edelbrock, Rudolf, Glockengießer, Gescher.
Effmann, Professor, Freiburg i. d. Schweiz.
Eickel, Ernst, Conrektor, Buer i./W.
Eickhoff, Gymnasiallehrer, Wandsbeck.
Epping, Pfarrer, Ottenstein.
Esch, Theod., Postsekretair, Recklinghausen.
Esterhazy-Plettenberg, Graf, Nordkirchen.
Everke, Dr. med., prakt. Arzt, Bochum.
Freese, Dr. J., Priester, Holte in Hannover.

Fuisting, Geh. Ober-Finanzrath, Berlin.
von Fürstenberg-Borbeck, Freiherr, Hugenpoet b. Kettwig.
Grevel, Wilh., Apotheker, Düsseldorf.
Grimmelt, Pfarrer, Heek.
Großfeld, Dr. Peter, Gymn.-Director, Rheine.
Grotemeyer, Dr., Professor, Haus Surenburg bei Riesenbeck.
Gruchot, Dr., Gymn.-Director, Braunsberg.
Gütersloh, Historischer Verein.
Hammer, Pfarrer, Nienberge.
Hansen, Dr. Jos., Stadtarchivar, Köln.
Heinrichs, Vicar, Materborn bei Cleve.
Hentrich, Pfarrer, Laer bei Münster.
Herfeld, Franz, Kaplan, Wankum bei Straelen.
Herold, Jos., Kaplan, Holsterhausen bei Dorsten.
Hesse, Amtmann, Horstmar.
Höting, Dr. Bern., Bischof von Osnabrück.
Hüffer, Dr. Georg, Professor, Breslau.
Hüsing, Aug., Pfarrer, Gescher.
Hüsing, Conrad, Kaufmann, Hamburg.
Hülsmann, Pfarrer, Sünninghausen bei Oelde.
Hockenbeck, Aloys, Vicar, Bocholt.
Jansen, Pfarrer, Datteln.
Iber, Dr., Gymnasial-Oberlehrer, Osnabrück.
Jostes, Dr., Professor, Freiburg i. d. Schweiz.
Jülkenbeck, Pfarrer, Drensteinfurt.
Kaufmann, Dr., Professor, Breslau.
Kayser, Rentner, Huttrop b. Essen.
Kellerwessel, Pfarrer, Rinkerode.
Kempen, Gymnasial-Bibliothek.
Kemper, Gymnasiallehrer, Neustadt, Westpr.
v. Kerckerinck-Borg, Frhr., Landrath a. D., Borg bei Rinkerode.

von Kettler, Premier-Lieutenant im Holsteinschen Feld-Artill.-Regim. Nr. 24, Schwerin.
Koch, Pfarrer, Altschermbeck.
König, Amtsrichter, Aschersleben.
Kösters, Hugo, Rentmeister, Lembeck.
Krimphove, Casp., Pfarrer, Wessum.
Kümpers, Alfred, Fabrikant, Rheine.
von Landsberg, Freiherr Max, Velen.
von Ledebur-Crollage, Freiherr, Crollage bei Lübbecke.
Lehbrink, Amtmann, Gescher.
Liesen, Dr. Bern., Gymn.-Religionslehrer u. Convicts-Regens zu Emmerich.
Lorenz, Dechant und Pfarrer, Dorsten.
Lucas, Professor und Gymnasial-Oberlehrer, Rheine.
Mallinckrodt, G., Dr. jur., Köln.
Meiners, Kaplan, Vreden.
Mellage, Pfarrer, Marienfeld.
Mensinck, St., Pfarrer, Westerholt i./W.
von Merveldt, Graf Fritz, Freckenhorst.
ter Meulen, Dr., Amtsrichter, Leer.
Meyer, Ludwig, Präses zu Haus Hall bei Gescher.
Naber, Pfarrer, Buer.
Nadorf, Fabrikant, Rheine.
Neteler, Dr. Bern., Vicar, Vechta.
Neuwöhner, Landdechant, Telgte.
Niemann, Dr., Pfarrer, Cappeln bei Cloppenburg.
von Oer, Frhr. Adolf, Egelborg bei Legden.
Pietz, Pfarrer, Rheine.
Poggemann, Pfarrer, Albachten.
Rave, A., Caplan, Zwillbrock.
Recklinghausen, Kreis, vertreten durch den Landrath.
Reigers, Kreisgerichtsrath a. D., Bocholt.
Rensing, Dr., Professor, Freiburg i. d. Schweiz.
von Rhemen, Frhr., Lieutenant, Elbekosteletz i. Böhmen.

Ribbeck, Dr., Archivar, Hannover.
Richter, Reg.-Baumeiſter, Zerſitz bei Poſen.
Rodde, Baurath, Hannover.
Rohlmann, Caplan, Borghorſt.
Ruhkamp, Director auf Haus Hall bei Geſcher.
Salm-Salm, Fürſtliche Bibliothek, Anholt.
Salm-Salm, Alfred, Prinz zu, Cleve.
Savels, Bauführer, Havixbeck.
Schmitz, Caplan, Vreden.
von Schorlemer, Freiherr, zu Sonderhaus bei Ahaus.
Schriever, Dechant und Pfarrer, Plantlünne.
Schulte, Dr. Aloys, Archivrath, Prof., Freiburg i. Br.
Seibertz, Amtsrichter, Lüdinghauſen.
Senden, Major in Raſtatt.
Sierp, Paſtor, Venne.
Soeſt, Verein für Geſchichte von Soeſt und der Börde.
Sprickmann-Kerkerinck, Bürgermeiſter, Rheine.
Spude, Landrath, Bochum.
Steigleiter, Pfarrer, Wettringen.
Sträter, Pfarrverwalter, Emsdetten.
Süss, Paul, Rechtsanwalt, Ibbenbüren.
Tappehorn, Ehrendomherr, Landdechant und Pfarrer, Vreden.
Tenhagen, Kaplan, Vreden.
Timmermann, Carl, Fabrikant, Rheine.
Tücking, Dr., Gymnaſial-Director, Neuß.
Tumbült, Dr. Georg, Archivſekretair, Donaueſchingen.
Tümler, Pfarrer, Vellern bei Beckum.
von Twickel, Freiherr Clemens (jun.), Havixbeck.
Tyrell, Dr., prakt. Arzt, Ahaus.
Ueding, Profeſſor u. Gymn.-Oberlehrer, Recklinghauſen.
Vahle, F. J., Gaſtwirth, Ibbenbüren.
Veltmann, C., Fabrikant, Pforzheim.
Vincke, Gerichts-Aſſeſſor, Ahlen.

Viſſing, Pfarrer, Horſt i. W.
Wattendorff, Heinr., Kaufmann, Ibbenbüren.
Weidlich, Pfarrer, Albersloh.
Welberg, Bern., Schulze, Darup.
Weining, Kaplan, Horſt i./W.
von Wendt, Freiherr, Gevelinghauſen bei Meſchede.
Wesmöller, Gymn.-Oberlehrer, Brilon.
Weſſelink, Joſ., Vikar, Datteln.
von Weſterholt-Gyſenberg, Otto Graf, Weſterholt i./W.
von Weſterholt-Gyſenberg, Ignatz Graf, Aſſeſſor in Bigge.
Weſtermann, O., Fabrikant, Bielefeld.
Winkler, Aloys, Pfarrer, Gemen.
Worring, Wilh., Kaplan, Rees.
Zuhorn, Amtsrichter, Camen.

Im Winter-Semeſter 1892/93 fanden im Saale des Hôtel Tüshaus drei Vereinsſitzungen ſtatt, in welchen folgende größere Vorträge gehalten wurden:

am 1. Dezember vom unterzeichneten Director:
„Die Miſſionare unter den weſtlichen Sachſen vor dem hl. Ludger."

am 15. Dezember vom Herrn Profeſſor Dr. Finke:
„Die Inquiſition in Weſtfalen im Mittelalter."

am 23. Februar vom unterzeichneten Direktor:
„Chronologie des Lebens des hl. Ludger."

Der Druck des ſehr umfangreichen, vom Herrn Archivar Dr. Hoogeweg bearbeiteten Regiſters zum 4. Bande des Weſtfäliſchen Urkundenbuches konnte nur langſam voranſchreiten, iſt aber nunmehr vollendet und erſcheint gleichzeitig mit dieſer Zeitſchrift. Das letzte (IV.) Heft der Weſtfäliſchen Siegel des Mittelalters, enthaltend die Siegel der landſäſſigen Adelsfamilien ꝛc., bearbeitet vom Archivar

Dr. Ilgen, wird im Laufe der nächſten Jahre in drei Abtheilungen erſcheinen und iſt in der Herſtellung begriffen.

Von den Provinzialſtänden wurde für die Koſten der beiden erſten Abtheilungen bereits ein Zuſchuß von 5000 Mark bewilligt.

Auch die bisher ſeitens der Provinz der dieſſeitigen Abtheilung jährlich bewilligten 3500 Mark für Vereinszwecke ſind ebenfalls im vergangenen Jahre ausgeworfen.

Ferner wurden uns von der Stadt Münſter 1000 Mark, welche urſprünglich dem Feſtcomité für die im September 1892 geplante, aber wegen der Cholera ausgefallene General-Verſammlung der deutſchen Geſchichtsvereine zur Verfügung geſtellt waren, nachträglich für Vereinszwecke übergeben.

Münſter, den 13. Dezember 1893.

Der Vorſtand.

Zweite Abtheilung

herausgegeben

vom Director der Paderborner Abtheilung

Dr. C. Mertens.

I.

Zur Geschichte des Sintfeldes.

Ergänzungen und Berichtigungen.

Von **L. Grüe,**
Pfarrer zu Borgholz.

§. 1.

Das Sintfeld.

Man hat das Wort Sintfeld verschiedentlich abgeleitet. Es möge dahin gestellt bleiben, welche die richtige Ableitung ist. Laut Urkunden und Annalen schrieb man in der Vorzeit auch Sinifelde, Sinehtveld, Sinitfelt, Sinetfeldun, Sinuthfelt, Sinothfeld, Sinathfeld. Jetzt schreibt und spricht man Sintfeld oder Sentfeld. Letztere Schreibweise kommt freilich schon in Urkunden des 14. und 15. Jahrhunderts vor (vergl. Dalheimer Copiar); jedoch ist die Schreibweise „Sintfeld" vorzuziehen, da dieselbe an die eben angeführten Lesarten der ältesten Documente am meisten sich anschließt, wie sie auch übereinstimmt mit dem Sprachgebrauch der heutigen Anwohner des Sintfeldes, welche in ihrem Dialect (Plattdeutsch) nur die Sprechweise Sintfeld kennen.

Das Sintfeld liegt im Kreise Büren und enthält folgende Orte: Wünnenberg, Fürstenberg, Essentho, Oesdorf, Meerhof, Blankenrode (früher Stadt), Kloster Dalheim (früher Pfarrdorf, jetzt Domaine), Helmern, Haaren, Leiberg. Durch diese Orte, da sie das Sintfeld gleichsam umkränzen, werden auch die Grenzen des

Sintfeldes genau bestimmt, und es läßt sich durch nichts rechtfertigen, vom Sintfelde im weiteren Sinne zu reden, wie es neuerdings zuweilen geschehen, und somit die Grenzen desselben über die genannten Orte hinaus zu erweitern (z. B. Büren oder Stadtberge oder Lichtenau an das Sintfeld zu verlegen). Dem widerspricht schon der jetzige Sprachgebrauch, da man nur die Feldfluren der oben aufgeführten Orte Sintfeld benennt. Auch die Geschichte gibt dazu gar keinen Anhalt.

Nach der Gaueintheilung des alten Sachsenlandes soll das Sintfeld zum Almegau gehört haben. Vielleicht war es ein Cent- oder Untergau des Almegaues.[1]) Es wird aber auch das Sintfeld als besonderer Gau neben dem Almegau aufgeführt: so in der Vita b. Meinwerci (cap. LXXI.), wo die Grafschaft des verstorbenen Liudolf näher bestimmt wird als belegen in „Sorathvelt, Sinuthvelt, Almunga, Treveresga, Burclaun".[2]) Nach der Urkunde vom Jahre 1011, in welcher Kaiser Heinrich II. der Kirche von Paderborn die Grafschaft des Hahold schenkt, gehörte auch „Sinatfeld" zu dieser Grafschaft.[3])

Das Sintfeld ist eine Hochebene; es ist ein weites Fruchtfeld mit gutem, ertragfähigem Ackerboden, welches aber seiner hohen Lage wegen allzusehr den Unbilden der Witterung ausgesetzt, häufige Mißernten beklagen läßt.[4]) Des-

[1]) Letzteres nimmt Kampschulte in seiner Geschichte des Almegaues als geschichtlich erwiesen an. Vergl. diese Zeitschrift Jahrg. 1863, S. 201.

[2]) Die Schenkung der Grafschaft des Liudolf an die Kirche zu Paderborn seitens des Kaisers Heinrich fand statt zu Immedeshuson (Immeshausen bei Göttingen), woraus Schaten und Bessen irrthümlich eine Grafschaft Immedeshusen gemacht haben.

[3]) Schaten Annalen ad ann. 1011. Erhard, Urkdb. Bd. I. S. 73.

[4]) Außerdem sind die Feldmäuse eine fast permanente Landplage des Sintfeldes, weshalb ein altes Sprüchwort sagt: Wenn zwei Mäuse in Westfalen sind, so ist sicherlich eine davon auf dem Sintfelde zu finden.

halb beruhet es auf Irrthum, wenn gesagt wird, das Sintfeld sei in vergangenen Zeiten, als es noch mehr bevölkert gewesen, auch fruchtbarer gewesen. Schon Bischof Ferdinand von Fürstenberg hat dieses irrthümlich behauptet,[1]) und Bessen und Andere haben es ihm nachgeschrieben. Es sind allerdings ausgegangene oder verwüstete Orte in großer Menge, welche im oder am Sintfelde gelegen haben: man kann bis zu 30 solcher ausgegangenen Ortschaften aufzählen, indeß war deshalb das Sintfeld nicht in größerem Maße bevölkert als später, da diese Orte, etwa mit Ausnahme von Edinghausen, Vesperthe, Dorslon, Kircheilern, Nutteln, Dalheim und Blankenrode, so unbedeutend waren, daß sie nicht einmal Kirchen hatten, also nur anzusehen sind als kleine Ansiedelungen, als sogen. Weiler, mit geringer Bevölkerung und wenigen Wohnhäusern. Die Einwohner der verwüsteten Orte sind dann in die nächst und besser gelegenen, zum Theil befestigten Orte übergesiedelt, von wo sie auch die ihnen schon früher gehörigen Feldfluren bearbeiten und benutzen konnten. Nur ein Theil der verlassenen Feldfluren kam nach und nach, besonders durch Belehnung, in den Besitz einzelner Adelsfamilien, namentlich der Ritter Westphalen, wie auch in den Besitz benachbarter Klöster, besonders der Klöster Bredelar, Holthausen, Böddeken und Dalheim. In der Jetztzeit aber sind die Ländereien des Sintfeldes ohne allen Zweifel ertragreicher, als sie jemals waren. Das müssen schon die Separationen (Verkoppelungen) der Gemeindefluren bewirken, welche ja kein Fleckchen Boden unkultivirt lassen, und dazu haben im hohen Grade auch beigetragen der mit vielen Kosten geförderte Wegebau und eine mehr rationelle Bewirthschaftung des Ackerbodens.

---

[1]) S. Monumenta Paderbornensia, notae de campo Sintfeld.

§ 2.

Die erste geschichtliche Nachricht über das Sintfeld.

Als in dem langwierigen Kriege Karls des Großen gegen die Sachsen diese einen letzten Versuch machten, das fränkische Joch abzuwerfen, hatten sie eine große Heeresmasse angesammelt und standen im Jahre 794 kampfbereit auf dem Sintfelde. Hier trat ihnen der Frankenkönig, welchen sie durch seine anderweitigen kriegerischen Unternehmungen geschwächt glaubten, mit einem starken Heere entgegen. Der kriegserfahrene König war aber ein besserer Stratege als die Anführer der Sachsen: er hatte sein Heer getheilt und wider Erwarten der Sachsen seine Maßregeln so getroffen, daß er selbst mit dem einen Theile seines Heeres von Osten ihnen entgegenrückte, während sein Sohn Karl zu gleicher Zeit mit dem anderen Theile von Westen zum Angriffe heranzog. Die Sachsen waren durch diesen kühnen und mit erstaunlicher Schnelligkeit ausgeführten Kriegszug in hohem Maße überrascht und, weil sie sich umzingelt glaubten, derartig erschreckt, daß sie alles Vertrauen auf erfolgreichen Widerstand einem solchen Feinde gegenüber verloren. Sie ergaben sich und baten um Gnade. Karl übte nicht blutige Rache, wie einst im Jahre 782 bei Verden an der Aller; der „aiske Schlächter", wie ihn die Sachsen seit jenem Tage von Verden schimpften, ließ vielmehr diesmal Gnade vor Recht ergehen. Er begnügte sich damit, daß jeder dritte Mann des auf dem Sintfelde versammelten Sachsenheeres ausgehoben und als Colonist in eine entfernte Provinz des ausgedehnten Frankenreiches verpflanzt wurde. Die übrigen mußten ihm theils Heeresfolge leisten, theils wurden sie zu ihren heimathlichen Wohnplätzen entlassen. Außerdem mußten die Sachsen dem Könige wiederum Treue geloben und Annahme und Duldung des Christenthums versprechen. So war das Sintfeld zum Schlachtfelde ausersehen und wurde

nun zum Friedensfelde. Karl hatte einen unblutigen Sieg errungen und von diesem Siege soll, wie Bischof Ferdinand von Fürstenberg sagt, die Stadt Wünnenberg am Sintfelde ihren Namen haben, indem das Wort Wünnen = Winnen oder Gewinnen so viel wie Siegen bedeutet. [1])

§ 3.

Die Christianisirung des Sintfeldes.

Im Jahre 772 hatte Karl der Große den Krieg gegen die heidnischen Sachsen mit der Eroberung der Eresburg begonnen. Die Eresburg (jetzt Obermarsberg oder Stadtberge) an der Diemel belegen, war eine der Hauptkriegsburgen der Sachsen, schon durch ihre natürliche Lage als starke Befestigung hervorragend. Hier erbauete der Frankenkönig sofort die erste christliche Kirche im Lande der Sachsen und übergab dieselbe dem h. Sturm, dem eifrigen Abte von Fulda, damit er und seine Genossen hier einen gesicherten Wohnplatz fänden und zur Predigt des Evangeliums von hier in die sächsischen Gaue eindringen könnten. Von Eresburg aus hat dann der h. Sturm seit dem Jahre 772 bis zu seinem Tode im Jahre 779 das Werk der Glaubensverkündigung ausgeübt; und wiewohl er in dieser Zeit wiederholt, wenn der Freiheitsdrang der Sachsen in wildem Aufruhr gegen das fränkische Joch aufloderte, von Eresburg entfliehen mußte, jedesmal ist er unter dem Schutze des großen Karl zurückgekehrt zur Fortsetzung seines apostolischen Werkes. Eresburg liegt aber dem Sintfelde so nahe, daß man von dort bis hier nur einige Schritte zu machen hat; von dem Gipfel der Eresburg überblickt man weithin die Fluren des Sintfeldes. Wer wollte demnach bezweifeln, daß der Apostel des Paderborner Landes, der h. Sturm, und seine Mönche die ersten christlichen Glaubensboten waren,

[1]) Monum. Paderb. l. c.

welche auf das Sintfeld kamen und hier den Samen des Chriſtenthums ausſtreuten.

Die erſte beſtimmte Nachricht aber über die Chriſtianiſirung des Sintfeldes knüpft ſich an den Namen der Mutter des h. Meinolph. Wenn wir nämlich den Mittheilungen des Joannes Probus, eines Mönches des Kloſters Böddeken im 15. Jahrhundert, wie er ſolche aus dem Munde alter, dort lebender Männer empfangen hatte, Glauben ſchenken können, wohnte die Mutter des erſten weſtfäliſchen Heiligen, deren Namen Wichtrud war, in einer nahe bei Böddeken gelegenen Sachſenburg. Als der Frankenkönig dieſe Burg eroberte, wurde Wichtrud, die Wittwe eines edlen Sachſen, welcher zuvor im Kriege umgekommen war, bei der Einnahme der Burg gefangen genommen. Sie war bereits Chriſtin und wurde von den Franken ehrenvoll behandelt, und nachdem ſie frei gegeben war, gelangte ſie auf eine andere ihr gehörige Beſitzung in der Nähe, auf die an der Grenze des Sintfeldes liegende Villa Böddeken, wo ſie, angeblich unter der Meinolphus-Linde, ihren Sohn geboren haben ſoll (794).[1]) (Nach den Mittheilungen des J. Probus ſowie des Gobelinus Perſon ſoll auch der Gemahl der Wichtrud den chriſtlichen Glauben angenommen haben.) Somit wäre die Mutter des h. Meinolph, welche auch von den älteſten Biographen dieſes Heiligen, von Sigewardus und Gobelinus Perſon,[2]) als Chriſtin bezeichnet wird, unter den Bewohnern

---

[1]) Chronicon Monasterii Bödecensis a Joanne Probo, S. 48 ff.

[2]) Bekanntlich gibt es von der durch Gobelin Perſon verfaßten Lebensbeſchreibung des h. Meinolph (Meinulphus nobilis Westphaliae flos) eine alte plattdeutſche Ueberſetzung, welche Profeſſor Giefers nach einer alten Handſchrift der Libri Variorum wieder herausgab. In §. 4 S. 7 dieſer Ausgabe heißt es: „Do vand eyn van synen knechten in den büſchen, de by dem wege ſtunden, dar he her reeth, ein Schwin mit Hilgedom fangen . . . dat ſchwin nam he tho ſick, und brachte dat tho dem Biſchope, de opende dat ſchwein und vand

des Sintfeldes die erste, von welcher wir die Annahme des Christenthums ganz bestimmt mit Nennung des Namens wissen; und der h. Meinolph selbst wäre somit einer Sintfeld'schen Familie entsprossen.

Weiter haben sich dann ohne Zweifel die Mönche von Corvey um die Verkündigung des Evangeliums auf dem Sintfelde verdient gemacht. Corvey, von Kaiser Ludwig dem Frommen gegründet im Jahre 822, war das erste christliche Kloster in Westfalen. Es hatte vorzugsweise die Bestimmung, zu erhalten und zu befestigen, was unter dem großen Karl in dem früher heidnischen Lande begonnen war, dann aber auch die Ausbreitung des Christenthums im Sachsenvolke durch Unterricht und Predigt fortzusetzen. Daß die Mönche von Corvey diese Bestimmung erfüllt haben, dafür zeugen die Stephanus-, Vitus- und Dionysius-Kirchen, welche sich in so großer Menge in Westfalen finden, d. h. Kirchen, welche die specifisch Corveyschen h. Patrone haben; dafür zeugt auch der durch ganz Westfalen ausgebreitete große Güterbesitz Corvey's, welcher sich namentlich in den lehensrechtlichen Verhältnissen eines großen Theils des westfälischen Grundbesitzes bis in die spätesten Zeiten nachweisen läßt. Letzteres gilt besonders für die Geschichte des Sintfeldes. Aus dem bezüglichen reichen Urkundenmaterial sollen hier nur einige Angaben gemacht werden, wie sie eben in den uns gerade vorliegenden urkundlichen Quellen zu Gebote stehen. Nach den Traditiones Corbejenses § 339 hatte Corvey einen Besitz in Eidenhusen (Edinghausen bei

---

hilgedom vell". In der alten Handschrift steht ohne Zweifel Scrin (Schrein), woraus Giesers Schwein gelesen: denn Scrin entspricht allein dem Worte capsa des lateinischen Textes, wo es in Kapitel IX heißt: nempe capsa quaedam pro sanctorum reliquiis recondendis apta inter arbusta prope viam pendens apparuit" etc. Statt fangen dürfte hangen zu lesen sein. Ein Schwein als Reliquiengefäß wäre auch gar zu sonderbar. Quandoque dormitat Homerus.

Wünnenberg); diese Erwerbung fällt nach der Erläuterung von Dürre[1]) in die Jahre 821 bis 836 oder höchstens bis 891. Nach derselben Erläuterung ist der in den Traditionen § 431 aufgeführte Corveysche Besitz in Blekesi und Anadapun (Blickesen und Andepen bei Wünnenberg) auf die Zeit von 836 bis 891 zu datiren, desgleichen die Erwerbung § 70 in Swehtharan und Harun (jetzt Haaren) und § 485 in Sinieſtorpe (Sinstorf zwischen Wünnenberg und Fürstenberg). Kaiser Karl III. (der Dicke) schenkt im Jahre 887 dem Kloster Corvey vier Hufen in Sinutfeldun.[2]) Im Jahre 1196 überläßt Abt Wittekind von Corvey den Nonnen zu Kappel den Zehnten von 9 Hufen Land zu Aſſelborn (untergegangenes Dorf südwestlich von Oesdorf).[3]) 1293 verkauft das Kapitel zu Corvey seinen Antheil des Zehntens zu Oberblickeſen (bei Wünnenberg) dem Kloster zu Stadtberge für 40 Markpfennige.[4]) Die Wittwe Johanns von Horhusen überläßt im Jahre 1364 mehrere namentlich aufgeführten Güter und gutsherrliche Gefälle den fünf Schwiegersöhnen Stephans von Horhusen, während sie sich selbst und ihren drei Söhnen die Güter vorbehält, welche vom Stift Corvey lehenrührig sind.[5]) 1366 bittet Johann von Scharpenberg den Abt von Corvey, die Ritter Westphalen mit den Gütern zu belehnen, welche ihm von den von Horhusen

---

[1]) Vergl. diese Zeitschrift Bd. 36, 2, S. 175.

[2]) Erhard, Regesta historiae Westfaliae, Bd. I, Urkundenbuch S. 25.

[3]) Dalheimer Copiar.

[4]) Repertorium des zerstörten Fürstenberger Archivs.

[5]) Memering'sches Copiar des Fürstenberger Archivs über den Westphalen'schen Besitz von Fürstenberg und Wünnenberg, 241 Urkunden enthaltend. Die Richtigkeit der Abschrift wird am Ende jeder Urkunde von dem kaiserlichen Notar Gottfried Dominicus Memering beglaubigt. Das Copiar war bei der Zerstörung des Archivs im Jahre 1848 entwendet und wurde durch Herrn Ober-Rentmeister Böſe für die gräfliche Familie Westphalen wiedererworben.

seiner Frauen wegen angefallen seien.[1]) 1387 bewilligt Bodo, Abt zu Corvey, den Verkauf von Gütern und Zehnten zu Dorslon und Boklon (Wüstungen im Sintfelde), und 1399 bestätigt Abt Wullbrand denselben Verkauf.[2]) 1406 verkaufen die Gebrüder Westphalen mit Consens des Abtes zu Corvey als Lehnsherrn mehrere Güter und Gefälle, darunter solche in Dorslon und Bokle.[3]) 1431 schenkt Graf Otto von Waldeck alle seine Güter bei Dalheim, welche er von Corvey als Lehen besaß, dem Kloster Dalheim, wozu Abt Arnold von Corvey seine Genehmigung ertheilt.[4]) 1461 bestätigt derselbe Abt dem Kloster Dalheim alle Güter, welche demselben die Ritter von Brobeck und von Horhusen oder „andere gute Leute zum Klosters Besten oder umb Gottes willen" geschenkt in den wüsten Marken Dorslon, Eilern und Nutteln und anderen wüsten Marken um Dalheim, welche von Corvey zu Lehen gehen.[5]) 1515 bitten Dietrich und Anton von Horhusen den Abt Franz von Corvey, daß er mit dem von Corvey in feudum dependirenden Zehnten vor Wünnenberg, Enkhauser Zehnten genannt, hinwieder Jost und Raban Westphalen belehnen möge; und aus demselben Jahre wie auch aus 1544 wird ein Lehenbrief des Abtes von Corvey registrirt über den Theil des Zehnten zu Edinghausen oder Enkhausen vor Wünnenberg, auch Oberfelder Zehnten genannt, so die von Horhusen zu Lehen gehabt.[6])

---

[1]) Westphalen'sches Copiar im Landesarchiv zu Detmold. Dieselbe Urkunde ist auch im Fürstenberger Repertorium registrirt. Hinsichtlich des Rittergeschlechtes von Horhusen, welches an und auf dem Sintfelde begütert war, vergl. auch diese Zeitschrift Bd. 47, Abth. 2, S. 7.

[2]) Fürstenberger Repertorium.

[3]) Memering'sches Copiar, Urk. vom 30. Juli 1406.

[4]) Dalheimer Copiar, Urk. vom 15. Juni 1431.

[5]) Fürstenberger Repertorium.

[6]) Daselbst.

Es ist anzunehmen, daß bald, nachdem die ersten Glaubensboten mit Erfolg den heidnischen Sachsen die christliche Glaubenslehre verkündigt hatten, auch im Sintfelde Pfarrgemeinden entstanden und Kirchen gebauet wurden; jedoch fehlen uns darüber bestimmte Nachrichten. Vielleicht war am Sintfelde eine der ältesten Pfarrkirchen in dem eben erwähnten Edinghausen oder Enkhausen, welches kaum 1/4 Stunde südöstlich von Wünnenberg entfernt am sog. Oberfelde lag. „Laut Nachrichten aus dem Archive des Stiftes Corvey war dieses Dorf schon zwischen den Jahren 826 und 853 vorhanden und hat noch wenigstens im Jahre 1261 bestanden".[1]) Noch heute bezeichnet ein Kreuz die Stelle, wo die Kirche gestanden, und der Volksglaube der Einwohner von Wünnenberg erzählt, daß man an den vierhochzeitlichen Festen zur Nachtzeit bei „Enksen" die Procession sehen und Glockengeläut und Kirchengesang hören könne; auch sieht die Sage die weißen Gestalten der Nonnen, wie sie dort unter dem Kreuze sitzen und ihre vergrabenen Schätze hüten.[2]) Daß aber im Jahre 1261 das Dorf Edinghausen noch bestanden hat, daß daselbst auch um diese Zeit eine Pfarrkirche bestand, weist eine von Bertold von Büren ausgestellte Urkunde dieses Jahres nach, da in derselben der plebanus (Pfarrer) Bertoldus in Ethinchusen genannt wird.[3])

[1]) Also besagt die älteste Chronik von Wünnenberg, verfaßt von Johann Spancken, vormals von 1794 bis 1803 Patrimonial-Gerichts-Amtmann zu Fürstenberg, von 1808 bis 1815 Friedensrichter des Kanton Büren, darauf Assessor des Land- und Stadtgerichts daselbst bis 1838, sodann pensionirt und im hohen Alter zu Wünnenberg gestorben. Derselbe hatte noch Gelegenheit gehabt, die reichen Urkundenschätze des später zerstörten Fürstenberger Archives kennen zu lernen.

[2]) Die Tradition der Wünnenberger verlegt sonderbarer Weise nach Edinghausen ein verwüstetes Nonnenkloster; irgendwelcher Grund für diese Annahme ist mir nicht bekannt geworden.

[3]) Westf. Urkundenbuch. Auch Kampschulte (a. a. O. S. 288) benutzt obige urkundliche Nachricht; ob aber auch die andere, von ihm mit-

Auch die ausgegangenen Orte Dorslon und Vesperthe hatten im Jahre 1229 Pfarrkirchen, wie eine Urkunde von dieſem Jahre bezeugt, worin die plebani Tetmar de Durslo et Herman de Vesperthe genannt werden.[1]) Von Vesperthe läßt ſich aus noch früherer Zeit nachweiſen, daß daſelbſt eine Kirche war: nämlich Biſchof Imad von Paderborn, welcher von 1051 bis 1076 regierte, ſchenkte dem Stifte Busdorf den Hof Vesperdun, „que in pago, qui dicitur Sinehtueld, sita est“, und beſtimmte u. a., daß die Bußdorfer fratres dort jährlich am Feſte des h. Andreas eine feierliche Meſſe celebriren ſollten.[2])

§ 4.

Burg und Stadt Wünnenberg.

Wenn der Name Wünnenberg von der Unterwerfung der Sachſen herrührt, welche der große Frankenkönig im Jahre 794 auf dem Sintfelde erzwang, wie im § 2 erwähnt wurde, dann datirt das Alter des Ortes mindeſtens bis zu

---

getheilte Nachricht von 1250 über eine an die Kirche zu Hetdichuſen vermachte Rente ſich auf unſer Edinghauſen bezieht, ſcheint mir zweifelhaft. Desgleichen mag ich nicht entſcheiden, ob das in der Vita Meinwerci (cap. XCIII) zum Jahre 1024 erwähnte Hoddingahuſun der Ort Edinghauſen ſein könnte.

[1]) Urkunde bei Schaten und Ferdinand von Fürſtenberg. Das Dorf Dorslon, auch Durslo, Dorsle oder Döſſel, in vielen Urkunden genannt, lag zwiſchen Fürſtenberg und Eſſentho, in der Nähe des jetzigen gräflich Weſtphalen'ſchen Gutes Wohlbedacht. Hofrath H. A. Cosmann, welcher in den 1780ger Jahren Patrimonial-Richter zu Fürſtenberg war, berichtet in einer auf Dorslon bezüglichen Notiz, daß zu ſeiner Zeit die verwittwete Frau Droſtin von Weſtphalen, geb. von der Aſſeburg, dort eine neue Meyerei gebauet habe, welche den „zufälligen Namen“ Wohlbedacht bekommen, „von einem Dichter wegen der dortigen divertissements ſo genannt.“

[2]) Nach der Urkunde CLI ohne Datum in Erhards Urkundenbuch Bd. I S. 118.

dieſem Jahre zurück. Nach der Tradition ſoll Wünnenberg ſchon frühzeitig eine Feſte der alten Sachſen geweſen ſein, die ja zur Zeit, als die Franken in's Land kamen, mehrere ſolcher Bergfeſten (z. B. Eresburg, Brunsberg, Hohenſyburg) beſaßen und zu ihrer Vertheidigung benutzten. Auch die Eltern des h. Meinolph wohnten nach dem Berichte des Joannes Probus in einer alten Sachſenburg in der Nähe von Böddeken; wenn aber Probus dieſe Burg Fürſtenberg nennt,[1]) ſo befindet er ſich im Irrthum, weil die Burg Fürſtenberg ſicher nicht bis zu dieſer Zeit zurückdatirt. Denn dieſelbe iſt erſt im 14. Jahrhundert von Biſchof Bernard V. erbauet worden, wie ſich urkundlich nachweiſen läßt; und vor dieſer Zeit berichtet die Geſchichte in vielen Documenten wohl von dem Dorfe Vesperthe, welches in unmittelbarer Nähe der Anhöhe lag, worauf ſpäter die Burg Fürſtenberg erbauet wurde, aber niemals und nirgend von einer Burg Fürſtenberg. In einer Urkunde vom Jahre 1325 erklärt Biſchof Bernard, daß er den Ritter Bertold von Böddeken zu ſeinem Burgmann ernenne und ihm das Burglehen in ſeiner Burg Vorſtenborgh übergebe.[2]) Der Biſchof hatte nämlich gleichzeitig zwei Burgen erbauet, um, wie es ſcheint, der aufſtrebenden Macht der Edelherren von Büren entgegenzuwirken, die Hunnenburg zwiſchen Büren und Brenken, alſo in nächſter Nähe der Stammburg der Edelherren, und die Vorſtenburg (Fürſtenberg) in der Nähe von Wünnenberg, einer anderen Bürenſchen Burg, nur $^1/_2$ Stunde davon entfernt. Bertold von Büren mochte natürlich die neuen Burgen nicht gern dulden. Die dieſerhalb zwiſchen ihm und dem Biſchofe entſtandenen Streitigkeiten (Fehde) wurden jedoch in dem folgenden Jahre 1326 durch Schiedsrichter dahin beigelegt, daß man dem Edelherrn die

[1]) Chronicon Monasterii Bödecensis l. c. Vergl. W. Schmidt, Leben des h. Meinolph, I. Kapitel.

[2]) Urkunde in Wigands Archiv, Bd. III, Heft 3.

Hälfte der Hunnenburg überließ, wogegen dieser sich verpflichtete, seinen Widerspruch bezüglich der anderen neuen Burg, Vorstenburg, fallen zu lassen. Es spricht darüber die von Bertold von Büren im Jahre 1326 ausgestellte Urkunde, in welcher das castrum Vorstenburg bei Wünnenberg ausdrücklich als vom Bischof Bernard erbauet bezeichnet wird.[1]) Wenn also die Eltern des h. Meinolph eine Burg in der Nähe von Böddeken besessen und bewohnt haben, so kann diese Burg nicht Fürstenberg sein, welches nachweisbar erst mehrere Jahrhunderte später entstanden ist; vielmehr kann nur Wünnenberg, welches dieselbe Entfernung von Böddeken wie Fürstenberg hat (ungefähr 2 Stunden), als Wohnsitz der Eltern des h. Meinolph bezeichnet werden, weil die Wünnenberger Burg schon vor der Fürstenberger bestand, weil auch, obschon die Zeit ihrer Entstehung sich nicht nachweisen läßt, ebendeshalb nichts entgegensteht, daß man der Tradition folge, welche Wünnenberg schon als eine alte Sachsenburg kennt.

Also nach urkundlichen Nachrichten, wie aus vorstehender Darlegung hervorgeht, war im Anfange des 14. Jahrhunderts die Burg Wünnenberg im Besitz der Herren von Büren. Diese gründeten um das Jahr 1300 neben der Burg eine mit Mauern und Gräben befestigte Stadt.[2]) Vor 40 bis 50 Jahren waren an der Westseite der Stadt noch bedeutende Mauerreste von dieser Befestigung zu sehen,

[1]) Urkunde daselbst a. a. O. — Zwei andere, noch ältere Urkunden bei Grupen (Origines Pyrmontanae, pag. 205 und 207) sind datirt: Acta sunt haec anno domimicae incarnationis 1234 juxta villam Vesperthe in ascensu montis, qui adjacet. Hier ist wahrscheinlich der Platz bezeichnet, auf welchem später die Burg Fürstenberg stand, welcher also damals noch nicht einmal einen Namen hatte.

[2]) Nach der bereits citirten Chronik Wünnenberg's von J. Spancken. Dieselbe Zeitbestimmung gibt auch W. Spancken (Zeitschrift Bd. 43, 2, S. 31); beide bemerken aber nicht, woher sie diese Zeitbestimmung haben.

welche ſich durch ungewöhnliche Höhe und Stärke auszeichneten. Auch ſah man damals von den Thoren, deren die Stadt zwei hatte, das eine nach Norden, das andere nach Süden gelegen, noch die Ueberreſte des ſüdlichen Thores, eines außerordentlich feſten, überwölbten und umfangreichen Mauerwerkes. Neben dieſem ſüdlichen oder oberen Thore lag die Burg, welche ſich von dem Stadtthore in nordöſtlicher Richtung erſtreckte und auf dem Rande einer ſteil abfallenden Bergwand erbauet war. Ein dort ſtehendes Haus von auffallend koloſſalem Mauerwerk (jetzt Privathaus) enthält offenbar die letzten Reſte der alten Burg.[1]) Das ganze weitläufige Terrain, auf welchem die Burgfeſte lag, wird jetzt noch „auf der Burg“ genannt.

Die um 1300 gegründete Stadt war aber bald ſo bedeutend geworden, daß Bertold der Jüngere von Büren ihr im Jahre 1313 das Büren'ſche Stadtrecht verlieh.[2]) Die neue Anſiedelung hatte ſomit eine Burg zum Schutze, ſie hatte Wall und Graben, feſte Thore und hochgethürmte Mauern, und ihre mächtigen Dynaſten hatten ihr nun auch die bewährten Rechte und Privilegien der älteren weſtfäliſchen Städte verliehen: was Wunder, daß ſich die neue Stadt in jener Zeit der immerwährenden Fehden bald bevölkerte. Es iſt darum mit Grund anzunehmen, daß die zunächſt bei Wünnenberg gelegenen kleinen Ortſchaften eben deshalb wüſte geworden, d. h. von ihren bisherigen Bewohnern verlaſſen

[1]) In der Verhandlung über die Wiedereinlöſe des Amtes Wünnenberg zwiſchen dem Fürſtbiſchof und den Herren von Weſtphalen aus dem Jahre 1656 wird geſagt, daß die Burg in den Kriegsunruhen während der langen Zeit der Pfandſchaft „ganz ruinirt“ ſei. (Memeringſches Copiar S. 1067.)

[2]) Nach J. Spancken a. a. O. Auch W. Spancken berichtet daſſelbe (Zeitſchrift a. a. O.) Letzterer hat in Wigand's Archiv Bd. III, Heft 3 das von Lippſtadt entlehnte Statut der Stadt Büren mitgetheilt, wobei bemerkt wird, daß dem Lippſtädter Stadtrechte wiederum das Soeſter Recht zu Grunde lag (jura Susatiensium).

worden ſind, weil dieſe es vorzogen, Bürger einer feſten und begünſtigten Stadt zu werden, anſtatt ſich noch fernerhin in ihrer wenig geſchützten Lage von jedem Stegreifritter und Wegelagerer bedrängen und berauben zu laſſen. Die neueren Forſcher der Provinzialgeſchichte nehmen durchgängig im Gegenſatz zu den älteren Forſchern (z. B. Ferdinand von Fürſtenberg und Strunck) als feſtſtehend an, daß die verwüſteten Orte am Sintfelde nicht in der Soeſter Fehde, ſondern ſchon früher in den von dem Ritterbunde der Bengeler veranlaßten Unruhen ihren Untergang gefunden. Das mag richtig ſein; aber da beſtimmte und ins einzeln gehende Nachrichten über dieſe Kataſtrophe fehlen, ſo iſt als eine willkürliche Behauptung zu bezeichnen, daß ſämmtliche ausgegangene Orte des Sintfeldes in der Bengeler Fehde zerſtört worden ſeien. Es ſteht nach obiger Darſtellung nichts entgegen, läßt ſich vielmehr durch die örtliche Lage recht gut begründen, daß ſolche unter dieſen ausgegangenen Ortſchaften, welche in unmittelbarer Nähe Wünnenbergs lagen, ſogar noch vor der Zeit der Bengeler wüſte geworden, nämlich zur Zeit der Entſtehung dieſer Stadt, daß ſie alſo nicht erſt am Ende des 14. Jahrhunderts (d. i. in der Zeit, als die Bengeler ihr Unweſen trieben), ſondern ſchon im Anfange desſelben Jahrhunderts von ihren Bewohnern verlaſſen worden ſind. Als ſolche Wüſtungen dürfen wir namentlich folgende fünf aufführen: Edinghauſen, Imminghauſen, Oberblickeſen, Niederblickeſen und Brokhauſen. Edinghauſen oder Enkhauſen lag, wie oben bereits bemerkt wurde, kaum 1/4 Stunde von Wünnenberg entfernt. Imminghauſen oder Immingſen (nicht Ymmeſſen, wie Kampſchulte, Zeitſchrift Jahrg. 1863, S. 280 ſchreibt) lag in derſelben geringen Entfernung von Wünnenberg nach Südweſten, wie die jetzt noch übliche Benennung „Immingſen" der dort gelegenen Feldflur beweiſt. Wohl noch näher, wenigſtens ebenſo nahe bei Wünnenberg lag Oberblickeſen

(auch Blixen geſchrieben) im ſogen. Oberfelde, welche Feldflur nur einen geringen Umfang hat und ſüdlich von Wünnenberg belegen iſt.[1]) Dieſer Ort, wie auch Niederblickeſen, wird wegen der von dort dependirenden Lehengüter und Zehnten in vielen Urkunden genannt, wobei auch die Lage mehrmals genauer beſtimmt wird. Z. B. in Urkunden vom Jahre 1334 aus dem Fürſtenberger Archive, welche über den Verkauf eines vierten Theiles des Zehnten in Blickeſen zu Gunſten des Kloſters Bredelar handeln, heißt es: quartae partis decimae in Blickesen ac unius mansi in villa et extra villam in confinibus oppidi Wunnenberg situatae.[2]) In der Urkunde vom Jahre 1348 verkauft Elſeke von Horhuſen an ihren Tochtermann Heinrich Weſtphalen den Hof bei der Kirche zu Eilern und den Zehnten „to Blickeſen geheten, de belegen is vör dem Wickbelde to Wünnenberge".[3]) In einem urkundlichen Document vom Jahre 1487, durch welches die Ritter Weſtphalen ſich dem Kapitel zum Bußdorf verpflichten, die Güter des Kapitels nicht mehr zu zehnten, wird die Lage dieſer Güter näher beſtimmt als zu Ober- und Niederblixen vor dem Wünnenberge belegen, und in dem Kaufbriefe vom Jahre 1495, in welchem daſſelbe Kapitel dieſe Güter an die Ritter Weſtphalen abtritt, werden ſie bezeichnet als belegen zu Ober- und Niederblixen vor und um den Wünnenberg.[4])

[1]) Der ſonſt ſo ortskundige J. Spancken (Chronik von Wünnenberg) ſagt, daß Blickeſen in der Wünnenberger Feldmark gelegen habe, daß er aber die Lage nicht näher angeben könne. Dagegen ſchreibt der ebenſo ortskundige H. A. Cosmann (Materialien zur älteren Weſtfäliſch-Niederſächſiſchen Geſchichte), daß „Blickeſen faſt vor den Thoren zum Wünnenberge gelegen habe."

[2]) Von Cosmann a. a. O. S. 212 excerpirt. Das Memering'ſche Copiar hat 4 Urkunden aus den Jahren 1334 und 1335, welche über dieſe Angelegenheit handeln.

[3]) Ebenfalls von Cosmann a. a. O. mitgetheilt; die Urkunde auch im Memering'ſchen Copiar.

[4]) Beide Urkunden im Memering'ſchen Copiar.

Niederblickesen lag, wie der Name schon anzeigt, tiefer als Oberblickesen; und wenn letzteres im Oberfelde südlich von Wünnenberg lag, und wenn beide Orte, wie nach der vorstehenden Erörterung urkundlich feststeht, in unmittelbarer Nähe von Wünnenberg lagen, so wird jeder, der nur einige Ortskunde von der dortigen Gegend hat, zugeben müssen, daß die Stelle, wo Niederblickesen lag, nur in dem weiten Thalgrunde zu suchen ist, welcher sich nördlich von der Alt- oder Oberstadt Wünnenberg nach zwei Richtungen hin erstreckt. Oder mit anderen Worten: Niederblickesen kann nur in der Nähe der jetzigen Neu- oder Unterstadt Wünnenberg und zwar westlich von dieser, also nordwestlich von der Oberstadt gelegen haben.[1]) Diese Ortsbestimmung wird aber dadurch noch unzweifelhafter, daß der fünfte der bei Wünnenberg ausgegangenen Orte, nämlich Brokhusen, von Cosmann nach einer alten Urkunde des Fürstenberger Archives als „inferiori Bleckesen vicinum“ bezeichnet wird, und daß eine Urkunde desselben Archives aus dem Jahre 1335 von einem Zehnten in Niederblickesen und einem nahe beiliegenden Mansus in Brokhusen spricht („quartam partem decimae villae in inferiori Bleckesen et unum mansum in Brochusen eidem villae vicinum“).[2]) Möge man dazu noch in Betracht ziehen, daß noch jetzt die Unterstadt Wünnenberg von den Einwohnern „das Bruch“ oder „im Bruche“ benannt wird, so daß demnach Brokhusen (Bruchhausen) an der Stelle gestanden hat, wo später die Unterstadt erbauet worden ist. Da also die fünf ausgegangenen Orte die alte Burgfeste Wünnenberg rings umgaben, wie wir oben dargelegt haben, nämlich Edinghausen nach Südosten, Oberblickesen nach Süden, Imminghausen nach

[1]) Kampschulte a. a. O. S. 278 gibt ganz ungenau die Lage von Ober- und Niederblickesen zwischen Büren und Wünnenberg an; zumal Oberblickesen kann diese Lage nicht gehabt haben.

[2]) Die Urkunde im Memering'schen Copiar.

Südweſten, Niederblickeſen nach Nordweſten und Brokhauſen nach Norden, da dieſe Orte zudem in der nächſten Nähe Wünnenbergs lagen, ſo iſt nicht nöthig, anzunehmen, daß dieſelben in der Bengeler Fehde oder noch ſpäter ihren Untergang gefunden hätten: das ſchnelle Anwachſen der neu erbaueten Stadt erklärt es genugſam, daß die Bewohner ihre alten Heimſtätten verlaſſen haben, um in die neue Stadt zu überſiedeln. Woher ſonſt auch ſollte die Bevölkerung der neuen Stadt gekommen ſein? Es ſpricht aber auch der Umſtand nicht dagegen, daß die eben citirten Urkunden, welche über die genannten fünf Orte handeln, ſämmtlich nach dem Jahre 1300, alſo nach der Entſtehungszeit der Stadt Wünnenberg datirt ſind, da ja bekanntlich oft gewiſſe Lehenſtücke und gutsherrliche Berechtigungen fortdauernd nach Ortſchaften benannt werden, welche ſchon längſt nicht mehr beſtanden. Solches beweiſt z. B. ſchon der Wortlout eines der vorbemerkten urkundlichen Citate vom Jahre 1348; es heißt nämlich: „den Thenden to Blickeſen geheten", d. h. der Zehnten, welcher nach dem (ehemaligen) Orte Blickeſen benannt wird. Wir könnten aber in dieſer Beziehung noch mehrere Belegſtellen aus Urkunden, auch gerade über Güter und Zehnten zu Enkhauſen und Blickeſen, anführen, welche nicht bloß aus dem 15., ſondern ſogar aus dem 16. Jahrhundert datiren, alſo aus einer Zeit, in welcher dieſe Orte ſicher nicht mehr exiſtirten.

Ohne Zweifel hat auch die neue Stadt ſofort bei ihrer Entſtehung eine Pfarrkirche erhalten. Es war ja ſelbſtverſtändlich, daß von dem verödeten Ebinghauſen Titel und Rechte einer Pfarrkirche auf den neuen und vergrößerten Ort übergingen. In Ermangelung genauerer Nachrichten kann jedoch nur mitgetheilt werden, daß nach zwei urkundlichen Notizen die Exiſtenz einer Pfarrkirche in Wünnenberg für das 14. Jahrhundert nachgewieſen werden kann: nämlich Tidericus plebanus in Wünnenberg beſiegelt eine Urkunde

am 25. Januar 1346 und „Peter Kerkher tho den Wünnenberge" wird in einer Urkunde vom 30. November 1385 erwähnt. (Aus Memering's Copiar.)

Verfolgen wir nun die ferneren Schickſale der Burg und Stadt Wünnenberg. Das Geſchlecht der Herren von Büren hatte ſich in drei Linien geſpaltet, nämlich von Büren-Wewelsburg, von Büren-Davensberg und von Büren-Wünnenberg. Der Repräſentant dieſer letzteren Linie, Walrave von Büren, verkaufte nun im Jahre 1355 „Burg und Schloß" Wünnenberg unter gewiſſen Bedingungen an den Biſchof Balduin von Paderborn.[1]) Zunächſt möge es uns nun geſtattet ſein, die Frage zu beantworten, was den Beſitzer zu dem Verkaufe veranlaßt haben mochte. Widekind von Vesperthe und ſeine Frau Giſela hatten ihre Güter in Vesperthe und Thickboldinghauſen dem Ciſterzienſerinnen-Kloſter an der Gaukirche in Paderborn geſchenkt.[2]) Dieſe Schenkung wurde aber von dem Verwandten Widekinds, Bertold von Büren, angefochten, und der darüber entſtandene Streit endlich im Jahre 1234 durch einen Vergleich beigelegt, in welchem die Herren von Büren gegen Zahlung von 24 Mark ſchwerer Münze auf die beanſpruchten Güter zu Gunſten des Kloſters verzichteten.[3]) Gleichwohl hatte im

---

[1]) Die Verkaufsurkunde iſt vollſtändig in Grupen's Orig. Pyrmont. S. 212 ff. abgedruckt und auch in dem Memering'ſchen Copiar enthalten. In der Urkunde wird tautologiſch „Burg und Schloß" genannt, ebenſo in der ſpäter zu erwähnenden Verſatzurkunde aus dem Jahre 1379.

[2]) Derſelbe Widekind hatte auch in Vesperthe eine neue Kirche erbauet und dotirt, welche Biſchof Bernard III. im Jahre 1217 einweihete. Vergl. Beſſen Bd. I S. 172, die Dotationsurkunde von demſelben Jahre im Memering'ſchen Copiar. — Thickboldinghauſen, auch Thidtboldinghauſen geſchrieben, ein verwüſtetes Dorf, an deſſen Stelle ſpäter das Dorf Bleiwäſche erſtand, worüber unten mehr.

[3]) Ueber dieſe Angelegenheit handeln zwei Urkunden vom Jahre 1234, welche bereits citirt wurden. (Grupen a. a. O. S. 205 und 207.

folgenden Jahrhundert Walrave von Büren trotz dieses Verzichtes seines Vorfahren es gewagt, die Gaukircher Nonnen in dem Besitze der erwähnten Güter zu stören. Auf Andringen des Abtes von Abdinghof als Protectors oder Curators des Gaukircher Nonnenklosters hatte deshalb der Bischof den Walrave von Büren mit dem Kirchenbanne belegt. Diesem müssen aber die Folgen des Bannes recht unbequem geworden sein; denn um sich den Bischof wieder geneigt zu machen, verstand sich der Verbrecher nicht nur dazu, die Nonnen fernerhin in dem besagten Güterbesitz nicht mehr zu belästigen, sondern auch durch den Verkauf des Wünnenbergs an den Bischof seine Frevelthat zu sühnen. Wir lesen darum in der Verkaufsurkunde, nachdem die Verkaufssumme (100 Mark jährlich für die Lebenszeit Walravens und 500 Mark innerhalb eines halben Jahres zu zahlen) genau bestimmt ist, daß des Kirchenbannes besonders Erwähnung geschieht, indem der Verkäufer noch ausdrücklich die Lossprechung von dem Banne wünscht, nämlich mit den Worten: „Ok sall he (der Bischof) uns quiten van dem Banne, dar wy inne syn van des Abtes wegene tho dem Abdinkhove, binnen eine verdel Jahres". Was aber das Verkaufsobject betrifft, so bestand dasselbe nicht bloß in der Burg Wünnenberg, sondern in Allem, was von der Burg dependirte: Wald, Feld, Weide, Wasser, Jagd, Fischerei, Freigrafschaft, Gogericht, Burgericht, Kirchlehen; und um alle Gerechtsame miteinzuschließen, welche

Memering'sches Copiar zum Jahre 1234.) In einer dieser Urkunden nennen die Herren von Büren diesen Widekind ihren Verwandten (cognatum nostrum), weil, wie Cosmann angibt (Materialien S. 218 ff.), die Familie von Vesperthe von der Familie von Büren abstammte. Wie nun dieser Widekind von Büren von seinem Wohnorte den Namen „von Vesperthe" annahm, so wurde er später von seinem veränderten Wohnsitz Widekind von Werder (de insula) oder von Giselwerder genannt. So veränderten sich im Mittelalter oft die Familiennamen je nach dem Wechsel des Wohnortes oder des Grundbesitzes. Vergl. Grupen a. a. O. S. 208. (Giselwerder an der Weser ist also wohl nach Gisela, der Gemahlin Widekinds, benannt.)

nicht ausdrücklich aufgeführt werden, setzt die Urkunde noch hinzu: „unde all dat dartho ghefallen mach". Es wurde also nicht bloß die Burg, sondern die ganze Herrschaft Wünnenberg oder, wie man sich in späterer Zeit ausdrückte, die Satrapie oder das Amt Wünnenberg an den Bischof und sein Stift verkauft. Hieraus aber den Schluß zu ziehen, daß die Herren von Büren die Landeshoheit auch in der Herrschaft Wünnenberg gehabt hätten, halten wir für unberechtigt, selbst wenn man als weitere Begründung anführt, daß die Bürger Wünnenbergs, wie in der Verkaufsurkunde festgesetzt ist, dem Walrave auch fernerhin huldigen mußten. Denn wir finden, daß auch später die Ritter von Westphalen, als ihnen die Burg und das Amt im Jahre 1379 verpfändet war, dieselben Berechtigungen mit Einschluß der hohen und niederen Gerichtsbarkeit („Freigrafschaft, Gogericht, Burgericht") ausübten, und daß denselben sogar, obschon sie doch nur Pfandinhaber waren, von den Bürgern Wünnenbergs gehuldigt wurde. (Die Verpfändungsurkunde vom Jahre 1379 enthält diese Bestimmungen.) Zudem sagt die Verkaufsurkunde, nachdem die zur Herrschaft Wünnenberg gehörigen Stücke sämmtlich Erwähnung gefunden, mit deutlichen Worten, daß die Herren von Büren das Alles vom Bischofe und vom Stifte Paderborn zu Lehen gehabt hätten, und daß die Verpflichtungen, welche Bischof und Stift wegen dieser Burg und Herrschaft gegen sie als deren Lehensleute bisher gehabt, hiermit gelöset sein sollten.[1]) Auch in späterer Zeit macht noch ein Bischof von Paderborn, Theodor Adolph, auf die Lehensqualität der Herrschaft Wünnenberg aufmerksam, indem er im Jahre 1654 in den

[1]) Als im Jahre 1391 Simon von Büren seinen Antheil der Herrschaft Wewelsburg dem Bischof Rupert verkaufte, wird in der betr. Urkunde gesagt, daß die von Büren auch diese Herrschaft vor Zeiten von den Bischöfen zu Paderborn als Mannlehen empfangen hätten. (Memering's Copiar S. 278.)

Verhandlungen über die Wiedereinlöse der Pfandschaft besonders hervorhebt, daß Wünnenberg, obschon es ein bischöfliches Lehen gewesen, anno 1355 von Bischof Balduin aus den Händen des Lehenträgers zum Nutzen der Kirche erkauft sei.[1]) Hiernach dürfte es stark bezweifelt werden, daß den Dynasten von Büren, wie in ihrer angestammten Herrschaft (Baronie Büren), so auch in der Herrschaft Wünnenberg während des 13. und bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts die Landeshoheit zugestanden habe. Außer den bereits erwähnten hatte sich der Verkäufer gewisse andere Rechte vorbehalten, von welchen diejenigen, die sich auf die Burg Wünnenberg beziehen, hier noch anzugeben sind. Zunächst wird „unser Hoppenberg“[2]) aufgeführt, dann die Benutzung von vier Hufen Land, zu Acker und Schäferei geeignet; dann wird so viel Graswuchs vorbehalten, als dem Verkäufer zum Gebrauche nothwendig sein möge; dann die Schweinemast im Walde, das nothwendige Brenn- und Bauholz und auch die Mitbenutzung der Jagd und Fischerei. Auch der beste Baumgarten wird nicht vergessen. Endlich bedingt sich der Verkäufer das Wohnungsrecht in einem „bequemen Hause“, und daß derjenige, welchen das Stift mit der Burg belehnen würde, mit ihm Burgfrieden halten solle. Die von Büren haben aber nicht lange mehr in Wünnenberg gewohnt, da die Linie von Büren-Wünnenberg bald nach dem Verkaufe ausgestorben ist. Es scheint jedoch, daß die zu Büren seßhafte Linie nochmals Versuche gemacht habe, wieder in den Besitz der Herrschaft Wünnenberg zu kommen, weshalb Bischof Simon II. in einer Urkunde vom Jahre 1382 (welche zunächst freilich über andere Angelegenheiten handelt) sich den Verzicht

[1]) Memering'sches Copiar S. 995.

[2]) Hoppenberg wird jetzt noch ein Complex von Gärten genannt, welche an dem steilen Bergabhange östlich von der „Burg“ liegen. Unterhalb des Hoppenberges liegt eine Wiese, Ravenskamp genannt, welche von Walrave ihren Namen haben könnte.

auf Wünnenberg seitens der Büren'schen Herren erneuern ließ und zwar der Gestalt, daß dieselben in sehr markirten Ausdrücken gänzlich und in allen Stücken („totaliter et in omnibus") auf den Besitz verzichteten.[1])

In demselben Jahre 1355, in welchem Wünnenberg von Walrave von Büren für das Stift Paderborn erworben war, versetzte Bischof Balduin Burg und Stadt mit Zubehör und mit dem dritten Theile der Vorstenburg für 300 Mark Silbers an die Ritter Johann von Padberg und Bertold von Calenberg. Er verpflichtete aber dieselben, für diese 300 Mark die zum Wünnenberge gehörigen Güter und Renten wiedereinzulösen, den Ueberschuß am Schlosse zu verbauen, dasselbe treulich zu hüten, den Stiftsunterthanen keinen Schaden zu thun, das Schloß dem Bischof und seinen Amtleuten jederzeit zu öffnen und von des Stiftes Unterthanen vor dem Bischof nach des Stiftes Gewohnheit Recht zu nehmen.[2]) Da aber der Bischof das Recht der Wiedereinlöse nach dem Tode der beiden genannten Pfandinhaber sich vorbehalten hatte, so finden wir bald darauf die Pfandschaft auf den Ritter Johann von Spiegel übertragen.

Im Jahre 1362 versetzte Bischof Heinrich Burg und Stadt Wünnenberg und den dritten Theil der Vorstenburg an Friedrich von Brenken, Ritter, Olrich, seinen Sohn, und Johann von Patberch für 300 Mark löthigen Silbers.[3])

Nach so mannigfachem Wechsel sollte endlich Wünnenberg im Jahre 1379 an ein Geschlecht kommen, welches es verstand, mit großer Zähigkeit und mit kluger Ausnutzung fast 300 Jahre an der Pfandschaft fest zu halten. Das waren die Ritter Westphalen, gewöhnlich die Westphälinge

---

[1]) Die Urkunde bei Schaten zum Jahre 1382 und im Memering'schen Copiar.

[2]) Nach der Urkunde im Memering'schen Copiar.

[3]) Urk. im v. Brenken'schen Archiv, abgedruckt bei Wigand, Archiv, 3. Bd., 3. Heft S. 106 ff.

genannt. Sie hatten bereits damals einigen Güterbesitz am Sintfelde erworben, namentlich ehemals Horhusen'sche Güter, z. B. zu Eilern und Sinstorf.[1]) Bischof Heinrich, aus dem Geschlechte der Spiegel, versetzte also im Jahre 1379 an die Westphälinge und zwar an die Brüder Lübbert und Johann, die Söhne Heinrichs Westphalen, das Amt Wünnenberg mit Zubehörungen. Unter letzteren werden in der Versatzurkunde aufgezählt: das Schloß, die Burg und Stadt mit Herrschaft, Freigrafschaft, Gogericht und Bürgergericht, mit Zehnten in Holz und Felde, mit Wasser und mit Weide. Auch sollen, wie oben schon angemerkt, die Bürger den Pfandinhabern huldigen.[2]) Als Pfandgeld mußten die Westphälinge 200 Mark Silbers „Paderborner Wichte und Werunge" zahlen, womit der Bischof das Schloß von Johann Spiegel ablöfete, und 50 Mark Silbers sollten sie an Thurm, Mauern und Gräben verbauen. Die Loskündigung soll ein Jahr zuvor geschehen und das Lösegeld dann binnen Paderborn oder Lippspringe zurückgezahlt werden, wobei der Bischof ihnen sicheres Geleit verspricht, wohin sie wollen. Aus der Burg sollen sie dem Stifte und dessen Unterthanen keinen Schaden zufügen und dieselbe hüten und sonst zu eigenem Schutze benutzen, so viel sie können.[3])

Zu letzterem sollten die Westphälinge bald hinreichende Gelegenheit finden. Es war eben die Zeit, wo im Stift Paderborn die Fehde der Bengeler tobte, welche sich vorzugsweise im Sintfelde und in dessen Nachbarschaft abspielte. Im Jahre 1391 hatten die Bengeler die bischöfliche Burg Fürstenberg weggenommen und besetzt, welche nun, um

---

[1]) Vergl. über das Rittergeschlecht Westphalen Zeitschrift Bd. 47, 2, S. 6 ff. und S. 25.

[2]) Nach dem Wortlaute der Urkunde sollen „alle Burgmänner, Bürger und Hüter des Schlosses" huldigen.

[3]) Aus der Versatzurkunde im Memering'schen Copiar. Auch im Fürstenberger Repertorium ist die Urkunde registrirt.

ſie für das Stift wiederzugewinnen, von dem Biſchof Rupert belagert wurde. Friedrich von Padberg, der Anführer der Bengeler, ſuchte aber die Belagerer von der Burg abzulenken, indem er die Ortſchaften am Sintfelde plünderte und verwüſtete. Daß bei dieſen Raub- und Plünderungszügen der Bengeler das Amt Wünnenberg ſammt ſeinem Burgſitz nicht verſchont blieb, mußte ſchon durch die benachbarte Lage Fürſtenbergs veranlaßt werden. In einer weitläufigen Denkſchrift, welche die Weſtphalen dem Fürſtbiſchof Theodor Adolph im Jahre 1654 überreichten, als dieſer ihnen das verpfändete Amt gekündigt hatte, verweiſen dieſelben auf jene Verwüſtungen aus der Zeit der Bengeler Fehde, indem ſie ſagen: „So befindet ſich auch aus alten Nachrichten, daß das Amt Wünnenberg circa tempus contractus (d. h. um die Zeit der Verpfändung) ſonderlich durch eines von Pattberg, ſo ſich Friedrich genennet, kenntliche Fehde ganz öde und wüſte gelegen und darumb, daß es hernacher durch große Mühe und Unkoſten der Weſtphalen zur Cultur und bebauten status gebracht". [1]) Der wilde Padberger ſpielte aber damals den Weſtphälingen einen beſonderen Schabernak: er überfiel ſie nämlich, als dieſe eben auf der Burg zu Wünnenberg bei einem Kindtaufsſchmauſe ſaßen, und raubte ihnen alles ausgeſetzte ſilberne Tafelgeſchirr. Inzwiſchen hatte der thatkräftige Biſchof Rupert mit einer von der Belagerung Fürſtenbergs entnommenen Schaar ſich zur Verfolgung des mit Sengen und Brennen umherſchwärmenden Räubers aufgemacht und ereilte ihn in der Gegend von Büren, wo die Räuberſchaar vollſtändig aufs Haupt geſchlagen und der Padberger ſelbſt nebſt 78 ſeiner Genoſſen gefangen genommen wurde. Lübbert Weſtphalen aber war es, der den Padberger gefangen nahm und ihm ſo die geſtörte Kindtaufsfeier heimzahlte. „Er

[1]) Memering'ſches Copiar S. 964.

(Lübbert W.) hat ſelbigem im Rückzuge auf den Dienſt gelauert, ihn nahe bei Büren angegriffen und gefangen genommen, ſodann dieſen des Paderborniſchen Stiftes Erzfeind an den Biſchof ausgeliefert". So erzählt H. A. Cosmann und fügt die Bemerkung bei, daß er ſolches „in denen Weſtphäliſchen Nachrichten", d. h. in den Papieren des Fürſtenberger Archives, gefunden habe.[1]) In einer anderen Schrift berichtet derſelbe: „Fridericum de Padtberg, patriae Paderbornensis hostem infensissimum, a Luberto nostro (d. i. Lübbert Weſtphalen) profligatum, captum ac episcopo traditum esse ex documentis familiae Westphalicae cognoscimus . . ." und citirt dann dieſe in dem Familienarchiv aufgefundene Nachricht mit folgenden Worten: „Dieſer (Lübbert W.) aber dieſem offenen Feindt des Vatterlandes uff ſeine Gefahr undt Unköſten mit gewehrter Hand undt mit Helfers Hülfe Widerſtand gethan und denſelben zwiſchen Wünnenberg und Büren am Ackenthal gefänglich ergriffen undt ihn auf's Häus Dringenberg gefangen geliefert, daſelbſt er wiederumb los gebrochen".[2])

Aus der Zeit, als die Ritter Weſtphalen als Pfandinhaber auf der Burg zu Wünnenberg ſaßen, iſt noch zu berichten, daß in der Spiegel-Weſtphalen'ſchen Fehde, um die Mitte des 15. Jahrhunderts, die Weſtphalen den Paderborn'ſchen Erbmarſchall, den Ritter Georg von Spiegel-Peckelsheim, auf der Wünnenberger Burg eine Zeit lang gefangen hielten, und daß in derſelben Fehde der Ritter Hermann von Spiegel-Deſenberg in die Burg und Stadt Wünnenberg Feuer geſchoſſen und dadurch großen Schaden angerichtet hat. Die Veranlaſſung zu dieſer Affaire und ihr weiterer Verlauf wurde von dem Verfaſſer dieſer Zeilen ſchon früher beſchrieben.[3])

[1]) Materialien ꝛc. S. 222 ff.

[2]) Monumenta Westph. S. 272 u. 273.

[3]) S. die Abhandlung über die Spiegel-Weſtphalen'ſche Fehde im 47. Bande dieſer Zeitſchrift.

Fürſtbiſchof Theodor (1585—1618) kündigte zuerſt die Wiedereinlöſung des Amtes Wünnenberg den Weſtphalen an und hatte ſchon einen Termin zur Erlegung des Pfandſchillings angeſagt, als die Pfandinhaber gegen die Einlöſe Proteſt erhoben. Es wurde deshalb im Jahre 1596 im Kloſter Abdinghof von den fürſtlichen Räthen und dem Domkapitel auf der einen und den Weſtphälingen auf der anderen Seite verhandelt, wobei die letzteren ihren Proteſt begründeten ſowohl mit ihren und ihrer Vorfahren vielfachen Verdienſten um das Bisthum und die katholiſche Religion, als auch mit den Zuſagen der früheren Biſchöfe Simon, Erich, Hermann und Salentin, daß ihnen keine Pfandſchaft gekündigt werden ſollte. Auch bezogen ſie ſich auf das Wohlwollen des dermaligen Biſchofs, dem ſie wiſſentlich noch keine Veranlaſſung zur Unzufriedenheit gegeben, und auf ihre nahe Verwandtſchaft mit demſelben. Da aber das Domkapitel bei dieſer Verhandlung ſich auf die Seite der Weſtphalen ſtellte und ihren Proteſt unterſtützte, ſo machten dieſe kluger Weiſe geltend, daß ohne Zuſtimmung des Kapitels die Einlöſe nicht ſtattfinden könne, und ebenſo wenig unterließen ſie, ſchon jetzt darauf hinzuweiſen, daß das Pfandgeld weit über den urſprünglichen Betrag hinaus zurückzuzahlen ſei, da die Einkünfte des Amtes durch ihre Bemühungen bedeutend verbeſſert ſeien. Solche Einwendungen müſſen nicht ohne Wirkung geblieben ſein; denn obgleich die fürſtlichen Räthe auf Einlöſe der Pfandſchaft gemäß der Weiſung des Fürſtbiſchofs beſtanden, ſo wird doch ein weiterer Erfolg der Verhandlungen nicht mitgetheilt.[1]) Zwar machten die fürſtlichen Räthe im Jahre 1602 den Wilhelm Joſt und Raban Weſtphalen bekannt, daß da ſie ſich geweigert, den ihnen gebührenden halben Pfandſchilling in Empfang zu

[1]) Dieſe Abdinghofer Verhandlungen in der Form eines weitläufigen Protokolls enthält das Memering'ſche Copiar S. 811—828.

nehmen, der Biſchof deshalb beim kaiſerlichen Kammergericht Klage geführt habe und reſolvirt ſei, daß der Pfandſchilling beim fürſtlichen Hofgericht zu deponiren und ſie dahin ad accipiendum vel ad videndum deponi hiermit citirt ſeien;[1]) aber dabei verblieb es. Erſt im Jahre 1656 unter dem Fürſtbiſchof Theodor Adolph fand die Wiedereinlöſe nach vielen und langen Verhandlungen wirklich ſtatt. Schon am 19. December 1654 war den Weſtphalen nach vorausgegangener Kündigung das Löſegeld mit 200 Mark (1 Mark zu 8 Thaler gerechnet) und 1026 Thaler für aufgewendete Koſten ausgezahlt;[2]) aber erſt am 7. Februar 1656 wurde der definitive Receß abgeſchloſſen und zwar von Biſchof Theodor Adolph auf der einen Seite und Namens der Weſtphalen von dem Landdroſten Wilhelm Weſtphalen dem Aelteren, Wilhelm Weſtphalen dem Jüngeren, Rab Wilhelm, Elmerhaus und Heinrich Wilhelm Weſtphalen.[3]) In dieſem Receß werden zunächſt die Grenzen zwiſchen dem Amte Wünnenberg und dem Lehengute der fürſtlichen Burg Fürſtenberg genau beſtimmt.[4]) Es war zu dieſem Zwecke ein ſo genannter Schnadezug oder Schnadgang gehalten, welcher in dem Receß genau beſchrieben wird als ausgehend von der Göbelengrund, einer noch jetzt alſo benannten und zwiſchen Wünnenberg und Fürſtenberg belegenen Thalſchlucht, dann das ganze Amt Wünnenberg umkreiſend unter Angabe vieler auch jetzt noch gebräuchlichen Localbezeichnungen, bis er zu ſeinem Ausgangspunkte, nämlich zu der Göbelengrund, zurückführt. Sodann wird in dem Receß aufgeführt, was

[1]) Daſelbſt S. 843—849.

[2]) Daſelbſt S. 1047—1054.

[3]) Daſelbſt S. 1056—1081.

[4]) Schon im Jahre 1446 waren die Weſtphalen von dem Erzbiſchof Dietrich als Adminiſtrator des Bisthums Paderborn unter Zuſtimmung des Domkapitels mit der Burg Fürſtenberg belehnt. Fürſtenberg wurde dann das Hauptgut der Weſtphalen und ihr Stammſitz.

dem Biſchof wieder abgetreten wird: die Stadt Wünnenberg und die beiden im Amte belegenen Dörfer Leiberg und Bleiwäſche, wobei bemerkt wird, daß nicht allein die fürſtliche Landeshoheit über dieſe Orte und die Regalien, „welche allzeit unverpfändet geblieben ſeien", ſondern auch die hohe und niedere Gerichtsbarkeit, welche bisher von den Pfandinhabern durch einen von ihnen beſtellten Richter verwaltet ſei, wie auch (unter den weiter unten angegebenen Beſchränkungen) Jagd, Fiſcherei, Wald, Hude und Weide nunmehr dem Biſchof wieder zuſtehen ſollen. In specie wird dann als dem Biſchof wieder abgetreten aufgeführt:

1. von Wünnenberg: a) der Platz, woſelbſt die Burg auf der Stadtmauer vor dem oberen Thore geſtanden, wobei (wie oben bereits erwähnt wurde) die Bemerkung ſich findet, daß die Burg während der Kriegszeiten ganz ruinirt ſei;

b) die zur Burg gehörigen Wieſen, Höfe, Gärten, Kämpe und Aecker nach einem beſonderen von beiden Seiten unterſchriebenen Verzeichniſſe;

c) die Hude, Weide und Schaftriften mit Ausnahme einer der Stadt von altersher zuſtehenden Schaftrift von 500 Schafen;

d) alle der Burg pflichtige Heuer, Wieſegeld und Hühner, wiederum nach dem beſonderen Verzeichniſſe;

e) alle zu Wünnenberg herkömmlichen Dienſte, ebenfalls nach dem Verzeichniß;

f) einige Kaufmannsgulden Schutzgeld, zu 12 Thlr. gerechnet, welches der ſtädtiſche Rath bei jedesmaliger Wahl jährlich zu entrichten hatte;[1])

[1]) „Kaufmannsgulden" iſt die Bezeichnung für eine Sorte Goldgulden. Nach einer im Archiv des Jeſuiten-Collegs zu Paderborn befindlichen Urkunde vom Jahre 1484 ſchuldet Gerd Duſter, Bürger in Paderborn, dem Dombeneficiaten Cord Jodell 40 Kaufmannsgulden, jeden zu 10 Schillingen, wofür er eine jährliche Penſion von 2 Mark Pfennigen, wie ſie zu Paderborn gang und gebe ſind, zu zahlen hat. (Mittheilung des Herrn Banquier C. Spancken zu Paderborn.)

g) der vor der Stadt befindliche Sintfelder oder niedere Zehnten;

h) die zwei vor der Stadt gelegenen Mühlen, die Jörgens- und Golmekemühle.[1])

Alle übrigen von den Pfandinhabern genutzten Gefälle und Güter ſollen denſelben verbleiben, nämlich der obere Zehnten (d. i. im Oberfelde), die zwei Storpiſchen (d. i. Buſtorfiſchen) Güter und das von den Erben des Rab und Wilhelm Jobſt Weſtphalen erworbene Büren'ſche Lehen. (Zu letzterem macht der Biſchof einen Vorbehalt, daß er ſich der rechtlichen Anſprüche auf das genannte Lehen hierdurch nicht begeben wolle, da bei dem Kauf des Amtes Wünnenberg von denen von Büren alle Lehensverleihungen mitübertragen ſeien.)

2. Von Leiberg wird dem Biſchof wieder eingeräumt:

a) alle bei den Eingeſeſſenen fälligen Dienſte, wieder nach dem Specialregiſter;

b) von jedem Eingeſeſſenen jährlich ein Rauchhuhn;

c) die vor Leiberg belegenen Amtswieſen, laut Verzeichniß;

d) die unter Leiberg gelegene Anneper Mühle;

e) die Hälfte der daſelbſt fälligen Eier, laut Verzeichniß.

Dagegen verbleibt den Weſtphalen die ſämmtliche Kornheuer, die andere Hälfte der Eier, ein Pachthuhn von jedem Einwohner und das Wieſegeld.

3. Von Bleiwäſche ſoll der Biſchof wiedererhalten:

a) die daſelbſt aus der Waldemei gemachten drei Zuſchläge (Graskämpe);

b) von allen Wieſen das halbe Wieſegeld;

c) die Hälfte der daſelbſt fälligen Heuer und des Hofgeldes, laut Verzeichniß;

d) ſämmtliche im Regiſter verzeichneten Dienſte;

e) ein Rauchhuhn von jedem Eingeſeſſenen.

---

[1]) Letztere führt noch jetzt dieſen Namen.

Was nun noch übrig bleibt, also die Hälfte der Heuer, des Wiese- und Hofgeldes und von jedem Einwohner ein Pachthuhn soll den Westphalen verbleiben.

Hinsichtlich der Fischerei sollen theils der Bischof, theils die Westphalen, theils die Stadt innerhalb genau angegebener Begrenzungen berechtigt sein. Von der Jagd wird dem Bischof die hohe Wildbahn und das grobe Wild im ganzen Amte, den Westphalen aber die niedere Jagd im Wünnenbergischen Sintfelde zugetheilt; jedoch sollen letztere sich der Jagd im Wünnenberger Walde enthalten. Wie die besagten Berechtigungen selbst, so sollen die Westphalen aus besonderer Gnade des Bischofs und seines Kapitels auch das Recht der Pfändung bezüglich der ihnen belassenen Berechtigungen behalten, jedoch mit der Beschränkung, daß die Pfänder drei Tage im Orte stehen bleiben dürfen, dann aber zum fürstlichen Beamten in Wünnenberg ad aestimandum et adjudicandum gebracht werden müssen.

In Essentho, wo die Westphalen, obwohl dieses Dorf nicht zum Amte Wünnenberg gehörte, während der Pfandschaft die „Criminal- und Obergerichtsbarkeit" ausgeübt und genutzt hatten, soll dieselbe an den Bischof zurückfallen.

So viel über diesen Receß, welcher allerdings nicht gerade ungünstig für die Westphalen ausgefallen war, wobei aber anerkannt werden muß, daß ihre Ansprüche, welche sie in den langwierigen Verhandlungen mit so großer Ausdauer und Zähigkeit geltend machten, in mancher Beziehung sehr wohl berechtigt waren. Denn abgesehen von der Verbesserung und Vermehrung der Einkünfte des Amtes, auf welche sich die Pfandinhaber bezogen, und abgesehen von den Unkosten, welche sie aufgewendet haben wollten, ist nicht zu übersehen, daß mancherlei Einkünfte innerhalb des Amtsbezirks von gewissen Lehen herrührten, welche nicht vom Bischof dependirten, z. B. von Corvey'schen, Bustorfer, Büren'schen

Lehen u. a.[1]) Ferner iſt nicht in Abrede zu ſtellen, daß das Rittergeſchlecht der Weſtphalen während der Pfandſchaft ſich noch beſonders um Leiberg und Bleiwäſche verdient gemacht hat, ja daß dieſe Dörfer denſelben ihre Entſtehung verdanken, worüber weiter unten.

Zur ſpäteren Geſchichte Wünnenbergs ſei noch erwähnt, daß die Stadt zweimal durch eine Feuersbrunſt zerſtört wurde. Am 16. März 1677 verwüſtete das Feuer die ganze Stadt, auch die Pfarrkirche wurde in Aſche gelegt, worüber der damalige Fürſtbiſchof Ferdinand ſelbſt in ſeinen Monumenten berichtet. Der Fürſtbiſchof ließ die Kirche von Grund aus neu bauen und gab ihr zum Patron den hl. Antonius.[2]) (Die frühere Kirche hatte als Patrone die h. Apoſtel Simon und Judas.) Es waren noch nicht 50 Jahre verfloſſen, als die Stadt im Jahre 1725 zum zweiten Male durch Feuer zerſtört wurde, was Veranlaſſung gab, daß die Hälfte der Einwohner genöthigt wurde, ſich in dem an der Nordſeite der Stadt belegenen Thale, in dem ſo genannten unteren Bruche, anzubauen, um nämlich eine „fernere allgemeine Feuersgefahr zu verhüten". Man erkannte, daß der durch die alte Stadtmauer gebildete Ring für die damalige Einwohnerzahl allzu klein ſei und die Häuſer allzu ſehr zuſammendränge. So entſtand die Unterſtadt Wünnenberg.

---

[1]) Im Memering'ſchen Copiar werden mehrere ſolcher Belehnungen aufgeführt, ſowohl während der Zeit der Verpfändung als auch nach derſelben. Gerade das letzte Document dieſes Copiars iſt ein Lehensbrief vom Jahre 1699, in welchem der Superior der Jeſuiten-Reſidenz zu Büren Namens der Geſellſchaft Jeſu als Gutsnachfolger der Herren von Büren und im Auftrage des Generals der Geſellſchaft Jeſu als dermaligen Lehensherren die Weſtphalen mit mehreren Gütern belehnt, worunter ſich Güter befinden in und bei Wünnenberg, zu Andepen und zu Immighauſen.

[2]) „Anno 1677 16. Martii nocte coenubia fortuito incendio conflagravit una cum templo parochiali, id quod a fundamentis novum aedificavimus titulo s. Antonii de Padua dedicatum".

§ 5.

Leiberg (Andepen) und Bleiwäsche (Thydtboldinghausen).

Zum Amte Wünnenberg gehörten, wie oben schon erwähnt wurde, die Dörfer Leiberg und Bleiwäsche.

1. Leiberg. Wo jetzt Unter-Leiberg (d. i. der kleinere Theil des Dorfes) im Thale der Afte liegt, lag ehemals der Ort Ober-Andepen, welches also benannt wurde, nicht weil es auf einer Anhöhe lag, sondern im Gegensatze zu Nieder-Andepen, welches an dem unteren Laufe der Afte, also weiter nach Westen lag, etwa in der Gegend des jetzigen Hegensdorf: so ist aus Ober-Andepen jetzt Nieder- oder Unter-Leiberg geworden, im Gegensatz zu Ober-Leiberg, welches auf einer Anhöhe liegt. Andepen wurde vor Alters auch Anadapun (wohl die älteste Schreibart), Andepo, Anepe, Ampen geschrieben, und corrumpirt kommt der Name jetzt noch vor in der Localbezeichnung Emperthal und Emperholz, einem Thale und Walde in der Nähe von Leiberg. Andepen ist ein sehr alter Ort und wird schon in den Traditiones Corbejenses (§ 431) erwähnt als Anadapun, bestand also (nach der § 3 vermerkten Dürre'schen Erläuterung) schon im 9. Jahrhundert. In vielen urkundlichen Schriftstücken der folgenden Jahrhunderte begegnet uns der Ort Andepen, sowohl wegen eines Zehnten, zu welchen das Paderborner Domkapitel berechtigt war, als auch wegen eines Lehens, welches von den Herren von Büren dependirte. Im Jahre 1490 entstand das Dorf Leiberg, das jetzige Ober-Leiberg. Der Gründer desselben war der Ritter Johann Westphalen. Oberhalb des Ortes Ober-Andepen, auf der Anhöhe, welche der Leiberg hieß, hatten die Westphalen einen gemeinschaftlichen Grundbesitz. In einem besonderen urkundlichen Vertrage, datirt am 1. Mai 1490, gestatteten nun die übrigen Mitglieder des Geschlechtes ihrem Bruder und Vetter Johann Westphalen,

ihre bisher gemeinschaftlich besessene Stätte auf dem Leiberge zu bebauen und mit Ansiedlern zu besetzen und zwar unter folgenden Bedingungen: 1. Johann soll auf dem Leiberge so viel Holz und Acker erhalten, als er zu seinem Unterhalt bedarf und mit eigenen Pferden und Pflügen bearbeiten kann, ohne davon Heuer und Rente zu geben. 2. Bezüglich der Leute, welche zu ihm ziehen und bei ihm wohnen werden, soll er die Gerichtsbarkeit und die Dienste auf 30 Jahre haben. 3. Wenn die neuen Einwohner ihre Aecker bebauen, so sollen sie davon den Westphalen (mit Einschluß des Johann) die übliche Heuer geben, wogegen jene an Holz, Feld und Weide dieselben Nutznießungen haben sollen wie die anderen Untersassen. 4. Was Johann an dem Leiberg verbauet hat, das soll er für seine Lebenszeit nutzen und gebrauchen; für den Fall seines Todes aber soll es abgeschätzt und die Hälfte davon „zu seiner Seele Seligkeit verwendet werden". 5. Sollte Johann noch rechtmäßige Erben bekommen, so sollen dieselben ihrem Antheile gemäß in dem Leiberger Besitz verbleiben.[1])

Der in der letzten Bedingung vorgesehene Fall scheint nicht eingetreten zu sein; denn Ritter Johann Westphalen dachte an „seiner Seele Seligkeit" und ging in's Kloster, er wurde Mönch im Kloster Böddeken („gegen Ende des 15. Jahrhunderts") und starb daselbst als Laienbruder („frater conversus.")[2])

---

[1]) Memering'sches Copiar S. 513—516.

[2]) Monum. Westphal. pag. 484 et 485. Cosmann theilt an dieser Stelle eine Urkunde mit, datirt am Peter- und Paulstage 1471, in welcher derselbe Johann Westphalen seine Aussöhnung mit dem Kloster Böddeken erklärt wegen früherer Streitigkeiten („also ick was in unwillen myt den ersamen undt geistliken Heren van Bödecken") und sagt, daß er dieses Document aus dem Kloster Böddeken selbst empfangen habe und daß dasselbe die Aufschrift habe: Deposicio impeticionis Johannis Westfael quondam laici nostri. Demnach war aus einem ehemaligen Feinde des Klosters nicht bloß ein Freund, sondern sogar ein Mitglied desselben geworden.

2. Bleiwäſche. Im 13. Jahrhundert hatte Widekind von Vesperthe ſeine Güter in Vesperthe und Thickboldinghauſen dem Gaukircher Nonnenkloſter in Paderborn geſchenkt, wie bereits oben (§ 4) erzählt wurde. Ob auch im 14. und 15. Jahrhundert Thydtboldinghauſen noch exiſtirte, läßt ſich nicht feſtſtellen; aber für das 16. Jahrhundert haben wir einen urkundlichen Nachweis, daß es ebenſowohl wie Vesperthe um die Mitte dieſes Jahrhunderts längſt verwüſtet war. Um dieſe Zeit hatten nämlich die Gaukircher Nonnen bei dem Biſchof Rembert Beſchwerde geführt, daß, obwohl ſie laut urkundlichen Documenten zu den verwüſteten Dorfſchaften „Tyetboldinkhauſen[1]) am Mathfelde“ und Vesperthe am Sintfelde berechtigt ſeien, dennoch die Einkünfte des erſteren von den fürſtlichen Amtleuten zum Wünnenberge und die Einkünfte des letzteren von allen Gevettern und Gebrüdern Weſtphälingen uſurpirt würden. Der Biſchof entſchied, daß bereits Verjährung eingetreten ſei, daß aber das Kloſter eine Entſchädigung erhalten ſolle und zwar in der Weiſe, daß dem Kloſter aus beiden Orten eine jährliche Rente von je 5 Malter Korns und je 5 Schweinen bei voller und 3 Schweinen bei halber Maſt ſowohl ſeitens des Amtes Wünnenberg als auch ſeitens der Weſtphalen gewährt werden ſolle. Das Kloſter cedirte dann alle darüber ſprechenden „Briefe und Siegel“ und die darin enthaltenen Berechtigungen, was Tyetboldinkhauſen anlangte, dem Biſchofe, und was Vesperthe anlangte, den Weſtphalen. Der betreffende Vertrag, datirt am Tage s. Jacobi 1550, wurde vom Biſchof, vom Domkapitel und von den Weſtphalen unterſchrieben und beſiegelt.[2])

[1]) Der eigenthümlich lautende Name wird in den Urkunden bald Thydtboldinghauſen, bald Thickboldinghauſen, bald Thetboldinghauſen, bald Tyet- oder Dietpoldinkhauſen geſchrieben. Kampſchulte a. a. O. S. 289 hat auch noch die Lesart Deyboldinghuſen.

[2]) Die deutſche Urkunde im Memering'ſchen Copiar S. 741—747. Strunck ad ann. 1550 gibt die Urkunde in lateiniſcher Sprache,

In der Gegend des untergegangenen Thydtbolbinghauſen hatten die Weſtphalen ein Blei- und Alaunbergwerk angelegt (wann?). Dabei wurden Häuſer gebauet, und ſo entſtand allmälig ein neues Dorf, welches von der dort betriebenen Reinigung des gewonnenen Bleies ſpäter Bleiwäſche genannt wurde. In einem an den Biſchof Theodor Adolph gerichteten Schreiben vom 27. Auguſt 1654, in welchem die Weſtphalen gegen die Kündigung der Wünnenberger Pfandſchaft verſchiedene Einwendungen machen, bemerken ſie auch, daß ſie auf die Alaun- und Bleigruben etliche tauſend Thaler verwendet hätten.[1])

aber nicht vollſtändig. Die darin ausgelaſſenen Worte enthalten die dem Kloſter gewährte Entſchädigung.

[1]) Memering'ſches Copiar S. 965.

II.

Die „vom Teufel Beſeſſenen“ im Paderborner Lande unter der Regierung des Fürſtbiſchofs Theodor Adolf von der Reck und der Exorciſt P. Bernhard Löper S. J.

Von

Wilhelm Richter,

Oberlehrer am Gymnaſium zu Paderborn.

Zu den intereſſanteſten, freilich auch zu den traurigſten Erſcheinungen in der Geſchichte des Paderborner Landes gehört das Auftreten der „vom Teufel Beſeſſenen“ während der Regierungszeit Theodor Adolfs von der Reck.

Eine ſolche that wie jetzt geſchicht,
Schawt durch die dünne Wolcken nicht
Phoebus in tauſent Jahren.

So heißt es in einem Gedichte[1]) jener Zeit, und ebenſo rieſen es die Teufel damals nicht ſelten aus den „Beſeſſenen“ laut heraus, etwas derartiges habe die Chriſtenheit im Verlauf von 1000 Jahren nicht erlebt.[2])

Dieſes Ereignis, welches derzeit weit über die engeren Landesgrenzen hinaus großes Aufſehen erregt hat, von der

[1]) Orbilius, Warhafftige Actus etc. (vergl. unten S 63), S. 3.

[2]) Loeper, Bern. S. J., Quaestiones etc. (vgl. unten S. 38), Quaest. 70. Ähnlich heißt es im Liber Annalium et Annotationum conventus Capucinorum Paderb. (Auszüge aus demſelben mitgeteilt von Sauerland im 47. Bd. der Zeitſchrift für vaterländiſche Geſchichte u. Altertumskunde) zum Jahre 1657: Toto hoc anno miseria ista putativorum obsessorum miserandum in modum excrevit, ita quod talis res vix sit audita a saeculo.

Geſchichtsforſchung aber bis jetzt wenig beachtet iſt,[1]) bildet ein bedeutſames Stück Kulturgeſchichte, läßt uns namentlich einen tiefen Blick thun in den Jammer, in das ſittliche Elend, welches dem dreißigjährigen Kriege gefolgt iſt.

Die Frage, ob die „Beſeſſenen" wirkliche Beſeſſene oder mit natürlichen Krankheiten — man ſprach damals von Maikrankheiten[2]) — Behaftete oder aber Betrüger waren, wurde ſofort beim Auftauchen derſelben aufgeworfen und bei dem Widerſtreit der Meinungen in überaus leidenſchaftlicher Weiſe erörtert; ſie mußte erörtert werden, weil auf ihrer Beantwortung die Behandlungsweiſe der „Beſeſſenen" vollſtändig beruhte.

Erſchwert wird die Unterſuchung nicht wenig durch die Beſchaffenheit des Quellenmaterials; denn was an ſolchem vorliegt, trägt vorwiegend einen parteiiſchen Charakter, den Charakter von Streitſchriften, deren Verfaſſer die eine oder die andere Auffaſſung um jeden Preis zu verteidigen und dabei den Gegner mit allen Mitteln zu vernichten ſuchen.

Die wichtigſte Quelle iſt ein handſchriftliches Werk der Theodorianiſchen Bibliothek: Fragen über die Beſeſſenen, nach welchen in Weſtfalen, Recklinghauſen, Datteln, Melle, Brakel, Neuhaus, Paderborn, Meppen die hl. Exorcismen der katholiſchen Kirche nach dem Rituale Romanum angewandt hat P. Bernhard Löper S. J.[3]) — Der Hauptzweck

---

[1]) Vergl. Beſſen, Geſchichte des Bistums Paderborn II, S. 224 und Gorges, Beiträge zur Geſch. d. ehemal. Hochſtiftes Paderborn im 17. Jahrh. unter Dietrich Adolf von der Reck (in der Zeitſchrift für vaterländiſche Geſchichte und Altertumskunde, 50. Bd. 2. Abteil. S. 30 ff.). Gorges ſtützte ſich hier lediglich auf die unzureichenden Angaben von Beſſen.

[2]) Loeper, Quaest. 1. Vergl. auch Orbilius.

[3]) Series quaestionum de energumenis, quibus per Westphaliam, Recklinghusii, Dattelenae, Mellae, Brakeliae, Neuhusii, Padibornae, Meppenae sacros ecclesiae catholicae exorcismos secundum Rituale Romanum adhibuit P. Bernardus Loeperus S. J. Das

dieſes Werkes beſteht in der Verteidigung des Jeſuiten P. Löper, von deſſen Anſichten und exorciſtiſcher Thätigkeit dasſelbe ein anſchauliches Bild entwirft. Da P. Löper zahlreiche Gegner hatte, erſcheint es nicht befremdlich, daß die Schrift einen ſtark polemiſchen Charakter trägt. In erſter Linie iſt ſie gerichtet gegen zwei proteſtantiſche Gegner des Jeſuiten, die beiden Prediger Beurhaus (Beurhusius) zu Dortmund und Jakob Durfeld (Durfeldus) zu Osnabrück, in zweiter Linie gegen Löpers Widerſacher unter den Katholiken, insbeſondere gegen den Licentiaten Simon Schönenbeck. Ihr Verfaſſer iſt meines Erachtens kein anderer, als P. Löper ſelbſt.

1. Auftreten und Treiben der Beſeſſenen.

Im Paderborner Lande traten die Beſeſſenen in größerer Zahl ſeit Anfang Mai 1656 auf und zwar zunächſt in der Stadt Brakel.[1]) Von hier aus verbreitetete ſich die Erſcheinung einer Seuche gleich ſchnell über eine ganze Reihe von Dörfern und Städten; beſonders werden genannt: Paderborn, Atteln, Etteln, Kleinenberg, Scherfede, Warburg, Borgentreich, Löwen, Steinheim, Altenbeken. Binnen kurzem waren mehr als 200 Menſchen von Teufeln beſeſſen: Männer, Frauen, Knechte, Mägde, Knaben, Mädchen, Bürger, Gymnaſiaſten, Studioſen der Theologie, Beneficiaten und Pfarrer. (70) In der Stadt Paderborn kam dieſe „Peſt" bereits im

Werk iſt anſcheinend zum Druck beſtimmt und druckfertig, jedoch, ſo viel ich ermitteln konnte, nicht zum Druck gelangt. Es enthält im ganzen 101 Quaestiones. — Im folgenden Text bezeichnet die eingeklammerte Zahl immer die betr. Quaestio.

[1]) Wie aus der als Beilage abgedruckten Urkunde Theodor Adolfs vom 17. April 1657 hervorgeht, waren mehrere Fälle ſchon im Jahre 1655 (. . . iam a biennio . . .) vorgekommen. Aber in Brakel nahm die Erſcheinung im Jahre 1656 zuerſt einen bedrohlichen Charakter an.

Jahre 1656,[1]) in noch größerem Umfang im Jahre darauf zum Ausbruch; 1657 waren daſelbſt im Anfang Juli ſchon gegen 130 Perſonen von derſelben ergriffen, darunter auch 12 Jeſuitenſchüler.[2]) Ein paniſcher Schrecken erfaßte die Bewohner, namentlich die fremden Studenten, welche in hellen Haufen die Stadt verließen und in die Heimat flüchteten, die böſe Kunde und die Angſt noch weiter verbreitend. Am 4. Mai erſchienen mehrere Bürger aus Brilon, um die Briloner Studenten nach Hauſe zu holen; der Magiſtrat habe das verlangt, erklärten ſie, mit dem Bedeuten, wenn ſie jetzt nicht unverzüglich kämen, würden ſie ſpäter als Beſeſſene nicht in die Stadt gelaſſen werden. Am 17. Mai war von den ca. 1000 Schülern mehr als die Hälfte in alle Winde zerſtreut. Als am 3. Juli die jährliche Promotion der Baccalaurei und Magiſtri ſtattfand, fehlten einige promovendi aus Angſt vor den Beſeſſenen. Zwei der

[1]) In der oben erwähnten Urkunde wird die Zahl der im Jahre 1656 „in civitate nostra quasi furibundi sub praetextu energumenorum discurrentes“ auf „quadraginta et ultra“ angegeben. In den Kapuziner-Annalen (a. a. O.) heißt es zum Jahre 1656: brevi spatio crevit numerus utriusque sexus obsessorum ultra centum in sola civitate Paderbornensi. — Sander, Historia colleg. S. J. Paderb. und die Ephemerides fac. philos. Paderb. (beide als Mscr. auf der Theod. Bibl.) erwähnen die Beſeſſenen in Paderborn erſt zum Jahre 1657. Wie P. Löper erzählt, ſchrie im Anfang Februar 1657 der Teufel aus der von Brakel nach Paderborn gekommenen Margaretha Paken: „Drey Tage vor oiſtern ahm grüenen Donnerstag wirdts zu Paderborn ahn gehen.“ Dann fährt er fort: Ridebant plurimi has diabolicas praedictiones isto dumtaxat argumento, quod diabolus esset mendax, sed mendaciorum artificem hoc in genere non fuisse mentitum eventus ipse contra nonnullos, qui diabolum in omnibus mentiri stolide agunt, in quartum iam annum satis demonstrat. (84) Bei einer anderen Gelegenheit (70) erwähnt er freilich zum Jahre 1656 auch Paderborn unter den ſchon damals angeſteckten Ortſchaften.

[2]) Ephem. fac. philos. Paderb. 1657 in fine. Sander, ad annum 1657.

promovendi waren ſelbſt beſeſſen, und dieſe legten das Glaubensbekenntnis, welches dem Promotionsakte voraufgeſchickt zu werden pflegte, getrennt von den übrigen ab, um eine öffentliche Störung zu vermeiden, wenn vielleicht der Teufel Schwierigkeiten machen ſollte, was, wie weiter berichtet wird, bei dem einen auch wirklich zutraf.[1])

Die Angſt vor den Beſeſſenen erregt kein Befremden, wenn man die Berichte über das Gebahren derſelben lieſt. „Die ganze Bürgerſchaft von Paderborn", ſo erzählt P. Löper, „befindet ſich in einer ſo großen Beſtürzung, wie kaum jemals bei dem Wüten wilder Kriegsrotten. Die Häuſer, Straßen, Kirchhöfe, Kirchen füllen ſich mit den Scharen der Beſeſſenen; die raſenden Geiſter der Hölle erheben wie Feinde, welche die Feſtungsbollwerke erſtürmt und deren Verteidiger in die Flucht gejagt haben, überall in den Straßen, auf den Plätzen, in den Kirchen und Häuſern ein furchtbares Geſchrei, lärmen, wüten, toben, ſchlagen, ja töten eine gewiſſe Art von Menſchen. Es herrſcht, gleichwie in einer eroberten Stadt, eine ſolche Raſerei der tobenden Furien, daß ich glauben möchte, daß nicht leicht ein Menſch vor dieſer Zeit von einer ärgeren gehört hat. Schauder und Entſetzen erregt das unheimliche Geſchrei, welches die Beſeſſenen bei Nacht wie bei Tag ausſtoßen, und welches nur von hölliſchen Beſtien herrühren zu können ſcheint. Am häufigſten erſchallt der Ruf: „Gott will Gerechtigkeit, Gott gebraucht uns als ſeine Werkzeuge; die Menge der Zauberer und Hexen wächſt gewaltig, ihre Bosheit muß beſtraft werden. Gott befiehlt uns ſo zu rufen: Nicht eher werden wir weichen, als die Obrigkeit die Gottloſen verbrennt. An kirchlichen Exorcismen hat es nicht gefehlt, es fehlt auf Seite derjenigen, welche der Gerechtigkeit nicht ihren Lauf laſſen, welche die Zauberer verteidigen. Um die Beſeſſenen von Brakel hat

[1]) Über dieſe Vorgänge vergl. die Ephem. fac. philos. Paderb. 1657.

man ſich nicht gekümmert; man hat ihre Ausſagen angefeindet, unterdrückt. Deshalb hat Gott in ſeiner Gerechtigkeit geſtattet, daß wir in die Paderborner führen, damit endlich diejenigen, deren Amt es iſt, die Bosheit auszurotten, einſehen, daß Gerechtigkeit walten muß". (90)[1])

Fürſtbiſchof Theodor Adolf äußert ſich in einer Urkunde[2]) vom 17. April 1657 folgendermaßen: „Zum großen Schaden für unſere Stadt Paderborn iſt es in der Umgegend und anderswo bekannt geworden, wie ſehr nach Gottes Fügung unſere Paderborner Diöceſe ſchon ſeit zwei Jahren wegen der zahlreichen, ſei es wirklich ſei es vorgeblich oder erheuchelt Beſeſſenen, welche nach dieſer unſerer Stadt laufen und daſelbſt wie Tobende ſich benehmen und gebärden, in nicht minder jammervoller als gefährlicher Weiſe aufgeregt, verwirrt, bedrängt und erſchüttert worden iſt, indem weder in den Kirchen die Sicherheit und Ruhe während des Gottesdienſtes,[3]) noch in den Wohnungen und auf den öffentlichen

---

[1]) Außerordentlich ſeltſam klingt folgende Erzählung P. Löpers (98): Habet e civibus quidam domunculam vicinam utrique tam civitatis quam collegii Paderbornensis muro; habet idem filiolam a malo ingenio insessam; hanc immanis bestia coepit crudeliter agitare; accurrit pater, sed frustra, non enim potest compescere saevientem hospitem; excurrunt sororculae ad vicinas aedes implorandi auxilii causa; quibus adeuntibus procedit obviam ingens lupus: illae ergo terreri, vociferari, excire totam viciniam; vicini accurrere, conclamare, feram persequi, fugientem belluam civis quidam stricto aggreditur gladio fugatque usque ad turrim pulverariam, ubi evanescit lupus nec ab ullo amplius videtur. Putasne, lector, venisse ferocem istam feram e silvis longe dissitis et intrasse civitatem muris cinctam praealtis portis aut omnino clausis aut certe per diem excubitorum custodia satis firma et frequenti praemunitis?

[2]) Abgedruckt als Beilage.

[3]) Am 12. Mai 1657 fand anläßlich des Unweſens der Beſeſſenen auf den Befehl des Fürſtbiſchofs eine außerordentliche Bittprozeſſion ſtatt. Als der Fürſt in den Dom trat, statim tot per totum templum

Straßen . . . der gute Name, die Sicherheit von Leib und Leben ungefährdet blieb."

Dieſe Klagen ſind durchaus nicht übertrieben; denn in der That mußte jeder für ſeinen guten Namen fürchten, da die Beſeſſenen zahlloſe Menſchen als Zauberer und Hexen verſchrieen und am liebſten eine förmliche Hexenverfolgung von Staatswegen ins Werk geſetzt hätten; daß man aber auch ſeines Lebens nicht ſicher war, geht daraus hervor, daß z. B. im Jahre 1657 in Borgentreich, wo es damals 40 Beſeſſene gab, zwei Männer und zwei Frauen, in der Nähe dieſer Stadt drei Menſchen von den Beſeſſenen erſchlagen wurden, daß ferner 1658 in der Umgegend von Scherfede die Beſeſſenen zwei Menſchen töteten und 39 ſchwer verwundeten.[1])

Ein widerwärtiges Bild entrollt ein Gegner P. Löpers[2]) in folgender Schilderung:

Sie [die Beſeſſenen] Hureten über die maſſen
Ja auf offentlichen Straſſen
Dem Teuffel gabn ſie die ſchuld.
Es entblöſſete ſeinen Leib,
Offentlich, ſo woll Mann als Weib,
Zum abſchröcken war kein huld,
Die Beſeſſne gähle Weiber,
Griffen den Leutn untr die Kleider,
Was Ehrlich wurd hie beſchambt:
Sie ſtelleten ſich von Sinnen,

---

insonuerunt ingentes vociferationes obsessorum per quadrantem horae ita, ut totum templum plenum hominibus esset attonitum; denique obsessi successive educti e templo dominati [domiti?] sunt in paradiso. Und als die Prozeſſion zur Gaukirche kam, iterum ibi congregatae obsessae et obsessi toto tempore stationis miris vociferationibus impleverunt templum, perstrinxerunt quosdam verbis etc. Ephem. fac. philos. Paderb.

[1]) Ephem. fac. philos. Paderb. 1657 in fine. Vergl. auch unten S. 45 Note 3.

[2]) Bartholomäus Orbilius in ſeinem Spottgedicht, S. 83 ff.

Was from und Ehrlich, von ihnen
Wurd der Zauberey verdampt.
Kein grobe Speiß woltn ſie freſſen
Was delicat muſtn ſie eſſen
Und auch trincken lauter Wein,
Hoffertig warn ſie in Kleydern,
Vor allen den Beſeſſnen Weibern
Waren alle Sünd gemein.
Keiner wolt zur Arbeit greiffen,
Sondern durchs gantze Land ſtreiffen,
Geldt und Korn zu verſamblen.
Die ihnen nicht geben wolten,
Wurden von ihnen geſcholten,
Als Hexen muſtn die wandlen.
In Wirthshäuſern war ihr Leben,
Dem freſſen, ſauffen täglich ergeben,
Mit vieln tantzen und ſpringen.
Viel Ehbruch und auch Hurerey
Trieben ſie gar unbeſchambt frey,
Und die Hurenliedr ſungen,
Wann ſie waren erſoffen voll,
Stelleten ſie ſich an gantz doll,
All Ehrlichen zu ſchänden:
Sie raubten, ſtulen ohne Zahl,
Mordeten die frommen uberall
Viel, mit blutigen Händen.
Sie trieben lauter Haß und Nevd,
Wiedr die frommen ohn unterſcheid.
Sie ſtiegen auff Predigſtulen,
Machten auß Kirchn Teuffels Schulen,
Sprachen ſie wern von oben
Geſand Gottes Gerechtigkeit,
Anzutreiben in dieſer zeit,
Uber die Zaubrer all gar,
Das glaubtn all Mönich und Pfaffen,
Was ſprachen dieſe Teuffels Affen.

Die Aufgabe, vor welche Fürſtbiſchof Theodor Adolf angeſichts der großen Zahl und des tollen Treibens der Beſeſſenen ſich geſtellt ſah, war offenbar nicht leicht, und es gereicht ihm zur großen Ehre, daß er gleich im Anfang ſehr

behutſam und verſtändig an die Löſung derſelben herantrat. Er zog Erkundigungen ein in den benachbarten Gegenden, wo man bei ähnlichen Erſcheinungen bereits Erfahrungen geſammelt hatte, wandte ſich um Rat nach Rom und ermahnte das Volk, durch öffentliche Bittgänge und Gebete den Segen des Himmels für das Gelingen des Heilungswerkes zu erflehen. Weiterhin erließ er Verordnungen, welche bezweckten, dem herrſchenden Unweſen Einhalt zu thun und ließ durch ſeinen Official und Generalvikar mit den Bürgermeiſtern der Stadt Paderborn unterhandeln über einen geeigneten Ort, wo „diejenigen, welche, um die öffentliche Ruhe zu ſtören, in unverſchämter Weiſe zügellos in der Stadt umherliefen und tobten", bewacht und mit kirchlichen Exorcismen behandelt werden könnten.[1]) Dieſe letzte und wichtigſte Maßregel war ihm angeraten worden von den Kapuzinern, welche von Anfang an behaupteten, die ſog. Beſeſſenen ſeien weiter nichts als Hexen und Zauberer oder ganz heruntergekommene Menſchen, welche ſich für Beſeſſene ausgäben.[2])

Die Capuciner nach Gotts Wort,
Riethen dem Fürſten immer fort
Die Beſeſſne zu ſchlieſſen.
In Waſſer und Brod zu Speiſen,
Denn wurd es ſich bald außweiſen
Deſſen ſie ſich befliſſen.[3])

[1]) Vergl. die Beilage. Wenn die Kapuziner in ihren Annalen (a. a. O.) berichten, der Fürſt habe erſt im Jahre 1658 endlich „angefangen „sequi consilium M. R. P. Benedicti Capucinorum provincialis, videlicet ipsos obsessos ab invicem separando", ſo ſteht das mit der Darſtellung, welche Theodor Adolf ſelbſt in der Urkunde vom 17. April 1657 giebt, vollſtändig in Widerſpruch.

[2]) Nec tamen erant vere absessae, sed partim erant sagae et venefici, partim erant perversissimi homines, qui simulabant se obsessos et obsessas . . . Cumque capucini a principio se opponerent et omnino negarent tales esse vere obsessos . . . Aus den Kapuziner-Annalen 1656. (a. a. O.)

[3]) Bartholomäus Orbilius in ſeinem Spottgedicht, S. 35. —

Wer wollte leugnen, daß Theodor Adolfs Maßnahmen durchaus zweckmäßige waren? Sicherlich hätten sich die Zustände im Lande nicht in der späteren traurigen Weise gestaltet, wenn dieselben streng ausgeführt worden wären. Aber sie wurden, wie Theodor Adolf in der schon erwähnten Urkunde selbst schmerzlich beklagt, lässig ausgeführt; eine einflußreiche Partei machte dem Fürsten mit Erfolg Opposition und vereitelte die strenge Handhabung seiner Vorschriften unter verfehlter Anwendung des Spruches „afflictis afflictionem addendam non esse", d. h. man dürfe die Bedrängten nicht noch mehr bedrängen. „Das werde ich", so ruft der Fürst zornerfüllt aus, „nicht leicht denjenigen vergessen können, welche in dieser Angelegenheit nicht der Stimme ihres Hirten, sondern vielmehr der Stimme eines andern oder ihren schlechten Leidenschaften oder den in ihrem Kopfe allzu reichlich vorhandenen und mit Zähigkeit festgehaltenen teuflischen Meinungen gefolgt sind, zumal da es infolge ihrer falschen Lehre so weit gekommen war, daß das Volk schließlich mehr daran zu denken schien, einen Aufruhr zu erregen, als die Sorge und Bekümmernis seines Bischofs zu mindern."[1]) Gegen welche ist dieser schwere Vorwurf gerichtet? Welche

Daß gerade die Kapuziner infolge ihrer Haltung von den Besessenen manche Anfechtung erfuhren, erscheint nicht befremdlich. Vergl. Theatrum Europaeum VII, S. 1019 . . . „wodurch denn die Herren Capuziner in gefährliche Verkleinerung kamen, daß sie der Allmosen entbehren mußten; Ja fast nicht sicher auff der Gasse gehen kondten. Massen die Besessene ihnen auf den Strassen mit Steinen und Messern nachlieffen, daß sie oft ihres Lebens nicht sicher waren, und sich zu erwehren gewenhete Prügel unter den Röcken bey sich tragen musten." Auch die Kapuziner-Annalen (a. a. O.) erwähnen diese Belästigungen: „multi homines et specialiter capucini non erant securi in plateis, sed diversis vicibus sic aggressi, quod etiam vi debuerint se defendere"; fügen aber hinzu: „et erant tam miseri diaboli in talibus obsessis, quod baculos aliaque quaecunque arma timerent."

[1]) Vergl. die Beilage.

haben nach der Meinung des Fürsten seine Absichten durchkreuzt, seine Weisungen mißachtet, das Volk irregeleitet und beinahe zum Aufruhr gebracht?

Das waren in erster Linie die Jesuiten, insbesondere ihr Hauptwortführer in dieser Sache, P. Bernhard Löper.

Hiewieder [gegen die Einsperrung der
Besessenen] der Löper streitet,
Viel schrifften Gottloß außbreitet,
Das es wieder die Liebe
Besessne so zu tractiren
Mit Wasser und Brod Probiren
Und einschliessen wie Dieb.
Denn die Schrifft mit ihm einstimme,
Darzu sich auch nicht gezieme
Wieder Gottes Mildigkeit
Unbarmhertzigkeit zu üben,
Betrübte mehr zu betrüben,
In ihrer beträngter Z-it. [1])

Theodor Adolf betont es in der schon mehrfach angezogenen Urkunde nachdrücklich, daß P. Löpers Auffassung mit seiner, der Kapuziner und auch der römischen Kurie Auffassung in Widerspruch gestanden habe. „Es war", so ruft P. Löper selbst aus, „ein beschwerliches, überaus schwieriges Werk, den unklaren Urteilen, Vorstellungen, Meinungen, Redereien, irrtümlichen Auffassungen und Verleumdungen der Menge lange ausgesetzt. Die Neuheit der Sache ging über den Verstand vieler hinaus, aber die Wahrheit, welche alles überwindet, hat gegen die Menge der häufig sich vordrängenden Verkehrtheiten tapfer und rastlos ankämpfend den Lorbeer des Sieges errungen. P. Löper hat gleich von Anfang an mit einem kleinen Häuflein unerschütterlich zur Wahrheit gehalten, die Teufel unabläßig bekämpfend, die unzeitige Schlauheit anderer, welche die Sache von allen Seiten berochen, verdientermaßen verlachend und ohne Stolz

[1]) Bartholomäus Orbilius in seinem Spottgedicht, S. 86.

verachtend.“ (70)[1]) Löpers Ordensgenoſſen in Paderborn teilten im großen und ganzen ſeine Anſichten, beobachteten aber eine gewiſſe Zurückhaltung.[2])

Im Folgenden mögen die wichtigſten Punkte aus Löpers Lehre über die Beſeſſenen, wie er ſie in ſeinen „Fragen“ zum Ausdruck gebracht hat, aufgeführt werden.

2. P. Löpers Lehre.

Daß es in dieſen Zeiten Beſeſſene giebt, bezweifelt niemand außer einigen Atheiſten, welche alle Geiſter und Gott ſelbſt leugnen. (1)

Die wichtigſten Anzeichen des Beſeſſenſeins ſind folgende: 1. Wenn ein ungebildeter und ganz ungelehrter Menſch verſchiedene Sprachen verſteht. 2. Wenn ein ſolcher auf Fragen, welche in hebräiſcher, griechiſcher, lateiniſcher Sprache geſtellt ſind, richtig antwortet. 3. Wenn ein Menſch gegen ſeinen Willen von einer verborgenen Macht grauſam geſchüttelt

---

[1]) Dagegen behaupten freilich die Kapuziner (a. a. O.), ſie hätten anfangs mit ihrer Anſicht ziemlich allein geſtanden gegenüber denjenigen, „qui omnes mordicus defendebant, tales esse verissime obsessas. Exitus tamen et ipsa praxis tandem comprobavit omnes esse deceptos.“ In der That, die Kapuziner haben ſchließlich Recht behalten.

[2]) Daß auch die Ordensgenoſſen P. Löpers die Beſeſſenen für wirkliche Beſeſſene hielten, ergiebt ſich aus den Ephem. fac. philos. Paderb. und aus Sander, Historia colleg. S. J. Paderb. In dem letzteren Werke heißt es zum Jahre 1656: Prolixiore opus foret narratione, sed iustis de causis supersedemus; zum Jahre 1657: Plura de energumenis aliisque persecutionibus ad finem productae tragoediae reservamus, ut omnia sub unum conspectum et intellectum subiiciantur; zum Jahre 1658: Licet historia energumenorum reservetur integre aliquando conscribenda . . . Ob P. Sander die hier in Ausſicht geſtellte „Geſchichte der Beſeſſenen“ wirklich geſchrieben hat, habe ich nicht ermittelt. In den folgenden Jahren ſchweigen die Jeſuitenannalen von der Sache; auch das Schickſal P. Löpers wird daſelbſt nicht erwähnt.

und beängstigt wird. 4. Wenn gelegentlich eine Erstarrung der Glieder eintritt und eine Beraubung der Lebenskräfte. 5. Wenn ein Mensch plötzlich, und ohne daß jemand es sieht, gestürzt wird oder fällt ins Wasser, ins Feuer, in einen Brunnen ꝛc. 6. Wenn er Geheimnisse enthüllt, weiß, was anderswo geschieht, Zukünftiges vorhersagt, geheime Gespräche anderer, entfernte und verborgene Unternehmungen offenbart. 7. Wenn er heilige Gegenstände von profanen genau unterscheidet, auch ohne sie zu sehen. 8. Wenn er nicht ohne bedeutende Lebensgefahr in die Höhe emporgehoben wird. 9. Wenn er zur Zeit, wo der Dämon infolge des Exorcierens wütet, von 6 bis 7 sehr starken Männern nicht gehalten werden kann. 10. Wenn er selbst seinen eigenen Körper zerfleischt. 11. Wenn ein ganz gewöhnlicher und ungebildeter Mensch in die Geheimnisse verschiedener Wissenschaften dringt. (4) [1])

Diese Anzeichen sind im ganzen und im einzelnen an den Besessenen in Paderborn so deutlich und so lange bemerkt, daß man sich wundern muß, daß sich irgend ein Mensch findet, der zu schreiben wagt, daß Menschen, an welchen derartige Zeichen ins vierte Jahr hinein öffentlich bekannt sind, nur angeblich Besessene seien. Aber wenn der Blinde die Sonne auch nicht sieht, scheint sie dennoch. (5)

Es ist möglich und es kommt vor, daß Zauberer und Hexen in menschliche Körper Teufel hineinschicken. Ich kenne ein Beispiel aus jüngster Zeit, welches sich 1649 zu Recklinghausen zugetragen hat, wo, wie ich selbst gesehen und gehört habe, sowohl der Teufel aus einer Besessenen heraus während des Exorcierens als auch die Hexe vor dem Richter bekannte, daß elf unreine Geister durch Zauberkunst in ein unschuldiges Mädchen von neun Jahren gefahren seien. (8)

Auch Unschuldige werden vom Teufel besessen . . . Soviel gegen diejenigen, welche leichtsinnig den Mund voll nehmen

[1]) Vergl. Theatrum Europaeum VII, S. 1020.

über die Beſeſſenen in Brakel, deren Unſchuld ſchon ſo lange triumphiert, obgleich von gewiſſen geſchwätzigen Verkleinerern und von Simon Schönenbeck, jenem anrüchigen, um nicht zu ſagen ehrloſen Skribenten, das Gegenteil behauptet wird. Bedenke, geneigter Leſer, daß niemand von den Beſeſſenen, welche P. Löper mit Exorcismen behandelt hat, in der Paderborner Diöceſe, in der die Zauberer in großer Menge beſtraft werden, auf dem Scheiterhaufen geendet hat. (10)

Es kommt vor, daß auch die Zauberer und Hexen vom Teufel beſeſſen ſind, obgleich das im allgemeinen nicht der Fall iſt. (11)

Zuweilen haben die Zauberer und Hexen einen Pakt mit den Teufeln, welche durch Zauberei in die Menſchen gefahren ſind. (12)

Solche Pakte beſtehen in verſchiedenen Dingen. In Recklinghauſen war zum Zeichen der Anweſenheit des Teufels unter der Schwelle der Küchenthür ein kleiner Knochen vergraben, welchen im Beiſein von drei Prieſtern der Vater des beſeſſenen Mädchens auffand und unter dem Heulen des Dämons ins Feuer warf. (13)

Der Pakt mit dem Teufel iſt ein zweifacher. Der feierliche wird gewöhnlich geſchloſſen, wenn der Teufel erſcheint wie ein Fürſt, auf einem Throne ſitzend und das Homagium verlangend; der zweite beſteht in einer ſtillen Anrufung des Teufels. (14)

Der Zwang, welcher während des Exorcierens auf den Dämon ausgeübt wird, beruht mit nichten auf einem Pakt mit dem Teufel. Der Exorciſt unterwirft ſich nicht dem Teufel, ſondern gebietet ihm und bezwingt ihn durch den hl. Namen Jeſu ꝛc. Daraus ergiebt ſich aufs klarſte die ganze Schändlichkeit der Verleumdung, welche Heinrich Beurhaus in die Öffentlichkeit gebracht hat zur Schande und Schmach ſeines Namens, indem er in ſeinem Dromo thes. 14 ſich zu der Behauptung verſteigt: „Nicht weit von einem Pakt

mit dem Teufel iſt entfernt Löpers verabſcheuungswürdige Frage an den Teufel über die Religion.“ (15)

Der Teufel kann durch die Macht der Exorcismen gezwungen werden und wird ſehr oft gezwungen, die Wahrheit zu ſagen. Denn hier iſt gewiſſermaßen der Richterſtuhl, vor welchem der hölliſche Geiſt im Angeſichte Gottes, ſeines Schöpfers, ſeines Richters und Herrn, der in der hl. Hoſtie wahrhaft gegenwärtig iſt, es nicht wagt zu lügen, auch wenn er es wollte. . . P. Löper hat nun in Recklinghauſen, in Paderborn, in Melle (Diöceſe Osnabrück) die Teufel gezwungen zu bekennen, aus welchen Urſachen ſie nicht nur den Leibern der Menſchen, ſondern auch, was viel wichtiger iſt, ihren Seelen ſchadeten. Verdient er es deshalb, von katholiſchen Schriftſtellern noch ſchwerer verleumdet zu werden, als ſelbſt von lutheriſchen? (20) [1])

Die Behauptung, daß P. Löper die Teufel beſchwörend im Bunde mit dem Teufel ſtehe, iſt eine mehr als teufliſche Verleumdung. . . P. Löper hat immer öffentlich vor den Menſchen an den Beſeſſenen die heiligen Exorcismen der katholiſchen Kirche vollzogen, und es kümmert ihn wenig, wenn ſeine zum Teil nützlichen, zum Teil notwendigen Bemühungen (vor welchen die grimmigſten Geiſter Angſt haben)

[1]) Vergl. noch folgende Klagen P. Löpers über die auf ihn gemachten Angriffe: Utitur P. Löperus exorcismis ecclesiae Romanae a summo pontifice approbatis, sequitur consuetudinem antiquam, non delectatur, ut quidam, novis adiurandi aut potius energumenos vexandi modis, fatetur denique se suasque vires longe inferiores esse viribus totius ecclesiae, cuius honori tanto constantius studet, quanto graviores patitur calumnias ab inimicis amicisque verae atque orthodoxae religionis. (17) — Sciat benevolus lector ab Henrico Beurhusio et Jacobo Durfeldo . . . necnon a Simone Schonenbeck (qui qualis sit, tempus aperiet) famosissimos libellos germanice latineque impressos gravissimis iniuriis, calumniis, mendaciis, convitiis contra P. Löperum turpissime velut e latrina effusis fuisse repletos. (19)

die Häreſie verachtet oder der Neid benörgelt oder die Dummheit zurückweiſt. In Paderborn kann man beſtändig das Wort hören, P. Löper habe oft geäußert: „Ich verfolge die Teufel, die Zauberer überlaſſe ich dem Richter zur Beſtrafung". (22)

Der Teufel wird mit Recht zu Antworten auf Fragen über den wahren Glauben gezwungen (27. 29) und der Exorciſt hat diesbez. Fragen zu dem Zweck geſtellt, damit der Teufel die Irrlehren widerrufe, welche er in Deutſchland eingeführt hat. (31)[1])

Der Teufel ſcheut das Weihwaſſer (38 ff.), das geweihte Salz (41), das Meßopfer (42), die Gegenwart Chriſti in der hl. Hoſtie (43 ff.), den Taufſtein (46), die Oſterkerze (47), das Kreuzzeichen (48), den Namen Jeſu (49),[2]) die Anrufung der Heiligen (52), Roſenkränze (54), das Bußſakrament (55), das Beten des Breviers (56), Reliquien (60), die prieſterliche Stola (61), das Glockengeläute (62).

Zuweilen, ſo fährt P. Löper fort, legen die Exorciſten den Beſeſſenen die Finger auf den Kopf, auch wohl den Daumen in den Mund; beides iſt den Dämonen läſtig. Ich habe einen Geiſtlichen kennen gelernt, welcher im Jahre 1655 zu Datteln im Veſt Recklinghauſen einen Daumen in den

[1]) In quem finem ita adiuravit exorcista daemones? Non ut diabolo de religione decernendi copiam daret, non ut eiusdem iudicio controversias subiiceret, non ut diaboli sententiam in religionis causa flagitaret, non ut sacerdotii sui confirmationem a diabolo adeptus videretur, non ut diabolus religioni testimonium perhiberet. Haec sunt somnia Beurhusii, quibus excitantur figmenta Durfeldi. Cur igitur diabolus . . . compulsus est ita respondere? Ut revocaret falsitates, quas tam sua, quam suorum opera, vel ipso Luthero teste, in Germaniam introduxit.

[2]) Bei dieſer Gelegenheit erzählt P. Löper folgendes: Emisit [diabolus] has crebro voces „Jeuiter, Jeuiter"; concisione et τῆς συγκοπῆς figura usus est nequissimus genius; cum nomen Jesu, quo saepe vincitur, perferre vel ex superbia nolit vel ex dolore nequeat, „Jeuita" maluit clamare, quam „Jesuita."

Mund eines beſeſſenen Mädchens legte und dem Satan befahl, er ſolle im Namen des römiſch-katholiſchen Glaubens denſelben abbeißen. Was aber that der unglückſelige Geiſt? „Ich kann es nicht", ſchrie er, „ich kann es nicht; kommen möge ein lutheriſcher, ein calviniſtiſcher Prediger; der möge mir einen Finger in den Mund legen; ſofort werde ich denſelben mit größter Leichtigkeit abbeißen". Was der Fürſt der Hölle den Lutheranern zu Datteln drohte, das vollbrachte er wirklich im Jahre 1656 zu Paderborn. Im Auguſt dieſes Jahres beſuchte ein Lutheraner, Franz Hermann Göhauſen aus Rinteln, einen Paderborner Bürger, Kaſpar Klenſing. Die beiden kamen in Gegenwart einer Beſeſſenen, Katharina Francken, im Laufe des Geſprächs auch auf Religionsſachen zu ſprechen. Klenſing forderte, um den katholiſchen Glauben zu verteidigen, den Lutheraner auf, er ſolle, wie der Exorciſt tagtäglich thue, der Beſeſſenen einen Finger in den Mund ſtecken und dadurch, daß er denſelben unverletzt zurückziehe, die Wahrheit ſeines Glaubens beweiſen. Letzterer ging auf den Vorſchlag ein und legte der Beſeſſenen wirklich einen Finger in den Mund. Da rief Klenſing dem Teufel zu: „Wenn du kannſt, ſo beiß in Dr. Luthers Namen!" Und ſofort erfaßte der raſende Teufel den Finger mit ſolcher Gewalt und hielt ihn mit den Zähnen ſo feſt, daß der Lutheraner vor Schmerz aufſchrie; erſt als die Anweſenden die Lauretaniſche Litanei beteten, gab der Teufel den übel zugerichteten Finger frei, der noch länger die Eindrücke der Zähne zeigte. (63)

Die Anzeichen der wirklich erfolgten Teufelsaustreibung ſind folgende: 1. Das durch den Exorciſten erzwungene Geſtändnis der böſen Geiſter ſelbſt. 2. Laute Rufe, Schreie, tieriſche Laute, welche die bezwungenen und überwundenen Geiſter auf der Flucht ausſtoßen. 3. Das Aufhören der durch den Teufel verurſachten Häßlichkeit. 4. Heftiger Schmerz und ein gewiſſes Reißen in den Gliedern. 5. Heftiges

Niederſchlagen der Beſeſſenen auf die Erde. 6. Plötzliche, ſchlafähnliche Ruhe der Beſeſſenen. 7. Längerer, totenähnlicher Schlaf der Beſeſſenen. 8. Das eigene Bekenntnis der Beſeſſenen, daß ſie nichts Unangenehmes mehr ſpüren. 9. Ein gewaltiger Bocksgeſtank, welchen der Teufel im Munde der Beſeſſenen zurückläßt. (51)

3. P. Löpers Wirkſamkeit.

Nach Maßgabe der oben kurz dargelegten Grundſätze und Anſichten hat P. Löper ein Jahr hindurch als öffentlicher Exorciſt die Beſeſſenen in Paderborn behandelt. Seine Thätigkeit, deren Schauplatz zuerſt die Laurentius-, ſpäter die Bartholomäus-Kapelle war, dauerte von Anfang Mai 1656 bis Ende April 1657. Anfangs beſtand ſeine Hauptaufgabe in der Heilung der Beſeſſenen, welche aus Brakel nach Paderborn gekommen waren,[1]) angeblich nachdem der Kapuzinerpater in Brakel, der ſie zuerſt behandelte, ſie für Betrüger erklärt hatte.[2]) — Nach den früheren Ausführungen läßt ſich kaum annehmen, Fürſtbiſchof Theodor Adolf habe das Auftreten P. Löpers, deſſen frühere exorciſtiſche Thätigkeit ihm ſicherlich bekannt war, begünſtigt, da ja P. Löpers Auffaſſung der ſeinigen widerſprach; wenn er aber ſchließlich dennoch ſeine Zuſtimmung gab, ſo geſchah das wohl infolge

[1]) Andere Beſeſſene blieben in Brakel. Einige Bürger der Stadt baten den Fürſten, er möge zu deren Heilung einen Jeſuiten ſchicken, was derſelbe auch „contra privata quorundam iudicia“ that. „Damals erkannte man in Brakel das Irrtümliche der Anſicht, die Beſeſſenen würden nicht von Teufeln, ſondern von Seelen der Verſtorbenen gequält“. (65)

[2]) Bartholomäus Orbilius in ſeinem Spottgedicht, S. 3 ff. P. Löper dagegen behauptet, das ſeien wirkliche Beſeſſene geweſen. Cur imprudentes quidam loquacitatis socii per hanc ac vicinas dioeceses aliasque regiones temere effundunt puellas Braculenses, quae, pro dolor! vere a daemonibus obsidentur, nonnisi praetense obsideri? (100)

eines auf ihn ausgeübten Druckes. — Einen gewissen Druck auf die Entschlüsse des Fürsten in einer so dunklen, wichtigen Sache auszuüben, konnte den Jesuiten bei der herrschenden Stellung, welche sie als Männer der Wissenschaft und der praktischen Seelsorge in Paderborn einnahmen, schon aus eigener Kraft nicht allzu schwer werden, zumal die von ihnen empfohlene Behandlungsweise der Besessenen in mehr als einer Hinsicht populär war. Außerdem besaßen sie auch im Domkapitel Freunde, welche zweifelsohne ihren Einfluß zu deren Gunsten geltend gemacht haben. P. Löper selbst berichtet (70), der Domkämmerer Alard von Imbsen habe einen wesentlichen Anteil daran, daß er die Behandlung übernommen,[1]) und wir gehen wohl kaum irre mit der Annahme, daß auch die Domherren Kaspar Philipp von Ketteler, Wilhelm Franz von Vittinghoff condictus Schell, sowie Adolf Heinrich Droste, welche P. Löper verschiedentlich unter den Zeugen seiner Thaten und Erfolge namhaft macht, seine Gönner waren. Dazu stimmt vollständig, was die Kapuziner in ihren Jahrbüchern berichten: „Da die Kapuziner von Anfang an anderer Ansicht waren und behaupteten, das seien nicht wirkliche Besessene, so fielen sie vollständig in Ungnade bei einigen Domherren, sowie bei anderen Welt- und Ordensgeistlichen, auch bei hochgestellten Laien, welche alle die Ansicht verteidigten, das seien echte Besessene".

Was nun die Einzelheiten bei den zahlreichen Teufelsbeschwörungen betrifft, so finden sich da erklärlicherweise manche Übereinstimmungen und Ähnlichkeiten in Bezug auf die Zustände der Besessenen, die Form und den Inhalt ihrer Aussagen, das Verfahren des Exorcisten ꝛc.

Zwei Fälle mögen hier etwas eingehender in engem Anschluß von P. Löpers eigene Darstellung behandelt werden. Am Gründonnerstag 1657 — es war am 29. März —

[1]) Ähnlich Sander zum Jahre 1656.

wurde P. Löper gegen Abend aus dem Kollegium in ein benachbartes Haus gerufen. Vor und in dem Hause haben sich viele Menschen angesammelt. Der Teufel ist nämlich in den Dombeneficiaten Johann Reuter gefahren und rast in demselben derart, daß kaum fünf Männer aus der Nachbarschaft den Rasenden bändigen können. Nach einer kurzen Beschwörung ruft der trotzige Geist auf Latein: „Ich bin vom ersten Chor; in diesem Monat März bin ich durch die Berührung eines Weibes N. N. eingefahren; ich bin da, um die Wahrheit zu offenbaren; du bist Staub, ich bin ein Geist; verflucht sei Gott, gepriesen der Teufel!“ Nachdem er diese Worte ausgestoßen, heult er wie ein Wolf, brüllt er wie ein Ochs und ein Löwe. Die Gotteslästerung ist unerträglich; daher zwingt der Priester den stolzen Geist, wie sehr sich dieser auch sträubt, unverzüglich die Knie zu beugen, die Erde zu küssen, die Hände zu falten und endlich unter Widerruf der Gotteslästerung zu sagen: „Gepriesen sei Gott, verflucht Lucifer mit seinem ganzen Anhang.“ Das spricht er, wenngleich mit Ingrimm. Er steht auf unter großem Gepolter, droht knirschend dem Priester eine furchtbare Züchtigung, steigert seinen Zorn, ballt die Fäuste zum Kampf. Der Priester aber, unbeweglich dastehend, verlacht die Drohungen und verachtet des Teufels ohnmächtige Wut und Kraft. Die Geringschätzung bezwingt den prahlerischen Giganten und weil er, da er sich verachtet sieht, machtlos ist, so stöhnt er einem überwundenen Feinde gleich mit heiserer Stimme: „Ich kann dich nicht schlagen.“ Dann wie im letzten Kampfe ruft er stärker mit erneuerter Kraft: „Laß den Sünder kommen, ich will ihn zerreißen.“ Jetzt kommt Johann Reuter wieder zu sich und bekennt unter vielem Seufzen und Weinen, er wisse nichts von allem, was eben gesagt und geschehen war. — Am folgenden Tage wird Johann Reuter zur Bartholomäus-Kapelle mehr geschleppt als geführt; der Teufel wütet, rast, schreit mit aller Kraft: „Mein Nahm ist Niclas;

den 12. März bin ich vom Weib durch Handſtreicheln eingetrieben worden.“ Dann brüllt er wie ein Ochs, dann wie ein Löwe. Darauf folgt ein trauriges Jammern und ein über die Maßen klägliches Seufzen: „Hundert Jahr Bin Ich ſchon ahn dieſem ohrt; ach! möchte Ich in der Hölle ſein! Jetz kan Ich nicht weichen; ahm zukunfftigen Montag nach oiſtern werde ich außfahren. Eß ſeindt noch drey Partheyen zu Paderborn; du wirſt Mehr Newes erleben“. Als Johann Reuter wieder zu ſich kommt, erklärt er unter einem Strom von Thränen, er habe nichts von dem, was während des Exorcierens geſchehen, geſehen oder gehört oder irgendwie bemerkt und er hätte nichts auf Griechiſch, Latein oder Franzöſiſch geantwortet. Dieſer Sprachen bediente ſich nämlich der Satan. — Am 2. April wird Johann Reuter wiederum zur Bartholomäus-Kapelle geführt. Der Gigant des Tartarus tobt, raſt fürchterlich und er kann von ſechs ſehr ſtarken Bürgern nicht gehalten werden, mit ſeinem Geheul und Gebrüll erfüllt er nicht nur die Kapelle, ſondern auch die benachbarten Häuſer, ja ſogar den Dom. Endlich ſchreit er: „Ich mueß weichen, mueß aber zuvor drey mahl reden. Zu Paderborn ſein mehr Beſeßene, ja vielle studenten ſein auch beſeßen, die werden nach hauß lauffen, werden aber den Teuffel wiederbringen. Du wirſt Wunder ſehen. Ich mueß forth, daß ich Mehr hole.“ Darauf wird der tobende Teufel gezwungen, das Meßbuch nach der Evangelienſeite zu tragen; er gehorcht, aber voll Wut. Man ſetzt ihm mit Beſchwörungen ſehr zu, er ſchleudert den menſchlichen Körper mit entſetzlichem Geſchrei auf die Steine. Endlich entflieht er unter dem Abbeten der Lauretaniſchen Litanei. — Am 4. April kommt Johann Reuter wieder zur Kapelle, nicht tobend wie früher, ſondern in der Haltung eines ruhigen Mannes. Während der hl. Meſſe erleidet er einen heftigen Anfall; ebenſo am 5. April, wo ſich zwiſchen dem Prieſter und dem Teufel folgendes Zwiegeſpräch entwickelt. Der Prieſter: „Ich beſchwöre

dich, gottloſer und verfluchter Geiſt, bei dem Herrn des Himmels und der Erde, ſprich die Wahrheit zur Ehre der ewigen Wahrheit, biſt du in Wirklichkeit aus dieſem Gebilde Gottes ausgefahren?" Der Teufel: „Ja, ich konnte die Anrufung der Heiligen nicht länger ertragen. Was geht mich Maria an? Was Michael? Was die ſieben Sakramente? Die Exorcismen der katholiſchen Kirche haben mich ausgetrieben." Der Prieſter: „Wann wirſt du wiederum weichen?" Der Teufel: „Nachdem die Hexe verbrannt iſt." Der Prieſter: „Giebt es zu Paderborn mehr Beſeſſene?" Der Teufel: „Ja, über 50." Der Prieſter: „Fahre aus im glorreichen Namen Jeſu". Der Teufel: „Ich kann nicht, Gott will es noch nicht. Du haſt mich mehrmals durch die Wahrheit der katholiſchen Kirche ausgetrieben, aber die Zauberer und Hexen ſchicken mich zurück; in Zukunft wirſt du alles vergebens thun, wenn die weltlichen Behörden dich nicht unterſtützen." Der Prieſter: „Sage: Geprieſen ſei Jeſus." Der Teufel: „Geprieſen ſei Lucifer, der Fürſt von Sodom, Beelzebub, die Klünnerſche, die Kohlblätſche." Der Prieſter: „Ich gebiete dir durch Jeſus, den König der Könige, ſage: Geprieſen ſei Jeſus." Der Teufel: „Geprieſen ſei Jeſus." Der Prieſter: „Ich beſchwöre dich, ich gebiete dir durch den geprieſenen Namen Jeſu: Fahre aus!" Der Teufel: „Gott will, daß ich bleibe, die Geſellſchaft der Zauberer muß ans Tages Licht gebracht werden, die Zauberer müſſen beſtraft werden; wenn wir ausfahren könnten, würde kein Teufel bleiben, keiner würde deine Exorcismen aushalten." Der Prieſter: „Sage: Das Wort iſt Fleiſch geworden, deshalb ſei geprieſen das Wort Gottes!" Der Teufel: „Geprieſen ſei das Wort des Teufels!" Der Prieſter: „Ich nötige durch die Hoheit des wahren Gottes, wiederhole meine Worte!" Der Teufel: „Das Wort iſt Fleiſch geworden, deshalb ſei geprieſen das Wort Gottes!" (84 ff.)

Dies war der letzte Versuch, den man mit Johann Reuter oder vielmehr mit dem Teufel in ihm zu Paderborn anstellte. Weil nämlich, so erzählt P. Löper, in Paderborn der Teufel allen Exorcismen aufs hartnäckigste Widerstand leistete, so schickte der Fürstbischof den Johann Reuter zur weiteren Behandlung zum Abt von St. Hubert in den Ardennen. (88)[1])

Der zweite Fall betrifft einen Jesuitenschüler, Konrad Layfeld mit Namen, einen Knaben von 13 Jahren. Dieser wurde am 8. Mai 1657, als er nach dem Empfange der hl. Kommunion die Kirche verließ und vor der Kirchenthür ein anscheinend verlorenes Taschentuch aufhob, augenblicklich vom Teufel besessen. Der böse Geist entfloh zwar unter den Exorcismen, welche bei Konrad Layfeld ähnlich wie bei den übrigen besessenen Schülern in der hinter dem Kollegium gelegenen kleinen Liborius-Kapelle angewandt wurden, kehrte aber schon nach Mittag zurück, indem er schrie: „Die Hexen haben mich wieder eingetrieben. Ich bin ein Kayser, die anderen Teuffel müßen mir dienen. In diesen Jüngling Bin Ich durch ein Wischtuch, so Er vor der kirchthür gefunden undt auffgenohmen, Eingefahren. Er ist unschuldig; Gott hat dies zugelaßen, daß man solte sehen, Eß wehre keine Maykranckheit; Gott will die Gerechtigkeit über die Hexen.“ Am 29. Mai wurde der Teufel aus Konrad Layfeld zum zweitenmal ausgetrieben unter folgenden näheren Umständen. Während Konrad auf den Knieen vor dem Altare lag, erheuchelte der böse Geist eine halbe Stunde lang einen so tiefen Schlaf, das man kaum das Atmen bemerkte. Der Priester ahnt wohl die schändliche Heuchelei des Erzschelms und scheucht mit seinen Exorcismen die schlafende Schlange auf; diese fährt auf, zischt aber nicht wie eine Schlange,

[1]) Wie Bartholomäus Orbilius in seinem Spottgedicht, S. 81 erzählt, kehrte Reuter später geheilt nach Paderborn zurück. Er wurde aber bald rückfällig, und nunmehr erboten sich die Franziskaner, ihn in Behandlung zu nehmen. Vergl. die Beilage.

ſondern brüllt ſchauerlich wie ein Stier, der ſich raſend erhebt und die gewaltigen Hörner ſchüttelt. Mit kläglicher Stimme erklärt der überwundene Feind, er habe in ganz kurzer Zeit unter heftigen Schmerzen 3000 überaus heftige Schläge von den heiligen Reliquien gefühlt, welche die Profeſſoren und andere Ordensväter ihm nahe brachten; jene Schmerzen ſeien bei weitem ſchlimmer als die Qualen der Hölle. Unter der hl. Meſſe breitet er beide Arme des Jünglings aus und verläßt unter entſetzlichem Geſchrei den Körper. Der Jüngling kommt plötzlich zur Beſinnung und ſpricht zu ſich ſelbſt: „Ich habe im Mundt eine Stinckende Bohne gehabt, die iſt mir über die Zunge gefallen.“ Ebenderſelbe Teufel kehrte noch zweimal zurück und mußte am 13. Juni, dann am 18. Juni von neuem ausgetrieben werden. Am 22. Juni fuhr aber in den Schüler ein ganz anderer Teufel, welcher nach mehrfachen Beſchwörungen geſtand: „Ich bin Ein ander Teuffell, der vorige iſt wahrhafftig außgetrieben. Mein Nahm iſt Draco Magnus oder Canil (mit dem Accent auf der letzten Silbe! fügte dieſer Teufel aufmerkſamerweiſe hinzu); in der Eſelsgaſſen hat Mich Ein Bürger durch Ahnblaſen in dieße Perſohn getrieben; ich gehöre zum erſten Chor, habe ein achttägigeß pactum, bin Ein Konig der Königen; ſo in meinem Nahmen leben, die wirdt Mir gott woll geben.“ Dieſer Teufel hinterließ bei ſeinem Entweichen einen ſcheußlichen Geſtank auf der Zunge des Beſeſſenen. — Derſelbe Layfeld ſah, wie am 22. Juli der Teufel in der Geſtalt eines häßlichen dickköpfigen Tieres mit einer flammenden Zunge in der Liborius-Kapelle aus dem Studioſen der Logik Levin Cherubim fuhr, in der Kapelle umherſchwebte und ſchließlich zum Fenſter hinausflog. Auch wurde er an demſelben Tage in folgenden ſeltſamen Vorgang verwickelt. P. Wiricus füllte den Weihwaſſerkeſſel mit ungeweihtem Paderwaſſer aus der Leitung des Kollegiums, ſo daß niemand es merkte, auch der exorcierende Prieſter, P. Löper nicht,

welcher den P. Wiricus bat, den Beſeſſenen mit dem vermeintlich geweihten Waſſer zu beſprengen. Was aber thut der ſchlaue Teufel? Zuerſt lächelt er verſchmitzt, dann legt er ſein Geſicht in ernſte Falten und ſpricht langſam die Worte: „Et ne nos inducas in tentationem.“ Darauf ruft er, das Waſſer ſei nicht geweiht und bricht in ein helles Gelächter aus. Nunmehr werden die Anſtalten getroffen, das Waſſer zu ſegnen. Da wird unſer Konrad in die Kapelle geführt. Sofort erhebt der Teufel aus dieſem ein lautes Lachen und um zu zeigen, daß das Waſſer nicht geweiht iſt, ergreift er den Weihwaſſerkeſſel, fährt mutwillig mit beiden Händen durch das Waſſer, ſchlürft es, trinkt es, gießt es aus, beſpeit es. Da aber zügelt der Exorciſt den Übermut: er zwingt den Teufel, wenn auch widerwillig den Keſſel ruhig zu halten und betet aus dem geöffneten Meßbuch die gewöhnliche Weiheformel, während der Teufel ohne Unterlaß heult und immer von neuem ſchreit: „Ich will Tauſendt Mahl lieber außfahren; ach! wie brennet jetz daß waßer! wie heiß wirdt daß waßer!“ Nachdem der Exorciſt das Waſſer geweiht, fordert er den Teufel auf, was er vorher gethan, zu wiederholen. Aber der Teufel entgegnet: „Lieber will ich außfahren;“ und ſofort fuhr er aus. Konrad wunderte ſich, daß er ſtehe, wo er ſtand, und wußte nichts von allem, was vorgefallen war. (91 ff.)

Dieſe Beiſpiele mögen genügen.

4. Angriffe auf P. Löper.

P. Löpers Anſichten über die Beſeſſenen und die Art, wie er dieſe behandelte, erregten ihm eine Menge Gegner und verwickelten ihn in eine äußerſt heftige litterariſche Fehde. Von ſeinen proteſtantiſchen Widerſachern ſchrieb Heinrich Beurhaus zu Dortmund ein Werk, welche Dromo (= Läufer, Löper) betitelt war; auch der osnabrückiſche Prediger Jakob Durfeld griff P. Löper in mehreren Schriften an. Weil mir

aber dieſe Streitſchriften nicht weiter bekannt ſind, als inſofern P. Löper in ſeinen „Fragen" einzelne Angriffspunkte derſelben bekämpft, ſo kann ich hier auf dieſelben nicht näher eingehen. Daß übrigens Proteſtanten ſich an dieſer Frage beteiligten, befremdet nicht im mindeſten, wenn man bedenkt, daß P. Löper ſeine Stellung als Exorciſt dazu gebrauchte, durch Fragen an die Beſeſſenen die proteſtantiſche Lehre als eine Teufelslehre und ihre Diener als Teufelsdiener hinzuſtellen, oder wie er ſelbſt ſich ausdrückt, den Teufel zum Widerruf der in Deutſchland eingeführten Irrlehren zu zwingen.[1])

Nicht minder ſcharf, aber ungleich ſchmerzlicher für P. Löper als die Angriffe von proteſtantiſcher Seite, waren diejenigen von katholiſcher. Von letzterer Art ſind mir zwei Druckſchriften bekannt:

[1]) Vergl. oben S. 52. Beiſpielsweiſe riefen 1656 in Paderborn die Teufel unter den Exorcismen: Praedicantes Lutherani non utuntur contra nos armis, quibus catholici; praedicantes non timeo, sunt enim mei nepotes, sunt ministri mei, sunt mihi foederati, sunt divorum et rerum divinarum osores atque irrisores; veniant, veniant; praemordebo illis digitos, percutiam incredulos, extraham illis capillos . . . praedicantes Lutherani nunquam eiecerunt diabolos; praedicantes nullam habent eiiciendi gratiam ac potestatem; sunt socii, amici, ministri nostri; praedicans Steinhagensis nullam expulit daemonem; mentitur hoc Lutheranus cerevisiae emptor. (68) — Ad quod igitur culparum genus refers ea, quae fecit P. Löperus, qui spiritus impios serio coëgit, ut faterentur Christi corpus et sanguinem esse vere sub speciebus panis ac vini? Calvinistarum ac Lutheranorum fidem esse falsam? Ordinationem eorundem esse nullam? Vim clavium apud eosdem inanem? Doctrinam corruptam? Dogmata non divina, sed diabolica? (28) — Vgl. hierzu noch folgende Auslaſſung P. Löpers: Ex iis, quae hactenus dicta sunt, perspicue apparet, quam pulchre conveniant nondum quidem unum in locum, in unam tamen errorum voraginem Spiritus impii et haereseon buccinatores, qui voce, declamatione, calamo, literis, libris oppugnant constantissimam ecclesiae catholicae veritatem; a quibus non abhorrent diaboli, abhorrent quoque barbatissimi falsitatum artifices. (64)

1. Simonis Schönenbeck J. U. L. Erkändtnüß des Rechten mit Beſchluß, Wieder Pater Bernard Löper, der Geſelſchafft Jeſu Prieſter und Teuffelsbänner, von und zu Paderborn in Weſtphalen; Mit welchen ihm durch Brüderliche Straff zu erkennen geben wird: wie mächtig er ſich in ſeinem Vatterland ubergriffen hab, zu viel vermeſſen, und angenommen, daß ihm weder gebühret noch befohlen iſt. Im Jahr nach Chriſti Geburt 1657. — Schönenbeck behandelt die Frage vom philoſophiſch-theologiſchen Standpunkt aus unter dürftiger Berückſichtigung und Angabe geſchichtlicher Daten. Er glaubt an Hexen, Zauberer und Beſeſſene, an die Kraft der kirchlichen Exorcismen ꝛc., verurteilt aber in dem vorliegenden Falle P. Löpers Verfahren aufs ſchärfſte.

2. Warhafftige und Gründliche Actus Oder Geſchichten der praetendirten Beſeſſenen, Welche im Stifft Paderborn im Jahr 1656 ſich erhoben, Mit fleiß zu Reimen geſetzt durch den Corrigirten Bartholomaeum Orbilium, Cum Licentia Ordinariorum. Gedruckt Erſtlich zu Cölln bey Wilhelm Frieſen in der Tranckgaß, im Jahr 1659. Dieſes aber im Jahr 1660. — Dieſes Reimwerk, von welchem Beſſen[1]) ſagt, es erinnere an Blumauer, iſt mehr erzählend gehalten, enthält eine Menge geſchichtlicher Angaben und bildet inſofern eine Ergänzung zu Schönenbeck.

Beide Schriften beſitzen für uns einen hohen Wert; ſie ermöglichen es namentlich, P. Löpers Darſtellung auf ihre Wahrheit hin zu prüfen, und enthalten manches, was wir bei P. Löper vergeblich ſuchen. Es findet ſich freilich manche Übertreibung in ihnen, manch ſchiefes, manch falſches Urteil, aber das kann ihre Bedeutung nicht weſentlich beeinträchtigen;

[1]) Bessen, Collectanea ad hist. Paderb. spectantia, p. 25. (Mscr. der Theod. Bibl.) Übrigens liegt die Annahme nahe, daß der Name „Orbilius“ ein fingierter und das Werk von einem Kapuziner verfaßt iſt. Wie S. 24 desſelben zeigt, hat P. Löper ſelbſt eine „Orbilius“ betitelte Streitſchrift veröffentlicht.

es ſind eben Streit- und Spottſchriften, müſſen als ſolche betrachtet und behandelt werden. — Als P. Löper in ſeinen Quaestiones mit ſeinen Gegnern abrechnete, hat er auch Schönenbeck gegenüber den Spruch beachtet: Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil.[1]) Noch ſchlimmer würde gewiß Orbilius davongekommen ſein, wenn deſſen Schrift P. Löper vorgelegen hätte. Dieſelbe erſchien zuerſt 1659 und erlebte bereits im folgenden Jahre eine neue Ausgabe, was für ihre damalige Volkstümlichkeit kein ſchlechtes Zeichen iſt und zugleich das lebhafte Intereſſe bekundet, welches die ſchwebenden Streitfragen weithin erregten. Gerade die Kapuziner machten ſich eine Freude daraus, dieſe ſowie Schönenbecks Schrift heimlich unter dem Volk durch die ganze Diöceſe und in den benachbarten Gebieten zu verbreiten. Darüber beſchwerte ſich der Jeſuiten-Provinzial beim Kölner Nuntius Markus Gallius, und dieſer verſprach im September 1660, beide Werke öffentlich verurteilen zu wollen. Da erhielten die Kapuziner von ihrem Provinzial die Weiſung, ſie ſollten alle Exemplare jener beiden und anderer Schmähſchriften zum Verbrennen einſenden. Damit war dem Jeſuiten-Provinzial Genüge gethan.[2])

Sowohl Schönenbeck und Orbilius als auch P. Löper ſelbſt erwähnt eine dritte katholiſche Streitſchrift, die vindiciae vindiciarum des P. Benediktus, des damaligen Kapuziner-Provinzials der Rheiniſchen Provinz.

[1]) Vergl. oben S. 51. Vergl. auch Quaest. 100: Quid ergo Simon Schonenbeck, homo vulgaris ingenii proiectaeque audaciae suis se mendaciis exorcistae nocere posse autumat? Schonenbeckius iuvenili fertur impetu, et dum calumnias vel excogitat vel ante excogitatas amplificat, sibi nomen parit publici calumniatoris, aliis nihil prodest officio popularis defensionis; veritatem falsitatibus velle evertere plus est quam coelum velle sagittis diruere: mendacium nullos habet pedes, vel si habeat, claudos omnino et mancos habet.

[2]) Historia annua colleg. S. J. Paderb. 1660 im Liber Variorum colleg. S. J. Paderb. (Mscr. der Theod. Bibl.)

Alle drei Streitſchriften verfolgten u. a. auch den Zweck, die Ehre des Kapuzinerordens zu wahren, welche durch den Jeſuiten P. Löper ſtark angegriffen war. Da letzterer ſich in ſeinen Quaestiones über dieſen Punkt vollſtändig ausſchweigt, die Kapuziner überhaupt mit keinem Wort erwähnt, ſo ſind wir hier lediglich auf die Darſtellung ſeiner Gegner, insbeſondere Schönenbecks, angewieſen. Schönenbeck wirft Löper nämlich vor, er habe einer Hauptregel bei Anwendung von Exorcismen zuwider „viel ding vom Teuffel gefragt, deren keins zu des Teuffels außtreibung, keins zu der umbſtehenden aufferbawung und nutzbarkeit, keins zu Gottes Ehr thut, ſondern zumahl darwieder ſeynd.“ Er führt dann 64 von Löper an die Beſeſſenen oder vielmehr an die Teufel geſtellte Fragen auf, u. a. folgende:

Seynd mir die Teuffel auch feind und ungünſtig? A. Ney.
Warumb nicht? A. Sie wolten gern außfahren.
Wer iſt mir dann feind und ungünſtig? A. Die Kapuziner.
Was ſuche ich? A. Die Gerechtigkeit.
Warüber? A. Über andere Hexen.
Köndt ihr mich auch leiden? A. Ney.
Warumb? A. Du biſt viel zu Geiſtlich.
Seynd auch Jeſuiter in der Höll? A. Ney.
Können die Kapuziner auch Teuffel außtreiben? A. Ney.
Warumb können ſie es nicht? A. Sie wollen nicht faſten.
Wer kan die Teuffel außtreiben? A. Du.
Warumb kan ichs? A. Dieweil du viel faſteſt.
Wie lang ſol diß Elend wehren? A. Zehen Jahr lang.
Worauff bringet Gott? A. Auff die Gerechtigkeit.
Iſt das eine Spiegelfechtung? A. Ney.
Wer ſagt, es ſey eine Spiegelfechtung? A. Die Kapuziner, die Kapuziner.
Seynd auch zu Brackel mehr Beſeſſene? A. Ja.
Wie viel? A. Sechs.
Wie viel Teuffel ſeynd von Hexen hinein gezaubert? A. Fünffe.

Seynd noch mehr Beſeſſen? A. Ja.

Wer ſeynd ſie? A. Der Pfarrherr.

Seynd auch unter den Kapuzinern Zauberer? A. Ja.

Wer ſeynd ſie? A. Der Guardian.

Wann hat der Guardian Zaubern gelernet? A. Vor drey Jahren.

Wer hat die Hexen genöthiget, daß ſie die Teuffel in die Beſeſſene gezaubert haben? A. Die Kapuziner.

Seynd auch Zauberer und Hexen zu Brackel? A. Ja.

Wie viel ſeynd ihrer ungefehr? A. Viermahl zwantzig.

Seynd auch zu Paderborn Hexen und Zauberer? A. Ja freylich.

Wie viel ſeynd ihrer? A. Die gantze Stadt iſt voll.

Wenn P. Löper durch ſolche Fragen,[1]) wenn er ferner, was Schönenbeck ebenfalls als ganz bekannt hinſtellt, durch Verbreitung von „Schandzetteln" durch ganz Deutſchland dem Kapuzinerorden an die Ehre griff, wenn er ſeine Kloſterzucht als verfallen, einen Guardian öffentlich vor aller Welt als einen Zauberer an den Pranger ſtellte, dann nimmt es kein Wunder, daß die Kapuziner, ohnehin ſchon Widerſacher der Jeſuiten in der Frage der Beſeſſenen, gegen P. Löper

[1]) P. Löper ſelbſt beſtreitet auf das entſchiedenſte, alle dieſe Fragen geſtellt zu haben (100): Putasne, christiane lector, exorcistam adeo ab honestatis ratione remotum, adeo ab ordinis sui honore alienum, ut publice in conspectu, non dicam populi, sed senatus, cleri, canonicorum, principis ex diabolis quaerat (uti Simon Schonenbeckius comminiscitur), quot Padibornae sint magi? quot Brakeliae sagae? quot alibi venefici? quomodo iste vel iste consul, senator, sacerdos pervenerit ad cognitionem artis magicae? etc. Apage cum figmentis, quae vel animi malitiam vel ingenii stoliditatem in malevolo inventore sapere videntur. — Dieſe Erklärung P. Löpers nötigt uns allerdings, den Anſchuldigungen ſeiner Gegner gegenüber eine gewiſſe Vorſicht zu beobachten, dürfte aber kaum ausreichen, dieſelben vollſtändig zu entkräften. Vergl. auch die folgende Note.

in Wort und Schrift vorgingen, daß ſie Spottſchriften auf P. Löper eifrig verbreiteten, und daß der Provinzial gegen P. Löper ſeine vindiciae vindiciarum ſchrieb.[1]) — Die höchſt unerbaulichen Befehdungen der beiden Orden erregten ſchließlich ebenſoviel Beunruhigung und Ärgernis, als das Treiben der Beſeſſenen, und „die Erbitterung der Gemüter erreichte," ſo urteilte Fürſtbiſchof Theodor Adolf ſelbſt, „einen ſolchen Grad, daß unſere oberhirtliche Sorge zum nicht geringen Teil auf die Erhaltung der Achtung, der Ruhe und der Liebe zwiſchen den beiden Orden gerichtet war, damit nicht beim Schwinden der Eintracht die von unſern Vorgängern mit

[1]) Interim P. Löper advertens, quod haec machina diaboli tenderet etiam in confusionem capucinorum, ipse ferventer insistit exorcismis publicis, istas putativas obsessas et obsessos deducendo ab uno loco ad alium. Sed non tantum nullum fructum faciebat, sed in dies novas ac novas confusiones, tum quod rectum ordinem exorcizandi non observaret, sed curiosas interrogationes communiter intermisceret. Accidit, quod plurimi honestissimi viri et mulieres, religiosi ac saeculares, publice diffamarentur et ab ipsis putativis obsessis pro sagis et veneficis exclamarentur, . . . inter ceteros etiam capucini et in specie P. guardianus Brakelensis. Et quia iste P. Löper isto suo modo agendi ordinem capucinorum plurimum diffamaret . . opposuit se egregie M. R. P. Benedictus provincialis scribens Vindicias capucinorum contra P. Löper; sicque ex utraque parte bis terve replicando istum ita devicit, quod iubente Illustriss. principe debuerit Paderborna discedere. Aus den Kapuziner-Annalen (a. a. O.). Löper erwähnt die Schrift des P. Benedictus quaest. 50: Pudeat Simonem Schonenbeck suarum calumniarum, quas ex vindiciis manuscriptis contra innocentem praelo subiecit et per Germaniam longe lateque diffudit. Quos temerarius atque imprudens scriptor dedecore affecit? Se ipsum et eos, quos non ut patronus seu doctus orator, sed ut rabiosus de foro rabula non rationum pondere, sed verborum effusione defendere conatur [i. e. Capucinos]. Darnach ſcheint es, daß die Schrift des P. Benedictus ſelbſt nicht gedruckt, ſondern erſt durch Schönenbeck, der dieſelbe in ausgiebiger Weiſe benutzt hat, in weiteren Kreiſen bekannt geworden iſt.

großen Kosten in dieser unserer Diöceſe dotierten Religioſen infolge jener Streitigkeiten und Zänkereien für uns und unſere Diöceſe vollſtändig unbrauchbare Arbeiter im Weinberge des Herrn würden.“ [1])

Schönenbeck und Orbilius nehmen die Kapuziner entſchieden in Schutz. „Du frageſt deine Freunde, die Teuffel,“ ſo fertigt Schönenbeck den P. Löper ab, „warumb die Capuciner nicht die Teuffel außtreiben können? ſie antworten dir zu gefallen: Dieweil die Capuciner nicht faſten wollen: du aber faſteſt viel und gern, darumb kanſtu die Teuffel außtreiben. O Löper laß dir des Teuffels Lob nicht lieb und gefällig ſeyn. Dann es iſt dir eine immerwehrende Schand. Du haſt nur Capuciner vor dir, mit Capucinern haſtu zu thun, über Capuciner frageſtu die Teuffel. Wiltu von der Capuciner faſten bericht haben? wiltu wiſſen ob die Capuciner können Teuffel außtreiben? frage deine zween Leibliche Brüder Fidelem und Dorotheum, Capuciner Prieſter und Prediger: Wie viel die Capuciner in der gantzen Welt, alle Jahr faſten müſſen, die werden dir antworten: Neun unnd dreyſſig wochen, zuſammen gerechnet, da du und alle Jeſuiter kaum neun wochen, und keinen einigen tag mehr, dann alle Weltlichen faſtet. Merck: So faſten die Capuciner in einem Jahr ſo viel, als du und alle Jeſuiter in ſechs Jahren. Wereſtu nur einen Monat bey den Capucinern, ſie würden dich lehren in Waſſer und Brodt faſten.“

In den bisherigen Ausführungen war ſchon mehrfach die Rede von Zauberern und Hexen, und dieſe haben in der That damals bei den Beſeſſenen eine hervorragende Rolle geſpielt. P. Löper behandelt in ſeinen Quaestiones dieſen Punkt ausführlich. Wie er darlegt, ſind die Zauberer und Hexen ſelbſt nur ſelten vom Teufel beſeſſen, zaubern und hexen aber durch ihre Kunſt ſehr oft den Teufel in andere,

[1]) Siehe die Beilage.

nicht ſelten ganz unſchuldige Menſchen hinein. Auf Grund deſſen, was die Teufel aus den Beſeſſenen riefen, was ferner angeklagte Zauberer und Hexen vor Gericht bekannten, behauptet und glaubt P. Löper, daß im Jahre 1656 mehr als 200 Perſonen in Paderborn ſämtlich durch Zauberei (per magicam impietatem) vom Teufel beſeſſen wurden. (70) „Allenthalben," ſo erzählt er in vollem Ernſt zum Jahre 1657, „warfen Zauberer und Hexen Geldſtücke, Nüſſe, Kuchen, Brotſtücke, Taſchentücher, Papiertüten, Kügelchen, Meſſer, Handſchuhe auf die Straßen, und ſobald jemand dieſe Gegenſtände aufnahm, wurde er ſofort von böſen Geiſtern beſeſſen." (90) — Es läßt ſich nicht leugnen, daß die Art und Weiſe, wie P. Löper Syſtem in die Sache brachte oder beſſer geſagt, wie er die längſt ausgebildete Lehre vom Hexen- und Zauberweſen[1]) auf dieſen gegebenen Fall anwandte, ſehr verhängnisvoll werden konnte und mußte. Denn wenn die Beſeſſenen, gefragt oder ungefragt, Perſonen nannten, von welchen ſie ſelbſt und andere behext waren, wenn man weiterhin ſolchen Ausſagen Glauben ſchenkte, dann war in einer Zeit, wo man Zauberei und Hexerei überall leicht witterte, die Gefahr einer regelrechten Hexenverfolgung bedenklich nahe gerückt. P. Löper[2]) ſelbſt erwähnt mehrere Perſonen, welche, von Beſeſſenen angeſchuldigt, der Zauberei

[1]) Vgl. Soldan, Geſchichte der Hexenprozeſſe. 1843.

[2]) Ferdinando illi, quem Ferdinandus diabolus persaepe proclamavit, ob crimen magiae anno 1658 post latam a iudice sententiam caput amputatum fuit et cum trunco iuxta duos e ligno formatos et erectos lupos defossum: erat vir iste ordinis inter Braculenses senatorii. (82) — Mulier ista, a qua Diabolus se per operam magicam immissum [in beneficiatum Reuter] clamat, ob ingens atque enorme magiae crimen medio anno post [1657] per publicam iudicis sententiam supplicio ignis digna pronuntiatur. (84) — Duae istae mulieres, quas daemon persaepe proclamavit, medio anno post in tribunali per publicam iudicis sententiam propter enorme ac diuturnum impiae magiae crimen ultricibus flammis adiudicatae sunt. (88)

angeklagt und zum Tode verurteilt wurden, und man darf, ohne ihm Unrecht zu thun, wohl behaupten, daß, wenn die Behörden allgemein nach seinen Anschauungen vorgegangen wären, noch mehr Menschen den Scheiterhaufen als Zauberer und Hexen hätten besteigen müssen. — Die Verquickung des Besessenseins mit der Zauberei und Hexerei, die Gefahr, in welcher die Ehre und der gute Name eines jeden schwebten, das beständige Rufen der Besessenen, die Obrigkeit müsse die von ihnen als Zauberer und Hexen verschrieenen Personen verfolgen und verbrennen, dies alles hatte schließlich zur Folge, daß immer mehr Stimmen laut wurden gegen denjenigen, welcher sich gewissermaßen zum Anwalt der Besessenen aufgeworfen hatte, nämlich P. Löper. „Es wird dir," so beschuldigt Schönenbeck den P. Löper, „vor die Nase geworffen: Deine handlungen sehen offentlichen Nachfrag-Anzeig- und Verkündigungen heimlicher Sünden gleicher dann Teuffelsbeschworungen: Dieweil du mit besessenen Hexen umblauffest wie eine Saw mit jungen Schweinlein, was du ihnen vorrüchlest, daß greinen sie dir zusammen nach . . . Du führest sie von Brackel nach Paderborn, von Paderborn nach Newhauß, auff offentlichen Gassen umb, auß einer Kirchen und Capellen in die andere, ja gar in den grossen Saal der hohen Schul, und in das Fürstlich Schloß. Da müssen ihre Fürstliche Gnaden, Fürstliche Räht und Beampten, eine grosse menge der mutwilligen Jugend und des zulauffenden gemeinen Pöfels, die da fertig und geschickt seynd zum verleumbden und verschreyen, sehen und anhören, wie du dich grosser Dinge außthust. . . Dahero wird gesagt und geschrieben: Du habest von Besessenen mehr boßhaffte verleumbd- und lästerungen mit fragen außgetrungen, als Teuffel mit Beschwörungen außgetrieben." — „Löper, du hast deinen Mund in Himmel, wieder Gott, und wieder seinen Orden des heiligen Francisci, der Capuciner gestellet, und deine Zunge gehet auff Erden, durch gantz Teutschland,

wieder dein Vatterland, wieder ehrliche, fromme, unſchuldige Gerechten: du verſchoneſt zu Brackel und Paderborn niemand, weder böſen noch frommen, weder Geiſt- noch Weltlichen. Dein Vatterland haſtu in ſolches elend gebracht und ſo verſchreyt gemacht, daß keine Stadt oder Ort unter der Sonnen ſo veracht iſt, alß Paderborn, des Nam einen jedwedern anhörer erſchröcket.“ — „Dir gebühret und iſt befohlen Teuffel außzutreiben, und Sünder zu der Buß zu bringen, uun aber treibeſtu die Teuffel hauffenweiß in dein Vatterland, daß zu den erſten Beſeſſenen noch dreyſſig Beſeſſene kommen ſeynd, du begehreſt nicht Buß, ſondern Fewr und außtilgung der armen Sünder. Halberſtätter, Schweden, und andere haben vor dieſem Brackel und Paderborn Geldt und Gut, Silber- und Goldſchätze abgenommen, aber die Ehr und Leben gelaſſen, du haſt ihnen jetzund ehr und guten Namen genommen, und wilt ihnen über das auch das Leben nehmen. Liß doch, ich bitte dich, deines Geiſtreichen Geſellen, Weyland Patris Friederich Spee, Buch, daß er wieder die ſtrenge Nachfrag auff die Hexen zu ſeiner zeit geſchrieben und in Truck geben hat: ſo wirſtu dich in dein Hertz ſchämen, einen andern Sinn und Geiſt bekommen. Wolt Gott, der Spees Geiſt were zweyfach in deiner Oberkeit: ſie würde dich bald alß ein hinwurff außſtoſſen.“ [1])

Weiterhin rügten P. Löpers Gegner, er ſtempele ſeine Beſeſſenen zu unſchuldigen, vertrauenswürdigen Perſonen, obgleich ſie durchgängig in einem ſchlechten Rufe ſtänden; namentlich gelte das hinſichtlich der Weiber:

Er lobt ſie auff Predig Stülen,
Und in der Studenten Schulen,
Alß ſehr zarte Jungfräwlein:
Die mit Keuſchheit in groſſem Schein
Lebten gar rein an Seel und Bein
Gleich leuchtende Engelein

[1]) Auch Soldan (a. a. O.) S. 410 hebt den Gegenſatz zwiſchen den beiden Jeſuiten P. Spee und P. Löper hervor.

Maykranckheiten wer weit von ihnen
Denn sie Gottes Prophetinnen:
Darfür solt man sie halten.
Auch alß verlassne Mägtelein,
Ihnen geben Allmusen fein;
Denn sie würden erhalten
Die Göttliche Gerechtigkeit,
Welche über Gottlose Leuth
Die das Zauberen lehren,
Solt geschehen nach Gottes Wort.[1])

Nach Orbilius lagen die Dinge aber etwas anders:

Denn kein Jungfraw, noch Ehrlich Kind,
Kein Wittib, noch Bürgerman sind
Unter diesen Besessnen;
Sondern all seynd sie erfunden,
Huren, Hexn zu allen stunden,
Das ist die klare Warheit.[2])

Und nun entwirft Orbilius von einer ganzen Menge Besessener unter Angabe der Namen ein wahrhaft scheußliches Bild, welches — die Wahrheit desselben vorausgesetzt — uns weite Volksschichten jener Zeit als sittlich ganz und gar verwildert erscheinen läßt:

Etlichern muß ich erzehlen,
Die vor allen thut erwehlen
Löper mit grossem lob heut.
Clara Fincken die Erster wart,
Cathrin Maneken in gleichr arth,
Von einer Mutter geborn:
Diese zwo Schwester sag ich recht
Haben mit einem Ackerknecht
In Hurerey sich verlohrn,
Zu vielen Jahren ist bekandt,
Ihr Mutter alß ein Hex verbrandt,
(anno 1658, 15. Julii)
Ihr Vatter ist erfunden
Im Ehebruch auff scheinender that,

[1]) Orbilius, S. 28.
[2]) Orbilius, S. 77.

Ihr Großmutter mit Gottes rath
(anno 1657, 12. Decemb.)
Ein Hex im Rauch verſchwunden.
Die dritte Eva Behlen genand,
Ihr Leben iſt im Hurenſtand,
Viel Ehbruch ſie begangen.
Margareth Baeck ein Hex ein Hur,
Ein Galg im Fewr iſt ihr gebühr,
Am Strick wird ſie noch ghangen.[1]) u. ſ. w.

Auch dem früher erwähnten Dombeneficiaten Johann Reuter hat er einige Verſe gewidmet:

Johannes Reuter ein Choral
Der wird erfunden überall,
Bey freſſen und vieln ſauffen,
Der Bräſſer Bacchus iſt ſein Gott,
Der Thumbkirchen zum gröſſern Spott,
Nach Huren iſt ſein lauffen.
Es ſchreibt zum Fürſten ein Abt [S. Huberti] frey,
Das der Choral befreyet ſey,
Von Teuffel nit Beſeſſen
Hab viel an Ehr und Leib geſchänd
Wie der Choral ihm ſelbſt bekend.

[1]) Orbilius, S. 77 ff. Über die genannten vier Frauenzimmer vgl. auch Löper, Quaest. 71. 77. 81 84. Hinſichtlich der Clara Fincken erzählt Löper: Ex rudi puella loquebatur [daemon] interdum latine, et germanice eleganter pronuntiabat more superiorum Germanorum, optime quoque intelligebat linguam graecam latinamque, imo et falsos syllogismos a veris discernebat tanta subtilitate, quanta potest vel exercitatissimus philosophiae auditor. Die Austreibung dieſes Teufels gelang endlich, nachdem laboravit exorcista 10 mensibus et quotidie valde acriter oppugnavit mutum istum diabolum eo animo, ut, si non expelleret, saltem cogeret ad vocalem responsionem: sed nihil effecit, restitit enim satanas contumacissime sub ingenti et quotidiano laborum pondere. (77) — Von den beiden Schweſtern Clara Fincken und Katharina Manifen, beide aus Brakel, heißt es in den Kapuziner-Annalen (a. a. O.) zum Jahre 1656: 3. Maji venerunt Brackelia Paderbornam duae sorores simulantes se obsessas, quarum mater et avia fuerunt ut sagae combustae.

Über die beſeſſenen Weiber urteilt auch Schönenbeck ſehr abfällig. „Uber diß aber, daß deine Weiber für leichtfertig von Natur, Sitten, Gebärden und Leben gehalten werden, ſeynd ſie arme, ſchlechte, verachte, verdächtige Perſonen, die umb Gewinns willen wollen beſeſſen ſeyn, und dir zugefallen ſolchen muthwillen treiben: und darumb gantz und gar verwürfflich. Solten derhalben von Richtern, oder Gewalthabern alle gefangen gelegt, und abſonderlich in ſtarcken Gefängnüſſen behalten, mit der Folterung gereiniget, und zu erleuterung der Warheit, nach form der Rechten peinlich verhöret werden. Sie würden bald auff eine andere weiß ſingen, und angeloben nimmer beſeſſen zu ſeyn, auch wiederruffen, was ſie dir zu gefallen herauß geſchwätzet haben."

Zur Sache ſei bemerkt, daß von den Beſeſſenen, deren Behandlungs- und Heilungsgeſchichte P. Löper in ſeinen Quaestiones ausführlicher erzählt, allerdings die meiſten dem weiblichen Geſchlecht angehören, daß ferner P. Löper hinſichtlich ihres Lebenswandels und ihrer Glaubwürdigkeit nirgends Bedenken äußert, vielmehr öfters [1]) ihre Unſchuld

[1]) Vergl. z. B. oben S. 50. — Löper nennt nur eine einzige von den Beſeſſenen eine Heuchlerin (impudentissima simulatrix), nämlich „Catharina Riselensis, quae vulgo dicitur Trineke Möringh". Die Frage „qua poena videtur esse digna talis deceptrix" beantwortet er in folgender Weiſe: Qua poena digna sit Catharina M. ob hanc pessimam simulationem, arbitrarium est iudicare iis, quos Deus hominibus praeposuit, ut gladium portent, ut scelera puniant, ut innocentes contra impietatem Magicam tueantur. Hoc unum, quod mihi licet, libere dico: gravissimum esse crimen velle decipere non solum ecclesiam, quae sacris exorcismis a prima sua origine contra diabolum utitur, sed etiam rempublicam civilem, quae inter Christianos ecclesiastica potius quam politica nititur auctoritate. (6. 7.) Über dieſe Trineke Möringh, welche in der Geſchichte der Beſeſſenen eine hervorragende Rolle ſpielt, findet ſich Näheres bei Löper, Quaest. 99, bei Orbilius, S. 59 ff., ſowie im Theatrum Europaeum VII, S. 1020. Dieſelbe wurde zu Neuhaus als Hexe gefangen geſetzt. „Den 7. July ward von den ſämptlichen Herren Biſchofflichen

hervorhebt, daß endlich die Beſeſſenen in der That ſchon bald, um mit Schönenbeck zu reden, „auf eine andere weiß ſangen und angelobten nimmer beſeſſen zu ſeyn," nachdem P. Löper ſeinen Einfluß auf dieſelben verloren hatte.

Die gegebenen Beiſpiele, deren Zahl ſich leicht vergrößern ließe, dürften genügen, um die Anſchuldigungen, welche P. Löper über ſich ergehen laſſen mußte, nach Inhalt und Form zu charakteriſieren.

5. P. Löper wird gezwungen, ſein Amt niederzulegen und Paderborn zu verlaſſen. Weiterer Verlauf und Ausgang der Beſeſſenen-Angelegenheit.

Wenngleich in der bisherigen Darſtellung nur der exorciſtiſchen Thätigkeit P. Löpers gedacht wurde, ſo wäre es doch durchaus verfehlt anzunehmen, P. Löper habe die Beſeſſenen jener Zeit ganz allein behandelt. Vielmehr wirkten neben ihm in Paderborn mit Zuſtimmung des Fürſten noch mehrere Exorciſten, und zwar in der Markkirche der Pfarrer derſelben, Konrad Kerſchiltger, nebſt dem Prior des Kloſters

---

Räthen zu Neuhauß der daſelbſt gefänglich verwahrten Trineke Moorings Käſtlein eröffnet: In dieſem Kiſtlein war etwas feiſtes, zwiſchen Tücher eingemacht, wie eine Kröte, ingleichem Haar, Nadeln, Nußſchaalen, Weißbrodt, endlich auch ein ſchwartzes Vögelein, welches im Angeſicht der HH. Räthe auf flog und bald verſchwande, daß es auch die Herren nach langem Suchen nicht wieder finden konten." — Es geht aus meiner ganzen Darſtellung zur Genüge hervor, mag aber hier noch beſonders hervorgehoben werden, daß auch P. Löpers Gegner die Möglichkeit und das thatſächliche Vorkommen des Beſeſſenenſeins nicht in Abrede ſtellten. Hüben wie drüben herrſchte ferner der Glaube an Zauberer und Hexen. Während aber P. Löper annahm, die Beſeſſenen ſeien von anderen behext, ſuchten die Kapuziner die Hexen unter den Beſeſſenen ſelbſt; letztere führten außerdem das Unweſen zum großen Teil auf Boeheit und Betrug zurück, P. Löper dagegen lediglich auf Hexerei und Zauberei. Daß Löpers Auffaſſung die Verbreitung des Unweſens eher fördern, als hemmen mußte, liegt auf der Hand.

Abdinghof, in der Gaukirche der dortige Propſt Kaſpar Berg.[1]) Ob die Wirkſamkeit der letzteren eine umfangreiche war, darüber fehlt es an beſtimmten Angaben; die Wahrſcheinlichkeit ſpricht dafür, daß ſie von derjenigen P. Löpers mehr oder minder in den Schatten geſtellt wurde. Je hervorragender aber die Stellung dieſes Jeſuiten war, deſto ſchneller mußte ſie ihr Ende nehmen. Denn Fürſtbiſchof Theodor Adolf war eine zu thatkräftige und ſelbſtändige Natur, als daß er lange einen Mann geduldet hätte, der das fürſtliche und biſchöfliche Anſehen untergrub, der die ärgerlichſten Streitigkeiten erregte und nährte,[2]) der mit ſeinen Ratſchlägen und Mitteln das Elend des Volkes nicht verminderte, ſondern vermehrte,[3]) der das Andauern desſelben nach der Meinung vieler allein verſchuldete. Hörte man doch vielerorten das Wort: Der Teufel wird bald einhalten, wenn P. Löper zu exorcieren aufhört. (101) Daher faßte Theodor Adolf den Entſchluß, letzteren ſeiner Stellung zu entheben. Da er ſich aber nicht verhehlte, daß nach einer derartigen Maßregel die Jeſuiten ihm ſchwerlich einen zweiten Exorciſten ſtellen würden, ſo ſorgte er rechtzeitig für Erſatz, indem er ſich vom Provinzial des Franziskanerordens P. Leonhard Helm einige im Exorcieren erfahrene Franziskanermönche erbat. Schon im Sommer 1656

[1]) Vergl. die Beilage und Löper, Quaestiones.

[2]) Vergl. die Beilage.

[3]) Schönenbeck: Du [Löper] biſt des Teuffels Freund: darumb haſtu keinen Teuffel außgetrieben, ſondern die Teuffel hauffenweiß in dein Vatterland getrieben. — Dumque P. Löper supra modum foveret istas putativas obsessas, non modo nullam liberavit, sed brevi spatio crevit numerus utriusque sexus obsessorum ultra centum in sola civitate Paderbornensi. Aus den Kapuziner-Annalen (a. a. O.) zum Jahre 1656. — P. Löper ſelbſt wirft dagegen die Schuld auf andere: Sileo multa; unum, quod et doloribus et querelis dignum est, silere nequeo, scilicet praeclaros istos logodaedalos frivolis suis argutiolis causam ac miseriam publicam longe miseriorem reddidisse. (32)

langten dieſe in Paderborn an, erhielten Wohnung und Unterhalt zunächſt auf der fürſtbiſchöflichen Kanzlei und entfalteten mehrere Monate hindurch daſelbſt als Exorciſten eine ſegensreiche Thätigkeit.[1]) Nach dem Zeugniſſe ihres Gönners Theodor Adolf gab ihre unermüdliche Arbeit der Bevölkerung das Gefühl der Ruhe und Sicherheit zurück und entlarvte mehrere Beſeſſene als Heuchler und Betrüger ſo, daß ſie öffentlich durchgepeitſcht und dann des Landes verwieſen werden konnten. Und als im Beginn des Jahres 1657 in Paderborn Beſeſſene durch ihr tolles Treiben die öffentliche Ruhe von neuem bedrohten, da führte Theodor Adolf mit Unterſtützung der Franziskaner den Ruheſtörern gegenüber das Syſtem durch, welches er ſchon gleich beim Beginn des Unweſens hatte anwenden wollen: er ließ ſie nach den Burgen zu Neuhaus, Wewelsburg und Dringenberg in Einzelhaft bringen, ſie dort beobachten und gegebenen Falls mit kirchlichen Exorcismen behandeln.[2]) Damit aber die Franziskaner ſich dem Geſchäft des Exorcierens mit größerer Ruhe widmen, ſich ſorgfältiger vorbereiten und ſich leichter ablöſen könnten, ſo wies er ihnen in der uns hinreichend bekannten Urkunde vom 17. April 1657 innerhalb der Stadt Paderborn einen Platz zur Gründung eines Kloſters an.[3])

[1]) Über ein Beiſpiel dieſer Thätigkeit berichtet Löper, Quaest. 94. Nach dem Liber vitae (Mscr. der Bibl. des Franziskanerkloſters in Paderborn) ſind die Namen der vom Provinzial P. Helm nach Paderborn geſchickten Franziskaner folgende: P. Jodocus Holtgreve, magister fabricae in aula Principis et Cancellariae; P. Ludovicus Tebesman; P. Joannes Middeldorff, postea primus guardianus Paderb.; P. Ferdinandus von Enden, vir simplex et rectus; P. Georgius Schütte; außerdem 4 Brüder.

[2]) Siehe die Beilage. — Zum Zweck der kirchlichen Behandlung der Beſeſſenen wurde der „Ritus exorcizandi obsessos a daemonio“ im Jahre 1657 neu gedruckt. Bessen, im Liber Variorum XI, p. 12.

[3]) Siehe die Beilage. — „Die Gründung des Franziskanerkloſters in Paderborn“ habe ich ausführlich dargeſtellt in meinen „Studien und Quellen zur Paderborner Geſchichte I“. (1893.)

Unter ſolchen Verhältniſſen war die Mitarbeit P. Löpers ſowie ſeiner Ordensgenoſſen entbehrlich, und ſchon wenige Tage nachdem Theodor Adolf die Gründungsurkunde der Franziskaner-Niederlaſſung unterzeichnet hatte, nämlich am 28. April 1657, legte P. Löper auf die Weiſung des Kölner Nuntius in der Bartholomäus-Kapelle — „hauptſächlich im Intereſſe des Friedens, zur größten Trauer der Bürger," wie er ſelbſt ſagt — ſein Amt als Exorciſt öffentlich nieder. (101) Was nun geſchah, mag P. Löper (101) ſelbſt uns ſchildern: „An demſelben Tage, ja in derſelben Stunde, in welcher er ſeine Thätigkeit einſtellte, nahm das Elend in Paderborn noch mehr zu. Wer iſt in Paderborn, der nicht wüßte, mit welcher Wut an jenem Tage die wildeſten Teufel zwölf Beſeſſene beiderlei Geſchlechts auf dem Hofe der Kanzlei nicht ohne Lebensgefahr empor- und zu Boden ſchleuderten? Der Fürſt hat es gehört, die Prälaten haben es geſehen, vernommen haben es die aus verſchiedenen Städten zum Landtag verſammelten Bürgermeiſter, was die grimmigen in die menſchlichen Körper hineingehexten Geiſter der Hölle begonnen, was ſie gejammert, was ſie über dieſe und jene Männer und Frauen öffentlichen Herolden gleich ausgerufen haben." „Da," ſo fährt P. Löper fort, „entſtand das Gerede: Das Übel wird ſich legen, wenn P. Löper anderswohin geſchickt wird." Und es wurden Pläne geſchmiedet, von hochgeſtellten Perſonen nach Rom an den Jeſuitengeneral Briefe geſchickt, welche die Abberufung P. Löpers von Paderborn verlangten. Nicht ohne Erfolg. Am 13. Oktober 1657 erließ der General an P. Löper folgendes Schreiben: (100) „Über die Angelegenheit der Beſeſſenen und den von Ew. Hochwürden gemachten Gebrauch der Exorcismen habe ich unſerem Heiligſten Vater mehr als einmal berichtet, was zur Verteidigung von Ew. Hochwürden genügend ſchien, und ich werde die Sorge um den Ruf von Ew. Hochwürden, der mir ſehr am Herzen liegt, nicht hintanſetzen. Da wir aber

vornehmlich darauf achten müſſen, daß wir niemandem einen Grund zum Verdruß oder zur Klage geben, ſo habe ich es im Herrn für angemeſſen geachtet, Ew. Hochwürden anderswohin zu verſetzen, nicht zur Strafe für irgend ein Vergehen, ſondern damit wir dem Willen des Paderborner Fürſtbiſchofs willfahren.“ — P. Löper wurde nach Rheinfels bei St. Goar geſchickt, wo er nach ſeinem eigenen Geſtändnis ſich tröſtete mit den Worten Ciceros: Nullum theatrum virtuti conscientia maius est.

Während P. Löper in Rheinfels weilte und in ſeinen Quaestiones unter Darlegung ſeiner Grundſätze und Wirkſamkeit ſich mit ſeinen Gegnern auseinanderſetzte, wurde im Paderborner Lande alles aufgeboten, um dem Unweſen der Beſeſſenen ein Ende zu machen. Im Mai 1657 erging die fürſtliche Verordnung:

Es ſolten die Beſeſſene all,
So viel ſie wehren in ihrem Zahl
In Ketten gelegt werden.
Man ſolt ſie ſchlieſſen in Eyſen,
Und auch täglich allein Speiſen
Mit Waſſr und Brod der Erden.[1])

Die Dominikaner, Franziskaner und Kapuziner aber wurden mit der Aufgabe betraut zu prüfen, ob die eingeſperrten Perſonen wirkliche Beſeſſene oder aber Heuchler und Betrüger wären. Letztere behandelte die Regierung mit unnachſichtlicher Strenge:

Viel wurdn auß dem Land geſtrichen,
Weil ſie warn von Gott gewichen,
Und ſich zum Teuffl vermeſſen:
Auff ihre Backen wurd gebrand
Ein Galg und Schwerd durch Henckers Hand,
Zu ihres Lebens veracht.
Viel ſeynd in dem Rauch verſchwunden,
Weil ſie ſeynd Hexen erfunden,
Und ſich Beſeſſen gemacht.

[1]) Orbilius, S. 88.

Etlich seynd gericht mit dem Schwerdt
Als Mörder, denn sie nit die Erd
Würdig, seynd auch gar verbrand,
Viel, weil sie gesörchtet den Todt,
Seynd gleich auß grosser angst und noth,
Gar gelauffen auß dem Land.
Viele haben auch unbeschwärt
Ihren Teuffel selbst außgekehrt,
Keiner wolt mehr Besessen seyn.[1])

Ähnlich berichten die Kapuziner-Annalen: „Als die einzelnen sorgfältiger untersucht wurden, stellte es sich heraus, daß alles eitel Lug und Trug des Teufels gewesen war. Sehr viele von denjenigen, welche sich für Besessene ausgaben, beiderlei Geschlechts, entpuppten sich als Zauberer und Hexen und wurden öffentlich verbrannt. Andere, ebenfalls in sehr großer Zahl, beiderlei Geschlechts, hatten sich offenbar aus Bosheit besessen gestellt, um ihre schlechten Gelüste, ihren Haß und ihre Rachelust ungestraft zu befriedigen unter dem Vorgeben, sie würden vom Teufel getrieben; von diesen wurden die meisten mit Ruten gestrichen, gebrandmarkt und des Landes verwiesen; andere liefen davon; andere wollten von selbst nicht mehr besessen sein. Kurz: in ganz kurzer Zeit fand sich kein Besessener und keine Besessene mehr im ganzen Paderborner Lande."[2])

Wie lange der hartnäckige, mit weltlichen und geistlichen Waffen gegen die Besessenen geführte Kampf gedauert hat, darüber fehlen genauere Angaben. Am ärgsten ging es 1657

[1]) Orbilius, S. 89.

[2]) Aus den Kapuziner-Annalen (a. a. O.) zum Jahre 1658. Ebendaselbst heißt es weiter: Et hic bene notandum est pro aeterna memoria, quod non facile credendum sit energumenis sive obsessis, nisi praevie, non uno tantum, sed plurimis modis probentur, an sint vere obsessi et an in veritate liberari desiderent; quia saepissime sunt pessimae sagae, quae se obsessas simulant, vel sunt alii perversissimi homines, qui a sagis inducti [sunt], ut se simulent obsessos.

und 1658 zu. In dem letztgenannten Jahre wurden u. a. „Neun Beſeſſene Mörder zuletzt verbrand wie Zaubrer, als Sodomiten und Räuber.“[1]) Ferner wird zu dieſem Jahre die Thätigkeit eines Dominikaners, P. Melchior, gerühmt:

Drumb er brauchte ein ander gewalt,
Die Teuffel außzutreiben:
Er Bannete ſie mit Hagdorn,
So dick man fund umb Paderborn,
Die thet er an ſie reiben.
Sie ſchryen all, halt ein, halt ein,
Es iſt kein Teuffel mehr darein,
All ſeynd ſie nach der Höllen.
Der Pater ſprach, laſt mich gewehrn,
Ich kan die Teuffel von euch kehrn,
Ich wil ſie lehren bellen.[2])

Dank dieſem durchgreifenden Vorgehen kehrte endlich die Ruhe ins Land zurück. Im Jahre 1660 konnte Orbilius ſchreiben:

Nun haben im Stifft Paderborn
Alle Beſeſſne ſich verlohrn,
Alles iſt jetzt wieder rein.[3])

Das mag im großen und ganzen zutreffen, und wir dürfen wohl annehmen, daß Theodor Adolf geſtorben iſt (30. Januar 1661) mit dem tröſtlichen Bewußtſein, das Übel nicht nur nach Kräften bekämpft, ſondern auch ausgerottet zu haben. Einige Überreſte und Nachklänge zeigten ſich freilich noch immer. So berichtete z. B. der Kölner Nuntius am 27. Februar 1661 nach Rom: „Aus Paderborn wird geſchrieben, daß von einer Hexe der Todestag des dor-

[1]) Orbilius, S. 74. Im ganzen macht Orbilius (SS. 71. 72. 74. 78. 79.) etwa 20 Perſonen namhaft, welche in jenen Jahren auf dem Scheiterhaufen endeten.

[2]) Orbilius, S. 67.

[3]) Orbilius, S. 90.

tigen Herrn Bischofs, an welchem er wirklich gestorben ist, vorhergesagt sei, und daß nunmehr von ebenderselben gesagt werde, an der dortigen Kirche dürfe kein anderer Bischof werden als der dortige Propst [Johann Wilhelm von Sintzig], weshalb über letzteren die verschiedensten Gerüchte gehen, nicht ohne Schaden für ihn, indem es heißt, daß er nicht sehr scharf gewesen sei gegenüber allen solchen, welche in der dortigen Diöcese als Genossen der Zauberer galten." [1])

P. Löper ist in Paderborn, wo er geboren war, auch gestorben und zwar im Jahre 1670. Hören wir zum Schluß, in welcher Weise der Verfasser seines Elogiums in den Jesuitenannalen seiner gedenkt! „Zu Großem und Schwerem bestimmt, that er schon als Schüler der Poetik, als er durch die Hülfe der Gottesmutter von einem unheilbaren Bruchleiden befreit war, das Gelübde, in den Orden der Gesellschaft Jesu einzutreten. Als Mitglied dieses Ordens verwaltete er löblich mehrere Ämter, lehrte die humanistischen und philosophischen Wissenschaften, die Moraltheologie und die hl. Schrift; in der hebräischen, griechischen und lateinischen Sprache, in allen Zweigen des Wissens war er so bewandert, daß man zu ihm wie zu einem Orakel vielfach seine Zuflucht nahm. Einen großen Teil seines Lebens hat er in den Missionen unter den Häretikern verbracht, deren Hochmut und Unredlichkeit er bald in mündlichen Darlegungen, bald in Druckschriften mit Erfolg zügelte. Über die bösen Geister besaß er eine wunderbar große Gewalt; mehr als 70 hat er teils ausgetrieben, teils so gebändigt, daß sie ihre Wildheit abgelegt zu haben schienen. Unter diesen und ähnlichen für Gott und den Nächsten übernommenen Arbeiten begann er von schrecklichen ununterbrochenen Kolikschmerzen geplagt zu werden. Von diesen ganz erschöpft, wurde er im Oktober 1669 zur Genesung nach seiner Vaterstadt Paderborn zurück-

[1]) Aus den Kölner Nuntiaturberichten, 1661.

geſchickt, ſtarb hier aber, zu Haut und Knochen zuſammengeſchrumpft, ein lebendiges Beiſpiel der Geduld, am 25. Mai gegen Mitternacht.[1])

Kaum war im Paderborner Lande das Unweſen der Beſeſſenen ausgerottet, da trat dieſe „Epidemie" mit aller Heftigkeit in der Grafſchaft Rietberg auf, und auch hier bedurfte es ſcharfer Maßregeln, um die Ruhe wieder herzuſtellen.[2]) 70 bis 80 Perſonen wurden daſelbſt eingezogen und nach erfolgter Unterſuchung teils begnadigt, teils mit Landesverweiſung, Brandmarkung ꝛc. beſtraft. Unter den Beſtraften befand ſich auch ein 15jähriges Mädchen, Eliſabeth Pelle aus Rietberg. „Die Mutter aber ſuchte ſogleich die Tochter auf und begab ſich mit ihr vertrauensvoll in das Münſterland, hinterging die Geiſtlichen, an die ſie ſich wandte, und brachte die bündigſten Zeugniſſe über die Beſeſſenheit des Mädchens mit. Der Vater, der als Ketzer und aus einer Hexenfamilie ſtammend geſchildert wird, trat nun gegen die Gräfin von Rietberg auf, forderte Reſtitution, Reviſion der Sache und Entſchädigung." In der Klage, mit welcher er ſich an den höchſten Gerichtshof des Reiches, an das Reichskammergericht, wandte, führte er u. a. aus: Die Gräfin habe im Jahre 1662 ſeine Tochter, nachdem dieſe ſchon drei Jahre vom böſen Geiſt hart gequält worden ſei, nebſt anderen Beſeſſenen, auf das gräfliche Haus Holte führen und in ſchweres Gefängnis legen laſſen unter dem Vorwand, nach dem Gebrauch der katholiſchen Kirche durch die Geiſtlichen den Satan austreiben und bannen zu laſſen;

---

[1]) Historia annua colleg. S. J. Paderb. 1670. (Mscr. der Theod. Bibl.)

[2]) Vergl. Wigand, Epidemie der vom Teufel Beſeſſenen (Denkwürdigkeiten für deutſche Staats- und Rechtswiſſenſchaft ꝛc. S. 320 ff.).

nachdem ſie an 55 Wochen ſo in unerträglicher Haft geſeſſen und von Geiſtlichen und Weltlichen unter dem Vorwand des exorcismi unbarmherzig tractirt worden, ſei ſie im November 1663 de facto, ohne alles rechtliche Verfahren verurteilt worden. Die Eltern, welche davon nichts gewußt, habe man auf das Schloß Rietberg geladen und hier in ein Gefängnis gebracht; erſt am andern Morgen hätten ſie erfahren, daß ihre Tochter auf öffentlichem Markt, zu Schimpf und Schande der ganzen Familie, als eine grobe Miſſethäterin, die ſich nur geſtellt, als ob ſie beſeſſen wäre, vom Scharfrichter mit Ruten ſei geſtrichen worden; auf der Landesgrenze habe man dies wiederholt und ſie dann auf ewig des Landes verwieſen. Um nicht wieder ins Gefängnis geworfen zu werden, hätten ſie — die Eltern — die Stadt Rietberg mit Hinterlaſſung von fünf Kindern und all ihrer Habe verlaſſen und irrten nun in der Fremde umher.

Daraufhin erließ 1664 das Reichskammergericht ein Mandat mit dem Befehl, den Supplikanten und ihrer Tochter ſamt Angehörigen Sicherheit und freies Geleit zu geben, ſie auch allerorten ſicher und unvergewaltigt handeln und wandeln zu laſſen.

Aber die Gräfin „hatte auch Zeugniſſe, welche das Gegenteil bekundeten; ſie bewirkte zugleich einen Widerruf der Münſterſchen Mönche, und ließ ſich auch, hinſichtlich der Widerſprüche, ein weitläufiges Gutachten von drei Jeſuiten, Profeſſoren der Theologie, geben, das ſich tadelnd über die Unvorſichtigkeit der anderen Mönche ausſpricht.“ In einer Eingabe an das Reichskammergericht verteidigte ſie dann die Rechtmäßigkeit des Verfahrens und bemerkte u. a.: Es ſei land- und reichskundig, was für Unruhe und Aufruhr einiges gottvergeſſene, leichtfertige Geſindel unter dem Vorwand der Beſeſſenheit im Stift Paderborn und nachher in der Grafſchaft Rietberg angeſtiftet habe. In Paderborn ſei der Betrug ans Licht gebracht und das Geſindel des Landes verwieſen;

viele seien ausgestrichen, gebrandmarkt, zum Teil auch wegen grober Vergehen am Leben bestraft, und so die Ruhe hergestellt worden. — Die Gräfin, als vormundschaftliche Regentin, habe den Unfug in ihrem Lande lange ruhig angesehen; endlich aber sei sie genötigt gewesen, dem einreißenden Übel ein Ziel zu setzen und das Land von dem aufrührerischen Gesindel zu reinigen. Eine Haupträdelsführerin sei nun des Klägers Tochter gewesen, welche erst vorgegeben, sie sei vom Teufel besessen, dann aber, nachdem ihr mehrmals Schweigen geboten, behauptet habe, sie werde von Seelen Verstorbener geplagt. Durch die Affenpossen dieses Mädchens, welche das unvernünftige gemeine Volk zur Verwunderung bewegt hätten, wären viele Leute für Hexen und Zauberer ausgerufen worden. Diese Elisabeth Pelle sei die einzige, die sich nicht beruhigen wolle; sonst freue sich das ganze Land, in welchem niemand auf freier Straße unangefochten und ungeschändet habe passieren können, wieder der Ruhe, und die erlogenen Besessenen gingen wieder ruhig an ihre Arbeit und zur Kirche.

In einer späteren Eingabe äußerte die Gräfin: Das Unwesen habe in der Grafschaft wie eine Contagion grassiert. Etliche Hundert Complicen seien vorhanden, aber nur 70 bis 80 in Untersuchung gewesen. Man wolle zwar nicht in Abrede stellen, daß es, teste evangelio et experientia, sowohl Besessene als auch Aussätzige gebe, aber im Lande seien keine mehr. Alle die, welche bestraft und des Landes verwiesen worden seien, supplicierten täglich haufenweise um gnädige Wiederaufnahme mit dem Versprechen, nie wieder etwas Besessenes anstellen zu wollen.

Das Reichsgericht erkannte am 28. August 1667, das frühere Mandat sei aufzuheben und der Kläger in die Kosten zu verurteilen.

Zum Schluß führe ich einige Sätze an, aus welchen hervorgeht, was die katholische Kirche über die obsessio lehrt.

S. Bonaventura 2. dist. 8. p. 2. q. 1: Sicut innuit textus evangelicus et Augustinus etiam in libro de Divinatione daemonum, daemones per naturam suae subtilitatis et spiritualitatis possunt quaecumque corpora penetrare et in eis sine aliquo obstaculo et impedimento subsistere; ratione vero suae potestatis possunt ea corpora, in quibus sunt, commovere et conturbare. Ideo daemones, quantum est de potestate et subtilitate naturae, possunt corpora humana intrare, possunt etiam et vexare, nisi prohibeantur a superiori virtute. Et cum permittuntur introire et vexare, tunc dicuntur corpora obsidere. — Permittit autem hoc Dominus sive ad gloriae suae ostensionem, sive ad peccati punitionem, sive ad peccantis correctionem, sive ad nostram eruditionem. Sed ex qua istarum causarum determinate permittat, latet hoc humanam industriam, propter hoc quod occulta sunt Dei iudicia. Hoc tamen planum est, quod non sunt iniusta; et ideo non permittit talia sine causa.

Instit. theol. dogmat. P. Alberti a Bulsano recogn. a P. Gottfrido a Graun, tom. I p. 364: Elucet ex dictis, illos, qui praefracte obsessionis atque generatim infestationis daemoniacae facta negare audeant, iuste suspicionem incurrere infidelitatis sive incredulitatis, quod non credant existere daemones. Bene tamen theologi monent, cum agitur de obsessione singulari, magna cum circumspectione esse procedendum, nec facile quendam ut a daemone obsessum esse habendum, nisi signa sat certa ac solida tale quid demonstrent. Pro praxi verba Ritualis Romani respici debent, quod haec inter alia habet: „In primis ne facile credat exorcista, aliquem a daemone obsessum esse, sed nota habeat ea signa, quibus obsessus dignoscitur ab iis, qui atra bile vel

morbo aliquo laborant. Signa autem obsidentis daemonis sunt: ignota lingua loqui pluribus verbis, vel loquentem intelligere; distantia et occulta patefacere; vires supra aetatis seu conditionis naturam ostendere, et id genus alia.“ [1])

[1]) Eine ausführliche Geſchichte über die Heilung einer Beſeſſenen in neuerer Zeit (1842 in Luxemburg) findet ſich in Möller, Leben und Briefe von Johannes Theodor Laurent, Titularbiſchof von Cherſones, Apoſtoliſcher Vikar von Hamburg und Luxemburg, 2. Teil, S. 241 ff.

Beilage.

Urkunde[1]) des Fürſtbiſchofs Theodor Adolf von der Reck über die Beſeſſenen im Paderborner Lande und die Berufung der Franziskaner nach Paderborn. 1657, 17. April.

Theodorus Adolphus, Dei et Apostolicae sedis gratia Episcopus Paderbornensis, S. R. J. Princeps et Comes Pyrmont. etc.

Universis et singulis praesentes litteras audituris, lecturis et inspecturis, illis praesertim, quorum interest, intererit aut interesse, quosque infrascriptum tangit negotium seu tangere quomodolibet poterit in futurum: Salutem in domino sempiternam. Non minimo (pro dolor) civitatis nostrae Paderbornensis (ut saepius apud nos gravissimae querelae desuper delatae sunt) tam in vicinia quam alibi innotuit damno, qualiter permittente Deo Dioecesis nostra Paderbornensis iam a biennio propter multitudinem energumenorum sive vere sive ficte seu simulate obsessorum ad civitatem hanc nostram se conferentium ibidemque insuper se tumultuose prodentium et manifestantium non minus miserabiliter quam periculose commota, confusa, afflicta fuerit et conturbata, dum nec in ecclesiis ipsis sub divinis officiis devotionis securitas aut quies nec in privatis aedibus aut plateis publicis negotiorum causa obeundis sive rem domesticam curandis aut ad processiones publicas accedendi ultra

[1]) Abſchriften derſelben befinden ſich im Liber Variorum XII. (Mscr. der Theod. Bibl.) und im Liber vitae (Mscr. im Franziskanerkloſter zu Paderborn).

inhabitantibus et ad praedictam civitatem nostram accedentibus tam clericis quam religiosis et aliis saecularibus in re publica bene ordinata maneret intacta fama, corporum ac vitae securitas. Accessit hisce malis et perturbationibus gravissimis et suis certe de causis luctuosissimis, quibus animos conscientiasque multorum confligi et conflictari animadvertimus, pastoralis nostri officii debitas curas summopere perturbans et non minus diversa quam ex parte contraria et contentiosa patris cuiusdam de societate exorcistae contra nostram, PP. Capucinorum ipsiusque Curiae Romanae opinio, ut, dum in eorum consilio et auxilio tam pro malo isto publico apparente avertendo, quam conscientiarum et exinde succrescentibus ulceribus tempestive medendis consilium et auxilium merito sperare debebamus, tales exulcerationes animorum inter eosdem deprehenderimus, ut non minima pars sollicitudinis nostrae pastoralis in illo impendenda fuerit, quomodo honori eorundem et quieti cum charitate aedificativa inter eosdem ordines conservanda taliter prospiceretur et consuleretur, ne illa inter eosdem scandalosa collabente ipsi praenominati religiosi ad Dioecesin hanc nostram a laudatis praedecessoribus nostris non exiguis expensis vocati et dotati plane inutiles nobis Dioecesique nostrae operarii in vinea Domini istis in disputationibus et altercationibus redderentur; his itaque in malis et tam diversis diversorum hac de re sententiis non minus undequaque consilia salubria et convenientia tam alibi in Germania, ubi similes casus evenisse constabat, quam in Curia Romana, nullis parcentes sumptibus conquisivimus et de vagabundorum ac insolenter per civitatem nostram ad quietem publicam perturbandam discurrentium et furentium convenienti loco (in quo custodiri et exorcizari possent) per Officialem et Vicarium nostrum generalem in Spiri-

tualibus aliosque commissarios cum consulibus praedictae civitatis nostrae tractari fecimus, et, ut consilia et responsa ex Curia Romana ad nos missa testantur, salubria et convenientia mandata ad compescendam multorum insolentiam et furorem dedimus; quam segniter vero iisdem obtemperatum fuerit, ex tali principio et praesenti rerum statu cum suis accidentiis male applicato axiomate „afflictis afflictionem addendam non esse“ id ipsum non sine summo animi nostri dolore et nota non facile delebili illorum, qui hac in re non vocem sui pastoris, sed alterius potius aut passiones suas depravatas aut daemonum persuasiones suo in sensu nimium abundantes et pertinaciter persistentes secuti sunt, oblivisci poterimus, maxime cum ex illo errore iam eo usque deventum fuerit, ut voces vulgi et plebis ad publicam seditionem movendam magis, quam ad episcopi sui sollicitudinem et curam adiuvandam debito cum respectu respicere viderentur. Impenderunt quidem nobis ista in Dioecesis nostrae necessitate religiosorum superiores e societate et P. Capucinorum et Franciscanorum de observantia de speciali mandato devota suorum studia, et ad divinae misericordiae implorando opem, indicendo suis per provincias preces, sacrificia et pia paenitentiae opera, quibus ira Dei placari et averti misericorditer posset et solet. Quam sedulo vero et ferventer nos divinae bonitatis, misericordiae et gratiae spiritum super nos Dioecesinque nostram benigniter diffundi nosque spiritu eiusdem principali illis in difficultatibus confirmari desideraverimus, id ipsum tam diversae processiones a nobis hunc in finem indictae, quam preces publicae institutae et admonitiones paternae cum exercitiis pietatis praescriptis et publicatis testabuntur. Quae quidem omnia cum a nobis ad gratiam

Dei promerendam et obtinendam ita dispositive ordinarentur, ut exorcismorum ab ecclesia Dei contra furorem daemonis ordinatorum maior sperari posset et deberet efficaciae fructus, reperimus in tanta energumenorum multitudine et insultantium furore talem defectum personarum, quibus officium exorcistarum committere possemus, ut, dum ex patribus societatis propter iam ante exortas et praetactas controversias alium tam facile habere non potuerimus, et PP. Capucini illud officii munus illa in nostra Dioecesisque nostrae necessitate propter inhibitionem suorum superiorum ante plures annos ipsis factam (suorum interea preces cum sacrificiis nobis convenienti necessitatis nostrae promptitudine et affectu, de quo certe numquam dubitavimus, offerentes) humillime denegarent, et sic praeter pastores duos civitatis nostrae Paderbornensis ac patrem Priorem Caenobii nostri Abdinckhoffensis ordinis sancti Benedicti, praedicto etiam patre Priore extra Dioecesin ablegato, in saepedicta civitate nostra vix essent, qui se studiis, curis et laboribus exorcismorum applicarent, onus vero istud rebus taliter afflictis et constitutis tribus ipsis personis (dum ad quadraginta et ultra in civitate nostra quasi furibundi sub praetextu energumenorum discurrerent) illis a nobis neque cum ratione imponendum neque ab illis ferendum, furori tamen et artificiis sive daemonum sive hominum pro muneris nostri exigentia minime cedendum esse existimantes, de maturo solliciti remedio requisivimus pro subsidio et auxiliatrice manu R. P. Leonardum Helm, ordinis sancti Francisci de observantia Provincialem, ut pro probandis et exorcizandis energumenis patres aliquot maxime in illo genere exercitatos nobis submitteret. Cuius promptam tali in confusione et necessitate maxima praedictae civitatis nostrae Pader-

bornensis aliquorum patrum sui ordinis non possumus non perpetua memoria apud Nos Nostrosque successores gratanter recolere submissionem; quos patres ad trimestre et ultra in Curia seu Cancellaria civitatis nostrae Paderbornensis, quantum loci et temporis ratio permisit, istum in finem sustentari fecimus, ut exorcismi in loco ad hoc ibidem praeparato iuxta instructionem nobis ex Curia Romana transmissam exsequerentur; quod ut sedulo isto cum fructu per gratiam Dei (cui sint laudes) ab iisdem factum est, ita et maior quies et securitas civitati imprimis reddita, et diversarum personarum se a malo daemone obsessas fingentium fraus et malitia in tantum detecta, ut praevia fustigatione per relegationem iuri conformem civitas et Dioecesis a tam malevolis personis ex parte liberata fuerit. Patrum istorum tali in studio talis et tam indefessus fuit labor, ut viribus exhausti de eorundem quoque refocillatione merito nobis cogitandum esset; sed dum eosdem hunc in finem ad hanc residentiam nostram evocaremus, novi pro communi malo exstirpando suborti labores, dum non tantum ratione diversarum suspectarum personarum hic in custodia detentarum nova priorum onerum studia illis imponenda, sed et asperrimo frigoris tempore ad novam pugnam contra daemonum sive hominum furorem vel fallacias in Kleinenbergh mittendi essent; adventum eorundem istum in locum divinae placuit bonitati in tantum prosequi et comitari, ut et civitati et privatorum familiis quies ante valde periculose perturbata maiore ex parte restituta et taliter officium energumenos exorcizandi et vagabundos coërcendi per eosdem inchoatum et directum fuerit, ut id ipsum singulari Dei beneficio eorumque studio et industriae adscribendum sit. Merebantur certe quidem patres isti post continuatos istos

labores et maxime exorcista constitutione corporis sui imbecillior, ut sacro adventus ieiunio finito per festa Natalitia hic apud nos aliquantulum respirare et refocillari potuissent; sed dum ad nos referretur insolentiores quosdam Paderbornae pro energumenis habitos se domi suae denuo non continere aut ulterius tam facile contineri posse, nos non tam corporis vires patris istius et aliorum, qui nobis aderant, quam paternae nostrae sollicitudinis affectum erga civitatem nostram Paderbornensem et incolas eiusdem eo et tali modo excitandum esse duximus, ut personae istae quietem publicam denuo turbantes ad arcis nostrae Weuelsburgh honestas custodias mitterentur, ibidem separatim custodirentur ac melius ad exorcismorum gratiam obtinendam disponerentur; et ita non attenta patrum eorundem corporum constitutione eosdem quoque ad praedictam arcem ad assistendum ibidem afflictis detentis misimus. Quibus quidem in difficultatibus et malis ita indies adhuc emergentibus pro grege nobis commisso inter alia quoque regiminis graviora negotia impendimus sollicitudinis nostrae curas et sumptus. Verum cum ipso facto experiamur neque custodias residentiarum nostrarum tam huius quam Weuelsburgh et Dringenberg propter diversitatem sexus et multitudinem personarum se indies quoque magis in Dioecesi nostra prodentium satis commodas et sufficientes non esse quoad numerum personarum pro quiete publica conservanda deducendarum et separatim custodiendarum, PP. etiam ipsi Franciscani de observantia, qui modo nobis adsunt, quoad numerum personarum sufficientes non sint, ut in diversis istis locis ibidem detentis adesse simulque illis, quas in civitate nostra Paderbornensi denuo occurrere constat, auxiliatricem manum simul adhibere non possint, con-

venientius etiam nobis esse videatur, ut ipsi conventualiter pro exercitiis suis spiritualibus obeundis inter se vivant et ad studia exorcismorum quietius et melius se praeparent: hinc rebus taliter constitutis, cum et curia et aula nostra Paderbornensis ulterius pro nostris Dioecesisque nostrae ibidem expediendis et tractandis negotiis carere non possimus, visum nobis fuit in Domino ordinare, cum non sine singulari Dei gratia votum pro liberatione saepe dictae civitatis nostrae a R^mo et Illmo Principe et Episcopo Osnabrugensi ad auxilium et intercessionem sancti Francisci illa suscepta in expeditione conceptum et tam felici ac miraculoso quasi successu ad posteros transscribendo divina bonitas prosecuta et de loco convenienti habitationis pro conventu PP. Franciscanorum strictioris observantiae in civitate nostra Paderbornensi inchoando et instituendo mirabiliter providere dignata fuerit, ut iam eundem locum et aedes in ordinis praedicti usum et conventum datas ac comparatas hac tamen semper valitura lege inhabitent, ne locum pro conventu ipsis iam datum et ex parte comparatum ulterius extendant, sed positis ipsis semel limitibus contenti sint ac de caetero nobis capituloque nostro factam promissionem non ostiatim in civitate nostra mendicandi cum terminorum in Dioecesi nostra simul praescripto et acceptato modo ita servent, ut et superiorum ordinis hac in re nobis facta promissio et data fides cum eorundem et omnium sinceritatis et integritatis laude stabiliatur ac ipso facto contra illos hac in re ipsis adversantes comprobetur, et promissis firmiter stando in consortio humano se potius amabiles quam detestabiles contrario aliquo commisso actu reddituros esse. Qua re vigore praesentium propter necessitatem non tantum occurrentem, sed et votum S. Fran-

cisco in liberatione civitatis nostrae factum id ipsum requirens et exigens iuxta illud Deuteron. 23: „Cum votum voveris Domino Deo tuo, non tardabis reddere, quia requiret illud Dominus Deus tuus, et si moratus fueris, reputabitur tibi in peccatum," simul considerantes et insuper voti huius ultimatam adimpletionem nobis ex officio nostro incumbere, ne ex neglegenti eius ex parte nostra omissione, quasi manente in nobis interpretativo inusti mali affectu velimus aut velle videamur, ut maneat iustissimae poenae et afflictionis retributio, et denuo ira Dei descendens desuper afflictionem miserorum continuando augeat, aut nova ex voluntate Dei permissiva afflictionis diabolicae tabes et tortura novos coinquinet, afficiat et premat: Domum et aedes inter limites specificatos in talibus, ut praefertur, circumstantiis pro habitatione conventuali eis assignamus et virtute harum assignatas esse declaramus; auget et confortat hanc resolutionis nostrae declarationem, quod praefati PP. de observantia debitum charitatis et nobis oboediendi officium quantocyus in primo suo ingressu promptissima voluntate exsequi volentes (et ut ad pium eorundem exorcizandi laborem universalis tandem patriae totius per singulorum obsessorum taliter, ut praefertur, membrorum post singularem curam et liberationem, quam piissime intendunt, sequatur secura et sana tranquillitas) Joannem Reuter, ecclesiae nostrae choralem, energumenum alias in abbatia S. Huberti miraculose liberatum et denuo vel per incuriam propriam, deceptionem et fraudem diabolicam, vel singulari alio Dei fato (pro dolor) recidivum in domum suam praefatam recipere, curam eius necessariam diligentissime habere, et remediis convenientibus et ab ecclesia Romana praescriptis adiuvante divina bonitate et clementia extremo et possi-

bili conatu eundem liberare attentare velint. Cum autem sacelli commoditas istis in aedibus adhuc desit, pro sacris eorum celebrandis et legendis parochiam S. Pancratii subsequenti modo sine ullo iure alio ad parochiam istam dando eis assignamus, utpote ut energumenorum ibidem exorcizando curam gerant, confessiones, ubi necessum fuerit, eorundem, vel ubi requisiti fuerint, etiam aliorum excipiant, insuper ad parochi dictae ecclesiae requisitionem et in eius sublevationem evangelium Dei praedicare, et non aliter authoritate et vigore praesentium possint et valeant. In quorum omnium etc.

Dat. 17. Aprilis. Anno 1657.

III.

Bemerkungen und Ueberſicht

über den

Zuſtand des Archiv- und Regiſtraturweſens im Herzogthum Weſtfalen

im Jahre 1816.[1])

Von der Ordnung in den Regiſtraturen und Archiven hängt ihre Wirkſamkeit zu ihrem Zweck, das iſt, zur Befriedigung des diesfallſigen ſtaatsrechtlichen praktiſchen Bedürfniſſes, und dadurch die zweckmäßige Leitung der Staats- und Privatangelegenheiten, inſofern ſie auf genauere Kenntniß vorhergegangener Thatſachen beruhet, ab. Es kann daher für jedes Gouvernement nicht anders als von großem Intereſſe ſein, von dem Zuſtand der Archive und Regiſtraturen in einer Provinz genaue Kenntniß zu erhalten.

In dem Herzogthum Weſtfalen exiſtiren in der Provinzialſtadt Arnsberg

A. das Provinzial-Archiv

B. die Regiſtraturen der verſchiedenen Provinzial-Collegien und

C. bei den Beamten in den Aemtern die Amtsrepoſituren.

---

[1]) Das Original des hier abgedruckten Schriftſtücks befindet ſich im Archiv der Paderborner Abtheilung des Vereins für Geſchichte und Alterthumskunde Weſtfalens und wurde im Jahre 1891 vom Kaplan Brügge in Meſchede dem Verein geſchenkt. Die meiſten der hier aufgeführten Archivalien wurden an das Staatsarchiv in Düſſeldorf abgegeben, woſelbſt alles kurkölniſche Material beruht, während das Uebrige im Weſentlichen an das Staatsarchiv in Münſter kam.

Die Red.

A. Provinzial-Archiv zu Arnsberg.

§ 1.

Das Provinzial-Archiv zu Arnsberg besteht aus Litteralien, Acten und Urkunden, welche aus den vormals Kurfürstlich-Kölnischen Hauptarchiven und den Hofraths-Hofkammer und geheimen Kanzlei-Registraturen zu Bonn im Jahr 1794 bei der Invasion der Franzosen geflüchtet, und nachdem sie nach Münster und Hamburg transportirt waren, endlich im Jahr 1802 hierhin gekommen, und nach verschiedenen damit durch Sonderung und Ablieferung der zum linken Rheinufer gehörigen Papiere an die damalige französische Regierung und insbesondere an die Präfecten des Roer- und des Rhein- und Moseldepartements, dann durch die Ablieferung der den übrigen an den ehemaligen Kurlanden betheiligten Fürsten zukommenden Antheile vorgegangenen Veränderung hier auf der vormaligen hierzu sehr zweckmäßigen durchaus trocknen, lüftigen und gewölbten Bibliothek der Abtei Wedinghausen aufgestellt sind.

§ 2.

Das Provinzial-Archiv enthält daher solche Gegenstände, Acten und Urkunden, welche

I. allgemeinen Bezug auf das ganze ehemalige Kurfürstenthum Köln haben, und keinem der einzelnen Betheiligten abgeliefert werden konnten, worauf vielmehr bis hierhin, da das Kurfürstenthum unter mehrere Besitzer vertheilt war, jedem der letzteren ein gleiches Recht zur Einsicht und Benutzung zustand. Diese Abtheilung kann also mit Recht das gemeinschaftliche Archiv genannt werden.

II. Solche Nachrichten und Acten, welche blos das Herzogthum Westfalen betreffen, wozu die Archive der westfälischen Abteien und Klöster gekommen sind, namentlich jener von

Benninghausen, Bredelar, Drolshagen, Eikeloh, Ewich, Galiläa, Geseke, Glindfeld, Grafschaft, Himmelspforten,

Marsberg, Meschede, Nazareth zu Störmede, Odacker, Oelinghausen, Rumbeck, Rüthen, Wedinghausen, Werl, dann der Land-Commende Mülheim.

Diese sämmtlichen Kloster-Archive befanden sich, bei einem höchst verworrenen, auch noch in einem sehr mangelhaften Zustande, nur wenige derselben sind einigermaßen bedeutend, und überall fehlen gewöhnlich die neuesten Nachrichten. Die älteren vorhandenen Urkunden haben äußerst selten einen historischen Werth, indem sie meistens Erwerbungen einzelner Güter und dergleichen blos häusliche Angelegenheiten dieser Korporationen betreffen. Man wird auf die einzelnen Archive weiter unten zurückkommen.

§ 3.

Zu dieser zweiten Abtheilung gehört auch das westfälische Lehnarchiv. Dieses ist, in soweit es landesherrliche Lehen betrifft, ebenfalls von Bonn hierhin gekommen, wo dasselbe mit den übrigen Stift- und Kloster-Lehnen vermehrt worden ist. Es besteht daher

a) aus dem Landesherrlichen,
b) aus dem Drolshagner,
c) aus dem Grafschafter und
d) aus dem Meschеder Lehnhof.
e) Das Stift Geseke besitzt ebenfalls mehrere Lehne, wovon die Abtissin Lehnfrau war, diese sind noch nicht erneuert.

I. Abtheilung.

Urkunden und Litteralien, welche das ganze ehemalige Kurfürstenthum Köln betreffen, und woran bis jetzt sämmtliche Besitzer der einzelnen Theile mitberechtigt waren.

§ 4.

Diese Abtheilung besteht:

1. aus den alten Privilegien und Mannbüchern.

Dieses sind alte Copialbücher, wovon die ältesten in der zweiten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts entstanden sind; sie enthalten Abschriften wichtiger Original-Urkunden,

Auszüge von Belehnungen, Verzeichnisse von Renten, Gefällen und Gerechtsamen, welche die Landesherrn in ältern Zeiten besaßen, Verträge und Vergleiche mit Benachbarten, kaiserliche Diplome und Gnadenbriefe, päpstliche Bullen und dergleichen für die Zeitgeschichte nicht unwichtige Urkunden. Dieser Copialbücher sind 25 an der Zahl, wovon indessen nur eins das Herzogthum Westfalen und das Vest Recklinghausen ausschließlich betrifft, die übrigen aber Urkunden enthalten, welche alle Theile des ehemaligen Kurfürstenthums befassen. Diese Kopialbücher sind um so wichtiger, da der bei weitem größte Theil der darin enthaltenen Urkunden nicht mehr vorhanden ist, und wenn diese auch schon in den jetzigen Zeiten beim practischen Gebrauche größtentheils entbehrlich sind, und nur in äußerst seltenen Fällen der Rekurs zu ihnen genommen werden muß, so haben sie doch für die Geschichte um so mehr einen entschiedenen Werth, als über das Herzogthum Westfalen und die Grafschaft Arnsberg äußerst wenige Urkunden vorhanden sind, die Geschichte noch sehr dunkel ist, und das eigentliche westfälische im Schlosse zu Arnsberg in ältern Zeiten aufbewahrte Archiv, seit der im Jahr 1631 geschehenen Flüchtung desselben, gänzlich vermißt wird.

§ 5.

2. Aus den Archival-Urkunden und Nachrichten, die Verhältnisse mit auswärtigen und benachbarten Staaten betr.

Diese wurden im kurkölnischen Haupt-Archiv zu Bonn aufbewahrt, sind meistens bei veränderten Verhältnissen außer Gebrauch und kaum von einigem geschichtlichen Werth; diejenigen, welche die auf dem linken Rheinufer gelegenen Staaten betreffen, sind abgeliefert, für Westfalen sind insbesondere die bei den Verhandlungen mit Kleve vorkommenden Nachrichten wegen Dortmund, Essen und Soest zu bemerken.

§ 6.

3. Aus den Protokollen der ehemaligen Hofkammer in Bonn.

Dieſe befaſſen die ganze Kammeralverwaltung und alle vormals kurfürſtlichen Domainen und Kammeralgefälle im ehemaligen Erzſtift dies- und jenſeits des Rheins, im Herzogthum Weſtfalen und dem Veſt Recklinghauſen.

Unter der Regierung des letzten Kurfürſten von Köln Max Franz von Oeſterreich vom Jahr 1784 bis 1801, der ſich der Adminiſtration mit beſonderer Thätigkeit annahm, ſind dieſe Protokolle beſonders wichtig und ſo ausführlich, daß bei ihrer Nachſehung die weitere Einſicht der Acten größtentheils entbehrlich wird. Beſonders weſentliche Dienſte könnten dieſe Protokolle, bei den durch die franzöſiſche Uſurpation wahrſcheinlich in Unordnung und Verwirrung gerathenen Kammergütern, in dem Bezirk der ehemaligen franzöſiſchen Verwaltung leiſten. Bei dieſen Hofkammer-Protokollen finden ſich noch die Rechnungen der ehemaligen Landrentmeiſterei zu Bonn als der allgemeinen Kammeral-Rechnungs-Behörde, inſoweit ſelbige nicht ſich von jüngerm Gebrauche her auf der hieſigen Rechnungs-Juſtifikatur finden, dann die Exekutorie-Akten der Kurfürſten Joſeph Clemens, Clemens Auguſt und Max Friedrich, mehrere Akten über die Kammerſchulden, die eingebundenen Akten über die Zollvereine, Congreſſe, Münz-Probations- und Kapitels-Tage, Streitigkeiten zwiſchen Hofrath und Hofkammer ꝛc., die Anſtellung der Hof- und Staatsdienerſchaft, die Akten über die Anſtellung des Hofkammerperſonals, dann noch einige Poſt- und Zoll-Sachen, welche letztere aber von keinem Gebrauche mehr ſein dürften. Zu dieſer letztern Kategorie finden ſich auch noch einige Verſchläge voller Kammer-Akten in dem Keller des Jeſuiten-Hauſes, die wohl größtentheils nur zur Abgabe an eine Papier-Mühle geeignet ſein dürften.

Der bei weitem größere Theil dieser ehemals in der Hofkammer-Registratur zu Bonn aufbewahrten Papiere ist, insoweit sie das linke Rheinufer betrafen, an die vormalige französische Präfektur zu Aachen und deren Bevollmächtigten in Köln abgegeben.

§ 7.

4. Aus den Protokollen des ehemaligen Hofraths und der Regierung zu Bonn.

Erstere enthalten die Justiz- und letztere die Polizei- und übrigen Administrationssachen. Sie umfassen, eben sowie die Hofkammer-Protokolle das ganze vormalige Kurfürstenthum Köln mit Einschluß des Herzogthums Westfalen und der Grafschaft Vest Recklinghausen. Von den Regierungs-Protokollen seit der Regierung des letzten Kurfürsten gilt das nämliche, was vorhin von den Hofkammer-Protokollen bemerkt ist. Außer diesen sind noch mehrere Bände unter dem Titel Sententia et decreta judicialia et extrajudicialia, welche in besondere Bücher zusammengeschrieben wurden, vorhanden, welche die Abschriften von Dekreten und Urtheilen in Privatprocessen nach den Jahrgängen enthalten, wovon aber mehrere Jahrgänge fehlen, auch ein und anderer Jahrgang in verschiedenen Bänden vertheilt ist. Hierzu kommen noch die General-Akten über die Anstellung des Hofraths- und Regierungs-Personals, allgemeine Gerichts-Sachen, Jülich- und Bergische Streitigkeiten, ferner Akten den zehnten Pfennig und Abzugsgeld, Zoll- und sonstige allgemeine Hoheitssachen betr. Diese letzteren Akten sind größtentheils außer Gebrauch und dürften keine mehr des Aufbewahrens werth sein.

Der größere Theil der von Bonn hierhin gekommenen in der dortigen Hofraths-Registratur aufbewahrten, das linke Rheinufer betreffenden Papiere ist ebenfalls an den Bevollmächtigten des vormaligen Präfekten zu Aachen nach Köln abgeliefert.

§ 8.

5. Aus den Akten das ehemalige kurkölnische Militär betr.

Diese enthalten die geheimen Kanzlei-Akten über alle Oeconomica und sonstige Militär-Angelegenheiten, Werbungen, Contingentstellungen, Verlegung des Militärs, Dekrete, Anstellungen und Verabschiedungen der Officiers, die Landdragoner und sonstige das kurkölnische Militär betreffende Verhandlungen, und dürften in der Zukunft, beim Aufhören aller desfalls bestandenen Verhältnisse, von keinem weitern Gebrauche sein.

§ 9.

6. Aus den ehemaligen Reichssachen.

Diese Akten wurden in der kurkölnischen geheimen Kanzlei, und zum Theil in der Regierungs-Registratur, insoweit als es aber Urkunden sind, in dem kurkölnischen Hauptarchiv bewahrt. Sie befassen die kaiserlichen Wahl- und Krönungs-Akten, Wahlkapitulationen der verschiedenen Kaiser, allgemeine Kurvereine, besondere Vereinigungen der 4 rheinischen Kurfürsten, Bündnisse unter den Reichsfürsten, das Reichskammergericht, von der neuern Zeitgeschichte die Reichsfriedens-Akten, Reichs-Contingents-Sachen, den französischen Krieg und die Demarkationslinie betreffende Verhandlungen, die Römermonate, französische Contributionen und Requisitionen. Diese Akten der neuern Zeitgeschichte sind inzwischen sehr unvollständig, welches daher rührt, weil der hochselige Kurfürst mehrere Litteralien bei sich führte, welche bei seinem in Wien im Jahr 1801 erfolgten Absterben wohl zum Theil nicht alle zurückgekommen sein mögen.

§ 10.

Der übrigen Reichssachen, welche die Verhandlungen auf dem Reichstag zu Regensburg in einzelnen Privatangelegenheiten betreffen, worüber von den Gesandten Bericht

erstattet wurde, und wobei sich der Hof mehr oder weniger interessirte, ist eine große Menge vorhanden, welche nunmehr durchaus von keinem Gebrauche, auch wahrscheinlich bei mehreren Kabineten vorhanden sind. Ich habe die in diesen Angelegenheiten gedruckten Dissertationen und Streitschriften besonders gesammelt, und die übrigen Papiere können meines Erachtens füglich kassirt werden.

§ 11.

Hierzu und in die Kategorie der Reichssachen gehören noch die Protokolle und Verhandlungen in den kurrheinischen Kreisangelegenheiten, so wie in Münzsachen, wovon mehrere eingebundene Bände vorhanden sind.

§ 12.

7. Aus den Litteralien und Akten der ehemaligen kurkölnischen rheinischen Landstände.

Die rheinischen Landstände waren bekanntlich in 3 Corpora getheilt, nämlich den Grafenstand, den Ritterstand und die Städte, jedes derselben hat sein eigenes Archiv, welche aber größtentheils die nämlichen Landtags- und, außer den bei jedem Corpus etwa vorgekommenen Privatangelegenheiten, die nämlichen Gegenstände enthielten. Neben diesen specialständischen Archiven existirte aber auch noch ein allgemeines landständisches Archiv. Diese Archive sind sämmtlich mit den domkapitelschen Effekten im Jahr 1794 von Köln, wo die Stände ihren Sitz hatten, die Conventionen und Deputationen gehalten und die Rechnungen abgenommen wurden, hierhin geflüchtet. Als im Jahr 1803 sich hier Deputirte von Arenberg, Nassau und Wied-Runkel einfanden, und die ihren höchsten Prinzipalen von ihren Landestheilen zukommenden Litteralien in Empfang nahmen, wurden auch die Archive dieser 3 ständischen Korporationen, nach vorheriger Uebereinkunft der Deputirten dergestalt getheilt, daß dem Herrn Herzog von Arenberg als Mitglied des gräflichen Collegiums

das gräfliche, dem Herrn Fürsten von Nassau-Usingen das ritterschaftliche und dem Herrn Fürsten von Wied-Runkel das städtische Archiv zugetheilt, und von ihnen auf diese Art übernommen wurden. — Das besondere landständische Archiv, sowie die Landtags-Akten des Domkapitels blieben hier zurück, und dagegen sind die bei der Regierung zu Bonn aufbewahrten rheinischen Landtags-Akten nach Köln abgeliefert, wodurch also jeder Besitzer eines Theils des ehemaligen Kurstandes so zu sagen ein Duplikat der rheinischen Landtagsverhandlungen erhielt, und für das Herzogthum Westfalen, welches übrigens am rheinischen Landtag nicht interessirt war, für den Fall des Erfordernisses noch hinlängliche Nachrichten zurückblieben.

Das eigentliche Landständische Archiv ist von keinem großen Belang, es enthält mehrere Conventions- und Deputations-Protokolle, Berechnungen und Kostenanschläge über Landstraßen, Wege, Fluß- und Uferbau, Akten über die Landesdescription, Weggelds-Rechnungen, Simpelsberechnungen, nebst den Deputations-Protokollen über die Abnahme derselben, wobei man inzwischen bemerkt, daß der größte Theil der Simpels- und Weggeldsrechnungen auf Verlangen an den Nassauischen Bevollmächtigten bei der Ausgleichungs-Commission auf höchsten Befehl abgeschickt worden ist. Die domkapitelschen Landtags-Akten bestehen hauptsächlich in Landtags-Protokollen, welche dann zugleich die Verhandlungen mit den domkapitelschen Deputirten enthalten.

§ 13.

8. Aus den Officialats-Protokollen.

Das Officialatsgericht hatte seinen Sitz ebenfalls in Köln, bei der Flüchtung im Jahr 1794 wurde ein großer Theil der Officialats-Akten nebst den Protokollen hierhin transportirt. Die Protokolle vom Jahr 1768 an bis zum Jahr 1802 finden sich nebst mehreren das Officialatgericht

im Allgemeinen betreffenden Akten noch hier, die Protokolle sind aber unvollständig, und es fehlen mehrere Jahrgänge. An einzelnen Proceß-Sachen sind über 3000 zum linken Rheinufer gehörige Aktenfaszikel an den Bevollmächtigten des Präfekten zu Aachen nach Köln abgeliefert.

§ 14.

9. Aus den Protokollen, Akten und Rechnungen des ehemaligen Domkapitels zu Köln.

Diese sind im Jahr 1794 mit dem Personal des Domkapitels und den Effekten desselben hierhin geflüchtet, alle auf die domkapitelschen Recepturen und Güter auf dem linken Rheinufer Bezug habenden Litteralien aber ebenfalls an den Bevollmächtigten der Aachener Präfektur in Köln abgeliefert. Die ältesten hier vorhandenen domkapitelschen Protokolle fangen mit den letzten Jahren des 15. Jahrhunderts an, es fehlen aber mehrere Jahrgänge; die hier vorhandenen domkapitelschen Rechnungen bestehen in bloßen Duplikaten, und alle hier vorgefundene, so viel deren von den letzten 20 Jahren vorhanden waren, sind nebst mehreren auf den Bestand und die Einkünfte des Domkapitels Bezug habenden Nachrichten und den domkapitelschen Protokollen von 1794 bis 1802 im Jahre 1803 von der damaligen Hessischen Organisations-Kommission an die General-Kommission nach Darmstadt zur Eruirung des Etats der domkapitelschen Besitzungen und Einkünfte abgeschickt worden, wo sich selbige bei der gemeinschaftlichen Ausgleichungs-Kommission wahrscheinlich noch befinden werden. Außer den angeführten Protokollen und Rechnungs-Duplikaten findet sich hier noch eine Menge einzelner während der Regierung des Domkapitels entstandener Aktenstücke, woraus indessen nichts ganzes zu machen ist, und welche ohne Nachsehung der Protokolle von 1801 und 1802 gar keine Resultate liefern. Dann einige General-Akten über die Statuten, Verfassung und das Schuldenwesen des Domkapitels.

§ 15.

10. Aus den kurkölnischen geheimen Kanzlei-Akten, das geistliche Departement betr.

Ein Theil der auf die Geistlichkeit Bezug habenden Urkunden und Nachrichten, insofern sie das ganze Erzbisthum Köln betreffen und aus alten Urkunden bestehen, befand sich im kurkölnischen Hauptarchive und ist noch wirklich bei den Urkunden aufbewahrt, z. B. die allgemeinen Concilien, Privilegien der Klerisei, die Synodal-Statuten und Visitationssachen ꝛc. Von den geistlichen geheimen Kanzlei-Akten, wovon hier die Rede ist, sind bereits alle das linke Rheinufer und die Landes-Antheile der übrigen betheiligten Fürsten speciell betreffenden Akten abgegeben, die übrigen sind solche, welche die ganze erzbischöfliche Diöceſe betreffen und von der Art sind, daß sie den Besitzern einzelner Antheile des kölnischen Erzbisthums nicht abgeliefert werden konnten, z. B. die Akten betreffend die Suffraganeaten, Synoden-Privilegien der kölnischen Kirche, den erzstiftischen in- und auswärtigen Klerus im Allgemeinen, die Wahlen, Confirmation, Wahlkapitulationen der Erzbischöfe, Ordination und Conſekration derselben, päpstliche Bullen, Fakultäten und sonstige Verhältnisse der kölnischen Erzbischöfe gegen den römischen Stuhl, päpstliche Nunciatur-Angelegenheiten, Verhältnisse in Rücksicht der geistlichen Gerichtsbarkeit mit benachbarten Staaten, das Generalvikariat in Spiritualibus, die Weihbischöfe oder Vicarii generales in Pontificalibus, ihre Verrichtungen und Fakultäten ꝛc. — Die Officialatgerichte, deren Verfassung, Personal, Gerichtsbarkeit, die Pastoraten und Beneficien, dann den öffentlichen Gottesdienst im Allgemeinen betr., das Schulwesen im Allgemeinen, Universität zu Bonn. Dann befinden sich bei diesen Akten auch jene die Pastoraten, Beneficien, das Schul- und Armenwesen im Herzogthum Westfalen betreffenden Akten, insoweit sie nicht an den Ghrz. Kirchen- und Schulrath abgegeben sind, nebst allen geistlichen Ver-

handlungen des Hochstifts Osnabrück betr. Bei veränderten Verhältnissen, und da der Landesherr nicht mehr zugleich Erzbischof ist, haben diese sämmtlichen Akten, insoweit sie nicht bei der Staatsverwaltung in Anwendung kommen können, einen großen Theil ihrer Brauchbarkeit verloren.

II. Abtheilung.

Das Herzogthum Westfalen insbesondere betreffende Litteralien und Nachrichten.

§ 16.

Man hat bereits § 4 bemerkt, daß über das Herzogthum Westfalen und die Grafschaft Arnsberg äußerst wenige Urkunden und Nachrichten vorhanden sind und das in alten Zeiten auf dem Schloß zu Arnsberg aufbewahrte Archiv seit dem Jahre 1631 vermißt wird.

Im ehemaligen kurkölnischen Hauptarchiv befanden sich nur

a. über das Herzogthum Westfalen

verschiedene auf die Erwerbung desselben Bezug habende Urkunden, die Landesvereinigung und Vereine mit den Ständen in Westfalen, verschiedene Landfriedensbündnisse, Grenzverhandlungen, Schiedsprüche und Abschiede mit benachbarten, westfälische Kammeral- und Bedienungssachen unbedeutend und von keinem Gebrauch, Grenzsachen, Pfandverschreibungen und sonstige Nachrichten über die einzelnen Aemter, mit Ausnahme einiger darunter vorkommenden Verträge, z. B. Westernkotten und die Sälzer zu Werl betr. ohne praktischen Gebrauch. Mehrere Archivstücke, Koglenberg und Volkmarsheim betreffend, sind an Nassau abgegeben.

b. über die Grafschaft Arnsberg.

Bündnisse und Vergleiche zwischen Köln und den alten Grafen von Arnsberg, Urkunden den Uebertrag der Grafschaft Arnsberg an das Erzstift Köln durch den letzten Grafen

Godfried und deſſen Gemahlin Anna von Kleve, Pfandverſchreibungen die Grafſchaft Arnsberg und verſchiedene darin gelegene Aemter, Städte und Schlöſſer betreffend, dann verſchiedene Urkunden über Arnsberger Kellnerei-Intraden und Güter meiſtens für die jetzigen Zeiten außer Gebrauch und ebenwenig von großem hiſtoriſchen Werth.

§ 17.

Zu dieſen das Herzogthum Weſtfalen und die Grafſchaft Arnsberg ſpeciell betreffenden Nachrichten gehören ferner die im Jahr 1802 hierhin gekommenen geheimen Kanzlei-Akten, das Herzogthum Weſtfalen betreffend. Dieſe Akten wurden nur beim Anfang der Großherz. Heſſiſchen Regierung, nachher aber äußerſt ſelten und in den letzten Jahren gar nicht mehr gebraucht, ſie können auch wenig zum praktiſchen Gebrauch dienen, weil ſich alle darin enthaltenen Verfügungen auch in den Collegial-Akten finden.

2. Das Archiv der ehemaligen weſtfäliſchen Landſtände. Dieſes iſt auf dem hieſigen Rathhauſe in einem beſondern feuerfeſten und gut verwahrten Gewölbe aufbewahrt. Der Haupttheil des Archivs beſteht in Landtags- und Conventionsprotokollen, Schatzungs-Sachen, ordinären Quartal-, auch außerordentlichen Steuer- und Kriegs-Rechnungen, Briefſchaften, die Aufſchwörung der Ritterſchaft bei den weſtfäliſchen Landtagen betr., Stempelpapier, Weggeld und Brandſocietäts-Rechnungen. Ueber das Ganze iſt ein Repertorium vorhanden, über die Landtags- und Conventions-Protokolle aber ein von dem vormaligen landſtändiſchen Archivar, jetzigem Regierungs-Regiſtrator Hüſer gefertigtes vollſtändiges nach den Gegenſtänden abgetheiltes Real-Regiſter vorhanden. Der Gebrauch dieſes Archivs beſchränkt ſich nach Aufhebung der Stände blos auf ältere bei den Landſtänden verhandelte Gegenſtände.

§ 18.

Den beträchtlichsten Zuwachs zu dem westfälischen Provinzial-Archiv bildeten bei Aufhebung der Klöster die bei jedem derselben sich in der größten Verwirrung vorgefundenen Urkunden und bei der ehemaligen Gewohnheit, jeden Brief und jedes Papier zu verwahren, nicht kleine Menge von Briefschaften, womit gleich bei der Ankunft eines jeden einzelnen Archivs eine General-Sortirung vorgenommen und alles, was nicht zur Aufbewahrung im Provinzial-Archiv geeignet war, zur Hofkammer-Registratur abgegeben wurde.

In manchen dieser Archive findet sich eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Urkunden, deren Rubricirung und Bearbeitung nur durch ein eigenes der alten Schrift kundiges aus mehreren Individuen bestehendes Personal hätte vorgenommen werden müssen, wenn nicht zu dieser Arbeit mehrere Jahre hätten verwendet werden sollen. An eine solche Arbeit war aber anfänglich, theils weil die Hofkammer zur Fortsetzung ihrer Verwaltung nothwendig täglich mit den nöthigen Materialien versehen werden und also jedes einzelne Bedürfniß auf der Stelle befriedigt werden mußte, theils weil außer dem Archivkanzlisten Anthée kein der älteren Schriften kundiger Mann zu diesem Geschäft adhibirt werden konnte, nicht zu denken. Man mußte sich daher, anstatt einer generellen Bearbeitung sämmtlicher Kloster-Archive in ein allgemeines und richtiges System, damit begnügen, daß bei vorkommenden einzelnen Gegenständen die darauf Bezug habenden Urkunden ordentlich rubricirt wurden, und so ist es dann auch in der Folge gehalten worden und jedes Kloster-Archiv bisher für sich abgesondert geblieben. Die mehrsten der Hofkammer nothwendigen Nachrichten sind vor und nach eingeschickt worden, und die Erfahrung hat es bewährt, daß eine detaillirtere Bearbeitung dieser Archive und die durch Zuziehung mehrerer Aushülfe dabei nothwendig zu verwendenden Kosten bei der größtentheils cessirenden, praktischen

Anwendung dieser Urkunden, und nach erlassener Verordnung vom 4. November 1809 über die Colonat-Verhältnisse, sowie nach veränderten Verhältnissen nur überflüssig und ohne Vortheil gewesen sein würde, indem in den letzten Jahren die Nachfrage nach weiteren Nachrichten fast ganz aufgehört hat. Man wird daher die einzelne Kloster-Archive und ihren Bestand nur in der möglichsten Kürze berühren.

§ 19.

1. Das Archiv des ehemaligen Klosters Benninghausen enthält außer einigen ältern größtentheils unbrauchbaren Urkunden ein Annotationsbuch der Abtissin v. Kettler aus dem 16. Jahrhundert; dies vertrat bisher die Stelle eines nicht vorhandenen Lagerbuchs. Eine Menge durchgesehener und unbedeutender Papiere stehen noch in einem großen Koffer. Das Archiv ist nach den Gegenständen getrennt und wenig im praktischen Gebrauche, die mehrsten brauchbaren Papiere sind bei der Hofkammer.

2. Die Abtei Bredelar hatte eine Menge Urkunden, auch mehrere Copialbücher, aber kein Archiv-Register. Die Urkunden mögen für die alte westfälische Dynastengeschichte, vorzüglich für die waldeckische und Padbergische Familie einigen geschichtlichen Werth haben, sonst sind sie von wenigem praktischem Gebrauche. Das Archiv ist nach den Gegenständen abgetheilt, und ein großer Theil der Bredelarer Papiere ist zur Hofkammer abgegeben.

3. Das Kloster Drolshagen lieferte ein unbeschreibliches Chaos von Papieren. Die meisten betreffen indessen die zum Theil bereits veräußerten Klostergüter und die Drolshagener Lehne, welche meistens alle verloren sind. Die nothwendigen Papiere zur Administration sind bei der Hofkammer; was im Archiv ist, wurde in die Gegenstände abgetheilt registrirt.

4. Die Probstei Eikeloh gehörte vor der Reformation zum Stift Kappel, wo sich auch alle älteren Urkunden und Nachrichten befinden werden. Das hier Vorhandene besteht in wenigen Papieren, wovon ein Theil bei der Hofkammer ist.

5. Das Kloster Ewich hat viele nach dem Alphabet registrirte Urkunden, nebst einem in 2 Bänden bestehenden Kopialbuch, wovon der 2. Band aber unvollständig und uneingebunden ist, nebst dem ist ein Auszug über die vorhandenen Nachrichten, nach Buchstaben geordnet, unter dem Titel Summarium archivii Ewicani vorhanden, wonach auch die Papiere registrirt sind. Ein großer Theil der Ewiger Nachrichten ist bei der Hofkammer.

6. Das Kloster Galiläa hat äußerst wenige Nachrichten. Die mehrsten sind an die Hofkammer abgegeben, und das übrige ist in die Gegenstände abgesondert und höchst unbedeutend.

7. Das Stift Gesecke hat nach der letztern wegen desselben stattgehabten Verfügungen denjenigen Theil seines Archivs, der zur laufenden Administration erforderlich war, behalten. Der übrige hier aufbewahrte Theil enthält nur eine geringe Anzahl von Urkunden, unter welchen jene, welche sich auf die Stiftung beziehen, aus dem 10. und 11. Jahrhundert die merkwürdigsten sind. Ueber das Ganze ist ein Archivregister vorhanden, nach welchem die Litteralien hinterlegt sind. Bisher ist nach den hier befindlichen Nachrichten fast gar keine Nachfrage gewesen.

8. Kloster Glindfeld. Das Archiv enthält wenige, unbedeutende und außer Gebrauch stehende Urkunden, die mehrsten Nachrichten dienen zum Gebrauch der Hofkammer und finden sich in der Registratur derselben. Die im Archiv befindlichen sind getrennt und rubricirt.

9. Die Abtei Grafschaft besaß nur einige Urkunden über ihre Besitzungen, die merkwürdigste und älteste Urkunde ist die Stiftungs-Urkunde des Erzbischofs Anno vom Jahr 1072.

Es existirt kein Archivregister, dagegen sind die Nachrichten in mit Schubladen versehenen Schränken bewahrt, deren jede mit einer vollständigen Aufschrift versehen ist. Die mehrsten Akten sind bei der Hofkammer.

10. Das Kloster Himmelpforten. Die vorhandenen Nachrichten sind außer denjenigen, welche die Güter des Klosters, die Contrakte mit den Colonen, deren Einbestättnisse und Ueberträge betreffen, höchst unbedeutend, und da die nöthigen Aktenstücke sich bei der Hofkammer befinden, so ist sehr wenig Nachfrage nach dem Himmelpfortner Archiv vorgekommen.

11. Die Probstei Marsberg hatte keine Urkunden. Diese sind nach der Angabe des verstorbenen Probstes. alle in der Mutter-Abtei Korvey aufbewahrt. Was von Papieren eingeschickt ist, wurde, da es sich zur Aufbewahrung im Archiv nicht eignete, zur Hofkammer-Registratur abgegeben.

12. Meschede. Das Archiv des Stifts Meschede besteht aus dem eigentlichen Stifts- und aus dem probsteilichen Lehn-Archiv. Beide sind äußerst mangelhaft und alle neueren Verhandlungen meistens abgängig. Was vorhanden ist, findet sich nach den Gegenständen, und bei den Lehnsachen nach den Lehnen getrennt, welche letztere aber bei den großen Defekten hauptsächlich aus den vorhandenen Lehnprotokollen eruirt werden müssen. Die mehrsten Nachrichten, die stiftischen Besitzungen betreffend, sind zur Hofkammer und allen neueren Lehnsachen zur Regierung abgegeben. Mit dem stiftischen Archiv ist eine Urkunde von Kaiser Ludwig dem Frommen[1])

[1]) Die Urkunde Ludwigs d. Fr. für Kloster Meschede ist im Staatsarchiv zu Münster nicht vorhanden, auch weder bei Böhmer-Mühlbacher, reg. imp., noch bei Wilmans Kaiser-Urk. erwähnt. Die älteste Urk. des Kl. Meschede ist die Konrads I. vom Jahre 933. Daß aber auch eine Urk. Ludwigs d. Fr. vorhanden gewesen sein kann, ist nach dem bei Wilmans Kaiser-Urk. I. S. 38 u. 39 Gesagtem wohl möglich. (Mittheil. des Königlichen Archivars Dr. Hoogeweg in Münster.)

und einige Urkunden von Seiten der Ottonen zum Provinzial-Archiv gekommen. Die mehrsten übrigen Urkunden sind von keinem besondern Gebrauch, auch von keinem großen geschichtlichen Werthe.

13. Kloster Nazareth zu Störmede besaß äußerst wenige Archival-Nachrichten, die mehrsten über die Klostergüter finden sich bei der Hofkammer, was noch beim Archiv sich befindet, ist nach den Gegenständen getrennt und in Convolute abgetheilt, seit dem Jahr 1811 aber sehr wenig oder gar keine Nachfrage darnach gewesen.

14. Kloster Odacker. Bei den von diesem Kloster vorhandenen Nachrichten gilt das Nämliche, was beim Kloster Nazareth gesagt ist, nur mit dem Zusatz, daß die mehrsten Papiere durch Moder sehr beschädigt sind.

15. Kloster Oelinghausen hat eine beträchtliche Anzahl von Urkunden über die Güter und Besitzungen des Klosters, nebst einem Archivregister, nach welchem die Urkunden auch registrirt sind. Die zur Administration erforderlichen Nachrichten sind ebenso, wie bei den übrigen Klöstern zur Hofkammer gekommen, die Urkunden meistens außer Gebrauch, jedoch zum Theil für die westfälischen Familien des Mittelalters nicht uninteressant.

16. Kloster Rumbeck. Das Archiv dieses Klosters ist nach seinem eigenen Register geordnet, hat nicht viele Urkunden, und die mehrsten Akten sind bei der Ghrz. Hofkammer.

17. Kapuziner-Kloster zu Rüthen und Minoriten-Kloster zu Brilon. Die sämmtlichen Nachrichten dieser beiden Klöster bestehen in zwei Convoluten, deren Inhalt inventarisirt ist.

18. Das Archiv der Abtei Wedinghausen ist ziemlich beträchtlich und enthält viele Urkunden aus dem Mittelalter, welche außer Gebrauch sind. Es enthält ferner unter allen Klöstern das einzige gerichtliche Lagerbuch über die Kolonien

und Höfe der Abtei, zwei Copialbücher und einige Manuscripte, welche aus Kleinsorgens Kirchengeschichte, welche bekannt ist, aus einem Diarium historiae Truchsessianae und zwei Manuscripten über den Soestischen Krieg bestehen, welche drei letzte Handschriften sehr interessant und vielleicht noch ungedruckt sind. Das Archiv ist in die Gegenstände abgetheilt und der größte Theil der Güter-Nachrichten bei der Hofkammer vorhanden.

19. Kapuziner-Kloster zu Werl. Die vorhandenen Nachrichten sind höchst unbedeutend.

20. Das Archiv der vormaligen Land-Commende Mülheim enthält von neuen Zeiten sehr wenig und das Mehrste ist an die Hofkammer, und in so fern es die Waldungen betrifft, an das Ghrz. Oberforstcolleg abgegeben; über das Archiv ist ein besonderes in 3 Bänden bestehendes Register vorhanden, wonach die Litteralien in einem besondern Schranke registrirt sind.

§ 20.

Nebst den angeführten Kloster-Nachrichten gehören zu dieser Abtheilung noch das § 3 angeführte westfälische, aus den verschiedenartigen, theils landesherrlichen theils von Klöstern abhängigen Lehngütern gebildete Lehnarchiv.

Der herzoglich westfälische Lehnhof besteht aus circa hundert und einigen fünfzig Lehngütern, wozu noch einige in benachbarten Landen vom Herzogthum Westfalen lehnrührige Güter kommen, deren Eigenschaft aber durch den rheinischen Bundes-Vertrag eine Veränderung erlitten hat, und wovon mehrere Akten abgeliefert sind. Die laufenden Akten über die inländischen Lehne finden sich bei der Regierungs-Registratur und die älteren Urkunden in ihre Lehngüter abgetheilt, im Provinzial-Archiv, wovon indessen bei manchem nur bei einer neuen Belehnung zur Sprache gekommenen Lehnhof die ältesten Lehnbriefe noch nicht rubricirt

sind, indem bei der Flüchtung von Bonn im Jahr 1794 das ganze Lehnarchiv noch in Unordnung und nicht einmal in die Lehngüter abgetheilt war.

§ 21.

Das ehemalige Kloster Drolshagen besaß ebenfalls eine Lehnkammer, welche meistens aus Bauerngütern bestand, wovon aber durch die Abtissinnen mehrere allodificirt, die mehrsten aber durch die Nachlässigkeit der Lehnrichter ganz verloren sind. Man ist im Begriff dasjenige, was sich noch erhalten oder wieder beibringen läßt, durch den Lehnfiskus zu vindiciren.

§ 22.

Die Abtei Grafschaft besaß einen Lehnhof, zu welchem mit Einschluß der Erbvogtei Grafschaft circa 80 und mitunter nicht unbeträchtliche Lehngüter gehören, wovon der Zehnte zu Hillershausen im Waldeckischen und das Burghaus zu Hemmern in der Grafschaft Mark gelegen ist und ersterer von der Abtissin von Dalwigk zu Neuenherse und letzteres von dem Grafen von Brabeck zu Lehn getragen wird. Ueber diese Lehne sind die Akten über die Lehnserneuerungen bei der Regierungs-Registratur und im Archiv außer den Lehnprotokollen nur einzelne Muthscheine und Bruchstücke ohne Werth vorhanden.

§ 23.

Nebst diesen zwei abteilichen Lehnhöfen fiel durch die Aufhebung der Probstei Meschede der Landesherrschaft noch ein ziemlich beträchtlicher Lehnhof anheim, wovon im Auslande 37 Lehne in der Grafschaft Mark und in der Soester Börde, und eins im Paderbornischen bei Salzkotten lagen. Im Inlande fanden sich in der Freiheit Meschede und der umliegenden Feldmark 143 unbedeutende meistens in einzelnen Ländereien oder Häusern bestehende, außer der Freiheit noch 91 geringere, und 80 in halben und ganzen Gütern

und Höfen bestehende bedeutende Lehne. Der ganze Lehnhof bestand daher nach dem letzten probsteilichen Lehntage in 352 Lehngütern, wovon indessen die in der Freiheit Meschede gelegenen größtentheils allodificirt und die darauf sprechenden Aktenstücke abgeliefert sind. Von den übrigen Mescheder Lehnen finden sich die neueren Akten bei der Regierungs-Registratur, und im Archiv sind blos noch unbrauchbare Duplikate und einzelne Aktenstücke vorhanden.

§ 24.

Die Abtissin von Geseke ist Lehnfrau von vielleicht einigen 20 Bauern-Lehnen, worüber außer einigen Lehnprotokollen wenige Nachrichten vorhanden sind.

B. Collegial-Registraturen in Arnsberg.

§ 25.

Die Regierungs-Registratur ist nach einem durch den Verwalter derselben Regierungs-Registrator Hüser entworfenen und zum Druck beförderten Plan geordnet, mit einem Register versehen und in transportablen Kasten aufbewahrt. Das ihr im Landsberger Hause angewiesene Lokal ist zu klein, und sie bedarf einer größern Ausdehnung, welche ihr dann, wenn das zum Collegialgebäude bestimmte Jesuitenhaus ausgebauet wird, zuverlässig würde gegeben werden können.

§ 26.

Das Nämliche läßt sich von der im Rathhause befindlichen Hofgerichts-Registratur, welcher es ebenfalls am Raume fehlt, sagen. Mehrere in dieselbe gehörige Akten müssen einstweilen auf dem Provinzial-Archiv gelassen werden, und ein Theil der Akten wird auf dem Jesuitenhause aufbewahrt. Die Registratur ist übrigens in guter Ordnung und größtentheils in transportablen Kasten befindlich.

§ 27.

Die Hofkammer-Registratur ist vor einigen Jahren nach Klassen geordnet mit einem systematischen Repertorium nach den einzelnen Klassen und einem General-Repertorium versehen worden, sie ist ebenfalls mit transportablen Kasten versehen, und ihr Lokal ist auf dem obern Stockwerk des Landsberger Hauses nicht von aller Feuersgefahr entfernt. Beim Ausbauen des Jesuiten-Hauses und Ausführung des dazu entworfenen Plans würden alle Collegial-Registraturen den hinlänglichen Raum erhalten und

§ 28.

Die Kirchen- und Schulraths-Registratur nicht der Hofgerichts-Registratur in der Kanzlei des Rathhauses die Möglichkeit zur erforderlichen Ausdehnung benehmen müssen. Diese letztere ist übrigens noch zur Zeit unbedeutend, nach einem besonders entworfenen Plane geordnet und in drei Schränken aufgestellt.

C. Zustand der Amtspapiere in den Aemtern.

§ 29.

Das Herzogthum Westfalen war vor dem Jahr 1807 in 50 verschiedene Gerichte abgetheilt, welche durch die in diesem Jahr erfolgte Aemter-Organisation auf 18 Aemter reducirt wurden, nebst welchen noch 12 Patrimonialgerichte, und also im Ganzen 30 Untergerichte bestehen blieben. Wenn auch nicht ohnehin schon die Nothwendigkeit erfordert hätte, die Amtspapiere, welche bis dahin in den Häusern der Richter und Gerichtschreiber verstreut ohne gehörige Aufsicht und Bewahrung gegen Feuersgefahr aufbewahrt und auf deren Ablieferung beim Absterben derselben keine gehörige Rücksicht genommen wurde, unter Oberaufsicht zu nehmen, so wurde es bei Organisation der Aemter, bei welchen die Ablieferung der Akten wechselseitig unter den Beamten, unumgängliches Bedürfniß wurde, dringende Nothwendigkeit, diesem Gegenstand die verdiente Aufmerksamkeit um so mehr

zu widmen, als durch den Zusammenfluß der Papiere aus den reducirten Gerichten in die neuen Amtssitze, dieselben ohnehin geordnet und zum praktischen Gebrauch in ordentlichen Registraturen aufgestellt werden mußten. Es wurde daher von der Regierung unter dem 23. Februar 1808 die anliegende Anweisung[1]) zur Einrichtung und Verwaltung der Amtsreposituren erlassen, welche jedoch wegen der bei gleichmäßiger Besorgung der Polizei-, Administrations- und Justiz-Sachen und der dadurch übermäßigen Beschäftigung der Beamten und Amtsschreiber bis hierhin erst bei wenigen Aemtern und Patrimonial-Gerichten zur gehörigen Ausführung gekommen ist, und bei einigen wegen gänzlich abgängigem Lokal zu einer hinlänglich geräumigen Amts- und Registratur-Stube nicht zur Ausführung kommen konnte.

§ 30.

Die Aemter, wobei die vorgeschriebene Registratur-Ordnung zum Vollzug gekommen ist, und wovon die sämmtlichen Repertorien zur Revision bereits eingeschickt wurden, sind die Aemter Arnsberg, Balve und Belecke, bei mehreren andern ist die vorschriftsmäßige Bearbeitung der Papiere zwar angefangen, aber noch nicht beendigt worden, z. B. zu Menden, Wiescheide, Geseke und Rüthen, bei den beiden erstern sind die zur Registratur-Stube bestimmten Oerter noch nicht fertig gebauet. Zu Eslohe, Fredeburg und Medebach fehlte es noch zur Zeit an hinreichendem Raum zur Registrirung der Papiere, jedoch ist der Amtsschreiber zu Eslohe neuerdings dazu angewiesen und wahrscheinlich in der Arbeit, auch zu Fredeburg hat der Amtsschreiber den Anfang damit gemacht, zu Medebach ist aber nach Behauptung des Beamten die Erbauung eines neuen Lokals nothwendig, ehe eine ordentliche Registrirung vorgenommen werden kann. Zu Attendorn fehlt es ebenfalls an Raum, die Amtspapiere sind beim Beamten

[1]) Ein gedrucktes Exemplar dieser Anweisung besitzt das Königl. Staatsarchiv zu Münster.

und die Gerichtspapiere beim Amtsschreiber in Verwahrung, und ein Lokal auf dem dortigen Rathhause hat bisher wegen der darauf befindlichen Bresserschen mit einer Fabrik verbundenen Armenanstalt nicht erhalten werden können. Zu Werl ist das Lokal auf dem Rathhause fertig, aber noch nicht bezogen, und bisher war die ordentliche Registrirung der Papiere in dem Hause des Amtsschreibers, wegen Mangel an Raum, nicht ausführbar. Zu Brilon ist der nämliche Fall vorhanden, die Verlegung der Amtsrepositur auf das dortige Rathhaus zwar vorgeschrieben, aber noch nicht erfolgt. Zu Erwitte ist neuerdings die Registrirung der Amtspapiere anbefohlen, zu Oestinghausen durch den Tod des Amtsschreibers Pape in Stockung gerathen. Zu Marsberg ist kein Raum vorhanden und das Rathhaus der Oberstadt zu weit von dem Amtssitze in der Unterstadt entfernt, von diesen Aemtern, sowie von Bilstein und Olpe sind noch keine Repertorien zur Revision eingeschickt. Bei den Patrimonialgerichten ist zwar mit der vorschriftsmäßigen Einrichtung der Gerichtsreposituren der Anfang gemacht, die Repertorien sind aber bis hierhin nur von jenen zu Mellrich, Hovestadt, Padberg, Bergstraße und Oedingen eingeschickt worden.

Arnsberg, den . . . . . † † †

Gegenwärtige Bemerkungen und Uebersicht hat der am 19. März 1816 dahier verstorbene Großh. Hess. Herr Archivs- und Reg.-Rath Dupuis 1/4 Jahr vor seinem Tode aufgesetzt, und ich habe sie ins Reine geschrieben, damit die Königlich Preußischen Herren Commissarien bei der Besitznahme Westfalens in Kenntniß zu setzen wären.

Arnsberg, den 30. März 1816.

In fidem Friedr. Anthée G.-Hess.
Archiv- und Reg.-Kanzlist.

IV.

Drei das erste Auftreten des Protestantismus in der Stadt Paderborn betreffende Urkunden.

Mitgetheilt

von

H. V. Sauerland.

Nachstehende Urkunden finden sich abschriftlich im Liber Copialis des Paderborner Domcapitels. (Handschrift in der Trierer Dombibliothek Nr. 83. papyr. init. saec. 17. script fol. — 556 beschriebene und numerirte Blätter mit nachfolgendem Inhaltsverzeichnis.) Obschon nur die erste und dritte Urk. direct auf das Auftreten des Protestantismus sich bezieht, habe ich die zweite beifügen zu müssen geglaubt, weil deren Inhalt das gespannte Verhältniß zwischen Bürgerschaft und Domkapitel offenlegt, welches dann auch bald zum offenen Conflict gelangte, der in der dritten Urkunde bezeugt wird.

1.

Litera de Paderbornensi civitate ex haeretico furore delirante castigata.

Originale huius copiae extat sub titulo: Jurisdictionales literae. Anno 1532.

Wir Herman von Gottes Gnaden der Heyligen Kirchen zu Colln Ertz Bischoff, des heyligen Röm. Reichs durch Italien Ertzkantzlar undt Churfürst, Hertzog zu Westphalen und Engern ꝛc. und Administrator der Kirche zu Paderborn bekennen undt thun hiemit offentlich allermänniglich kundt als vergangen Jahrs nach todtlichem abgange Weylandt des Ehrwürdigen Hochgebohrnen in Gott unsers

besonders lieben Bruders und Vorfatters Herrn Erichen Bischoven zu Paderborn undt Oßnabrück ꝛc. undt unser postulation zum newen undt Regierenden Fürsten undt Herrn des Stiffts Paderborn die einwohner unser Stadt Paderborn gegen undt wieder alte lobliche und wohlherbrachte gebräuche undt Ceremonien der Heyligen Kirchen, darzu wieder Geistlich- undt weltlich beschrieben Recht, auch Pabstliche und Keyserliche zu Wormbs außgangene edicta und gemeine außgeschriebene des Romischen Reichs Abscheide undt ihre eigen derohalben auffgerichtete undt bewilligte versiegelte Verträge eignes muhtwilligen Vornemmens, ihnen etzliche verbottene Neuwerung in der gemeinen Christlichen Kirchen mit annehmung etzlicher darzu von der Obrigkeit unverordtneter Prädicanten undt allerley Teutschen Gesangs gegen den Gebrauch der Kirchen vorgenommen, geübt undt gebraucht.

Darauß dan allerley empörung undt Uffruhr des gemeinen Bürgers gegen Bürgermeistern undt alten uud newen Rhäthe als ihrer ördenlichen Obrigkeit daselbst gefolget undt so ferne gelauffen, daß sie sich ohne Wißen und Willen ihrer Obrigkeit zusamen geruttet, versamblet, verbunden undt vort ihren Bürgermeistern undt Rhäten dero Stadt Schlüßell abgedrungen, die porten etzliche Tage verschloßen gehalten, darnach mit auffgerichteten neuwen . . . vor nnser Schloß Newhauß muhtwilliger undt feindtlicher Weise gezogen undt also uffrührig ihres gemühts und gefallens gegen dero Obrigkeit gehandelt haben.

Derohalben erstlich unser Landrost Johan Quaedt undt Wir viellmahll Sie gantz gnediglich beschrieben, auch beschicht undt gebetten, solche ihre vorgenommen ungebührliche Neuwerung Jhnen selbst zu nutz und wollfahrt abzustellen undt sich ferner ruttens undt uffrührischen Wesens zu enthalten, undt volgendts alß daß alles nicht geholffen, vor gemeiner Landtschaft auf dem gehaltenen Landage sie als ungehor-

ſambe Unterthanen beklagt undt Sie abermahl uff Bitt gemeiner Landtſchafft durch die Landtſaßen undt folgendts durch unſere Rynifche Weſtphaliſche undt Paderborniſche Rahte in undt vor dero Stadt Paderborn beſchickt, alles in tröſtlicher Hoffnung ihres . . . mit gnade undt guede abzuweiſen, volgendts nach übung undt gebrauch des Stiffts Paderborn in unſerer Stadt zu Paderborn eingeritten undt alſo auß unvermeidtlicher Nohtturfft daraus veruhrſacht undt gedrungen worden, ſolchen ungehorſamb undt freventlichen uffrühriſchen Handell ferner nachzutrachten undt Sie alſo gemeinlich vor eigener Perſohn erfordert, in meinung nochmahls[1]) derohalben mit Jhnen gnädiglich zu handlen undt abermahlen ihren freventlichen Ungehorſamb bey etzlichen unſern gemeinen Bürgern befunden, dadurch Wir veruhrſacht worden, ſolcher ungehorſamer etzliche gefänglich anzunehmen undt wieder die gegen unſern Willen mit recht alſo fern fortzufahren, daß dieſelbige als uffrühriſche auff unſer weltlicher Rhäte Clage undt dero Beklagten antwort in Unſerer Stadt Paderborn mit Urthell undt Recht vom Leben zum Tode veruhrtheilt, undt andere, ſo bey dero Verſamblung, Burſprach undt Verbundtnus geweſen, Unß in Straff gewieſet ſein worden.

Dieweill aber gemein unſer Geiſtlicheit vom Domb undt andere darzu, Fürſten, Graffen undt gemeine Ritterſchafft unſer Stiffte Cölln undt Paderborn, auch geſchicktem die Stedte, auch Bürgermeiſter alt undt newe, Rhat undt Junffern undt frauen gantz unterthäniglich, fleißig undt dapffer vor die Veruhrtheilten, die dan auch ſelbſt umb Gnadt, Barmhertzigkeit undt das Leben gebetten haben, undt Wir auch ſunſt, ſo es ie ſein kundt, unſere Unterthanen viellieber mit gnade undt gueden dan dero Scharpe undt Straff des Rechten in Friedt und Einicheit underhalten wulten,

[1]) Handſchrift: nachmahls.

Haben Wir auff ſolche große dapffern gethane Vorbitt die Vollenziehung der geſtrichen Urtheill undt Recht gnädiglich diesmahls fallen undt Unß auff nachfolgende Artikul von der exekution dero Urtheill zu gnädiger Handtlung bewegen laßen.

Erſt undt anfänglich: Nachdem dieſe empörung undt uffruhr dero gemeinen Bürger gegen den Raht als ihrer Obrigkeit aus dem entſtanden, daß ſie ihnen gegen alte Wolhergebrachte gebrauch dero heylichen Chriſtlichen Kirche ihres eigenen Willens undt gefallens etzliche verbottene neuwerunge in der gemeinen Kirchen mit annehmung etlicher ſunderlicher Prädicanten und allerley duiſchen[1]) geſangs vorgenommen undt die Veruhrtheilten zuletz ſelber bekandt undt ſich höchlich beklagt haben, daß Sie von den Prädikanten durch ihre uffruhriſche Lehr elendig undt jämmerlich verführt undt verleitet ſein ſolten, Dadurch Wir deſto mehr ihnen gnadt undt Barmhertzigkeit zu erzeigen bewogen ſein worden, So gebiethen undt befehlen Wir hiemit ernſtlich Bürgmeiſter, Rhats undt gantzer Gemeindten unſer Stadt Paderborn undt wüllen, daß ſie ſich hinfürter bey Vermeydung unſer höchſter Ungnadt undt leibsſtraff dero Prädikanten, ſo von dero Obrigkeit darzu nicht verordtnet weren, müßig gehen undt ſich nach alter löblicher Wolherbrachter ordtnung, inſatzung undt gebrauch dero heiligen Kirchen gehorſamblich halten, darwieder nicht vornemen, handlen oder geſchehen laßen ſollen, Biß ſo lang ſolche ordtnung durch gemeine Chriſtenheit verandert wirdt. Undt damit unſere Bürger undt Einwohner unſer Stadt Paderborn bey ſolcher Ordtnung in guthem Frieden undt Policey deſto friedlicher undt ungeirret bey einander ſitzen undt bleiben mögen, So gebieten Wir hiemit gleichfals ernſtlich undt wüllen, daß nun hinfürter kein frembder man, frawe, Knechte

[1]) Lies: duitſchen.

oder Maget, ſo auß den Städten oder Flecken, die der uffrühriſchen newen Lehre anhängig oder damit berüchtiget, ſie wehren wie Sie wollen, zu keinen Dienſtbotten in unſere Stadt Paderborn angenommen oder zu dienen zugelaßen werden ſollen.

Zum andern: Wiewohll Bürgermeiſter, Raht und Gemeinde der Stadt Paderborn kurtz vergangener Tage unß gereitz gehuldet undt geſchworen, daß Sie dannoch uffs newes wiederumb Unß hulde undt ſchweren ſollen, Unß undt nach unſern abſterben (daß Gott lange verhühte) unſerm Thumbkapittell alß dem Erbherrn biß zu ankunfft eines andern Regierenden Fürſten holt, trewe undt gehorſamb ſein undt ſich hinfürter ſolches undt dergleichen uffrühriſchen ruttens, Weſens und vornemmens gegen ihre Obrigkeit zu meiden undt alles gehorſambs gegen den Raht undt ihrer Obrigkeit, wie gehorſahmen Unterthanen gebührt, zu befleißigen undt zu halten.

Zum Dritten: als die gemeine Bürger hiebevor im leben unſers Vorfahren ſehligen im acht undt zwantzigſten Jahre mehr uffrühriſch geweſen, Darumb Sie auch daß mahls geſtrafft, darauff zwiſchen ihnen ein verſiegelter vertrag auffgerichtet, darin ihnen die Burſpraich undt anders uffrühriſch weſen verbotten, Welchen vertrag ſie zu halten gelobt undt geſchworen undt doch etzliche von Jhnen nicht gehalten haben, Daß Uns itzo auffs newes geloben undt ſchweren ſullen, ſolches unſers Vorfahren ſeeligen undt dieſen unſern auffgerichteten Vertrag nun hinfürter zu ewigen tagen in allen ihren Punckten und Artikulen vaſt, ſtette und unverbrüchlich zu halten undt zu vollenziehen, Wie Wir dan auch darauff von Jhnen Gehölde undt Eyde empfangen haben, darzu undt Wir verbiethen auch gleichfals hiemit ernſtlich, daß in unſer Stadt Paderborn die gemeinen Bürger hinfürter keine Verſamblung oder Vergadung der Bürger nach Burſpraich oder Klockenſchlag

mehr halten noch mit auffgerichtem Fendtgin zu ziehen keineswegs vorgenommen, geſtattet oder zugelaßen ſoll werden, es erfürdere dan die Nohtturfft undt geſchehe ſonderlich zuvor mit Bürgermeiſter undt beeder Rhaete gutem Wißen undt willen, laut unſers Vorfahren ſähligen derohalben auffgerichtetem Vertrags, alles bey Vermeydung unſer höchſter ungnadt und leibsſtraff.

Zum Vierten: Ordtnen undt wollen Wir, daß hinfürter die Viertzig von der Gemeinde hinfürter auff Vier undt Zwantzig gemindert werden, undt ſollen dieſelbigen Vier undt Zwantzig von einem Rhat zu Paderborn bey ihren Eydten undt Pflichten, damit Sie uns als dem Landtsfürſten undt dero Stadt Paderborn verpflichtet ſein, aus den Burſchaften nach den frombſten, geſchickeſten undt redlichſten zu gemeines nutz undt Beſte undt nicht nach Partheylichkeit erwehlt undt gekohren werden. Doch daß dieſelbige nicht ohn Zulaßung undt verwilligung eins Rhats zu handlen macht haben ſullen.

Zum Fünfften: Ordtnen, ſetzen undt wollen Wir auch weiter, daß nun hinfürter die Schützen Geſellſchaft gantz und zumahl ſoll abſein, undt daß newe ohngewöhntlich Bander, ſo ſie itzo haben, Unß alß dem Landtsfürſten zugeſtellet werde, doch daß ſich ein Jeglicher Bürger mit Harniſch und Gewehr in guhter Rüſtung zu Nohtturfft undt Erforderung des Landtsfürſten, auch Bürgermeiſter undt Rhats zu dienen geſchickt halten ſulle.

Zum Sechſten: Ordtnen und wollen Wir auch darneben, daß man hinfürter dero Ämbter in unſer Stadt Paderborn gebrauchen ſolle nach altem herkommen undt darüber Niemandt beſchwehren, aber die Zuſammenkünffte, Geſellſchafften u. Zehrungen ſollen nachbleiben und nicht gehalten, undt waß ſunſt mehr Mißbrauch in den Ämbtern wehren, abgeſtellet werden.

Zum Siebenten: Ordtnen, ſetzen undt wüllen Wir,

daß hinfürter kein Bürgere in unſer Stadt Paderborn ſoll angenommen werden, Er geloben undt ſchwere dan vorhin zu Gott und ſeinen Heyligen dieſen unſern Vertrag zu halten.

Zum Achten: Ordtnen undt gebieten Wir hiemit ernſtlich, ob einiger oder mehr Bürger, Sie wehren, wehr er wülle, dieſen unſern Vertrag in künfftiger Zeit zuwiederlebten und ſich des nit helten, daß alßdan Bürgermeiſter undt Rhat, ſobaldt Sie des bericht würden, den oder dieſelb davor zwiſchen Thags undt nachts friſt angreiffen undt an leib ſtraffen ſüllen, undt ob ſolches nicht geſchehe, der Rhat darin ſaumig und Sie alſo binnen dero Zeit nit ſtraffen würdt, ſo ſollen Bürgemeiſter undt Rhat den oder die Uebertretter Unß alß dem Landtsfürſten, oder wehme Wir derohalb Befelch thun werden, auf unſer Geſinnen alßbaldt bußen die Stadt nach unſerm und des Landtsfürſten Gefallen ſchicken, den oder die ümb ihre überfahrung zu ſtraffen, undt iſt der übertretter halb dieſes Vertrags ſunderlich abgeredt undt verwillkührt, ob in künfftiger Zeit die Jenige all oder zum Theill, ſo itzo ihrer Verhandtlung halb mit Urthell undt recht vom Leben zum Tode undt ſunſt in des Landsfürſten Straff verweiſt ſein, Wiederumb an dieſem Vertrage brüchig finden werden, das doch nicht ſein ſoll, daß alßdan der oder dieſelbige Verbrecher dem Landtsfürſten auf ſein Geſinnen ſonder einigen Verzug oder Einrede ſolle aus der Stadt Paderborn nach Gefallen des Landtsfürſten zugeſchickt werden, die folgendts der Landtsfürſt auch alßdan auff dieſe nunmehr ergangene Urtheile ſondern einige weitern Proceß undt Scheffen Urtheill zu ſtraffen alle zeit macht ſoll haben. Undt iſt ferner hierin von gemeiner Bürgerſchafft verwilkhoret, ob der ander Bürger einiger oder mehr künfftiglich wieder alle oder einige ſunderliche Articul dieſes Unſers Vertrags itzo handlete oder thäte undt alſo hierinne ſeumig worden, daß alßdan dieſelben

Verbrecher mit leib undt gühtern, wo man die bekommen undt betretten mag, dem Landsfürsten undt gantzer Landtschafft also lang zur Straff verfallen sein süllen, biß Sie davor gebührliche abtracht gethan und sich als die gehorsambe Unterthanen undt diesem Vertrage gemees halten, Was aber sunst dero Bürger sein, so itzo ümb ihre begangene Mißhandtlungen vom leben zum Tode veruhrtheilt undt in unsere Straff gewiesen sein, Niemandts darvon außgenommen, sollen Unß davor abtrag thun und sich mit Unß derohalb vertragen undt hinfürter alß gehorsambe Unterthanen halten, fürbehalten hierinne, daß Unser Stadt Paderborn alle Privilegien, Freyheiten, guhte, redliche und nutzliche Gewohnheiten, so viell dieser Unser Ordtnung nicht zugegen, durch diese unsere Ordtnung unverletzt undt ungekrenckt sein sollen, undt Uns dero macht allezeit diese unsere Satzung zu kurtzen, lengern und zu beßern nach gemeines auch Beste undt wohlfahrt. — Und nachdem Wir dan diese unsere Ordtnung undt satzung mit raht, wißen undt willen unsers würdigen Dohmb Capituls, vort Ritterschafft undt gemeiner Landtschafft unsers Stiffts Paderborn uffgericht undt beschloßen haben, Gebiethen Wir hiemit Euch den Ehrsahmen Unsern lieben getrewen Bürgemeistern, Raht undt Gemeinden unserer Stadt Paderborn ernstliche bei behren Eyden undt Pflichten, damit Jhr Unß verwandt sein, als lieb Euch ist unsere schwere Ungnadt und Straff zu vermeiden, daß Jhr Euch dieser unser Ordtnung undt Satzung gehorsamblich haltendt undt dawieder nicht thut noch schaffendt gethan zu werden.

Des zu Uhrkundt dero Wahrheit haben Wir diese Unsere Ordtnung undt Satzung zweyfache undt gleichslauts machen undt mit unsern Ertzbischoffes Herman undt der Stadt Paderborn Jnsiegelln versiegeln laßen undt vort gebetten die Würdigen unser Lieben Andächtigen Dechandt undt Capittell unser Thumbkirchen zu Paderborn, vort den

Edlen unsere Rhäthe undt lieben getrewen Johan Herr zu Beuren, Franzen von Horde, Raven Westphalen undt Werner Spiegell unsern Erbmarschalk als von der Ritterschafft und die Ehrsamen unsere lieben getrewen Bürgermeister undt Räthe unser Städte zu Warburg, Brackell, Borgenreich undt Saltzkotten als von dero Städte wegen, ihres Domkapitels Siegell ad causas, furt dero von der Ritterschafft obgemelt angebohrne Siegell, und Jeder obg. Städte Insiegell auch hierahn zu hangen.

Daß Wir Dechandt undt Capitull dero Thumbkirchen obgt. von wegen Eines Thumbkapituls, vort Wir Johan Herr zu Bühren, Frantz von Horde, Raven Westphaellen undt Werner Spiegell obgemelt alß von wegen Ritterschafft, undt Wir Bürgermeister undt Rähte dero Stette Warburg, Brackell, Borgentreich undt Saltzkotten obgemelt als von der Landtschafft wegen also wahr bekennen undt unsers Jedes Ingesiegell wie obg. zu gezeugnus dero Wahrheit an dieses unsers gnädigsten Herrn Ordtnung, der seine Churfürstl. gnadt einbehalten, die Zweyte einem Würdigen Thumbkapitull zu Paderborn, alles mit obgemelten Siegeln versiegelt hat zustellen undt überliefern laßen, haben thun Hangen. Geben[1]) in unser Stadt Paderborn am Sechsten Tag des Monahts Octobris des Fünffzehen hundert Zwey undt Dreißigsten Jahrs.

(Liber Copialis. nr. 34. Blatt 274[1]—281.)

2.

Compositio tumultus Paderbornae a civibus.

Nachdem sich hiebevor zwischen dem Ehr- undt würdig Edlen undt Ehrenvesten Herr Thumb-Probsten, Thumb-Dechandt undt Capittell zu Paderborn eins undt den Ehrsamen undt vorsichtigen Bürgermeister, Raht undt Gemeinheit dero Stadt daselbst allerley Mißverstände erhoben, der

[1]) Wörtlich so!

uhrsache, daß Jakob Harde im verschienenen fünff undt Sechszigstem Jahre, wie Er zum dritten mahll durch die Hh. vom Capittell auff den Ländereyen, so seine Schweger frawe Catharina Schacke[1]) zu Behueff ihres aus dem ersten Ehebette gebornen Sohnes Bartholden Schacke[1]) in Hande Eines Thumbkapituls refutirt undt Er Harde dieselbige Länderey seiner Haußfrawe obgemelter Catharine auß dem ander Ehebette geborner Tochter gebühren solte undt Er deßhalb dehren nit abstehen willen, an seinen Pferden wurden, zum negsten in die Stadt gelauffen undt: Veiande ho! geschriehen, darauf dan etzliche Bürger auffs Marck undt Rhathauß zusammenkommen undt obgemelte Herren vom Thumbkapittell sich bedüncken laßen, daß Bürgermeister undt Raht solchem schreien und rueffe zu viell zugesehen undt gebührlichs Einsehens undt Straff darauff nicht fürgenommen haben undt der Hochwürdigster Fürst undt Herr Herr Remberth Bischoff zu Paderborn solche Irrung erstlich in selbigem Jahr zu Herse durch Jhr. Fürstl. Gnad. Rähte undt Gemeine Ritterschafft undt Städte in gühtliche Verhohr nemmen undt wie die güte desmahls nicht zu treffen gewest, an das recht verfaßen laßen, Jhr. Fürstl. Gnad. aber neben ihren Landes Ständen nach der Handt bey sich bewogen, daß viell nützlicher undt dienlicher sey[2]) solt, diese Mangell durch gühtliche Verhandelung,, dan Schärffe des Rechten zu erörtern, Derohalb dan Jhr. Fürstl. Gnad. zu sambt den Landt Ständen, so wohl gedachten Herrn vom Thumb-Capittell als Bürgermeister undt Raht zu Paderborn, in fernere gühtliche tractation undt Handelung zu bewilligen gnädiglich undt ernstlich ersuchen undt bewegen laßen undt auff beschehene beyder Theill Bewilligung solchen Mißverstandt nochmahls durch Jhr. Fürstl. Gnad. undt dero von

---

[1]) Oder: Schenke?

[2]) Lies: sein.

der Ritterschafft undt Städten verordtnete fürnehmen undt Verliehung Gottes Almechtigen vereinigen undt verabscheiden laßen, wie folget:

Anfänglich als ein Ehrwürdiges Capittell sich des zum hefftigsten angenommen undt darauff gestanden, daß ein Ehrsam Rhat des Harde geübtes ruffen undt geschrey undt darauff etlicher Bürger geschehener Versamblung zu viell zugesehen undt connivirt haben solt, dero Raht aber dargegen ihre entschüldigung undt daß ihre undt ihrer gemeinen Bürger Gemüht undt meinung niemahls dahin gericht oder gestanden, obg. Herren vom Thumb-Capitull oder Jemandte von der Clerisey einige Beschwehrung zuzufügen, sondern allein an Dieselbige eine freywillige bitt, daß dem Harde seine zum zweite auff dero Länderey abgepfendete Pferde wiedergeben werden möchten, wie geschehen, gelangen lasse mit freundt- undt dienstlicher bitte Sie solcher Verdacht zu erlassen vorgewandt undt darneben sich gegen wohlgemelte Herren vom Thumb-Capitul dienstlich erbotten, und daß dieselbigen sich zu ihnen undt gemeiner Bürgerschafft nicht anders dan alles freundlichen und dienstlichen Willens versehen sollen, vernehmen laßen.

So haben doch meines gnädigen Fürsten undt Herrn Rhäte undt dero Stiffts-Stände Verordtnete zu endtlicher Hinlagung dieses Puncts von wegen Ihr. Fürstl. Gnad. undt gemeiner Stende, Bürgermeister und Rhat ernstlich undersaget undt eingebunden embsige undt fleißige Auffsicht zu haben und Vorsehung zu thuen, damit hinfüro ungebührlich ruiffen undt sonsten verbottene Handlungen gemeiner Bürger wieder die Geistlichen undt anders endlich verhühtet undt vermieten undt forst die Geistlichen von Ihren Bürgern durch thätliche Handtlungen nnerkandts Rechten nicht belebigt, auch Einem Ehrwürdigen Thumb-Capittell frevelmühtiger Weise die Pfordten undt freyer Auß- undt Einzug nit versperret oder verhindert werde, undt daß Sie undt

ihre Bürger ſich in alle wege fridt- undt nachbahrlich, undt wie ſich vermüge hiebevor zwiſchen ihnen auffgerichteten Receſſen undt Verträgen eigenet undt gebühret, erzeigen, Wie im gleichen fall ein Ehrw. Thumb Capittell erinnert und angemahnet würde vor ſich ſelbſt undt bey den ihren undt andern Geiſtlichen die Verſehung zu thuen, damit von denſelbigen Bürgermeiſter undt Rhade auch den Bürgern wieder recht nicht begegnet, ſondern da ſich zwiſchen Ihnen ſambt undt ſonderlich einiger Mißverſtandt zutragen würde, derſelbige mit gebührlichen Rechten undt anders nicht außgeführt werde, undt als obgemelte beyde Theile ſo wohl das Thumbkapitull als der Raht ſolche Unterſagung undt erinnerung zu Danck undt willen angenommen, demſelbigen alſo würcklich zu geleben undt nachzuſetzen undt ſich vorigen Receſſen undt Vertragen in alle wege gemees zu halten den Herrn Rahten und Stiffts Stenden zugeſagt, ſo ſoll damit vorgem. Punct zwiſchen den Herrn des Thumbkapittels und Bürgermeiſter, Rhadt undt Gemeinheit gäntzlich leiblich[1]) undt freundtlich vereiniget undt vertragen, aller unverſtandt und mißtrauwen, ſo zwiſchen Ihnen deßhalben eingerißen, undt ſo vielleicht hierinnen etwas zu viell gethan oder auch in ſtehender irrung iemandts injuriosè angegriffen, gantz undt alle auffgehaben,[2]) gefallen undt hiemit caſſirt ſein undt bleiben undt hinführo einer zu dem andern ſich anders nicht, dan alles friedt- und dienſtlichen Willen undt Befürderung zu verſehen habe.

Zu Uhrkundt der Wahrheit ſein dieſer Abſcheide undt Vertrage zweye gleichslauts under Hochgedachten meines Gnädigen Fürſten und Herrn Secret verfertigt undt Jedem Theill einer gegeben.

Geſchehen undt verhandelt zu Elſen am Viertzehenden

---

[1]) Lies: lieblich.

[2]) Lies: auffgehoben.

Tag des Monahts Mey im Jahr Fünffzehen Hundert Sieben und Sechszig.

(Liber Copialis nr. 36, fol. 284—286[1])

3.

Compositio haeretici tumultus initio regiminis sub Episcopo Joannis de Hoya.

Als der Hochwürdiger Hochvermügender fürst undt Herr Herr Johan Bischoff zu Münster, administrator der Stiffter Oßnabrück undt Paderborn, Grave zu Hoya undt Brockhusen ꝛc. Mein gnädigster fürst undt Herr durch Verliehung Gottes zum Stifft Paderborn postulirt, auch folgendts darauff die Confirmation undt Regalien erhalten undt in Annehmung Ihr. Fürstl. Gnaden Regierung allerhandt wiedrige Handtlung, auffstandt undt Zerrüttung in Ihr. Fürstl. Gnad. Stadt Paderborn befunden, haben dieselbige Ihro Fürstl. Gnad. aus Fürstvätterlicher Sorgfältigkeit zu Erhaltung gemeiner ruhe, gedeyen undt Wollfahrt und Abstreichung unfriedlichen Wesens und argerlicher exempel angezogene wiedrige Handtlungen entscheiden undt endtlich verglichen Inmaßen wie folgt:

Erstlich daß Bürgermeister, Rhat undt gantze Bürgerschafft alle alte und newe aufgerichtete versiegelte undt betuirte receß, Vertrage undt Contracten beständig halten, denselben gehorsamblich geleben undt alle dem jenigen, was zu ruh, Friedt, Einigkeit, guhter Polizy und gebührlichen gehorsamb erschießlich, mit allem fleiß nachsetzen.

Zum andern Was die religion betrifft, sollen die von Paderborn, was künfftiger Zeit durch eine allgemeine des heyligen Reichs annuhtinge Religions Verordtnung, daß der Allmachtige Gott verliehen wolle, nicht beschlossen worde, gleich andern Hochg. meines gnädigen Fürsten unterthanen sich zu verhalten haben. Sonst undt inmittelst will mein gnädigster Fürst undt Herr in der Marckirchen binnen Paderborn eine Christliche Verordtnung Gotts und Kirchen

Dienſts, auch göttlicher heyliger Lehr verſehen und beſtellen laßen, daß Ihre Hochfürſt. Gnad. vor Gott undt Ihrer Obrigkeit zu verantworten undt zu vertretten undt darüber wieder den auffgerichteten Religions frieden Ihre Fürſtl. Gnaden keine Veränderung zu verhengen oder zu geſtatten wißen, Wie auch die von Paderborn, Hochg. meines gnädigen Fürſten undt Herrn deßhalben verordnete Kirchen Diener nicht perturbiren oder zu perturbiren geſtatten ſollen; Wofern das aber geſchähe, die Thäter in Straff nehmen oder Ihr. Fürſt. Gnad. unverhindert zur Straff ſtellen, vermüge des Receß.

Zum Dritten: Sintemahll Ihr. Fürſtl. Gnad. allerhandt Verlauff, anſtandt, Wiederſetzung dero Obrigkeit daitlich vernimmen[1]) ohne rechtliche oder gebührliche Mittell befunden, die ſich nechſter Jahre hero in dero Stadt Paderborn zugetragen, durch die Bürgerſchafft begangen undt von Bürgermeiſter undt Raht etwan zu viell zugeſehen oder in gebührlicher Zeit die Straff von den Veruhrſachern undt Thätern nicht genommen, können Ihr. Fürſtl. Gnad. derowegen Bürgermeiſter und Raht alſo nicht entſchuldiget halten. Demnach dieſelbigen Ihr. Fürſtl. Gnad. auf embſige undt unterthänig Vorbitt etzlicher Herren undt Ihr. Fürſtl. Gnad. Rähten dahin ſich bewegen laßen, daß die von Paderborn ſich zu Gnaden Hochgd. meinem gnädigſten Fürſten und Herrn, ſubmittirt undt angenommen, doch Bürgermeiſter undt Rhat Ihr. Fürſtl. Gnad. eine abwegliche unterthänige Abfindung unverletzt ihrer Ehren, Weſen undt Standts verrichten undt in ihrem obliggendem Amt alles ſchuldigen Gehorſambs undt getrewen Ernſts hinfürter verhalten ſollen.

Zum vierten: iſt hirmit vorbehalten, daß Ihr. Fürſtl. Gnaden Freyheit ohne einige Verhinderung die Veruhrſacher, Redtlingführer, Auffwicheler und Conſorten, was weſens

[1]) Wörtlich!

die ſein, mit gebührlichem proceß zur Straff außzutragen oder aber zur Außſöhne auff- undt anzunehmen. Es wollen ſich auch Bürgermeiſter, Raht undt gantze gemeine Bürgerſchafft alles fridtlichen, freundtlichen weſens undt Beywohnung ehrlichen, guhten, unbefarbten Handels undt Wandels gegen Ein Ehrwürdiges Thumbkapitell vermöge dero vorigen alten undt newen Receß Verträgen undt Contracten verhalten undt ſtett befleißigen, Wie auch hinwieder ein Thumbkapittell ſich ſolchen unverweißlich zu verhalten wißen undt kein Theill zum anderen ſich einiges Unguhten, allein was durch gebührlich recht undt zimlichen Außtrag oder durch den Landtfürſten undt deroſelben Stiffts Stende machtſpruch erörtert zu befahren haben.

Letzlich Was ſunſte andere Streitige ſachen belangt zwiſchen obgemelten Thumb Capittell undt den ihren, auch denen von Paderborn undt den ihren, ſollen undt können durch fürderliche Rechtliche oder aber gühtliche Mittel undt wege nachgeſtallte ſachen unverzüglich außgeführt und entſchieden werden, undt ſoll hiemit den vorigen Receſſen, Verträgen undt Contracten nichts genommen, ſondern in ihrer volliger Wirklichkeit ſein undt bleiben. Dieweill aber oberzehlte Puncten dermaßen rechtlich undt unwiederrufflich abgehandelt undt entſcheiden, wollen Hochgdl. mein gnädiger Fürſt undt Herr undt Jhr. Fürſtl. Gnaden Paderborniſche Stiffts Stände feſtiglich über dieſen Receß undt zu jeder[1]) jegen dieſelbigen, ſo darwieder handtlet, ungeſeumbt undt anmühtig die gebührliche execution an handt nehmen.

Des zu Uhrkundt bekennen wir Johan von Gottes gnaden Biſchoff zu Münſter, adminiſtrator dero Stiffte Oßnabrück undt Paderborn als der Landtsfürſt undt Bürgermeiſter undt Raht dero Stadt Paderborn als Sachwalter vor Unß, unſere Nachkommen am ſelben Stifft undt

[1]) Ergänze: Zeit.

unſere gantze Bürgerſchafft, Auch Wir Thumb Probſt ſenior undt Capittell dero Thumbkirche zu Paderborn, Johan Herr zu Beuren, Friederich Weſtphaell Droſte zum Dringenberg, Philips von Horde zu Boick, Schoneberg Spiegell zum Deſenberge als von wegen der Ritterſchafft, Bürgermeiſter undt Raht der Städte Warburg undt Brackell alß von wegen dero Stette, daß obgemelte Sachen dermaßen verglichen undt entſchieden, undt derowegen unſer Secret Ingeſiegele oder Pittſchafft vorwißentlich undt zu veſter Haltung an dieſen Vertrag, dehren drey gleichslauts auffgerichtet, Eins Uns dem Landtsfürſten, das andere Bürgermeiſter undt Raht dero Stadt Paderborn undt das dritte dem Thumbkapitell daſelbſt zugeſtellt, hangen laßen.

Geſchehen zum Newenhaus im Jahr unſers Herrn Jeſu Chriſti Tauſendt Fünff Hundert Neun undt Sechszig auff Freytag den Elfften des Monahts Februarij.

(Liber Copialis nr. 35. fol. 281—284.)

V.

Chronik des Vereins
für
Geschichte und Alterthumskunde Westfalens.

(Abtheilung Paderborn.)

Den Vereinsvorstand bildeten im vergangenen Jahre die Herren:

1. Dr. Mertens, Pfarrer in Kirchborchen, Director.
2. Baurath Biermann zu Paderborn.
3. Landgerichtsrath v. Detten daselbst, Sekretair.
4. Gymnasial-Oberlehrer Richter daselbst.
5. Banquier C. Spancken daselbst, Rendant.
6. Postsekretair Stolte daselbst, Archivar und Bibliothekar.

Von den Vereinsmitgliedern sind seit Veröffentlichung des letzten Berichtes gestorben die Herren:

1. Bergenthal, Geh. Commerzienrath in Warstein.
2. Fritz Everken, Kaufmann in Paderborn.
3. Dr. Fütterer, Professor in Paderborn.
4. Dr. v. Lübke, Professor in Karlsruhe.
5. Lünz, Landdechant in Lügde.
6. Mantell, Rechtsanwalt in Paderborn.
7. Picht, Techniker in Paderborn.
8. Randebrock, Kaufmann in Recklinghausen.
9. Vaester, Landdechant in Gelsenkirchen.
10. Clem. Wolff, Apotheker in Paderborn.

Es traten aus die Herren:

1. Baumann, Architekt in Paderborn.
2. Grünebaum, Assessor in Paderborn.

3. Habelt, Kgl. Regierungs-Baumeiſter in Hamm.
4. Holle, Regierungsrath in Berlin.
5. Holzhauſen, Paſtor in Warburg.
6. Alb. Meyer, Gaſtwirth in Brakel.
7. Dr. med. Sahlmen, prakt. Arzt in Wiedenbrück.
8. Tecklenborg, Kaufmann in Wiedenbrück.

Als neue Mitglieder wurden in den Verein aufgenommen die Herren:

1. Abels, Redacteur in Paderborn.
2. W. Bergenthal, Fabrikbeſitzer in Warſtein.
3. Carl Freiherr von und zu Brenken, Premier-Lieutenant in Paderborn.
4. Dr. Brüggemann, Gymnaſiallehrer in Paderborn.
5. Herm. Callenberg, Gutsbeſitzer in Ludwigshafen am Bodenſee.
6. Anton Caſtenholz, Antiquar in Paderborn.
7. Fritz Everken, Kaufmann in Paderborn.
8. F. Färber, Correktor in Paderborn.
9. Hagemann, Pfarrer in Warburg.
10. Carl Freiherr von Haxthauſen auf Abbenburg.
11. Heinr. Heſſe, Rentner in Paderborn.
12. Dr. Heſter, Profeſſor in Paderborn.
13. Huck, Rechnungsrath in Paderborn.
14. Könneke, Oberlehrer in Paderborn.
15. Ad. Kreilmann, Aſſeſſor in Erwitte.
16. Dr. Krimphoff, Oberlehrer in Paderborn.
17. Krönig, Landrichter in Paderborn.
18. Reinh. Lippe, Kaufmann in Paderborn.
19. Heinr. Löher, Rentner in Paderborn.
20. Joſ. D. Metzler, Pfarrer in Brighton (Nord-Amerika).
21. Maur. Oppermann, Domkapitular und Päpſtl. Ehrenkämmerer in Paderborn.
22. Nicol. Ranſohoff, Banquier in Paderborn.
23. Samans, Kgl. Regier.-Baumeiſter in Paderborn.

24. Schmitz, Amtmann in Warstein.
25. Schnittker, Oberlehrer in Paderborn.
26. Heinr. Schönbeck, Kaufmann in Paderborn.
27. Paul Schönbeck, Kaufmann in Paderborn.
28. Friedrich Freiherr v. Schorlemer auf Overhagen.
29. Schultz, Justizrath in Hamm.
30. Otto Stadler, Kaufmann in Paderborn.
31. Emil Staußberg, Pfarrer in Hemmerde.
32. de Weldige, Rechtsanwalt in Paderborn.
33. Dr. med. Woker, prakt. Arzt in Erfurt.

Die Gesammtzahl der Mitglieder des Vereins beträgt 345.

Mit aufrichtigem Bedauern sah der Verein sein hochverdientes Ehrenmitglied, den bisherigen Gymnasial-Director Dr. Hechelmann, aus dem Sitze des Vereins scheiden, um, Allerhöchst dazu berufen, in Münster die ehrenvolle Stellung des Provinzial-Schulraths zu bekleiden.

In Bezug auf die Thätigkeit des Vereins ist folgendes hervorzuheben.

Die üblichen Sitzungen desselben während der Winterzeit erfreuten sich lebhafter Theilnahme. Folgende größere Vorträge wurden in denselben gehalten:

1. am 7. December 1892 vom Herrn Gymnasiallehrer Dr. Gorges zu Paderborn über die Geschichte der Herrschaft Büren;
2. am 11. Januar 1893 vom Herrn Dr. Gorges die Fortsetzung seines eben erwähnten Vortrages;
3. am 31. Januar 1893 vom Herrn Gymnasial-Oberlehrer Richter zu Paderborn über die vom Teufel Besessenen des Paderborner Landes unter der Regierung Theodor Adolfs von der Reck und unter dem Exorcisten Pater Bernard Löper S. J.;
4. am 22. Februar 1893 von dem unterzeichneten Vereinssekretair über die deutschen Handelshöfe von Bergen und Nowgorod (aus der Hansa der Westfalen);

5. am 8. März 1893 vom Herrn Professor Dr. Freisen zu Paderborn über die Vermögensverhältnisse der früheren Paderborner Universität.

Nachdem vor 3 Jahren die letzte General-Versammlung zu Soest abgehalten war, fand dieselbe in diesem Jahre in Warstein statt. Dem überaus freundlichen Entgegenkommen des Herrn Amtmanns Schmitz und der Vertretung und der Einwohner dieser Stadt ist es zu danken, daß die Versammlung über Erwarten in jeder Beziehung schön und glücklich gelang und verlief. Am 12. September gegen 11 Uhr trafen der Vorstand und zahlreiche Mitglieder des Vereins in Warstein ein, wurden am Bahnhof von der städtischen Vertretung und dem Lokal-Festkomitée empfangen und nach einem kleinen Imbiß in die Aula der Rectoratschule geleitet. In der hier beginnenden General-Versammlung, an welcher zur Freude des Vereins auch der Hochwürdigste Weihbischof Dr. Augustinus Gockel zu Paderborn theilnahm, erstattete der Vereins-Director Dr. Mertens den Bericht seit der letzten Versammlung in Soest. Derselbe verbreitete sich über die günstigen financiellen und statistischen Verhältnisse des Vereins, über die wissenschaftlichen Aufgaben, Bestrebungen und Leistungen desselben und seiner Mitglieder, über die reichhaltige, jetzt kataloaisirte Bibliothek, über die kürzlich erworbene Münzsammlung und über die sonstigen Sammlungen des Vereins. Darauf nahm der Herr Pfarrer Jacobi das Wort zu einem lichtvollen Vortrag über die Geschichte Warsteins. Derselbe schloß mit einer Uebersicht über die industrielle Thätigkeit daselbst in der Neuzeit und mit dem Hinweis auf die Bilsteinhöhle. An diesen Vortrag schloß sich ein Rundgang durch die Stadt, der die Besichtigung der schönen neuen und der interessanten alten Kirche, sowie des alten Zehnthofes des Klosters Grafschaft zum Gegenstande hatte und schließlich Gelegenheit bot, auf dem Rathhause das Museum in Augenschein zu nehmen, welches aus Fundstücken der Bilsteinhöhle gebildet worden ist.

Dann vereinigte sich die große Gesellschaft zu einem Festessen im Bergenthal'schen Gasthofe, das aus 82 Gedecken bestand. Nach einem mit Toasten verschiedener Art gewürzten frohen Mahle ging es zur Bilsteinhöhle, deren liebliche Lage und groteske Romantik im Innern Jeden fesselte. Nach Warstein zurückgekehrt, entführte der Abendzug den größten Theil der Gäste wieder in die Heimath, — alle augenscheinlich auf das vollkommenste befriedigt von dem genußreichen Tage, der bei herrlichem, sonnigem Herbstwetter aufs beste verlaufen war.

Ein größerer Theil zurückgebliebener Vereinsmitglieder verbrachte den Abend in anregender Unterhaltung und kleineren Vorträgen aus dem Gebiete von Kunst und Wissenschaft, besichtigte am andern Tage unter dem freundlichsten Entgegenkommen der Fabrikherren die industriellen Werke Warsteins, und machte Nachmittags eine Tour in das schöne Möhnethal, wo Mülheim und Allagen besucht und die Allager Marmorwerke durch die Gunst des Besitzers auf das genaueste besichtigt wurden. Dann brachte das Dampfroß von Belecke aus die letzten Reste der Versammlung, überaus befriedigt, in ihr Heim zurück. Schließlich wird anerkennend hervorgehoben, daß die Direction der Warstein-Lippstadter Eisenbahn für die Besucher der Versammlung Fahrpreisermäßigung bewilligt hatte.

Auch diese General-Versammlung hat wiederum bewiesen, wie sehr dieselben geeignet sind, das Interesse für den Verein und seine Zwecke rege zu machen und den Gedankenaustausch der Mitglieder unter einander zu fördern. Der Vereinsvorstand wird deshalb nicht aufhören, dieser Einrichtung des Vereins alle Aufmerksamkeit und Sorge auch fernerhin zu schenken.

Von den Vereinsmitgliedern wohnten folgende Herren der Versammlung bei:

Redacteur Abels aus Paderborn.

Pfarrer Bartſcher aus Altengeſeke.
Fabrikbeſitzer W. Bergenthal aus Warſtein.
Pfarrer Bergmann aus Oſtinghauſen.
Kgl. Baurath Biermann aus Paderborn.
Profeſſor Dr. Brieden aus Arnsberg.
Kaplan Brügge aus Meſchede.
Landgerichtsrath von Detten aus Paderborn.
Kaufmann Fritz Everken aus Paderborn.
Kgl. Landrath Dr. jur. Federath aus Brilon.
Pfarrer Fleige aus Hellinghauſen.
Seminar-Director Freusberg aus Büren.
Reichsfreiherr von Fürſtenberg aus Körtlinghauſen.
Weihbiſchof Dr. Gockel aus Paderborn.
Profeſſor Dr. Heiner aus Freiburg i. Br.
Landdechant Hogrebe aus Suttrop.
Gymnaſial-Director Dr. Hüſer aus Brilon.
Pfarrer Jacobi aus Warſtein.
Kgl. Amtsrath Kerſtens aus Dalheim.
Brauereibeſitzer Kohlſchein aus Warburg.
Juſtizrath Lohmann aus Brilon.
Kgl. Landrath a. D. Frhr. von Metternich aus Höxter.
Pfarrer Dr. Mertens aus Kirchborchen.
Pfarrer Mittrop aus Erwitte.
Pfarrer Morfeld aus Berge.
Bau-Unternehmer Pehle aus Lippſtadt.
Vikar Platte aus Bökenförde.
Kaufmann Pieper aus Rüthen.
Apotheker Edm. Rave aus Nieheim.
Rektor der höhern Bürgerſchule Reismann aus Paderborn.
Gymnaſial-Oberlehrer Richter aus Paderborn.
Poſtmeiſter Rieländer aus Steinheim.
Gymnaſial-Oberlehrer Reineke aus Warburg.
Kgl. Regierungs-Baumeiſter Samans aus Paderborn.

Amtmann Schmitz aus Warstein.
Kaufmann Paul Schönbeck aus Paderborn.
Freiherr von Schorlemer aus Overhagen.
Director Dr. med. Schupmann aus Geseke.
Pfarrer Schulte aus Alme.
Postsekretair Stolte aus Paderborn.
Pfarrer Trippe aus Bigge.
Justizrath Vennemann aus Paderborn.
Ingenieur Wehrmann aus Paderborn.
Gymnasiallehrer Wiedmann aus Paderborn.
Maler Witkop aus Lippstadt.
Domkapitular Dr. Woker aus Paderborn.

Durch den Ankauf der Münzsammlung von den Erben des verstorbenen Rendanten Karl Ahlemeyer und durch Vollendung des Katalogs der Vereinsbibliothek, der sich jetzt in den Händen der Mitglieder befindet, sind die Sammlungen des Vereins und deren Nutzbarkeit wesentlich vermehrt und gefördert worden.

Dem Provinzial-Landtage zu Münster dankt der Verein die hochherzige Zuwendung von 1000 Mark.

Allen Freunden und Gönnern des Vereins sei auch an dieser Stelle für ihre Bemühungen zur Förderung der Vereinszwecke aufrichtiger Dank ausgesprochen.

Von diesem Bande ab wird der Verein damit anfangen, größere Manuscripte von allgemeinerem Interesse zu publiciren und mit dem Liber dissencionum von Diederich von Engelsheym beginnen.

Landgerichtsrath **von Detten,**
Sekretair.

Register.

Almegau 2.
Altenbeken 39.
Andepen 8. 33.
Arnsberg, Archiv 97 ff. 108 ff.
Asselborn 8.
Atteln 39.

Benediktus, Kapuziner-Provinzial 64 ff.
Bengeler Fehde 15. 24 ff.
Benninghausen, Kloster-Archiv 111.
Berg, Kaspar, Propst 76.
Besessenheit 37 ff.
— katholische Lehre über dieselbe 86.
Beurhaus, Prediger 39 ff.
Bleiwäsche 30. 36.
Blickesen 8.
Böddeken 6.
Boklon 9.
Bonn, Archiv 98 ff.
Borgentreich 39. 43. 129.
Brakel 39. 54. 65. 66. 129. 136.
Bredelar, Kloster-Archiv 111.
Brilon, Jesuitenschüler aus 40
— Minoritenkloster-Archiv 114.
Brokhausen 15 ff.
Büren, Edelherren v. 12.
— Johann v. 129. 136.
— Walrave v. 19 ff.

Datteln 52.
Dominikaner 79 ff.
Dorsten 9. 11.
Dringenberg 77. 93.
Drolshagen, Kloster-Archiv 112.
Droste, Adolf Heinrich 55.
Durfeld, Prediger 39 ff.
Düsseldorf, Staatsarchiv 97.

Edinghausen 7 ff. 15.
Eickelohe, Propstei-Archiv 112.
Eilern 9.
Elsen 132.
Eresburg 5.
Essentho 31.
Etteln 39.
Ewich, Kloster-Archiv 112.

Fürstenberg, Entstehung 12.
— Ferdinand v., Fürstbischof 3 ff.

Galiläa, Kloster-Archiv 112.
Geseke, Stifts-Archiv 112. 117.

Giſelwerder 20.
Glindfeld, Kloſter-Archiv 112.
Grafſchaft, Kloſter-Archiv 112. 116.

Haaren 8.
Harde, Jakob 130.
Helm, Leonhard, Franziskaner-Provinzial 76. 91.
Hermann v. Wied, Paderborner Fürſtbiſchof 121 ff.
Hexen 37 ff. 68 ff.
Himmelpforten, Kloſter-Archiv 113.
Hörde, Franz v. 129.
— Philipp v. 136.
Horhuſen 8 ff.
Hunnenburg 12.
Hüſer, Regiſtrator 109. 117.

Jeſuitenſchüler 40. 59 ff.
Imbſen, Alard v. 55.
Immingshauſen 15 ff.
Johann v. Hoya, Paderborner Fürſtbiſchof 133.

Kerſchiltger, Konrad, Pfarrer 75.
Ketteler, Kaſpar v., Domdechant 55.
Kleinenberg 39. 92.
Köln, Kurfürſtenthum, Archiv 98 ff.
Korvey 113.

Leiberg 30. 33 ff.
Löper, Bernhard S. J. 37 ff.
Löwen 39.

Markus Gallius, Kölner Nuntius 64.
Marsberg, Propſtei-Archiv 113.
Meinolf, der hl. 6. 12.
Melle 51.
Meſchede, Stifts- und Propſtei-Archiv 113. 116.
Mülheim, Landkommende-Archiv 115.
Münſter, Staatsarchiv 97.
Münzſammlung, Paderborner 143.

Nazareth, Kloſter-Archiv 114.
Neuhaus 77.
Niederblickeſen 15 ff.
Notteln 9.

Oberblickeſen 15 ff.
Odacker, Kloſter-Archiv 114.
Ölinghauſen, Kloſter-Archiv 114.
Orbilius 37 ff. 63 ff.

Padberg, Friedrich v. 25.
Paderborn, Kloſter Abdinghof 91.
— Bartholomäus-Kapelle 54.
— Beſeſſene 39 ff.
— erſtes Auftreten des Proteſtantismus 121 ff.

Paderborn, Franziskanerkloſter 77.
— Kanzlei 77. 78.
— Kapuziner 37 ff.
— Laurentius-Kapelle 54.
— Liborius-Kapelle 59. 60.
— Markkirche 75 96. 133.
— Schützengeſellſchaft 126.

Quaedt, Johann, Landdroſt 122.

Recklinghauſen 49. 50. 51. 100 ff.
Reuter, Johann, Dombeneficiat 56 ff. 73. 95.
Rheinfels 79.
Rietberg, Beſeſſene 83 ff.
Rumbeck, Kloſter-Archiv 114.
Rüthen, Kapuzinerkloſter-Archiv 114.

Salzkotten 129.
Scherfede 39. 43.
Schönenbeck, Simon, Licentiat 50 ff. 63 ff.
Sinſtorf 8.
Sintfeld, Bevölkerung 3.
— Chriſtianiſirung 5 ff.
— Fruchtbarkeit 3.
— Korveyer Güterbeſitz 7 ff.
Sintfeld, Name 1.
— Orte 1.
— ausgegangene Orte 3.
— Schlacht 4.
Sintzig, Johann Wilhelm v., Dompropſt 82.
Spee, Friedrich S. J. 71.
Spiegel, Werner v. 129.
Steinheim 39.
St. Hubert, Abtei 59.
Sturm, der hl. 5.
Swechtharan 8.

Teufel, Beſeſſene 37 ff.
Theodor Adolf von der Reck, Paderborner Fürſtbiſchof 37 ff.
Thickboldinghauſen 19. 35.
Trier, Dombibliothek 121.

Vesperthe 11. 19.
— Widekind v. 19.

Warburg 39. 129. 136.
Warſtein 140.
Wedinghauſen, Abtei-Archiv 114.
Werl, Kapuzinerkloſter-Archiv 114.
Weſtfalen, Herzogthum, Archiv- u. Regiſtraturweſen 97 ff. 108 ff. 119 ff.
Weſtphalen, Rittergeſchlecht 3.
— Friedrich v. 136.
— Johann v. 33 ff.

Westphalen, Lübbert v. 25 ff.
— Raven v. 129.
Wewelsburg 77. 93.
Wichtrud 6.
Wohlbedacht 11.
Wünnenberg, Lehen von Paderborn 21 ff.
— Name 5.
— Pfarrkirche 18.
Wünnenberg, Sachsenburg 11 ff.
— Stadt 13 ff.
— verkauft 19 ff.
— verpfändet 23 ff.
— wieder eingelöst 28 ff.

Zauberei 37 ff. 68 ff.

Inhalt

des einundfünfzigsten Bandes.

I. Abtheilung.

Seite

I. Die Anfänge der Reformation und der Streit über das Kirchenvermögen in den Gemeinden der Grafschaft Mark. Von Prof. Dr. F. Darpe. Schluß. 1

II. Ungedruckte Quellen zur Geschichte der Wiedertäufer in Münster. Von Custos Dr. H. Detmer. 90

III. Die Wiedertäufer zu Münster. Eine bibliographische Zusammenstellung von Custos Dr. P. Bahlmann. 119

Miscellen: a. Auszug aus einer Rechnung der Stadt Ahlen. 175
b. Ergänzungen zu Tibus, Das Grab Bischof Dietrichs III. im Dom zu Münster und zu „die Stadt Münster." c. Aus Westfalens Vergangenheit. Recension.

IV. Chronik des Vereins. (Abtheilung Münster.) . . . 192

II. Abtheilung.

I. Zur Geschichte des Sintfeldes. Ergänzungen und Berichtigungen. Von L. Grüe. 1

II. Die „vom Teufel Besessenen" im Paderborner Lande unter der Regierung des Fürstbischofs Theodor Adolf von der Reck und der Exorcist P. Bernhard Löper S. J. Von Wilhelm Richter. 37

III. Bemerkungen und Uebersicht über den Zustand des Archiv- und Registraturwesens im Herzogthum Westfalen im Jahr 1816. 97

IV. Drei das erste Auftreten des Protestantismus in der Stadt Paderborn betreffende Urkunden. Mitgetheilt von H. V. Sauerland. 121

V. Chronik des Vereins. (Abtheilung Paderborn.) . . . 137

VI. Register. 145

Adolph Tibus

Director des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens (Abth. Münster) 1881—1894.

Digitized by Google

Zeitschrift

für vaterländische

Geschichte und Alterthumskunde.

Herausgegeben

von dem

Verein für Geschichte und Alterthumskunde
Westfalens,

durch

dessen Directoren

Domkapitular † A. Tibus in Münster und Pfarrer Dr. C. Mertens in Paderborn.

Zweiundfünfzigster Band.

Münster, 1894.

Druck und Verlag der Regensberg'schen Buchhandlung.
(B. Theissing.)

Erſte Abtheilung

herausgegeben

vom Director der Münſter'ſchen Abtheilung

Domkapitular † A. Tibus.

I.

Über die vredensche Sixtus-Sage.

Von

Kaplan Fr. Tenhagen.

Eine mittelalterliche, bis zur Gegenwart hier fortlebende Sage[1]) behauptet, Papst Sixtus habe eines Tages in Vreden das hl. Meßopfer dargebracht und zum Andenken an ihn werde sein Meßgewand, das er der Stiftskirche zurückgelassen, dort noch mit großer Ehrfurcht aufbewahrt. Alter und Ursprung der Sage sind gleich unbekannt, aber Thatsache ist, daß sie schon im 14. Jahrhundert ebenso bestimmt erzählt und, wie es scheint, auch am Stifte selbst naiv geglaubt wurde, sowie, daß der Pfarrer am Tage des h. Sixtus (6/8) in der sog. Sixtuskasel — einem sehr alten und glockenförmigen, rotseidenen Meßgewand — das Hochamt halten und dieselbe nach Beendigung des feierlichen Amtes den

[1]) Bereits mehrfach erwähnt: W.-U.-B. V. 2 (Dr. Finke, Papsturkunden); Zeitsch. Bd. 46, 210 und 49, 138. Die an letzter Stelle mitgeteilte Aufzeichnung der in der Stiftskirche „von alters her üblich gewesenen Feierlichkeiten und Gebräuche am Sixtustage" entnahm Nünning einem libellus rituum ecclesiae catenatus minor dictus in quarto p. 100 sqq., ohne Zweifel demselben Buche, das er sonst als liber statutorum ecclesiae Vred. bezeichnet, und identisch mit dem Kopiar von Pergament zu Anholt — Stift Vreden, 206, 1 —, dessen Benutzung mir durch die Güte des Fürstl. Archivrates und Kammer-Assessors, Herrn Diesfeld, vergönnt war. Dieses Kopiar wurde im J. 1331 (p. 24 b) begonnen, eine Urk. v. 1415 (p. 92) ist die späteste darin; aber es enthält nur noch 99 Blätter, so daß gerade das betr. leider jetzt fehlt.

Anweſenden zur Berührung oder zum Kuſſe reichen mußte, worauf dann Obſt verſchiedener Art und Brot aus neuem Roggen geſegnet und den Stiftsmitgliedern verteilt wurde.[1])

Weil als Papſt und Märtyrer bezeichnet und weil am 6. Auguſt gefeiert kann nur der h. Papſt Sixtus II. es ſein, um welchen es ſich handelt, derſelbe, welcher im J. 258 zugleich mit den Diakonen Feliziſſimus und Agapitus und den Subdiakonen Januarius, Magnus, Vinzentius und Stephanus enthauptet wurde, zwei Tage vor dem Martertode des h. Laurentius. So wenig aber von der Möglichkeit einer Reiſe dieſes Papſtes nach Deutſchland die Rede ſein kann, jeder wird doch zugeben, daß unſerer Sixtusſage eine für Vreden bedeutungsvolle geſchichtliche Thatſache zu Grunde liegen müſſe, welche weit in die frühere Zeit des Mittelalters zurückreicht. Wer nun den ganzen Charakter der ſeit Jahrhunderten hier üblichen Sixtusfeier — große Feierlichkeit des Gottesdienſtes, Verehrung der uralten

[1]) Vgl. Ztſchr. Bd. 49, 138 f. Nach den Akten einer päpſtlichen Viſitation des Stifts wurde 1717 $^{14}/_{10}$ feſtgeſtellt: casulae pro festis solemnioribus sunt numero septem cum illa, in qua s. Sixtus dicitur celebrasse... omnes vero adeo antiquae, ut debeant omnino renovari et reperari. Ein Inventar der Kirchenornamente von 1724 verzeichnet: s. Sixti casula, quam ecclesia reliquiis accenset. Nünning nennt das Meßgewand non vulgare et antiquitatis et devotionis pignus ab aliquot hac in ecclesia seculis magno pretio aestimatum, verſichert, Sixtum papam eadem in sacrificio Romae et Vredenae eadem die peracto usum fuisse constans ecclesiae traditio est und meint: pontificali hoc indumento tota Westfalia e vestiario thesauro nec aetate antiquiorem nec digniorem veneratione possidet. Schon zu N.'s Zeit ſehr abgenutzt oder verfallend (fere attrita) gelangte dieſes ehrwürdige Altertum unter dem Pfarrer Lorenbeck (1847—1867) nach Münſter ins biſchöfliche Muſeum, befindet ſich aber in einem Zuſtande, daß es an der Hand der Nünningſchen Beſchreibung kaum noch zu erkennen iſt.

Sixtuskaſel durch Abtiſſin, Stiftsfräulein und Volk wie die einer heil. Reliquie, Segnung und Verteilung von Obſt und Brot aus neuem Roggen[1]) — näher in Betracht zieht, dem drängt ſich von ſelbſt, wie mir ſcheint, die Frage auf, ob nicht der hl. Sixtus ehemals Schutzpatron der Kirche zu Vreden geweſen ſein und dieſe daher wirklich hervorragende Reliquien des hl. Papſtes erhalten haben könne? Unterſuchen wir, welche ſonſtigen Anhaltspunkte etwa zur Stütze oder Beſtätigung einer ſolchen Vermutung ſich auffinden laſſen!

Es ſteht einerſeits feſt, daß Reliquien des Papſtes Sixtus im Beſitze des hl. Liudger waren, ja man könnte ſagen, der erſte Biſchof Münſters habe bei ſeiner Pfarrkirchen-Gründung durch die Wahl der Patrozinien eine

---

[1]) Zeitſchr. 49, 138. Dabei noch merkwürdig der Hinweis auf Rom: pistatio panis de nova siligine et Romae fit celebratio de novo vino. (Es wäre wünſchenswert zu wiſſen, ob und wann ein ſolcher Brauch in Rom beſtanden habe.) Als Obſt nahm man, was die Jahreszeit gerade bot; teils wurde es auch von den Pächtern geliefert. In einer Urk. von 1351 $^{23}/_{9}$ (liber catenatus p. 31) bekennt Vreſewig Woſten, daß ſie wegen der von ihr bewohnten hofstede (Wosten) gheleghen binnen der stat ende buten der stat bi der Westendorper porten des stades tho Vredene ... 12 penninghe Monst. ende ein scepel appelle tho sunte Sixtes daghe als jährliche Pacht an Propſtei und Kapitel zahlen müſſe, wie vordem ihre Eltern gethan. Dagegen bemerkt ein Memorien- und Präſentien-Regiſter von 1690 zum 6. Auguſt: dantur duo panes de frumento novo per capitulum, fructus autem, qui illo anni tempore haberi possunt, per abbatissam und das Viſitations-Dekret von 1721: ob festum s. Sixti ... cantatur in antiquo illius sancti paramento hora IX sacrum in sacello s. Michaëlis, quo finito ... distribuuntur panes ex primitiis frugum, poma, ceresa etc. — Der Sixtustag ſoll auch für die Jugend ein Freudenfeſt geweſen ſein, indem die Scholaren mit ihrem Rektor an der kirchlichen Feier teilnahmen, um danach von der Abtei mit Sixtusäpfeln, Brezeln u. dgl. bewirtet zu werden.

gewisse Vorliebe für diesen Heiligen und seine Gefährten an den Tag gelegt. Denn von den ursprünglichen Kirchen der Diözese wurde die auf dem bischöflichen Amtshofe Haltern errichtete dem hl. Sixtus selbst geweiht, die Nachbarkirche zu Lembeck und die gleichfalls auf einem bischöflichen Amtshofe gegründete zu Warendorf sowie die Kirche zu Schüttorf erhielten den Diakon desselben, den h. Laurentius, zum Patron und Everswinkel den Subdiakon Magnus, von welchem auch das Stift Nottuln durch den h. Liudger Reliquien erlangt haben soll.[1]) Somit würde der Annahme durchaus kein Hindernis entgegenstehen, daß noch außer Haltern die eine oder andere der ältesten Pfarrkirchen ebenfalls den hl. P. Sixtus zum Patron erhalten habe, zumal auch dem hl. Laurentius sogar drei Kirchen zum Schutze überwiesen wurden, je eine „im äußersten Osten, Norden und Süden der Diözese."

Andererseits unterliegt es kaum einem Zweifel, daß das älteste Patrozinium Vredens durch das spätere Stiftspatrozinium der h. Felizitas thatsächlich verdrängt worden ist! Das hochadlige Fräuleinstift hierselbst kann nämlich erst um 839 oder doch nicht lange vorher gegründet worden sein, weil in jenem Jahre die Reliquien der heil. Felizitas von Rom dahin übertragen wurden; erst von der Zeit an wird also diese Heilige als Schutzpatronin zu Vreden verehrt worden sein, wie wir auch kein früheres Zeugnis für Reliquien oder besondere Verehrung derselben in unserer Diözese antreffen.[2]) Da nun als sicher anzu-

---

[1]) Siehe Tibus, Gründungsg. S. 512 ff., 722, 785, 915, 1149.

[2]) Die Urk. Kaisers Hr. IV. von 1085 nennt das Stift als „zu Ehren der h. Felizitas, der Mutter der 7 Söhne erbaut." Ztschr. 49, 98. — Zwar hat auch die sicher liudgerische Kirche zu Lüdinghausen schon 1037 dasselbe Patrozinium, aber daneben noch dasjenige des h. Stephanus und ist wahrscheinlich letzteres dort das ursprüngliche, dagegen ersteres von Vreden herübergenommen. Tibus a. a. O. 774. In dem

ſehen iſt, daß Vreden ſchon zu Zeiten des h. Liudger — ſei es durch ihn allein oder mit Hülfe des reichen Sachſenführers Widukind, der 785 die heil. Taufe nahm —, alſo mindeſtens 30, vielleicht ſchon 40—50 Jahre vor Entſtehung des gräflichen Stiftes eine Pfarrkirche erhalten hatte,[1]) ſo ergiebt ſich, daß Vreden auch bereits vor 839 ein kirchliches Patrozinium beſaß, ein anderes und älteres als das der hl. Felizitas. Schon mit Rückſicht auf dieſen Umſtand und die auffallende Auszeichnung des hl. Sixtus im Vredenſchen Stifte dürfte es kaum noch unzuläſſig oder unbegründet erſcheinen, die ſog. Sixtusfrage nur als eine entſtellte Überlieferung der Thatſache zu deuten, daß die Pfarrkirche zu Vreden anfänglich den hl. Sixtus zum Schutzpatrone gehabt habe!

Eine wichtige Stütze aber für unſere Vermutung finden wir noch in dem Bericht der Xantener Annalen: Eo anno (839) venerunt corpora ss. Felicissimi et Agapiti atque s. Felicitatis in locum, qui dicitur Fredenna.[2]) Es iſt bekannt, daß man bei Erwerbung neuer Reliquien mit Vorliebe ſolche begehrte, welche zu früher bereits erlangten oder zu den Reliquien benachbarter Kirchen, verwandter Stiftungen uſw. in naher Beziehung ſtanden. Wenn es nun auch ſchon „natürlich ſcheint, daß die bereits durch den

---

Werden'ſchen Reliquienverzeichniſſe vom J. 1512 (Diekamp, vitae s. Liudg. 163 A.) wird eyn tant s. Felicitatis aufgeführt, vermutlich ebenfalls vom Stifte Verden herrührend.

[1]) Tibus a. a. O. 1087 f., die Stadt Münſter 17. Sehr intereſſant iſt, daß die hier ausführlich begründete Anſicht des Herrn Domkapitulars Tibus, die Pfarrkirche zu Vreden ſei wahrſcheinlich die primitivſte unſeres Bistums und älter als das Kloſter Mimigernaford, vollſtändig mit dem übereinſtimmt, was vor 400 Jahren die Tradition in Vreden behauptete, daß nämlich die dortige Kirche noch älter ſei als die Kathedralkirche zu Münſter. Siehe Zeitſchr. 49, 121 A. 4.

[2]) Wilmans, K.-U. I. 415.

hl. Liudger hierher gekommenen Reliquien des hl. Sixtus und des hl. Laurentius diejenigen ihrer Genossen Felizissimus, Agapitus und (861) Magnus nach sich gezogen haben“ [1]), so ist damit doch keineswegs erklärt, warum die vorgenannten Reliquien zugleich mit denen der hl. Felizitas gerade nach Vreden transferiert wurden, wo sie thatsächlich auch in der Folge verblieben sind. Setzen wir nicht voraus, daß die hh. Felizissimus und Agapitus zu dem in Vreden bestehenden Patrozinium eine nähere Beziehung hatten, so vermögen wir einen besonderen Grund für ihre Translation nach Vreden nicht zu entdecken, um so weniger, als diese beiden Heiligen in Westfalen und unserer Diözese so selten sind, daß unseres Wissens keine Kirche ihrem Patrozinium geweiht ist, vielleicht keine außer Vreden Reliquien derselben hat. Nehmen wir aber Papst Sixtus als ersten Patron zu Vreden an, so erklärt sich alles von selbst; ihm standen jene beiden hh. Diakonen ja im Leben und im Martyrium am nächsten! Dann müssen wir nicht bloß die Translation ihrer Reliquien zu seiner Kirche in Vreden ganz natürlich finden, sondern verdienten sie es auch schon mit Rücksicht auf ihn, daß man ihre Namen sogar an erster Stelle, vor der Patronin des neuen Frauenklosters, aufführt, worin die Xantener Annalen mit den die Reliquienschätze begleitenden Verzeichnissen [2]) — wol nicht zufällig — übereinstimmen.

[1]) Tibus a. a. O. 725. Ebendort wird bemerkt: „So war es natürlich, daß die Nachkommen Widukinds, nachdem sie im J. 839 für Vreden die Rel. der h. Felizitas erworben hatten, im J. 851 für Wildeshausen die Rel. des Sohnes der h. Felizitas, des h. Alexander, nachfolgen ließen.“

[2]) Mitgeteilt in Zeitschr. 49, 98 A. — Es ist bemerkenswert, daß der dem h. Evangel. Johannes geweihte Nebenaltar der Stiftskirche, auf welchem die Reliquien der hh. Felizissimus und Agapitus aufbewahrt wurden und vor nicht vielen Jahren bei dessen Abbruch auch vorgefunden sind, in besonderer Weise ausgezeichnet wurde: am Vorabend

Mit großer Wahrscheinlichkeit, wie ich glaube, wird hierdurch der hl. Sixtus als ältester Patron der Vredener Kirche erwiesen sein. Daß kein direktes Zeugnis über den ersten Schutzheiligen mehr vorliegt, darf uns in Anbetracht sowohl der spärlichen Nachrichten aus älterer Zeit — wird doch der Name Vreden bis zum J. 1200 kaum ein dutzendmal und dazu meist nur zufällig in fremden Quellen erwähnt — als auch der eigentümlichen Verhältnisse an der Kirche daselbst allerdings nicht wunder nehmen. Wenn nach den Ausführungen in dieser Zeitschrift[1]) über hiesige Kirchenstreitigkeiten anzunehmen ist — und alles spricht dafür —, daß in Vreden durch mehr als drei Jahrhunderte nur eine Kirche bestanden hat, so war diese erste Kirche seit 839 Pfarr- und Stiftskirche zugleich und wurde eben damals dem vornehmen exempten Stifte wohl schon überwiesen und förmlich inkorporiert. So konnte es nicht ausbleiben, daß die besondere Stifts- auch die Hauptpatronin wurde und daß bei all der Pracht und Feierlichkeit, die man zu ihrer Verherrlichung entfaltet haben wird, die thatsächliche Verehrung des ersten und eigentlichen Patrons mit der Zeit mehr und mehr nachließ und selbst die Erinnerung an den hl. Sixtus als Patron der Kirche zuletzt gänzlich verloren ging. Einen neuen Anstoß in der

des h. Joh. ($^{20}/_{12}$) zog man nach der Vesper in Prozession aus der Filiale zur Stiftskirche und wurde vor gt. Altare feierlich die Kommemoration des h. Johannes und die Komplet gesungen, worauf dann sofort im Kapitelssaale eine Rekreation aller Kapitelsmitglieder mit Kuchen und Wein erfolgte — eine Sitte, welche den Gebräuchen am Sixtustage wenigstens sehr ähnlich ist. Zeitschr. 49, 132.

[1]) Bd. 49, 97 ff. — War übrigens P. Sixtus als Patron zu Vreden Veranlassung zur Übertragung der Reliquien seiner Gefährten, der hh. Felizissimus und Agapitus, so beweist natürlich auch deren Aufbewahrung in der Stiftskirche, daß eben diese den h. Sixtus zum Patron gehabt und daß es keine andere Kirche daselbst außer dieser in älterer Zeit gegeben hat.

bezeichneten Richtung gab ohne Zweifel die 12 Jahre später durch den Grafen Walbert geschehene Übertragung des hl. Alexander von Rom nach Wildeshausen[1]); denn daß von den Gebeinen dieses Sohnes der hl. Felizitas auch ihrem Stifte Vreden ein Teil übergeben wurde und eben dadurch die Verehrung der Stiftspatronin noch ganz besonders stieg, läßt sich von vornherein schon erwarten und ergiebt sich auch mit Sicherheit aus verschiedenen Umständen: die „Sieben Söhne" waren (später wenigstens) Kompatrone; ihr Fest ($^{10}/_{7}$) war wie dasjenige der hl. Felizitas ($^{23}/_{11}$) selbst ein Feiertag; ein ihnen zu Ehren errichteter Altar stand auf dem Jungfrauen-Chor; in den noch vorhandenen Reliquien-Verzeichnissen wird ihr Name öfters genannt, bes. der hl. Alexander, dem auch die 1369 von seiten der Abtei erbaute Kapelle zu Ammeloe geweiht wurde.[2])

[1]) Es ist höchst wahrscheinlich, daß, wie Graf Walbert vom Hofe des Kaisers Lothar 851 mit Empfehlungsbriefen desselben nach Rom reiste, um für das Stift Wildeshausen den Leib des h. Alexander vom Papste zu erbitten, so die Translation des J. 839 auf seinen Vater Witbert, Widukinds Sohn, zurückgeführt werden muß, der sicher 843 noch lebte und der nach Stangefol in Wildeshausen begraben ist. Und wenn dieser Historiker von beiden behauptet, sowohl von Wilbert als Walbert, sie hätten eine Romreise gemacht und Reliquien nach Wildeshausen geholt und zwar letzterer „die Leiber des h. Alexander und der h. Felizitas" — so glauben wir in dieser sachlich ungenauen, aber nach ihrer Form sehr bestimmten Nachricht doch noch eine unverkennbare Andeutung zu finden, daß aus dem erworbenen Reliquienschatze 839 auch Wildeshausen und 851 auch Vreden mitbeschenkt wurde. Demnach wäre wol auch schon Graf Witbert als eigentlicher Gründer dieser beiden Stiftungen der Widukindischen Familie anzusehen, dagegen Graf Walbert als Mitgründer und Vollender. Walberts Grabstätte und Grabdenkmal ist bekanntlich in der Stiftskirche zu Vreden. Sudendorf in Zeitschr. Bd. 6, 179 ff. (Pertz SS. II. 673); Wilmans, K.-U. I. 990, 417 ff.; Stangefol, annales circuli Westph. II, 123 sq. (1656).

[2]) Tibus a. a. O. 776; Zeitschr. 49, 141. — Als Lüdinghausen in der Zeit zwischen 851 und 1037, vielleicht im letzten Jahre bei Gelegen-

Ein Umstand bleibt noch zu erwähnen übrig — das Bild des P. Sixtus in der Stiftskirche! Der jetzige Hochalter der Stiftskirche war nach den Revisionsakten von 1717 damals eben neu errichtet und bis auf eine große Statue gerade fertig; Spuren an dem Unterbau beweisen noch, daß der frühere Altar gotisch war. Die beiden Sakristeithüren nun neben dem Hochaltare, deren eine am Schlosse die Jahreszahl 1722 hat, aus doppeltgelegten Brettern bestehend sind auf der Rückseite mit älteren Bildern in Lebensgröße bemalt, die offenbar nur von den Flügelklappen des vorigen Hochaltares herrühren können: die eine Thüre (nördl.) trägt das Bild der heil. Felizitas mit ihren sieben Söhnen, die andere das des P. Sixtus, wie er nach der Sage in dem betr. Meßgewande am Altare zelebriert und eben die heilige Hostie emporhebt, während sein Messediener, ein Engel, das Handglöckchen schwingt. Diese Gegenüberstellung der beiden Kirchenpatrone, wie sie ja bei Doppelpatrozinien üblich und charakteristisch ist,[1]) scheint uns fast ein genügender Beweis

---

heit eines Neubaues der Pfarrkirche, zu seinem Patrozinium des h. Stephanus auch das „der h. Felizitas und ihrer 7 Söhne" angenommen hatte, war dort merkwürdiger Weise ebenfalls die Folge, daß der ältere Kirchenpatron alsbald verdrängt wurde, welcher Umstand als Zeugnis für das Ansehen und die Beliebtheit der vredenschen Stiftspatronin gelten kann. Die Übernahme ihrer Reliquien und ihres Patroziniums von seiten Lüdinghausens erklärt sich übrigens vielleicht am besten aus Beziehungen der Reliquien des h. Stephanus zum h. Laurentius, dem Diakon des P. Sixtus, indem jene Reliquien in der St. Laurentiuskirche „außerhalb der Mauern" (zu Rom) beigesetzt waren und Reliquien der beiden Mit-Diakone und Genossen des h. Laurentius in der Schutzkirche des h. Sixtus und der h. Felizitas zu Vreden beruhten. Vgl. Tibus, ebendas. 513, 774 ff.; Kampschulte, westfäl. Kirchenpatroz. 28.

[1]) Das zeigt uns auch der berühmte Hochaltar der jetzigen Vredener Pfarrkirche (aus dem Ende des 15. Jahrhunderts stammend, der-

zu sein, daß das Patrozinium des. hl Sixtus doch auch in den späteren Zeiten des Mittelalters am Stifte noch nicht ganz der Vergessenheit anheimgefallen war.

Über die Reliquien des P. Sixtus, welche in Vreden doch gewiß vorhanden waren, ist von dem Meßgewande abgesehen nichts mehr bekannt; sie müssen verloren gegangen, können aber auch sehr leicht unter die nicht namentlich verzeichneten „Reliquien vieler Heiligen" gekommen sein.

Das angebliche Meßgewand des hl. Sixtus bestand nach den Abbildungen und Beschreibungen, welche sich davon in Nünning's Mskr. finden, aus Seide von brauner oder dunkelroter Farbe (fusci, auch rubei coloris), war mit einer kleinen Kapuze (cucullus) versehen, die nach Art der Mönchskappe am Gewande befestigt war, und hatte völlige „Glockenform", nur oben einen dem Anscheine nach fünfeckigen Ausschnitt, um den Kopf des Celebranten durchzulassen; diese Öffnung umsäumte ein purpurroter, zwei Finger breiter Streifen, im übrigen war es schlicht und schmucklos, ohne Kreuz und sonstige Verzierungen.[1]) Somit entspricht die vredensche Sixtuskasel vollkommen jener alten Form des Meßgewandes, wie dasselbe schon

---

selben Zeit etwa, in welcher das ganze Chor der romanischen Stiftskirche gotisch umgebaut wurde): entsprechend den beiden Patronen dieser Kirche enthalten die äußeren Altarflügel einerseits (nördl.) Darstellungen aus dem Leben der allerseligsten Jungfrau, andererseits des heil. Georg.

[1]) Nünning bezeichnet als Meßgewänder von gleicher Art die der Kölner Erzb. Anno I. († 710), Piligrim († 1036) und Anno II. († 1075) nach Aeg. Gelen., de magnit. Col. und besl. („ut ovum ovo simillima") des Bisch. von Freising Ellenhard († 1178) nach C. Meichelbeck, hist. Fris. Daß auch glockenförmige Meßgewänder mit drei Öffnungen, für Kopf und Arme vorkämen, wie Mich. ab Isselt von dem des Erzb. Heribert († 1021) behauptet und auch Nünning meint, wird von dem Domdechanten Mallinckrodt unter Hinweis auf die (1633) in Vreden gesehene Sixtuskasel bezweifelt. Vgl. Zeitschr. 46, 211.

im frühesten Mittelalter unter verschiedenen Namen (casula, paenula, planeta; Form wie Namen hatte es damals noch mit Gewänderu des Profangebrauchs gemeinsam) und dann im wesentlichen unverändert bis ins 11. Jahrhundert das Hauptgewand des celebrierenden Priesters war — danach begann man, dasselbe an den Seiten zu verkürzen oder auszuschneiden, so daß es die Gestalt der sog. gotischen Kasel erhielt.[1]) — In wiefern nun unsere Kasel zu den Reliquien des hl. Sixtus wirklich gehört oder in Beziehung steht, wird des näheren schwerlich zu bestimmen sein; indessen die Möglichkeit nachgewiesen zu haben, daß dieselbe zugleich mit Reliquien des ursprünglichen Kirchenpatrons nach Vreden gelangt sei, kann uns hier genügen.

[1]) Siehe Hefele, Beiträge zur Kirchengeschichte, Archäologie und Liturgik II. 195—199.

II.

Briefe Rotger Torcks an Ferdinand von Fürstenberg,

Bischof von Paderborn (seit 1678 auch Bischof von Münster.)

Von

Walther Ribbeck.

In der Bibliothek des Grafen von Esterhazy-Plettenberg zu Nordkirchen befindet sich eine interessante Briefsammlung[1]), in die mir die Güte des Herrn Oberrentmeisters Fischer Einsicht zu nehmen gestattete. Dieselbe enthält hauptsächlich Briefe des Johann Rotger Torck an den ihm befreundeten Ferdinand von Fürstenberg, Bischof von Paderborn aus den 60er und 70er Jahren des 17. Jahrhunderts. Indem ich den für die politische Geschichte wichtigen Theil dieser Briefe — Torck war als münsterscher Domherr[2]) und späterer Dombechant[3]) in der Lage über Politik und Charakter Christoph Bernhards von Galen eingehende Beobachtungen machen zu können — einer anderweitigen Veröffentlichung vorbehalte, will ich mich für den Augenblick darauf beschränken, einige Proben aus diesen Briefen mitzutheilen, die auf den literarischen Verkehr, der zwischen den beiden Freunden gepflegt wurde, interessante Streiflichter zu werfen geeignet ist.

Daß auch Torck wie sein Gönner und so viele andere Prälaten und Geistliche der damaligen Zeit mit der Muse der lateinischen Dichtkunst lebhaften Umgang pflog, war bereits aus der Sammlung der Gedichte Ferdinands und seiner Freunde, deren zweiter Theil auch mehrere Gedichte Torcks enthält, bekannt. Weitere bisher unbekannte Proben

[1]) Auf diese hat mich Herr Professor Finke aufmerksam gemacht

[2]) Seit 1637. — [3]) 1674 † 1686.

seiner dichterischen oder richtiger gesagt, humanistischen Bestrebungen befinden sich unter den erwähnten Blättern. Die Freunde pflegen ihre poetischen Erzeugnisse einander zur Begutachtung und Verbesserung zuzusenden, ehe dieselben den Kenneraugen der römischen Freunde oder gar seiner Heiligkeit selbst vorgelegt wurden.

Die Gedichte Torcks behandeln die Genesung Fürstenbergs von schwerer Krankheit im Jahre 1675 (S. 18.), die Krönung des Papstes Innocenz XI., die Verlobung Kaiser Leopolds mit Eleonore von Pfalz-Neuburg und die Eroberung von Bremen und Verden durch Bernhard von Galen im Jahre 1676 (S. 22). Auch die siegreiche Rückkehr des Fürstbischofs aus dem Feldzuge von 1672 gegen die Holländer hat er in einem lateinischen Hymnus besungen (S. 17), während das drollige deutsche Lied, das denselben Gegenstand behandelt, wohl aus Torcks Umgebung stammt (Vgl. S. 15). In der sapphischen Ode auf Driburg und seine Quelle (S. 28) finden sich Verbesserungen von Ferdinands Hand. Dagegen rührt die bewegliche Klage des von Blattern entstellten Mädchens (S. 31) nicht von Torck her. Dieselbe findet sich auf einem losen Blatte ohne Nennung des Verfassers; doch weisen Torcks Aeußerungen in den Briefen vom 18. und 19. August 1677 darauf hin, daß sie von einem gewissen Keppel war, über den leider sonst nichts bekannt zu sein scheint. Gegenstand und Frische der Behandlung zeichnen dieses Gedicht vor vielen andern der damaligen Zeit, in denen die verschiedensten Personen immer wieder mit denselben, dem Alterthum entlehnten Phrasen gefeiert werden, vortheilhaft aus, ich habe dem Reiz nicht widerstehen können, eine deutsche Uebersetzung hier beizufügen.

Einen nicht uninteressanten Beitrag zur Culturgeschichte bietet der Bericht über den durch die Stiftsdamen zu Nottuln vereitelten Bemühungen, den Fürstenbergischen Damen einen französischen Tanzmeister zu beschaffen. (S. 19)

Briefe Torcks an Fürstenberg.

1667 Februar 22.

Interea ego versiculos in itinere effusos (quibus ea, quae mihi nuper Sassenbergam proficiscenti Herivordiae contigerunt, describere conatus sum) in ordinem redegi, quos multa castigatione indigentes Ill. E. V. iudicio limaeque submitto,[1]) si forsitan ita possent defaecari, ut Romanis auribus digni existimarentur.

1667 Februar 28.

Nugas nostras Ill. C. V. placuisse laetor et nonnullam sumo superbiam, quod Ill. C. V. pro versiculis meis doctissimo, gravissimo ac elegantissimo epigrammate suo me remunerari voluerit. Sed habebit iam Ill. C. V. carminum suorum locupletissimum ac celeberrimum laudatorem ac iudicem Nicolaum Heinsium,[2]) qui hinc se recta ad C. V. cogitare mihi significavit.

1667 April 14 Paderborn.

Favorito[3]) nostro hymnum de S. Josepho mittendum existimavi petoque, ut C. V. hoc epistolicis suis ad D. Gisbertum[4]) literis includat.

Minden 1667 Mai 2.

Interea ego quia C. V. Beverungam cogitare nuper intellexeram eoque in loco rusticae musae nostrae faciliorem aditum et audaciae veniam fore existimabam

---

[1]) Liegen nicht bei.

[2]) Bekannter Kritiker und Staatsmann geb. 1636, † 1681. Für die Vertrautheit Fürstenbergs mit ihm zeugen die Gedichte beider in den Poemata Ferdinandi.

[3]) Der bekannte römische Freund Fürstenbergs, Secretär der päpstlichen Breven, geb. 1624, † 1682.

[4]) Gisbertus Natalis, münsterscher Agent in Rom.

hosce versiculos in itinere composui et C, V. inscripsi,[1]) quos aequi bonique consulere dignabitur.

Münſter 1668 Mai 11.

Versiculos quos exigit V. C. conabor quidem, sed nescio, quo successu. Interea mitto C. V. quod in itinere Mindensi locorum amoenitate recreatus otioso animo lusi, quod uti P. P. societatis Jesu hoc in loco mirifice placuit, ita forsan et C. V. arridebit. Imitatus sum utcumque Georgium Buchananum,[2]) quem E. V. reportabo.

1672 October 17.

Caeterum triumphus Principis nostri fuit splendidissimus habuitque Syndicus noster oratiunculam insignem, cuius exemplum C. V. transmitto. Hesternum quoque convivium perelegans fuit placuitque Principi nostro summopere Poëma Germanicum a musicis meis familiaribus compositum atque cantatum, quod hisque quoque adiungendum esse censui ut et alterum, quod ego non ad metri leges sed ad musicos numeros repente composueram. Postremo C. V. offensam deprecor, quod hunc equitem tamdiu detinuerim, nam nudius tertius coenandum fuit cum Principe et hesterna dies tota inter rem divinam compotationemque divisa est.

1. Neulich ging im Feld ſpatzieren
Ein vergrimter böſer Leu,
Ein Tiran der ſtummen Thieren,
Für den alle trugen Scheu.
Feurig wahren ſeine Augen
Umb das Maul war friſches Blut,
So den Menſchen auszuſaugen
War ſein Luſt und höchſtes Gut.

[1]) Liegen nicht bei.

[2]) Der bekannte ſchottiſche Geſchichtsſchreiber und Dichter, geb. 1506, † 1582. Das Gedicht liegt nicht bei.

2. Schrecklich war er anzuſchauen,
Grauſahm war der tiefſter Schlund,
Grenlich waren ſeine Klauen,
In dem Bauch war faſt kein Grund.
Wan er anfing ſtark zu brüllen
Mit ein unerhörten Schall,
Kont er gleich mit Schreck erfüllen
Feld und wilden Berg und Thall.

3. Für ihm muſte ſich entſetzen
Auch ſogar die wilde See;
Tötlich könte er verletzen
So die Walfiſch alß die Reh.
Er ſchwam viele tauſend Meilen
Bis in eine neue Welt,
Um daſelbſten zu ereilen
Golt und Silber, Guht und Geld.

4. Alles iſt ihm wol gelungen
Er wurd überal bekent,
Land und Leut hat er bezwungen,
Seiner Macht war gar kein End.
Andre Leuen, ſo gekröhnet
Wahren ſchon von langer Zeit,
Wurden von ihm ſehr verhönet
Und verlohren oft den Streit.

5. Endlich kam er zu verſchlingen
Eine negſt gelegne Heerd,
Das wolt aber nicht gelingen,
Weil der Hirt ſich braf gewehrt
Und aus ſeinem böſen Rachen
Hatt errettet ſeine Schaaf,
Die er immer thut bewachen
Tag und Nacht faſt ohne Schlaaf.

6. Dieſer Hirt hatt dörffen wagen
Anzugehen ſolchen Kampf,
Mit den Leuen ſich zu ſchlagen,
Der da ſprüte Feur und Dampf.
Tötlich hat er ihn bleſſiret
Für der gantzen weiten Welt,
Drumb er jetzo triumphiret.
Vivat Vivat dieſer Held.

1. Plaude terra, plaude mare
Deo exercituum,
Supernorum collaetare
Magne grex spirituum.
Vicit Leo radix David
Tot Leonum agmina
Et multorum conquassavit
Leonina capita.
Echo: Leporina capita.

2. Novus Sampson novus David
Edidit victoriam
Et Leonem laceravit;
Demus ei gloriam.
Pastor bonus decertavit
In cruento stadio,
Oves suas propugnavit
Triumphali gladio.

3. Pie fidem propagavit
Praesul Apostolicus,
Juste vim vi propulsavit
Bellator Catholicus
Fortiterque superavit
Hostes Heros inclytus.
Bonum certamen certavit
Verus Pauli filius.

4. Concinant io triumphe
Terrae, Pontus, aethera,
Canant fides, clangant tubae,
Sonent chalcotympana.
Vicit Leo radix David
Tot Leonum agmina
Et multorum conquassavit
Leonina capita.
Echo: Leporina capita.

1672 November 13.

Libellus quoque carminum, quibus nonnulli Poëtae Gallicani Regis sui res gestas celebrarunt, mirifice me oblectavit, sunt enim acuta ac pervenusta,

1676 September 8. Paderborn.

Celsissime Princeps, Clementissime Domine. Hactenus tam aegrotante te quam convalescente silentium tenui, dum enim vita tua, cui mea salus innititur, in dubio fuit, sedi defixus et mutus, assurgenti autem ex gravissimo morbo meis literis molestiam creare nolui. Verum enimvero, quia nunc video tibi redire vires non legendis tantum sed etiam exarandis tua manu epistolis sufficientes, pace tua, non calamum tantum sed et cytharam cantusque resumere laetus occento.

Jam satis tristis Libitina[1]) nostris
Funerum terris dedit et cruenta
Tabe nascenti Paderae imminentem
Terruit Urbem.
Terruit gentes tua Ferdinande
Sceptra pacato sibi pollicentes
Orbe cum prisco radiabit aetas
Pulchrior auro.

[1]) Vgl. Micus S. 55—57.

Alma cum Pax Amisii, Visurgis,
Lupiae, Rheni, Vahalis Mosaeque
Adriae et Vasti Oceani furentes
Molliet undas.
Alpha tunc Musis erit Hippocrene,
Tunc novum Phoebus Duce te Lyceum
Et resurgentes Mimigardevordae
Cernet Athenas.
Ergo te laetis melioris aevi ac
Imperi rebus generose Princeps
Fortiter serva ac bene Suaviterque
Vive Valeque.

Sed, ut videas non me tantummodo confirmata valetudine tua citharizare et psallere sed hic omnia consonare cantu et fidibus percrepare, addo carmen mihi dicatum vel potius tibi sacrum[1]), ex quo subditorum tuorum erga te fidem ac benevolentiam perspicies. Iterum Vale athletice quidem deinceps atque pancratice neque clientes et servos tuos tali inposterum pavore exanima.

Münſter 1677 Januar 13.

Versiculi C. V. tam sunt elegantes tamque suavi acrimonia conditi, ut ne a Phoebo quidem ac Musis emendari queant.

1677 Januar 21. Münſter.

Bericht über einen infolge des Widerſtrebens der Stiftsjungfern von Nottuln fehlgeſchlagenen Verſuch, einen dort befindlichen Tanzmeiſter für Fürſtenberg zu engagieren.

Si ego unquam mulierculis huius provinciae iratus fui, nunc certe totus turgeo. Renuntiaverat mihi Nottelena Burenius, qui negotium a Gyneceo C. V. mihi

[1]) Liegt nicht bei. Das beiliegende iſt doch wohl dasjenige Torcks.

mandatum in se susceperat, Saltatores in C. V. potestate fore, siquidem stipendium triginta Imperialinm ipsi decerneretur atque Dynasta Lambeccensis[1]), cui operam suam addixisset, assentiretur. Ut primum igitur Plettenbergius[2]) noster mihi rescripsit C. V. conditionem accipere meque ad Lambeccensem ea de re scribere iussit, misi Lembecam certum hominem cum literis atque ab eo facile quod petebam impetravi. Itaque confecto iam, ut arbitrabar, negotio, scriptorem meum saltatoriae quoque artis et linguae Gallicae peritum Nottelenam ad Saltatorem allegavi, qui hominem huc adduceret, mecum ad C. V. profecturum. Scripsi quoque ad Abbatissam[3]) ac Decanam[4]) siquidem eius Collegii per[5]) forsitan recalcitrarent, ut sua eas auctoritate compescerent. Scripserat enim ad me Soror mea ante pauces dies illac Bochholdiam profecta tumultuari illas et mutare quod Burenio dixissent. Mihi vero incredibile videbatur tam mobili esse ingenio tantaque audacia, ut decreta sua a Burenio mihi nuntiata rescinderent neque dubitabam, quin acta atque transacta essent omnia. cum idem scriptor meus refert mihi hasce literas ac tantum illic tumultum a saltatriculis istis excitatum esse narrat, ut neque ab Abbatissa neque a Decana priscae gravitatis ac sanctimoniae foemina sedari potuerit. Sua opera suisque impensis Saltatorem conductum et Colonia accersitum esse clamaverant et artis tantummodo rudimenta hactenus tradidisse iamque viginti quattuor discipulos habere, a quibus in singulos menses quinquaginta Imperiales acciperet, haec omnia irrita fore, si nunc discederet neque

[1]) v. Westerholt. — [2]) Friedrich Christian, Neffe Fürstenbergs, Domherr zu Münster und Paderborn. — [3]) Elisabeth Wilhelmine von Büren-Tengede. — [4]) Maria Agnes v. Dobbe. — [5]) personae? Gemeint sind die Stiftsdamen.

id ab se impetratum iri, quicquid Gyneceum Neuhusanum ageret aut moliretur. Haec ipsis vociferantibus responderunt Abbatissa atque Decana viderent, quid agerent neque C. V. iram in se totumque Collegium concitarent addiditque Decana sibi vehementer displicuisse introductionem Saltatoris in Collegium virginum Divinis officiis mancipatum idque adhuc aegerrime ferre, sed earum, quibus pedes nimium prurirent, conspiratione victam intermittere tamen non posse, quin ipsis exprobaret, quod ad saltus atque choreas frequentes convenissent, in templo autem raro apparerent. Sed surdis fabulam narrarunt. Ita vel saltatricularum vel Saltatoris inconstantia mihi rationes omnes conturbavit ac negotium, quod in vado esse existimabam, pervertit. Erit aequitatis ac humanitatis C. V. mihi non imputare levitatem istarum muliercularum vel illius homunculi qui addiderat neptes C. V. ante Bacchanalia nihil ab se quod visu dignum esset, posse doceri, prius enim eos oportere dediscere modos ab aliis traditos et a suis longe diversos. Verum enim vero meus administer, qui saltat elegantius quam necesse est, Romanum, qui C. V. nobiles pueros olim instituit, huic praeferre non dubitat. ille enim novissime Lutetiam Parisiarum revisit ibique sese aliquamdiu exercuit, hic autem interea Coloniae docuit et modis a patre suo proprio marte compositis tripudiat, qui quidem etsi elegantes sunt, vix tamen adduci possum, ut credam eum nobilibus iuvenibus Lutetia recentibus esse placiturum.

Favoritus an Torck. Rom 1677. Febr. 20.

Lobt Gedichte Torcks.

Postulat a te quam erga me hucusque exercuisti humanitas, ut aequo animo feras nimis vero ad tuas

literas respondentem, quamquam nemo est, qui possit eis pro dignitate respondere, adeo sunt omni ex parte politae et elegantes et gravissimas res quoque continent verbis adaequantes. Legi eas de more Sanctitati suae, cui vehementer placuerunt, in ea praecipue parte, in qua Praesulem magni nominis eiusque res gestas, gerendarum consilia fortunamque graphice describunt. Odes vero tuas non est, qui non laudet et vetere Latio dignas iudicet. Paraphrasis vero Davidici carminis mira felicitate successit neque fraudata fuit Pontificia commendatione.

Plausus
Innocentio XI. Pont. Max.
Coronato
Leopoldo I. Rom. Imp.
Desponsato
Christophoro Bernardo episcopo et Principi Monasteriensi
Laureato,
Cum hic Triumphalis Antistes
solemni supplicatione Deo Immortali gratias ageret,
Ab ejusdem musicis dati
Exeunte Anno MDCLXXVI.

Innocentio XI. Pont. Max.
Coronato.

Ode I.

Psalmi XIX.

Exaudiat te Dominus indie tribulationis.

Paraphrasis.

O potens coelo, ac Erebo soloque
Militum Christi generose Ductor
Tristibus bellis capis efferati
Orbis habenas.

Arduum incoeptas opus et laborum
Pondus immensum ac propriis ruentem
Viribus molem Imperii supremus
Excipis Atlas.

Protegat te nomen Dei Jacob. Mittat tibi auxilium de sancto et de Sion tueatur te.

Macte virtute, est tibi Dux et auctor
Ille Rex Regum Dominantiumque
Ponderans montes penetrans abyssos
Sydera torquens.

Ille Romanae est columen decusque
Sedis, haud ullos metuentis hostes
Nec minas Orci, nec iniqua regnis
Fata caducis.

Memor sit omnis sacrificii tui et holocaustum tuum pingue fiat.

Ille cum sacras adolebis aras
Igne divina, tua vota pronis
Auribus semper bibat innocenti
Aequus amico.

Tribuat tibi secundum cor tuum et omne consilium tuum confirmet.

Annuat iustis tibi postulanti
Legibus sanctam stabilemque pacem
Tristis Europae Geticasque bellum
Vertat in oras.

Laetabimur in Salutari tuo et in nomine Dei nostri magnificabimus.

Tunc Idumaeas Gothifredus alter
Inclytis terras potietur armis
Et triumphales Salymae revisent
Moenia pompae.

Tunc fremet plausu sacer ille clivus
Quem Dei quondam cruor irrigavit
Vita cum mortem moriens beata
Morte peremit.

Impleat Dominus omnes petitiones tuas, nunc cognovi quoniam salvum fecit Dominus Christum suum.

Teque nunc aevi decus hoc inibit
Principe, et sacrae Duce te phalangis,
Innocens culpa scelerumque vindex
Maxime praesul.

Exaudiet illum de coelo sancto suo in potentatibus salus dexterae eius.

Hi in curribus et hi in equis, nos autem in nomine Dei nostri invocabimus.

Occidet Thracum horribilis Tyrannus
Altior nostris modo qui ruinis
Sarmatas pingui male dissidentes
Exuit agro.

Ipsi obligati sunt et occiderunt, nos autem surreximus et erecti sumus.

Sed resurgentes (ubi pax coibit)
Sentiat nostras canis ille vires,
Cedet Europa, ac Asiam relinquet,
Perdet et Afros.

Ergo pugnaces sociate turmas
Inclyti heroes, domitate Thracum
Barbaras terras tumidumque saevis
Fluctibus aequor.

Domine salvum fac Regem et exaudi nos in die qua invocaverimus te.

Christe tu Sancti precor Innocenti
Supplices audi gemitus tuumque
Caesarem, et Reges Proceresque sacro
Foedere iunge.

Leopoldo I. Rom. Imp. |
Desponsato.

Ode II.

Psalm 127.

Paraphrasis.

Beati omnes, qui timent Dominum, qui ambulant in viis eius.

Quisquis aeternas metuit supremi
Imperatoris temerare leges,
Alta virtutis per iter severae
Sydera scandit.

Labores manuum tuarum quia manducabis, beatus es et bene tibi erit.

Obsitum spinis iter et cruentis
Pervium plantis, ubi pulcher artus
Irrigat sudor, quia per labores
Itur ad astra.

Pontifex sanctis operatur aris,
Caesar invictis operatur armis,
Rusticus duris operatur arvis,
Quisque laborat.

Uxor tua sicut vitis abundans in lateribus Domus tuae.

Prodit et iustis operata Divis
Imperi spes Teutonici virago
Caesarem factura suum virili
Prole parentem.

Et novos toti paritura mundo
Caesares, flavis ut onusta botris
Liberi nobis generat iocosi
Munera vitis.

Filii tui sicut novellae olivarum in circuitu mensae tuae.

Nunc tuam felix Leopolde Caesar
Ambiet mensam soboles beata
Ut Venafranos speciosa colles
Vestit oliva.

Ecce sic bene dicetur homo qui timet Dominum.

Hoc tuae Gentis pietas fidesque
Hoc tuae mentis tibi pollicetur
Par Avo, et Patri patriisque Divis
Aemula virtus.

Benedicat te Dominus ex Sion et videas bona Jerusalem omnibus diebus vitae tuae.

Vive magnorum generose sanguis
Caesarum ac Regum Leopolde vive, et
Caesares Regesque Ducesque saeclis
Gigne futuris.

Et videas filios filiorum tuorum pacem super Israel.

Te Patrem Nati iuvenes Avumque
Candidum parvi videant nepotes
Rite pacato dare iura mundo,
Vive, Valeque.

Christophoro Bernardo Episcopo et Principi
Monasteriensi et Laureato.

Paean.

Ode III.

Iam triumphales domito Visurgi
Allera ac Albi Oceanoque pulsis
Hostibus, nostri Ducis ite circum
Tempora lauri.

Qui pedo et mitra radians et ense,
Semper invicto glacialis Ursae
Vicit armatas hyemes feraeque
Agmina pubis,

Horrico quondam populata bello
Inclytos sacri populos et urbes
Imperi et summis minitata fatum
Triste coronis.

Concidit saevae furor ille gentis,
Baltici terror maris arsit ingens
Classis, aut haesit scopulis, vel atro
Hausta profundo est.

Laeta victricem redit ad Tiaram
Verda Germanosque Duces adorat
Brema Suecorum rigidas tot annis
Passa catenas.

Ergo praeclaros meritis triumphos
Caesari, ac Regi Ducibusque magnis
Et Patri nostrae Patriae novum Paeana canamus.

Dic Io Paean, mea vox, fidesque
Dic Io Paean, tuba tympanumque
Dic Io Paean iaculans tonantes
Machina flammas.

Magne bellorum Deus omniumque
Summe Dux exercituum, tuo da
Praesuli iusto bene parta bello in
Pace tueri.

Torck an Fürstenberg,

Münster 1677 März 14.

Centies exosculatus sum politissimum C. V. carmen puduitque me mei, quem C. V. tantopere laudat, cum a me nec verbulo velut laudari. Phidias noster[1]) ita insudat operi, ut vix satis saxorum ei possimus convehere. Profecto monimentum hoc eximium pascet oculos animosque Monasteriensium, donec ipsamet nos C. V. pascat. Nemo autem est, qui vereatur ne C. V. fallat expectationem nostram, imo sola nos alit spes pacis et Principatus optimi Ferdinandi.

[1]) Gemeint ist wohl Johann Mauritz Gröninger, 1674 münsterscher Hofbildhauer, gest. um 1700. (Mittheilung des Herrn Prof. Nordhoff.)

1671 Auguſt 10.

Celsissimo ac Reverendissimo Principi
Ferdinando
Episcopo Paderbornensi
Coadjutori Monasteriensi
Comiti Pyrmontano
J. R. T. F.

Etsi carmina quae scribuntur aquae potoribus vivere posse negat Horatius haec tamen acidula nescio quid habet caloris, quod Poetastros, de quorum ego sum grege, silere non patitur. Hodie enim dum amoena ambulatione, qua fontem nostrum exornasti, me oblectarem, repente versiculos effudi, quos tuae censurae submitto. Tenues sunt, fateor, ac ieiuni, attamen, si tibi vacet eos limare, plausum ferent. Bene vale, Princeps omnium aetatis tuae Principum eruditissime mihique da veniam audaciae a tua benignitate profectae.

Ad Ferdinandum episcopum Paderbornensem
Coadjutorem Monasteriensem
S. R. T. P.

O d e.

Teutonum saltus acidasque nostrae
Fontium venas repetunt Camoenae
Et per umbrosos[1]) nemorum recessus[2])
Frigora captant.

Tinnulis blande fidibus canentes
Inter argentas volucrum querelas
Calle saxoso fugientis inter
Murmura rivi.

Die Verbeſſerungen ſind von anderer Hand, der des Biſchofs, übergeſchrieben.

[1]) Urſpr. Ac in umbrosis. [2]) Urſpr. peramica sylvis.

Adstrepunt lenes zephyri[1]) susurri,
Fluctuans densis seges alba spicis
Annuit, picto variata rident
Gramina flore.

Mille dum laudes tibi, Ferdinande
Lesbiae concors modulis puellae
Grata testudo canit icta nostrae
Pollice Musae.

Ut Driburgensi decori est popello
Pinguibus nascens faba multa campis
Et sacri fontis liquor et vetusti
Rudus Iburgi.

Te tuis summum decus esse terris
Omnis hic cantat chorus omnis aetas
Et cavae rupes et amicta flavis
Mestibus arva.

Nempe te crebras vigilante noctes
Et tuis pacem redimente curis,
Tutus et pagos super et quietas
Occupat urbes.

Otium gaudens agitat iuventus,
Otio felix fruitur senectus
Carpit immunes pecus otiosum
Suaviter herbas.

Quaeque fallaces alibi per artes
Sanguinem plebi patribusque passim
Ebibunt, vafrae bene te secantur
Iudice lites.[2])

[1]) Urſp. dulces nemorum.

[2]) Gedruckt in den Monumenta Paderbornensia S. 177.

Quaeque vesanis animos potentum
Semper irritat stimulis voluptas,
Omnibus ventri placitura quaerens
Pabula terris.

Nec peregrino satiata Baccho
Nec mari vasto aut stabulis ferarum
Blanda te pestis fugitat tuaque
Exulat aula.

Te iuvant cantus citharaque Phoebi
Et susurrantes Heliconis umbrae
Et coronatae tibi festa praebent
Gaudia Musae.

O sacrum (?) regni decus! O Deorum
Vita quae saevis potior triumphis
Orbe terrarum feret ac Olympo
Iudice palmam!

Driburg 1677 Auguſt 12.

Nullus dubito quin C. V. meminerit, quid de novo Poëta ex vetustissima nobilissimaque Keppeliorum familia prognato in vinea C. V. nuperrime narraverim. Repperi inter schedas meas carmen ipsius, quod peccatis contra prosodiam aliquatenus purgatam C. V. submitto, plane enim a me emendatum esse non audeo profiteri, cum his libris ad id operis necessariis caream. Nisi me animus omnino fallit, conatus viri nobilis C. V. non displicebit, quid enim potest esse iucundius C, V. quam videre nobilitatem Monasteriensem futuri Principis sui exemplo ad artium bonarum studia inflammari? Bene valeat C. V. et nisi grave est, benignissime mecum communicet, quid rerum gerant bellantes, ut Favorito nostro historiolam mittam, qua Summus Pontifex

sese oblectet. Ego interim commentarium rerum Monasterii gestorum compono, cum triumphum cecinimus ante victoriam.

De quadam Nobili Collegii Vestale, que faciem suam antea satis venustam postea vero pustularum cicatricibus deformatam in speculo conspexit et amissae pulchritudinis desiderio exacerbata speculum pedibus conculcavit.

E l e g i a.

Hei mihi cur facies non est velut ante serena
Memet et in speculo terret imago mei?
Quis mihi me rapuit? rapuit saevissima pestis,
Altera sum, speculo si sit habenda fides.
Ah mea forma decora mei pars optima rapta est,
Turpavere meas ulcera foeda genas.
Saevus et in vaccam mutavit Juppiter Jo,
Me deus in turpem vertit iniquus anum.
Heu color et vultus quem finxerat ipsa venustas
Et facies cupidis mille petenda procis
Jam periit, periit, nihil est nisi foeda cicatrix,
Impressit memores pestis amara notas.
Ah ego quam nitido quondam pulcherrima vultu
Fulgebam patria candida Nympha mea.
Ah quales noster decor expiravit amores,
Excubuit nostris ipse Cupido genis.
Sed nihil illius, illius (O sors invida) formae[1])
Dura reliquerunt iam mea fata mihi.
Nunc procul a dulci iuvenum secreta manebo
Complexu, nobis nullus Adonis erit.
Vos precor amissam reddentia numina formam
Reddite nativas incolumesque genas.

---

[1]) Dieſer Vers iſt wohl fehlerhaft.

Dicite, num vestris nascatur germen in hortis,
Quod rugosa nova laeviget ora cute.
Dicite, quis mihi tam felicia germina monstret,
In vestris utinam collibus ista legam.
Sed quid anhelantis suspiria pectoris inter
Infelix fingo somnia vana mihi?
Quid queror incassum? vastum rapiuntur in aequor
Quae iacto madidis irrita verba Notis.
Candida quae turpi fuco semel illita, numquam
Candorem amissum lana peruncta refert.
Sic facies miseris nulla redit arte puellis,
Ulcere quae foedo dedecorata perit.
Sum risus Veneri, parvo sum risus Amori,
Ridiculam larvam me Furiamque vocant.
Attamen insano male me torquentia cordi
Haerent et iecori spicula mille meo.
Me miseram! casto vitam traducere lecto
Cogar in hoc tristi semisepulta lare,
Ut carnis stimulo, saevoque relucter amori,
Invita invisa comprimar usque domo.
Hic locus obscuri tamquam custodia claustri
Me premet et dura ianua clausa sera.
O speculum invisum, peperisti quod mihi quondam
Gaudia, nunc tristi lumina felle rigas.
Frangere sub pedibusque malum dirumpere nostris
Protritum iaceas, ut mea forma iacet.
Poscere si fas est, succedat amoena videri
In faciem saevi de nate blanda cutis.
Mille procis iterum tunc limina nostra tepebunt,
Qui cupidis labris oscula mille ferent.
Supplicibus votis dabit exorata iugalem
Pronuba Juno thorum vel sua furta Venus.

Weh mir, warum nicht ſtrahlt wie ſonſt mir heiter das Antlitz?
Und im Spiegel warum ſchreckt mich mein eigenes Bild?
Wer hat mich ſelbſt mir geraubt? Mich raubt die tückiſche Peſt mir;
Redet der Spiegel mir wahr, bin ich dieſelbe nicht mehr.
All meine Schönheit iſt hin, der köſtlichſte Theil meiner Habe,
Seit die Wangen mir ſchnöd' häßliche Wunden entſtellt.
Wie einſt grauſam zur Kuh der Gott gewandelt die Jo,
Schuf zum Mütterchen er, ach, zum verſchrumpften mich um.
Züge, was ward aus euch, von der Schönheit ſelber gebildet?
Antlitz, was ward aus dir, einſt von ſo vielen begehrt?
Völlig entſchwunden ſeid ihr, nichts blieb als gräßliche Narben,
Unvertilgbare Spur drückte die Seuche mir ein.
Wenn im Glanze vordem, im ungetrübten der Jugend
Schritt durch der Heimath Gefild fröhlich das Mädchen daher,
Ach, wie Viele ließ da in Lieb' erglühn meine Schönheit,
Schien Cupido doch ſelbſt mir auf den Wangen zu ruhn!
Aber es ließ von dem Glanz, dem ſtrahlenden all' dieſer Schönheit
Mir ein feindlich Geſchick nicht einen Schimmer zurück.
Fern nun muß ich hinfort der Jünglinge ſüßer Umarmung
Bleiben, für mich giebt ach, keinen Adonis es mehr.
Götter, die ihr die Geſtalt zurück, die verlorene rufet,
Gebt mir die Wangen zurück, blühend und heil wie zuvor!
Sagt, giebts irgend ein Kraut, in euern Gärten gewachſen,
Das mit blühender Haut kleide mein Antlitz aufs neu?
Sagt, wer weiſet von euch das glückverheißende Kraut mir,
Daß ich zum Ort, wo es blüht, eil' und es pflücke ſogleich.
Aber was wollt, ihr Kinder des Traums, ihr eitlen Gebilde
Zwiſchen den Seufzern ihr mir, ach, der beklommenen Bruſt?
Was doch klag' ich umſonſt? Kaum ſeid entſchlüpft ihr dem Munde,
Worte, ſo führt euch der Wind mit ſich ins brauſende Meer.

Wie mit widrigem Saft beſchmiert die glänzende Wolle
Nimmer empfängt den Glanz der ihr verloren, zurück,
So bringt niemandes Kunſt uns armen Mägdlein die Schönheit
Wieder, die einmal der Peſt giftiger Athem berührt.
Jetzt lacht Venus mich aus, lacht aus mich Amor, der Spötter;
Furie nennen ſie mich höhnend und wandelnd Geſpenſt.
Haften denn nicht ſchon ſo im ſchwer erkrankten Gemüthe,
In der zerriſſenen Bruſt ſtechende Dornen genug?
O ich Aermſte, nun rinnt auf einſamem Lager mein Leben
Hin, ihr trauriges Heim wird der Lebend'gen zum Grab.
Daß ich die Wallung des Bluts, das Sehnen nach Liebe bekämpfe,
Muß ich mein Leblang allein harren im düſteren Haus.
Gleich als hielten in Haft mich gottgeweihete Mauern,
Birgt mich vor jeglichem Blick ſorgſam verriegelt die Thür.
Spiegel, du biſt mir verhaßt, ſchufſt ſonſt mir ſelige Freuden,
Treibſt in die Augen mir nun immer die ſalzige Flut.
Stürze zu Stücken zerſchellt zu Füßen mir Armen, du Böſer,
Lieg im Staube! So liegt auch meine Schönheit im Staub.
Könnt' es geſchehn, daß hold wie früher würde mein Antlitz
Mit einer neuen beſchenkt, ſtatt der geſchändeten Haut,
Ach! dann würde wie einſt von Freiern umdrängt meine Schwelle
Von des werbenden Schwarms brünſtigen Küſſen erglühn,
Sehnſuchtathmendem Flehn gewähte Juno der Ehe
Traulichen Pfühl oder du, Venus, verſtohlenes Glück!

Driburg 1677 Auguſt 14.

Versiculos meos[1]) atque Keppelii C. V. placuisse laetor. Studebo hominem excitare atque hortari, ut plura huiuscemodi componat, lepidi enim atque facet esse videtur ingenii.

[1]) Liegen nicht bei.

Münſter 1678 März 25.

Obiit diem parasitus Cellarii nostri Beverfordii festivus Senex vocabulo Joannes Henricus Metelen Oldensalensis, qui se Metellum semper appellabat in variis, quae edidit, epithalamiis et hymnis Germanicis. Huic idem Cellarius in coemeterio vici Suburbani, cui nomen Hiltrup, ubi inter Corydones et Amaryllides et Galateas sepeliri voluit, monimentum facere cupiens petiit a me inscriptionem. Effudi rusticum quiddam, quod a C. V. peto censeri, ut seriis ludicra interponamus.

III.

Die auswärtige Politik Christoph Bernhards von Galen,

in den Jahren 1665 bis 1678 vornehmlich nach den Briefen des Johann Rodger Torck an Ferdinand v. Fürstenberg, Bischof von Paderborn.

Von

Walther Kibbeck.

Auf dem Gebiete der auswärtigen Politik Christoph Bernhards [1]) von Galen sind bisher nur die holländischen Beziehungen Gegenstand eingehender und zusammenhängender Darstellung geworden. Dagegen bietet sein Verhältniß zu Frankreich und dem Kaiserhofe noch manche unaufgeklärte Puncte. Der Grund hiervon ist wohl darin zu suchen, daß die Actenstücke über die betreffenden Verhandlungen in das Staatsarchiv zu Münster nicht gelangt und soweit sie im Privatbesitze sich befinden, der wissenschaftlichen Benutzung nicht zugänglich sind und daß man andererseits die Pariser und Wiener Archive, abgesehen von Deppings Buch über den Krieg der Münsterer und Kölner von diesem Gesichtspunkt aus noch nicht durchforscht hat. Nicht unwillkommen wird daher vielleicht die Mittheilung der Briefe eines Zeitgenossen sein, deren Schreiber, der münstersche Domherr und Dompropst Johann Rodger Torck zwar nicht zu den eigentlichen Vertrauten des Bischofs gehörte, aber doch den Ereignissen nahe genug stand, um

[1]) So und nicht Bernard lautet der Name in eigenhändigen Unterschriften des Bischofs.

Dinge zu erfahren, die Andern unbekannt blieben. Die stark subjective Färbung seiner Berichte — er stand als Freund des präsumptiven Nachfolgers dem ihm persönlich nicht sympathischen Bischof sehr skeptisch gegenüber — wird man freilich keinen Augenblick außer Acht lassen dürfen.[1])

Wie viel hat man zu seiner Zeit und in späteren Jahrhunderten über Christoph Bernhard, den kriegerischen Bischof von Münster gespottet, der beständig eine Truppenzahl auf den Beinen hatte, die zu der Kleinheit seines Gebietes in gar keinem Verhältniß stand, der, um nur diese seine Soldaten beschäftigen und ernähren zu können, sich in die abenteuerlichsten und gewagtesten Unternehmungen einließ, bald diesem bald jenem großmächtigen Potentaten sich zur Verfügung stellte und sich nicht scheute mehr als einmal die Partei zu wechseln. Und doch kann man nicht sagen, daß seine Politik von höheren Gesichtspunkten ganz entblößt gewesen wäre. Neben dem Bestreben des Kriegsherrn seine militärischen Hülfsmittel zu verwerthen, neben dem natürlichen Wunsche des Fürsten die Grenzen seines Landes zu erweitern und es vor den Gelüsten übermächtiger Nachbarn, insbesondere der Holländer, sicher zu stellen, bemerkt man bei ihm die Tendenz, die Macht und Größe seiner Konfession und seiner Kirche nach Kräften zu fördern. Für ihn ist das Zeitalter der Religionskriege keineswegs mit dem Frieden von Münster abgeschlossen, er kann sich nicht darein finden, daß in der europäischen Politik jetzt andere Interessen als rein religiöse maßgebend sein sollten. Selbst seine so viel gescholtene Vorliebe für Frankreich erklärt sich zum größten Theile aus seiner Anschauung, daß zu damaliger Zeit kein anderes Land der Ausbreitung des Katholicismus solche Dienste leisten könne. Darum ist es ihm unfaßlich, wie gut katholische Mächte

[1]) Die jetzt in einem Foliobaud vereinigten Briefe reichen von 1663 bis 1674, doch sind nur die Jahre 1665—70, 1674—78 mit einer größeren Anzahl vertreten.

wie Oesterreich und Spanien sich im Bunde mit Ketzern diesem Frankreich in den Weg stellen können. Und auch mit Frankreich ist er zuweilen unzufrieden, wenn dieses ihm die katholische Sache nicht genügend zu fördern scheint.

Besonders charakteristisch für diese Auffassung ist ein Gespräch aus dem Jahre 1663, über das uns ein Brief Torcks berichtet. Im August dieses Jahres hielt sich nämlich der bekannte Diplomat und Geschichtsschreiber Galeato Guaido Priorato, ein geborener Venetianer, bei dem Bischof auf. In der Unterhaltung mit diesem kam die Rede auf die Zwistigkeiten, die damals zwischen dem heiligen Stuhle und dem selbstwilligen Ludwig XIV. ausgebrochen waren. Der Italiener gab zwar zu, daß in diesem Falle das Recht auf Seite des ersteren sei, meinte aber, daß auf das Recht leider wenig ankomme, da dem Könige unermeßliche Hülfsquellen, größer als sie Karl der Große gehabt, zu Gebote ständen und Italien dem Einfalle eines feindlichen Heeres wehrlos offen liege. Zwar werde Venedig sich auf Seite des Papstes schlagen, doch habe dies nicht viel zu besagen, da die Republik im Türkenkriege zu sehr gelitten habe und er selbst für dieselbe in Deutschland betteln gehen müsse. Die italienischen Fürsten aber würden sich sehr besinnen dem Papste beizuspringen, da sie die Verminderung der weltlichen Macht desselben gar nicht ungern sähen. Hierauf warf der Bischof die Frage ein, welches wohl das Endziel und die Richtschnur der gesammten europäischen Politik sein müsse. Als der Italiener erwiderte: „Die Ehre Gottes", fragte der Bischof wodurch diese denn gefördert werde, wenn nicht durch die Ausbreitung des katholischen Glaubens, die Vernichtung der Ketzer und die größtmögliche Stärkung des heiligen Stuhles. Als der Italiener hiergegen einwandte, die Geistlichen sollten sich nur um die göttlichen Dinge bekümmern, während sie im Gegentheil bestrebt seien, sich und die Ihrigen zu bereichern nach dem italienischen Sprich-

wort: Sapete che adoro? Oro, brach der Biſchof zornig das Geſpräch ab.

Der Eifer für die Förderung der katholiſchen Intereſſen, der in dieſer Scene ſich bemerkbar macht, riß den Biſchof mehr als einmal zu Schritten und Maßregeln fort, welche ſelbſt ſeinen Glaubensgenoſſen bedenklich erſchienen. Dies war insbeſondere der Fall bei ſeinem Verfahren gegen die Stadt Höxter. Dieſe Stadt, über welche das Stift Corvey die Territorialhoheit beſaß, war unter die Vogtei und damit unter die Herrſchaft der Herzoge von Braunſchweig-Wolfenbüttel gerathen, welche dem Proteſtantismus daſelbſt Eingang zu verſchaffen ſuchten und die dort anſäſſigen Franciscaner vertrieben. Chriſtoph Bernhard 1661 zum Abt von Corvey erwählt, hatte ſich ſofort bemüht, in Höxter den Katholicismus wieder zur Herrſchaft zu bringen, die Nicolaikirche dem katholiſchen Gottesdienſt zurückgegeben, die Franciscaner zurückgeführt.[1]) Damit war dem Glaubenseifer des Biſchofs aber noch keineswegs genug gethan. Im Auguſt 1665 ließ er durch den Oberſt Nagel Höxter militäriſch beſetzen. Dieſer trieb die Evangeliſchen aus der Peterskirche, wo ſie ſich zur Abhaltung des Gottesdienſtes eingefunden, und übergab dieſelbe den Mönchen. Der Syndicus der Stadt, der vergeblich Proteſt gegen dies gewaltſame Verfahren erhob, entging mit genauer Noth dem Tode.[2])

Welchen Eindruck dieſe Vorgänge auf die Evangeliſchen machen mußten, ſieht man aus den Aeußerungen, die der brandenburgiſche Rath Meinders Torck gegenüber in Minden fallen ließ. Er bemerkte, ſein Herr, der Kurfürſt

---

[1]) Alpen I. S. 583 Tücking S. 112.

[2]) Torck an Fürſtenberg am 13. Aug. 1665. Alpen und Tücking erwähnen von dieſen Vorgängen nichts, Droyſen III. 3 S. 111 berührt ſie nur kurz, Köcher S. 427 erwähnt nur die Zuſammenziehung der münſterſchen Truppen an der Weſer unter Nagel.

werde nicht umhin können, von dem Bischofe die Angabe von Gründen für dieses seltsame Vorgehen zu verlangen. Er wies ferner auf die Zusammenziehung der münsterschen Truppen hin, von der man nicht wisse, ob sie gegen die Holländer oder gegen die Evangelischen überhaupt sich richte.[1]) Auch Torck, der die Aeußerungen des Meinders an Fürstenberg berichtete, konnte dem Letzteren nicht verhehlen, daß er den Zeitpunkt für ein derartiges Vorgehen, wie es dem Bischofe beliebt hatte, für sehr schlecht gewählt halte, es sei die höchste Thorheit, seinen Landesherrn, den Kurfürsten, der so viel für die katholische Kirche gethan, gegen dieselbe aufzureizen, auf den Bischof könne man das Wort anwenden: Seine Hand ist gegen Alle und Aller Hand ist gegen ihn.

Die Truppenansammlungen, in denen argwöhnische Gemüther eine Bedrohung der Evangelischen überhaupt erblicken wollten, waren in Wahrheit gegen die Nachbarn des Bischofs, die Holländer, gerichtet. Anlaß zum Kriege hatten diese ihm genug und übergenug gegeben. Aus der Dyler Schanze, welche Christoph Bernhard behufs einer im kaiserlichen Auftrage gegen den Fürsten von Ostfriesland unternommenen Execution besetzt hielt, hatten die Holländer seine Truppen hinausgeworfen.[2]) Die Herrschaft Borkelo, welche immer als Münstersches Lehen gegolten, war von den Staaten, welche dieselbe als unter der Territorialhoheit des Herzogthums Geldern stehend ansahen, eingenommen worden.[3]) Zu diesen territorialen Streitigkeiten kam ferner noch die Abneigung des katholischen Prälaten gegen die ketzerischen Nachbarn hinzu. Der günstige Zeitpunkt zur Austragung alles Zwiespaltes schien gekommen,

[1]) T. an F. 1665 Aug. 13.
[2]) Tücking S. 120—25.
[3]) Ebendas. S. 114—120.

als England im Juni 1665 den Krieg gegen die Staaten begann. Auf Unterstützung von irgend welcher Seite schienen die letzteren nicht rechnen zu können. Im Interesse des französischen Königs lag, so schien es, die größtmögliche Schwächung einer Macht, die er gewärtig sein mußte bei der Ausführung seiner Pläne auf die spanischen Niederlande in der ersten Reihe seiner Gegner zu finden. Falls er sich daher nicht geradezu mit England verband, schien doch zum Mindesten auf seine Neutralität mit Sicherheit gerechnet werden zu können.[1]) Andererseits war auch von den Schweden kein Beistand für die Republik zu erwarten, da sie gegen diese wegen ihres feindlichen Verhaltens während des dänischen und polnischen Krieges aufgebracht waren.[2]) Ließ der Bischof die jetzige günstige Gelegenheit ungenutzt vorbeigehen, so war zu befürchten, daß die Holländer nach einem etwaigen Friedensschlusse mit England sich auf den münsterschen Nachbar, der sie in letzter Zeit mehrfach gereizt, stürzen und sich durch die Eroberung des Münsterlandes in den Stand setzen würden ihre Landmacht erheblich zu verstärken.

Alle diese Erwägungen ließen dem Bischofe die Betheiligung am Kriege und ein Bündniß mit England sehr wünschenswerth erscheinen, er sandte daher in tiefstem Geheimniß den Benedictinerpater Joseph,[3]) einen geborenen Engländer, hinüber, um den Sinn König Karls II. zu

---

[1]) Für die Richtigkeit dieser Erwägungen spricht das Schreiben Lionne's an Estrades Wiens S. 159. Freilich warnte der als Frankreichs Parteigänger bekannte Franz Egon von Fürstenberg, Bischof von Straßburg und Minister des Kurfürsten von Köln, den Bischof vor diesem Kriege (Brief vom 28. Aug. 1665 St.-Arch. Münster).

[2]) Der Bischof bemühte sich um die Gunst der Schweden und versprach sogar, etwaige Absichten derselben auf die Stadt Bremen unterstützen zu wollen (Köcher S. 459. Vortrag des Habbäus von Lichtenstern vom 29. Nov. 1665 St. A. Marburg).

[3]) Abt zu Lammspringe.

erforſchen.[1]) Da der Pater nur Günſtiges zu berichten wußte, wurde die Abordnung eines bevollmächtigten Geſandten beſchloſſen, Das Vorhaben des Biſchofs erſchien den Meiſten in ſeiner Umgebung als ein ſehr tollkühnes, insbeſondere ſeinem Bruder Heinrich von Galen, dem Droſten von Aſſen. Da dieſer aber nicht geradezu widerſprechen wollte, ſuchte er das ganze Unternehmen auf indirecte Weiſe zu vereiteln. Er überredete daher den Biſchof durch ſeinen Abgeſandten, den Mindener Domcapitular Heinrich Alexander von Wrede in London Forderungen ſtellen zu laſſen, deren Ablehnung ihm von vornherein gewiß ſchien. Wider Erwarten war jedoch das Gegentheil der Fall und damit der Beitritt des Biſchofs zum Kriege entſchieden. Vergeblich ſchlug Torck vor, zuvor bei Papſt Alexander VII. anzufragen, ob ſeine Betheiligung am Kriege den Intereſſen der katholiſchen Kirche entſpreche, der Biſchof war im Princip ganz damit einverſtanden, aber ſeine Ungeduld ließ ihm keine Zeit dazu, da die Holländer im Augenblick gegen die Engländer ſehr im Nachtheil waren. Am 12. Sept. 1665 führte er ſein Heer in ſtolzer Siegeszuverſicht ins Feld. Torck freilich machte es den Eindruck, als ob der kleine David zum Kampfe gegen den großmächtigen Philiſter ſich anſchickte. Vor Kurzem war er noch bei ſeinem Gönner in Paderborn geweſen, in deſſen Auftrage legte er nun in einem Berichte an ſeinen Bruder, den Münſterſchen Dompropſt Wilhelm von Fürſtenberg[2]) die Gründe, die Chriſtoph Bernhard zur Theilnahme am Kriege beſtimmten, und die Verhandlungen mit England dar. Biſchof Ferdinand theilte die Beſorgniß Torcks wegen eines möglichen ungünſtigen Ausganges des Krieges.[3]) Vor

[1]) Von dieſer Sendung, von der Alpen und Tücking nichts berichten, erfahren wir durch Torcks Brief an Wilhelm von Fürſtenberg.

[2]) Vom 18. Sept. 1665. — [3]) T. an F. 1665 Sept.

dem Ausbruche desſelben hatte er ſich bereit erklärt, dem Biſchof von Münſter eine Anzahl ſeiner Truppen gegen Vorausbezahlung eines halbjährigen Soldes zu überlaſſen, jetzt meinte er dagegen ohne Zuſtimmung ſeines Domcapitels nichts thun zu können.

Die Berechnung Chriſtoph Bernhards, daß Holland auf Hülfe von Seiten Frankreichs nicht zu zählen haben werde, ſchien ſich zu beſtätigen. Trotzdem daſſelbe den Staaten gegenüber durch ein Bündniß vom Jahre 1662 gebunden war, wußte der Malteſercomthur Friedrich von Schmiſing, den der Biſchof nach Paris geſchickt, von dort nur Erfreuliches zu melden.[1]) Dagegen ſtellten die braunſchweigiſchen Herzoge, die Brüder Georg Wilhelm von Celle und Ernſt Auguſt von Osnabrück den Holländern Truppen zur Verfügung. Von beſonderer Wichtigkeit war dem gegenüber die Haltung des Kurfürſten von Brandenburg. Dieſe aber ſchien eine dem Biſchof nicht ungünſtige zu ſein. Wenigſtens hörte Torck, daß der kurfürſtliche Miniſter Schwerin einem befreundeten Offizier, der bei ihm angefragt, ob er in holländiſche oder münſterſche Dienſte treten ſolle, das Letztere angerathen habe[2]) und daß der brandenburgiſche General Kannenberg, Gouverneur von Minden, ſeiner Sympathie für den Biſchof Ausdruck gegeben habe.[3])

Der Kurfürſt ſelber ſprach ſich freilich gegenüber dem münſterſchen Domdechanten Brabeck zu Groningen bei Halberſtadt, wo er auf ſeinem Wege nach Cleve im October 1665 einige Tage verweilte, ziemlich unzufrieden über den Biſchof aus, wenn er auch an dem Wohle ſeines Landes das größte Intereſſe zu nehmen erklärte. Auch bot er Brabeck ſeine Vermittlung in dem Streite ſeines Herrn mit den Holländern an, wovon indeß dieſer, da der Krieg

[1]) T. an F. 1665 Oct. 6. — [2]) Ebend. — [3]) Ebend.

inzwiſchen zum Ausbruch gekommen war, keinen Gebrauch machen konnte. Doch gab der Kurfürſt gleichzeitig ſeiner Abſicht Ausdruck, keinesfalls die Holländer thätig unterſtützen zu wollen,[1]) ſowie ſeiner Mißbilligung des von kurſächſiſcher Seite gemachten Vorſchlages einen rein evangeliſchen Bund zu bilden, vielmehr ſprach er ſich für die Zuziehung der Kurfürſten von Köln und Trier und des Biſchofs von Paderborn zu einem derartigen Bündniſſe aus.[2]) Ueber den letzteren äußerte er ſich wiederholt in der ſchmeichelhafteſten Weiſe.[3])

Mittlerweile hatte Frankreich auf Grund ſeines Bündniſſes mit den Staaten ſich genöthigt geſehen, dieſen gegen den Biſchof von Münſter 6000 Mann zu Hülfe zu ſchicken. Man erwartete infolge deſſen einen Krieg auch zwiſchen Frankreich und England, ja man wollte wiſſen, daß das letztere ein ſtarkes Heer unter dem Oberbefehl des Pfalzgrafen Ruprecht nach dem Kontinent ſchicken wolle. Dem gegenüber ſchien der Kurfürſt von Brandenburg nach wie vor entſchloſſen, eine ſtricte Neutralität aufrecht zu erhalten. Wie er den franzöſiſchen Hülfsvölkern den Durchmarſch verſagte, ſo erſuchte er auch den Biſchof, ſeine Truppen von den Provinzen Cleve und Mark fern zu halten.[4])

---

[1]) In Wahrheit unterhandelte er freilich fortwährend über ein Bündniß mit den Staaten und konnte ſich nur mit ihnen nicht über die Bedingungen einigen. (S. Urkunden und Actenſtücke ꝛc. Bd. 11.)

[2]) T. an F. 1665 Oct. 6.

[3]) T. an F. 1665 Oct. 13, 23, Nov. 24. Am 24. October ſchickte er ſeinen Rath Meinders an den Biſchof von Paderborn (U. u. A. Bd. 11 S. 652.) Dieſem war der Ausbruch des Krieges gegen Holland nichts weniger als angenehm, da er fürchtete der Biſchof von Münſter werde bei einem unglücklichen Verlaufe deſſelben ſich vielleicht genöthigt ſehen, um den Beiſtand des Herzogs von Pfalz-Neuburg zu erlangen, einem Prinzen dieſes Hauſes die Coadjutorie zu übertragen, nach der er ſelber ſtrebte. (Ebd. Anm.)

[4]) T. an F. 1665 Nov. 24. Vgl. U. u. A. Bd. 11 S. 649.

Die bischöflichen Truppen waren im September des Jahres in Zütphen und Borkelo eingedrungen und hatten das Fort Borkelo eingenommen. Die Holländer, von den Franzosen nur sehr lässig unterstützt, vermochten ihnen nur geringen Abbruch zu thun. So schleppte sich der Krieg mit verschiedenem Glücke den Herbst und Winter hindurch fort. Erlangte auch der Bischof keine weiteren Vortheile, als daß er die feindlichen Provinzen verheerte, so waren doch andererseits die Staaten nicht im Stande selbst mit Hülfe der Franzosen eines kleinen deutschen Fürsten Herr zu werden.

Nun lag es durchaus nicht im Interesse des Kurfürsten von Brandenburg, eine weitere Schwächung der Staaten, wie sie durch die gleichzeitige Fortführung des Krieges gegen England und den Bischof erfolgen mußte, zuzulassen, da eine solche nur Frankreich bei dessen offenkundigen Absichten auf die spanischen Niederlande zu Gute kommen konnte. Er sandte daher im Februar des Jahres 1666 seinen halberstädter Kanzler Friedrich von Jena an den Bischof mit der Aufforderung alsbald die Waffen niederzulegen, widrigenfalls er, der Kurfürst, gegen ihn werde einschreiten müssen.[1]) Daß er im Falle der Weigerung zu letzterem fest entschlossen sei, erfuhr Torck durch eine Mittheilung des Generallieutenants Kannenberg, der eben aus Berlin nach Minden zurückgekehrt war. Seinem classisch gebildeten Geiste erschien der Kanzler Jena wie jener römische Gesandte, der Krieg und Frieden zugleich in seiner Toga trug.[2]) Er sah die Lage des Bischofs als äußerst gefahrdrohend an, da die Stärke der gegen ihn verfügbaren Truppen durch den Zuzug der brandenburgischen und lüneburgischen Hülfsvölker auf 40,000 Mann anwachsen

[1]) Droysen III. 3, S. 139, Tücking S. 142.
[2]) T. an F. 1666 Febr. 23.

werde. Daß demgegenüber der Bischof sich zum Frieden bequemen werde, schien ihm aber bei dessen trotzigem Charakter nicht zu hoffen, zumal da er die Truppen, denen er noch den Sold schulde, nicht füglich entlassen könne und das baldige Eingreifen des Kaisers zu seinen Gunsten erwarte. Zwar empfahl Torck seinem Gönner bei Christoph Bernhard im Interesse des Friedens thätig zu sein, wozu er bereits durch Sendung seines Bruders Johann Adolf [1]) an denselben einen Anfang gemacht, und auf ihn mäßigend einzuwirken wie Seneca auf Burrus, doch versprach er sich davon im Grunde nicht viel. Jedenfalls rieth er Fürstenberg für seine Person strenge Neutralität zu bewahren und sich zu diesem Zwecke mit andern gleichgesinnten Fürsten in Verbindung zu setzen. Besonders hatte er in dieser Hinsicht den katholischen Johann Friedrich von Hannover ins Auge gefaßt. In der That huldigte derselbe ähnlichen Bestrebungen und hatte schon im vorigen Jahre mit Mainz, Köln und Pfalz-Neuburg eine dritte Partei bilden wollen.[2])

Eine Gelegenheit seine Werbung bei Johann Friedrich anzubringen fand sich für Torck bald, da er Mitte März in Geschäften des Mindener Domcapitels nach Hannover gehen mußte. Bei einer Audienz bei dem Herzoge gelang es ihm das Verlangen seines Auftraggebers nach einem Bündnisse zur Sprache zu bringen. Der Herzog antwortete ausweichend. Schon früher hätten die Kurfürsten von Mainz und Köln ein ähnliches Ansinnen an ihn gestellt, er aber habe dasselbe abgewiesen, da er sich ohne seine Brüder, mit denen er sich so eben vertragen, auf nichts einlassen könne und außerdem sich der Partei, welcher Jene zu folgen gedächten, nicht anschließen wolle. Er hatte da-

[1]) Im November 1665 vgl. U. u. A. Bd. 11 S. 665.
[2]) Köcher S. 449.

bei wohl hauptsächlich den Kurfürsten von Köln im Auge, der überhaupt jede Parteibildung außerhalb des im Interesse und unter Oberhoheit von Frankreich geschlossenen Rheinbundes für unnütz erklärte.[1]) Torck bemerkte, daß es doch wünschenswerth sei, im Fall, daß der Friede zwischen dem Bischofe und den Staaten nicht zu Stande komme, sich über ein gleichmäßiges Verhalten zu verständigen. Der Herzog versetzte hierauf, er halte das Zustandekommen des Friedens für wahrscheinlich und daher im Augenblick ein Bündniß für unzweckmäßig, sei der Friede geschlossen, so ließe sich über ein solches reden, doch müsse das ganze braunschweigische Haus darin einbegriffen sein. Der Kanzler Langenbeck fügte später bestätigend hinzu, die dem Bischofe gebotenen Bedingungen seien so ehrenvolle, daß anzunehmen sei, er werde auf dieselben eingehen, sollte er sich weigern, so werde er Alle zu Feinden haben.[2])

Die Erwartung Johann Friedrichs und seiner Räthe, daß Christoph Bernhard sich zum Frieden werde bequemen müssen, sollte sich in der That bestätigen. So hart es den Bischof ankommen mochte, das eroberte Borkelo wieder aufzugeben und seine Truppen bis auf 3000 Mann zu reduciren, so mußte er sich doch der Gewalt der Umstände fügen. Am 18. April 1666 kam zu Cleve der Friede zu Stande.[3])

War unter diesen Umständen ein Bündniß zwischen dem Bischof von Paderborn und dem Herzoge Johann

---

[1]) So Köcher S. 450—51, mit dessen Darstellung die hier von Torck berichteten Aeußerungen des Herzogs nicht genau übereinstimmen. Der letztere hat jedenfalls Torck gegenüber jene Bündnißverhandlungen anders dargestellt als sie wirklich verlaufen sind. Neuburg, Brandenburg und beide Hessen sollten mit Theil nehmen, nicht aber Frankreich. — [2]) T. an F. 1666 März 27. Bei Köcher findet sich über diese Sendung Torcks nichts.

[3]) Tücking S. 125, Köcher S. 453.

Friedrich für den Augenblick gegenstandlos geworden, so dauerte doch auf beiden Seiten der Wunsch nach Annäherung fort. Im Juni als Torck in Lügde weilte und der Herzog ebendort zum Gebrauch des Bades eintraf, sandte dieser seinen Vertrauten und Beichtvater, den Ritter Valerio Maccioni zu ihm, um mit ihm über eine Zusammenkunft mit dem Bischofe von Paderborn zu verhandeln. Torck hatte Beverungen als Ort dieser Zusammenkunft vorgeschlagen, während der Herzog ein Zusammentreffen hier am Orte lieber gesehen hätte. Dagegen hatte aber Torck verschiedene Bedenken, unter denen das wichtigste war, daß dann der Bischof einen Besuch bei dem gerade in der Nähe auf Pyrmonter Gebiet weilenden Bischof von Osnabrück, dem Bruder Johann Friedrichs nicht wohl umgehen könne. Es widerstrebe ihm aber bei dieser Gelegenheit das Gebiet der Grafschaft Pyrmont, welches eigentlich zum Bisthum Paderborn gehöre, das aber der Graf von Waldeck widerrechtlich besetzt halte, gleichsam als Fremder betreten zu sollen.[1])

Ob es zu einer Zusammenkunft wirklich gekommen ist, wissen wir nicht. Für Maccioni aber hatte die Lügder Begegnung die günstige Folge, daß Torck sowohl als Fürstenberg sich in Rom dringend dafür verwendeten ihm seinen und des Herzogs Wünschen entsprechend das neuzugründende apostolische Vicariat im Hannoverschen zu übertragen, dessen er sich durch seine Bemühungen für die Ausbreitung des Glaubens so würdig gemacht habe. Zwar war der Ritter nicht im Besitze einer gelehrten Bildung,

[1]) Der Streit zwischen Paderborn und Waldeck wurde im Jahre 1668 durch einen Vergleich beigelegt. Vgl. Flade: Die Sorge des Fürsten Georg Friedrich zu Waldeck und Pyrmont um die Sicherung des territorialen Bestandes der Waldeckischen Besitzungen (Jahresbericht des Realgymnasiums zu Arolsen 1892).

aber das Gleiche konnte man von vielen Andern, die von Hause aus Geistliche gewesen, namentlich von vielen italienischen Prälaten behaupten. Allerdings war der Widerstand des Erzbischofs von Köln zu überwinden, der in der Bestellung eines apostolischen Vicars eine Schmälerung seiner Metropolitanrechte erblickte, aber Torck konnte darauf hinweisen, daß die Mehrzahl der in Betracht kommenden Gebiete in früheren Zeiten dem Erzbisthum Bremen und den Bisthümern Minden und Verden, nicht Köln untergeben gewesen sei.[1]) Seine Bemühungen waren von Erfolg gekrönt. Noch in demselben Jahre ernannte der Papst mit Zustimmung des Nuntius und des Erzbischofs von Köln Maccioni zum Bischof von Marocco und apostolischen Vicar für Calenberg, Göttingen und Grubenhagen.[2])

Bald gab es indeß in Rom eine andere Sache zu betreiben, die für Torck und seine Gönner von viel größerer Wichtigkeit war.

Schon am 26. September 1665 hatte Papst Alexander VII. gegenüber dem Bischof von Münster und seinem Domcapitel dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß zur Sicherung der Religion und der öffentlichen Ruhe noch bei Lebzeiten des Bischofs ein Coadjutor für das Stift bestellt werden möchte. Die Ausführung dieses päpstlichen Befehles hatte sich aus verschiedenen Gründen bis zum Jahre 1667 hingezogen. Im Juli dieses Jahres wurde Ferdinand von Fürstenberg, Bischof von Paderborn nach stattgehabter Wahl unter Zustimmung Christoph Bernhards als Coadjutor proclamirt. Gegen die Rechtsgültigkeit dieser Wahl aber legten verschiedene Domherren, welche für die Wahl des Kurfürsten von Köln, Max Heinrich, thätig gewesen waren, Protest ein und verlangten gemeinsam mit

[1]) T. an F. 1666 Juli 14, Juli 27, 1667 Febr. 28.
[2]) Vgl. Meier: Die Propaganda II. S. 257 ff.

dem Kurfürsten in Rom die Wiederholung der Wahl. Dem gegenüber verfehlten Fürstenberg und Torck nicht, die guten Dienste ihrer römischen Freunde Favoritus und Natalis für sich in Anspruch zu nehmen. Sie führten nicht nur Gründe des Rechts, sondern auch politische Erwägungen ins Feld, um die Nothwendigkeit der Bestätigung Ferdinands darzuthun. Ferdinand sprach in einem Schreiben an Favoritus die Befürchtung aus, daß bei einer etwaigen Erneuerung der Wahl sowohl der Bischof als verschiedene Mitglieder des Domcapitels von Frankreich für dessen Parteigänger, den Kurfürsten von Köln, gewonnen werden könnten.[1]) Sodann drohe die Gefahr, daß die zweite Wahl etwa bis zum Tode des Bischofs verschleppt werde, wo dann allen möglichen Unwesen Thür und Thor geöffnet sei.[2]) Torck fügte diesen Erwägungen noch ein weiteres Moment hinzu.

Es war bekannt, daß der Graf Ernst Wilhelm von Bentheim die Absicht hegte, trotz des lebhaften Widerstrebens seiner Gattin zum Katholicismus überzutreten, Torck aber hatte gehört, daß er diese Absicht nur dann zur Ausführung bringen wolle, wenn die Bestätigung der Wahl Fürstenbergs erfolge. Denn nur dann glaubte der Graf die Ruhe im Münsterland auch für die Zukunft gesichert

---

[1]) Bereits am 23. Nov. 1665 schrieb der Bischof von Paderborn an den Kurfürsten von Brandenburg (U. u. A. Bd. 11 S. 665), Kurköln und der Bischof von Straßburg wollten dem Bischof von Münster gegen Gewährung der Koadjutorie durch französische Vermittlung volle Satisfaction von Holland verschaffen. Dies bestätigt ein Bericht Jena's vom 6. März 1666 (Ebd. S. 696). Durch Schreiben vom 7. Aug. 1667 ersuchte der Kurfürst von Köln den von Brandenburg, die Einkünfte Torcks, weil er für den Paderborner gestimmt, mit Beschlag zu belegen, was jedoch abgelehnt wurde (Berlin G. St. A.).

[2]) Fürstenberg an Favoritus 1667 Sept. 23.

und den Fürsten desselben im Stande, ihn gegen die Angriffe der Holländer, die infolge seines Glaubenswechsels nicht lange auf sich warten lassen würden, zu schützen.[1])

Noch von einer anderen Seite als der kölnischen schien übrigens der Bestätigung Fürstenbergs Gefahr zu drohen. Am lebhaftesten hatte sich bisher für dieselbe der Kaiser verwendet, welcher Grund hatte, Christoph Bernhard und den von diesem unterstützten Kandidaten als seine eifrigsten Parteigänger zu betrachten. Jetzt aber schien diese günstige Gesinnung einen bedenklichen Stoß erleiden zu sollen, da der Bischof von Münster ganz offenkundig sich mehr und mehr auf die Seite Frankreichs neigte.

Im Mai 1667 war Ludwig XIV. in die spanischen Niederlande eingerückt, deren größten Theil er im Namen seiner Gemahlin kraft des Rechtes der Devolution in Anspruch nahm. Da er bei diesem Unternehmen darauf gefaßt sein mußte dem Widerstande Spaniens, des Kaisers, der Holländer zu begegnen, ließ er es sich angelegen sein sich der thätigen Unterstützung seiner deutschen Anhänger zu versichern.[2]) Diese, Mainz, Köln, Trier, Pfalz-Neuburg und Münster hatten unter einander bereits einen engeren Bund geschlossen und auf den Herbst eine Berathschlagung in Köln angesetzt, zu der auch Brandenburg geladen wurde.[2]) Von dem Bischof von Münster ging sofort das Gerücht, daß er werbe und in Frankfurt französisches Geld bekommen habe.[3]) In der That hatte er sich von

[1]) Torck an Fürstenberg 1667 Oct. 30.

[2]) Droysen S. 200. Am 4. Mai 1667 wurde mit dem Münsterschen Gesandten, dem Comthur Schmising zu St. Germain ein Vertrag geschlossen, durch den sich der Bischof verpflichtete, eine bestimmte Anzahl Truppen auf den Beinen zu halten, um im Notfall dem Kaiser den Weg nach den Niederlanden zu sperren (Mignet II. p. 35, 36).

[3]) Droysen S. 197.

seinen Ständen die Summe von 24,000 Rthlrn. bewilligen lassen, diese jedoch die Bedingung daran geknüpft, daß er dieselben nur zur Vertheidigung verwenden dürfe.[1]) Zu gleicher Zeit fand sich im Auftrage des Kurfürsten von Brandenburg dessen Gesandter von Ledebur beim Bischofe ein,[2]) um demselben von jeder Unterstützung Frankreichs und Schwedens, das er mit ersterem im Einvernehmen glaubte, auf das dringendste abzurathen. Es gehe das Gerücht, so führte der Gesandte aus, daß der Bischof den Schweden den Durchzug durch sein Land gewähren wolle und von Frankreich Subsidien zur Aushebung von Truppen genommen habe. In Paris bezeichne man ihn kurzweg als einen Jagdhund, den man los lassen könne, wann es dem Könige beliebe. Aber freilich liege dem Jäger wenig daran, ob sein Hund drauf gehe, wenn er selber sich nur der erstrebten Beute bemächtige. Der Bischof solle sich ein warnendes Beispiel daran nehmen, wie der Kurfürst im Kriege mit Polen von den Schweden im Stiche gelassen worden sei. Die deutschen Fürsten und der Kaiser würden ein Bündniß mit Frankreich und Schweden nicht zulassen. Ferner mahnte der Gesandte, die Coadjutorwahl, die damals noch nicht vollzogen war, bis nach dem Kreistage zu Köln zu verschieben, doch ließ er sich durch die Ausführungen der Münsterschen, daß die Wahl schon ausgeschrieben sei und daher nicht mehr verschoben werden könne, daß sie aber jedenfalls zur Befriedigung des Kurfürsten ausfallen werde, beschwichtigen. Uebrigens stellte der Bischof die Wahrheit der über ihn im Schwunge gehenden Gerüchte entschieden in Abrede, er rüste nur zur Vertheidigung, nicht zum Angriff.[3]) Dies mochte für den

[1]) T. an F. 1667 Juni 20.
[2]) Vgl. U. u. A. Bd. 14, 1 S. 308, Bd. II. S. 707—11.
[3]) T. an F. 1667 Juni 20.

Augenblick richtig sein, spätestens im August aber hat Christoph Bernhard thatsächlich sich Gelder von Frankreich auszahlen lassen.[1]) Wessen man in dieser Beziehung von ihm gewärtig war, das beweist der Vorschlag der Generalstaaten und der lüneburgischen Fürsten an den Kurfürsten im Juli 1667, man wolle den Bischof gemeinsam zur Entlassung seiner Truppen auffordern, im Weigerungsfalle aber ihn mit Krieg überziehen und gefangen nehmen.[2]) Und Markgraf Hermann von Baden, der zwischen Brüssel und Berlin damals verhandelte,[3]) berichtete an Torck, der Bischof habe sich gegen ein Geschenk von 50,000 Rthlrn. Frankreich gegenüber verpflichtet, keinen Zuzug spanischer Hülfsvölker zuzulassen und jedem Fürsten des Reichs oder auch den Holländern, falls sie den spanischen Niederlanden Hülfe bringen wollten, als Feind zu behandeln. Dies sei offenbar auf die Holländer gemünzt, die der Bischof von Neuem anzugreifen gedenke. Der Markgraf meinte übrigens, das Ganze laufe auf eine Intrigue des Bischofs von Straßburg, Franz Egon von Fürstenberg hinaus. Dieser rathe nämlich dem Bischofe von Münster zum Anschluß an Frankreich, um ihn dem Kaiser gegenüber zu compromittiren, ihm dadurch dessen Unterstützung in der Frage der Coadjutorwahl zu entziehen und so die Chancen seines Gönners des Kurfürsten von Köln zu verbessern. Auch Torck hielt den Anschluß Christoph Bernhards an Frankreich, der ihm nur den Kaiser und die Holländer auf den Hals hetzen und die Aussichten Fürstenbergs verschlechtern werde, für verderblich, doch hatte er nichts dagegen, wenn der Bischof sich etwa zum Schein freundlich mit Frankreich stelle, so lange bis die Bestätigung der Wahl von Rom

[1]) Depping S. 33 Anm. 62. Tücking S. 161.
[2]) Droysen S. 198, Köcher S. 54*, U. u. A. Bd. 14, 1 S. 330.
[3]) Mignet II. S. 280, U. u. A. II. S, 733, S. 769.

eingetroffen sei.[1]) Auch seinem Gönner hatte er schon früher denselben Rath ertheilt, da man ihn in Paris als Knecht des Kaisers betrachte und daher unbedingt gegen ihn wirken werde.[2]) Vielleicht ist es auf diesen Rath zurückzuführen, wenn Fürstenberg sich nun gleichfalls herbeiließ, Subsidien von Frankreich anzunehmen.[3]) Auch hielt Frankreich, freilich wohl in eigenem Interesse den Kurfürsten von Köln ab, Münster mit Krieg zu überziehen.[4]) Uebrigens erfolgte die päpstliche Bestätigung der Wahl Fürstenbergs im April 1668.[5])

Daß Christoph Bernhard in der That Gedanken habe an ein Zusammengehen mit Frankreich und Schweden,[6]) hatte Torck schon zu Ende des Jahres 1667 Gelegenheit zu erfahren und seinem Gönner mitzutheilen. Der Bischof erzählte ihm, daß der päpstliche Nuntius in Köln Franciotti im Auftrage des Papstes seine Meinung zu erforschen gesucht habe in Betreff des angeblichen Vorhabens der Spanier, zum Schutze vor den Franzosen holländische, ketzerische Truppen in ihre flandrischen Festungen aufzunehmen.[7]) Der Bischof gab bei dieser Gelegenheit seiner Bekümmerniß darüber Ausdruck, daß Spanien und der Kaiser sich ganz in die Arme der Ketzer, des Kurfürsten von Brandenburg, der Herzoge von Lüneburg und der Holländer werfen zu wollen schienen. Er selber wolle Neutralität bewahren, bis etwa die Verbündeten den Durchzug durch seine Gebiete zu erzwingen versuchten, dann

---

[1]) T. an F. 1667 September 7. — [2]) T. an F. 1667 Aug. 25. — [3]) Depping S. 33.

[4]) Tücking S. 153. Der französische Gesandte in Köln Gaumond, brachte eine Versöhnung zwischen Köln und Münster zu Stande (G. St. A. 1668 Febr.)

[5]) Tücking S. 153.

[6]) Vgl. U. u. A. Bd. 12 S. 812.

[7]) Vgl. Peter in Sybels Zeitschrift XIII.. S. 142.

ſich mit Frankreich und Schweden verbinden, mit deren Hülfe jener Verbündeten aber leicht Herr werden. Er legte zugleich eine tiefe Abneigung gegen den brandenburgiſchen Kurfürſten wahrſcheinlich des Clever Friedens wegen an den Tag und bezeichnete die braunſchweigiſchen Herzoge als die gefährlichſten Feinde der Kirche, die Holländer aber als ſeine eigenen im Beſondern.[1])

Die Frage der Durchzugsgewährung ſollte bald greifbar an den Biſchof herantreten. Im Januar 1668 ſchloſſen England, Holland und Schweden die Tripelallianz, kraft deren ſie ſich verabredeten, die Kronen Spanien und Frankreich auf Grund gewiſſer Abtretungen der erſteren zum Frieden zu bewegen und dem widerſtrebenden Theil mit Waffen entgegenzutreten. Holland nahm die Anwerbung von 4000 Mann lüneburgiſcher Truppen in Ausſicht. Um dieſen den Durchzug durch münſterſches Gebiet zu erwirken, wurde der Freiherr von Reede zu Amerongen an den Biſchof geſandt.[2]) (April 1668). Aber dieſer Zweck war nicht der einzige, den der Geſandte betreiben ſollte, man wollte vielmehr den Biſchof direkt für das Bündniß gewinnen. Man glaubte dies leicht erreichen zu können, da er durch die wegen der Coadjutorwahl zwiſchen ihm und dem Kurfürſten von Köln eingetretene Entfremdung iſolirt ſei. Wenn er nicht beitrete, ſo drohte man ihn als Feind zu behandeln.[3]) Nun hatte ſich aber Münſter ſchon am 31. Aug. des vorigen Jahres zu Köln mit den Kurfürſten von Mainz und Köln und mit Pfalz-Neuburg zu einem Vertheidigungsbündniſſe vereinigt, dem ſich auch Brandenburg ſpäter angeſchloſſen hatte.[4]) Ohne Zuſtimmung dieſer ſei-

[1]) T. an F. 1667 Nov. 7.

[2]) Alpen II. S. 57, Tücking S. 162.

[3]) T. an Favoritus 1668 April 20. Tücking ſagt von dieſen weitergehenden Aufträgen nichts.

[4]) Tücking S. 161—62.

ner Verbündeten erklärte nun der Bischof den braunschweigischen Truppen den Durchzug nicht bewilligen zu können. Was seinen Anschluß an die Tripelallianz betreffe, so verlange er für seine Person nur in Frieden zu leben und den Clever Vertrag getreulich zu beobachten, aber nicht mächtigen und noch dazu katholischen Königen mit Androhung von Waffengewalt Bedingungen aufzuerlegen. Auf den Frieden hin wirken wolle auch er und seine Verbündeten, aber mit friedlichen, nicht mit kriegerischen Mitteln. In diesem Widerstande bestärkte ihn eine Gesandtschaft des Kölner Kurfürsten, welche ihm sogar die Sendung von Hülfsvölkern an die Lippe ankündigte. Als da Amerongen seine Verwunderung äußerte, daß trotz der zwischen ihnen eingetretenen Entfremdung der Kurfürst von Köln dem Bischofe seine Unterstützung zugesagt, schrieb Christoph Bernhard diesen erfreulichen Umschwung, den wohl das Geld Frankreichs zu Wege gebracht, der Weisheit des heiligen Vaters zu, welcher den Streit beigelegt. Auch Mainz und Neuburg, die er um ihre Meinung hatte befragen lassen, versicherten ihn ihrer Hülfe. Torck nahm daraus Anlaß gegenüber Favoritus die Weisheit des Papstes zu rühmen, der Münster und Köln zum Nutzen des Allgemeinen wieder vereinigt, und hoffte, daß der Zorn des letzteren sich nun gegen seinen schlechten Rathgeber, den Bischof von Straßburg wenden würde.[1] Mit dem Widerstande Christoph Bernhards gegen die holländischen Forderungen war Torck an sich ganz zufrieden, argwöhnte aber, daß er darüber hinausgehend dieselben im Bunde mit Frankreich angreifen wolle, obgleich der Kurfürst von Mainz und Herzog Johann Friedrich ein derartiges Vorgehen widerriethen.[2]

[1] Torck an Favoritus 1668 April 20.

[2] Torck an Fürstenberg 1668 April 24.

Bald darauf konnte Torck indeß Fürstenberg mittheilen, daß der König von Frankreich selber dem Kriegseifer des Bischofs Zügel angelegt habe, da er augenblicklich einen Krieg mit den Staaten nicht wünschte. Da aber Amerongen seiner Bitte um Durchzugsgewährung Drohungen hinzufügte, erachtete es der Bischof für rathsam die geworbenen Truppen noch zusammenzuhalten. Er beabsichtigte angeblich ohne Zustimmung der Stände eine gewaltige Kriegssteuer auszuschreiben, Münster, Coesfeld und Vechta zu befestigen. Torck meinte indeß, er werde um den Preis der Zurückgabe Borkelos und der Zahlung beträchtlicher Subsidien sich willig zu einem Defensivbündnisse mit Holland herbeilassen.[1]) Die Verhandlungen mit Amerongen in dieser Richtung schienen auch guten Fortgang zu nehmen.[2]) Doch machte die Nachricht, daß Frankreich mit Spanien am 2. Mai 1668 zu Aachen Frieden geschlossen, dieselben gegenstandlos.[3])

Indessen hatte der König von Frankreich den Versuch der bisher mit ihm verbündeten Holländer, ihm in den Weg zu treten äußerst übel vermerkt und es war ein offenes Geheimniß, daß ein Angriff desselben auf die treulosen Bundesgenossen nur eine Frage der Zeit sei. Ebenso ausgemacht aber war es für den Bischof, daß er einen solchen Angriff benutzen müsse, um das nie verschmerzte Borkelo wieder zu erlangen.

Auf Seiten der Holländer und ihrer Freunde war man über diese Meinung des Bischofs durchaus nicht im Unklaren. Dem Kurfürsten wurde schon im Mai 1669 durch seinen Gesandten in Paris gemeldet, daß Komthur Schmising mit der französischen Regierung unterhandele.[4])

---

[1]) T. an F. 1668 April 28.
[2]) T. an F. 1668 Mai 4.
[3]) Tücking S. 162. — [4]) U. u. A. Bd. 12 S. 887.

Der brandenburgiſche General Eller wußte von großen Rüſtungen des Biſchofs zu berichten (1665 Nov.).[1] Blaspiel ſchrieb im October, der Papſt ſuche die Unterdrückung der Evangeliſchen, ſeit Spaniens und Oeſterreichs Macht verfallen ſei, durch Frankreich zu bewirken und mit deſſen Hülfe die feſteſte Stütze der Evangeliſchen, beſonders der Reformirten, nämlich die vereinigten Provinzen zu ruiniren. Hierauf lauere auch der Biſchof von Münſter. Dieſer ſolle ſich haben verlauten laſſen, daß er das Bisthum Utrecht dem päpſtlichen Stuhle bald wieder beizubringen hoffe.[2]

Indeß fehlte es doch nicht ganz an Anzeichen, daß der Biſchof doch vielleicht noch für die Gegenſeite zu gewinnen ſei. So erfuhr man in Berlin durch einen aufgefangenen Brief an den münſterſchen Geſandten in Wien, den Jeſuitenpater Körler, aus dem Nov. 1669, daß der Biſchof einem Bunde mit den Staaten nicht abgeneigt ſei, falls die zwiſchen ihnen beſtehenden Streitpunkte geſchlichtet und ihm Borkelo durch Vermittlung des Kaiſers zurückgegeben werde. Dem letzteren gegenüber betheuerte er ſein gut ſpaniſches Herz.[3]

So verſuchten denn die Holländer, den alten Gegner zu ſich herüberzuziehen. Sie ſandten im Frühjahr 1670 Mortaigni an ihn, der ihn für die Garantie des Aachener Friedens gewinnen ſollte,[4] aber mit ſeinen Anerbietun-

---

[1]) Ebdſ. Bd. 14, 1. S. 431.

[2]) Peter S. 16 Anm. 2. — [3]) Berlin G. St. A.

[4]) U. u. A. 12 S. 905. Geneigter zeigte ſich der Biſchof von Paderborn, deſſen Bruder Wilhelm damals gerade in Münſter war. Chriſtoph Bernhard wollte ſich der Tripelallianz nicht anſchließen, ſprach aber zu Mortaigni von einem Defenſivbündniß mit Holland und läugnete ein Verſtändniß mit Frankreich zu haben (Kinderen S. 98, 99).

gen kein Glück hatte.[1]) Auch dem Kurfürsten von Brandenburg, der ihn zum Anschluß an die Tripelallianz zu überreden suchte, sprach der Bischof seine Bedenken aus, da er dieselbe nicht für lebenskräftig hielt.[2])

Inzwischen schien zwischen Brandenburg und Münster eine Annäherung stattzufinden. Am 7. April 1671 kam zwischen ihnen beiden und Pfalz-Neuburg eine Defensivallianz zu Stande, welche bestimmt war, die Neutralität und nöthigenfalls die gemeinsame Vertheidigung des westfälischen Kreises zu sichern.[3]) Brandenburg wenigstens war gewillt, die etwaige Aufnahme Frankreichs in dieses Bündniß auf alle Weise zu hintertreiben, ja es betrachtete dasselbe als in erster Reihe gegen Frankreich gerichtet, hatte dies aber nicht so deutlich sagen wollen, weil man meinte, daß Münster in heimlichem Verständniß mit Frankreich stehe.[4]) Und wirklich ging Münsters Absicht bei diesem Bündniß vermuthlich dahin, den Oberbefehl über die Truppen des westfälischen Kreises in die Hand zu bekommen, um davon vorkommenden Falles zu Gunsten Frankreichs Gebrauch zu machen. Merkwürdig ist es, daß es bald darauf am 7. Juli auch mit dem Kaiser eine Defensivallianz einging zur Aufrechterhaltung des westfälischen Friedens und zum Schutz der deutschen Freiheit.[5]) Trotzdem und obwohl der Domdechant Schmising versicherte sein Herr sei dem Kaiser aufrichtig ergeben, argwöhnte der kaiserliche Gesandte in Berlin, de Goes doch, daß die bekannte Animosität gegen die Generalstaaten den Franzosen Gelegenheit geben werde, den Bischof zu irgendwelchem Tractat mit ihnen zu veranlassen, wenngleich er nicht wie

---

[1]) U. u. A. 12 S. 904. — [2]) T. an F. 1670 Sept. 25.
[3]) Droysen S. 371—73. — [4]) U. u. A. Bd. 14, 1 S. 489.
[5]) Droysen S. 375, Tücking S. 171. — [6]) U. u. A. Bd. 14, 1 S. 491.

die brandenburgiſchen Miniſter ihn für geradezu franzöſiſch geſinnt halten wollte.

In Wahrheit ſchloß der franzöſiſche Geſandte Verjus gerade in jenen Tagen, am 28. Juli 1671 mit den münſterſchen Räthen Schmiſing und Wiedenbrück zwei Verträge, einen offenen, der dem Könige von Frankreich bei einem Angriffe auf Holland die Neutralität des Biſchofs zuſicherte und einen geheimen, der bedeutend weiter ging.[1]) Am 28. Januar 1672 folgte dann, während die Holländer ſich noch immer der Hoffnung hingaben, Münſter für ſich zu gewinnen,[2]) der Bündnißvertrag zu Oſſendorf, durch den ſich daſſelbe zum Angriff auf Holland verpflichtete.[3]) Aehnliche Verträge mit Paderborn ſchloſſen ſich an.[4])

Das über Holland ſtehende Gewitter brach im Jahre 1672 los. Am 29. März erklärte England, am 10. April Frankreich den Staaten den Krieg. Gemäß ihrer im Anfange des Jahres mit Frankreich eingegangenen Bündniſſe folgten Köln und Münſter, nachdem die Holländer vergeblich die Neutralität Chriſtoph Bernhards zu erwirken geſucht hatten. Die münſterſchen Truppen beſetzten Lingen, Twenthe, Overyſſel und Gröningen, während die Franzoſen den größten Theil der vereinigten Provinzen eroberten und die niederrheiniſchen Feſtungen einnahmen. Cleve behandelten ſie als feindliches Land trotz der Neutralität des Kurfürſten von Brandenburg, wobei ihnen Münſter und Köln hülfreiche Hand leiſteten. Der Kurfürſt, freilich ſo wie ſo zur Unterſtützung der Staaten entſchloſſen, trat an der Seite des Kaiſers in den Krieg ein. Er erhob bei Köln und Münſter Beſchwerde über ihr Verfahren gegen ſeine cleviſchen Lande und erließ gegen ſie ein Kriegsmanifeſt, in dem er ſie für allen Schaden, den ſie und

---

[1]) Mignet III. S. 293. — [2]) U. u. A. III. S. 200. — [3]) Mignet III. S. 707. — [4]) Ebd.

Frankreich ſeinem Lande zugefügt, verantwortlich machte und ſeine Satisfaction in ihren Territorien nehmen zu wollen erklärte.[1]) Brandenburgiſche Truppen unter General Spaen brachen ins Münſterland ein, konnten aber, da die Holländer ſie nicht unterſtützten, nichts ausrichten. Münſter antwortete mit der Beſchuldigung (19. Nov. 1672), daß der Kurfürſt dem Scheine nach für die Libertät im Reiche eintrete, in Wahrheit aber nach dem höchſten Arbitrium und der Superiorität über ſeine Mitſtände trachte[2]) und erhob zuſammen mit Köln beim Reichstage zu Regensburg gegen ihn Anklage wegen Landfriedensbruchs.[3]) Die Verheerung von Cleve und Mark wurde fortgeſetzt und beſonders die biſchöflichen Truppen verfuhren dabei mit einer Grauſamkeit, die den Kurfürſten aufs äußerſte erbitterte.[4])

Im Gegenſatz zu ihm, der den biſchöflichen Friedensbruch von vornherein entſchieden gemißbilligt hatte,[5]) zeigten der Kaiſer und ſeine Räthe gegen Münſter die größte Milde, in der Hoffnung, ihn doch noch zu ſich herüberzuziehen,[6]) eine Erwartung, die auf franzöſiſcher Seite übrigens getheilt wurde.[7]) Indeß die betreffenden Verhandlungen, die theils durch Geſandte, theils durch den General Montecuccoli geführt wurden, blieben ohne Ergebniß[8]) und nun bemühte man ſich die mit Frankreich verbündeten Fürſten als Reichsfeinde hinzuſtellen, obgleich das Reich als ſolches in den Krieg noch nicht eingetreten

---

[1]) Droyſen S. 422.

[2]) Ebd. Anm. 2. Aehnlich ein Schreiben vom 9. Dez. 1672 (St. A. Marburg), in dem er den Kurfürſten beſchuldigt, ſich zum Könige Teutſchlands aufzuwerfen und als Vertheidiger der fürſtlichen Libertät auftritt.

[3]) Droyſen S. 433. — [4]) Peter S. 113. — [5]) U. u. A. III. S. 265. — [6]) U. u. A. 14, 1 S. 572, 578, 580, 592, Peter S. 64. — [7]) Grimoard II. S. 38. — [8]) U. u. A. 13, S. 390—397. —

war.[1]) Durch ein sogenanntes Avocatorium ließ der Kaiser am 9. Februar 1673 alle seine Vasallen und Unterthanen aus den kurkölnischen und münsterschen Kriegsdiensten abrufen bei Strafe der Confiscation ihrer Güter. Da Christoph Bernhard hiergegen durch ein Gegenmanifest protestirte, war das Zerwürfniß auch mit dem Kaiser vollendet.[2]) Kam er doch in seiner eigenen Hauptstadt einer Verschwörung[3]) auf die Spur, die nicht ohne Vorwissen des Kaisers zu Stande gekommen war und nichts Geringeres bezweckte, als sich seiner Person zu versichern und die Festungen des Landes den Kaiserlichen zu öffnen.[4]) Auf Grund dessen erhob der Bischof in öffentlichen Flugschriften die Anklage, daß man ihm das Schicksal Wallensteins habe bereiten wollen.[5])

Das Eingreifen des Kaisers und des Kurfürsten hatte den Holländern Luft gemacht und die Franzosen gezwungen sich gegen die Verbündeten zu wenden. Der Kurfürst hätte gewünscht mit seinem Heere nach Westfalen und dem Niederrhein zu eilen, durch die österreichische Politik wurde er aber am Mittelrhein festgehalten, dann, da der Krieg infolge der Lässigkeit seiner Bundesgenossen unglücklich verlief bis über die Weser zurückgedrängt und endlich genöthigt,

---

[1]) Wie Meinders dem Kurfürsten aus dem französischen Lager vor Maastricht berichtete, hatte der Bischof übrigens auf keine anderen Conditionen sich mit Frankreich engagiren wollen, als daß der König versprechen müsse, nichts vom Römischen Reich zu prätendiren oder zu behalten (U. u. A. 13 S. 535) Der kaiserliche Gesandte Lisola dachte daran, durch Bestechung des Capitels den Bischof zu Gunsten seines Coadjutors zu beseitigen. Großmann, Lisola S. 53.

[2]) Tücking S. 196.

[3]) Selbst sein Domcapitel wurde schwierig, weil es einer Verständigung mit dem Kaiser geneigt war (Peter S 114, 117, Grimoard II S. 174, 182).

[4]) Tücking S. 197 f. — [5]) Zeitung aus Köln 23. Nov. 1673.

durch den Frieden von Vossem (16. Juni 1673[1]) aus dem Kriege auszuscheiden. Der Kaiser setzte denselben fort und befahl durch ein Schreiben vom 5. October 1673 unter Hinweis auf die von den Franzosen im Elsaß und Trierschen verübten Verheerungen allen deutschen Fürsten sich von Frankreich zu trennen. Ein in Köln zusammentretender Friedenscongreß blieb resultatlos. Frankreich aber behandelte die ihm verbündeten deutschen Fürsten mit Uebermuth und unterstützte, besonders nachdem der Prinz von Oranien seine Vereinigung mit den Kaiserlichen im Kölnischen bewerkstelligt hatte, dieselben so schlecht, daß der Bischof von Münster einen großen Theil der von ihm besetzten kleinen holländischen Festungen wieder räumen mußte. Wie sehr er aber das katholische Interesse im Auge hatte, ersieht man daraus, daß er sich von den betreffenden Städten für den Fall des Wiedereinzugs der Holländer wenigstens die Gestattung der freien Uebung der katholischen Religion zusichern ließ.[2])

Inzwischen machte die Sache der Franzosen entschiedene Rückschritte. Die wichtige Festung Bonn wurde von den Kaiserlichen erobert und ein großer Theil des Erzstifts Köln von ihnen besetzt.[3])

An den Grenzen Münsters, im Paderbornschen lagerten kaiserliche Truppen unter General Spork. Während der Kölner Congreß noch tagte, wurde Wilhelm von Fürstenberg, der Bevollmächtigte des Kurfürsten von Köln, von kaiserlichen Offizieren gefangen genommen (13. Febr. 1674) und trotz aller Proteste und Verwendungen von Seiten Frankreichs und Schwedens nicht wieder freigege-

---

[1]) Der Bischof von Münster gratulierte ihm hierzu (1674 Juli 26, U. u. A. Bd. 13 S. 365.

[2]) Tücking S. 230. — [3]) Ebd. S. 228—29.

ben. In denſelben Tagen ſchloß England mit den Holländern Frieden.

Die ungünſtige Wendung des Krieges und ſeine eigene gefährdete Lage legten es, zumal da neben dem Kaiſer auch das Reich ſich an dem Kriege gegen Frankreich betheiligte, dem Biſchofe von Münſter nahe genug, den Frieden mit den Staaten zu ſuchen und ſich endlich dem für ihn ſo undankbaren franzöſiſchen Bündniſſe zu entziehen.[1] Aber noch am 24. März 1674 ſchloß er mit dem franzöſiſchen Reſidenten Rouſſeau zu Coesfeld einen Vertrag, der ihm die Abtretung der von den Franzoſen beſetzten Grafſchaft Zütphen zuſicherte. Allein dieſer Vertrag wurde von Ludwig XIV. nicht beſtätigt und die Franzoſen fuhren fort ihre Verbündeten nur lau zu unterſtützen. Brandenburg und die lüneburgiſchen Herzoge ſchickten ſich an in den Krieg gegen Frankreich und ſeine Verbündeten einzutreten. Die kaiſerlichen Geſandten drangen in Chriſtoph Bernhard, mit den Holländern Frieden zu ſchließen, ihnen alle Eroberungen zurückzugeben und ſich mit dem Kaiſer zu verſtändigen, laſſe er den jetzigen Zeitpunkt vorübergehen, ſo würden ihn nicht nur die Holländer, ſondern auch die mit Jenen verbündeten Fürſten zwingen, ihnen allen angethanen Schaden zu erſetzen. Die Franzoſen hätten genug zu thun, ſich in den ſpaniſchen Niederlanden und der Pfalz zu behaupten und könnten ihren Verbündeten am Rhein keine Hülfe bringen. Weder vom Kurfürſten von Köln noch vom Herzoge von Hannover

[1] Schon im Mai 1673 erwartete der Biſchof von Paderborn einen derartigen Umſchwung (U. u. A. Bd. 13 S. 513). Im Juli berichtet der brandenburgiſche Geſandte Crockow aus Wien, es gehe das Gerücht, Frankreich werde Münſter und Köln anhalten, dem Kaiſer ſich zu ſubmittiren und Satisfaction zu geben (Ebd. S. 595. Vgl. den Brief des kaiſerlichen Geſandten de Goes vom 30. Auguſt 1673. (Ebd. Bd. 14, 1 S. 716.

ſei Unterſtützung für ihn zu erhoffen, denn der Eine könne nicht, der Andere wolle nicht helfen, wie der Marcheſe de Grana bemerkte. Der Baron Goes drohte mit dem baldigen Heranmarſche der Dänen, Lüneburger und Brandenburger. An der Grenze aber ſtand drohend General Sporck.

Dennoch ſchwankte der Biſchof. Er fürchtete immer, wenn er jetzt nachgebe, ſpäter von Frankreich, Holland, das den Krieg bei günſtigerer Gelegenheit ſofort wieder aufnehmen werde, dem Kurfürſten von Brandenburg, den er unverſöhnlich beleidigt, und anderen ketzeriſchen Fürſten über den Haufen gerannt zu werden, während Spanien und der Kaiſer lächelnd zuſehen würden.[1])

Torck, deſſen Briefe uns nach vierjähriger Unterbrechung nun wieder vorliegen, triumphirte über die Verlegenheit deſſen, der nicht Geſetz und Recht, ſondern nur die Waffen für das Heil der Fürſten erachtet habe, und ſeine Herrſchaft lieber auf Gewalt als auf Zuneigung habe gründen wollen. Inzwiſchen rückte General Sporck mit einer Forderung von 25,000 Rthlrn. heraus, die der Biſchof ſich von ſeinem Capitel bewilligen ließ. Letzterer fürchtete daß auch ihm wie jüngſt dem Kurfürſten von Köln der Kaiſer das Geſetz auferlegen würde, künftig ohne Befragung ſeiner Stände keine Schatzung mehr zu erheben, daß es alſo um die von ihm bisher ausgeübte Dictatur geſchehen ſein werde. Er ſuchte aber jetzt durch ſeinen Geſandten, den Malteſercomthur Schmiſing auf dem Congreſſe zu Köln auf den Frieden hinzuwirken. Torck meinte, daß dieſer noch ſehr glimpflich ausfallen werde, wenn man Borkelo behalte.[3]) Als denjenigen, der unter den

[1]) Der Kurfürſt hatte den Biſchof einen Pfaffen geſcholten, was den letzteren ſo erbitterte, daß er durchaus Satisfaction haben wollte. (Peter S. 139, 146).

[2]) T. an F. 1674 April 13. — [3]) T. an F. 1674 April 17.

Rathgebern des Biſchofs ſich am längſten dem Zuſtandekommen des Friedens widerſetzt, bezeichnete Torck den Rath Rave. Indeß gegenüber der unleugbaren Gewalt der Verhältniſſe mußte auch dieſer ſeinen Widerſpruch ſchließlich fallen laſſen.[1]) Am 22. April kam der Friede mit Holland zu Stande, kraft deſſen der Biſchof wiederum zur Rückgabe aller Eroberungen mit Einſchluß Borkelo's ſich verpflichtete.[2])

Nun trat aber die Frage heran, was er mit den geworbenen Truppen beginnen ſollte. Die Rückſicht auf dieſe machte ihm ein abſolutes Fernhalten von allen kriegeriſchen Unternehmungen unmöglich. Zwar legte man ihm nahe, mit Baiern und Hannover eine dritte, eine Neutralitätspartei zu bilden.[3]) Zwar ſtellte Frankreich an ihn das Anſinnen ſtrenger Neutralität, vermöge deren er auch keine Truppen aus ſeinem Dienſt in denjenigen der Feinde Frankreichs übergehen laſſen ſollte, da aber der König ihn wegen der durch ſeine Werbungen veranlaßten Koſten nicht entſchädigen wollte, zerſchlugen ſich die Verhandlungen.[4]) Auch der Verſuch durch das Verſprechen einer monatlichen Subſidie von 20,000 Thlrn. den Biſchof zu beſtimmen, dem Kaiſer nur das für einen Reichskrieg erforderliche Contingent zu ſtellen, ſchlug fehl.[5]) Vielmehr verſprach Chriſtoph Bernhard dem Kaiſer, ihm 7—8000 Reiter und eine Menge Fußvolks zuzuführen. Auf dieſe Kunde hin brach unter den in einem Lager bei Borken verſammelten biſchöflichen Truppen ein Aufruhr los, der nur mit Mühe beſänftigt wurde.[6]) Dürfen wir einem Briefe des franzöſiſchen Geſandten in Berlin, Verjus, an Louvois trauen, ſo hatte

---

[1]) T. an F. 1674 April 18. — [2]) Tücking S. 234, 235.
[3]) Torck an Favoritus 1677 Juni 27.
[4]) Depping S. 236. — [5]) Tücking S. 235.
[6]) Tücking S. 235.

der Biſchof von Paderborn ſeine Hände bei dieſem Aufruhr im Spiel,[1]) ſei es aus Freundſchaft gegen die Franzoſen, von denen er fortwährend Subſidien empfing,[2]) ſei es, weil er das Münſterland nicht in immer neue Kriege verwickeln laſſen wollte. Mit Chriſtoph Bernhard ſtand er auch ſonſt damals nicht gerade im beſten Einvernehmen. Fürſtenberg ſcheint ſich nämlich über einen von Chriſtoph Bernhard am 17. März zu Coesfeld mit der Stadt Höxter abgeſchloſſenen Vergleich[3]) mißbilligend ausgelaſſen[4]) und noch andere demſelben mißfällige Aeußerungen gethan zu haben. Daher war Fürſtenberg mit Recht beſorgt, ob unter dieſen Verhältniſſen der Biſchof ein ihm früher einmal gegebenes Verſprechen noch einlöſen werde. Letzterer hatte nämlich dem Paderborner Biſchofe früher zugeſichert, jegliche Einquartierung von dem Gebiete deſſelben fern halten zu wollen. Da nun im Herbſt des Jahres 1674 der kaiſerliche General de Souches von dem Herzoge von Neuburg Winterquartiere für 6000 Mann forderte, beſorgte Fürſtenberg daß auch an ihn ein ähnliches Anſinnen werde geſtellt werden. Er hielt es daher für gut, durch

---

[1]) Brief vom 5. Mai 1674 bei Depping S. 345 Nr. 133: Il court un bruit qu'elles (s. c. les troupes de l'Evesque de Munster) se sont presqu' entiérement soulevées et dissipées. Je voy par une lettre de M. l'Evesque de Paderborn qu'il y avoit grande espérance que cela seroit; à quoy il tasche de contribuer, comme il a fait à destourner Nagel et Poste de servir en cette recontre.

[2]) Von Fürſtenberg ſind 10 Quittungen, jede über 6000 Thlr. aus den Jahren 1672—74 auf der Kgl. Bibliothek zu Paris (Depping, S. 233 Anm. 99).

[3]) Tücking S. 166.

[4]) Darauf laſſen die Worte ſchließen: Vehementer etiam questus est de quodam scripto C. V. adversus ea, quae recens Corbeiae vel Huxariae sunt gesta, peracerbe ut aiunt composito (T. an F. 1674 Oct. 15). Vgl. U. u. A. II. S. 516.

den ihm ergebenen Münsterschen Domküster Schmising den Bischof an sein Versprechen erinnern zu lassen. Christoph Bernhard schien nun infolge der jüngsten Vorkommnisse nicht sehr geneigt für Paderborn einzutreten, so daß der Domküster seinem Auftraggeber rieth, sich lieber unmittelbar an den Kaiser zu wenden.[1]) Gegen Torck sprach sich indessen Christoph Bernhard doch wesentlich entgegenkommender aus. Er klagte zwar wieder über den Kaiser, der immer die Ketzer vor den Katholiken begünstige, meinte aber, derselbe werde doch auf ihn und seine Kriegsmacht Rücksicht nehmen, zumal da die kaiserlichen Truppen, wie er des Näheren ausführte, sehr zusammengeschmolzen seien und meist als Besatzungen für die linksrheinischen Festungen verwendet werden müßten, so daß auf dieser Seite des Rheines wohl nur für eine sehr geringe Anzahl Winterquartiere erforderlich sein würden. Den hier in Betracht kommenden kaiserlichen Truppen werde der Bischof von Paderborn völlig gewachsen sein, er solle zum Schutze seines Stifts nur 2000 Mann auf den Beinen halten.[2])

Trotzdem Christoph Bernhard im Juli 1674 mit dem Kaiser, Spanien und den Generalstaaten ein Schutz- und Trutzbündniß abgeschlossen hatte[3]) und seine Truppen als Hülfsvölker des Kaisers während des Sommers tapfer gekämpft hatten, dachte bald darauf (im Winter 1674—75)

---

[1]) Durch Vermittelung Brandenburgs setzte der Bischof von Paderborn diesen Wunsch im nächsten Jahre beim Kaiser durch (U. u. A. 14, 2 S. 831).

[2]) T. an F. 1674 Oct. 15.

[3]) Der Kurfürst von Brandenburg war durch die erneuten münsterschen Werbungen und den günstigen Vertrag, den der Kaiser dem Bischof gewährt hatte, sehr verstimmt und sah darin die Absicht, das katholische Interesse zu stärken (U. u. A. 13, S. 720, 733, 735, 742—47, Bd. 3 S. 433, Bd. 14, 1 S. 760, 765, 805.)

ſein unruhiger Geiſt ſchon wieder an eine neue politiſche Schwenkung. Auf Veranlaſſung des Herzogs Johann Friedrich und auf Betreiben des franzöſiſchen Reſidenten Verjus wollte er einem Defenſivbündniß Schwedens mit Hannover und Baiern beitreten und ſchickte deshalb ſeinen Secretär Wyntgens nach Hannover. Da er aber doch Bedenken trug ſich auf gegen Kaiſer und Reich gerichtete Verpflichtungen einzulaſſen, hatten dieſe Verhandlungen keinen Erfolg.[1])

Vielmehr ſchloß der Biſchof bald darauf mit dem Kaiſer einen Vertrag, vermöge deſſen er ihm 9000 Mann zur Verfügung ſtellte. Zur Verpflegung dieſer Truppen wurden ihm die Fürſtenthümer Paderborn und Corvey und die Grafſchaften Bentheim, Tecklenburg, Rietberg, Lippe und Schauenburg angewieſen. 3500 münſterſche Soldaten nahmen unter dem Oberſt Grandvillier an der Belagerung von Trier und an der Schlacht an der Conzer Brücke Theil, wo ſie zur Niederlage Crequi's beitrugen und 2 Kanonen erbeuteten. Ferner ſchloß er im Auguſt 1675 mit Brandenburg und Dänemark ein Bündniß gegen Schweden, um dieſem bereits bei Fehrbellin aufs Haupt geſchlagenen Verbündeten Frankreichs die Herzogthümer Bremen und Verden zu entreißen.[2]) Nachdem es gelungen war, den bisherigen Bundesgenoſſen Schwedens,

---

[1]) Im Mai 1675 verſicherte der Biſchof von Paderborn dem Kurfürſten von Brandenburg, er wiſſe beſtimmt, daß Münſter weder mit Frankreich noch mit Hannover noch mit Schweden engagirt ſei und verſprach ihn in einer für die Alliirten günſtigen Stimmung zu erhalten. U. u. A. Bd. 15, S. 828.

[2]) Er verfolgte hierbei den von Papſt und Kaiſer gebilligten und unterſtützten Zweck, dieſe Länder dem katholiſchen Glauben zurückzugewinnen. (Pufendorf XII. 52, XIV 30). Charakteriſtiſch für die Beziehungen des Biſchofs zu ſeinem Coadjutor iſt, daß er dieſem von den Verbindungen mit Brandenburg keine Kenntniß gegeben. (Paderborn an Münſter 1675 Oct. 31. St. A. Münſter.)

Herzog Johann Friedrich von Hannover zur Abschließung eines Neutralitätsvertrages zu bewegen (11/21. Sept. 1675), eroberte Christoph Bernhard das im westfälischen Frieden zum Herzogthum Bremen gezogene Amt Wildeshausen sowie die Besitzungen der Schweden auf dem linken Weserufer. Am 4/14. Oct. 1675 schloß er mit den Herzögen Georg Wilhelm von Celle und Rudolf August von Wolfenbüttel eine Allianz zur Eroberung von Buxtehude, Karlstadt, Stade und Bremervörde. Zunächst wurde Buxtehude zur Uebergabe genöthigt, dann capitulirte Bremervörde und am 7. Januar 1676 Karlstadt. Nur Stade hielt sich noch.[1])

Ungefähr zu gleicher Zeit wie mit den braunschweigischen Herzogen hatte der Bischof auch mit den Generalstaaten und mit Spanien ein Bündniß zur Vertheidigung ihres Besitzstandes abgeschlossen, das sogenannte Haager Concert (12. Oct. 1675). Trotzdem versuchte man von französischer Seite immer wieder den früheren Bundesgenossen zu sich herüberzuziehen. Diesmal war es der französische Resident in Hamburg, Bidal, von dem derartige Versuche ausgingen, die nicht erfolglos blieben. Wenigstens erhielt Torck im Mai 1676 durch Fioramonti, einen italienischen Edelmann, welchen Herzog Johann Friedrich an Fürstenberg gesandt, die Mittheilung, der Bischof von Münster denke daran, sich Frankreich wieder anzuschließen. Torck berieth sich sofort mit dem Malteserconthur Friedrich Schmising und dessen Bruder, dem Propst von St. Mauritz. Der Conthur meinte, er habe ähnliches bereits geahnt, aber dem Bischofe einen so verwegenen Entschluß nicht zugetraut. Führe er ihn aber aus, so würden sich sofort alle Verbündeten auf ihn stürzen, die Franzosen aber seinen Untergang ruhig mit ansehen und sich damit begnügen, sich der spanischen Niederlande, die dann

[1]) Tücking S. 237—41.

von Truppen entblößt sein würden, zu bemächtigen. Der Bischof aber werde dann wieder klein beigeben, wie er dies schon im Jahre 1674, wo die Sachen sowohl für ihn als für Frankreich und Schweden noch viel günstiger gestanden, den Drohungen des kaiserlichen Generals Sporck gegenüber gethan habe. Indeß werde er jetzt ein solches tollkühnes Unternehmen wohl doch nicht wagen und der Kaiser sein Schwanken nicht bemerken. Sonst würde die Sache sehr schlimm stehen und der Kaiser kurzen Prozeß mit ihm machen, wie denn schon neulich ein kaiserlicher Gesandter den Bischof in drohendem Tone gefragt habe, ob er dem Kaiser gehorchen wolle oder nicht. Jedenfalls müsse Fürstenberg entweder persönlich bei passender Gelegenheit oder durch einen Dritten auf Christoph Bernhard einzuwirken suchen.[1])

Die Mittheilungen Fioramontis waren in der That nicht aus der Luft gegriffen, vielmehr hatte er dieselben im directen Auftrage des Herzogs Johann Friedrich gemacht und zwar nicht nur dem Bischof von Paderborn sondern auch den Gesandten des Kaisers.[2]) Christoph Bernhard glaubte wieder einmal Grund zu haben mit dem Kaiser und den Holländern unzufrieden zu sein. Mit dem Kaiser, weil der Wiener Hof bezüglich der Vertheilung der den Schweden abzunehmenden Lande mehr die braunschweigischen Herzoge als ihn zu begünstigen schien, mit den Holländern, weil er mit ihnen hinsichtlich der durch den Haager Vertrag ausbedungenen Subsidienzahlungen in Streit gerathen war.[3]) Daher verhandelte er durch seinen Secretär Wyntgens mit dem von Verjus beauftragten Residenten Bidal, und von diesen Verhandlungen hatte Fioramonti Kunde erhalten.[4]) Auch Hannover sollte für

---

[1]) T. an F. 1676 Mai 24. — [2]) Kinderen S. 281.
[3]) Kinderen S. 280. — [4]) Ebd. S. 281.

Frankreich gewonnen werden, daher hatte der Bischof den Domküster oder Thesaurar Mathias Korff-Schmising, den Bruder der beiden Obengenannten, nach Hannover geschickt. Der Herzog erklärte sich aber zu einem solchen wagehalsigen Entschlusse nicht bereit, er halte an dem mit Brandenburg, Dänemark und Münster geschlossenen Neutralitätsvertrage fest und werde den Bischof mit Truppen unterstützen, sobald irgendwer ihn widerrechtlich unterdrücken oder aus seinen Eroberungen verdrängen wolle. Er begehrte Hülfe gegen den Kurfürsten von Brandenburg, der die Entfernung der hannoverschen Truppen aus dem Anhaltischen verlangt hatte, und ermahnte den Bischof mit dem Kriege gegen Schweden fortzufahren. Diese Antwort theilte der Domküster dem Bischof in Gegenwart Torcks mit. Der Bischof fragte Torck um seine Meinung. Dieser rieth ihm, da alle Nachbarn ihm feindlich gesinnt seien, so sollte er sich einen sicheren Bundesgenossen suchen und zwar Herzog Johann Friedrich. Christoph Bernhard klagte lebhaft über die vielen Anfeindungen, denen er ausgesetzt sei und gern durch seine Abdankung ein Ende machen würde, wenn es nicht mehr auf sein Land als auf ihn abgesehen wäre, wie denn der Kurfürst von Brandenburg neulich bei der falschen Nachricht von seinem Tode geäußert: Nun wird das Münsterland wie ein Lappen zertheilt werden." Von der Eroberung Stades und der Vertreibung der Schweden aus Bremen und Verden wollte der Bischof auf einmal nichts mehr wissen, da davon nur die Ketzer, die braunschweigischen Herzoge, zum Schaden der katholischen Fürsten Vortheil haben würden. Demgegenüber hoben die Vertrauten mit Recht hervor, dann hätte er die ganze Expedition überhaupt nicht unternehmen dürfen, einmal unternommen müsse sie auch durchgeführt werden. Würde der Bischof jetzt lässig bei der Belagerung Stades, so gewännen die beim Kaiser gegen ihn vorgebrachten Verläum-

dungen einen Anſchein von Begründung. Der Biſchof wandte hiergegen ein, wenn ein ſonſt tüchtiger Soldat fort und fort bei ſeinen Vorgeſetzten verläumdet würde und den ſicheren Untergang vor Augen ſähe, könne man es ihm nicht übel nehmen, wenn er endlich zum Feinde übergehe. In Bezug hierauf bemerkte Torck zu Fürſtenberg, daß ſich die Sache in Wahrheit doch wohl etwas anders verhalte. In Wahrheit ſei der Biſchof von den Feinden zu ſeinem wahren und rechtmäßigen Fürſten zurückgegangen und nun bei dieſem mit Verläumdungen überhäuft, denke er an die Rückkehr zu den Feinden, die nicht minder erbittert auf ihn ſeien. Sein, Torcks, Rath würde aber ſein, lieber ohne Schuld an ſeinem angeſtammten Oberherrn unterzugehen als den Feinden zum Spott zu dienen. Von dieſer ſchönen patriotiſchen Erwägung hatte er indeß wohlweislich dem Biſchof von Münſter nichts geſagt. Letzterer habe auf ihren Rath ſich entſchloſſen, den Domküſter mit dem Antrage eines Bündniſſes, das weder eine Neutralität noch gegen Kaiſer und Reich gerichtet ſein ſolle, nach Hannover zu ſchicken. Am nächſten Tage aber ſei er, wahrſcheinlich durch ſeinen Secretär Rave, ſchon wieder umgeſtimmt geweſen und habe wieder von einem Anſchluſſe an Frankreich geſprochen, indeſſen doch Johann Friedrich zu einer Zuſammenkunft aufgefordert.[1])

Der Brief, in dem Torck ſeinem Gönner von dieſen Geſchehniſſen Kunde gab, iſt vom 24. Mai 1676 datirt. Am Tage vorher hatte der biſchöfliche Secretär Wyntgens mit Bidal einen Vertrag abgeſchloſſen, demzufolge ſein Herr die Belagerung von Stade aufgeben und die Schweden im Beſitz von Bremen und Verden laſſen ſollte, wohingegen dieſe ihm die Aemter Wildeshauſen und Tedinghauſen geben würden. Ferner ſolle er gegen Subſidien-

[1]) T. an F. 1676 Mai 24.

zahlung den König von Frankreich vom nächsten Monat an gegen alle seine Feinde, den Kaiser allein ausgenommen, unterstützen.[1])

Die Ratification dieses Vertrages scheiterte nicht etwa an patriotischen Bedenken,[2]) sondern lediglich daran, daß der Bischof die Subsidien im Voraus haben, der König von Frankreich sich darauf aber nicht einlassen wollte.[3])

Auch schien dem Paderborner Bischof die Sache mit Recht so gefährlich, daß er durch seinen Bruder, den Dompropst, den Bischof dringend von jedem Anschluß an Frankreich abmahnen ließ. Trotzdem nun der Bischof jede Begegnung mit dem Abgesandten ängstlich vermied, schob Torck es dennoch auf Fürstenbergs Einwirkung, daß er von seinem tollen Entschlusse abgekommen sei. Uebrigens machte ihm der Bischof den Eindruck eines alten Fuchses, der rings von Hunden umbellt, bald hierhin bald dorthin zu flüchten suche, bis er schließlich in den Wald und seine Höhle sich zurückziehe. Er sah für ihn das Schicksal des ihm geistesverwandten Lodovico Sforza (Moro) voraus. Die Absicht Christoph Bernhards sich wieder an Frankreich anzuschließen, sei inzwischen so ziemlich bekannt geworden, um so wichtiger erschien es, daß der Kaiser davon Kunde erhalte, wie Fürstenbergs Bemühungen ihn davon abgebracht.[4])

Unter den obwaltenden Verhältnissen sah sich der Bischof genöthigt, an der Belagerung Stades weiter theilzunehmen, das denn auch am 12. August sich den Verbün-

---

[1]) Estrades Lettres VII. 107 Kinderen S. 280. Holländischerseits schrieb man ihm die Absicht zu, die Eroberung Stades zu verhindern oder wenigstens möglichst hinauszuschieben (U. u. A. III S. 480).

[2]) Wie Tücking S. 241 glauben machen will.

[3]) Kinderen ebd.

[4]) T. an F. 1676 Juni 6 und 9.

deten ergeben mußte. Inzwiſchen geriethen dieſelben über die Vertheilung ihrer Eroberungen in Zwiſtigkeiten. Dies ſcheint Chriſtoph Bernhard von Neuem auf den Gedanken gebracht zu haben, ſich Frankreich zu nähern. Wie Torck von Minden aus an den ihm befreundeten Domküſter Schmiſing in Münſter ſchrieb, hatte der Biſchof dem franzöſiſchen Geſandten in Dänemark, Terlon,[1]) der auf der Reiſe nach Frankreich Münſter paſſirte, die Abſicht ausgeſprochen, wieder auf Frankreichs Seite zu treten, wenn nur ein angeſehener deutſcher Fürſt mitmache und die Franzoſen ſich irgend eines Ortes bemächtigten, wo man ihnen die Hand reichen könnte.[2]) Auch aus anderer Quelle wiſſen wir, daß der Biſchof damals mit Frankreich verhandelte und erklärte ſich demſelben anſchließen zu wollen, wenn der König ein Heer nach dem Niederrhein ſchickte, Hannover dieſelbe Partei ergreife und Schweden 5—6000 Mann im Herzogthum Bremen auf den Beinen halte.[3]) Daraufhin machte Rouſſeau in Hannover große Anſtrengungen, den Herzog zum Aufgeben der Neutralität und zum Anſchluß an Münſter zu bewegen, im Weigerungsfalle drohte er ihm mit Entziehung der franzöſiſchen Subſidien.[4]) Von dieſen Manipulationen ließ Johann Friedrich, der die Gefahren eines ſolchen Unternehmens ſcheute, ſeinen Bruder, den Herzog von Celle in Kenntniß ſetzen und ermahnte ihn, ſich mit dem Biſchofe wegen der Theilung Bremens und Verdens zu verſtändigen, damit dieſer nicht auf tolle Gedanken geführt werde.[5]) Infolge deſſen kam noch während der Belagerung Stades ein Theilungs-

[1]) Torck ſchreibt irrig Frelon.

[2]) T. an Schmiſing 1676 Auguſt 18.

[3]) Kinderen S. 280. — [4]) Ebd. T. an Schmiſing 1676 Auguſt 18.

[5]) T. an Schmiſing 1676 Aug. 16. Von dieſer Rolle des Herzogs wiſſen Tücking und Kinderen nichts.

vertrag zu Stande, kraft deſſen Münſter außer dem Amt Wildeshauſen das ganze Herzogthum Verden und im Bremiſchen Bremervörde, Ottersberg und Tedinghauſen erhalten ſollte.

Die Verhandlungen mit Frankreich ließ der Biſchof durch ſeinen Secretär Rave inzwiſchen immer noch fortführen, doch blieben dieſelben reſultatlos, da der König ſeine Truppen in Flandern gebrauchte, dieſelben daher nicht nach dem Niederrhein entſenden konnte und ſchließlich auf den Verdacht gerieth. es komme dem Biſchofe nur darauf an, ſich womöglich von Holland und Frankreich gleichzeitig Subſidien zahlen zu laſſen. Im September erklärte der Biſchof ſelbſt die Verhandlungen für abgebrochen.[1])

Obgleich Torck von der Fortſetzung jener Verhandlungen nichts wußte, hegte er doch zu der Zeit, als er jenen Brief an Schmiſing ſchrieb, immer noch Beſorgniſſe, der Biſchof könne wieder die Partei Frankreichs ergreifen, wenn die Lilien bei Philippsburg (das freilich im Gegentheil von dem Herzoge von Lothringen genommen wurde) und Maſtricht florieren würden. Dies ſchien ihm um ſo mehr zu befürchten, falls es der Krone Schweden gelänge den Kurfürſten von Brandenburg durch das Anerbieten von ganz Pommern mit Ausnahme von Stralſund und Greifswald vom Kriege abzuziehen. Der letztere habe ſchon in einem Schreiben an den Prinzen von Oranien von dieſem Anerbieten Mittheilung gemacht und gedroht, wenn man ihn nicht beſſer mit Geld und Soldaten unterſtütze, werde er ſeine Maßregeln darnach nehmen müſſen.[2])

---

[1]) Kinderen a. a. O.

[2]) Torck an Schmiſing 1676 Aug. 18. Dieſe Anerbietungen gingen von Frankreich aus. U. u. A. 3 S. 475 Anm. 1. Vgl. Ebdaſ. S. 483 Anm. 1.

Zwiſchen Chriſtoph Bernhard und dem Kurfürſten herrſchte übrigens, trotzdem ſie im Bündniß mit einander ſtanden, das freilich erſt nach dem Tage von Fehrbellin zu Stande gekommen war,[1]) nicht das beſte Einvernehmen. Schon vor einiger Zeit hatte der Kurfürſt einen Geſandten an den Biſchof geſchickt, der Klage führen ſollte darüber, daß die münſterſchen Truppen auf ihrem Durchmarſche nach dem Verden'ſchen die brandenburgiſchen Provinzen Minden und Ravensberg gebrandſchatzt. Dieſen Geſandten ſollte der Biſchof angeblich nicht ſehr freundlich behandelt haben und außerdem noch mit einer dem Kurfürſten zu zahlenden Summe im Rückſtand geblieben ſein. Ueber dieſe und ähnliche Vorkommniſſe beſchwerte ſich der Kurfürſt bei Fürſtenberg, der dieſe Beſchwerden durch Torck dem Biſchofe mittheilen ließ. Chriſtoph Bernhard wollte natürlich vollkommen unſchuldig ſein. Er ſchrieb den Unwillen des Kurfürſten den Einflüſterungen ſeiner Umgebung zu, von welcher General Spaen und Geheimrath von Ledebur ihm, dem Biſchofe, feindlich geſinnt ſeien. Einen verſteckteren, doch nicht minder heftigen Haß gegen ihn hege General Eller, der Führer der gegen Schweden vereinigten brandenburgiſch-münſterſchen Truppen, habe er doch einſt mit dem Prinzen von Oranien ſich verabredet, die münſterſchen Soldaten nach Utrecht zu dirigiren, wo ſie den feindlichen Angriffen am meiſten ausgeſetzt geweſen wären, und wie General Spaen, der einſtige Oberbefehlshaber der Münſterſchen, berichtet hatte, noch letzthin den Biſchof beim Kurfürſten angeſchwärzt. Dennoch hoffte Chriſtoph Bernhard gerade ihn als Rivalen Spaens, von dem die meiſten jener neueren Beſchuldigungen gegen ihn ausgegangen ſeien, vielleicht für ſich gewinnen zu können und wollte deshalb mit ihm eine Zuſammenkunft in Saſſen-

[1]) Im Auguſt 1675. Tücking S. 239, Pufendorf XIII 21, XIV 39.

berg haben. Jene Beſchuldigungen erklärte er für unbegründet. Den Geſandten des Kurfürſten habe er keineswegs ſchlecht behandelt, vielmehr während ſeiner Anweſenheit zu Ehren ſeines Herrn ein Feuerwerk angeſtellt. Von Minden und Ravensberg habe er für ſeine Truppen nur dasjenige in Anſpruch genommen, was er von einem guten Nachbarn habe verlangen können und was der Kurfürſt in ähnlichen Fällen ſelber beanſprucht habe, das Verlangen einer Entſchädigung bezeichnete er als höchſt ungewöhnlich. Nur über die verſäumte Geldzahlung könne mit einigem Rechte geklagt werden. An den Kurfürſten zu ſchreiben, wie Fürſtenberg ihm gerathen, halte er für unnütz, das würde ihm dieſen doch nicht verſöhnen und nur ſeine Verbündeten, die braunſchweigiſchen Herzoge, mißtrauiſch machen. Er habe auf eine Beſchwerde des Kurfürſten hin ſeine Truppen aus Eſſen, Werden und der Dortmunder Gegend hinweggezogen, während Jener Rietberg und Rheda, die der Kaiſer den münſterſchen Truppen zu Winterquartieren beſtimmt, beſetzt habe. Und doch verdanke nur ihm der Kurfürſt ſeine Erfolge in Pommern da er, der Biſchof, Bremen und Verden den Schweden entriſſen und Herzog Johann Friedrich von ihnen abwendig gemacht habe.[1]) Allein der Kurfürſt ſei ihm einmal feindlich geſinnt, als Freund Oraniens und der Holländer, deshalb freue es ihn auch, daß, wie Fürſtenberg ihm mitgetheilt, das Einvernehmen deſſelben mit dem Könige von Dänemark nicht das beſte ſei.

Fürſtenberg hatte den Biſchof dann noch vor ſeinen Geſandten in Wien, Balthaſar Ham und dem Jeſuiten Körler warnen laſſen, da beſonders der erſtere bei Hofe ſehr unbeliebt ſei und ſeine angeblichen Erfolge nur er-

[1]) Droyſen S. 442 weiß von einem ſolchen Verdienſte des Biſchofs nichts, das vielmehr der Kurfürſt ſich ſelber beimaß.

dichtete seien. Dies gab Christoph Bernhard Veranlassung, wieder einmal auf den Kaiser loszuziehen, der sich auf die Ketzer stütze und die katholischen Fürsten herabwürdige. So habe sich der Bischof von Bamberg und Würzburg verpflichten müssen, dem Kaiser 10 Jahr lang, auch im Frieden, 6000 Mann zu stellen, um von Einquartierungen und sonstigen Lasten verschont zu bleiben und trotzdem seien kaiserliche Truppen ihm ins Land gerückt.[1])

Die geplante Zusammenkunft mit General Eller konnte nicht stattfinden, da dieser durch Krankheit am Kommen verhindert wurde. Statt seiner erschien beim Bischof als brandenburgischer Abgesandter Dr. Glandorp, der ihn bat, die in der Grafschaft Rietberg und im Rhedaischen stehenden brandenburgischen Truppen dort noch einige Monate zu dulden und sich dadurch den Dank des Kurfürsten zu erwerben. Zugleich rieth er eine Gesandtschaft an den letzteren zu schicken und ein engeres Bündniß mit ihm einzugehen. Dies sei für den Bischof selber um so wünschenswerther, da auf die braunschweigischen Herzoge kein Verlaß sei, dieselben vielmehr geäußert hätten, sie würden jenseits der Weser keine Gebietsausdehnung des Bischofs dulden. Christoph Bernhard erwiederte freundlich und zeigte sich dem Gedanken eines Bündnisses nicht abgeneigt, nur sprach er den Wunsch aus, General Eller möge sich vorher erst einmal an den kurfürstlichen Hof begeben, die dortigen Meinungen und Pläne hinsichtlich der ferneren Führung des Krieges erforschen und die durch die An-

---

[1]) T. an F. 1676 Dec. 22. Dieser Vertrag erweckte dem Bischof Peter Philipp viele Verdrießlichkeiten, da sich seine beiden Domcapitel, ohne deren Zustimmung er geschlossen war, hierüber beim Papste beklagten. Christoph Bernhard trat bei letzterem für den Bischof ein und bewirkte, daß die Sache an den Kaiser verwiesen wurde. (Tücking S. 313).

ſchuldigungen Spaens hervorgerufene Verſtimmung beſeitigen. Trotz der Enthüllungen Glandorps beharrte er aber in ſeinem Vertrauen gegen die braunſchweigiſchen Herzoge, in ſeinem Mißtrauen gegen den Kaiſer und den Kurfürſten. Da beſtätigte der von Bremen von einem Congreſſe der Geſandten der gegen Schweden verbündeten Mächte zurückkehrende Domküſter Schmiſing die Ausſagen Glandorps. Söhl, der Geſandte der Herzoge von Celle und Wolfenbüttel, ein intriguanter und gefährlicher Menſch, habe unverhohlen geäußert, jenſeits der Weſer ſei die Herrſchaft des Biſchofs nicht zuzulaſſen, auch werde es leicht ſein, ihn von dort, alſo aus dem Bremiſchen zu vertreiben, da er durch Annahme franzöſiſcher Subſidien den Zorn des Kaiſers gegen ſich wachgerufen. Auch werde er wohl bald ſterben und einen friedfertigen Nachfolger erhalten, welcher der Macht des Hauſes Braunſchweig nicht gewachſen ſei. Hingegen hätten die oeſtreichiſchen Bevollmächtigten, den braunſchweigiſchen Einflüſterungen zum Trotz, dem Biſchof allerhand Zuſicherungen gemacht hinſichtlich der Winterquartiere für ſeine Truppen, der Auszahlung von 9000 Rthlrn. und der Gewährleiſtung ſeiner geſammten Eroberungen. Infolge dieſer Mittheilungen des Domküſters gerieth der Biſchof, der ſich eben nach Rheine auf den Weg nach Verden begeben, wieder einmal in eine ſehr aufgeregte und ſchwankende Stimmung. Wieder einmal dachte er daran zu Frankreich überzutreten,[1]) das ſich Siciliens bemächtigt hatte und im Begriff war, die ganzen ſpaniſchen Niederlande zu erobern. Andrerſeits aber ſtand vor ſeiner argwöhniſchen Phantaſie bereits das Bild eines Monſtrebündniſſes zwiſchen Frankreich, England, Holland,

[1]) Nach Kinderen verhandelte er damals durch ſeinen Secretär Wyntgens mit den franzöſiſchen Geſandten in Nimwegen.

dem Kurfürsten von Brandenburg und den andern protestantischen Fürsten, dem er sich für seine Person denn doch nicht anschließen mochte.[1])

Zur selben Zeit sehen wir aber den Siebzigjährigen, dessen Gedanken nur von Kriegen und Schlachten erfüllt waren, rastlos bemüht seine Truppen, soweit für die Verwendung derselben noch nicht gesorgt war, in den Dienst auswärtiger Fürsten zu stellen.

Zu diesem Zwecke suchte er mit Spanien anzuknüpfen. Dort schien sich in der auswärtigen Politik eine gewichtige Aenderung vorzubereiten. An Stelle der Königin Mutter, einer oestreichischen Prinzessin und ihres ganz dem oestreichischen Einflusse hingegebenen Beichtvaters Neithard erlangte Don Juan d'Austria, der Bastard Philipps IV. die maßgebende Stellung bei dem jungen Könige Karl II. Da er guten Grund hatte dem Kaiser zu grollen, suchte er sich Frankreich zu nähern und den König anstatt mit einer Tochter des Kaisers, wie man früher beabsichtigt hatte, mit einer portugiesischen oder französischen Prinzessin zu vermählen.[2]) Um den Frieden zu erkaufen, sollten die Niederlande an Frankreich überlassen und dafür Roussillon eingetauscht werden. Die Nachricht von diesen Vorgängen und Absichten war für den Bischof von Münster, der eine geheime Hinneigung zu Frankreich trotz Allem, was vorgefallen, immer noch nicht überwunden hatte,[3]) Wasser auf seine Mühle. Er suchte sofort eine Zusammenkunft mit dem spanischen Gesandten im Haag, Emanuel de Lyra, und drang in diesen, daß, falls zwischen Spanien und Frankreich eine Aussöhnung zu Stande kom-

[1]) T. an F. 1677 Januar 5.

[2]) Mignet IV. S. 642. Im Januar 1677 hatte sich Don Juan der Gewalt bemächtigt.

[3]) T. a. F. 1677 März 14.

me, beide Mächte sich sofort gegen die Holländer wenden und diese Ketzer vom Erdboden vertilgen sollten. Aber der Gesandte dämpfte sofort diesen Feuereifer, indem er bemerkte, daß den Spaniern ihre Handelsinteressen jeden Bruch mit Holland untersagten. Darauf lenkte der Bischof sofort ein und hatte gleich einen neuen Plan in Bereitschaft, der darauf hinauslief, den Spaniern die an Frankreich verlorenen Provinzen wieder zu verschaffen, zu welchem Zwecke sie mit ihm, den Bischöfen von Köln und Paderborn und dem Herzoge von Neuburg ein Bündniß eingehen sollten, dem dann die Erzbischöfe von Mainz und Trier, der Bischof von Bamberg und Würzburg und, damit der Bund kein ausschließlich katholisches Aussehen habe, auch das Haus Hessen-Darmstadt sich anschließen würden. Die Zustimmung der verschiedenen Domkapitel und Stände sollte diesem Bündnisse größere Kraft und Sicherheit verleihen. De Lyra, welcher aus diesem Allen nur die Sehnsucht nach dem spanischen Gelde heraus hörte, wie Torck spöttisch bemerkte, äußerte Bedenken, ob so viele Fürsten unter einen Hut zu bringen seien und die Domcapitel sich um ihnen völlig fremder Zwecke willen finanziell belasten würden, überließ es aber dem Bischof gern, die nöthigen Schritte zu thun, worauf dieser sich sofort mit dem Herzoge von Neuburg deswegen in Verbindung setzte.[1])

Auf dem nördlichen Kriegsschauplatze dauerten die Zwistigkeiten wegen Vertheilung der Beute an. Auf dem oben erwähnten Gesandtentage zu Bremen war ausgemacht worden, daß Karlstadt dem Könige von Dänemark in Hut gegeben werden sollte unter der Bedingung, daß dasselbe wie alle andern festen Plätze im Bremischen binnen Jahresfrist zu schleifen sei, daß es ferner bei dem zwischen den braunschweigischen Herzogen und dem Bischof von Münster

[1]) Torck an Favoritus 1677 Juni 27.

im Sommer 1676 geschlossenen Vertrage bis zur definitiven Theilung sein Bewenden haben solle. Der kaiserliche Commissar Baron Landsee, welcher diese Stipulationen dem Bischofe überbrachte, wurde von diesem nicht eben sehr liebenswürdig aufgenommen und mußte manche unliebsame Bemerkung mit anhören.[1]) Der Unmuth des Bischofs rührte wohl daher, daß ihm beim Essen der Appetit gewachsen war und ihm das früher Ausgemachte nicht mehr genügte. So suchte er vom Könige von Dänemark die Grafschaft Delmenhorst zu erlangen, gegen die Zusicherung, ihn mit einem Theile seiner Truppen gegen Schweden zu unterstützen, wozu sich derselbe jedoch nicht herbeilassen wollte.[2]) Doch kam am 13/23. März 1677 ein Vertrag zu Stande, nach dem der Bischof dem Könige ein Hülfscorps von 3500 Mann zu Fuß, 300 Reitern und 200 Dragonern gegen 52,000 Thlr. zu Hülfe senden sollte. Nach einem ferneren Vertrage mit Brandenburg vom 14/24. April, welchem Dänemark am 3/13. Mai sich anschloß, versprach der Bischof zu den 5000 Brandenburgern und 4000 Dänen, die gegen Schweden im Felde standen, 3000 Mann stoßen zu lassen.[3]) Die münsterschen Truppen, die unter den Befehl von General Grandviller gestellt wurden, wirkten mit bei der Entsetzung von Christianstadt und der freilich vergeblichen Belagerung von Malmö und hielten sich sehr wacker in dem für die Dänen unglücklich verlaufenden Treffen bei Landeskrona.[4])

Auch mit den braunschweigischen Herzogen und dem Kaiser wurde eine den Bischof befriedigende Vereinbarung

---

[1]) T. an F. 1677 März 20.
[2]) T. an F. 1677 März 14.
[3]) Tücking S. 244, Droysen S. 582.
[4]) Tücking S. 245.

hinsichtlich der Verwendung der zu stellenden Hülfstruppen abgeschlossen. Die Herzoge von Celle und Wolfenbüttel versprachen 4000 Mann zur Theilnahme an der Belagerung Stettins absenden zu wollen, wogegen die ursprünglich hierzu bestimmten 4000 Münsteraner zur Vertheidigung Belgiens verwandt werden sollten nebst gleichfalls dorthin zu entsendenden braunschweigischen Truppen. Nun erst glaubte Christoph Bernhard frei aufathmen zu dürfen, da er unter diesen Umständen von seinen durch die Entsendung so bedeutender Truppenmassen geschwächten Bundesgenossen in Bremen und Verden keinen Angriff mehr zu besorgen brauche.[1])

Während so seine Truppen in Belgien und im Norden Europas fochten, ein dritter Theil am Mittelrhein gegen die Franzosen zu Felde lag, hatte der Bischof den Kopf voll kriegerischer Gedanken und Projecte. Beim Trinkgelage prahlte er wohl, er könne mit 14,000 Mann 24,000 Franzosen den Garaus machen.[2]) Dem Herzoge von Neuburg entwickelte er einen Kriegsplan, der darauf hinauslief, man solle, ohne sich mit der Belagerung von Festungen aufzuhalten, direct in das Herz Frankreichs eindringen und den König zum Frieden nöthigen.[3]) Bei Torck, dem er die gleiche Idee auseinandersetzte, stieß er freilich auf energischen Widerspruch. Dieser meinte, die Niederwerfung Frankreichs liege durchaus nicht in des Bischofs Interesse, da nur Holland, Brandenburg, die braunschweigischen Herzoge und andere Ketzer daraus Vortheil ziehen würden. Viel besser sei es, wenn Frankreich die spanischen Niederlande behalte und jetzt mit Holland einen scheinbaren Frieden eingehe, um es später mit neuen Kräften anzu-

[1]) T. an F. 1677 Mai 26.
[2]) T. an F. 1677 März 20.
[3]) T. an F. 1677 Juni 30.

greifen und dieſes Ketzerneſt zu vertilgen. Alles Anſichten, die der Biſchof früher als die ſeinigen vertreten, die ihm jetzt aber gar nicht angenehm zu hören waren.[1])

Eben die Rückſicht auf die katholiſchen Intereſſen brachte in dieſer Zeit nicht nur Torck, ſondern auch ſeinen Gönner, den Biſchof von Paderborn in einen gewiſſen Gegenſatz zu Chriſtoph Bernhard. Fürſtenberg hatte in einem im Jahre 1674 geſchloſſenen Vertrage zugeſagt, ſeine Truppen jederzeit unter münſterſchen Oberbefehl ſtellen zu wollen und dieſelben demzufolge auch an den Kämpfen des kriegeriſchen Kirchenfürſten, namentlich an der Eroberung von Bremen und Verden theilnehmen laſſen. Trotzdem hatte der Biſchof von Münſter bei Abſchließung ſeiner Verträge mit Spaniern und Dänen den Verbündeten niemals zu Rathe gezogen und verlangte jetzt ohne Weiteres von ihm, er ſolle ſeine Truppen im Verein mit den münſterſchen zur Vertheidigung der ſpaniſchen Niederlande ausrücken laſſen. Fürſtenberg aber war, wie er durch ſeinen Geſandten Plettenberg erklären ließ, keineswegs gewillt, über ſich verfügen zu laſſen, als ob er ein kleiner unbedeutender Dynaſt ſei, wie etwa der Graf von Bentheim. Er ließ Chriſtoph Bernhard ſagen, er ſei allerdings vertragsmäßig verpflichtet, ſeine Truppen unter münſterſchem Befehl kämpfen zu laſſen, aber der Kriegsſchauplatz ſei ihm in keiner Weiſe vorgeſchrieben. Nun habe der Biſchof von Münſter augenblicklich 2 Heere im Felde ſtehen, eines im Norden gegen die Schweden, das andere in Belgien gegen die Franzoſen und kein Menſch könne es ihm, dem Biſchofe von Paderborn, verdenken, wenn er ſeine Truppen lieber gegen Ketzer als gegen Katholiken kämpfen ſehen wolle. Daher könnten die Paderborner recht gut

[1]) T. an F. 1677 Juni 30.

gegen Schweden verwandt und dafür eine entsprechende Zahl münsterscher Truppen nach Belgien gesandt werden. Christoph Bernhard gerieth in großen Zorn über diese Widersetzlichkeit seines Coadjutors und drohte schon in das Paderbornsche einrücken und seine Truppen dort in die Winterquartiere legen zu wollen. Darauf hin erklärte Fürstenberg, dann wolle er seine Soldaten überhaupt nicht mehr unter münsterschen Oberbefehl, sondern unter den des Herzogs von Neuburg stellen. Seinem Aerger hierüber gab nun wieder Christoph Bernhard gegenüber Torck in gereizten Worten Ausdruck. Er spottete über die 900 Paderborner, von denen so viel Aufhebens gemacht werde, und meinte, mit dem Anschluß an Neuburg habe Fürstenberg es schlecht getroffen, da er selbst mit jenem so eben ein Bündniß geschlossen und mit ihm ein Herz und eine Seele sei. Torck hatte alle Mühe seinen Gönner durch den Hinweis auf dessen katholischen Glaubenseifer zu vertheidigen.[1])

So voll kriegerischen Eifers war der Bischof, daß er selbst verschmähte den im Ausgange des Jahres 1676 beginnenden Friedenscongreß zu Nimwegen[2]) zu beschicken, obgleich Papst Innocenz IX. ihn sowie den Bischof von Paderborn dringend ermahnte, seinen Nuntius, den Patriarchen Bevilacquä von Alexandrien zu unterstützen[3]) und der Nuntius selber in diesem Sinne an ihn schrieb. Der boshafte Torck meinte freilich, er unterlasse die Sendung eines Bevollmächtigten aus Geiz und sei neidisch auf seinen Gesandten in Rom, den Comthur Schmising, weil der Papst und Cardinal Cybo denselben mit Lobsprüchen überhäuften.[4])

---

[1]) Torck an Favoritus 1677 Juni 27.
[2]) Droysen S. 577, Tücking S. 313.
[3]) T. an F. 1677 März 30.
[4]) T. an F. 1677 März 20.

Ganz im Gegensatz hierzu sprach der Bischof von Paderborn dem Papste wie seinem Abgesandten und dem Cardinal Cybo seine freudige Bereitwilligkeit aus, zur Herstellung des Friedens mitzuwirken, da die Kirche in Deutschland eher im Frieden als im Kriege gedeihe und hoffte, daß die Anwesenheit und Mitwirkung des Nuntius die Kirche vor Schäden, wie sie derselben der westfälische Friede zugefügt, bewahren werde. Er warf dabei einen mißbilligenden Seitenblick auf Jene, die den Krieg immer wieder in die Länge zu ziehen suchten und sogar die Theilnahme Englands an demselben erhofften. [1])

Nun hatte freilich Christoph Bernhard, wie Torck selbst ganz richtig bemerkte, für seine Person allen Grund, den Frieden nicht herbeizuwünschen. Der Fürst eines so kleinen Landes, der eine ganz unverhältnißmäßig große Truppenmacht auf den Beinen hatte, konnte nur in kriegerischer Zeit eine Rolle spielen, weil nur diese ihm Gelegenheit bot seine Truppen theils in den Dienst fremder Potentaten zu stellen, theils mit ihnen große Strecken des Reiches besetzt zu halten, wie Christoph Bernhard damals in Bremen und Verden, Ostfriesland, Tecklenburg, Bentheim, Rietberg und der Wetterau, also vom Maine bis zum Ocean Truppen stehen hatte, ganz abgesehen von den Schaaren, die im Norden gegen die Schweden, im Süden gegen die Franzosen kämpften. Der Friede hingegen mußte ihn dieser Machtstellung berauben und konnte ihm auch sonst nur schädlich sein. Denn Frankreich würde nach Torcks Meinung — und diese Vermuthung sollte sich nur zu sehr bewahrheiten — keinen Frieden schließen, der nicht den verbündeten Schweden ganz Pommern, Bremen und Verden zurückgäbe, der Kurfürst von Brandenburg und die braunschweigischen Herzoge würden sich aber für diesen

[1]) S. Fürstenbergs Briefe an die Genannten.

Verluſt an dem Stifte Hildesheim und andere geiſtlichen Territorien ſchadlos halten und der Kaiſer ihnen darin willfahren, ſo daß eine große Säculariſation bevorſtehe. Auch für das Stift Münſter, dieſes Bollwerk aller geiſtlichen Fürſtenthümer überhaupt, wie der Biſchof es ruhmredig bezeichnete, ſei es beſſer, wenn ſeine ketzeriſchen Nachbarn ſich gegenſeitig befehdeten, während ſie im Frieden es nur bedrängen würden.

Denn mit dem Kurfürſten von Brandenburg ſtand der Biſchof zwar äußerlich in beſtem Einvernehmen — erſt kürzlich hatten die beiden Fürſten eine Zuſammenkunft in Beckum gehabt — aber in Wahrheit war der Kurfürſt, wie Torck zu wiſſen glaubte, noch tief erbittert wegen der Unbilden, die der Biſchof, als er noch auf franzöſiſcher Seite ſtand, ſeinen Provinzen zugefügt und der Schmähſchrift, die er damals gegen ihn losgelaſſen. Sollte dieſe ihn doch ſo erregt haben, daß er angeblich ſeinen Sohn aufgefordert habe, ihn, falls er ſelber dazu unvermögend ſein ſollte, an dem Biſchof zu rächen. Ebenſo ſchlecht ſtand Chriſtoph Bernhard mit Holland und dem Prinzen von Oranien, mit den braunſchweigiſchen Herzogen, die ſeine Eroberungen nicht über die Weſer hinaus ſich ausdehnen laſſen wollten, auch der Kaiſer und Spanien grollten ihm, weil er nebſt den Brüdern Fürſtenberg durch ſein Bündniß mit Frankreich den Ausbruch des ganzen Krieges verſchuldet. Dies waren die Geſichtspuncte, die dem Biſchofe den Frieden unwillkommen erſcheinen laſſen mußten und die Torck dem römiſchen Freunde Favoritus in einem ausführlichen Schreiben entwickelte, das den Charakter und die Thaten des Biſchofs den Augen deſſelben im Zuſammenhange vorzuführen beſtimmt war.[1])

Die frühere Hinneigung des Biſchofs zu Frankreich

[1]) Torck an Favoritus 1677 Juni 27.

hatte, wie schon erwähnt, zur Abwechselung einem glühenden Eifer gegen dasselbe Platz gemacht. Denn, falls Frankreich und Schweden die Oberhand behielten, würde meinte er, der Kaiser sich genöthigt sehen wie einst sein Vater Ferdinand III. im Westfälischen Frieden die Integrität seiner Erblande durch die Zulassung großer Säcularisationen im Reiche zu erkaufen und die Stifter Hildesheim, Paderborn und andere zu opfern. Daher liege es durchaus im katholischen Interesse, wenn er den Kaiser energisch unterstütze. Er prahlte, er werde den Franzosen und Schweden schon solche Niederlagen beibringen, daß sie auf dem Friedenskongresse keinerlei Vortheile davon tragen sollten. Er träumte schon davon, dem Kurfürsten von Brandenburg zum Ausgleich für das eroberte Pommern Cleve, Mark und Ravensberg abzunehmen und damit den katholischen Herzog von Neuburg auszustatten. [1])

Ferner hoffte er, nach der Besiegung Frankreichs werde der Kaiser mit Holland und dem Prinzen von Oranien zerfallen und sich mehr auf die katholischen Fürsten stützen, die ketzerischen Holländer allein dem Zorne Frankreichs preis gegeben sein. So entfesselte der Greis nach Torcks Ausdruck einen Krieg nach dem andern und haßte nichts so sehr wie den Frieden. [2])

In den Niederlanden ging es trotz der deutschen Truppensendungen mit der Sache der Verbündeten nicht besser, die von Oranien unternommene Belagerung von Charleroi mußte wieder aufgegeben werden. Für die Verpflegung der münsterschen Hülfstruppen trugen die spanischen Behörden geringe Sorge, so daß der Bischof den General Wedel geradezu anwies, falls dies Verhalten andauere, den Bürgermeister von Antwerpen in Ketten werfen zu

[1]) T. an F. 1677 Juli 3.
[2]) T. an F. 1677 Juli 29.

laſſen und nicht eher freizugeben als bis den Truppen die nöthigen Lebensmittel geliefert würden.[1]) Und dabei hatte er noch die Stirn ſich über die Paderborner luſtig zu machen, die bei den Neuburgern Hunger litten, während ſie dies unter ſeinem Oberbefehl nicht nöthig gehabt haben würden.[2]) Die Spanier ihrerſeits klagten, daß ſie von den katholiſchen Mächten nicht genügend unterſtützt würden, und ihr Geſandter zu Nimwegen, Marcheſe Spinola, drohte, falls ſich dies nicht ändere, werde man ſich genöthigt ſehen, die Hülfe der Ketzer zu erkaufen und den braunſchweigiſchen Herzogen die Stifter Osnabrück und Hildesheim, dem Kurfürſten von Brandenburg Recklinghauſen und Rheinberg zu überlaſſen.[3]) Eine Drohung ſo ſchrecklicher Art verfehlte begreiflicher Weiſe ihre Wirkung auf den Biſchof nicht, um ſo weniger, als er wußte, daß ähnliche Abſichten bereits früher beſtanden hatten. Zu Beginn des jetzigen Krieges nämlich ſahen ſich Spanien und der Kaiſer ausſchließlich auf die Hülfe der Ketzer angewieſen, von denen die braunſchweigiſchen Fürſten in der That die Stifter Hildesheim und Osnabrück — letzteres hatte Ernſt Auguſt freilich bereits in Beſitz — der Kurfürſt van Brandenburg aber das Veſt Recklinghauſen[4]) verlangt haben ſollten. Daß ihnen dieſe Forderungen nicht bewilligt worden ſeien, ſchrieb der Biſchof nur ſeinem eigenen damaligen Auftreten zu, indem er als der einzige katholiſche Fürſt, der ein Heer unter den Waffen hatte, für ſich die Grafſchaft Dortmund und die Stifter Eſſen und Werden beanſprucht habe, wodurch der Kaiſer denn doch ſtutzig geworden ſei.[5])

---

[1]) T. an F. 1677 Juli 29.— [2]) Ebend.
[3]) T. an F. 1677 October 15.
[4]) Vergl. U. u. A. 14, 2. S. 836.
[5]) T. an F. 1677 Nov. 30.

Aus denſelben Motiven ſprach Chriſtoph Bernhard jetzt davon, den Spaniern 16,000 Mann Hülfstruppen ſchicken zu wollen, während er in demſelben Athem bittere Klage darüber führte, daß für die bereits in den Niederlanden befindlichen nicht einmal genügende Quartiere beſchafft ſeien.[1])

Ueberhaupt lebte und webte der Biſchof derartig in kriegeriſchen Plänen, daß er zu derſelben Zeit, wo ein Abgeſandter von ihm, der Generalvicar von Alpen, wenigſtens in die Nähe von Nimwegen auf ein Landgut geſchickt wurde, um von daraus mit den dort befindlichen Geſandten in beſtändiger Verbindung zu bleiben,[2]) außer den beiden Heeren, die im Solde der Dänen und Spanier kämpften, noch ein drittes zum Schutze ſeines Landes aufzuſtellen beabſichtigte, das unter dem Befehl der Generale Nagel und Tölner ſtehen ſollte.[3])

Der Gedanke ſeine Truppen noch zu vermehren mußte um ſo wunderbarer erſcheinen, als die vorhandenen dem Biſchof ſchon genug Sorgen und Mühe bereiteten. So hatte General Wedel einen Theil ſeiner Truppen in Aachen einquartieren wollen, die Bürger aber geſtützt auf kaiſerliche Freibriefe ſich der Aufnahme geweigert. Nachdem Wedel die Stadt mit einigen Bomben bedacht hatte, legte ſich der kaiſerliche Commiſſar Baron Landſee ins Mittel und beſtimmte den General durch ſeine Vorwürfe und Drohungen, ſeine Winterquartiere in der Wetterau zu ſuchen.[4]) Der Kaiſer aber verlangte im Namen der Reichsſtadt von dem Biſchofe Schadenerſatz.[5])

---

[1]) T. an F. 1677 Oct. 15.

[2]) Ebd. Er ging am 6. Oct. dorthin, Tücking S. 247. Ueber ſein Benehmen dort ſ. T. an F., 1678 Juni 29.

[3]) T. an F. 1777 Nov. 9.

[4]) T. an F. 1677 Nov. 25.

[5]) T. an F. 1678 März 18.

Den münsterschen Truppen in Belgien ging es sehr schlecht. Die Soldaten sollten während der ganzen Zeit, die sie dort zubrachten, nur für einen halben Monat Löhnung empfangen haben, wie zurückkehrende berichteten.[1]) Natürlich schmolzen auf diese Weise die Truppen durch Hunger, Krankheiten und Desertion sehr zusammen. Die Führer freilich, Wedel und Ham, hielten nach Torcks Meinung ihren Herrn über diese traurige Lage geflissentlich im Unklaren und standen ihrer günstigen Berichte wegen bei demselben in hohem Ansehen, während Grandviller, der Befehlshaber der nach Dänemark geschickten Hülfstruppen, der offen herausſagte, wenn an irgend etwas Mangel war, in den Ruf eines Querulanten kam.[2])

Sehr vielen Aerger bereiteten Christoph Bernhard die Angelegenheiten in Osfriesland. Dort lagen seit dem September 1676 6 Regimenter des Bischofs im Quartier. Die verwittwete Fürstin Christine Charlotte verhandelte mit ihm dahin, daß er gegen die sofortige Auszahlung von 14,000 Thlrn. die Truppen bis auf 8 Compagnien zu Fuß und 2 Schwadronen Reiter fortführen sollte, welche letzteren die Fürstin in ihren Dienst nehmen wollte. Allein die ostfriesischen Stände verweigerten ihre Genehmigung zu diesem Vertrage. Die Fürstin suchte das versprochene Geld auf andere Weise, durch Schatzungen, zu beschaffen. Die münsterschen Soldaten waren ihr beim Eintreiben behülflich, führten aus der Umgegend von Emden das Vieh fort und bemächtigten sich der zu dieser Stadt gehörigen Herrlichkeiten Oldersum und Borsum. Die Stände wandten sich an den Kaiser und suchten gegen die Zahlung von 50,000 Thlrn. jährlich die Einquartierung abzukaufen. Der Kaiser gebot der Fürstin die Entlassung der Truppen, ver-

[1]) T. an F. 1677 Nov. 25, vgl. 1677 Juni 30.

[2]) T. an F. 1677 Dec. 23.

gebens. Erſt auf eine Drohung der Generalſtaaten wurden im April 1677 600 Mann entlaſſen. Als der Kaiſer im Juni deſſelben Jahres wiederum die Fürſtin und den Biſchof vergeblich aufgefordert, die Truppen zu entfernen, griffen die Emdener zur Selbſthülfe, bemächtigten ſich der Schlöſſer Oldersum u. Borſum und nahmen die Beſatzung gefangen.[1]) Auch hieß es, 4 Regimenter Holländer ſeien auf dem Wege, um die Münſterſchen gewaltſam zu vertreiben.[2]) Trotzdem war der Biſchof durchaus nicht geſonnen, ſich den kaiſerlichen Befehlen zu fügen. Durch den Herzog von Neuburg, mit dem er in Werden eine Zuſammenkunft hatte, ſuchte er auf den Schwiegerſohn desſelben, den Kaiſer, einzuwirken, daß dieſer ihn nicht weiter behellige und ſchickte, um die Emdener zu züchtigen, neue Compagnien nach Oſtfriesland.[3])

Nicht nur als Kriegsherr auch als Fürſt der Kirche hatte Chriſtoph Bernhard in dieſer Zeit manches Aergerliche zu befahren. So verlautete, daß Herzog Johann Friedrich damit umgehe, den ihm zuerkannten Theil der Fürſtenthümer Bremen und Verden ſeinen ketzeriſchen Brüdern zu überlaſſen, woraus natürlich der Ausbreitung des katholiſchen Glaubens eine erhebliche Schädigung erwachſen mußte. Der Biſchof verfehlte nicht durch ſeinen Geſandten Alpen den Nuntius Bevilacqua hierauf aufmerkſam machen zu laſſen, in Folge deſſen man denn von Rom aus auf den Kaiſer einzuwirken ſuchte, damit er jene Abtretung verhindere.[4])

Die vielen Verdrießlichkeiten hatten den Biſchof ſo mißmuthig gemacht, daß er davon ſprach, ins Kloſter gehen

---

[1]) Tücking S. 242—45.
[2]) T. an F. 1677 Nov. 25.
[3]) T. an F. 1677 Dec. 23.
[4]) T. an F. 1677 Dec. 23.

zu wollen.[1]) Freilich war dies nur eine vorübergehende Idee, mit der seine sonstige Rührigkeit und Lebendigkeit in starkem Widerspruch stand. Allerdings war außer dem bereits Angeführten noch manches Andere geeignet ihn zu verstimmen, so das Benehmen der Holländer, welche die Ostfriesen und die Gräfin von Bentheim gegen ihn unterstützten,[2]) so die Erfolge des von ihm so bitter gehaßten Kurfürsten von Brandenburg in Pommern. Den Fall Stettins (Januar 1678) feierte er äußerlich durch Feuerwerk und Gelage, aber mit Groll im Herzen.[3])

Auch seine katholischen Bundesgenossen gaben dem Bischof wieder einmal Anlaß zur Unzufriedenheit. Spanien völlig außer Stande die Niederlande aus eigener Kraft zu behaupten, sah sich genöthigt Alles von den protestantischen Mächten zu erwarten. Der Prinz von Oranien brachte am 10. Januar 1678 zwischen England und Holland einen Vertrag hinsichtlich der zu stellenden Friedensbedingungen zuwege, wonach Spanien die Franche Comté abtreten und Frankreich 8 flandrische Plätze, die als Barriere dienen und von den Holländern besetzt werden sollten, zurückgeben sollte.[4]) Optimisten erwarteten, daß im Fall der Ablehnung dieser Bedingungen England an der Seite der Verbündeten in den Krieg eintreten werde, während daran in Wahrheit nicht zu denken und bei den Holländern die Friedenssehnsucht sehr groß war.

Ueber die Aussicht, daß es zum Frieden kommen könnte, war der Bischof äußerst verstimmt, da er von dem Fortgange des Krieges eine empfindliche Schädigung der Holländer erwartete.[5])

---

[1]) T. an F. 1677 Dec. 23. — [2]) Ebd.
[3]) T. an F. 1678 Januar 10.
[4]) Droysen S. 619.
[5]) T. an F. 1678 Januar 17.

Gegen Torck bezeichnete er die Bestimmungen des englisch-holländischen Vertrages als höchst bedenklich für die katholische Kirche. Ferner schalt er über die Spanier, die die Unterstützung der Katholiken zurückgewiesen, den von ihm gesandten Truppen keinen Sold zahlten, aber die Engländer in ihre Häfen, die Holländer in ihre Festungen aufnähmen, damit dieselben nicht den Franzosen in die Hände fielen. Er verglich sie mit Männern, die sich selbst castrirten, um ihre Frauen zu ärgern. Auch der Kaiser begünstige nur die Ketzer, während er ihn, Christoph Bernhard, der am meisten von allen katholischen Fürsten gethan, aus Ostfriesland heraus treiben wolle und seinen Truppen die schlechtesten Quartiere anweise. Er gestand, daß er augenblicklich in ziemlicher Verlegenheit sei, da weder in Dänemark noch in Belgien seine Truppen gehörig besoldet und verpflegt würden, aber dessenungeachtet werde er sie nicht vermindern, sondern noch vermehren, da er sich nur auf diese Weise gegen seine vielen Feinde schützen könne. Freilich wisse er nicht, wie er seine Truppen ernähren solle, dem Domcapitel wage er sich nicht anzuvertrauen, nur ihm, Torck, dem Domküster Schmising und dem Bursar Drosté. Diese Rede gemahnte Torck etwas an den Consul Spurius Postumius, wie er im Begriff stand unter dem caudinischen Joche wegzugehen. Er besprach sich mit jenen Beiden und sie kamen zu der Ansicht, daß die Verminderung der Truppen durchaus nöthig sei, da das Land diese große Last unmöglich länger ertragen könne. Die lutherischen Soldaten könne der Bischof unter der Führung Wedels dem Könige von Dänemark überlassen, die katholischen theils zum Schutze des eignen Landes verwenden theils, wie dies auch der Bischof von Paderborn gethan, in den Dienst des Herzogs von Neuburg stellen, selbstver-

[1]) Karl II. hatte Truppen nach Ostende geschickt.

ständlich unter der Voraussetzung, daß eine hinreichende Besoldung derselben gesichert sei. Allerdings versprachen sich die drei von diesen Rathschlägen nicht viel Erfolg bei dem störrischen Greise.[1])

Indeß einen Theil seiner Truppen wenigstens wußte Christoph Bernhard den Wünschen seiner Rathgeber entsprechend unterzubringen. Gemäß einen am 24. März / 3. April zu Sassenberg mit dem Könige von Dänemark geschlossenen Vertrage schickte er diesem gegen Subsidien 5 Regimenter Infanterie, ein Regiment Dragoner und 4 Regimenter Kavallerie unter Führung des Generals Wedel.[2]). Gegen die Franzosen sandte er gemäß einer mit Brandenburg und Pfalz-Neuburg getroffenen Vereinbarung 5 Regimenter Infanterie, ein Regiment Dragoner und 3 Regimenter Kavallerie an die Maas, die bei Roermonde ein Lager bezogen.[3])

Viel Sorge machte den Berathern des Bischofs der Starrsinn desselben in der ostfriesischen Angelegenheit. Besonders erschreckten sie die Aeußerungen höherer Offiziere, die sehr geeignet waren den Bischof zu compromittiren. So hatte Wedel bemerkt, der Bischof, sein Herr, freilich sei unberechenbar, er aber werde die Gegend von Vechta derartig befestigen, daß ihn Niemand von dort vertreiben solle. Und Ham ließ sich dem kaiserlichen Gesandten Landsee gegenüber dahin vernehmen, die münsterschen Truppen würden aus Ostfriesland nicht weichen, schon deshalb nicht, weil der Bischof von dort aus in Holland einzufallen vorhabe. Beide Aeußerungen klangen Torck so ungeheuerlich, daß er sie nur aus dem Umstande sich zu erklären wußte, daß der eine jener beiden Männer ein Lutheraner, der

---

[1]) T. an F. 1678 März 11.
[2]) Tücking S. 246.
[3]) Tücking S. 247.

andere ein Atheiſt und Lügner ſei.[1]) In der oſtfrieſiſchen Sache ſah Torck freilich etwas zu ſchwarz. Bald darauf einigte ſich der Biſchof in dem Vertrage von Rheda (12/23. April) dahin mit der Fürſtin und den Ständen von Oſtfriesland, daß er gegen Zahlung von jährlich 50,000 Thlrn. für die Zeit des Krieges ſeine Truppen binnen 10 Tagen aus dem Lande führen wolle.[2])

Indeß ſo ganz aus der Luft gegriffen war jene oben erwähnte Bemerkung Hams nicht geweſen. Wie ſchon früher hervorgehoben, betrachtete der Biſchof noch immer die Holländer als ſeine bitterſten Feinde, deren Vernichtung aufs innigſte zu wünſchen ſei. Noch im Januar hatte er der Hoffnung Ausdruck gegeben, der König von Frankreich würde nach der Eroberung der ſpaniſchen Niederlande ſich auf die Holländer werfen, der Kaiſer und die übrigen Fürſten die Vernichtung derſelben ruhig mitanſehen, während im Norden die Ketzer fortfuhren einander zu zerfleiſchen.[3]) Ein wie ſchlechtes Gewiſſen man den Holländern gegenüber hatte, geht daraus hervor, daß man im März einen Einfall derſelben ins Münſterland fürchtete. Man erwartete, ſie würden bis Coesfeld vordringen, dann aber zurückgeſchlagen und in Lingen und Twenthe die katholiſche Religion wiederhergeſtellt werden. Torck hielt einen ſolchen Einfall nur in dem Falle für wahrſcheinlich, wenn der Biſchof die Einnahme von Orſoy beſchleunige und dann ſich mit Frankreich ins Einvernehmen ſetze, in einem ſolchen Falle würden die Holländer allerdings dem geplanten Angriff zuvorzukommen ſuchen.[4]) Er befürchtete Alles von der Hitze des Biſchofs, von dem der Comthur Schmiſing

[1]) T. an F. 1678 März 11.
[2]) Tücking S. 246.
[3]) T. an F. 1678 Januar 17.
[4]) T. an F. 1678 März 25.

zu ſagen pflegte, er gehe nicht, ſondern er ſtürze. Von den Brandenburgern behauptete der Biſchof, dieſelben ſeien außer Stande Orſoy zu nehmen, ſuchte den Kurfürſten und die braunſchweigiſchen Herzoge mit einander zu verhetzen und lief auf ſolche Weiſe Gefahr, daß dieſe beiden Bundesgenoſſen aus Aerger einſeitig Frieden machten. Da auch der Kaiſer zum Frieden geneigt war, ſo fürchtete Torck, die ganze Laſt des Krieges werde auf den Biſchof fallen, an dem auch die Holländer, ſobald ſie mit Frankreich Frieden geſchloſſen, Rache üben würden,[1]) dann werde er mit ſeinen Nepoten auf deren Bereicherung alle ſeine Unternehmungeu abzielten, allein ſtehen.[2]) Chriſtoph Bernhard ſelbſt beſorgte, die Franzoſen würden noch einmal über den Rhein gehen und begann ſeine Schätze von Coesfeld wegzuflüchten.[3])

Indeß wurde der Biſchof bald darauf allen irdiſchen Sorgen für immer entrückt. Schon längſt hatten bei ſeinem hohen Alter und ſeiner körperlichen Hinfälligkeit Freund und Feind ſein baldiges Abſcheiden vorausgeſagt[4]) und es fehlte nicht an nächtlichen Geſichten, welche dieſe Weiſſagung zu beſtätigen ſchienen.[5]) Allein die Natur des Biſchofs erwies ſich doch zäher als man dachte. Von einer Krankheit, die ihn im Herbſt 1676 befiel, erholte er ſich wieder Erwarten wieder.[6]) Er fühlte ſich ſo von Lebensmuth erfüllt, daß er willig der Prophezeihung eines taubſtummen Polen im Gefolge des Kurfürſten von Brandenburg Glauben ſchenkte, der ihm eine Lebensdauer von 100 Jahren weiſſagte.[7]) Allein um ein ſolches Alter zu errei-

---

[1]) T. an F. 1678 Juni 18.
[2]) T. an F. 1678 Juni 29. — [3]) Ebd.
[4]) T. an F. 1677 Jan. 5.
[5]) T. an F. 1677 Jan. 5, 15.
[6]) T. an F. 1676 October 14.
[7]) T. an F. 1677 März 14.

chen, dazu wäre eine geringere Hingabe an die Aufregungen der hohen Politik und die Freuden der Tafel erforderlich gewesen, als sie Christoph Bernhard eigen war. Am 19. September 1678 nahm ihn der Tod hinweg. Es blieb ihm so erspart, den Abschluß des Nimwegener Friedens zu erleben, der dem Bischof von Münster den Beistand Hollands, Spaniens und des Kaisers entzog und ihn wie den Kurfürsten von Brandenburg aller der durch die Politik der letzten Jahre errungenen Erfolge beraubte, Christoph Bernhards Nachfolger Ferdinand von Fürstenberg mußte wenige Monate später, am 29. März 1678 mit Schweden und Frankreich einen Vertrag abschließen, durch welchen er alle in Bremen und Verden gemachten Eroberungen aufgeben mußte und nur bis zu der Zeit, da Schweden die ihm als Kriegskosten auferlegten 100,000 Rthlr. gezahlt haben würde, das Amt Wildeshausen pfandweise erhielt. So hatte die kriegerische Politik des Bischofs, die so lange drückend auf dem Lande gelastet hatte, doch diesem schließlich keinen greifbaren Nutzen gebracht. Die unnatürliche Rolle, welche dies kleine Territorium Dank der Kriegslust seines Fürsten eine Zeitlang in den Welthändeln gespielt, war mit dem Tode desselben unwiderruflich zu Ende.

Verzeichniß

der citirten Werke und Archive.

Von Alpen: de vita et rebus gestis Christophori Bernardi.

Depping: Geschichte des Kriegs der Münsterer und Kölner im Bündniß mit Frankreich gegen Holland. Münster 1840.

Droysen: Geschichte der preußischen Politik, Bd. III.

Grimoard: Collection des lettres et mémoires du maréchal de Turenne.

Großmann: Der kaiserliche Gesandte Franz von Lisola im Haag 1672—1673 (Archiv für Kunde oesterreichischer Geschichtsquellen Bd. 51).

van Kinderen: De Nederlandsche Republick en Munster gedurende de Jaren 1666—79. Leiden 1874.

Köcher: Geschichte von Hannover und Braunschweig (Publicationen aus den preußischen Staatsarchiven Bd. 20) Bd. I. Leipzig 1884.

Micus: Denkmale des Landes Paderborn von Ferdinand Freiherrn von Fürstenberg. Paderborn 1844.

Mignet: Negociations relatives á la succession d'Espagne.

Peter: Der Krieg des großen Kurfürsten gegen Frankreich. Halle 1870.

Pufendorf: De rebus gestis Friderici Wilhelmi.

Tücking: Geschichte des Stiftes Münster unter Christoph Bernard von Galen. Münster 1865.

Urkunden und Aktenstücke zur Geschichte des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg.

Wiens: Sammlung fragmentarischer Nachrichten über Christoph Bernhard von Galen Bd. I. Münster 1834.

Berlin G. St.-A. Geheimes Staats-Archiv zu Berlin.

St.-A. Münster. Staats-Archiv Münster.

Torck an Fürstenberg

1663 August 30.

Berichtet über ein Gelage bei Christoph Bernhard, bei welchem Graf Galeato Gualdo[1]) sich in Lobpreisungen Ludwigs XIV. ergangen und dessen Partei selbst gegenüber dem römischen Stuhl vertreten habe, sehr zum Aerger des Bischofs.

Caeterum Cosveldense iter Princeps libentius suscepit, quia Comitis Galeati Gualdi omnino pertaesus eius consortio se quamprimum expedire cupiebat. Quanquam enim descriptionem urbis ac rerum Monasteriensium amplissimis Principis encomiis refertam composuisset,[2]) minimi tamen satisfecit. VI Cal. Sept. ubi accubuimus, Princeps ingenita et exercita solertia statim Comitem et Doctorem Hosaeum Lichtensteinensis Dynastae[3]) legatum et Plurenium militiae ducem[4]) exercitata disputatione commisit ac fervente convivio et altercatione, ubi Gualdus incaluit, de dissidio Summi Pontificis Regisque Galliarum[5]) sermonem iniecit. Tum Gualdus Pontificis quidem causam praedicare, vires autem contemnere, Gallicas opes, arma, foedera immensum extollere, Regem illum Carolo Magno longe potentiorem, pecunia et copiis affluentem, quinquaginta militum millibus absque ullo suo incommodo Hesperiae immittendis munimenta illa et arces Italicas evertendas sibi proposuisse, ut quandocumque collibuerit, revertenti pateat Italia eiusque Principes Gallicam aulam sequi regemque venerari condiscant. Obiicienti Hosaeo

---

[1]) Galeato Gualdo Priorato bekannter Geschichtsschreiber, geb. 1606 zu Vicenza. † 1678.

[2]) Enthalten in Descriptions des principales villes d'Allemagne, des Pays. Bas et de l'Italie.

[3]) Hartmann. — [4]) Pleuren, münsterscher General.

[5]) Der bekannte Streit.

rempublicam Venetam id minime passuram, Quamtumvis, inquit, respublica Veneta Pontifici accedat, nihilominus vincetur, nihil est enim illa republica nunc egentius, cuius ego ipse sum testis, qui omnem Germaniam veluti mendicabulum obeo et pro afflicta atque ob Turcicum bellum lapsa republica stipem corrogo. Sed etsi Principes Italiae Gallorum impetum sustinere possent, pro Pontifice tamen opes vitamque suam non profunderent, quippe reipublicae ecclesiasticae nimium crescentis adeoque suspectae diminutionem non abnuentes. Minime haec placebant Principi, qui sermonem illum interrumpens hanc thesem proposuit, quodnam esset universale commodum seu ratio status totius Europae? Perculsus improvisa interrogatione, ubi paulisper se collegit, Honor Dei, respondit. Tum Princeps, nunquid autem honor Dei Catholicae religionis propagationem ac haeresum extirpationem complectitur? Concedente Gualdo subiunxit, qua vero ratione magis increscet religio Catholica florentene ac vigente republica Ecclesiastica an iacente et afflicta? Catholicae quidem religioni conducit amplitudo ac dignitas Ecclesiasticae reipublicae, respondit Comes: ergo, subintulit Princeps, et honori divino ac rationi status totius Europae conducit. Imo vero, inquit Gualdus, si Ecclesiastici rerum divinarum satagerent; nunc vero, quae sua sunt, quaerunt et annituntur, ut ditescant et suos ditent. Subiecitque Italicum adagium „Sapete che adoro? Oro.“ Tum Princeps consurrexit et mensam atque colloquium abrupit mihique postea significavit, hominem sibi iniucundum Gallis obnoxium et exploratorem ac muneribus indignum videri; ego tamen Principi demisse suasi, ut hominem historicum scriptis libris clarum atque commentarios de itinere suo dubio procul edituram ac Reginae Sueciae vel ipsimet reipublicae Venetae dicaturum sibi familiaeque suae obstringeret et venalem ut videretur vocem et calamum exiguo impendio emercaretur, non vanae gloriolae causa, sed ne veras ac debitas virtuti landes apud alias nationes reticeret aut rem Monasteriensem odio vel male dicendi libidine sugillaret. Videbatur Princeps hoc sermone nonnihil inflecti, quod tamen factum sit,

pro certo non comperi, valde tamen vereor, ne ad Osnabrugensem Principem, (quo se cogitare significavit) aptis sarcinulis et expeditis proficiscatur.

Torck an Fürstenberg

1665 Auguſt 13. Minden.

Licentiat Meiners,[1]) der Vertraute des Kurfürſten iſt bei ihm geweſen und hat ſich beklagt, wegen der durch den Biſchof von Münſter herbeigeführten Vorfälle zu Höxter, über die Torck gleichfalls ſeine Unzufriedenheit äußert. Dagegen rühmt Meiners den Biſchof von Paderborn.

Licentiat Meiners der intimus des Brandenburgiſchen Kurfürſten ſei auf der Reiſe nach Berlin bei ihm geweſen und habe ſich über den Biſchof von Münſter beklagt:

arma enim Monasteriensia iam suspecta evadere et an in Batavos vel Augustanae Confessionis homines cudantur, incertum esse. Quippe ante paucos dies occupatam Huxariae D. Petri ecclesiam eiectis per vim Evangelicis, qui ad audiendum verbum Dei convenerant et Monachis introductis; Syndicum civitatis eam violentiam deprecari aggressum a Tribuno Nagell[2]) interfici iussum et militem qui homini pepercerat, gravissime obiurgatum ideoque miserum oratorem fuga et exsilio salutem quaerere coactum. Haec a D. Kannenbergh[3]) sibi et D. D. Spahreo[4]) et Ellerio[5]) supremis vigiliarum praefectis enarrata non posse sic abire; maiorem in modum commovendum esse Electorem et una cum aliis arma circumspecturum, nisi Princeps Monasteriensis, quo iure rem tantam aggressus sit atque perfecerit, palam faciat. Obstupui ego, nihil enim hac de re audieram et etiamsi liquidissimum ius habuisset Princeps ad eam ecclesiam occupandam, tamen id hac tempestate

---

[1]) Der bekannte kurfürſtliche Rath Franz Meinders.
[2]) Münſterſcher Oberſt.
[3]) Brandenburgiſcher Generallieutenant Gouverneur von Minden.
[4]) Sparr brandenburgiſcher Generalfeldmarſchall.
[5]) Brandenburgiſcher Generalwachtmeiſter.

inportunum mihi videbatur, neque enim expedit ei adsimulari, de quo scriptum legimus: manus eius contra omnes et manus omnium contra eum. Meiners ſagt ferner; optime facturum Principem Monasteriensem, si huius consilii sui rationes Electori Brandeb. et aliis primariis Evangelicis Principibus exponeret et gliscentes de armis ipsius sinistras suspiciones reprimere conaretur. Quod si itaque C. V. (quam D. Meiners summopere laudabat et Ser Electori carissimam esse affirmabat talemque indolem Principi Monasteriensi precabatur) aliquid hac de re cogniti atque comperti habeat, id mihi communicari humillime peto, metuo enim, ne quid res Catholica detrimenti capiat, si potentissimi Electoris generosa mens fervidis relationibus inflammatur.

Torck an Wilhelm von Fürſtenberg[1])

1665 September 18. Arx nova ad Confluentes Lupiae et Alisonis.

Erwägungen, die für einen Krieg gegen Holland und ein Bündniß mit England ſprechen. Sendung des P. Joſeph nach England, dann des Alexander von Wreden,[2]) Auf Rath des Droſten von Aſſen, des Bruders von Chriſtoph Bernhard, ſtellt man erſt übertriebene Forderungen, um die Sache zum Scheitern zu bringen, da aber England auf dieſe eingeht, kann man nicht mehr zurück. Auf ſeinen, Torcks, Rath, erſt die Meinung des heiligen Vaters einzuholen, habe der Biſchof nicht gehört, ſondern im Geheimen unter Mitwiſſen Weniger das Bündniß mit England geſchloſſen.

Reverendissimus ac Celsissimus Episcopus, Princeps ac Dominus noster Ferdinandus, postquam me stato tempore ad Padibornensem ecclesiam et Capitulum generale accedentem solita benignitate excepit, multa de Republica Monasteriensi, ubi crebrescere sonitus armorumque ingruit horror, mecum collocutus

---

[1]) Bruder Ferdinands, Dompropſt zu Münſter.
[2]) Heinrich Alexander von Wrede, Domcapitular zu Minden.
[3]) Heimich von Galen.

iussit, ut ea, quae partim ab ipso Principe Monasteriense, partim ab ipsius intimis acceperam, ad te perscriberem, quod ego salva obedientia tanto Principi debita detrectare non potui, praesertim cum mihi pro amicitia nostra apud te praefari liceat, me forte multis in rebus hallucinantem ferendum tamen esse eo, quod arcanis consiliis non interfuerim, multo minus sententiam dixerim et forsitan ea, quae mihi ostensa sunt, per vitium quoddam opticum aulica vafritie mihi obiectum alienis figuris atque coloribus fucata spectaverim. Posteaquam Brittanos cum Batavis serio bellum gerere mundo innotavit, Princeps Monasteriensis Religionis Catholicae propagandae ac Terrarum ad Ecclesiam Monasteriensem pentinentium, quas Batavi contra ius fasque detinent, recuperandarum cupidissimus secum agitare coepit, quid hac tempestate fieri oporteret, cum atrocissimo bello sese implicare et Monasteriensem Provinciam Batavis imparem ac patentem velut infirmum animal rugienti leoni obiicere periculosissimum, contra vero tali rerum articulo quietem agere et praeclaram occasionem avitae possessionis recuperandae nunquam forte redituram negligere non solum vile et abiectum, sed etiam desperationi proximum consilium videretur; eas esse Britanniae vires, eum situm Insulae potentissimae praevertendis Batavis maxime opportunum, ut ipsos cedere necesse sit et iniquis etiam conditionibus pacem redimere, ne omnem navigationem atque commercia, hoc est animam Reipublicae suae amittant. Nullum ipsis auxilium a Gallia, cui minime expediat tueri Rempublicam consiliis Gallicis de proferendis quandoque Regni finibus et Catholico Belgio Coronae adiiciendo vehementer adversaturam, imo semper et ubique Terrarum suspectaturam, Gallicas opes earumque incrementa vel occulte vel palam impedituram, ne formidabilis potentiae mole tandem in caput suum haud innoxium irruente opprimatur. Verisimilius autem esse Gallos una cum Brittannis infesta arma Batavis illaturos, ut ipsi divisis inter se quaestuosissimis navigationibus opes orbis terrarum ad Batavorum littora hactenus appulsas partiri possint. Nec ipsosmet Batavos suppetias Regis Galliarum serio implorare, cum neque

terrestri exercitu neque pecunia indigeant, classem vero auxiliarem Britanniae victricem a Gallia expectare non possint. Jam vero Suecos ob iniurias superiori bello Polonico Cimbricoque acceptas[1]) Batavis adeo inimicos esse, ut omnino ad eorum perniciem conspiraturi videantur. In hoc autem orbis concussi motu et Imperii maritimi transeunte fortuna velut in ludicro certamine desidem spectare pugnantes nihilque moliri ignaviam esse, Monasteriensi Reipublicae exitiosam, cui flagrante bello omnes insultaturi sint, ut iis contingere solet, qui omnibus praedae sunt, quia neminem offendendum esse existimant; si vero inter Britannos Batavosque pax coeat, quod ob utriusque Reipublicae rationes verisimillimum videatur, tum vero Batavos ab omni parte securos vetus pariter ac recens odium in Provinciam Monasteriensem effusuros, quippe qui et eam antehac saepe populati sint et civitatem Monasteriensem manifeste perduellem foverint[2]) ac prope pe terint, dein Dyllianam arcem[3]) in Orientali Frisia auctoritate Caesaris occupatam vi adorti in potestatem suam redegerint, Terras ad Monasteriensem Ecclesiam spectantes ac imprimis Borckelohensem Dynastiam[4]) contra ius fasque teneant, imo propter eius provinciae reditus ante complures annos ab Episcopo Monasteriense optimo iure perceptos multa millia repetant atque omnino persuasum habeant, si Monasteriensi Episcopatu potiri possint, se terra pariter ac mari invictos fore, cum ex solis Ecclesiasticis bonis ingentem equitatum, quo hactenus maxime indiguerint, sustentare queant. Si vero tale cum Britannis foedus posset feriri, ut nulla pax nisi redditis rebus Episcopo Monasteriensi iisque semper salvis ac tutis coalescat, interea miles pecunia Britanna scribatur et sustentetur, quid unquam Reipublicae Monasteriensi optatius accidere posse? Vicit haec sententia in animo Principis bellicosi et occulte missus est ad

---

[1]) In erſterem Kriege hatten die Holländer Danzig, im zweiten die Dänen gegen die Schweden unterſtützt.
[2]) S. Tücking S. 28 ff.
[3]) Dieler Schanze ſ. Tücking S. 121.
[4]) ſ. Tücking S. 114—20.

Regem Britannicum vir egregius ex D. Benedicti familia ac Monasterio Lemspringensi Dioecesis Hildesimensis P. Josephus, natione Britannus, qui dextere cum Rege negotiatus consilium Principis Regi probari ac Legatum omnibus mandatis ad foedus feriendum necessariis instructum quamprimum esse mittendum renuntiavit. Ubi haec rescivit Assensis Dynasta Principis germanus frater, totam rem dissuadere aggressus est et commoto maiorem in modum Principi tandem persuasit, ut tantam pecuniam talesque conditiones a Rege postularet, quas eum initurum esse haud verisimile videretur, atque ita periculoso negotio honeste se expediret. Missus est itaque in Brittaniam Alexander a Wreden meus in Capitulo Mindensi collega una cum memorato Patre Josepho: Qui cum eas conditiones, quas Dynasta Assensis reiiciendas arbitrabatur, proposuissent, Rex ingenti tum proelio Victor statim assensus est omniaque triumphali animo liberalissime promisit, mox quendam ex intimis suis vulgari habitu cultuque semet occultantem ad Principem misit, qui omnia conficeret. Tum vero res ultra sustineri non potuit eoque descensum est, unde revocare gradum iam non licet veluti iactis in praeceps corporibus nulla libertas est et eo non licet non pervenire, quo non ire licuisset. Non possum diffiteri Principem hac de re non semel mecum collocutum, sed velut adhuc longe distante ac rudi indigestaque mole, ego vero ei persuadere conatus sum, ut nihil occiperet, antequam cum Sanctissimo Domino nostro eiusque ad hasce Regiones Apostolico Nuntio, viro omnibus laudato, consilium communicasset; si enim Alexander assentiretur, non solum divinae Maiestatis in gravissimo negotio voluntatem nobis revelandam, sed etiam pro evertendo illo omnium haereseon receptaculo ac nido Sanctae Sanctae Sedis auxilium nobis praesto fore. Hoc scilicet eo pertinebat, ut interiecto temporis spatio cruda consilia maturescerent et omnibus belli suscipiendi gerendique rationibus Alexandri septimi totius Reipublicae Christianae gnari ipsiusque solii aeterni adynatis, quid sequendum fugiendumque esset, liquidius patesceret et futuri temporis exitus melius divinaretur. Sed iam perspicio, id nimis longum fuisse

properanti et fractos adverso Marte Batavos quamprimum a Rege Britaniae pacem petituros ac imperata facturos esse credenti, quod etiam particeps Secretorum[1]) Supremi Cancellarii[2]) Regii vir Catholicus Vredemio firmaverat ideoque mature facto opus esse monuerat. Acta itaque res est Monasterii Secretiori Senatu vocatis aliquot Praelatis et Canonicis, cui ego non interfui ideoque scire non possum, quam quisque sententiam dixerit, sed arma deinceps comparata, ictum cum Britannia foedus (nescio quibus conditionibus aut quomodo impletis) exercitus undique collectus, vexilla ad IV Jd. Sept. solenni ritu benedicta praebitumque Tribunis epulum, dein prid. Jd. Sept. educta tormenta, jactam esse aleam et propinquam belli tempestatem denuntiant, sane si omnia adessent, quae nullatenus defutura augurati sunt homines, videlicet Galliae ac Sueciae in Batavorum perniciem consensus, Veteranus miles a Caesare ac Electoribus Moguntino Trevirensi ac Bavaro, incorrupta Britanorum felicitas et ingenti nostro exercitui alendo sufficiens ac parata pecunia, nihil metuerem. Jam vero unus Episcopus cum potentissima Republica veluti David cum Philisteo gigante mihi congressurus videretur, cui ut adsit idem Deus exercituum, qui infirma mundi eligit, ut fortia quaeque confundat, omnibus votis ac suppliciis obsecrandus est. Interea tu vale ac vive felix, in alma Urbe et in Alexandri Opt. Max. sinu tectus quiesce, dum nos terribiles visu formae lethumque laborque ciscumsistunt.

Fürſtenberg an Torck.

O. D.

Schreibt über den Beginn des holländiſch-münſterſchen Krieges und warum er ſelber den Biſchof von Münſter nicht offen unterſtützen könne.

Ex literis tuis in arce S. Ludgeri 18. Septemb. datis iactam esse aleam bellumque Batavis indictum et

[1]) Staatsſekretär Arlington.
[2]) Großkanzler Clarendon.

propediem duobus in locis infesta signa inferenda esse cognovi. Adsit vobis Deus exercituum, qui frequenter infirma mundi eligit, ut fortia quaeque confundat, et parva manu saepe immensas opes evertit. Verum enim vero satis mirari non possum Episcopum ac Principem Monasteriensem aegre ferre et coram intimis queri, quod a me adeo deseratur, ut milites promissi etiam ad interpositam fratris fidem operam militarem exhibituri non sint nisi anticipato aliquot mensium stipendio, quod etsi antehac promissum, nunc tamen haud exigendum esse videatur, ne alii milites idipsum postulaturi tumultuentur. Ego amicitiam Domini ac fratris mei Episcopi et Principis Monasteriensis omni semper officio colui cumque ingentem hunc exercitum arcano consilio undique compararet, in hac provincia tantum ei militem scribere, quantum loci conditio pateretur, indulsi, praeterea binas cohortes corporis mei custodes a me dimitti sibique tradi postulanti sum assensus, certis tamen conditionibus, quarum princeps fuit anticipatio quadrimestris stipendii, tum ut fortibus viris ac bene de me et universa republica Christiana meritis paterne prospicerem, tum ut ipsis Monasteriensia stipendia merentibus ego interim pecunia iisdem pendi solita alium militem corporis mei custodem paulatim conducerem. Haec pacta conventa et ab Episcopo Monasteriensi non solum viva voce sed etiam tribus ad me scriptis epistolis probata adeoque veluti triplici funiculo colligata rumpi non possunt. Neque hoc rerum statu temperamentum aliquod mihi occurrit. Longe enim nunc alia rei bene gerendae ratio est, quam ante fuit. Licuit mihi copias meas vobis transcribere, dum arma vestra pluribus adhuc suspecta ac formidata, sed nemini palam infesta erant. Nunc vero indicto publice bello potentissimis ordinibus foederati Belgii vel directe vel oblique vobis assistere ac in eandem aream descendere et immane Batavorum odium in me meosque concitare mihi non absque Capituli mei assensu licet, quem nullatenus impetrandum esse perspicio. Quod autem istic non nemo rebus ita constitutis privatas offensas reipublicae nondonat rerumque vestrarum satagit, recte et pro muceris sui ratione facit, quanquam ob suas etiam ratio-

nes atque fortunas aliter facere nequit, quae corruente (quod absit) republica Monasteriensi stare non possunt. Ego vero cum Domino meo Episcopo Monasteriensi sim et semper fuerim amicissimus, nullas offensas habeo, quas ipsi condonem, sed eam personam sustineo, ut invito Capitulo meo vobiscum in scenam prodire non possim. Quod si Comes Waldeckius[1]) huic maximo ac gravissimo bello implicitus fortuna vobis favente perverteretur, profecto nec mihi nec ecclesiae meae flebilis occideret. Tu vero pro tua prudentia ac iuris peritia satis intelligis, quam caute ac circumspecte mihi gradiendum sit, ne ab hominibus litem de Comitatu Pyrmontano trahere cupientibus de vi apud Caesarem reus fiam. Caeterum hoc tibi et domino meo Episcopo Monasteriensi persuadeas velim me nullum officii genus, quod absque periculo ecclesiae meae et salva iurisiurandi religione ipsi a me praestari poterit, esse praetermissurum. Vale.

Torck an Fürstenberg.

1665 Oct. 6. Minden.

Berichtet über brandenburgiſche Rüſtungen. Der Kurfürſt von Brandenburg ſei nach verſchiedenen Berichten für den Biſchof von Münſter jetzt günſtiger geſtimmt. Schmiſing berichtet aus Paris, daß von Frankreich jetzt nichts zu fürchten ſei.

Nos iussu eiusdem Serenissimi cohortem equitum scribere cogimur aliisque omnibus Brandeburgicis provinciis equestrem militiam imperatam esse accepimus. Attamen Elector Principi Monasteriensi non videtur inimicus esse futurus, nam Tribunus quidam Schwerinii[2]) amicus, cum eum per literas consuleret, an sub foederati Belgii ordinibus vel Principe Monasteriensi hac tempestate stipendia merere expediret, responsum tulit Monasteriensi potius militandum esse. Et Kannenber-

[1]) Georg Friedrich von Waldeck.
[2]) Der Miniſter Otto von Schwerin.

gius noster nuperime Syndico nostro in aurem, Quam vellem, inquit, illum Principem egregie vincere, ut universus orbis agnosceret equestris ordinis viro tantam indolem animumque inesse, ut cum potentissima republica bellum gerere possit. Confrater meus Joannes Adolphus Schmisingius[1]) ad me scribit accepisse se literas a fratre suo Commendatore[2]), quibus a rege Galliae se benigne auditum et nihil ex ea parte terrarum periculi impendere renuntiet.

Torck an Fürstenberg.

1665 Oct. 13. Minden.

Nach dem Bericht des Amtmanns Sack habe sich der Kurfürst von Brandenburg über Fürstenberg sehr günstig geäußert.

Der Amtmann von Hausberg. Friedrich Sack, der beim Kurfürsten gewesen, dixit cubiculario meo auditam esse vocem Electoris, qua Celsitudinem vestram sibi carissimam esse neque ullum deinceps foedus nisi vestra Celsitudine inclusa icturum testatus sit.

Torck an Fürstenberg.

1665 Oct. 23. Minden.

Unterredung des Dechanten mit dem Kurfürsten von Brandenburg. Letzterer bietet seine Vermittlung zwischen Holland und Christoph Bernhard an, er will dem Zuzug der Hülfsvölker des ersteren keinen Vorschub leisten. Er ist gegen einen rein evangelischen Bund, will in einen solchen auch Köln, Trier und Paderborn mit einschließen. Er wünscht eine Zusammenkunft mit Fürstenberg.

D. Decanus huius Ecclesiae[3]) Halberstadio reversus narravit mihi se una cum Domino Deutz ab Halberstadiensi capitulo ad Seren. Electorem Brandeburgi-

[1]) Domherr zu Minden und Münster, Propst von St. Mauritz.
[2]) Friedrich von Schmising, Malteserconthur.
[3]) Jodokus Eduard Brabeck, Domdechant zu Münster.

cum in arce Gruningana[1]) paulisper quiescentem esse missum ac summa benignitate exceptum Electorem per tres horas de republica sapientissime disserentem audivisse. Deploraverat calamitatem Germaniae relabentis in turbas et, siquidem ipse nonnullorum consiliis acquiescere vellet, universali rursus bello conflagraturae. Sibi vero pacem et quietem unice cordi esse ipsiusque Monasteriensis dioeceseos salutem, quamvis Episcopus id minime mereatur. Interrogatum a se Brabeckium, an sua intercessione imminenti bello posset occurri, daturum enim se operam, ut Batavi Monasteriensibus satisfacerent, respondisse nondum eo rem esse provectam, ut Princeps Monasteriensis eam interpositionem aspernaturus videretur, at paucis post diebus Episcopum fines Batavorum infesto exercitu irrupisse nuntiatum. Nihilominus se neque Duci Luneburgico Batavis opitulaturo[2]) neque Hassis quinque militum milia sibi pollicitis, si coniunctis viribus laboranti Belgico foederato subvenire decerneret, assensum, (quanquam nihilominus comes Waldeckius duo milia ab ipsis impetravit) imo vero cum in conventu Saxonum[3]) id nunc maxime agatur, ut omnes Evangelici Catholicis exclusis in arctum foedus coalescant (nam et ipsum Electorem Saxoniae[4]) iratum esse Moguntino,[5]) quod multa sibi a Reifenbergio[6]) promissa minime praestita sint) se legato suo in mandatis dedisse, ut ipsis tale foedus persuaderet, cui principes etiam Catholici pacis amantissimi includantur, videlicet duo Electores Coloniensis ac Treverensis et Princeps Paderbornensis. Denique omnia sua consilia pacem et quietem spectare et in hoc itinere cum Electore Coloniensi et C. V. loqui cupere. Respondit Decanus noster C. V. nihil magis desiderare, quam ut eius serenitatem Paderbornensem dioecesin transeuntem hospitio posset excipere, cui Elector nihil

---

[1]) Groningen bei Halberstadt. Der Kurfürst war auf dem Wege zum Hoflager in Cleve (Droysen III. 3 S. 121).

[2]) Ernst August (Droysen S. 115). [3]) Welcher ist gemeint?

[4]) Johann Georg. — [5]) Johann Philipp. — [6]) mainzischer Staatsmann.

quidem aliud quam valde sibi properandum esse replicuit, sed flexo in risum ore id sibi pergratum fore satis ostendit. Torck hofft ſehr auf eine ſolche Zuſammenkunft.

Torck an Fürſtenberg.

1665 Nov. 24. Minden.

Günſtige Aeußerungen des Kurfürſten von Brandenburg über Fürſtenberg, die derſelbe zu Lippſtadt gethan. Stand des engliſch-holländiſchen Krieges. Nachrichten der Aebtiſſin von Herford hierüber. Haltung des Kurfürſten und der braunſchweigiſchen Fürſten.

Caeterum Illustrissimae C. V. magnopere gratulari oportet, quod memorato Serenissimo[1]) nuper cumulatissime satisfecerit. Ipse enim legatis ordinum huius provinciae Lipstadii perbenigne auditis cum ad proposita respondisset, ultro de C. V. dicere orsus: egregius, inquit, est Princeps iste Paderbornensis, ego penitus eius amore sum captus; tota quoque aula C. V. summis laudibus extulit seque liberalissime tractatam esse praedicavit. De rebus Monasteriensibus et Batavicis C. V. certiora ac recentiora, quam hinc perscribi possint, habere non dubito. Ego summopere sum gavisus, cum intellexi legatum Britannicum[2]) Lipstadii in aula Brandeburgica dixisse videri sibi bellum inter Britannos ac Batavos haud ultra duos menses duraturum iamque legationem extraordinariam ad Regem Britanniae ab his adornari. Sed Batavico bello Gallicum facile successurum, eo enim Britannorum animos mirifice propendere. Quinimo Princeps Elisabeth designata abbatissa Hervordensis ante paucos dies Herio dixit habere se literas ab Electore Palatino fratre suo[3]), quibus ingentem exercitum Britanicum quamprimum in naves imponendum et in continentem traiiciendum esse confirmet ducemque fore Principem Robertum.[4]) Interea noster Elector hactenus auxiliaribus Gallorum copiis transitum negat et cum Principe Monasteriensi ita convenit, ut ab huius milite nullae in Cliviam et Marchiam excur-

[1]) Dem Kurfürſten von Brandenburg.
[2]) Harry Vane. — [3]) Karl Ludwig. — [4]) Rupert von der Pfalz.

siones fiant neque Wesalia, Embrica aut Raesa quicquam patiantur ideoque vicissim a Batavis postulat, ut ex iisdem oppidis nullum Principi Monasteriensi detrimentum inferatur. Brunsvicenses fratres Georgius Wilhelmus et Ernestus Augustus haud videntur quietem acturi, nam ii, qui ab exsequiis Principis Christiani Ludovici[1]) reduces hac transiere, nuntiant plurimos duces Cellis fuisse et ad scribendum militem Batavica pecunia instructos abiisse. Osnabrugensi quoque provinciae tributum ingens propediem fertur imperandum videlicet in singulos menses sedecim millia Imperialium super illud vectigal, quod ex pecoribus cogitur et annuatim ad centum millia excrescit.

Torck an Fürstenberg.

1666 Febr. 23. Minden.

Bericht Kannenbergs über die am Brandenburgiſchen Hofe empfangenen Eindrücke. Chriſtoph Bernhard müſſe die vom Kanzler Jena überbrachten Friedensbedingungen annehmen, ſonſt ſei das Schlimmſte zu befürchten. Torck preiſt den Entſchluß Fürſtenbergs ſich neutral zu halten, hofft, daß für denſelben noch andere Fürſten, insbeſondere Johann Friedrich von Hannover, zu dem er demnächſt reiſen wolle, zu gewinnen ſeien. Bündniß der Schweden mit England, der Dänen mit Holland. Bedrückungen Wrangels in Bremen.

Paucis Ill. C. V. significo Ducem nostrum Kannenbergium ab aula Brandeburgica ante paucos dies rediisse, ex quo cognitum est Electori fixum esse, nisi Princeps Monasteriensis conditiones pacis a Cancellario Jena[2]) propositos accipiat, expedire arma viresque suas cum Batavis consociare. Fervent hic alibique delectus et duo equitum milia duce Luastio propediem Visurgim apud Osenam[3]) oppidum in regione Brunsvicensi transibunt et in Marchiam Cliviamve proficiscentur, praeterea aliquot adhuc legiones scribentur, ita ut Batavi cum

[1]) Im März 1665.
[2]) Kanzler zu Halberſtadt. Ueber ſeine Sendung ſ. Tücking S. 142.
[3]) Ohſen an der Weſer.

Gallis septendecim millia, Serenissimus noster duodecim millia, Luneburgici Principes pariter 12000 in campum educere adeoque quadraginta circiter armatorum millibus Monasterienses adoriri possint. Extremum itaque discrimen Principi Monasteriensi impendet, qui nullus dubito quin fecundum pectus excutiat et variis argumentis tracratum pacis extrahere et immitem capiti suo tempestatem remorari nitatur, sed apud Cancellarium Jena oratorem iuxta facundum ac vehementem vix erit locus ambagibus. Quam ab rem aut propere accipienda pax aut vincendum aut moriendum. Videtur enim mihi D. Jena, velut olim legatus ille Romanus Carthaginiensibus,[1]) ita Principi Monasteriensi pacem et bellum in sinu afferre, ut sumat utrum libuerit. Quam bene C. V. sibi suisque consuluit, quod medium se gesserit et porro gregi suo tantummodo conservando bonus revera Pastor invigilare constituerit! Faxit Deus, ut plures Principes praesertim vicini in idem propositum conspirent. Ego Deo bene volente statim post primam Dominicam quadragesimae ob huius Capituli negotia ad Serenissimum Ducem Joannem Fredericum[2]) proficiscar, quamobrem si C. V. mihi aliquid mandare dignetur, id humiliter exspectabo. Vrangelius[3]) Bremensibus ducenta Imperialium millia imperasse fertur, si imminentem alioquin calamitatem avertere ac depacisci velint. Quo deinde arma versurus sit, non liquet. quotidianis tamen sermonibus Batavos acerrime insectatur et praeterea satis constat Suecos cum Britannis foedus iniisse ac Danos cum Batavis, quos ego, nisi Suecos metuerent, tot praesentissimos Principes atque exercitus adversus episcopum Monasteriensem armaturos esse haud crediderim. Utinam Princeps Monasteriensis consiliis pacificis C. V. per D. fratrem Joannem Adolphum suggestis (de quibus C. V. novissime ad me scribit) obsequatur! Sed metuo indolem ipsius et nova fortasse sociorum promissa et inextricabiles difficultates, quis enim stipendia militibus debite pendet, ut absque seditione exauctorari possint? quis fidem dabit pacem firmam

[1]) 218 v. Chr. Quintus Fabius. — [2]) von Hannover. — [3]) Schwedischer Feldherr S. Köcher S. 456 ff.

inviolatamque fore adversus Britannos, si forte victores violati foederis poenas expeterent aut ipsosmet Batavos si hoc bello defuncti odium alta mente repositum exsererent?

Torck an Fürstenberg.

1666 März 7. Minden.

Gefährliche Lage wegen der Kriegslust Christoph Bernhards. Vielleicht werden auch die Kaiserlichen bald losbrechen. Kannenberg hat dem Grafen Königsmark[1]) zu Rinteln gesagt, die benachbarten Fürsten könnten die Bedrückung Bremens durch Wrangel nicht länger dulden. Torck stellt dem kriegslustigen Christoph Bernhard den friedfertigen Fürstenberg gegenüber.

Hic talia a nobis postulantur, ut, nisi pax coniat, funditus nos perire necesse sit. Magnam quidem mihi spem faciunt litterae intimi consiliarii, sed metum iniicit indoles Principis, fortasse non tam pacem quam cunctationem et moras quaerentis. Multi enim arbitrantur Austriacos quoque tempus redimere, (quoniam dies mali sunt) ut primum sponsam domum deducant,[2]) postea in bellum prorupturos. Comes Konigsmarckius hic et Rintelii fuit ante paucos dies, cui legatus noster Kannenbergius insinuavit haud passuros esse vicinos Principes Bremam a Vrangelio sub iugum mitti. Tument negotia et bellum parturiunt. Quapropter C. V. et hortor et rogo, ut identidem Monasterii ad restinguendum incendium aquam affundat. Quam saepe ego recordor dicti Ferdinandi III. sapientissimi Imperatoris eam videlicet esse indolem Principis illius, qua totam Germaniam bello implicare valeat. Sed, Laus Deo! Celsitudini quoque Vestrae suppetit ingenium, quod eandem pacificare possit. Deus Opt. Max. C. V. eum in finem servet incolumen ac uti Burrus et Seneca olim in Imperio Romano diversis actibus ex aequo pollebant, ita illius lauream Principi Monasteriensi, huius vero adoream C. V. largiatur.

---

[1]) Kurt Christoph. [2]) K. Leopolds Hochzeit mit Margarethe Theresia von Spanien fand zu Ende des Jahres statt (12. Dec.).

Torck an Fürſtenberg.

1666 März 7/17.

Bericht über eine geplante Reiſe an den Hof des Herzogs Johann Friedrich von Hannover.

Accepi litteras Ill. C. V. ac mandata ad serenissimum ducem Joannem Fredericum et extemplo misi Hannoveram certum hominem, ut velut huius capituli causa rescirem, an princeps forte alio profecturus esset. Renuntiatum est eum et consiliarios hac septimana se non esse commoturos. Itaque cras proficisci cogitabam, sed gravissima negotia syndicum detinent, perendie tamen vel ad summum die Sabbati abibimus.

Torck an Fürſtenberg.

1666 März 17/27. Minden.

Bericht über ſeine Reiſe nach Hannover.

Acceptis Illustrissimi C. V. mandatis quamprimum hinc expedire me potui, ad Serenissimum Ducem Joannem Federicum profectus sum. Hannoveram veni 11/21 Martii una cum Syndico huius capituli ac postridie redditis Capitularibus literis audientiam principis poposci, qui eo die occupatus in sequentem nos distulit et pro sua eximia benignitate maiores quam legatis Capituli deberentur honores nobis exhibuit. Nam curru suo ac nobili aulico ad aedes nostras misso circa meridiem nos in palatium deduci curavit. Ibi ab omnibus fere aulicis honorificentissime excepti atque in cubiculum principis introducti remotis arbitris auditi ab ipsomet Serenissimo exoptatum responsum tulimus. Nam et gratulationem nostram sibi gratissimam esse et petitionem aequissimam videri respondit. Petebamus autem, ne deinceps (ut sub priori regimine factum fuerat) ob debita totius provinciae Mindensis solius Capituli reditus in Calenbergensi provincia provenientes importunis creditoribus adiudicarent. Tum ego epistolam C. V. protuli dixique C. V. mihi mandasse, ut eam ipsimet Serenissimo redderem eiusque iussa humiliter exciperem, quibus si ante prandium me dignari vellet,

extemplo me prompturum ea, quae in mandatis haberem, sin minus, me tempore a C. S. profigendo adfuturum. Princeps me statim dicere iussit. Peregi itaque mandata C. V. ut potui tradidique Principi scripta, quae C. V. mihi transmiserat, tum vero Serenissimus ita mihi respondit, ut neque eloquentia maiore quisquam neque comitate respondere potuerit. Amplissimis enim verbis C. V. gratias egit et quia ego eius offensam deprecatus fueram, quod C. V. non publica legatione (ne exiret sermo inter fratres et frivolis suspicionibus ansa praeberetur) sed per me veluti aliud agentem animi sui sensa explicanda duxisset, id sibi inprimis placere dixit, quod C. V. hanc methodum delegisset. Caeterum se multo iam tempore C. V. magni fecisse ac singulari amore complexum esse, nunc vero plurimum amare, quod et sibi tot amantissimi animi argumenta ac officia exhibeat et universae Reipublicae ingentis prudentiae specimen ostenderit non immiscendo se novissimis hisce turbis, sed pacem sectando eamque enixe promovendo, quae sibi quoque in votis et nunc in magna spe esset. Quamobrem se de foedere nihil aliud posse respondere quam id, quod Electori Moguntino et Coloniensi eadem de re secum agentibus replicuerit, videlicet immaturum videri negotium, nam etsi pax inter se fratresque suos convenerit,[1]) horum tamen animos veluti mare a magna tempestate requiescens fluctibus quibusdam adhuc agitari iisque componendis se nuperrime Brunsvici operam dedisse ac porro daturum, neutiquam tamen in eas partes transiturum, quas ipsi nunc sequerentur. Interea vero dum et pacem toti reipublicae et universae domui Brunsvicensi ac Luneburgicae pristinam concordiam restituere niteretur, importuna fore nova foedera, quae voluntates sibi reconciliandas magis abalienare possent. Ubi vero destinata provenissent C. V. aliisque Principibus multo utilius fore cum tota domo Brunsvicensi quam secum hac tempestate separatim foedus ferire. Ego debitis gratiis pro declaratione sapientissimi iudicii peractis aliquid replicandum ratus dixi, si pax confieret, satis temporis ac otii fore, ut de foedere tam

[1]) Zu Hildesheim 1665 Sept. 2.

insigni mature deliberari agique posset: nunc vero C. V. de ancipiti pacificationis eventu sollicitam prudentissimum suae Serenitatis iudicium exquirere, si fors omnia versaret et tam Serenitatis suae fratres quam alii potentissimi belligerentium partium foederati ad arma provolarent pacisque tractatus in extiabile bellum desinerent, an ad illum subitum ac horribilem casum se iam tum comparare et in mutuam defensionem conspirare non expediret. Perstitit Serenissimus in ea sententia, quam mihi explicuerat et omnino se pacem sperare ideoque foedus adhuc immaturum, at rebus compositis cum tota domo ineundum esse replicuit, Itaque ego repetita gratiarum actione colloquio finem imposui et benignissime ad mensam invitatus cum Serenissimo eiusque intimo consiliario D. Grohte [1]), viro insigni Barone de Mercy, D. de Chevraux [2]) secretorum participe Gallo, nobili eiusdem gentis vocabulo Chevallerie hominibus amantissimi ingenii et ad recreandum Principem fictis et factis prandium sumpsi atque ita a Principe dimissus a supremo eius praefecto D. Gladebeck [3]) humanissime tractatus et a D. Cancellario Langenbeck visitatus magnis honoribus cultus sum. Significavit mihi Cancellarius (cui statim Serenissimus scripta a me tradita communicaverat) mittendum a Serenissimo legatum Tremoniam [4]) (sic!) ad tractatus pacis, cuius conditiones tam honorificae sunt futurae, ut eam Princeps Monasteriensis detrectare non possit, offerri enim a Batavis oblivionem omnium malorum, quae florentissimis regionibus intulerit, a Gallis vero pecuniam pro sumptibus belli compensandis, adhuc compromissum pro decisione causae Borckeloensis et alia eiusmodi, econtra si Princeps haec omnia respuat et bellum malit, omnia ipsi circumquaque infesta et supremam perniciem ostendi neque auxilium a Suecis exsectandum, qui se conciliatores pacis inter Reges Galliae ac Britanniae Batavosque ferant ideoque cum his bellum gerere non possint. Quapropter Ill. C. V. videt spem pacis animo

---

[1]) Otto, hannoverſcher Geheimrath. — [2]) Secretär des Herzogs.
[3]) Podo, Großvogt und geheimer Kammerrath.
[4]) Die Verhandlungen fanden in Cleve ſtatt.

Serenissimi eiusque ministris penitus impressam cogitationes de foedere nullas admittere nec admissuram esse donec (quod absit) plane decollet. Itaque obsecrandus est Deus, ut huius eximii Principis ac C. V. vota spesque secundet et exoptatam nobis pacem largiatur. Quod si aliud responsum a Serenissimo tulissem, cui ulteriores tractatus superstrui potuissent, statim ad C. V. advolassem, nunc vero C. V. haud aegre laturam existimavi, si hisce literis Serenissimi, quas eodem die, quo mihi audientiam dederat, sub noctem ad me misit, epistolam haec omnia, quae a me coram referri possent, continentem adiungerem.

Torck an Fürstenberg.

Lügde 1666 Juni 24.

Bericht über Verhandlungen mit Maccioni, dem Abgesandten des Herzogs Johann Friedrich.

Posteaquam heri vesperi huc advenit Serenissimus Brunsvicensium dux Joannes Federicus, hodie mane perhumaniter me visitavit Intimus ipsius D. Valerius Maccionius Eques auratus, cui ego ex mandato C. V. mihi nuper in festis Paschalibus dato C. V. benevolentiam ac desiderium aliquando cum Duce Joanne Federico in confinibus utriusque territorii Beverungae ad Visurgim opportuno tempore colloquendi per literas testificatus eram. Dixit itaque mihi memoratus Valerius se literas meas Serenissimo praelegisse, qui et tunc extemplo responderit et nunc ei rursus affirmaverit se haud minus C. V. colloquium expetere, sed quia Beverungae convenire longa fortasse mora foret, hunc locum tempusque praesens maxime sibi opportunum videri, si C. V. vel hisce salubribus aquis uti vel Ecclesiam hanc Episcopali visitatione dignari vellet, ea enim occasione desideratum colloquium iniri posse. Respondi ego nihil mea quidem sententia C. V. fore optatius, sed obsistere huius loci angustias atque frequentiam tot Principum ac Illustrium foeminarum, quibus hoc oppidum locaque

[1]) Almosenier des Herzogs.

vicina referta essent, quique pariter adloquendi forent et optati cum solo Principe Joanne Friderico colloquii dulcetudinem corrumperent. Maxime vero visitationem Principis Osnabrugensis[1]) in pago Pyrmontano commorantis absque magna offensa et nota praetermitti non posse neque tamen C. V. decorum fore suam arcem Pyrmontanam a Waldecensi comite detentam levatis pontibus transire ipsumque comitatum Pyrmontanum veluti alienum ingredi. Praeterea recentes intra C. V. et memoratum comitem exortas esse controversias, quae huius quoque civitatis iura contingerent minasque comitis insecutas, quibus ingentem mulctam a civibus denunciasset, nisi trabem viae cuidam obversam extemplo removerent, quam ob rem rebus ita constitutis atque ipsomet comite Waldecensi in hac regione commorante ineluctabili fortasse difficultate colloquium illud utrimque alias desideratum esse conflictaturum. Ad hoc D. Valerius statim ad Serenissimum moxque ad me regressus ita respondit omniaque mea argumenta dissolvere conatus est, ut ex eo quoque satis perspicerem, quam vehementer Serenissimus Ill. C. V. videre et colloqui desideraret, aiebat enim nihil opus esse ut C. V. egrederetur hoc oppidum ac Pyrmontanam arcem principis Osnabrugensis visitandi causa transiret, imo hanc ipsam excusationem, quod C. V. lite durante modo dictum principem in pago Pyrmontano visitare non posset, optime militaturam adeoque exoptato cum solo duce Joanne Friderico colloquio ansam ei praebituram. Quod ad recentes cum Comite controversias attineret, indignatum esse Serenissimum Ducem, quod Comes hoc maxime tempore, quo tot Principes ad haec loca confluunt, V. C. molestus esset, vim tamen ab eo haud magnopere metuendam videri, diversoria vero pro C. V. eiusque aula non defutura, cum nemo praeter ipsum Ducem Joannem Fridericum eiusque aulam et duos principes Anhaltinos comitatum perexiguum trahentes et me meosque ineunte hebdomada sequenti discessuros aut in aliquem pagum Pyrmontanum si V. C. ita iubeat, migra-

[1]) Ernſt Auguſt.

turos hic hospitetur· Summa haec erat, si C. V. hanc occasionem cum Duce Joanne Friderico ad quindecim dies hic commoraturo colloquendi arriperet, rem ipsi gratissimam esse facturam. Non potui non ego D. Valerio polliceri me haec omnia quamprimum ad Ill. C. V. esse scripturum et quantum in me foret, allaboraturum, ut optatissimus ille tantorum Principum congressus nullis nisi inextricabilibus difficultatibus impediretur. Quapropter ad Ill. C. V. rem integram humillime refero quaesoque, ut C. V., quid Serenissimo Duci per D. Valerium C. V. cupidissimum porro respondendum sit, mihi mandare dignetur.

Torck an Fürstenberg.

Minden 1666 Juli 14.

Verwendet sich bei ihm für das Gesuch Maccionis um das apostolische Vicariat.

Mitto Ill. C. V. perlegendas et si placuerint claudendas ac transmittendas cum sua commendatione epistolas ad Ill. fratrem ac D. Favoritum pro D. Valerii Maccionio, cuius petitio propter avitae fidei propagationem mihi cordi est ideoque singulari studio literas ad D, Favoritum [1]) composui neque C. V. displiciturum spero, quod totum negotium veluti ex humanitate C. V. officia sua apud Summum Pontificem Valerio generaliter pollicitae profectum repraesentem, id enim idem D. Valerius a me petiit, ne reus ambitus fieret et facilius quod vellet obtineret. Ego quoque C. V. gloriosum et fructuosum spero futurum, si quicquid Ser. Joannes Fridericus Romae gratificatur, id ipse C. V. acceptum referat. Doctrina D. Valerii, etsi tanta non esset quanta in Vicario Apostolico requireretur (quanquam tantam ipsi, quantam multis Italis huiusmodi munia sustinentibus adesse mihi persuadeo) tamen quia erecta congregatione a Seren. intenta insignium Theologorum corona cinctus et a Nuntio Apostolico omnino dependerit, haud facile poterit errare et expectationem Curiae Ro-

[1]) Päpstlicher Geheimsecretär, intimer Freund Fürstenbergs.

manae fallere et certe plus noceret Catholicae fidei fervidae propagationi repulsa ipsi data cum offensa Principis quam humanus aliquis error in tali officio forte committendus. Occurrit etiam mihi, si forte D. Scholasticus Francofurtensis D. Breuinc illinc se commovere nollet et ex Ecclesiastico ordine alius egregius concionator pro Duce Jo. Friderico reperiri non posset, an forte Ill. C. V. D. Pastorem Brakelianum eo destinare vellet cum substitutione alicuius vicecurati, qui non omnibus Parochialis illius Ecclesiae fructibus, sed quibusdam tantum gauderet, reliquos memorato D. Pastori penderet, dum in Congregatione Hannoverana non quidem uti Praepositus Congregationis (dubito enim an hoc manus suscipere possit aut velit) sed tamquam concionator aulicus vitam ageret. C. V. placebit suam mentem mihi aperire, ut Monasterii (quo hodie proficiscor) cum D. Decano Hildesemensi[1]) ulterius colloqui possim. P. S. Mitto C. V. libellum a D. Valerio editum uti coram pollicitus sum.

Torck an Fürstenberg.

1666 Juli 27.

Verwendet sich für Maccioni.

Laetor epistolas meas pro D. Valerio Maccionio scriptas Ill. C. V. non displicuisse sed eiusdem commendatione munitas in Urbem ire nec dubito Summum Pontificem exorandum, ut si forte Vicariatus Apostolici concessio immatura aut importuna videretur, saltem illum Protonotariatum gratis concedat neque tamen alteram petitionem statim repellat, sed ad ulteriorem deliberationem remittendo oratorem potius suspendat quam extemplo reiiciat, quemadmodum et ad Ill. C. V. fratrem Guillelmum scripsi.

Torck an Fürstenberg.

1667 Jan. 14.

Ueber dieselbe Angelegenheit.

Valerius Maccionius legit Serenissimo Duci Joanni Federico versus Ill. C. V. meamque Sapphicam para-

[1]) Matthias Korff-Schmising.

phrasin et Principem haud mediocriter iis oblectatum esse scribit commendatque negotium C. V. notum, quod Serenissimo videtur esse cordi, nam Cardinali Barberino tanquam praefecto Congregationis de propaganda fide ea super re scribere constituit, sed de hoc coram pluribus. Ego quidem hac negotiatione magnam Serenissimi gratiam ineo et siquidem res feliciter succedat, in ea me confirmandum esse spero, ingenti profecto commodo ac emolumento huius ecclesiae. At hoc et omnia mea C. V. gratia autoritate nituntur.

Torck an Fürstenberg.

1667 Febr. 28.

Angelegenheit des Valerio Maccioni.

Valerium Maccionium per certum hominem ea, quae Roma scribuntur, edoceo et quia D. Gisbertus (i. e. Natalis[1]) ad me scribit magnopere referre negotii huius, ut Ill. C. V. ad D. Nuntium scribat remque de meliori nota commendet, C. V. etiam atque etiam rogo, ut hoc Serenissimo Duci clientis et amici sui causam agenti gratificetur, praesertim cum C. V. ita scribere possit, ut Serenissimo Electori Coloniensi nullum esset praeiudicium, videlicet magnam partem terrarum Serenissimi Ducis Friderici ac Domus Brunsvico-Luneburgicae Bremensi olim archiepiscopatui et Mindensi Verdensi aliisque nunc penitus extinctis ac suppressis Episcopatibus in Ecclesiasticis rebus subditam fuisse ideoque expedire Sanctae Sedi ac rei Catholicae, ut hoc rerum statu amplissimis illis regionibus propter eos, qui iam ad fidem Catholicam reversi sunt et deinceps per Dei gratium revertuntur, Apostolicus Vicarius praeficiatur. Sed Sus Minervam.[2])

---

[1]) Münsterscher Agent in Rom.

[2]) Die Bemühungen Maccionis hatten Erfolg. Noch in demselben Jahre ernannte ihn der Papst mit Zustimmung des Nuntius und des Erzbischofs von Köln zum apostolischen Vicar für Kalenberg, Göttingen und Grubenhagen (O. Mejer: Die Propaganda II. S. 257).

Torck an Fürstenberg.

1667 Juni 20 Coesfeld.

Ueber Geldbewilligungen der Stände an Christoph Bernhard. Der brandenburgische Gesandte Ledebur beschuldigt den Bischof ein Bündniß mit Schweden und Frankreich zu planen. Pariser Aeußerungen über den Bischof. Der Letztere leugnet alle kriegerischen Absichten, er treibe nur Defensivpolitik.

Nos ingens tributum huic Provinciae imperare coacti sumus, videlicet viginti quattuor millia Imperialium in singulos menses, quapropter Beverfordius[1]) noster et ipsemet Assensis Dynasta et Satrapa Meppensis invidiam fugientes Velennius se subduxerunt. Adiecimus tamen conditiones Reipublicae salutares et hanc imprimis, ut Princeps turbulentissimo hoc tempore se suaque tantummodo tueatur et neminem nisi prius ipse provocatus et bello petitus offendat, quod amplissime pollicitus est. Quid autem futurum sit Deus novit. Venit enim huc legatus Electoris Brandeburgici D. de Ledebuer et claris ac disertis verbis mihi aliisque palam dixit missum se ad dehortandum Principem nostrum a perniciosis consiliis; decrevisse enim illum Suecico exercitui per suos fines transeundi copiam facere, Regi Galliarum vero ita arcte sese obstrinxisse, ut eius pecunia ingentem militem scribat; quanto rectius facturum, si ad convocandos Circuli proceres et communem causam communibus viribus defendendam animum adiiciat et Leoninas illas amicitias aversetur. Scripsisse Parisiis virum rei Galliae peritissimum in hac verba: Nos episcopum Monasteriensem velut acrem Molossum loris tenemus, ubi nobis libuerit, emittendum, Nous tenons l'Evesque de Munster comme un chien de relache, at hercle venatoris parum interesse, utrum huiusmodi Molossus pereat, si ille petita fera potiatur. Deceptum a Suecis in bello Polonico Brandeburgicum grave exemplum[2]) Principi Monasteriensi praebere, quod si attendere nolit, infortunium suum sero deploraturum neque passuros esse

[1]) Berndt Engelbert von Beverförde, Domherr zu Münster. — [2]) sic!

Germaniae Proceres neque Caesarem et Austriacam domum, ut Princeps Monasteriensis arma sua cum Gallis et Suecis impune consociet, neque tam facile sedandam esse hanc tempestatem quam proximam superiorem, quae sicuti repente coacta est, ita cito detonuit, sed maximo et gravissimo bello Divina humanaque omnia permiscenda. Addidit quaedam de electione nostra, cupere videlicet Serenissimum, ut Circuli conventus[1]) praecedat et in eam sententiam ad Principem Monasteriensem scripsisse. Occurri ego, hanc epistolam Serenissimi re non amplius integra redditam esse, convocatos enim iam tum fuisse per literas omnes Capitulares ad certum diem electioni praefixum ideoque nullo pacto rem posse differri, quinimo Electorem, si comitia nostra praepediret, sua vineta esse caesurum, nos enim in hoc negotio Electoris commodis studere ac Deo volente rem ita gesturos, ut a Serenissimo collaudemur. Subiunxi rationes, quae ipsi aperiri posse videbantur, quibus assensus neque sibi mandatum ab Electore, ut de hoc negotio apud Principem Monasteriensem dissereret neque rebus ita constitutis id se facturum esse respondit, optare tamen, ut ea, quae dicerem, Serenissimo significarentur, quod ego nobis curae fuisse iamque Serenissimum certiorem esse ipsi firmavi. Caeterum Princeps, quae de Gallica pecunia et ingenti milite et Suecorum transitu obiecta fuere, negavit, arma non ad offensam cuiuscunque, sed ad suam securitatem tranquillitatemque comparari nec adversaturum se Circulari concilio, si a Serenissimo Electore ea impetret, quae iustissime postulaverit. Ita D. Ledebuer honorifice habitus atque tractatus benigno cum responso dimittetur.

Torck an Fürstenberg.

1667 Auguſt 29. Münſter.

Empfiehlt ihm, den franzöſiſchen Hof, wo man ihn für einen Knecht Oeſterreichs halte, für ſich freundlich zu ſtimmen.

Si C. V. legatum Principis nostri ad Regem Galliarum profecturum suis literis mandatisque nondum in-

[2]) des weſtfäliſchen Kreiſes.

struxerit, non possum non rogare, ut id quam citissime fiat, nam in aula Gallica C. V. ita depingunt, uti ab Austriaca domo plane pendentem, imo (ut inde scriptum est) C. V. mancipium Austriacum appellant adversarii, quemadmodum ab intimo Consiliario nostri Principis accepi ideoque rogo C. V. ut silentio tegat et interim potentissimum Regem non omittat.

Torck an Fürstenberg.

1667 Sept. 7. Münster.

Der Markgraf von Baden[1]) hat ihm erzählt, Christoph Bernhard habe sich Frankreich gegenüber in Betreff der belgischen Sache verpflichtet, um gleichzeitig Holland anzugreifen. Dem Ganzen liege eine Intrigue des Bischofs von Straßburg zu Grunde, der Christoph Bernhard mit dem Kaiser verfeinden wolle, um sein Ziel in der Münsterschen Coadjutorsache zu erreichen. Ein Eintreten zu Gunsten Frankreichs werde dem Kaiser und seinen Verbündeten zu kräftigen Einschreiten gegen ihn Anlaß geben.

Marchio Badensis hoc mihi potissimum extra ea, quae C. V. literis continebantur, communicavit. Principem Monasteriensem accepisse a Gallis 50,000 Imperialium, quae quidem non ex Gallorum sententia legendo militi sed ipsius marsupio cesserint. Hoc tam vili impendio adactum, ut ipsis promitteret non tantum se Caesaris aliorumque Belgico subvenientium copiis transitum esse negaturum, sed etiam si quispiam Princeps Imperii aut respublica Hispanis in Belgio laborantibus opem ferret eos se pro hostibus habiturum. Hoc foedus eo spectare, ut Batavos rursus adoriri possit, haud passuros perire Belgium Hispanicum sed inimicitiam potius cum Gallo suscepturos. Sed egregie decipiendum esse a Gallis et a Principe Argentoratensi,[2]) qui hoc maxime agat, ut Caesaris ac Austriacae domus invidiam sibi Princeps Monasteriensis accersat et ea ratione aut Coadiutoriae negotium pervertat aut semet ipsum pessumdet. Cavendum quoque maxime C. V. legatis Coloniae, ne molli-

[1]) Herrmann. — [2]) Franz Egon von Fürstenberg.

tis Argentoratensis episcopi verbis delusi imprudentes aliquid contra domum Austriacam agant, ita C. V. potentissimum illud patrocinium amittat. Negotium nostrum esse in vado, nisi Princeps Monasteriensis illud corrumpat, si vero id intendat, ut tantisper se Gallis addictum simulet, donec C. V. a summo Pontifice confirmationem obtinuerit, Gallus interim obsistat, recte eum ac sapienter facere, si vero tale foedus, ut ante memoravit, fecerit et in eo persistere constituerit, fractae pacis reum fore et vicinos Principes nihil magis optare, quam ut eo crimine irretitus opprimi possit. Imo Caesarem et Principes cum eo sentientes, antequam Belgas perire et Batavos a tergo sibi metuentes cessare permittant, potius Principem Monasteriensem primum omnium oppressuros. Praeterea tanta Principis Argentoratensis mihi narravit encomia, ut optassem eum haec disserentem a Clemente Nono per semitorium audiri.

Ferdinand von Paderborn an Auguſtinus Favoritus.

Paderborn 1667 Sept. 23.

Bittet ihn für die Beſtätigung ſeiner Wahl zum Coadjutor aus allgemeinen politiſchen Gründen einzutreten.

Quemadmodum magna me voluptate affecit nuncius tuus de instrumento nostrae Electionis Monasteriensis tibi reddito, et de litteris commendaticiis Caesareae Maiestatis Cardinali Hassiae[1]) traditis, ita magnopere me conturbavit inexpectata opinio de adversariorum meorum potentia et causae nostrae difficultate, verum uti ficta tempore vanescunt, veritas visu et mora invalescit, sic omnino futurum confido ut hac super re indictus Cardinalium et praesulum Senatus pro sua aequitate aestimata utraque electione facile decernat. Archiepiscopi Coloniensis[2]) electionem nullo omnino fundamento nixam sedis Apostolicae iudicio approbari non debere et per consequens Archiepiscopum non habere legitimam personam standi in iudicio nec causam me oppugnandi, cum ipse non

[1]) Friedrich Prinz von Heſſen-Darmſtadt.
[2]) Max Heinrich.

sit Canonicus Monasteriensis nec ideo Canonicorum partis adversae litem suam facere et irrita eius electione iure mecum experiri queat, eaque de causa nulla ipsi fiet iniuria nec iustam querendi causam habebit, si electio nostra confirmetur, imo hac ratione plurimis incommodis et periculis, quae ex nova electione oriture essent, remedium praesentissimum adhibebitur, quemadmodum argumenta complura, quae his adiicimus, demonstrabunt; Quare omnem lapidem moveas velim, ne iteretur electio, quae certo certius Gallis occasionem praebitura est, non solum ipsum Episcopum satis flexibilem in Colonienses partes trahendi sed etiam nonnullos si non plerosque Canonicos mihi faventes donis et pollicitationibus a me alienandi. Id quod meis et Ecclesiae Monasteriensis rationibus aeque damnosum ac Reipublicae universae periculosum foret, si Successoris electio ad Sedem vacantem reiiceretur, et tum enimvero perquam optata et commoda adversariis nostris occasio contingeret, pro sua cupiditate et potentia omnia agendi, quae Episcopo adhuc vivo ne cogitare quidem audent. Quamobrem si religionis Catholicae, si Ecclesiae Dei, si Caesareae Maiestatis, si Germaniae interesse putandum est, ut Episcopo Monasteriensi deo volente, succedam, si adversariorum potentia magis quam iure agentium ambitus coercendus, si bullae Pianae[1]) et Pontificiarum Constitutionum Observantia in Germania nostra stabilienda et tuenda, si reverentia et honor Episcopo debitus asserendus, si reipublicae tranquillitas reducenda, si Ecclesiae Monasteriensis salus conservanda, si Caesareae commendationis totque Electorum ac Principum S. R. Imperii gratulationis interceptionisque ratio habenda, plane mihi persuadeo fore, ut electio nostra a S. S$^{te}_{=}$ confirmetur nec Curiae Romanae favor in me ut scribis nimium propensus in causa sit, ut ad amoliendam omnem gratiae suspicionem detrimentum potius quam commodum ex eo capiam. Caeterum quod Gisbertus[2]) noster causam nostram caute et fideliter agit, gratum mihi accidit ex litteris tuis III. Sept. ad me datis eius

[1]) Pius' V. vom 1. April 1568 Quanta ecclesiae. [2]) Natalis.

diligentiae testibus accipere. Consilium item illius de Advocatis et procuratoribus iuris peritissimis causae nostrae patrocinio adiungendis ex asse probo teque maiorem in modum rogo, ut Sanctitati suae me meamque Coadiutoriam libato sacratissimis eius pedibus osculo humillime commendes meque, ut facis, amare ac fovere pergas.

P. S.

Trutinae ante octiduum transmissae appendi possunt hae rationes.

Eligentes Archiepiscopum Coloniensem omnes se partibus Decani [1]) adherere et verbo et scripto publice professi sunt. Vid. documenta Instrumento adiuncta. Eligentes Epum Paderb. nullam determinate partem constituerunt. Eligentes Episcopum Paderbornensem omnes, ut iuris et moris est, corporali iuramento tactis Sacrosanctis Evangeliis sese obstrinxerunt ad eum eligendum, quem in spiritualibus et temporalibus iudicarent digniorem. Vid. Instr. et documenta.

Eligentes A. C. nihil horum praemiserunt, sed nude et crude tantum illius suffragio subscripserunt seu adhaeserunt, qui solus A. C. elegerat. Vid. Instr. partis adversae.

Torck an Fürstenberg.

1667 October 30 Münster.

Er habe an Favoritus geschrieben und ihn ersucht, für die Bestätigung der Wahl Fürstenbergs zum Coadjutor zu wirken, da nur auf diese Weise der Graf von Bentheim [2]) zum Uebertritt bestimmt werden könne.

Ego ad Favoritum nostrum prolixam et gravem scripsi epistolam pro acceleratione Confirmationis et hoc Imprimis ei inculcavi, quod in tempore ab affine meo Comiti Benthemensi intimo accepi, videlicet Comitem decrevisse foemineum iugum [3]) tandem excutere

[1]) Brabeck. — [2]) Ernst Wilhelm. — [3]) seiner Gemahlin Gertrude Zelst.

et Catholicam fidem palam profiteri, si C. V. electio confirmetur et successio in hunc episcopatum in tuto collocetur, si vero in tam turbido statu haec respublica relinquatur, non expedire rationibus suis publice se Catholicum profiteri et odium heterodoxorum in se concitare, contra quos nisi Monasteriensi praesidio tutus esse non possit. Ita confirmata C. V reversura ad Catholicam fidem centum millia mortalium alioquin peritura.

Torck an Fürstenberg.

1667 Nov. 7 Sassenberg.

Gelegentlich einer Anfrage von päpstlicher Seite in Betreff seiner Ansicht über den im Gange befindlichen Krieg giebt Christoph Bernhard seine Neigung kund, im Interesse des Katholicismus auf die Seite Schwedens und Frankreichs gegen die übrigen Mächte zu treten.

Caeterum Princeps mihi heri perlegit literas Imbsenii nostri, quibus significabat Nuntium Apostolicum[1]) iussu summi Pontificis[2]) sibi nemine aulicorum ipsius Nuntii conscio exposuisse, quod S. D. N. sententiam Principis Monasteriensis de consiliis Hispanorum florentissimas urbes Catholicas Batavis tradere molientium ac de toto bello inter utramque coronam intelligere percuperet. Ea occasione Princeps rationem suorum consiliorum mihi exposuit. Imprimis aiebat Caesarem et Hispanos nunc plane ad acatholicos confugere et Electorem Brandeburgicum et Brunsvicenses atque Luneburgicos Duces ac Batavos solicitare atque cum iis foedus et belli societatem contra Gallos expetere. Se vero hiis omnibus minime fidere posse, sed neutri parti sese obstricturum. Attamen quia per hanc regionem ducendus foret exercitus, foederatos illos sibi vim facturos, tum vero se Gallicis et Suecicis opibus Brandeburgicos, Brunsvicenses ac Luneburgicos et Batavos facile superaturum et res magnas esse gesturum. Ego contra oravi Principem, ut etiam atque etiam con-

[1]) Franciotti, Augustinus gest. 1670. — [2]) Clemens IX.

sideraret, an Gallis et Suecis magis fidendum esset quam Caesari et Brandeburgico, quod ipse omnino affirmavit et Brandeburgicum sese saepius fefellisse, Brunsvicenses etiam et Luneburgicos maximos esse Catholicorum osores et Batavos semper huic regioni inimicissimos fore ostendit nec ego quamvis contrarias rationes obmoverem in aliam eum sententiam potui traducere. Haec de republica C. V. significanda esse putavi. Sed oro C. V., ut epistolam statim Vulcano tradat meque ut facit amet.

Torck an Favoritus.

1668 April 20 Münster.

Verhandlungen Christoph Bernhards mit dem holländischen Gesandten Amerongen, der freien Durchzug für die holländischen Hülfstruppen verlangt. Der Bischof dagegen will sich neutral halten und nichts ohne Zustimmung seiner Bundesgenossen thun.

Schildert ihm die Lage, wie sie sich durch Stiftung der Tripelallianz gestaltet, damit er sähe, quam opportune sapienterque Pontifex Maximus[1]) litem inter Serenissimum Coloniensem et Principem Padibornensem diu agitatam auctoritate diiudicaverit.

Hoc rerum statu (Batavi) neminem magis consiliis suis officere rati quam Principem Monasteriensem militiae peritissimum et omni foederato Belgio ob illatas superiori bello clades formidolosum et hactenus quidem nec auro nec ferro superabilem iam vero alienatis animis Electoris Coloniensis et Neoburgici Ducis[2]) propriis tantum viribus subnixum, facile in partes trahi vel opprimi posse existimantes Legatum ad eum miserunt virum apprime nobilem atque iam diu inter primorum principes habitum Amerungae Dynastam,[3]) qui primum a Principe facultatem traducendi per hanc provinciam exercitus antememorati petivit, dein eum ad foedus pacificatorium totius Europae summa cum

[1]) Clemens IX. — [2]) Philipp Wilhelm. — [3]) van Reede zu Amerongen.

gloria et utilitate publica coniunctum[1]) invitavit, quod si vero id aspernaretur, mandatum sibi ab Senatu, ut eius verbis graves minas nuntiaret et palam ediceret, si Princeps socius foederatarum provinciarum esse nollet, pro hoste habendum. Respondit Princeps alio se foedere cum Electoribus Moguntino, Coloniensi et Brandeburgico ac Neoburgico Duce facto[2]) impediri, quominus armatis cohortibus per hanc provinciam in Belgium proficiscendi copiam facere possit nisi adsentientibus omnibus foederatis, quorum sententias ocyus exquirere velit, et si pace eorum liceat, se reipublicae gratificaturum, sin minus, neque hoc neque alterum legationis caput Batavis esse postulandum. Quid enim (inquiebat Princeps) si ego procul alienis turbis atque tumultibus meum negotium ago, si meos tantummodo fines ac subditos tueor, si pacem vobiscum novissime factam et Caesaris ac Regis Galliarum atque tot Electorum ac Principum Imperii sponsione firmatam ad amussim observo, quae verecundia est vos mihi adversus Catholicos Reges socia arma imperare aut bellum indicere? Omnes vestras cogitationes, omnia studia ad pacificandos bellantes Reges pertinere dicitis et mea atque aliorum Imperii Principum peculiari eum in finem foedere sociatorum consilia eodem spectant, sed longe diversa ratione; vos enim potentissimos istos Reges armis ad Pacem cogere decrevistis, nos lenibus dictis ac debita Regiae Maiestatis reverentia et mili atque comi oratione pacem orbi Christiano nos reddituros esse speramus. Vos in sago, nos in toga tranquillandarum rerum satagere constituimus. Quomodo igitur ego ab istis Electoribus atque Principibus foederatis et in eorundem Regum pacificationem conspirantibus desciscam et prodita fide Germana ad vestram me sententiam atque factionem adiungam? Si hac in re vobis assentiar et uterque Rex vel alteruter indole regia vim et minas vestras in hoc negotio aspernetur, profecto me arma ferre oportebit; at contra quem? Regemne Galliarum, de quo nihil est, quod querar, multo minus,

[1]) Die Tripelallianz zwiſchen England, Holland und Schweden.
[2]) zu Köln im Herbſt 1667 (Tücking S. 161).

quod repetam? An contra Hispanum? Scilicet, ut omnem Austriacam domum et Caesarem ipsum offendam, cui me subditum et sacramento obstrictum esse nemo est, qui ignoret. At cur haec a me solo et non ab aliis Catholicis et foederatis Principibus postulantur? Si omnes in vestram sententiam eant, in me mora non erit; si renuant, ego profecto desiperem, si omnibus amicis meis spretis atque desertis vestro me arbitrio permitterem, qui in praesentiarum me Principem S. R. J. vestris legibus solutum ac liberum perpetua vobiscum pace securum et omnibus vos humanitatis ac optimae vicinitatis officiis prosequentem talibus dictis ac minis aggredimini. Haec atque talia disserente Principe et concedente Legato, ut foederatos suos de transitu exercitus consuleret, supervenere literae Electoris Coloniensis, quibus Amerungio deneganda esse, quae postularet et auxilia sua parata ad Lupiam consistere scribebat. Tum ille perturbationis manifestus: at nos, inquit, existimabamus C. V. graves inimicitias cum Electore Coloniensi gerere, cui Princeps: Controversiis nostris diiudicandis a Deo constitutus est Pontifex Romanus, cuius imperio sicut omnes orthodoxos pavere necesse est, ita et Elector non potest non obtemperare et quia secundum me et Episcopum Padibornensem Romae lis data est. Elector et ego positis simultatibus communi animo consilioque rempublicam administramus. Nonnihil hac oratione infracta est Legati ferocia et Princeps veluti ulterius deliberaturus et aliorum foederatorum responsa praestolaturus Cosveldia, ubi acta sunt ea, quae memoravi, huc concessit, Amerungius vero ad praedia filii sui, quae is in hac provincia habet, digressus est ea lege, ut nudius quartus iterum convenirent. Et Princeps constituto tempore adfuit, Amerungius hactenus non comparuit et quia interim Elector Moguntinus atque dux Neoburgicus valida se manu oppositurus et communem causam propugnaturos esse polliciti sunt, illa Batavovorum consilia mitescere videntur. Vides itaque, mi Favorite, quam prudenter Eminentissimi Patres ac Proceres Romani huic ecclesiae et omnibus hisce Cathocicis provinciis consuluerint, quod intrepide ius

dixerint, quam sapienti atque divino consilio Summus Pontifex sententiam Patrum sua auctoritate comprobarit et cunctationem ac moras expetentibus victis ultra alteram causae cognitionem nihil indulgere voluerit. Haec erat vera rei gerendae ratio rectaque via ad id, quod reipublicae interat, obtinendum, ut Elector cum Principe Monasteriensi rediret in gratiam et ambo positis contentionibus in commune consulerent ac Electoris ira in ministros omnis mali authores verteretur.

Torck an Fürstenberg.

1668 April 24 Münster.

Fürchtet, daß Frankreich und Christoph Bernhard Krieg gegen Holland planen, was freilich von verschiedenen Seiten geleugnet werde.

Nunc porro curandum erit, ut Princeps Monasteriensis quietem agat, etenim male metuo, si Gallia victricia arma in Batavos convertat, nostrum Principem animo suo non esse moderaturum, nam bellicorum operum machinator Spödius [1]) id ante paucos dies mihi discretis verbis significavit, cum Satrapa Wolbecensis [2]) eum madidum reddidisset. Sed Praepositus ad D. Mauritii [3]) neque hac tempestate Galliarum Regem id cogitare neque Electorem Moguntinum aliosque id suasuros esse mihi firmavit addiditque Cosveldia sibi nuntiari quod Princeps maiorem militem scribi vetuerit. Serenissimi Joannis Frederici consilia eodem pulchre collinant.

Torck an Fürstenberg.

1668 April 27 Münster.

Frankreich hat den Krieg gegen Holland vorläufig abgelehnt, Christoph Bernhard will den Durchzug der lüneburgischen Truppen zugestehen, setzt aber, da Amerongen fortfährt zu drohen, seine Kriegsrüstungen fort.

Fuimus in proximo discrimine maximi atque gra-

---

[1]) Spöde münsterscher Ingenieur. — [2]) Dietrich Bernhard von Merveld. — [3]) Johann Adolf von Korff-Schmising.

vissimi belli, quod ille vastus atque excelsus animus coniunctis Galliarum viribus adversus Batavos geri flagrantissime cupivit. Obstitit rex Christianissimus et in praesens id non conducere rescripsit. Itaque quiescere cogimur, sed quia Amerungius, etsi Princeps de consilio foederatorum ei ostenderit Luneburgicas copias se velut conniventem esse transmissurum, nihilominus interdum adhuc minatur, maxime, ubi vino incaluit, et aliud iam foedus ac Societatem petit Princeps, scriptum iam militem aliquamdiu adhuc retinere et tributum ingens eum in finem necessarium provinciae huic absque ordinum concilio atque assensu imperare decrevit, ad haec urbem hanc et Cosfeldiam ac Vechtam porro communire et frumentum pro milite praesidiario exigere constituit. Gemet itaque haec dioecesis aliquot mensibus sub horrendo onere sine assensu ordinum tolerante et connivente capitulo, quia alium exitum nemo potest invenire. Interim conabitur Princeps foedus aliquod mutuam defensionem spectans Batavis quamplurimo vendere et Borckeloam aut magnam vim pecuniae ab iis extorquere idque pace regis Galliarum et aliorum Electorum ac Principum foederatorum. Faxit Deus, ut hoc operis bene prospereque procedat. Capitulum interea omnes tributorum postulationes ad comitia reiiciet et, ut ea more maiorum habeantur, orabit, sed actam rem aget.

Torck an Fürstenberg.

1668 Mai 4 Münster.

Die Verhandlungen mit Amerongen nehmen günstigen Fortgang.

Reipublicae facies serenata est et iam cum Amerungio de amicitia et foedere tractatur ineundo certis conditionibus, quae aliis quoque foederatis nostris non displiceant, sed stabilis pax et concordia inter Batavos et nos firmetur. Princeps noster multa petit et Amerungius spem facit non quidem omnia sed aliquid tamen obtinendi, ita confidimus, rem posse confici. An comitia sint habenda, hactenus dubitamus, Princeps

enim usque ad finem tractatus cum Amerungio militem non dimittere decrevit, qui maximum tributum in comitiis numquam imperandum absumit.

Torck an Fürstenberg.

1670 Sept. 25.

Klagt über die Lage Münsters unter Christoph Bernhard.

Oportuisset me sane tempestivius Illustrissimae C. V., quae hic gererentur, exponere, sed e tranquilla serenitate in procellas ac turbines repente coniectus ac velut e Campis Elysiis ad Rhadamantis durissima regna delatus publicis calamitatibus ita inhorrui, ut omne tot malis ingenium exciderit. — Er habe vorgestern aureas C. V. literas erhalten, quas equidem millies sum exosculatus. Nihil enim ab Optimo Principe ac Patre Patriae potest dici divinius quam id, quod scribit C. V. hisce verbis omnium saeclorum memoria dignissimis: Ferreus sim et ingratus, nisi eos ut filios suos Pater familias ex animo diligam. Gratulor itaque et C. V. et ordinibus ei subiectis bonam mentem: nostram autem vicem doleo atque deploro. Hic etenim Princeps etsi multo iam tempore a nobis viginti quattuor Imperialium millibus quotannis donatus nihilominus Canonicos suos perduelles, perfidos ac Maiestatis reos appellat, nova tributa pro munimentis, machinis bellicis, pulvere tormentario, commeatu caeterisque ad rem militarem requisitis exposcit.

Fürstenberg an Torck.

1670 Sept. 29 Münster.

Der holländische Gesandte Mortaigni soll neulich beim Weine gefährliche Anschläge gegen Christoph Bernhard haben verlauten lassen. Torck hält dies für einen Kniff des Bischofs, um leichter Geld von seinem Domcapitel zu bekommen.

Hoc rerum statu Thesaurarius noster[1]) Sassenberga

[1]) Matthias Korff gen. Schmising.

propere huc advectus iussu Principis exacta a me pollicitatione secreti mihi fratrique suo Praeposito ad D. Mauritii[1]) significavit Mortagnium[2]) nuperrime victo Bacchi virtute silentio aperuisse Principi arcanum foederati Belgii atque disertis verbis enuntiasse, Rempublicam in summo discrimine versari eo, quod Britannicum foedus larva quaedam esset ac fabula populo tranquillando composita, revera autem Rex Britanniae nullo neque scripto neque dicto Batavis esset illigatus ideoque hos Gallico bello ingruente, ne a fronte et a tergo teneantur, Principem nostrum aut commilitonem habituros aut hostem; venturumque legatum, qui foedus et bellum quodam modo in sinu afferret ac Principem, utrum vellet, accipere iuberet. Haec eundem Mortagnium non Principi tantum sed etiam sibi affirmasse Thesaurarius praedicabat ideoque Principem illa centum millia nummum Imperialium non aeris alieni dissolvendi (quod obtentui sumeretur) sed supremae necessitatis fortiter excipiendae causa postulare neque actutum eam summam sibi pendi velle, sed, ubi in Praefecturas descripta esset, imminente discrimine exacturum idque arcano chirographo soli Capitulo promissurum esse. Volebat itaque me operam dare, ut Capitulum hac in re Principi obsecundaret, Ego vero facile (inquam) adducor, ut credam Principem et Mortagnium nos hedos facere atque compacto rem agere et ita comparatum esse dolum, ut Mortagnius hoc Thesaurario in aurem diceret, quo Princeps nos vano terrore delusos argento emungeret. Antea enim Mortagnius, cum hic legatione fungeretur, et nuperrime privatus apud Principem Padibornensem deieravit nihil horum cogitare rempublicam et nunc repente ferventibus hisce comitiis inter pocula fidem arcani prodigam et vitro perlucidiorem gerit? Profecto si Batavis ea stat sententia, Mortagnius hoc strenue dissimulavit, ut Princeps incautus atque imparatus opprimi posset, antequam se Gallica amicitia atque pecunia et armis atque exercitibus permuniret,

---

[1]) Johann Adolf.

[2]) Der holländische Gesandte Mortaigni war wegen der ostfriesischen Streitigkeiten vom Jan. — Juli 1670 in Münster (Kinderen 89).

quod sane atrox et callidum consilium si nunc inter schyphos insolita garrulitate pervertisset, nulla ipsius vitae salus esset sperabilis neque hac de re Hagae Comitis negotium foret, quin male occideret ac pestem oppeteret. Haec cum dixissem, Thesaurarius contra disseruit neque de Principe, Episcopo et Sacerdote Christi credendum esse autumabat, quod in tanta re dolis Capitulum suum ductaret. Praepositus vero insigni temperamento: sive verum sit (inquit) sive fictum, quod Mortagnius effutiit, nos a Collegiis nostris nunquam impetrabimus, ut patriae egestate confectae centum millia nummum Imperialium patiantur imperari, praesertim cum veram huius rei causam nobis enuntiare non liceret. Si autem Princeps tributum istud non in praesens, sed, ubi necessitas et horror armorum ingruet, exacturum se esse pollicetur, nunquid eo in tempore conscriptis propere Ordinibus id facile optinere aut iure suo cogere poterit? Huic rationi nihil erat, quod Thesaurarius opponeret. Itaque vocato Capitulo decretum est illa centum millia Principi constanter esse neganda, sed pulveris tormentarii omnisque bellici apparatus tempestive comparandi causa adiiciendum tributo hactenus decreto auctarium quindecim millium Imperialium ante finem huius anni conferendum, quod ubi equester ordo civitatesque probavere, Consiliariis Principis relatum est. Hi autem cum paulo ante acerbissimas ab eo literas accepissent, verbis ipsius nobis responderunt nimium nos esse tenaces atque restrictos nec unquam tam commode dicturos aut de patriae inopia tantopere conquesturos, ut illa centum millia remittat Princeps, cui subditorum opes penitus cognitae sint atque perspectae, imo vero si tanta provinciam urgeret egestas, properato opus esse ac tempori cogendam pecuniam, antequam ad incitas redigeretur. Praeterea id, quod Orangiano nomini dissolvendo novissimis comitiis decretum esset, munimentis extruendis absumptum novo tributo oportere sarciri. Atrocissima haec Ordinibus visa sunt ideoque confestim responsum est ne libellam quidem argenti praeter id, quod hactenus Principi oblatum esset, posse conferri neque pecuniam publicam in alios usus quam quibus in Comitiis destinata esset, verti fas esse; in hac

sententia constantissime permansuros Ordines discedendi veniam flagitare ac 3 Kal. Dec. rursum conventuros Principis responsum propitium expectare. Consilarii se haec Principi significaturos esse atque interim Ordines hic subsistere oportere renuntiarunt. Princeps autem, quemadmodum Thesaurarius mihi significavit, omnino C. V. una cum Comite Benthemensi multoque comitatu visere constituit atque sex diebus, antequam veniat, C. V. permovebit. Vicarius Alpenius,[1]) ut Bursarius[2]) maximopere hac de re anxius mihi retulit, auditus est dicere Principem hoc congressu id agere, ut C. V. uno secum animo una mente vivat et intoleranda tributa ac onera, quae huic provinciae imponere parat, sua sententia comprobet Canonicosque sibi obnoxios unum atque idem sentire iubeat, ut in sontes ac perfidos animadvertendi sit locus. Haec autem et quod initio de Mortagnio scripsi, C. V. consueto silentio dignabitur involvere; si enim me ad C. V. isthaec scripsisse emanet, nullam causam dico, quin hoc in loco nihil in posterum mihi quisquam credat.

Torck an Fürstenberg.

1674 April 13 Münster.

Der von Köln gekommene Commendator Schmising, der kaiserliche Gesandte von Goes u. A. haben Christoph Bernhard arg zugesetzt. Er müsse den Holländern seine Eroberungen zurückgeben und sich dem Kaiser gegen Frankreich anschließen. Münster werde stark befestigt.

Interea Princeps cum Commendatore Schmisingio Colonia propere accito statimque remisso caeterisque primoribus ministris de Summa rei deliberavit fluctuans animo et in praecipiti ac lubrico se stare intelligens. Ministri enim Caesarei graves nuntiant minas, nisi Batavis omnia reddat, quae ademit, et Gallo relicto ad Caesarem confugiat, tali enim conditione nunc pacem posse componi, hoc autem tempore amisso non a Batavis tantum sed etiam a tribus opulentissimis Imperii Principibus arma consiliaque cum illis consociaturis adactum

[1]) Generalvicar Johann von Alpen. — [2]) Freiherr von Droste.

iri, ut omnia mala damnaque Reipublicae Batavorum illata resarciat. A Gallis nihil auxilii exspectandum, qui in Belgio et Palatinatu gravissimum bellum gerere atque cum toto ferme Imperio electori Palatino opitulaturo decertare eoque Rhenum et foederatos suos omittere necesse sint habituri. Nec esse, quod de Coloniensi Electore ac Duce Hannoverano quicquam sibi polliceatur, illi enim potestatem auxiliandi deesse huic voluntatem, quod Marchio Granicus[1]) breviter et concinne: Cologna nulla potra, Hannover nulla vornà. Subiungit autem Caesarem numquam passurum, ut ecclesia ac Dioecesis Monasteriensis intereat perinde ac illae, quae superiori bello exstinctae sunt, attamen omnem regionem ferro ignique vastatum iri ac miseros incolas extrema passuros. Addit Baro de Goes[2]) Brunsvicae[3]) omnia esse transacta, Copenhavae propediem transigenda. Electorem quoque Brandeburgicum cum Legato Batavico[4]) nunc agere seque operam dare, ut in concordiam foedusque coalescant. Ambo provinciam hanc potius quam episcopum miserantur et non tam huius quam illius causa se sollicitos esse profitentur. Quid Sporkius[5]) acturus sit, in dubio est, nam Satrapa Cloppenburgius,[6]) qui auro onustus ad illum ibat, dum in itinere arma sua explorat, duobus plumbeis globulis ipse sibi manum traiecit et curationis gratia reverti coactus est. His rebus exterritus Princeps, tametsi spem vultu simulet, angitur animo magnaque premitur mole curarum male metuens, ne capta Vorsoria et a Gallis et a Batavis aliquam renovandi belli causam facile capturis et ab electore Brandeburgico implacabiliter offenso aliisque heterodoxis Principibus oppressus multum irridentibus Caesarianis et Hispanis intereat. Ita qui secundis rebus neminem veritus est, adversis omnia timet ac de securitate vadibusque nunc maxime laborat, qui semper existimavit nullas leges, nulla iura, sed arma tantummodo salutem Principum ac provin-

---

[1]) Marcheſe de Grana, kaiſerlicher Geſandter beim Kölner Congreſſe.
[2]) Kaiſerlicher Geſandter. — [3]) Dort ſchloſſen mehrere deutſche Fürſten im Sommer 1673 mit dem Kaiſer ein Bündniß gegen Frankreich.
[4]) Iſaac Pauw von Achtienhoven. — [5]) kaiſerlicher General. — [6]) Grothues.

ciarum custodire et stabilius esse imperium, vi quod fieret, quam id, quod amicitia coniungeretur. Interim, ut haec civitas aliaque oppida vallis circummuniantur, itur in caedes sylvarum tam saeve et atrociter, ut amoenissimus quidam locus prope hanc urbem non invito tantum sed etiam ignaro Domino sit excisus, qui Spodaeum in quercus suas eximiae proceritatis et pulchritudinis grassari non ante rescivit quam dimidium nemus securi ictum procubuisset. Ex Capituli territorio circiter quinquaginta vallorum millia et multae praeterea trabes aliaque ligna flagitantur et vis dominationis intenditur, nisi sponte dentur,

Torck an Fürstenberg.

1674 April 17 Münster.

Christoph Bernhard kann seine Truppen nicht besolden, muß sich an sein Kapitel um Geld wenden. Schmising soll in Köln den Frieden zu Stande bringen, dem Rave widerstrebt.

Caeterum opportune nunc Senis copiae coguntur in angustum. Terret eum ingens Batavorum exercitus in finibus huius provinciae consistens et instat Sporkius, ut statim viginti quinque millia Imperialium numeret, nisi vi malit eripi. Hanc pecuniam mutuam sumere sibi necesse ait esse et Capituli assensum petiit et impetravit, queritur enim sibi magnam esse argenti inopiam. Percussit animum eius, quod Caesar electori Coloniensi fecit legem, ut ne imposterum invito Capitulo suo et ordinibus tributum exigat. Idem sibi imperatum iri metuit Senex noster eaque ratione actum fore de Dictatura. Nihilominus Commendatorem Coloniam remisit cum amplissima facultate pacem coagmentandi, cuius iam compotes essemus, nisi obstitisset Corvinus,[1]) qui nunc animum submissit saevienti fortunae. Praeclare nobiscum actum esse putabimus, si Borckeloam retineamus, quod hactenus in dubio est.

[1]) Rave, münsterscher Rath.

Torck an Fürstenberg

1674 April 18 Münster.

Bedrängte Lage Christoph Bernhards. Alle rathen zum Frieden, selbst Rave. Der Bischof widerstrebt, er fürchtet es dann mit Allen zu verderben.

Videt (i. e. Princeps) aut pacem cum Batavis ineundam aut bellum gerendum cum Caesare. Dioecesin ad extremam paupertatem redactam et exercitui sustentando imparem contuetur. Francis parum confidit vel ipsorum merito vel suo. Pacem itaque suadent nunc omnes intimi consiliarii et ipse Corvinus, qui hactenus arma virumque cecinit. Ille vero anxius et aestuans, quis me, inquit, inposterum tutum atque securum reddet? Caesarem offendi, Gallum amitto, nudatum armis atque praesidio latus electori Brandeburgico et Batavis atque Brunsvicensibus praebebo. Respondetur certissimum instare exitium, si cum Caesare Batavisque pariter dimicandum sit, hoc potius esse vitandum quam remota ac incerta pericula. Sed omnia clam me et Capitulo aguntur, perinde ac si nostra nihil referat pacemne an bellum haberemus. Itaque nil nisi vota supersunt, quibus assidue coelum oneramus et templa perrepimus et ad omnia pulvinaria supplicamus.

P. S. Cum Caesarianis pactio facta est, ut ante finem huius mensis viginti millia nummum Imperialium ipsis dentur, et insequenti mense tantundem dependatur.

Torck an Fürstenberg

1674 Oct. 15 Münster.

Der Thesaurar[1]) meint, Christoph Bernhard werde sein Versprechen nicht erfüllen und Paderborn vor der Einquartierung der kaiserlichen Truppen nicht schützen können. Der Bischof ist augenblicklich gegen Fürstenberg aufgebracht, prahlt aber, der Kaiser müsse in seiner jetzigen Lage auf ihn und daher auch auf den letzteren Rücksicht nehmen.

[1]) Matthias von Korff gen. Schmising.

Mittheilungen des Thesaurars.

Metuit, ne Princeps noster id, quod C. V. pollicitus est, praestare nequeat. Ut primum enim in aula nostra innotuit Suchium[1]) a Duce Neoburgico pro sex armatorum millibus hyberna flagitasse, Thesaurarius Vestrae Celsitudini atque Padibornensi provinciae timens a principe nostro petiit, ut pacta conventa cum C. V. Suchio significaret et Padibornensibus promissam immunitatem postularet. Sed Princeps id se facturum esse negavit, antequam ea, quae nunc in aula Caesaris agitantur, consilia cognovisset. Vehementer etiam questus est de quodam scripto C. V. adversus ea, quae recens Corbeiae vel Huxariae sunt gesta, peracerbe, ut aiunt, composito sed longe altius in animum eius descendit vox illa, quam nuper Assenae C. V. inter epulas iecisse fertur, videlicet: In Heidensi negotio[2]) multa Furstenbergicae familiae fuisse adversa, sed adhuc in occulto esse, quis damnum illud sarcire sit aliquando cogendus. Quapropter A. V. et irritatae Thesaurarius parum confidit suadetque ut C. V. Caesarem pactionis initae certiorem faciat et pro suo virili hyberna a se amoliri conetur. Caeterum cum Princeps inter schyphos de se suisque copiis magnifice loqueretur, ego proxime assidens dixi me omnino sperare ipsum non hanc solummodo provinciam, sed etiam Paderbornensem ab omni iniuria synceram integramque conservaturum esse, quod extemplo mihi prompte ac animose pollicitus est. Postea vero prolixum hac de re sermonem exorsus negavit id sibi omnino certum atque exploratum esse eo, quod in aula Caesaris omnia turbidis consiliis miscerentur et heterodoxorum Principum amicitiae omni studio ac officio colerentur, Catholici autem Antistites, praesertim inermes, flocci fierent. Itaque suis se viribus et copiis magis quam Caesarianorum benevolentiae confidere. In eo enim statu Caesarem esse, ut amicum armatum offendere ipsi nequaquam expediat, Suchii exercitum ita esse imminutum, ut vix duodecim armatorum millia numeret, Ducem Bornevillanum[3]) ad octo millia

[1]) De Souches kaiserlicher General. — [2]) Die Fürstenberg stritten sich mit denen von Heyden um die Grafschaft Bock, Lehen von Rietberg, Afterlehen von Hessen, welche erstere als Allodial-, letztere als Feudal-Erben beanspruchten. — [3]) Beurnonville kaiserlicher Feldherr.

esse redactum neque licere Caesari per recrudescentem Pannoniae perduellionem supplementum aut recentes legiones submittere. In Batavia plebem ita tumultuari, ut nuperrime parum abfuerit, quin domus Emmanuelis de Lyra[1]) diriperetur, clamitantibus seditiosis Hispanos esse proditores Auriaci Principis et Reipublicae foederati Belgii. Gravae[2]) obsessos neque magnopere periclitari neque dubitare, quin Dux Crequius cum aliquot millibus lectissimorum militum eo contendens Batavos obsidionem solvere sit adacturus. Hoc rerum statu (inquiebat) multa ad Rhenum oppida valido praesidio a Caesarianis firmanda sunt, Confluentia, Bonna, Colonia Agrippina, quare paucis admodum flumen transire et in hisce regionibus hybernare licebit, qui nihil adversus episcopum Padibornensem audebunt, si coniunctis mecum copiis suis atque consiliis vim vi repellere decernat. Padibornae vero inprimis duo millia fortissimorum militum praesidio esse oportet, qui urbem illam circumiectaque loca egregie defendent, ita ut Princeps tuto illic esse queat. Si hos Padibornensium animos meque in proximo cum magnis copiis agentem et ad auxilia ferenda paratum Caesariani conspiciant, ab iniuria ac maleficio temperabunt. Haec arcanis notis ad C. V. iussit a me perscribi, quae cum mihi non suppetant, utor hoc tabellario cognati mei Schenkingii Melitensis equitis famulo, cuius fides ac industria mihi perspecta est, et quia Burenam mittitur, nemo haec eum ferre suspicatur. C. V. pro sua sapientia iudicabit, an haec consilia aeque tuta sint atque speciosa ac decora videntur.

Torck an Fürstenberg.

1676 Mai 24 Münster.

Die Enthüllungen, die ihm Fioramonti[3]) in Fürstenbergs Auftrag gemacht hat, hat Torck den Brüdern

[1]) Spanischer Gesandter im Haag.
[2]) Die Festung Grave wird zu Anfang 1675 durch Oranien und die Brandenburger unter General Spaen zur Kapitulation genöthigt Droysen a. a. O. S. 509.
[3]) Kavalier im Dienste des Herzogs Johann Friedrich von Hannover.

Schmiſing mitgetheilt. Beide ſind ſehr erſchrocken darüber, daß Chriſtoph Bernhard ſich Frankreich anſchließen will. Johann Friedrich hat dem Biſchof durch den Theſaurar ſagen laſſen, er halte an dem Bündniß mit ihm feſt, wolle aber neutral bleiben, der Biſchof ſolle die Schweden aus Bremen vertreiben helfen. Letzteres will aber Jener nicht, um nicht die Ketzer zu ſtärken. Sie haben ihm gerathen, ein engeres Bündniß mit Johann Friedrich anzuſtreben, worauf er auch eingehen will.

Quae Floramontius iussu C. V. mihi exposuit, communicavi cum Commendatore Schmisingio eiusque fratre Praeposito ad Mauricii quidque talibus in rebus facto opus esse censerent, interrogavi. Inhorruerunt optimi viri et Commendator quidem ista se consilia quanquam studiosissime celata subodoratum esse dicebat, semper tamen existimasse et adhuc existimare senem nihil ausurum, animum enim eius vastum et inquietum cupiditate quidem ac odio praecipitem agi, sed formidine Caesaris et ab eo sibi familiaeque suae imminentis exitii, validius retineri. Si tamen irato Deo pestiferum consilium caperet, nullus dubitabat, quin et ille et nos funditus essemus perituri. Dato enim ab Caesare signo Batavos, Luneburgicos, Brandeburgicos aliosque heterodoxos omissis tantisper Suecis et Gallis in hanc provinciam impetum esse facturos eamque horrendum in modum discepturos, Gallos autem id facile passuros ac non sine risu spectaturos interitum nostrum, dummodo ipsi interea versis in nos Batavorum armis Hispaniense Belgium horum praesidio nudatum facilius possent lacerare atque pervertere. Quid autem tunc animi futurum sit Seni, ex iis, quae antehac Sporckio nobis appropinquante ac infortunium minitante fecisset, facile intelligi. Tunc enim etsi longe meliori loco quam hac tempestate res eius essent et urbes munitissimas terrasque ingentia tributa pendentes obtineret haberetque in proximo foederatos Gallos opibus ac felicitate florentes et nondum a Caesare ac Ordinibus Imperii hostes iudicatos, faventes etiam Suecos integris adhuc viribus universae Germaniae formidolosos, praeterea Ducem Luneburgensem Joannem Fredericum magnis copiis succinctum, postremo causam iustissimam, pro qua hones-

tissime dimicare atque pulcherrime vincere vel gloriosa morte potuisset occumbere: nihilominus eum nec aspectum nec minas Sporkii tulisse, sed metu examinatum vertisse subito vela et in partes adversariorum transiisse, imperata Caesaris humiliter fecisse, reddidisse res Batavis et siquidem hi centum Imperialium millia et partem huius provinciae id temporis flagitassent, fuisse daturum. Eam scilicet esse hominis indolem, ut fortunam neque prosperam neque adversam ferre queat et rebus angustis nimis abiectus ac humilis appareat, secundis nimium inflетur et intumescat. Fortius tamen animum eius pavore ac metu quam spe atque cupidine agitari eoque credibile videri tam periculosam eum aleam non esse iacturum, sed in eo rem verti, ut Caesar inconstantiam eius ac mobilitatem Gallorumque molimina aut nesciat aut ferat neque miserum Senem fluxae atque mutabilis fidei eius pertaesus adversariis ac aemulis deartuandum ac deruncinandum propinet. Certe nuper oratorem Caesareum sicca quadem ac frigida agendi ratione usum omissis aulicis blanditiis ac disputationibus dixisse: iniunctum sibi a Caesare, ut certa responsa referret et, an Princeps Imperatori obsequi vellet aut nollet, omnino perscriberet. Cum itaque res non vacet periculo, serio monendum esse senem, ne se suosque perditum eat. Id autem vel ab ipsamet C. V. fieri posse in nuptiis Satrapae Dulmaniensis [1]) quibus et C. V. et hic noster invitatu Dynastae Assensis interfuturi ferantur vel, si C. V. eo se conferre aut hominem alibi colloqui nolit, ablegandum ad eum esse fratrem Joannem Adolphum aut Plettenbergium, [2]) qui id quos res postularet, ei exponeret. Haec Commendator; cui Praepositus frater et postmodum Thesaurarius Hannovera redux (eius enim adventum appropinquantem expectari placebat, assensi sunt et hic quidem a sene propere accitus ac Ducis responsa referre iussus

[1]) Johann Adolf von Raesfeld zu Oſtendorf, heirathete Anna Maria von Galen zu Aſſen, Tochter Heinrichs von Galen, Nichte des Biſchofs.

[2]) Friedrich, Chriſtian, Neffe Fürſtenbergs, Domherr zu Münſter und Paderborn.

remotis omnibus arbitris praeter me solum, quem consultationi isti voluit interesse, ei exposuit, manere Duci semel placita nec ullam in decretis eius esse lituram, certum ei non demigrare de statu suo atque consilio, quod Rege Daniae ac Electore Brandeburgico ipsoque Principe nostro suadente ac impellente coepisset et Caesari ac Imperio praestiturum, quod in Comitiis decretum esset, caeterum hisce turbis bellisque sese nullatenus impliciturum, foedus autem cum Principe nostro ictum religiosissime ac integerrime observaturum et ubi id fortius adstringi et ad decem armatorum millia mutuo submittenda protendi placeret, haud gravate se ad eam pactionem esse venturum et siquidem ulli mortalium etiam germani fratres[1]) sui aut ipsemet Caesar eum opprimere aut contra leges Imperii emungere aut provinciis, quas cum exercitu obtineret, eiicere tentaret, laboranti pro viribus auxiliaturum idque vicissim ab eo exspectaturum esse et in praesens efflagitare eo, quod Electoris Brandeburgici minister Gladbeckius nuperrime postulasset, ut milites ex Anhaltina provincia educeret, nisi vi mallet exturbari. Caeterum hoc foedus nihil obstare, quo minus Princeps noster coepta perficeret et Suecos e Bremensi provincia de sententia Caesaris ac Imperii exterminaret. Si vero in omnia alia ire et in partes Gallorum Suecorumque concedere decerneret, nihil sibi cum eo fore negotii, fixum enim sibi atque offirmatum esse non aggredi periculosae plenum opus aleae totamque contra Gallos et Suecos conspirantis Imperii molem cervicibus suis imponere. Hisce ac Thesaurario enarratis placuit, ut breviter sententias diceremus. Ego me primum excusare conatus sum, quod mihi utpote Decano[2]) certis legibus constricto tantis de rebus extra Capitulum quippiam decernere minime liceret, sed ille me non ut Decanum sed ut amicum et consiliarium secreto interrogari respondit. Dixi itaque me non semel eum audivisse querentem vicinos ferme omnes videlicet Batavos, Auriacos, Cellenses, Osnabrugenses, Guelferbytanos, Brandeburgicos, postremo ipsos-

[1]) Georg Wilhelm von Celle und Ernſt Auguſt von Osnabrück.
[2]) Torck war ſeit 1674 münſterſcher Domdechant.

met Caesarianos ac Hispanos sibi prorsus immerenti adversos atque infestos esse; quaerendum itaque amicum et socium, quicum sua consilia et arma periculaque et omnia prospera atque adversa communicare et consociare posset. Neminem vero ad haec omnia magis opportunum magisque ex usu nostro esse quam Ducem Joannem Fredericum, Catholicum, opulentum, vigilantem et abunde constantis animi ac sapientis consilii eoque sententiam ipsius omnino sequendam et intimam cum eo amicitiam stabiliendam omnibusque officiis colendam videri neque Caesarem hoc foedus, quod Imperii legibus niteretur, neque alium quemquam iure posse damnare, quod et Thesaurarius gravi oratione multisque egregiis argumentis ac rationibus confirmavit. Princeps imprimis multis verbis semet miseratus est, tanta flagrantem invidia, tot calumniis atque insidiis appetitum et assiduo crudelissimae necis periculo conflictantem, quae quidem si sua tantum causa pateretur ac resignatione muneris sui huius provinciae quieti ac incolumitati posset consulere, libenter sese abditurum in coenobium quoddam parvoque victurum, sed ecclesiam ac Dioecesin esse, quae hisce peteretur insidiis; cum enim nuper falso nuntiatum esset Electori Brandeburgico episcopum Monasteriensem obiisse, subito illum exclamasse; „Nunc Monasteriensis provincia instar centonis discerpetur.“ Tum ea, quae de Duce dixeramus, probavit, sed ab expugnatione Stadae atque Suecorum exterminio se alienum ostendit. Nam Sueciae ruinis heterodoxorum Brunsvicensium ac Luneburgensium potentiam attolli atque constabiliri aiebat, qui quidem dum hostes in proximo haberent, foederatis Catholicis parere cogerentur, ubi illos oppressissent, in hos essent arma versuri. Huic rationi vehementer a nobis repugnatum est, nam aut Bremensem expeditionem prorsus omitti oportuisse aut Suecos tantis iam cladibus affectos ac irritatos exterminandos esse contendebamus. Quid autem (inquam) de C. V., siquidem Stadae cesset, Imperator censebit? quid clamabunt aemuli ac inimici? nonne C. V. manifestae perfidiae ream agent ac fortasse peragent? Si enim ego quendam ex Ducibus C. V. per calumniam proditionis accusarem iamque rem eo

deduxissem, ut C. V. sinistram de eo suspicionem, concepisset, is autem ad id locorum impiger repente languidum se ac desidem praeberet et imperata cuiusdam oppidi expugnatione segnis intactis assideret muris, nun quid C. V. eum absque omni dubitatione damnaret? Tum ille: et ego, inquit, quaestiunculam proponam. Si strenuus quispiam ac egregius miles re saepius praeclare gesta ab inimicis et calumniatoribus praeceps ageretur et a Principe mendaciis circumvento exitium sibi instare animadverteret, quid causae foret, quin ille merito ad hostes transiret? Poteram respondere, Siquidem ille primum ad hostibus transiisset ad suum verum ac legitimum Principem et ab eo aspere tractatus et calumniis tandem oppressus consultaret, an reverteretur ad hostes sibi non minus infensos et ultioni paratos, utique me suasurum ei, ut innocens potius periret quam nocens et suo potius Principi innoxium caput quam hostium saevitiae ac ludibrio offerret. Sed metui, ne Senem nimius urgendo irritarem eoque satis habui dicere, alterius generis eam esse quaestionem, me enim non de certa pernicie, sed de suspicionibus tantum esse locutum. Denique nos ita dimisit, ut consilium Ducis Hannoverani secuturus et Thesaurarium rursus ad eum ablegaturus esse videretur, ita tamen, ut foedus illud atque societas sua ex parte nequaquam neutralitas aut tertii status, sed legibus Imperii innixa sodalitas appellaretur. Verum enim vero postridie Thesaurarius eum rursus vacillantem offendit suspicatusque est eum a Corvino esse immutatum. Attamen uti nunc se habent res Gallorum, nequaquam tantis eum arbitramur fore cervicibus, ut ad illos transire ac tantum oneris atque periculi subire audeat, nihilominus angit nos animus mobilis ac turbidus ac modo in spem prominens modo timore palpitans, quem arctiori cum Duce Joanne Frederico amicitia confirmari ac stabiliri e republica fore videtur. Et hic quidem se non gravate vel Lugdae vel alicubi ad Visurgim huic nostro, nisi nollet, obviam venturum ac de republica cum eo collocoturum esse recepit. Sed utrum ille hoc accepturus vel detrectaturus sit, parum constat.

Torck an Fürstenberg.

1676 Mai 29 Münster.

Bittet Fürstenberg, durch Gesandte oder in Person auf Christoph Bernhard einzuwirken.

Caeterum quod C. V. scripserat se consilium quod suggessissemus, esse capturum. Schmisingii de legatione intellexerunt et ego quoque ea verba ita accepi, tum quod legatio esset facilior atque expeditior tum quod C. V. grave fore existimarem Senem Coesveldiae haerentem invisere; si tamen C. V. ipsa eum alloqui satis tempestive et posset et vellet, profecto C. V. quam legati oratio altius in animum eius descenderet. Sed properato opus est.

Torck an Fürstenberg.

1676 Juni 6 Driburg.

Christoph Bernhard weiche bösen Gewissens halber dem Propste, dem Bruder Fürstenbergs aus. Torck dankt Fürstenberg, daß er durch eine Gesandschaft den Bischof abgehalten hat, sich mit dem neuerdings ins Unglück gerathenen Frankreich zu verbünden. Winkelzüge des Bischofs.

Senem nostrum eiusdem Praepositi[1]) conspectum et colloquium subterfugere non miror, quippe talium sibi machinationum conscium, quae non nisi splendidis mendaciis defendi queunt et quamvis frontem perfricuerit, verebitur tamen fortasse, ne coram viro indolis suae gnaro ac animum introspiciente cogatur erubescere. Sed immortales C. V. debentur gratiae pro legatione, quae disturbavit exitiabile consilium hac praesenti tempestate Gallis adversa et calamitosa ob ingentem cladem, qua res eorum nuperrime sunt attritae, quod heri a D. de Lippe[2]) mihi nuntiatum litterae a Stipatore C. V. mihi paulo post mediam noctem redditae confirmarunt. Ubi vero Thesaurarii epistolas legi, visus sum

[1]) Des münsterschen Dompropstes Wilhelm von Fürstenberg.
[2]) Unterfeldherr unter Ernst August von Osnabrück (Alpen II 514).

mihi videre veterem Alopygem in saltu canibus circumdato deprehensam in omnes sese partes versare atque nunc hac nunc illac effugium quaerere, sed visis catulis astutum caput retrahere atque iterum in sylvam abdere et foveas spectare. Sed utinam Ludovici Sforzae non experiatur fortunam, cuius vitam et mores tam studiose imitatur et exprimit! Quia vero, ut ex literis Thesaurarii colligo, Senis consilia iam pervulgata sunt et a ministris Gallicis versutia eius irritatis et a Gargano(?) praevaricationis accusato magis magisque vulgabuntur, optarem sane felicem nunc Caesarem non ignorare utilissimam operam a C. V. reipublicae navatam. Sed an et quomodo id fieri possit, C. V. cum fratre prudentissimo statuet.

Torck an Fürstenberg.

1676 Juni 9 Driburg.

Torck dankt Fürstenberg, daß er durch eine Gesandschaft Christoph Bernhard von einer Verbindung mit Frankreich abgemahnt.

Plus mihi profuit epistola Secretarii C. V. quam acidula, quae aestum curarum restinguere nequibat. Utilissima autem fuit legatio a C. V. ad Vertumnum[1]) missa, qui quidem ubi posthac vel auri cupiditate vel dominandi libidine titillabitur, saltem hoc cogitabit nihil agi posse cum Gallis, quod non emanet. Interim et ipse omnibus et ipsi omnes parum confidit. Quam vere in divinis literis scriptum est: vir duplex animo inconstans est in omnibus viis suis! Thesaurario nostro breviter respondi neque enim dubito, quin C. V. ei, quid actum sit quidque agatur, sit significatura.

Torck an Fürstenberg.

1676 Juli 22.

Torck bittet Fürstenberg, auf die Wahl eines katholischen Dechanten in Minden einzuwirken.

Itaque de Catholici Decani[1]) (Mindensis) electione nullum videtur dubium fore, si C. V. manum illam,

---

[1]) Christoph Bernhard wegen seiner Verwandlungsfähigkeit.
[2]) Von 1671—76 war Jost Falck Domdechant in Minden.

quam saepe iam pro Catholicae religionis incremento ultra fines suae Dioecesos salvis Imperii legibus extendit, huic etiam negotio applicare non gravetur.

Torck an (den Thesaurar **Matthias Korff-Schmising**).

Minden 1676 Auguſt 18.

Hochwurdig, wohlgeborner, beſonders
hochgeehrter Herr Brueder.

Ich will verhoffen Ew. Hochw. mein geſtriges (in welchem keine arcana enthalten) durch einen Mahler von Salzkotten, mit welchem alhie wegen illumination einiger Sachen in hieſiger Thumbkirche accordiret, nunmehr empfangen haben, anitzo ſoll bey dieſer ſicheren Gelegenheit Ew. Hochw. in secreto berichten, daß der bekannter guhter Freundt[1]) mihr die Ehre gethan undt alhie eine visite gegeben undt vertraulich eröffnet, daß wie ohnlengſt Mon, Frelon Frantzöſiſcher Reſident in Dänemark wieder nach Frankreich verreiſet, derſelbe bewuſten Hof paſſieret, woſelbſt ihm ufgegeben ihrer Königl. Majeſtät zu aſſecuriren, daß man noch immerhin intentionieret mit deroſelben in alliance zu treten, wenn nuhr ein fuhrnehmer teutſcher Fürſt ſich gleichfalls wolte engagiren und ihre Majeſtät ein oder andern beſprochenen Ort emportiren würde, alwo ſie eine conſiderable Macht ſetzen und man ihro die Hand langen könnte; als nuhn beſagter H. Frelon dieſe Relation abgeſtattet, haben die Franzöſiſchen Ministri zu Hannover ordre bekommen ihre Durchl. ſehr zu preſſiren, daß ſie von der Neutralität abſtehen und mit dem bewuſten Herre in eine ſothane Verbuntnuß ſich einlaſſen möchten cum comminatione, daß wiedrigfals die Subsidia ferner nicht folgen würden, haben dieſes in Deliberation gezogen undt inzwiſchen ihrem H. Brudern, Herrn Herzog von Zell davon parte gegeben und denſelben inſtendig erſuchet, dem bewuſten Herrn Satisfaction zu geben mit divisione der Konqueſten, damit er nicht in den oberwehnten gefährlichen consiliis ſich vertieffen und einen gefehrlicheu Krieg an dieſen Ortern erwecken mochte, welches ihre Durchl. von Zell hochgemeldt ſehr wohl apprehendiert, und wehre alſo

[1]) Der Biſchof.

das große Werk der Theilung dadurch sehr facilitiert worden, welches alles mich sehr glaubwurdig vorkommt, da ich sonsten nicht wohl nachsinnen konnte, aus welcher Uhrsach die wunderbarliche Facilität des Hauses Braunschweig und Lüneburgh in Ueberlassung des Stifts Verden und vieler ansehnlicher Festungen und Stücken des Erzstifts Brehmen entsproßen; wiewol nuhn billich der bekannter Herr sich mit dem so glücklich abgeloffenen Tractat contentieren und hinführo auf keine Weitleuftigkeit mehr gedenken solte, so lebe ich doch noch immerhin in Sorgen propter illum vastum animum ac immoderatum, qui nimis alta semper cupit et propter cupiditates noti ministri, daß wann es zu Philippsburg und Mastricht wol ablaufen und die Lilia wieder florieren solten, die gefehrliche Consilia wieder uf die Bahn kommen möchten, insonderheit wann Churbrandenburg auch andere Gedanken und resolutiones solte fassen, denn sicher und gewiß, daß Jhr. Churf. Durchl. von der Cron Schweden gantz Pommern (ausgenommen Stralsundt und Grypswald und sichern Districten um selbige Pletze) offeriert, welches Jhro Churf. Durchl. auch an den Prinz von Oranien und andere Alliirte haben gelangen lassen und annectiert, daß wenn ihro nicht besser mit Geldt und sonsten assistiert würde, sie ihre mesures darnach nehmen müsten. Dieses causirt allerhandt sorgfältige Gedancken, insonderheit weilen es zu Anclam scharf hergehet und die kayserlichen Völcker sehr dispostiert sein und sich gar retiriert haben sollen. Diß ist dasjenige, so ich alhie habe vernommen, welches Ew. Hochw. dienstlich zu communicieren meine Schuldigkeit zu sein erachtet, in Hoffnung Ew. Hochw. hochvernünftige Gedanken, wie man sich ex parte Capituli Monasteriensis immerhin verhalten solle, wie auch die gewunschte Sicherheit fernerer Convalescenz ihrer hochfürstl. Gnaden zu Paderborn, welche noch gestern auf hiesiger Cantzley von furnehmen Leuten todt gesagt worden. Ich werde mit göttl. Hilf übermorgen wieder zu Münster sein und so lang ich lebe verpleiben

Ew. Hochw. Getreweſter Diener Torck.

Minden d. 18. Aug. 1676.

Ich habe im vorigen Schreiben vergessen Ew. Hochw. zu berichten, daß zu Münster ordre hinterlassen dem H.

Brueder Joan Adolph die Inſtruction wegen der Erbmänner (?) nachzuſchicken. — Ich weiß auch ganz wol, auß was Uhrſachen ohnrathſam erachtet in den bewuſten Consiliarium et vasallum Ew. Hochw. ferner zu tringen und iustificationen imputationis factae legatis Paderbornensibus zu pouſſiren, darob mich auch nicht mehr verwundere, sed quid consilii, si turbulentum hoc cerebrum nobis plures turbas dabit?

Torck an Fürſtenberg.

1676 October 14 Münſter.

Ueber die Krankheit Chriſtoph Bernhards und das in Friesland aufgefangene Schiff.

Chriſtoph Bernhard ſei krank geweſen, erhole ſich aber wieder. Navis illa Frisiae littoribus vi ventorum impacta[1]) nequaquam tantas divitias vexisse nuntiatur, quantas primum fama vulgavit, nunc enim pretium eius ad triginta florenorum millia decrevit. Sed etsi octuaginta Imperialium millia portasset, haud contentus fuisset avidissimus Senex et in praesens adeo tenax, ut Felici Mattae suo in urbe procuratori quadriennio nihil stipendii exsolverit.

Torck an Fürſtenberg.

1676 Dec. 22 Münſter.

Unterredung mit Chriſtoph Bernhard im Auftrage von Fürſtenberg. Der Biſchof beklagt ſich über den Kurfürſten von Brandenburg, der ihm wegen Pommern zum Dank verpflichtet ſei und doch alle möglichen Streitpunkte hervorſuche. In einer ſpäteren Unterredung beklagt er ſich über den Kaiſer, der ſtets die ketzeriſchen Fürſten vor den katholiſchen begünſtige.

XVI Kal. Jan. primis tenebris huc veni ac eodem ferme tempore hanc civitatem ingressus est Princeps Cosveldia redux, cui statim C. V. literas reddi curavi et postridie hora decima ante meridiem adesse iussus

[1]) S. Tücking S. 243.

sum. Paulo ante prandium me perbenigne audivit C. V. erga eum studia ac officia commemorantem ac primum de rebus Brandeburgicis disserentem. Tum huiusmodi orationem exorsus est. Habeo gratiam Domino meo Padibornensi, quod et humanissime me salutet et Brandeburgicorum querelas atque consilia mecum communicet. Ellerio scribam, ut Sassenbergae mihi quamprimum occurrat ibique eum liberaliter tractabo, quamquam hominis ingenium subdolum et fallax mihi notum sit atque perspectum. Narravit mihi meorum quondam militum Dux Sparrius[1]) vir integerrimus, quibus ille verbis me apud Electorem se astante prosciderit. Scio Principem Auriacum agitasse cum ipso de copiis meis, si quas Traiectum mitterem, eo in loco collocandis ubi a Gallis ferro ignique delerentur. Spanus[2]) ac Ledeburius mihi palam infensi sunt, Ellerius occultior est, non melior, attamen hoc dissimulabo et bene hominem habebo, quia fortassis, ut aemulo suo Spanio aegro faciat, me apud Electorem collaudabit. Caeterum ea, quae a Spanio mihi obiiciuntur, nullius sunt momenti, praeterquam id, quod de pecunia Electori promissa esse nondum exsoluta queritur, quod cum Hammonio[3]) brevi redituro examinabo ac perhumanis literis ad dominum meum Padibornensem scribendis, quae Electori exhiberi possint, omnia ita diluam, ut accusationis vanitatem quivis facile possit perspicere. Quale enim est illud, quod me postulant inurbanitatis erga Brandeburgicum oratorem, qui de sarciendo damno a militibus meis Ravensbergensem ac Mindensem provinciam transgressis dato mecum egit? Hunc ego liberalissime tractavi et festos ignes in honorem Electoris excitatos ei spectandos praebui et quod ad rem attinebat, ei demonstravi alimenta tantummode meis militibus praebita esse, quod officii genus Imperii Principes hac tempestate sibi mutuo gratis solerent impendere et ego ipse copiis Electoris hanc meam Dioecesin pertranseuntibus non semel

---

[1]) Anſelm Caſimir Ferdinand von Sparr, münſterſcher Generalmajor. Dagegen iſt mit dem Spahreus auf S. 103 wohl Generalwachtmeiſter Spaen gemeint.

[2]) Brandenburgiſcher Generalmajor von Spaen.

[3]) Ham, Balthaſar, münſterſcher Kriegscommiſſar.

praestiti. Si tamen Elector pretium reposcere pergeret et quod iuris in Monasterienses statueret, eo quoque ipse uti vellet, putaturum me rationes et paria facturum. Eiusdem farinae sunt reliqua accusationis capita, quae apud Dominum meum Paderbornensem per literas Electori monstrabiles refellere consultius est quam (ut Glandorpius[1]) suadet) legationem ad eum mittere neque enim Electorem mihi implacabiliter iratum hoc officio propitiabo et Brunsvicensibus ac Luneburgicis cum quibus amicitia contracta accuratistime colenda est, immutati animi suspicionem praebebo. Rixas et iurgia quaerit Elector et ea, quae Spanus protulit, obtentui sumit nec ullis obsequiis meis deliniri posse videtur. Jussi ego copias meas Essendiensi, Werdensi ac Tremoniensi regione excedere, ut ipsi satisfacerem et ille cohortes suas Ritbergensi ac Rhedensi provinciae immisit, ubi milites meos Imperator iussit hyemare, cuius ego auctoritate fretus vim vi repellam. Ego in causa sum, quod Elector tantam Pommeraniae partem in suam potestatem redegerit, quia fregi Suecorum opes et Bremensem ac Verdensem provinciam ipsis eripui Ducemque Luneburgicum Joannem Fredericum ab ipsis abstraxi, quo facto plus damni sibi a me solo quam a reliquis omnibus foederatis datum esse Galli queruntur et ille suis in Pomerania expeditionibus meam se lauream mihi peperisse gloriatur? Nunquam ille mihi nec gratus erit nec amicus ex animo tam ob indolem suam quam propter Auriacum Principem et Batavos mihi semper infestos. Quapropter summopere laetor foedus illud inter regem Daniae et ipsum minime coaluisse ac domino meo Padibornensi immortales ago gratias, quod hoc arcanum mihi aperuit. Haec cum diceret, ei nuntiatum est adesse Legatum Ducis Cellensis, cui ut occurreret, abrupit orationem ac postridie me venire iussit. Hic orator est vir generis nobilitate, prudentia, humanitate ac integritate insignis nomine Spörken Ducis consilarius, qui duas Legiones nostras in terras Comitum de Solms Luneburgicis militibus ab Imperatore assignatas irruisse queritur auctore Hammonio. Princeps noster ei comi-

[1]) Rudolf Itel Glandorf, Amts-Kammerrath der Grafschaft Ravensberg.

ter respondit se Duci satis esse facturum. Ego postridie reversus, quae de Caesare eiusque ministris et Hammonio atque Corlerio[1]) C. V. mihi dicenda mandavit, exposui. Tum ille in aulam Caesaream acriter ut solet invectus est. Vix quidquam (inquiebat) illic aequi bonique impetrari potest, quia Caesar eiusque ministri nec Batavos nec Brandeburgicos nec Saxones, cum quibus novum foedus inierunt, nec ullos heterodoxos audent offendere, imo salutem domus Austriacae horum opibus atque auxiliis arbitrantur inniti. Catholicos sub iugum mittere ac in servitutem redigere student. Episcopus Herbipolensis et Bambergensis[2]) perniciosam sibi omnibusque ecclesiasticis Principibus pactionem cum Caesare iniit atque sex millia militum non solum flagrante bello, sed etiam reddita Germaniae pace suis impensis decem adhuc annis sustentaturum esse pollicitus est, ut Caesarianorum militum exactionibus esset immunis. Nihilominus Imperator unam legionem terris eius immisit. Quid spei est in aula, ubi sic agitur? Si humiles ac supplices demissis cervicibus accedamus ad Caesarem, in servitutem nos dedimus, si gravi ac vera oratione, quae de republica dicenda sunt, disseramus, odium nobis atque invidiam conflamus. Veruntamen Hammonius plura mihi quam quispiam alius Viennae impetravit. Respondi ego monita C. V. ex fidelissimo ac amicissimo animo proficisci. Videret ipse, cui fideret. Certe Hammonium in aula Caesarea exosum esse. Fieri posse, ut tam Viennae quam hic splendide mentiatur et negotia, quae nondum in vado sint, confecta glorietur. Id iam tum quibusdam experimentis compertum esse ac pluribus deinceps compertum iri. Hoc alte in animum eius mihi videbatur descendere, cum Legati Luneburgici adventus colloquium nostrum iterum interrupit et insecuta compotatio ita me afflixit, ut ante hunc diem — ad C. V. perscribere nequierim. —

Torck an Fürstenberg.

1677 Januar 5 Münster.

Ein Priester hat den Tod Christoph Bernhards vor-

[1]) Körler, Jesuit. — [2]) Peter Philipp von Dernbach.

hergesagt. Da Eller verhindert ist zu kommen, verhandelt Glandorp mit dem Bischof, räth ihm zu einem Bündniß mit Brandenburg, da die braunschweigischen Herzoge eine Ausdehnung seiner Herrschaft über die Weser hinaus nicht dulden würden. Letzteres bestätigt der aus Bremen zurückkehrende Thesaurar. Die Herzöge wollen ihn beim Kaiser verdächtigen, während die Kaiserlichen ihm Versprechungen machen. Der Bischof neigt zu Frankreich, fürchtet aber ein Bündniß desselben mit England, Holland, dem Oranier und Brandenburg. Unmäßiges und sorgenvolles Leben desselben.

Christoph Bernhard habe sein Testament gemacht.

Et in hac Basilica nostra Sacerdos quidam, qui multorum in eadem aut vicina S. Jacobi aede tumulatorum mortes et funera praevidit atque praedixit, is hac hyeme, cum ad matutinas preces persolvendas templum adiret, tantum in eo strepitum atque tumultum audivit, ut exterritus domum sese receperit, dein hora sexta matutina reversus, cum sacris operaretur, eundem strepitum exaudivit testatusque est longe maiorem eum fuisse, quam in privatorum sepulturis a se praevisis umquam senserit. Fuit, qui hoc referret ad Principem sane credulum huiusmodi ostentis eoque videtur id maturasse, quod plerique mortalium, dum valent, inviti peragunt. Obsignato testamento auditus est a Principe Doctor Glandorpius, missus ab Ellerio, qui huc invitatus condixerat, sed vertigine se atque gravedine correptum domoque clausum querebatur. Oravit itaque Principem Glandorpius, ut et Ellerium excusatum haberet et, si quid in aula Brandeburgica curatum vellet, ipsi committeret. Petiit quoque, ut copiolas in Comitatu Ritbergensi ac Rhedensi territorio hospitantes per unum alterumve mensem illic subsistere permitteret eoque officio ab Ellerio magnopere depraedicando singularem ab Electore gratiam iniret. Postremo persuadere conatus est Principi, ut Legationem ad Electorem mitteret et arctiori eum foedere sibi adstringeret, quia Brunsvicenses ac Luneburgici aliquid monstri alerent nec obscure indicarent se Monasteriensem Episcopum trans Visurgim regnare non esse passuros. Princeps ei comi-

ter respondit benevolentiam Electoris maximi a se fieri eamque se omni officio mereri studuisse ac porro conaturum esse neque arctius cum Electore foedus abnuere. Sed antequam de eius sanctione ac legibus agatur, videri sibi consultum, ut Ellerius proficisceretur ad aulam et quo in statu res illic sint quaque ratione deinceps Elector bellum gerere decreverit, indaget pariterque fluctus a Spanaeo motos componat. Tum obiecta sibi ab eodem Spanaeo diluit et, ut Ellerius ea apud Electorem refutaret, expetivit. Quid de copiis Rhedensi ac Ritbergensi provincia deducendis responderit, nescio, haec autem, quae scripsi, ita gesta esse reor, quia et Princeps et Glandorpius, quid dicturi essent, mihi aperuerunt. Insecutum deinde convivium et solennis compotatio diem clausit. Postridie Coesveldiam profectus est Verdam cogitans, ut Bremensibus negotiis propior sit et cum ministris Caesaris ac Luneburgicis colloquatur. Axiomatibus autem iis, quae nuperrime C. V. perscripsi, adhuc id temporis innitebatur et Caesari ac Brandeburgico parum, Brunsvicensibus autem et Luneburgicis plurimum confidebat. Ubi vero Thesaurarius noster Brema reversus ei exposuit Legatum Ducis Cellensis ac Guelferbytani nomine Söhl sane nequam hominem versutiis dolis, fallaciis mendaciisque omnia turbasse auditumque dicere non esse ferendum episcopum Monasteriensem trans Visurgim imperitare facileque eiectum iri ob senilem avaritiam Gallica sese pecunia facile contaminaturam ac Caesaris et Imperii iram et odium sibi accersituram aut certe senem fere decrepitum brevi interiturum habiturumque Successorem minime bellicosum et Brunsvicensi ac Luneburgicae potentiae facile cessurum. Hisce perfidis consiliis et artibus Brunsvicensium irritatos Caesarianos pollicitos esse Principi et ea, quae nunc obtineret, militum hospita et novendecim Imperialium millia singulis mensibus Francofurti exsolvenda et confirmationem dominii earum regionum atque terrarum, quas subegisset et in praesens teneret, et donationis, quam suae familiae facere decrevisset. Haec, inquam, ubi Thesaurarius retulit, vehementer commotus est Senex et Reinam abiit ad loca Visurgi viciniora ac fortasse Verdam perrecturus. Pre-

mitur ingenti mole curarum neque scit, quo se vertat, cum ei nusquam tuta fides esse videatur. Itaque celerem animum nunc huc nunc dividit illuc et interdum Galliam respicit Sicilia iam ferme potitam et Hispaniensi Belgio universo forte potituram. Attamen quia suspicatur novum foedus inter Gallos, Britannos et Principem Auriacum Batavosque ac electorem Brandeburgicum et hetorodoxos Imperii Principes coaliturum, formidabilem hanc potentiam et Leoninam societatem perhorrescit. Sane vix iam sustinet onus senex pergrandis natu viresque et animi et corporis labi sentiens cibi vinique fortissimi copia stomachum fulcire curasque pellere nititur et larga meri potione oneratus frequenter e mensa discedit. Quare metuo, ne id ipsi contingat, quod ab Archiatro Ghisio ei praedictum esse nuper C. V. narravi. Deus C. V. servet ac sospitet! Si quid illi Seni fiat, humaniter feremus, vix enim iam ferri potest, quia non solum intolerabili tributo provinciam exhaurit, sed etiam clauso aerario publico nobis omnibusque creditoribus egestatem ac famem indicit.

Torck an Fürstenberg.

1677 Januar 15.

Kriegerische Pläne und Geldnoth Christoph Bernhards. Absicht desselben in Steinfurt und Gehmen katholische Pfarreien zu errichten.

enarravi de bellico Principis consilio, quod ego, quale sit, nescio, oeconomicum scio nullum esse. Tantum enim aeris alieni contraxit, ut fratri suo Dynastae Assensi omnem argenteam supellectilem ne cratere quidem sibi retento foppigneraverit. Certe servis a pedibus triennii ferme stipendium debet, unde facile potest intelligi, quot alios habeat flagitatores. Nihilominus adhuc ampla sacerdotia fundare cogitat et Steinfurti ac Gehmenae parochos constituere iisque stipendium assignare, licet enim in iis Ecclesiis anno 1624 Catholicae Religionis exercitium non fuerit, sibi tamen ut Principi licere ait exercitium, quod vocant cumulativum in illas inducere. Respondi ego hoc axioma multis Ecclesiis in

Clivia et Marchia exitiabile fore, si ab heterodoxis Principibus acciperetur atque cis paucas tempestates in aede nostra Mindensi, cuius ipse senior Canonicus esset, Calvinianum ministrum esse declamaturum. Sane Consiliarii ipsius interdum eum aniliter desipere ac deliramenta loqui aiunt ac male metuunt, ne in vecordiam recidat, qua olim est conflictatus. Strepitus ille feralis in hac summa aede iam non ab illo tantum Sacerdote, sed ab aliis quoque exauditur et imprimis ab aedituo Thesaurarii nostri quondam cubiculario viro religiosissimo omnesque asserunt maiorem esse quam in privati hominis funere percipi soleat.

Torck an Fürstenberg.

1677 März 14.

Gespräch mit dem Bischof. Dieser fragt, wohin er, der von den Spaniern und dem Kaiser verlassen sei, sich wenden solle, und verräth deutlich die Neigung, sich an Frankreich anzuschließen.

Me (senex) fungum ac stipitem haud obscure nominavit, cum dixit, ne thesin quidem me intellexisse, de qua disputari voluerit, neque enim ab se quaesitum, ubi milites collocandi essent, sed quasnam in partes sibi deserto ab Hispanis ac Caesare transeundum et cui auxilia portanda; maximas enim nugas agere illos qui nonnihil hac tempestate quiescendum et quo sese fortuna datura esset, opperiendum esse censerent. Videt profecto C. V. non solum animi pendere hominem, sed etiam prorsus ad Gallos propendere. Et male metuo, ne more suo, quo cogitat, non vadat, sed ruat. Sane si nunc ira et ambitione ac avaritia praeceps abeat, nos velut oves ducemur ad victimarios.

Torck an Fürstenberg.

1677 März 14.

Torck klagt über die Geldeintreibungen und die militärischen Aushebungen seitens des Bischofs, die gegen den Willen der Stände und der Bevölkerung geschehen. Weis-

ſagung eines taubſtummen Polen am brandenburgiſchen Hofe bezüglich der langen Lebensdauer des Biſchofs.

Truculento ac saevo nunc utimur sene, qui ducentis et septuaginta fere Imperialium millibus sex mensium spatio exactis maius tributum hac aestate perditis ac eradicatis hominibus postulat imperari, quemadmodum C, V. ex oratione in hisce comitiis habita perspiciet. Reclamabunt ordines, quia vident avidissimo Seni nihil esse satis; argumenta, quae adducit, facillimum erit refutare. Nunc id agimus atque molimur, ut dimidiam partem frumenti, quod ex decreto ordinum in proximis superioribus Comitiis facto iam exigit, mense Julio accipiat, quando universum ab hominibus fame pereuntibus nequeat extorqueri. Deinde, ut acerbissimi delectus, qui passim habentur in agris supplendis cohortibus militum agrestium (quos nationales vel Philistaeos vocant) omittantur, cum in superioribus Comitiis cautum sit, ne supplementum huiusmodi scriberetur, nisi in pecunia, quam Ordines Principi decrevissent, iamque experientia doceat nullis vexationibus agrestes ad nomina danda posse compelli, cum sese trans maria aut vasta flumina raptum iri perspiciant ac veluti litabiles victimas ad lanienam duci arbitrantur.

Videtur ipsi quotidie magis magisque animus augescere spe longissimae vitae, quam nobilis quidam Polonus surdus et mutus, quem in aula sua habet Elector Brandeburgicus magnique facit, quia complura praedixit, quae evenerunt, nuper Bechenii[1]) ei auguratus esse fertur. Cum enim Senem conspexissit, interrogatus ab Electore signis ac nutibus facillime cum eo colloquente, quid videretur, indicavit illum esse pervicturum ad summam aetatem et ad centesimum annum prope accessurum. Itaque estur et potatur alacriter et collegae mei graves plerumque ac temulenti reveniunt domum, quapropter ego Senis aspectum et alloquium subterfugio.

[1]) Ueber die Zuſammenkunft des Biſchofs mit dem Kurfürſten zu Brandenburg zu Beckum vgl. Alpen (II. 534).

Torck an Fürstenberg.

1677 März 14.

Freundliche Aufnahme die Tromp bei Christoph Bernhard gefunden. Letzterer will den König von Dänemark unterstützen, wenn er dafür die Grafschaft Delmenhorst erhalte, worauf jener aber nicht eingehen will.

Schildenius[1]) collega meus hic et Mindae heri Cloppenburgo reversus nuntiat Principem nostrum illuc advertere cum Legatis Caesareis, Danicis et Frisiis; Trompium aulam transiisse semet dissimulantem, attamen perquam liberaliter tractatum una cum gynecaeo Principis Monasteriensis comitate magnopere delectato eumque Senem pervenustum praedicante. Magna in aula agitari negotia et Principem id agere atque moliri, ut Regi Daniae portet auxilia, si Comitatum Delmenhorstensem potiri queat, sed regem promissa tanti non emere.

Torck an Fürstenberg.

1677 März 15.

Torck klagt über die Bedrückungen des Bischofs. Es werde vielleicht nöthig werden, sich beim Kaiser zu beschweren.

Nunc animis opus est, nunc pectore firmo adversus truculentum Senem, qui secundas res putat decere superbiam. Ex amore hic admodum quam saevus est, ait Mercurius de Jove apud Plautum,[2]) mihi fas est dicere de Sene nostro: Quam saevus est hic ex obsequio Regum atque pecunia. Imperiosas profecto atque basilicas edictiones habet et Aeacidinis[3]) minis instructus incedit. Sed cedenti V. C. insistet, resistenti cedet. Id tantummodo iam curandum censeo, ut in ore duorum vel trium testium stet omne verbum, ne Senex ea, quae dixit, inficiari queat aut invertere et Oratorem innoxium et vaniloquum calumniari. Forsitan enim res postulabit ea, quae effutiit, Caesari significari et

[1]) Schilder, Raban Wilhelm.
[2]) Im Amphitruo. — [3]) Des Aeaciden d. h. des Achilleus.

quomodo non in suos tantum subditos, sed etiam in episcopos et Principes Imperii bacchetur, ostendere. Nos ille iam non solum torquet, sed etiam irridet. Postquam enim gravissimas accepit querelas de defectibus rusticorum et conquisitorum saevitia, negavit suo hoc iussu ac voluntate fieri et omnem culpam in Satrapas atque Quaestores contulit et Wolbecensi quidem Satrapae[1]) multam dixit, centum aureos, Quaestori Wineke quinquaginta, quanquam utrique imperaverit acerbissimos delectus. Ad hunc modum os nobis conatur sublinere. Nos vero nec teruncium volentes dabimus, antequam revocet conquisitores, qui miseris hominibus exsorbent sanguinem ac nihilominus multis in locis nihil efficiunt, nam in alienas terras abduci, maria aut vasta flumina trajicere, cum fame ac egestate confligere magis horrent homines quam ipsam mortem.

Torck an Fürstenberg.

1677 März 20.

Der Bischof prahlt in Gegenwart von Grandvillier und Nitzau, er könne mit 14000 Mann 24000 Franzosen bezwingen. Blinder Lärm in Coesfeld aus Furcht vor den Holländern. Der kaiserliche Gesandte, Baron Landsee will zwischen den Verbündeten wegen der bremischen Eroberungen vermitteln, wird vom Bischof hart angelassen. Letzterer schickt aus Geiz keinen Gesandten zum Congreß nach Nimwegen, ist neidisch, weil der Papst und Cardinal Cybo den Comthur Schmising loben. Torck ermahnt Fürstenberg, seine Gesundheit zu schonen.

Senis nostri mens quotidie magis magisque imminuitur. Superbia, avaritia, ira atque invidia augescunt. Inter schyphos instruit exercitium, ordinat aciem, quattuordecim suorum millibus viginti quattuor Gallorum se profligaturum esse minitatur. Affuere Dux Granvelirius[2]) et Nitzavius[3]) Tribunus, hic gnarus Thrasonicae[4])

---

[1]) Dietrich Bernhard von Merveld. — [2]) Grandvillier münsterscher General. — [3]) Nitzau münsterscher Oberst. — [4]) Thrason ist der miles gloriosus in den Eunuchen des Terenz.

indolis et assentandi peritus statim Principi adstipulatus plausum tulit, ille alter candidus ac syncerus neque prompto in adulationes ingenio, cum id fieri posse negasset, asperrime obiurgatus et ignavus atque umbraticus appellatus est. Sed innuente Nitzavio, ut Pyrgopolinyci[1]) supparasitaretur, collaudata Principis sententia vicissim ab eo laudatus et ex ignavo Heros est factus. Visa atque ostenta, quae Batavis incendia, clades et exitium minantur, tanti facit, ut ex iis longam sibi vitam magnosque triumphos polliceatur, quanquam earum rerum vanitatem atque fallaciam vel ex eo discere possit, quod nuperrime Coesfeldiae contigit. Madidi agrestes Bachanalia celebrantes noctu crebris ignibus excitatis cum laternis et facibus et ingenti fremitu dissonisque clamoribus per campos sylvasque discurrentes exercitus speciem praebuere, quare milites et Oppidani Batavos (quos apud Zutphaniam copias suas colligere ac recensere constabat) adesse rati arreptis armis convolarunt ad moenia et totam noctem pervigilarunt, mane vero cum omnia evanuisse cernerentur, spectrum ingens obsidionem urbi magnasque calamitates portendere crediderunt atque vulgarunt. Cum Baro Lanceius[2]), Caesaris minister, quasdam conditiones sarciendae concordiae inter foederatos de erciscunda Bremensi atque Verdensi provincia dissidentes ab Oratoribus Bremae agentibus compositas attulisset videlicet, ut Carolopolis Regi Daniae custodienda traderetur ea lege, ut intra annum tam ipsa quam alia omnia Bremensia oppida arcesque moenibus solo aequatis in formam pagorum vicorumque redigerentur, ut pacta inter ipsum et Brunsvicenses ac Luneburgicam Domum tamdiu valerent, donec stabilis atque perpetuo duratura divisio ab omnibus foederatis communi consilio fieret et alia huiusmodi Seni prorsus ingrata atque invisa, tantopere exarsit, ut inter epulas coram omnibus aulicis eas leges ab hominibus perversis, malignis, ignavis, umbraticis, subdolis atque fallaci-

[1]) Der miles gloriosus des Plautus.
[2]) Landsee kaiserlicher Commissar s. Kinderen S. 299 (Johann Franz Dietrich von Landsee).

bus compositas esse dixerit et excusanti sese Lanceio, quod eas vix legisset ac Principi eas corrigere liceret, respondit totum scriptum nullius esse pretii neque lituris egere, sed atramentario effuso aut flammis obliterandum atque abolendum esse. Avaritiae vero senilis magnum argumentum est, quod Noviomagum, ubi negocia iam incipiunt calescere, Oratorem mittere detrectat, ne sumptum faciat. Invidia autem anxius laudem Commendatori Schmisingio a summo Pontifice et Cardinale Cybo[1]) tributam in suae gloriae diminutionem accepit et aegerrime tulit, quod scriptum erat mirum non esse, quod tantas res gereret, cum talibus uteretur ministris.[2])

Quae C. V. frater Gulielmus more suo liberrime scribit, amici quoque C. V. mussitant nec tenero solum ac delicato C. V. corpusculo, sed etiam Reipublicae metuunt ab iracundia atque tristitia, ne videlicet C. V. hominum improbitate atque nequitia et curis atque molestiis facile excandescens magna negotia huius provinciae perhorrescat et hoc stabulum Augiae expurgare detrectet. Quapropter et ego C. V. humillime rogo, ut deinceps Democritum potius quam Heraclitum imitetur. — Dignabitur C. V. pectus suum tot eximiis virtutibus ornatum Pontifici, Caesari, Regibus, Reipublicae litterariae bonisque omnibus carissimum invicta patientia obarmare et crebro meminisse Oraculi Servatoris nostri: qui non accipit crucem suam et portat eam quotidie. Sed Sus Minervam.

Fürſtenberg an Papſt Innocenz XI.

1677 Mai 4. In arce mea ad confluentes Lupiae, Paderae et Alisonis.

Dankt ihm für die Sendung des Patriarchen von

---

[1]) Der erſte Miniſter des Papſtes Innocenz XI.

[2]) Ueber den günſtigen Eindruck den Schmiſing in Rom machte (vgl. Alpen II. 485). Er begab ſich von Rom nach Malta und kam erſt nach des Biſchofs Tode nach Münſter zurück.

Alexandria zum Congreß von Nimwegen sowie für den an ihn (Fürstenberg) gerichteten päpstlichen Brief vom 20. März und verspricht die Friedensbestrebungen zu unterstützen. Nihil enim mihi est optatius pace Christianae Reipublicae maximeque afflictae Germaniae, in qua Catholicam fidem ligno magis quam ferro, literis quam armis, pace quam bello propagari ducet experientia.

Fürstenberg an Cardinal Cybo.

Rühmt den Eifer des Papstes, der einen Legaten zum Kongreß von Nimwegen entsandt und so Sorge trage, ne quid in eo concilio res Catholica detrimenti capiat, quod in eiusmodi conventibus facile contingere novissima pax[1]) in hisce terris coagmentata luculenter ostendit.

Fürstenberg an den päpstlichen Nuntius Bevilacqua, Patriarchen von Alexandria.

Verspricht seine Friedensbestrebungen zu fördern.

Apostolicas literas S. D. N. XIII Cal. Apr. ad me datas, quas Ill. D. V. mihi misit ea, qua par est, reverentia accepi una cum humanissima epistola Emin. Cardinalis Cybo et Ill. D. V. omnesque magna cum voluptate perlegi, Gaudeo enim summopere res gravissimas, quae Noviomagi aguntur S. D. N. tantae curae esse, ne Ecclesia Catholica, quae in novissima pacificatione Germaniae Galliaeque ac Sueciae gravissimam plagam accepit, plus detrimenti capiat. Gaudeo quoque virtutem Ill. D. V. in amplissimum hoc theatrum produci, ubi maximam, ut spero, laudem ac gloriam consequetur. Gratulor itaque Ill. D. V. tantum ac tam praeclarum munus et ubicumque in gravissimo hoc negotio opera mea usus erit, eam Ill. D. V. amplissime offero atque polliceor. Utinam serio tandem de pace agere incipiant illi, qui bellum trahi rationibus suis

[1]) Der Friede zu Münster.

maxime conducere hactenus existimaverunt et admirabilem Germanorum Principum conspirationem perpetuo duraturam ac Britaniam in partes transituram opinati sunt! quia vero et hanc spem decollare et praepotentem Domum Brunsvicensem ac Luneburgicam, postquam voti sui compos effecta et pinguissima Bremensis provincae ora potita est, tempestive sese pugnae subducere mediamque se partibus praestare totumque Circulum inferioris Saxoniae in eandem sententiam concessisse perspiciunt, nec immerito metuunt, ne plures Germaniae Proceres idem consilium amplectantur Caesaremque destituant, et iubere fortunam quotidie sibi duriora experiuntur.

Torck an Fürstenberg.

1677 Mai 26.

Freude Christoph Bernhards, weil die braunschweigischen Herzoge mit dem Kaiser und Brandenburg einen Kriegsplan gegen Schweden und Frankreich verabredet, demzufolge er, der Bischof für Bremen und Verden nichts mehr zu fürchten brauche.

Heri amicus quidam ex aula mihi significavit Senem ingenti gaudio cumulatum, cum Dux Cellensis ac Guelferbitanus misso tubicine ei significarunt acta atque transacta esse omnia cum Caesare et Electore Brandeburgico seque huic quattuor millia ad obsidionem Stettinensem esse missurum ea lege, ut Monasterienses milites illuc ex foedere mittendi in Belgio adversum Gallos pugnarent, preterea se quoque Caesari et Hispanis portaturos auxilia copiasque suas cum Monasteriensibus coniuncturos. Quare iam non dubitat Senex a tergo se tutum fore nihilque a Brunsvicensibus ac Luneburgicis in Bremensi atque Verdensi provincia metuendum. — Utinam mihi semper ex V. C. pectore bibere liceret, quod Romae eructarem!

Torck an Fürstenberg.

1677 Juni 4.

Torck hofft auf baldige Nachfolge Fürstenbergs im Münsterer Bisthum, klagt über Bedrückungen und luxuriöses Leben Christoph Bernhards.

In omnibus Patriae meae calamitatibus mirifice me consolantur elegantissimae ac humanissimae literae C. V., cuius ego causa quamvis aerumnam cupio exigere, dummodo hic aliquando C. V. liceat potiri ac Domitianum efferre cum gibba.[1]) Mitto C. V. quae novissimis Comitiorum nostrorum diebus acta sunt, ut integer Commentarius apud C. V. exstet. Intelliget ex eo C. V. Seni nihil esse satis, cum extraordinarias impensas ex aerario se accepturum et miseris Creditoribus detracturum esse minetur. At quaenam sunt illae impensae extraordinariae? Epulae regifico luxu quotidie paratae et intemperantissimae perpotationes et crebrae mutationes locorum cum ingenti dispendio rei familiaris et missilium ignium sumptuosa spectacula, quae Coesveldiae in solenni supplicatione propediem sumptibus Creditorum edentur. In hunc modum (ut S. Paulus tutelarius noster ait) alius quidem esurit, alius autem ebrius est.

Torck an Favoritus.

1677 Juni 24.

Schilderung der Thaten und des Charakters des Bischofs von Münster.

Nusquam libentius ad te scribo, Favorite, virorum optime, quam in hac domo, ubi mihi sentire, quae volo et quae sentio, dicere licet. Quare cum tibi hac tempestate non iniucundam fore existimem dissertatiun-

[1]) Vgl. Sueton: Domitian c. 23: Ipsum etiam Domitianum ferunt somniasse gibbam sibi pone cervicem auream enatam.

culam de ingenio atque consiliis rebusque gestis Episcopi et Principis Monasteriensis, cuius potentia ab exiguis profecta initiis eo crevit, ut potentissimis iam regibus portet auxilia et omnium consensu plus quam duodecim, ut autem ipse praedicat, undeviginti armatorum millia sub signis habeat, indolem eius et habitum animi, quidque hactenus rerum gesserit, quidque hoc potissimum tempore spectet atque sequatur, quam brevissime potero, tibi exponam. Dat ansam huic narratiunculae insignis epistula Illustrissimi Nuntii Apostolici Bevilacquae, qua eundem principem Monasteriensem rogavit, ut sibi Neomagum profecturo viam pacis ostenderet. Sane nec ingeniosius quisquam nec humanius pupugit Senem belli cupidissimum et pacem maxime formidantem veluti Catholicae rei in Germania valde noxiam atque periculosam. Quid enim, inquit, provinciae meae, hoc est propugnaculo ac muro ecclesiarum omnium, Batavis, Brandeburgicis, Brunsvicensibus, Lunaeburgicis, Danis et Suecis circumsepto maius periculum facessere potest quam pax? Dum enim illi inter se dissident atque discordant et intestino sese bello atterunt atque conficiunt, res Catholica in tuto est; ubi pace coaluerint, facile arma, quibus nunc invicem digladiantur, contra Catholicos vertent. Si Caesar et reges Galliarum ac Hispaniarum tantummodo depraeliarentur, omnibus certe votis pax foret expetenda, iam vero cum Haeretici infestis armis concurrent, quid optabilius est bello, quid pace periculosius? Nunquam rex Galliarum deseret Suecos, nisi reddatur ipsis tota Pomerania, Brema ac Verda, nec Elector Brandeburgicus ac Brunsvicenses ac Lunaeburgenses Duces ab armis discedent, nisi vel parta retineant vel aliunde ipsis satisfiat. Postulabunt itaque Dioecesin Hildesheimensem aliasque provincias terrasque Procerum ecclesiasticorum nec a Caesare amico ac foederato suisque armis strenue defenso id sibi negari posse contendent, quando novissima pacificatione Germaniae tot amplissimos archiepiscopatus et episcopatus obtinuerint, licet arma contra Caesarem tulerint. Sane honesta ac splendida videtur haec episcopi Monasteriensis oratio ac plausu digna, si plane defoecata et ab omni cupiditate syncera foret

ac integra, at subest quiddam occultum, quod tamen ita tegi dissimularique non potest, quin fores erumpat. Ea est Germaniae nostrae conditio, ut in pace quidem sit forum et ius et in suo quisque Princeps territorio plurimum possit, verum in bello cuncta turbantur, silent leges et arma tenentibus omnia obediunt. Penes hos vis Imperii, tributa provinciarum, iura belli, gloriae triumphique sunt, his inermes, sive Electores sint sive Duces ac Principes, quodammodo serviunt terrasque suas vectigales facere coguntur. Ita superiori bello Caesar et Bavariae Dux divisam cum hostibus Germaniam habuere, sed hac tempestate licet universa fere cum Caesare consentiat et adversus Gallos ac Suecos conspiret, Brandeburgicus tamen Elector et Brunsvicenses ac Lunaeburgici Duces et episcopus Monasteriensis, quia magnos ductant exercitus, longe lateque dominantur et alienis provinciis perinde ac suis imperitant. Cum itaque noster Heros praeter Bremensem atque Verdensem regionem Suecis ereptam etiam Frisiam Orientalem et Comitum Techelnburgensium, Benthemensium ac Ritbergensium et eorum, qui sylvam nigram et Wetteraviam incolunt, amplissimas terras vectigales habeat et a mari Oceano fere ad Moenum usque regnet, praeterea ab Hispanis aurum accipiat iamque centum Imperialium millia ab ipsis expressa in arcam suam intulerit, mirum certe non est hunc rerum statum Seni minime displicere. Verum enim vero, si pacem facere necesse sit, dimittendus erit florentissimus exercitus, reddenda Suecis Bremensis atque Verdensis ora, quam nepotes iam spe devorasse videntur, cessabunt tributa tot regionum suoque homini victitandum erit succo, quod ei tanto erit acerbius, quanto magis sive natura sive adsuetudine bello gaudet et ferro ignique laetatur. Audivi egomet eum praedicantem se bello superiori, cum adhuc privatus et ecclesiae Monasteriensis Thesaurarius Caesarianum exercitum ut minister sui decessoris sequeretur, in obsidione cuiusdam oppidi ad Luppiam siti, cui Dorstenae nomen est,[1]) inspectasse nocturnam

[1]) Am 20. Sept. 1641 wurde Dorsten durch den kaiserlichen Feldmarschall Grafen Hatzfeld wieder erobert, besetzt hielten es die Hessen.

aggressionem, vidisse prorumpentes e machinis bellicis ac dissilientibus pyrobolis exitiales flammas, audisse clamores pugnantium et morientium gemitus incredibili cum voluptate nec ullum sibi vigilanti iucundius spectaculum vel dormienti gratius somnium unquam esse obiectum. Nec ab hac oratione discrepant eius consilia, studia, res gestae, quotidianus denique victus et cultus, quod ut tibi planius exponam, operae pretium erit historiam regiminis eius in conpendium conferre et brevissimo ambitu orationis complecti. Jam inde ab initio sui principatus hoc egit, ut magnas copias haberet iisque res maximas gessit ita, ut posteritati vix credibile fore videatur, uni episcopo Monasteriensi tantum animi, ingenii, audaciae viriumque fuisse, ut eiusmodi facinora aggrederetur atque patraret. Primum enim Vechtam oppidum in extremis provinciae Monasteriensis finibus situm natura et arte munitum, quod Suecis pacificata Germania a Caesare et Imperio pro pignore traditum erat, donec ingens pecunia eis promissa dependeretur, incredibili sollertia atque industria recuperavit. Quia enim argentum a tot Principibus, provinciis, populis, urbibus vasti Imperii longo tempore vix extortum iri et Suecicum Vechtae praesidium interea maximo sibi oneri fore videbat, quandam pecuniam, quam plurimae regiones debebant, undique corrasit, atque mutuatus est aut foenori sumpsit, Suecisque necopinantibus representavit cumque nihilominus Vechtam provinciae suae Bremensi peropportunam reddere tergiversarentur statim paventes dubitantesque ad deditionem perpulit,[1]) quod factum Alexander VII. id temporis Cardinalis[2]) magnopere laudavit et oppidi effigiem ad se allatam Innocentio X. extribuit, qui in suo eam cubiculo iussit suspendi.[3]) Expurgata Suecis Monasteriensi provincia Heros noster arcem Bevergensem, quam Princeps Auriacus flagrante bello Germanico ceperat et reddita pace restituere detrectabat, memorabili stratagemate cepit et Auriaco persuasit, ut accepta pecunia veteri quodam iure, quod in id castellum circumiectasque re-

[1]) Vgl. Tücking S. 13. — [2]) Fabio Chigi. — [3]) Hiervon weiß Tücking nichts, ebensowenig Alpen I. S. 126 ff.

giones sibi competere arbitraretur, omnino cederet.[1]) Inde rem maxime arduam ac laboriosam aggressus civitatem Monasteriensem Westphaliae Metropolin dudum episcopis suis male morigeram et ad extremum perduellem arte et Marte subegit.[2]) Post haec ingruente Turcico bello ad Caesarem profectus, ei totique Reipublicae Christianae egregiam operam navavit[3]) et pace composita regressus Batavos, a quibus se non semel contra ius fasque laesum esse praedicabat, icto cum Rege Britanniae foedere incredibili audacia adortus docuit Rempublicam tot annis ab Hispaniarum Regibus frustra oppugnatam semperque victricem ab episcopo Monasteriensi posse superari ac funditus perituram fuisse, si Rex Galliarum arma, quibus id temporis Batavos tegebat, cum Rege Britanniae coniunxisset. Insecutum est bellum hoc longe gravissimum atque atrocissimum, quo ingruente nos eum hortari atque obsecrare et liberius etiam monere non destitimus, ut alienas potius pugnas velut in theatro spectaret, quam periculosissimo sese bello immisceret. Sed ille negavit nos esse sanos, tali enim in tempore remedium periculorum esse ipsa pericula et pugnantes esse tutiores quam ignavos ac desides ictoque cum Rege Galliarum foedere magnum paravit exercitum Batavosque iterum aggressus expugnata celeriter Grolla atque Daventria tantum reliquis urbibus et oppidis arcibusque Tubantiae terrorem iniecit ut omnes cum quibusdam Frisiae castellis sine caede et sanguine sese dediderint et ipsum et Covordia, quae prorsus inexpugnabilis credebatur, paucorum dierum oppugnatione tolerata portas aperuit. In obsidione autem Groningae, magnae ac permunitae urbis, cui Rabenhauptius dux Germanus[4]) exercitatus et vetus praeerat, fortuna eum destituit, militibus enim magnam partem dilapsis aut morbo absumptis coactus abscedere, mox Covordiam tanta gloria captam turpiter amisit, deinde motis Hispanorum et Caesaris armis cum Regi Gallorum mutaretur fortuna et expugnata

[1]) Tücking S. 12. — [2]) ebd. S. 28—109. — [3]) ebd. S. 126.
[4]) Rabenhaupt war ein Hesse (s. Tücking S. 187) nach Alpen II. S. 364 von Geburt ein Böhme, aber früher hessischer Offizier.

Bonna pars magna Caesariani exercitus Rhenum traiecisset, iussu Imperatoris vim parantis, nisi obediret, omnia Batavis restituere coactus est. Fuere id temporis, qui ei suaderent, ut imitaretur Electorem Bavaricum Ducemque Lunaburgicum Catholicum ac medium quendam cursum teneret, sed ille damnatis omnibus mitioribus consiliis copias suas cum Caesarianis et Brandeburgicis coniunxit et Gallis ex foederato repente factus hostis desultoriae levitatis ab eis accusatus est neque solidam ab irato Caesare gratiam iniit cumque Brandeburgicus Elector ob peculiares inimicitias armis et scriptis acerrime exercitas ei summopere esset infensus, eximiae legiones atrocissima quaeque certamina atque pericula subire iussae vitaeque alimentis destitutae fame ferroque perierunt. At Heros noster tanta plaga accepta nihilominus reparavit exercitum et aliquot legiones cum Caesarianis iterum ac Lunaeburgicis coniunxit, a quibus Crequius magno proelio victus[1]) ac Trevirorum urbs expugnata est. Inde cum Sueci a Caesare et Imperio hostes essent iudicati, novo foedere cum Rege Daniae ac Electore Brandeburgico facto, cui Brunvicenses ac Lunaeburgici Duces postea accessere, Bremensem atque Verdensem regionem expugnatis urbibus arcibusque munitissimis Suecis eripuit atque cum Rege Ducibusque modo memoratis partitus est. Jamque regibus Hispaniarum ac Daniae missis auxiliis trans Rhenum et Mosam et Balthicum mare bellum gerit. At hercle, ubi multorum literis nuntiisque allatum est, in Hispania magnam rerum atque consiliorum factam esse commutationem et Joannem Austriacum Caesari ob negatos honores titulosque postulatos iratum persuasisse Regi, ut omissa Caesaris filia Lusitanam duceret aut Gallam et omni Belgio Regi Galliarum permisso acceptaque ab eo Rossiliensi provincia stabilem atque perpetuam pacem faceret,[2]) vehementer perturbatus Emanuelem de Lyra, ministrum insignem Regis Hispaniarum[3]) ad colloquium invitavit eique persuadere conatus est,

[1]) Bei Diedenhofen wo 3500 Münſterſche unter Oberſt Grandvillier fochten (Tücking S. 239). — [2]) Dies geſchah zu Anfang des Jahrs 1677. — [3]) Geſandter im Haag.

ut, siquidem Hispani pacem cum Rege Galliarum rebus suis conducere arbitrarentur, non alia ratione eam inirent quam ut utrique contra Batavos arma verterent eorumque Rempublicam exstirparent. Sed Lyranus extemplo negavit id unquam persuasum iri Hispanis, quibus tanta cum Batavis terra marique negotia essent atque commercia, quo responso perculsus vela flexit et Brabantiam Flandriamque retineri totumque Belgium recuperari posse adfirmavit, si novum foedus inter se et Paderbornensem Principem Ducemque Neoburgicum coiret, cui deinde Moguntinus ac Trevirensis Elector et Episcopus Herbipolensis ac Bambergensis ac Domus Hassica Darmstettensis (: ne heterodoxis haec inter solos Catholicos facta societas nimis esset suspecta :) accederent omnesque coniunctis viribus animisque Belgium Hispaniense defenderent ac recuperarent. Ut autem hoc foedus esset stabile atque perpetuum, agendum esse cum Capitulis Cathedralibus, ut suo id assensu sigilloque corroborarent. Sensit Lyranus aurum Hispanicum Seni olere, quo sagax nasus eius recens esset perunctus et ad idem unguentum crebro reverti desideraret, caeterum neque tot Principes natura studiisque dispares in eiusmodi societatem posse coalescere neque Capitula perpetuum onus belli Gallici cervicibus suis impositura, facile tamen passus est Senem id operis aggredi, qui mox ad Ducem Neoburgicum profectus est, ut consilium hoc ei exponeret; quid autem his responderit, mihi nondum est compertum. Vides, mi Favorite, Senem id agere atque moliri, ut hoc bellum quam maxime sit diuturnum, quod Apostolicus Nuntius humanissime ei visus est exprobrasse. Jam verum certo scio illum exultare laetitia ac triumphare gaudio, quando Rex Daniae terra marique Suecos vicit eosque Christianopolis in Scania obsidionem solvere coegit et ipse iunctis iam exercitui suo Monasteriensibus suppetiis insigne oppidum, cui Malmoy nomen est, VIII Idus Junii obsidere coepit. Quod si verum est id, quod Treveris scribitur in Lotharingia collatis signis iusto proelio pugnatum et Caesarianos magna victoria, sed non incruenta potitos amissis sex millibus, qui in acie ceciderint,

magis adhuc laetabitur Heros noster, quia tot proeliis ac vicissitudinibus rerum animos belligerentium magis arrigi ac irritari eoque bellum diutius duraturum esse putabit.

Diximus de studiis eius atque consiliis rebusque gestis, nunc de moribus vitaeque ratione militibus Germanis acceptissima pauca dicenda sunt. Magnificentissimis epulis largisque compotationibus se suosque fere quotidie oblectat neque Duces unquam nisi probe appotos dimittit. Potandi autem ratio haec est. Primum modici scyphi singulis opponuntur convivis et Princeps unicuique ordine propinat, quamprimum autem is, qui respondet, calicem tangit, suum quoque pariter corripit cyathum et puncto temporis conatur ebibere, qui enim novissimus educit, a Censore, quem Vicarium in Bibalibus appellant, notatus ingens poculum exsiccare cogitur. Consistunt interim in cubiculo, quod triclinio proximum est, complures tubicines et puer calcotympana pulsare doctus instauratisque epulis Episcopus poscit maioribus poculis, tum assurgens saluti Pontificis Maximi ingenti cratere litat simulque passis valvis datoque signo perstrepunt tubae et tympana sonituque terribili aures potentium verberant. Eundem in modum fit pro Cesare, pro Regibus Hispaniarum ac Daniae, pro singulis Electoribus atque Principibus Imperii federatis aut amicis, item pro Ducibus atque militibus et plerumque tres ac interdum quattuor aut quinque horas trahit convivium, nonnumquam ingenti etiam sumptu Vulcania praebet spectacula et in aquis fabricantur castella sulphureo ac nitrato pulvere facta, quibus rite succensis oppugnationes et excidia urbium oculis animisque obiiciuntur. Magnificentia quidem hac tempestate videtur hic luxus et excelsi ac liberalis animi specimen, quia vero magnam partem pecuniae creditoribus aerarii publici (: inter quos sunt ecclesiae, viduae, pupilli, egeni;) ab Ordinibus Monasteriensis provinciae decretam his aliisque supervacaneis impensis avertit ac suam dioecesim intolerabili premit tributo et in alienis regionibus milites luxuriose nimisque liberaliter habet nec ulla re magis eorum animas sibi obstringit, summorum infimorumque gravissimi questus contra eum exardescunt

et immanem ipse sibi conflat invidiam odiumque Principum atque Magnatum, quorum provinciae a militibus eius perquam avaris atque rapacibus crudelissime sunt vexatae. Praeter hos potentissimus inter Electores, Brandeburgicus, implacabili eum prosequitur odio (licet id hac tempestate dissimulet et amicum foederatumque se ferat), quia videlicet initio huius belli terras eius vehementer afflixit maleque multavit et insuper acerbissimum adversus eum edidit libellum, quem cum Elector forte nervis aeger sibi recitari iussisset, dolore ac furore percitus accersito filio imperavit, ut si forte mors aut vicissitudo rerum sibi vindictae facultatem praeriperet, ipse tantam iniuriam ulcisceretur, Porro Batavi et Auriacus Princeps ei semper erunt infensi propter tot clades foederato Belgio illatas, Lunaeburgici autem ac Brunsvicenses Duces non possunt ei non esse suspecti, quorum administer quidam ex primoribus auditus est dicere non esse ferendum, Episcopum Monasteriensem trans Visurgim dominari neque Principes suos id esse passuros. Postremo, quamvis Caesar et Hispani palam ei propitii foederatique sint, manet iis tamen alta mente repostum foedus illius cum Gallis et origo huius gravissimi belli, quod eius et Argentinensis episcopi huiusque fratris[1]) opera potissimum existimant esse conflatum. Cum igitur ille tot Reges ac Principes vel palam inimicos vel occulte habeat adversos, mirum non est, quod bellum malit quam pacem, sed hoc incredibile atque portenti simile videtur, quod Coadiutorem ac successorem suum Caesari ac omnibus fere Imperii proceribus laudatum et carum, quem omni officio sibi suisque devincire deberet, dulci fortuna ebrius negligat et offendat. Coiit inter eos foedus ante tres circiter annos pollicitusque est Princeps Paderbornensis lectissimas copias suas sub Duce atque in exercitu Monasteriensi adversus hostes Imperii militaturas. Dictum, factum, strenuamque semper operam Paderbornenses milites in omnibus expeditionibus et maxime in Bremensi atque Verdensi provincia debellanda navarunt,

[1]) Franz Egon und Wilhelm von Fürstenberg.

sed ne minimum quidem signum aut monimentum grati animi a triparco sene demonstratum colatumve neque de foederibus cum Hispanis Danisque deinde sancitis Princeps Paderbornensis consultus est, sed postquam acta atque transacta omnia et aurum senex accepit, tum demum a Coadiutore suo postulavit, ut copias suas cum Monasteriensibus in Hispaniense Belgium ituris coniungeret. Sed generosissime atque pulcherrime respondit hic Princeps: nihil aliud se ipsi pollicitum esse quam copias suas in exercitu Monasteriensi militaturas, nunc duos exercitus Ducesque Monasterienses, alterum in Daniam, alterum in Belgium Hispaniense contendere eoque liberam sibi esse optionem ac potestatem milites suos mittendi, quo lubeat, se vero malle eos adversus heterodoxos quam Catholicos dimicare. Egregium hoc responsum et omni laude plausuque dignissimum heteroclitus Senex ut foederi contrarium insectatus Paderbornenses ingratos appellavit ac disertis verbis minitatus est in Paderbornensem dioecesin irrupturum militesque suos illic in hibernis collocaturum esse. At Princeps Ferdinandus nihil territus hisce minis militem suum cum Duce Neoburgico coniunxit eoque pacto Cesari et Imperio praeclare satisfecit ipsumque Principem Monasteriensem sera subiit poenitentia praecipitis iracundiae, qua successorem et amicum sibi fidissimum atque gratissimum plane immerentem se laesisse tandem cognovit. Depinxi tibi, mi Favorite, rudi penicillo Senem animi magnitudine, ingenii subtilitate rebusque gestis clarissimum et si superbia, iracundia, nimius in propinquos amor, adversum caeteros inclementia atque saevitia et propera beneficiorum oblivio, ambitio ac avaritia abesset, antiquis heroibus parem. Tu, si amas, ut certe facis, hanc tabulam tuo secretiori scrinio includes ac nemini ostendes, nisi forte Sanctissimo Domino nostro vacet eam inspicere. Bene vale V Cal. Jul. 1677.

Torck an Fürstenberg.

1677 Juni 30.

Unterredung Torcks mit Christoph Bernhard. Letzterer zeigt einen Brief des Königs von Dänemark, in wel-

chem derſelbe von ſeinen Erfolgen gegen Schweden berichtet. Der Biſchof prahlt, er ſtehe mit allen Verbündeten gut, habe neulich dem Neuburger ſeinen Kriegsplan gegen Frankreich entwickelt. Man ſolle nicht Feſtungen belagern, ſondern in das Herz Frankreichs eindringen. Er klagt über Fürſtenberg, weil dieſer ſeine Truppen lieber unter den Neuburger als unter ihn ſtellen wolle. Torck entſchuldigt dieſen. Er meint es wäre beſſer geweſen, die paderborner Truppen nach Dänemark zu ſchicken, damit ſie nicht die Rechtgläubigen, ſondern die Ketzer bekämpften. Die Lähmung Frankreichs werde nur den Ketzern zu Gute kommen, ſein Sieg dagegen die Vernichtung der ketzeriſchen Holländer bewirken.

Heri Senex me per quattuor horas epulis suis excruciatum in cubiculum duxit, ut bilem adversus C. V. conceptam in me evomeret. Primum ostendit mihi literas Regis Daniae, quibus scribebat se terra marique vicisse Succos, Christanopolim obsidione liberasse iamque Monasteriensibus copiis sibi gratissimis auctum Malmoiam aggredi.[1]) Mari vero quinque Succorum bellicas naves caepisse, caeteras male multatas fugasse. Tum magnificam de se orationem ingressus est. Floreo iam (inquiebat) gratia Caesaris, Regum Hispaniae ac Daniae, cum electore Brandeburgico, cum Brunsvicensibus ac Luneburgicis foedera feci, nuperrime vero cum Duce Neoburgico (cui meae copiae Hispanis submissae mirifice placuerunt) ita sum collocutus,[2]) ut eum ab omni alia cogitatione ad meam sententiam traduxerim. Docui eum, qua ratione bellum adversus Gallos esset gerendum. Neque Caroli regiam[3]) neque Traiectum nec ullam aliam urbem aut oppidum esse obsidendum, sed recta pergendum in Galliam et in ipsa hostium viscera penetrandum. Assensus est mihi Dux et foedus mecum pepigit, quod si Caesar ratum habeat, firmum erit. Hoc rerum statu profecto Dominus meus Paderbornensis praeclare suis reculis consuluit, qui suas copias cum Duce Neoburgico quam mecum maluit coniungere. Certe

[1]) Vgl. Tücking S. 245. — [2]) In Werden im Juni 1677 (Alpen II. 518). — [3]) Charleroi.

Dux contemptim de iis locutus ridensque sibi gratulatus est se nongentos milites nactum nec prece nec pretio conductos, quibus nil nisi panem praebere opus haberet et his ita se iactant Paderbornenses, ut Plettenbergius mihi dicere non sit veritus episcopum Paderbornensem nolle se a me haberi perinde atque comitem Bentheimensem. Pro Deum immortalem! quae istaec magniloquentia est? ego in Daniam misi plus quam quatuor armatorum millia, in Belgium novem millia et adhuc sex legiones retinui et Paderbornenses mihi cum suis nongentis quodammodo insultant? et hi tamen sub meum ibunt imperium, quod nunc tantopere fugiunt. Dux enim Neoburgicus meus est meisque consiliis rem geret copiasque suas cum meis coniunget. His dictis multa de expeditione adversus Regem Christianissimum maximisque rebus a se gerendis in Gallia disseruit arreptoque libro, in quo terrarum situs picti erant, iter exercitus ac regiones subigendas mihi ostendit. Ego quam potui modestissime respondi mihi semper esse molestas vel minimas dissensiones inter ipsum et Coadiutorem neque meum esse de huismodi rebus disputare. At obsecro (inquam) cur C. V. cum Successore suo fidissimo atque amicissimo non communicavit consilia? cur Paderbornenses copias non subiecit Granvelirio et abduxit in Daniam, cum Princeps Paderbornensis id sibi cordi esse ostenderet? Quis in orbe terrarum Catholicus reprehendet hoc responsum Principis Paderbornensis: ego ex foedere debeo Principi Monasteriensi copias meas cuipiam eius Duci subigendas; nunc Wedelius contra Gallos, Granvelirius adversum Suecos mittitur, ego vero, cum optio sit, malo copias meas contra haereticos quam Catholicos militare? Poteratne fraudi esse C. V. ex Granvelirii turmis mille subducere et Padibornenses substituere? Jam vero quod C. V. Regi Galliarum magnas se clades allaturum esse minitatur, iterum obsecro C. V., ut consideret, an id in rem sit. Quicquid Regi decedet, Auriaco Principi, Brandeburgico electori, Luneburgicis Ducibus aliisque heterodoxis accedet. Si vincat C. V. illis potius quam sibi vincet. Sua C. V. caedet vineta, suis laboribus, curis, aerumnis, vigiliis, impensis et fortissimorum militum sanguine inimicorum opes au-

gebit. Nonne nimio melius est Regem Galliarum potiri Belgii Hispaniensis et fluxa pace cum Batavis composita paulo post resumere bellum et Rempublicam illam una cum C. V. delere? Hac ratione ea possunt evenire, quae fatidici se vidisse praedicant, sed Rege Galliarum oppresso nulla spes est eradicandae huius Reipublicae. Quid igitur causae est, quin C. V. lente festinet et Hispanos quidem auro emungat, Regi autem Galliarum aut nihil aut parum noceat, quod et Brunsvicenses ac Luneburgici meditari videntur? Vomicam Seni tetigisse mihi sum visus, ita refugit atque sermonem abrupit et Sassenbergam ad prolixius hisce de rebus colloquium me invitavit, ego vero hic meam esse stationem, hic mihi militandum esse respondi. Praepositus ad D. Mauritii una mecum nescit, quid revera Werdenae sit actum. Sed interrogavit Brockhusium,[1]) an exercitus noster cum Hispanis iam esset coniunctus, qui lepide respondit in haec verba: Nos quaerimus Hispanos nec invenimus et, ubi gentium sint, ignoramus.

Torck an Fürstenberg.

1677 Juli 3.

Der Bischof prahlt, er müsse den Kaiser energisch unterstützen, denn unterliege dieser, so werde er wie einst sein Vater die geistlichen Stifter, Hildesheim, Paderborn u. s. w. opfern. Falls der Kurfürst von Brandenburg die Schweden aus Pommern vertreibe, könne der Herzog von Neuburg Cleve, Mark und Ravensberg erhalten. Finanzielle Bedrückung von Seiten des Bischofs.

Pergam garrire de A. V.[2]) quandoquidem C. V. scire cupit, quid garriat. Mirifice sibi blanditur et spes opesque Caesaris ac Regum et Principum, salutem Ecclesiarum Germaniae, postremo totius belli pacisque eventum in se putat esse sita. Ideo se magnos ductare exercitus et argentum ab Regibus accipere, ut Gallis ac Suecis maximas clades inferat et Caesari honestam atque gloriosam pacem procuret. Si enim Galli Suecique vincant, Caesarem afflictum atque oppressum pa-

[1]) Bruchhausen, Geheimsecretär des Bischofs. [2]) Wohl Annosa Vulpe.

tris sui secuturum vestigia et, ut suas provincias redimat, ecclesias Dei quasi piaculares daturum Regemque Galliarum et Hispanos id facile passuros. Itaque Hildesimensem, Paderbornensem aliasque Ecclesias ex se pendere, suis armis earum salutem inniti. Se vero tam strenue auxiliaturum esse Caesari tantisque cladibus affecturum Gallos et Suecos, ut in Concilio Neomageusi non solum nihil detrimenti res Catholica capiat, sed magnis etiam incrementis augeatur. Posse fieri, ut Dux Neoburgicus potiatur Cliviae, Marchiae et Ravensburgi, si Brandeburgicus ope Caesaris ac foederatorum Suecos expellere possit ex Pomerania atque trans mare Balticum releget. Haec ab eo iactari ex Alopyge Philargyra [1]) cognovi, quae astutissimam illam, cum qua C. V. nuper vulpinari necesse habuit, secum et cum Alopyxudio [2]) suo simultates adhuc exercere querebatur. Caeterum nos miseri quotidie magis magisque ruimus in servitium. Quaestor provinciae recens dixit iam sibi manus esse ligatas et Capitulum aliosque Creditores Provinciae vix quidquam accepturos, nimis enim parce in Comitiis novissimis Ordines decrevisse pecuniam. Deum immortalem! Primus articulus iuramenti episcopalis est, quod faciet iudicium et iustitiam in terra et ille ecclesiis, viduis, pupillis, orphanis aliisque subtrahit, quod det militibus, quorum certum numerum Deus ipse non imperavit, iustitiam vero et iudicium et ut alteri non faciat, quod sibi fieri nolit, omnino mandavit et hoc pacto bellicosus episcopus exercitus habet et Dominum exercituum, cui difficile non est salvare in multis vel in paucis, sacrificio iustitiae sibi propitiare negligit? Quid multa? qui in sordibus est, sordescat adhuc, tempus enim prope est.

Torck an Fürstenberg.

1677 Juli 29.

Der Bischof auf der Flucht vor seinen Gläubigern. Er hofft, daß die Paderborner doch noch zu ihm stoßen würden, da die Neuburger Mangel litten. Er hofft, nach

[1]) u. [2]) Welche Personen sind hiermit gemeint?

der Niederwerfung Frankreichs werde zwischen den Protestanten und dem Kaiser Zwietracht entstehen und letzterer sich wieder mehr auf die Katholiken stützen, die ganze Last des Krieges auf die Holländer fallen.

Nunc (Princeps) Verdam cogitare fertur, ut flagitatores suos fugiat, inter quos maxime eum torquet Nesselrodius,[1]) qui pecuniam Viennae profusam repetit datamque sibi legationem et literas atque mandata ad Caesarem, sed omnia de improviso mox revocata proditamque existimationem suam gravissime queritur. Copias V. C. nuperrime cum Mindam proficiscens Sassenbergae eum convenissem, adhuc ad se redituras esse sibi pollicebatur, quando Neoburgici esurirent, Monasteriensibus autem omnia abunde essent neque deinceps quidquam his defuturum, quia Wedelio dedisset in mandatis, ut siquidem Hispani alimenta exercitui praebere cessarent, vi ageret atque vel ipsum Consulem Antverpiensem in vincula coniiceret et exagitaret, donec omnia militibus ad vitam necessaria suppeditarentur. Inde laudationem suae virtutis ingressus Principem Osnabrugensem imperium in copias Monasterienses postulantem ab se victum esse gloriabatur et Regi Galliarum infortunia cladesque minitabatur et instanti mihi, quidnam postea futurum esset aucta Galliae ruinis Batavorum et Auriaci omniumque heterodoxorum Principum potentia, respondit id agere se atque moliri, ut Batavi aliique heterodoxi victo Rege Galliarum Caesarem magis atque Catholicos Principes quam illum metuentes segregarent se ab Imperatore et hic sese Catholicis et maxime Monasteriensibus crederet atque hoc pacto tota belli moles in Batavos tandem aliosque heterodoxos incumberet. Ita Senex in cerebro suo bella ex bellis, lites ex litibus serit et pacem ac mortem iuxta metuit.

P. S.

Cum Nesselrodius Sassenbergam abiturus apud me caenaret, narravit Montecuculem sibi dixisse, si Caesar esset, se P. Corlerium virgis caesum ferro candenti no-

[1]) Freiherr Franz Wilhelm Bertram von Neſſelrode, Domherr zu Münſter (Alpen II. S. 487).

tari iussurum. Eo loco sunt Senis ministri apud purpuratos in aula Caesarea.

Torck an Fürstenberg.

1677 August 6.

Ueber den Antheil der Münsteraner an den Kämpfen der Dänen gegen die Schweden. Das schlechte Wetter ist den Franzosen günstig, dem Kaiser und den Verbündeten hinderlich.

In enarratione proelii Danorum cum Suecis miror nullam Monasteriensium fieri mentionem, quod Senem nostrum utique punget. Nec dubito, quin de Jove queratur, Caesari non minus et foederatis quam Cereri iniquo et Gallis favente, hoc enim coeli statu non videtur Poliorcetes[1]) noster Caroloregium et Aldenardam[2]) expugnaturus.

Torck an Fürstenberg.

1677 October 15.

Der Bischof will den Spaniern 16000 Mann schicken, weil Spinola in Nimwegen gedroht hat, wenn die Katholiken sie nicht eifriger unterstützten, werde man die Protestanten durch Landgewinn gewinnen müssen. Der Vicar Alpen ist in die Nähe von Nimwegen geschickt.

Dictator noster totam Hispanicam Monarchiam velut alter Hercules coelum vice Atlantis sustinere cupit eo, quod Spinola Balbassorum Dux[3]) Novimagi minatus sit Osnabrugensem et Hildesimensem Provinciam Ducibus Luneburgicis, Recklinkhusanam oram cum Rhenoberga Brandeburgico condonatum iri, ut Hispaniae laboranti operam ferant, si Catholici episcopi et Principes maioribus quam hactenus animis ac viribus nolint rem gerere; quare sedecim armatorum millia Hispanis submittere decrevit Hammonio ab his montes et maria pollicente.

---

[1]) Wohl der Prinz von Oranien. — [2]) Oudenarde.
[3]) Spinola Marques de los Balbases spanischer Gesandter in Wien, Bevollmächtigter zu Nimwegen.

Verum enim vero nuperrime hic aliam cecinit cantilenam scripsitque fluxa ac vana esse Hispanorum promissa et ne hyberna quidem in Belgio militibus esse parata, nisi in amplissimis civitatibus ibi velut in vinculis habeantur. Quo magis pulcherrimum et constantissimum C. V. responsum Schmisingio iuniori datum laudo. Quid autem Senex noster iam consiliorum coquat, ignoro, cognovi autem Vicarium Alpenium Noviomagum ab eo missum [1]) ut in praedio haud procul ab urbe recens coempto veluti rusticans subsistat ac frequenter ad Pontificios ac alios legatos per speciem obsequii accedat et reipublicae satagat.

Torck an Fürstenberg.

1677 November 9.

Zum Schutze seines Landes will der Bischof ein drittes Heer (die beiden andern kämpfen für Spanien und Dänen) aufstellen.

tertium exercitum Dictator ordinare fertur, qui huic provinciae praesidii sit, dum reliqui pro Hispanis Danisque pugnant, huic legatum aiunt praefectum iri Nagelium, Excubiarum magistrum Tollerium. [2])

Torck an Fürstenberg.

1677 November 25.

Vereitelte Zusammenkunft Christoph Bernhards mit dem Herzoge von Neuburg. Aergerliche Auftritte in Aachen. Lage der münsterschen Truppen in Belgien. Stand der Dinge in Ostfriesland.

Illudit nunc Dictatori fortuna et post diuturnas blanditias vellicat eum et pungit. Invitaverat Ducem Neoburgicum ad Colloquium Essendiam, sed hic negavit iam sibi vacare, credo, ut par pari referret, noster enim antehac postulanti colloquium Duci idipsum responderat; itaque supellectilem argenteam et bellaria exquisitissima frustra praemisit ad Lupiam. Aquis-

[1]) Alpen traf am 6. October dort ein (Tücking S. 247).
[2]) Tölner münsterscher Oberst.

grani milites suos hyemare et siquidem oppidani Caesareis rescriptis freti resisterent, vim parare iusserat. Ventum est ad manus et urbs tormentis verberari coepta. Sed intervenit Baro Lanzaeus et Caesaris verbis graves minas nuntiando aggressores ab incepto deterruit. Frisia nostros decedere iussit Caesar iamque quattuor Batavorum legiones eo contendunt, ut parere detrectantes eiiciant. Si milites ex Belgio revertentes vera loquuntur, maiora metuo infortunia. Aiunt enim toto tempore, quo illic substiterunt, dimidii tantum mensis stipendium sibi esse solutum. Deum immortalem! quo abit pecunia et nostra et Hispana? cui conraditur? quam saepe ego illum audivi praedicantem, homine militibus stipendia subtrahente nihil esse iniustius! Vae autem provinciis, in quibus illi famelici velut esurientes lupi hospitabantur hac hyeme, curabitur profecto, ut sint miserrimae. Si apud nos stabulentur, periimus. Interim Ordines Frisiae Orientalis triumphant, Caesar enim data sententia ipsis privilegia firmavit et arcam, quae nobis mirifice placebat, restituit.

Torck an Fürstenberg.

1677 November 30.

Schilderung des Landtags zu Rheine. Gespräch Torcks mit Christoph Bernhard über die Zwistigkeiten mit dem Bischof von Paderborn. Trinkgelage.

Pollicitus sum C. V. historiolam Concilii nostri Rheinensis, sed tardius quam par est fidem meam libero ob adversam valetudinem, quam pessima eius oppidi sabria aliaeque, quas illis exegi, aerumnae mihi pepererunt. Hospitatus sum enim in domo Morrianorum[1]) satis quidem ampla atque magnifica, sed ab imperito architecto aedificata, qui caminos omnes ita construxerat, ut fumum in cubicula revomerent potius quam foras extruderent, quare frigus erat ferendum, cuius impatiens est meum corpus et aetas paulatim in senium vergens. Princeps autem cum suis erat in vicino coenobio Bentlagensi, ubi non minoribus conflicta-

[1]) Morrien.

batur incommodis, nam et fumo cruciabatur et aulicis perfrigida tempestate deerant lectuli, quare multi chameunias hoc est, ut S. Hieronymus ait, super pavimento dormitiones subire cogebantur. Coeptum est Concilium XIII Cal. Nov. in eadem domo Morianorum in aula satis capaci sed ubi fumus et acerbissima Dictatoris postulata lachrymantes concinnabant. Maius enim tributum quam ad id locorum dederamus, efflagitabat, videlicet plus quam ducenta et quinquaginta Imperialium millia intra sex menses conferenda et, siquidem detrectaremus, vim et saevitiam militum, quos in hac provincia hyemare iussurus esset, minabatur. Inhorruere Ordines atrocitate postulatorum et acerbitate minarum, quia cum episcopo et Pastore suo veluti cum Caplirio[1]) quodam aut alieni exercitus Legato sive Quaestore sibi agendum esse videbant. Primis itaque diebus vota, questus precesque miscuere, sed frustra, nam Consiliarii Principis, ut ipsis erat imperatum, dura reddebant responsa, nullisque obtestationibus aut querelis Principem gnarum temporis ac necessitatis moveri praedicabant. Utebantur hi cubiculo meae exedrae, in qua Ordines erant, proximo, quod me absente ingressi, cum frigidum cernerent focum, ignem subito excitari iusserunt, qui cum illatus esset atque accensus, tanta vis fumi repente ora eorum et oculos obruit, ut interclusa propemodum anima in exedram nostram prorumpentes lepidum nobis spectaculum praebuerint, quamquam et nos eodem cruciatu non carebamus, sed is levior fiebat aulae capacitate. Postridie ego Bentlagiam profectus Principis audientiam poposci statimque impetravi. Sedebat in fumante cubiculo velut in nebula eoque truculentiori me vultu terrebat, ita ut Ditis Regiam mihi viderer intrare. Haec aliaque incommoda pariunt ipsi crebrae ac minime necessariae locorum mutationes, quibus inquies animus gaudet, exteri cruciantur. Ridiculum quiddam in hoc genere recens ei contigisse ferebant, Pernoctaverat in sordido ac vili oppidulo, ubi mane, cum preces canonicas recitans pariter ut solet a familiari tonsore raderetur, hic ob continuum

[1]) Capliers kaiſerlicher General und Commiſſar (Alpen II. 428).

labiorum motum Principem vulnerare timens tremente dextera et exerrante cultro luculentam sibimet ipsi plagam inflixit, quare cum stillante copioso sanguine manu uti nequiret, Princeps alteram oris partem rasus, alteram hirsutus alium tonsorem procul arcessendum aliquot horas opperiri coactus est. Sed ut ad propositum revertar, perbenigne me excepit statimque interrogavit, qui valeret C. V., qui factum esset, ut Monasterium se absente transiisset, cur ego tam diu in dioecesi Padibornensi haesissem? Hic ego nactus idoneum tempus dicendi, quae vellem, respondi C. V. valere pancratice atque athletice, Monasteriensem provinciam urbemque transire coactum, ut ad condictam diem gravis negotii causa domi esset, mihi C. V. incredibilem exhibuisse humanitatem, insecuta comitia, quibus V. C. me interesse voluerit, ibi biduo acta transacta omnia summamque pecuniae toto anno conferendam sex et septuaginta nummorum Imperialium millibus esse finitam, ex his V. C. decem millia ab Ordinibus donata, quae C. V. mirifica grati animi significatione acceperit, et mihi quoque huius munusculi causa se perquam liberalem ac munificam praebuerit. Lancinabat animum Senis et cruentabat haec oratio, quapropter iram vix tegens, ego, inquit, coram Dominum meum Padibornensem colloqui diu desideravi et adhuc desidero, quando crebra literarum commercia nobis haud expediunt, vix enim a meis impetro, ut arcana silentio cohibeant, nedum a pluribus, quos ea rescire necesse est, si ad dominum meum Paderbornensem perscribuntur, quare miror eum idcirco succensere mihi immerenti, cum ipse mihi iustiorem det causam querendi, quod copias suas palam a meis segregatas Duci Neoburgico earum paucitatem irridenti submiserit. Argentum Hispanicum ei olet, cuius se cupit fieri participem, at ego ipse sum Cappadocum rex, aeris egeo,[1]) quid autem Neoburgicus? estne liberalis pecuniae? num Paderbornensibus stipendia praebet? Ad Comitia vero quod attinet, mirum non est Padibornenses prae nobis esse beatos. Nostris illi armis te-

[1]) Horaz epp. 1, 6, 39: Mancipiis locuples eget aeris Cappadocum rex.

guntur, in nostra recubant umbra, nos pro eorum aris focisque pugnamus. Facile autem Dominus meus Padibornensis decem millibus sibi donatis contentus et in amicos liberalis esse potest, cum reditus ipsius longe sunt ampliores quam mei, cui a ministris fere omnes absumuntur. Alia ipsius, alia est mea conditio, aliter res Monasteriensis tenetur, aliter Paderbornensis. Illa armis aucta armis servanda est. Armis nobilissimae provinciae huic Dioecesi adiectae sunt, has inermes Episcopi et litibus iudiciisque fidentes amiserunt. Armis ego Vechtam recepi, Bevergernam Auriaco Principi eripui, urbem Monasteriensem perdomui, Batavos mihi totique Ecclesiae meae perniciem molientes contudi, armis Bremensem atque Verdensem provinciam Suecis abstuli, armis denique Hildesimensem ac Osnabrugensem ecclesiam partemque Coloniensis provinciae servavi. Decreto enim a Caesare Gallico bello nemo Ecclesiasticorum Principum erat in armis praeter me: quare Caesar et Hispani ad Electoris Brandeburgici et Brunsvicensium ac Luneburgicorum Principum opes confugere, unde his animi tantopere sunt arrecti, ut Luneburgici Hildesimensem et Osnabrugensem, Brandeburgicus autem Recklinkhusanam provinciam flagitaverint. Tum ego meis florentissimis copiis cum Caesare foederatisque coniunctis, Comitatum Tremoniensem et Essendiensem atque Werdensem Abbatiam postulavi atque hoc modo fregi conatus heterodoxorum Caesarique quodammodo scutum subministravi, quo eorum tela depelleret. Eodem consilio magnos etiamnunc habeo exercitus Hispanis Danisque auxiliaque porto, ne Caesar et illi et Imperii Proceres querantur, Rempublicam a Catholicis Principibus deseri, ab heterodoxis defendi eoque his Episcopatus et Ecclesias condonandas esse censeant. Hoc pacto non meam tantum, sed etiam Padibornensem aliasque Ecclesias adversus illorum cupiditates armis tueor et est Deo gratia, cum omnia hactenus prospere eveniunt. Accepi quidem in Scania plagam,[1]) sed existimationem auxi, militum autem quam gloriae facilior iactura est. Eodem itaque consiliorum tenore

[1]) Bei Landescrona am 6. Juli.

me meosque defendam et virtute parta virtute tuebor. Et hoc rerum statu Dominus meus Padibornensis se separat a me, cuius incolumitati salus ipsius innititur!

Patientissimis ego haec auribus excepi et vasto illi ac turbulento negotiorum pelago ratem committere timens flexi vela et inter tot victorias atque triumphos nostram egestatem, nostras miserias calamitatesque deploravi. Questus sum neque Sacra neque Sarta tecta me posse servare, cum reditus Ecclesiae ex publico aerario debitos absorbeant milites Ecclesiae et sacerdotes egeant, quibus aeque stipendia ac militibus debeantur. Gloriosissimis illis atque sanctissimis belli Ducibus Moysi atque Davidi Tabernaculum et Arcam atque Levitas haud minori curae fuisse quam exercitus, qui frustra ductentur irato exercituum Domino, non armis tantum, sed etiam Sacrificiis gaudente, imo misericordiam magis quam Sacrificium volente et propter miseriam inopum et gemitum pauperum exurgente. Haec ego veluti Nathan Propheta iactavi sed frustra, quia nec ego Nathan neque David erat episcopus. Itaque ad Concilium regredi et ad prandium vel potius coenam (coepit enim flexo in vesperum die) redire sum iussus. Ibi perelegans compotatio instituta est. Dictator enim convivas bifariam divisit et eos, qui sibi dextrorsum assidebant, Gallos, qui sinistrorsum, Hispanos esse iussit. Princeps Hispanicae factionis erat Thesaurarius noster, Gallicae ego, quare Principis frater Assensis Dynasta, qui meis erat in partibus, Marchionem Luvoyum me salutavit et ego vicissim eum appellavi Colbertum non sine risu Principis et auditorum. In Hispanica autem turma Satrapa Cloppenburgensis,[1]) qui grandi supercilio atque totius oris habitu et imprimis arrecta barba Hispanicam gravitatem egregie exprimebat, Petrus Ronchilius[2]) vocatus est et explorator Principis J. Heckenfordt Jesuita Cardinalis Nithardus.[3]) Hoc certamine usque ad noctem ducto Reinam mihi erat redeundum, nisi dura mallem humo

[1]) Grothues. — [2]) Don Pedro Ronquillo ſpaniſcher Geſandter in Wien und beim Congreß zu Nimwegen. — [3]) Spaniſcher Beichtvater und Miniſter.

cubare. Nox erat obscurissima saevoque vento et imbre infesta, quapropter extincta in itinere face in extremum vitae periculum incidi, parum enim abfuit, quin praeceps in Amisiam cum curru devolverer. Aliquot inde diebus per irritas preces atque lamenta consumptis collegae mei re infecta discedendum esse censuerunt, sed obstitit equester ordo monuitque maius damnum ab una alteraque legione, si Princeps eas in provincia hyemare iuberet atque tantam militibus licentiam quam alibi permitteret, nobis imminere, quam ab efflagitato tributo, quare nos in sequentem diem negotium reiecimus. Eo die iustiorem habuimus Senem, nam Corvini sui morte afflictus repentino etiam Broeckhusii discessu perculsus erat, Hic omnium arcanorum iam inde a principio regiminis particeps assiduis laboribus fractus insuper herniam contraxerat, cuius curandae causa Craneburgum ad celebrem medicum nequiquam profectus ingravescente malo cancerum et gangraenam sibi imminere credidit eoque ingressus ad Principem et actis gratiis erratorum veniam precatus abeundi licentiam petivit multis cum lachrymis, quas et e Principis oculis ubertim expressit, maxime cum interrogatus, quid ita properaret, respondit admoveri iam sibi ultimam rerum lineam, imminere iudicium Dei totamque aeternitatem, abire se itaque, ut itineri se praepararet vasaque colligeret. Hac oratione abituque ministri tam cari fidique Senex vehementer commotus atque paululum mollitus nonnihil de tributo, quod flagitaverat, remisit tandemque eo res rediit, ut Ordines passi sint imperari provinciae ducenta et quinquaginta tria Imperialium millia intra sex menses conferenda.

Torck an Fürstenberg.

1678 Januar 10.

Der Bischof feiert äußerlich den Fall Stettins, ist aber innerlich wüthend.

Senex noster quamvis deditionem Stettinii[1]) ferat

[1]) Stettin capitulirte am 6. Januar 1678. Ueber die von Christoph Bernhard bei dieser Gelegenheit veranstalteten Feierlichkeiten vgl. Alpen II. S. 533 ff.

aegerrime, gaudere tamen se simulat festis ignibus Coesveldiae excitatis et compotationibus atque conviviis. Ita fit, bella flagrantissima semper cupivit, ut magnus et clarus opulentusque fieret et ea re multos sibi adversarios inimicosque paravit et eorum potentiam auxit.

Fürstenberg an Torck.

Neuhaus 1678 Jan. 13.

Ueber die Friedensaussichten.

Vota collegii vestri pro mea incolumitate suscepta mihi fuerunt acceptissima, quae si deus rata esse voluerit, optime profecto rebus vestris olim consuletur. De Republica sic habeto. Post ingratum regis Christianissimi responsum ad propositas pacis conditiones per Duratium Parisiis relatum Rex magnae Britanniae alterum in Franciam legatum comitem Montagu cum novis et quidem mitioribus pactis misit, qui 29. Decembris praeteriti Parisios appulsus et post Regis diuturnum colloquium cum Marchione de Louvois per duas ipsas horas conclavi inclusus et de pace collocutus ipsis Calendis Jan. tabellarium citissimo cursu in Angliam cum responso Regis Christianissimi ab his ultimis propositis conditionibus pacis, ut videtur, minus alieni deferendo abire iussit, tanta spe Pacis, ut Parisienses depositis pignoribus certent proximo mense Februario pacem futuram. Quod eo videtur verisimilius, quo Auriacus Hispanos certiores reddidit Regem Angliae pacis restitudae causa minime cum Gallis bellum suscepturum ideoque fore consultius, ut ipsi bello strenue administrando aut pacem faciendo rebus suis tempestive consulerent quare nunc acrius etsi secreto negotium pacis urgeri et tractari videtur, postquam Austriacis Regis Angliae ad partes suas pertrahendi spes omnis decollavit et certum apparet, nisi pax brevi confiat, reliquias Belgii Catholici in Gallorum potestatem deventuras, quae per pacem adhuc servari atque augeri posse videntur. Interim Rex Galliae non cessabit fortuna sua uti et Hispanos bello premere, ut necessitate adacti paciscantur. Maior difficultas in Caesare a pace, ut plerique putant, alieno futura videtur sed hanc etiam Hispani, si volent, haud

aegre infringent. Conditiones pacis a Rege Christianissimo, quae prima legatione recusatae creduntur fuisse, his literis adiungo. Haec omnia cum Schmisingiis communices velim.

Torck an Fürstenberg.

1678 Januar 17.

Der Bischof hofft, es werde nicht zum Frieden kommen, Frankreich Belgien erobern, Holland vernichten, der Kaiser die Waffen niederlegen, im Norden die ketzerischen Fürsten einander zerfleischen und so den Katholiken nicht mehr gefährlich sein.

Incredibili me et Schmisingios gaudio cumulavit epistola C. V., at Senex noster, qui eadem a suis accepit, vehementer est perturbatus. Sperat nihilominus rem non confore, sed Regem Galliarum debellato Belgio Catholico Batavos serio aggressurum et eradicaturum esse et Imperatorem ac Electores Principesque Imperii desperata Bataviae salute posituros arma atque cum Rege redituros in gratiam, interim in Septemtrione obstinatis animis certatum iri et heterodoxos Principes inter se digladiantes de pervertendis Catholicis non esse cogitaturos. Haec Caesari suggerenda esse censet eique persuadendum, ut ad hunc scopum sua dirigat consilia. Pia haec sunt desideria vel potius somnia, sed nos vatibus nostris et ostensis plurimum confidimus.

Torck an Fürstenberg.

1678 März 11.

Gespräch mit Christoph Bernhard. Dieser klagt über die Spanier, die sich den ketzerischen Holländern und Engländern anvertrauen. Ebenso handle der Kaiser nur den Ketzern zum Vortheil, den Katholiken zum Nachtheil, besonders ihm. Er weiß nicht, wo er seine Truppen lassen soll, er könne sie nicht vermindern ohne sich zu verderben. Torck spricht mit dem Thesaurar und Bursar. Der Bischof dürfe nur soviel Truppen halten als er bezahlen könne, die übrigen solle er Anderen geben. Der Thesaurar spricht mit dem Bischof. Dieser ist hartnäckig, will seine Truppen nicht aus Ostfriesland entfernen, eines möglichen Angriffs auf Holland wegen.

Non. Martii vocavit me Senex in cubiculum et huiusmodi orationem habuit. Ego a Domino meo Paderbornensi accepi arcana nuncia de belli pacisque ratione, quaeque mihi nuntiata sunt, vicissim cum eo communicavi. Ex his omnibus liquet nos in summo esse periculo. Res omnis palam est. Editae sunt leges foederis inter Britannos et Batavos Catholico nomini exitiabiles. Hispani se suumque Belgium plane perditum eunt. Catholicorum auxilia respuunt, mihi ne teruncium quidem offerunt, Britannis munitissimos portus, Batavis insignes credunt civitates, quas nunquam recipient. Ne Galli rerum potiantur, Heterodoxis urbes terrasque suas permittunt et viros imitantur, qui uxoribus irati, ut his aegre faciant, sese castrandos locant. Neque soli pereunt, sed ipsorum pernicies Caesarem trahit. Hic pessimis corruptus consiliis pergit heterodoxos extollere, Catholicos deprimere. Episcopum Monasteriensem, qui pro Catholica fide unus omnium episcoporum Germaniae strenue pugnat, acerrimis literis ac edictis fulminat et e Frisia orientali exturbare studet. Heterodoxis optimas decernit provincias, Monasteriensi inculta montium ac devia saltuum assignat, hunc suis copiis exuere et egestate conficere conatur, hunc decisis humilem pennis humi repere et praedae poenaeque vult esse, Nec heterodoxorum tantum, sed etiam Catholicorum Electorum ac Principum suppliciis et querelis in me incenditur. Sed ego praeclara sustentor conscientia non modo factorum, sed eliam consiliorum meorum. Nam ut priora omittam, quot ego millia lectissimorum militum Hispanis subsidio misi exacta estate, ut liquido prospicerent in Catholicis potius quam in heterodoxis spem sibi esse collocandam, quando unus episcopus plus praestare et posset et vellet quam universa domus Brunsvicensis ac Luneburgica? Hac ratione fregi arrogantiam Principis Osnabrugensis, qui et Osnabrugensem et Hildesheimensem episcopatum iam spe devoraverat iactantibus palam Hispanis eas provincias domui Brunsvicensi ac Luneburgicae condonandas esse, ut omnibus viribus in causam communem incumberet. Regi Daniae suppetias misi, ne cogeretur cum Suecis facere pacem, qua omnec Heterodoxorum Septentrionalium vires opesque connes-

terentur. Sed huius quoque Regis auspicio ductuque male res geritur ita, ut summo mihi opus sit artificio, quo reliquias copiarum mearum recipiam. Hoc rerum statu iam quaeritur, ubi gentium collocandae et qua ratione sustentandae mihi sint copiae meae, quas mihi non solum non imminuere, sed etiam augere necesse est nec enim auscultabo illis, qui mihi forte suadebunt, ut meo me modulo ac pede metiar et eo militum numero contentus sim, quem haec provincia alere potest. Tunc enim ego perditus ac eradicatus essem. Continuo ibunt ad me hostes, Auriacus, Batavi, Luneburgici, Brandeburgici! Spernar ab Caesare, ab Hispanis Gallisque irridebor. Cum igitur mihi certum sit exercitum nec dimittere nec diminuere, videndum est, ubi collocandi et quomodo alendi sunt milites. In hac provincia consistere nequeunt, Caesar et Hispani stipendia et alimenta praebere recusant, apud Danos peribunt. Haec ego cum Capitulo meo communicare nequeo, quia fidelissimo sunt cohibenda silentio, tibi et Thesaurario ac Bursario[1]) credo, ut vos nemine praeterea adhibito hac super re consultetis quidque consilii ceperitis mihi per Thesaurarium Sassenbergam venturum renuncietis, quem ego deinde ad dominum meum Paderbornensem mittam atque cum eo ulterius deliberabo, quid facto sit opus.

Videbar mihi audire orationem Sp. Postumii ad Furcas Caudinas deprehensi, attamen demisse promisi me vocaturum in aedes meas Thesaurarium atque Bursarium atque cum iis esse deliberaturum.

Venerunt ad me heri, sed in re tam intricata exitum non repererunt. Videbatur nobis Senex aegroto similis. qui Medico exponeret morbum nulla alia ratione quam venae sectione curabilem et remedium posceret et sanguinem se amissurum negaret. Visum tamen est ei renuntiare: Si milites, si exercitus ductare vellet, omni Divino humanoque iuri iis deberi alimenta atque stipendia. Si haec neque ipse habere posset nec alii vellent, haud plures esse retinendos quam quibus mercedem posset exsolvere, nec ullum periculum tantopere pertimescendum quam legis divinae iustitiaeque ac charita-

[1]) Freiherr von Droſte (?).

tis violationem, proinde consulto marsupio subductisque rationibus definiret numerum copiarum et Lutheranos una cum Duce Wedelio Regi Daniae eos utique desideraturo submitteret, Catholicos partim huic provinciae pro praesidio relinqueret, partim exemplo C. V. cum Ducis Neoburgici copiis coniungeret, unde facile posset eos recipere, si quid periculi nobis ingrueret simulque gratiam Caesaris Soceri[1]) fines tutando iniret neque regem Galliarum magnopere exacerbaret. Neque vero milites ut hactenus sine penu et pecunia quemadmodum Christus apostolos mitteret et ab excipientibus ali iuberet, sed imitaretur C. V. et stipendia (quibus eos Lex Evangelica contentos esse iuberet) accurate solveret ac vicissim neminem ab iis praeter hostes laedi ac offendi pateretur. Hanc vero provinciam sub nimio iam onere fatiscentem paululum levaret ac tolerabili premeret tributo. Postremo humanas opes ac vires et fiduciam auxilii providentiaeque divinae ita temperaret, ut et unum curaret et alterum non omitteret. Haec ferre pollicitus Thesaurarius ad Principem abiit. Pungent ista Senem, sed adulationibus tempus non eget, Caeterum cohorrui, cum a Thesaurario nostro intellexi voces ab Hammonio ac Wedelio iactas et obstupui, quod Senex, quamvis idem Thesaurarius omnia ei aperuerit, nihilominus hisce ministris credat summam rerum. Wedelius auditus est dicere: varium ac mutabilem esse Principem, se vero res suas Vechtae ita esse firmaturum, ut a nemine ex ea regione facile posset expelli. Hammonius blatero Baroni Lanceio dixit Principem Frisia orientali non excessurum, quia Batavos adhuc aggredi constituisset, quibus evertendis illa provincia maxime esset opportuna. Deum immortalem! Si quid huiusmodi permanaret ad Principem Auriacum, quanta tempestas ingrueret! His viris stat res nostra, quorum alter Lutheranus est et talia coquit consilia, alter forsitan atheus, certe peculator et mendax habetur.

---

[1]) Des Herzogs von Pfalz-Neuburg, deſſen Tochter, Eleonore Magdalene Thereſia, Kaiſer Leopold am 14. December 1676 geheirathet hatte.

Torck an Fürstenberg.

1678 März 18.

Da Spanien und der Kaiser versagen, weiß der Bischof nicht, was beginnen. Ham mit geheimen Aufträgen abgeschickt, man weiß nicht, wohin. Der Kaiser fordert Schadenersatz für die Aachener.

Nunc Senex redire nos vult in consilium et Gordium nodum solvere. Responderi vult sibi quaerenti, quo se conferat deficientibus Hispanis atque Caesareis. Mihi profecto hic tenebrae sunt et nimis velim ab Oriente, hoc est a Confluentibus [1]) aliquid lucis oboriatur. Interim nobis consultantibus Hammonius cum arcanis mandatis quopiam amissus est, sed ubi gentium sit et quid rerum gerat, nemo nostrum novit. Scilicet antiquum obtinet Senex noster, multa simul molitur et fortasse pugnantia suosque celat, quid agat ac nihilominus eos consulit, quid facto opus esse censeant. Sed male metuo, ne tandem annosa vulpes laqueo capiatur. Caesar hominem suis aggreditur artibus, altera manu fert lapidem, panem ostentat altera, iubet Aquisgranensibus data damna sarciri aliisque minacibus edictis senem terret et interim familiaribus epistolis hortatur, ut strenue communem causam tutetur atque defendat.

Torck an Fürstenberg.

1678 März 25.

Man erwartet allgemein einen Einfall der Holländer. Torck fürchtet einen solchen für den Fall, daß der Bischof wieder eine Schwenkung mache.

Concinnant omnes Batavos repente in hanc provinciam irrupturos et Cosveldiam usque progressuros esse, ibi fusos fugatosque Tubantiam repetituros nec redituros esse. Catholici passim in Tubantia Lingensique Dynastia templa, caeremonias omniaque sacra sibi reddi vident. Ego vero metuo, ne vergente iam vel potius magnis passibus ad interitum properante in Belgio re Hispana Senex noster nimium festinet capere

[1]) Wohl Confluentes Lupiae, Paderae et Alisonis. (Vgl. S. 167(.

vorsoriam[1]) et hominibus rimarum plenis negotium det cum Gallis agendi Batavique rem odorantes nos occupent opprimere, antequam ex hac ora, ubi maxime patent, petantur. Ego C. V. prudentissimis consiliis plurimum confido, quae si Senem nostrum in officio continere nequeant, actum est. Verissime enim dicere solebat Commendator Schmisingius Principem nostrum, quo tenderet, non ire, sed ruere.

Torck an Fürstenberg.

1678 Juni 18.

Gefährliches Schwanken des Bischofs.

Dictator noster, ut video ex scriptis, quae C. V. mecum communicare dignatur, omnibus Vertumnis iratis natus est. Antehac Electori Brandeburgico ingens convicium fecit, quod manet alta mente repostum semperque manebit; vel ipsi se credit vel nunc eum palpo conatur percutere, quasi vero Brandeburgici nescirent capere vorsoriam, eundem Electorem Ducesque Luneburgicos studet collidere. Id si fiat, occupabunt hi pacem facere foederatosque Gallis deartuandos propinabunt. Caesaris consilium se nescire fatetur, sed pacificum potius quam bellicosum esse censet. Ergo ipse cum Brandeburgico solo vel Luneburgico (nam alteruter, ut ego quidem existimo, sibi privatim consulet) totam belli Gallici molem sustinebit primumque excipiet impetum iratis insuper Batavis et Auriaco Principe grande malum ipsi palam praeminato, ubi pax inter Regem Galliarum ac Rempublicam coisset. Equidem male metuo, ne reconciliatis Caesari Gallis desertus a foederatis, quos tantummodo habebit hetorodoxos, tandem una cum nepotibus, quos ditare flagrantissime cupit, praedae poenaeque sit.

---

[1]) Eine Schwenkung machen. Eine irrthümliche Deutung dieser Phrase hat die irrige Erwähnung von Orsoy auf S. 97 u. 98 veranlaßt.

Torck an Fürstenberg.

1678 Juni 29.

Ueber die kriegerischen Absichten des Bischofs, des Generalvikars Alpen in Nimwegen Verschwendung und Großsprecherei. Furcht des Bischofs vor einem abermaligen Rheinübergang der Franzosen.

Mitto C. V. orationem, quae cras habebitur in comitiis. Senex bellis exasperatus quicquid in orbe terrarum agitur, eo detorquet, ut semper in armis sit et exercitum non dimittat. Sed habendum et ferendum erit hoc onus cum labore saltem ad Octobrem usque. Interea, ut spero, Deus arcum conteret et confringet arma et scuta comburet igni. Quod de expensis Neomagensibus memoratur in oratione, ad Vicarium Alpenium pertinet, qui Neomagum missus, cum res maxime arduas sustineat, potando et garriendo, quicquid in buccam, omnibus se deridendum propinat. Nuper renuntiavit Padibornensem Episcopum Celsissimum tantummodo, Monasteriensem Serenissimum Neomagi appellari. Senex non ita pridem pertimuit, ne Galli Rhenum transirent eoque thesaurum suum Coesveldia transtulit et alibi abstrusit.

Torck an Fürstenberg.

1678 Auguſt 30.

Ueber den Tod des Propſtes von St. Mauritz.

Der Propſt zu St. Mauritz, Schmiſing, ſei geſtorben, erat eximiae prudentiae adeo ut ipsemet Princeps noster, qui vix aliquem ingeniosum et callidum solet existimare praeter semet ipsum, illum sapientem praedicaret.

Berichtigungen und Zusätze.

Zu S. 20 Zeile 1: Statt Saltatores lies Saltatorem.

Zu S. 42: Brabeck trifft den Kurfürsten nicht in Groningen, sondern schon im September zu Berlin (Vgl. S. 112).

Zu S. 103 Anm. 4: Statt Spahreo ist Spahneo zu lesen. Dagegen ist auf S. 77 Z. 26 Sparr, nicht Spaen zu lesen.

Zu S. 111 Anm. 3: Der Dechant ist der von Minden, Adrian von Wendt, zugleich Dechant zu Halberstadt.

Leider ist es mir bei meiner örtlichen Entfernung von Münster nicht möglich gewesen jede einzelne Anspielung auf Personen und Verhältnisse genauer zu erklären, trotz der freundlichen Unterstützung, welche meine Arbeit von Seiten des Herrn Archivraths Dr. Keller, der Herren Archivare Dr. Ilgen und Dr. Hoogeweg und des Herrn Bibliothekars Dr. Detmer jederzeit gefunden hat, welchen genannten Herren ich an dieser Stelle meinen herzlichen Dank sage.

Mein lebhafter Wunsch wäre es gewesen, die ursprünglich nicht zum Zweck einer vollständigen Veröffentlichung abgeschriebenen Briefe vor dem Abdruck noch einmal collationiren zu können, aber trotz aller Bemühungen ist es mir leider nicht möglich gewesen noch einmal an den Codex heranzukommen.

IV.

Johann Rodger Torck,

Domdechant zu Münster, Dompropst zu Minden und Domkapitular zu Paderborn.

Von

† Ad. Tibus, Domkapitular.

Im Eingange der hier vorhergehenden Abhandlung: „Die auswärtige Politik Christoph Bernards von Galen in den Jahren 1665 bis 1678, vornehmlich nach Briefen des Johann Rodger Torck an Ferdinand von Fürstenberg, Bischof von Paderborn", macht der Verfasser die Bemerkung: „Die stark subjektive Färbung der Berichte Torcks wird man keinen Augenblick außer Acht lassen dürfen. Er stand als Freund des präsumtiven Nachfolgers dem ihm persönlich nicht sympathischen Bischof Christoph Bernard sehr skeptisch gegenüber." Als Warnung vor Ueberschätzung des historischen Werthes der Briefe Torcks scheint mir diese Bemerkung noch wenig genügend. B. Christoph Bernhard war dem Torck nicht blos nicht sympatisch, sondern des letzteren Herz war voll von Groll und Haß gegen denselben. Ihm, der selbst die damals in der Kirche besonders in den Domkapiteln bestehenden Mißbräuche nach Möglichkeit sich zu Nutze machte, war die von seinem Bischofe so energisch und wirksam ins Werk gesetzte kirchliche Reformation im Sinne des Concils von Trient, naturgemäß zuwider. Darum hat er ihren Urheber nicht blos zu dessen Lebzeiten per fas et nefas bekämpft, sondern auch, als er nach dem Tode desselben die Macht dazu erlangte, das ganze Reformationswerk, so viel an ihm lag, mit aller Rücksichtslosigkeit wieder vernichtet und dabei sogar die Aufhebung der Gemeinschaft des Bisthums mit dem apostolischen Stuhle nicht gescheut. Ich habe daher geglaubt, die Veröffentlichung der Torck'schen Briefe durch unsere Zeitschrift nicht ohne eine nähere Charakteristik ihres Verfassers geschehen lassen zu dürfen.

Vorbemerkung: Wenn Torck in obiger Abhandlung erſt münſterſcher Domherr und Dechant und dann münſterſcher Domherr und Dompropſt genannt wird, ſo liegt darin mehr als ein Irrthum. Niemand konnte an einer und derſelben Domkirche mehr als ein Kanonikat beſitzen und noch weniger mehr als eine Dignität.

In Wirklichkeit war Torck in Münſter anfangs einfacher Domherr (Domkanonikus, Domkapitular); ſpäter iſt er hier Domdechant geworden, hörte aber von dem Augenblicke an auf, münſterſcher Domkapitular zu ſein. Als einfacher münſterſcher Domkapitular war er zugleich Domkapitular in Paderborn und blieb dies auch, als er münſterſcher Domdechant wurde. Bevor er aber münſterſcher Domdechant wurde, war er auch ſchon Dompropſt, nicht in Münſter oder Paderborn, ſondern in Minden. Dem Geſagten entſpricht, daß in den 1671 gedruckten Poëmata Ferdinandi L. B. de Fürſtenberg, worin auch einige Gedichte Torcks Aufnahme gefunden haben, er „Praepositus Mindensis et Canonicus Paderbornensis et Monasteriensis“ genannt wird, Torck ſelbſt aber ſpäter ſich titulirt: „Cathedralium Ecclesiarum resp. Monasteriensis Decanus, Mindensis Praepositus et Paderbornensis Capitularis.“

I.

Das Rittergeſchlecht Torck (Turco, Torrec, Toric, Thoric, Torek, Tork, Torck) tritt in münſterſchen Urkunden zuerſt im Jahre 1201 auf. Schon damals ſcheint es mit der curtis Vorhelm, einem der Amtshöfe der Liebfrauen-Abtei in Ueberwaſſer zu Münſter, belehnt geweſen zu ſein. Im Viſitationsprotokoll von 1571/3 wird Nobilis Torck in Vorhelm als Patronatsherr der Pfarrkirche zu Vorhelm aufgeführt. Stephan Dietrich Torck, Bruder unſeres Johann Rodger und Herr zu Vorhelm und Asbeck, ſtarb vor dem Jahre 1675, in welchem deſſen kinderloſe Wittwe, Agnes geb. von Reeda, in zweiter Ehe dem Bernhard Johann von Schencking zu Oſtbevern heirathete. Vor dieſer Heirath hat Johann Rodger Torck mit ſeiner Schweſter Eliſabeth, Vermählte von Mumm, zu Gunſten der Schwägerin auf Asbeck verzichtet. Von der Familie Schencking kamen dann (vor 1732) Vorhelm und Asbeck auf die Familie des Erbdroſten. Johann Rodger Torck wäre hier-

nach der letzte seines Stammes gewesen.[1]) Geboren wurde Torck auf dem Hause Asbeck im Kreise Ahaus 1628. Er war also 22 Jahre jünger als sein Bischof Christoph Bernhard[2]), und zwei Jahre jünger, als sein Freund und späterer Bischof Ferdinand von Fürstenberg[3]). Im Alter von 9 Jahren (1637) erhielt Torck in Münster eine Dompräbende.[4]) Alpen nennt ihn unter den 40 münsterschen Domherren, welche im J. 1650 bei der Wahl Christoph Bernhards zum Fürstbischof das Domkapitel bildeten, an 24. Stelle. Er wird also an dieser Wahl schon Theil genommen haben, da er damals schon 22 Jahre alt war, und die Emancipation, womit die jungen Domherren Sitz und Stimme im Kapitel erhielten, gewöhnlich im Alter von 20 Jahren erfolgte. Daß er auch die Subdiakonatsweihe zur Zeit empfangen hat, ist anzunehmen, weil der Bischof strenge darauf hielt.[5]) Die Priesterweihe aber wird er erst empfangen haben, als er Domdechant wurde; auch sein Vorgänger in dieser Stellung (Jodok von Brabeck) und sein Nachfolger (Friedrich Christian von Plettenberg) empfingen die Priesterweihe erst unmittelbar vor Antritt derselben. Das Verhältniß Torck's zu seinem Bischofe scheint anfangs kein übles gewesen zu sein, da letzterer ihn im Sommer 1653 mit der Abstattung des üblichen Berichts de statu ecclesiae Monsis. beim Papst Innocenz X. und mit der Entgegennahme der Reliquien des heil. Maximus, welche der Papst den Katakomben hatte entnehmen lassen, um sie dem Bischofe von Münster als Unterpfand seiner besonderen Zuneigung zu schenken, betraut hat. Am 29. Juli 1654 fand die feierliche Uebergabe der Reliquien an den Kanonikus Torck in Rom statt, der darauf mit denselben nach Münster zurückkehrte.[6]) Ein Jahr also hatte sich Torck

---

[1]) Tibus, Gründungsgeschichte S. 606, 1269, 1310. Codex Trad. Westph. III, 10 u. s. w.

[2]) Geb. 12. October 1606, gest. 19. September 1678.

[3]) Geb. 21. October 1626, zum Fürstbischof von Paderborn erwählt 20. April 1661, Koadjutor von B. Christoph Bernhard seit 1667, Bischof von Münster 1678—1683 26. Juni.

[4]) Zeitschrift für vaterl. Geschichte und Alterthum. Bd. 50, S. 165.

[5]) Noch bei der Wahl von 1683 (s. unten) waren alle emancipirte Mitglieder des Domkapitels wenigstens subdiaconi.

[6]) Hüsing, Fürstbischof Christoph Bernhard von Galen S. 86.

in Rom aufgehalten. Sein Freund Ferdinand von Fürstenberg befand sich bereits seit dem Jahre 1652 daselbst. Letzterer erhielt am 4. December 1653, also während der Anwesenheit Torcks in Rom, zu der paderborner Dompräbende, die er von Jugend auf besaß, eine solche vom hiesigen Domkapitel. Vermuthlich ist dann bald darauf Torck Domkapitular in Paderborn geworden. Der Mißbrauch war seit langer Zeit eingewurzelt, daß stets eine Anzahl von münsterschen Domherren zugleich Domkapitulare in Paderborn und umgekehrt eben so viele paderbörner Domherren zugleich auch Domkapitulare in Münster waren. Nach seiner Rückkehr von Rom ist Torck nicht in Münster geblieben. Als der Bischof am 25. Juni 1656 die Gebeine des heil. Maximus in dem inmittelst aus reinem Silber verfertigten Schrein mit großer Feierlichkeit in der Kirche zu Billerbeck deponirte und hierbei der Domthesaurar Matthias von Korff-Schmising, der Domherr Johann Hermann von Palandt, der Generalvikar Vagedes, Dechant zu St. Martin, und der Pfarrer von Borghorst Dr. Rolevinck als Zeugen geladen waren, würde doch auch Torck unter den Zeugen nicht gefehlt haben, wenn er überhaupt im Lande anwesend gewesen wäre. Ob er wieder nach Rom zu seinem Freunde zurückgereist ist, der dort bekanntlich noch bis zum Jahre 1661 verblieb, wo er zum Bischof von Paderborn erwählt wurde oder wo sonst er sich aufgehalten hat, habe ich nicht ermitteln können. In Münster hat Torck erst am 6. Mai 1664 die Obedienz Greving und das Archidiakonat Stadtlohn übernommen und dann am folgenden 12. Oktober das Archidiakonat Warendorf gegen das von Stadtlohn eingetauscht.[1]) Zu diesem Tausche wird ihn die Dompropstei in Minden bestimmt haben, da er auf den Reisen nach Minden zugleich Warendorf besuchen konnte,[2]) Stadtlohn dagegen in entgegengesetzter Richtung an der holländischen Grenze liegt. Dann wäre er also 1664 schon im Besitze dieser Propstei gewesen. Vor dem 18. September 1665 war er sicher im Besitze, denn in dem Briefe dieses Datums wird der Domkapitular Alexander

---

[1]) Zeitschrift für Geschichte und Alterthum a. a. O.

[2]) Zum Archidiakonate Warendorf gehörten die Pfarren Alt- und Neu-Warendorf, Milte, Einen und Füchtorf.

v. Wreden von ihm „meus in Capitulo Mindensi collega“ genannt.[1]) Die Domdechanei in Münſter erhielt Torck nach der Mittheilung Alpens im Jahre 1674 durch die Wahl des Domkapitels, als ſein Vorgänger Jodok von Brabeck mit der damals vakant gewordenen Domdechanei in Hildesheim providirt worden ſei. Brabeck ſei, fügt Alpen bei, ſchon 1667 nach Hildesheim verſetzt, habe aber hier keine ausreichende Subſiſtenz gefunden, weshalb ihm mit päpſtlicher Diſpenſation die Einkünfte der münſterſchen Dechanei belaſſen geblieben, bis die hildesheimer Dechanei vakant geworden.[2]) Da jedoch das Protokoll vom 8. April 1669, welches Tücking S. 316 anführt, unſern Torck ſchon Decanum et Praepositum Cathedralium Ecclesiarum resp. Monasteriensem et Mindensem nennt, und dieſes Protokoll ein gleichzeitiges Schriftſtück, ſo mag Alpens Ausſage ſo zu verſtehen ſein, daß Torck die münſterſche Domdechanei während der Jahre 1667—74 blos als Verwalter aber cum iure succedendi inne gehabt und Brabeck nur einen Theil der Einkünfte bezogen hat.

Aus den hier nachgewieſenen Thatſachen ergibt ſich nun, daß Torck erſt circa 14 Jahre nach ſeiner Emancipation, womit er die vollen Rechte eines münſterſchen Domherrn erlangt, aber auch die Pflichten eines ſolchen übernommen hatte, der weſentlichſten dieſer Pflichten nachzukommen ſich bemüßigt gefunden hat, der Pflicht, bei ſeiner Mutterkirche in Münſter, die ihn erzogen hatte und ernährte, Reſidenz zu nehmen und durch Uebernahme eines kirchlichen Amtes an derſelben dem Bisthum ſich nützlich zu machen. Statt deſſen iſt er die lange Reihe von Jahren ſeinen humaniſtiſchen Liebhabereien nachgegangen[3]) und hat ſich nebenbei auf den Erwerb weiterer Domprädenden in fremden Diöceſen verlegt, bis er im Stande war, unter ſeinen Konfratres in Münſter von vornherein als Inhaber einer

---

[1]) S. oben S. 107. Auch der Brief vom 13. Auguſt 1665 gibt dies ſchon deutlich zu erkennen.

[2]) Alpen, de vita et rebus gestis Christophori Bernardi de Galen II. 410—11.

[3]) Mit ſeinem Freunde Fürſtenberg verhielt es ſich anders. Er lebte in Rom als beſonderer Vertrauter in der Umgebung des Papſtes Alexander VI., der ihn als päpſtlicher Nuntius Fabio Chigi in Köln kennen gelernt und eigens in ſeine Nähe berufen hatte.

hohen Würde und ausgestattet mit mehr als dreifach ausreichendem Jahreseinkommen aufzutreten. Es war das auch zu der Zeit, wo er gleich eine der schöneren Kurien am Domplatze optiren konnte, da ihm Ende 1664 nur mehr neun Konfratres in der Anciennität vorgingen. Um das Ungehörige dieses Verhaltens deutlicher erkennen zu lassen, will ich demselben das Christoph Bernhard's von Galen in derselben Lebenszeit gegenüberstellen. Wir sind darüber genau unterrichtet. Auch er hat früh, schon im Alter von 7 Jahren ein Kanonikat am hiesigen Dom erhalten. Mit den Revenüen absolvirte er das hiesige Gymnasium, studirte dann Philosophie in Köln und Mainz, demnächst Kirchen- und Staatsrecht in Löwen und Bordeaux und zuletzt hat er sich wahrscheinlich auch noch ein Jahr in Rom aufgehalten, vermuthlich unmittelbar nach seiner Emancipation. Denn diese war am 17. Juli 1626 erfolgt, und die Subdiakonatsweihe hat er in Münster am 17. Dezember 1627 empfangen; für die Romreise aber hat er unterm 13. November 1626 um das Raesfeldsche Stipendium nachgesucht.[1]) Von da an nahm er so gewissenhaft wie kein anderer seiner Konfratres im Dom am Gottesdienst Theil, arbeitete so eifrig in dem ihm aufgetragenen Officium, daß ihm schon 1630 die Thesaurarie übertragen wurde, womit ein Archidiakonat verbunden war, welches viermal so viele Pfarreien umschloß, als das, welches Torck im Jahre 1664 übernahm. Und wie hat er dieses Archidiakonat verwaltet? So, daß nach 20 Jahren, am Schlusse des 30jährigen Krieges, während dessen die kirchliche Disciplin allenthalben so großen Schaden erlitten, sich in diesem Archidiakonat kein Priester mehr befand, der noch irgend ein öffentliches Aergerniß gegeben hätte. Um ein Kanonikat an einer andern Domkirche hat er sich nie beworben. Nebenbei wurde er von seinem Fürstbischofe, dem Kölner Kurfürsten Ferdinand von Bayern zu mehr als 25 der verwickeltsten Gesandtschaften verwendet, die er mit so glücklichem Erfolge vollführte, daß selbst seine Feinde die Rettung des Landes zum größten Theile seinen Bemühungen zuschrieben. Wie zum Lohn für seine Arbeiten ist er dann auf den bischöflichen Stuhl erhoben! — Ist es

[1]) Hüsing.

denkbar, daß zwischen zwei Männern von solcher Verschiedenheit der Auffassung ihres Berufes und dessen Pflichten Sympathie hat bestehen können? Wie konnte Torck bei seiner Niederlassung in Münster erwarten, daß der Bischof ihm eine Vertrauensstelle in der Regierung des Bisthums einräumen werde? Nein, der Bischof hatte noch einen besonders wichtigen Grund, ihm zu mißtrauen. Dieser Grund bot die mindener Dompropstei im Besitze Torck's. Das frühere Fürstbisthum Minden war auf dem westfälischen Frieden säkularisirt und dem Kurhause Brandenburg zugesprochen. Nun sind gleich nach dem Tode Torck's (5. September 1686), wie das betreffende domkapitularische Protokoll ergibt, zwei der hiesigen Domherrn nach Minden gereist, um gegen die eben geschehene Verleihung der dortigen Dompropstei an einen Protestanten durch die brandenburgische Regierung Einspruch zu erheben. Daraus darf man schließen: also hat auch Torck zu seiner Zeit die mindener Dompropstei jedenfalls nicht ohne Zuthun der brandenburgischen Regierung erhalten.[1]) Ja, wenn wir jetzt aus seinen Briefen an Fürstenberg ersehen, daß er von dem Augenblicke an, wo er in Münster sich niedergelassen hat, ganz im Fahrwasser der brandenburgischen Politik sich bewegt, so legt sich der Verdacht nahe, Torck hat sich durch die Verleihung der mindener Dompropstei für die brandenburgische Politik gewinnen lassen; er war ein geheimer Agent der brandenburgischen Regierung gegen den Bischof von Münster. Es war aber damals schon die Politik

[1]) Die kurbrandenburgische Regierung wird sich offenbar gegen den mindener katholischen Klerus nicht anders gestellt haben, als gegen den clevischen. Im Clevischen aber ließ der Kurfürst Friedrich Wilhelm noch unter dem 7. September 1661 das Edikt erneuern: „Sub poena infami in einen Sack gestochen und im Wasser ertränkt zu werden, so allen Geistlichen und fort allen Katholischen befohlen werden, daß sie in spiritualibus keinen andern als Se. Kurfürstliche Durchlaucht zu Brandenburg, ihren gnädigsten Landesfürsten, pro episcopo et ordinario halten und erkennen sollen, zu was End allenthalben öffentlich an den Pforten zum abschreckenden Exempel Säcke aufzuhängen seien." (Kurzer und wahrhafter Bericht der Differentien, welche sich zwischen dem Herrn Kurfürsten zu Brandenburg und dem Herrn Pfalzgrafen zu Neuburg über das Religionswesen in den Jülich-Cleve-Bergisch und zugehörigen Landen verhalten; gedruckt 1663.)

Brandenburgs auf die Erwerbung auch der übrigen geistlichen Fürstenthümer des westfälischen Kreises gerichtet, wie jeder wissen konnte, der es wollte. Jedenfalls wußte Bischof Christoph Bernhard genau, daß namentlich sein Bisthum außer den Holländern keinen gefährlicheren Feind hatte, als den Kurfürsten von Brandenburg, der schon auf dem Punkt gestanden, das Münsterland zwischen sich und den Holländern „wie einen Lappen" zu theilen. Wie überhaupt Bischof Christoph Bernhard über die brandenburgische Politik dachte, ersehen wir aus der Antwort, welche er dem Kurfürsten ertheilte, als dieser ihm wegen der Verwüstungen, welche das französische Heer im Klevischen angerichtet hatte, Vorwürfe gemacht und mit Repressalien im Münsterschen gedroht hatte. Der Bischof schrieb ihm unter dem 19. November 1672 vom Schloß Borkeloe aus: Das Niederbrennen einiger Oerter im Klevischen durch die Franzosen sei ihm unbekannt, ginge ihn auch nichts an. Um so mehr komme es ihm „befrembt vor, daß man dem lieben Teutschland persuadiren will, daß des Kurfürsten Alianzen und Aktionen zur Erhaltung des Instrumenti pacis und der deutschen Libertät ziehlen, da doch dadurch nur ein arbitrium absolutum im Reich und eine Superiorität über andere Mit-Reichs-Stände gesuchet werde, wie solches leider der Zustand derjenigen Reichsglieder, so der Kurfürst und dessen Militz wider die Reichskonstitutiones und den so hoch verpönten Landfrieden überzogen und ruinirt haben, beweiset." [1]) Allerdings ist nicht anzunehmen, daß Bischof Christoph Bernhard den uns jetzt vorliegenden Inhalt der Briefe Torcks an den Bischof in Paderborn gekannt hat und es ist auch klar ersichtlich, daß Torck sich wohl gehütet hat, seine wahre Gesinnung gegen den Bischof diesem zu verrathen. Wie weit er es hierbei in der Verstellungskunst gebracht hatte, zeigt Folgendes. Als im Jahre 1672 Christoph Bernhard aus dem Feldzuge gegen die Holländer siegreich zurückkehrt, da war es Torck, welcher einen diese Rückkehr feiernden Hymnus dichtete, worin er den Bischof als novus Samson, novus David, als Pastor bonus, Praesul apostolicus (qui) iuste vim vi propulsavit —

[1]) Tücking, Geschichte des Stifts Münster unter Christoph Bernhard von Galen. S. 191.

als bellator catholicus, verus Pauli filius preist.[1]) Als dann zwei Jahre später der Krieg eine für den Bischof ungünstige Wendung nimmt und dieser in Verlegenheit geräth, da ist es Torck, der über die Verlegenheit dessen triumphirt, der nicht Gesetz und Recht, sondern nur die Waffen für das Heil der Fürsten erachtet habe und seine Herrschaft lieber auf Gewalt als auf Zuneigung habe gründen wollen.[2]) Aber Torck hat mit jenen Versen nur die Hochschätzung, welche das katholische Volk für seinen Bischof hegte, wider Willen zum Ausdruck gebracht, in Betreff seiner wahren Gesinnung aber den Bischof selbst sicher nicht getäuscht, wie dies die Thatsachen beweisen.

Aber wird man fragen, wenn Torck der Mann war, wie er hier dargestellt wird, wie ist dann das Verhältniß des Bischofs Ferdinand von Fürstenberg zu ihm zu begreifen? Nun, beide waren Jugendfreunde und Bischof Ferdinand hat mit dem Jugendfreunde nicht brechen wollen, sondern ihn ertragen, um auf ihn zum Guten zu wirken, vor Schlimmern ihn zu bewahren. Daß er sich von Torck nicht hat täuschen lassen, mit seinem Urtheile über den Charakter und die Absichten Christoph Bernhards nicht einverstanden war, beweisen wieder die Thatsachen. Diese sind: Erstens hat Ferdinand Torck's freventlichen Urtheilen nie zugestimmt; im Gegentheil bestand zwischen beiden Bischöfen stets das beste Verhältniß. Zweitens, so wenig Torck es unter Bischof Christoph Bernhard zu einer Vertrauensstellung hat bringen können, so wenig ist ihm dieses gelungen, als sein paderborner Freund Nachfolger jenes in Münster geworden war. Daß er bestimmt darauf gehofft hatte, zeigt der Brief vom 8. September 1676,[3])

---

[1]) S. oben S. 17. In dem Begleitschreiben, womit er dieses Gedicht dem Bischof von Paderborn zuschickt, bemerkt er, der Triumpf Christoph Bernhards sei ein sehr glänzender gewesen, der Syndikus habe eine ausgezeichnete Rede gehalten. Bei dem sehr glänzenden Mahle, welches der Bischof gegeben, sei auch noch ein deutsches Gedicht zum Vortrag gekommen, welches, wie er sagt, a musicis meis familiaribus komponirt und gesungen worden sei. Es ist hier vielleicht unter musicis meis familiaribus eine eigene Musikkapelle zu verstehen, die er sich im Hause gehalten hat.

[2]) S. oben S. 65.

[3]) S. oben S. 18.

worin er dem Freund zur Wiederherstellung von schwerer Krankheit gratulirt und schreibt „vita tua, cui mea s lus innitur“. Namentlich ist es das Generalvikariat in Münster, wonach er so sehr begehrt, wie wir später sehen werden und auch schon der letzte der Briefe, der vom 29. Juni 1678, worin er den zeitigen Generalvikar Alpen so schmählich anschwärzt, ahnen läßt. Und was geschieht, als der bisherige Koadjutor Bischof von Münster wird? Torck geht leer aus und Alpen bleibt nach wie vor Generalvikar. Da nimmt denn auch die Korrespondenz ein Ende, obschon der neue Bischof seine Residenz in Paderborn behält und von hier aus auch das Bisthum Münster regiert.[1]) Ja noch mehr, Bischof Ferdinand berief für sein Bisthum Münster den eben so frommen als gelehrten, aber nichts weniger als humanistisch angelegten Dänen Nikolaus Steno, Bischof von Titiopol als Weihbischof, eine, wie sich unten zeigen wird, dem Torck sehr unsympatische Persönlichkeit. Ich möchte auch die Erklärung dafür, warum Bischof Ferdinand die nichtsnutzigen Briefe Torcks nicht vernichtet, sondern so sorgfältig aufbewahrt hat, darin finden, daß er gefürchtet habe, Torck könne auch einmal gegen ihn intriguiren wollen; dann hätte er in diesen Briefen ein Mittel gehabt, ihn unschädlich zu machen. Die Briefe sind allem Anscheine nach auf Friedrich Christian von Plettenberg vererbt, dessen Mutter eine Schwester Bischofs Ferdinand von Fürstenberg war und der nach dem Tode Torcks erst Domdechant und dann Bischof von Münster wurde.

Während der $4^1/_2$ jährigen Regierung Ferdinands von Fürstenberg über das Bisthum Münster hatte Torck Zeit auf Revanche zu sinnen, die er für den Fall, daß der Bischof

[1]) Nach dem Protokoll der Domkapitelssitzung vom 4. April 1683 kam in dieser Sitzung „ein von Sr. hochfürstlichen Gnaden Ferdinand unsern gnädigen Herrn an Herrn Thumbdechant (Torck) abgelassenes Schreiben zur Verlesung, worin hochfstl. Gnaden zum Zierradt dieser hohen Thumbkirche und zu Ehren des Allerhöchsten und des heiligen Pauli ein gantz aus Silber gemachtes Kreutz um selbiges uf den principalsten Festen vor das Thumbcapitull in processionibus umbzutragen verehren lassen.“ Beschluß: „Domdechant wird ersucht, mit bestem Dank zu antworten; und Kammerdiener Baller, welcher dasselbe hierhin gebracht, sollen zwölf Thaler ex provisione zum trankpfennig verehrt werden.“ Das Kreuz ist im J. 1806 mit dem ganzen Domschatz nach Magdeburg abgeführt.

vor ihm aus dem Leben scheide, wegen all der vermeintlichen Zurücksetzungen, die ihm widerfahren wären, nehmen könne. Ob er dieses gethan hat? Jedenfalls hat er, als der Fall eintraf, in einer Weise Revanche geübt, die mich jeder Sorge überhebt, daß ich ihm in der bisherigen Darstellung Unrecht gethan haben könnte.

II.

Vorbemerkung. Die folgenden Mittheilungen sind wesentlich den domkapitularischen Akten entnommen, welche sich im hiesigen Staatsarchive befinden, insbesondere den Kapitelssitzungs-Protokollen aus den Jahren 1683—1688 und den Wahlverhandlungen aus dem Jahre 1683.

Bischof Ferdinand von Fürstenberg starb am 26. Juni 1683. Sofort nach eingetroffener Nachricht nimmt Torck als Domdechant Besitz von der Regierung des Stifts, indem er die Militz und sämmtliche Spitzen der weltlichen Behörden auf das Domkapitel vereidiget und Anordnung trifft, daß die nothwendigen Notifikationen an den Papst, Kaiser, Nuntius, die Fürsten, Bischöfe u. s. w. expedirt werden.

Am 28. Juni ließ er durch den Syndikus Heerde den seitherigen Generalvikar Alpen in das Kapitelhaus citiren, „damit ihm dort ex speciali mandato Capituli bedeutet werde, zu des Kapitels Information von allen und jeden bei ihm beruhenden und ad Vicariatum aut Sigilliferatum gehörigen Sachen, Briefschaften, Registern, Rechnungen und Nachrichten specialem designationem anzufertigen und selbige binnen drei Tagen sammt den Amtssiegeln dem Domkapitel auszuliefern." Alpen erschien sofort, erbot sich das Verlangte auszuführen und wurde darauf wieder entlassen. Gleichzeitig ließ sich der Dechant vom Kapitel beauftragen, den Weihbischof Steno in seine Wohnung zu laden, „um ihm zu bedeuten, daß er sich fortan jeder Kirchen-, Pfarr- und Kloster-Visitationen zu enthalten habe, dieweil er damit nur große Confusiones anrichte und kenntliche nullitates begehe, und daß er nur in pontificalibus seines Amtes zu walten habe." Darauf wurde beschlossen, ein Consilium ecclesiasticum zu errichten, bestehend aus dem Domdechanten Torck als Vorsitzenden, dem Propst von St. Mauritz von der Recke und zwei theologis, dem

P. Aurelius von den Minoriten und dem P. Ferdinand von den Observanten. Auch solle Alpen durch den Syndikus gefragt werden, ob er als Rath in dieses Consilium ecclesiasticum eintreten wolle. Bei dieser Gelegenheit, bemerkte der Dechant zum Syndikus sich wendend, ist dem Alpen noch aufzugeben, die bei ihm vorhandenen sumptibus dioecesis angekauften Bücher ebenfalls einzeln zu designiren und innerhalb der gestellten Frist auszuliefern. Als am 29. Juni jene Notifikationen an den Papst, Kaiser, Nuntius u. s. w. mundirt zur Unterschrift vorgelegt wurden, schob Torck das Schreiben an den päpstlichen Nuntius in Köln bei Seite mit dem Bemerken: „In des Herrn Nuncii Schreiben ist noch mit ein oder ander Wort zu präcaviren, daß demselben nicht zu starker Anlaß gegeben werde, hierhin zu kommen und bei der künftigen Wahl zu präsidiren."

Am 1. Juli wird dann Alpen als Generalvikar förmlich abgesetzt und Domdechant Torck als solcher vom Kapitel ernannt, wobei über das Gehalt, welches Alpen bisher bezogen, wie folgt disponirt wird: Torck erhält als kleine Ergötzlichkeit 300 Thlr., Propst von der Recke, der nur dann und wann herangezogen zu werden brauche 40 Rthlr. und Alpen, wenn er als Rath eintreten wolle, 100 Rthlr.[1])

In der Kapitelssitzung vom 28. August wird eröffnet, „daß Alpen gegen die Aufkündigung des Generalvikariates remonstrirt und zugleich eine Rechnung eingereicht über das und wie viel ihm noch in salario restire." Der Domdechant bemerkt dazu, daß „diese Remonstrationen von ihm auch schon im Consilio ecclesiastico verlesen seien und

[1]) So verstand Torck den alten Rechtssatz: ne sede episcopali vacante aliquid innovetur. Das Generalvikariat bestand als bischöfliches Institut seit mehr als 250 Jahren. Es war aus bischöflichem Tafelgut gegründet und zwar als Damm gegen die Uebergriffe der Archidiakone in die bischöfliche Jurisdiktion. Bis auf Alpen waren sich 21 bischöfliche Generalvikare gefolgt, deren Thätigkeit jene Zeit hindurch nur durch die einzelnen Sedisvakanzen unterbrochen war. Während dieser Sedisvakanzen ruhten die Vollmachten des Generalvikars und die volle bischöfliche Jurisdiktion ging auf den Kapitelvikar über. Dieser aber konnte den Generalvikar nicht absetzen und noch weniger über sein Gehalt verfügen; das war Sache des folgenden Bischofs. Kein Bischof hatte bisher einen Domkapitular zum Generalvikar bestellt. Das würde ja unter den damaligen Verhältnissen nichts anders geheißen haben, als den Bock zum Gärtner machen.

daß man sich hier über dieselben höchlichst verwundert habe", worauf beschlossen wird, daß es bei den getroffenen Anordnungen sein Bewenden behalten solle „um so mehr, weil Alpen eines Hochwürdigsten Domkapitels jura, die man sowohl ex ipso Concilio Tridentino wie aus uralter possession besitze, zu impugniren und zu disputiren sich unterstände. Diese finale Erklärung solle der Syndikus dem Alpen mündlich bedeuten, da man es undienlich finde, mit ihm sich in häufige Schriftwechselung einzulassen." Alpen hatte es also abgelehnt als geistlicher Rath einzutreten. Auch die beiden Patres scheinen abgelehnt zu haben, da von ihrer Besoldung keine Rede war und sich der wunderliche Beschluß eingetragen findet: Weilen von unterschiedlichen Jahren her in der That verspüret worden, daß durch die Vielheit der Schulen in diesem Stift, in welche die jungen Leute indifferenter aufgenommen würden, ob sie Verstandesqualifikation und Mittel genug zur Verfolgung ihres Studiums hätten oder nicht, es verursacht worden, daß fast wenige zu einigen Handwerken und anderen bürgerlichen Handthierungen sich appliciren, daß die Schulen, welche die Patres de observantia zu Warendorf und Rheine halten, eingestellt und auf nächstfolgendes Michaelisfest völlig abgeschafft werden sollten. Der Beschluß wird dann später noch einmal getroffen und auch auf die andern Schulen der Franziskaner (in Vreden und Vechta) ausgedehnt; auch werden die Archidiakonen mit der Ausführung beauftragt.[1]) Die Franziskaner-Klöster in Warendorf und Rheine waren übrigens dem Torck vermuthlich deshalb wenig genehm, weil bei ihrer Gründung Bischof Christoph besonders thätig gewesen. Kurz vor dem Tode Bischof Ferdinands reichte der Guardian Middendorf von Warendorf beim Domkapitel eine Bittschrift ein um Gewährung einiger Spannführer zur Ueberbringung der für das Portal des Klosters hier gehauenen Steine. Das Kapitel beschließt: „Wird abgeschlagen und Supplikant ad Dominos Executores verwiesen. Es sind damit die Testaments-Exekutoren des Bischofs von Galen gemeint.

---

[1]) In der Geschichte des Gymnasiums zu Rheine (Programm von 1862) bezeugt Dr. Grosfeldt, daß die Aufhebung der dortigen Franziskanerschule damals wirklich stattgefunden hat.

Der Weihbiſchof Steno ſollte von Torck, wie erzählt, vorgeladen werden, um ihm für die Zukunft die Abhaltung jeglicher Viſitation zu unterſagen u. ſ. w. Biſchof Ferdinand hatte bekanntlich namentlich auf die Viſitationen der Pfarreien und auf die Volksmiſſionen das größte Gewicht gelegt und für letztere ſelbſt eine beſondere Anweiſung gegeben. Steno iſt auch dem in dieſer Beziehung ihm von ſeinem Biſchofe gewordenen Auftrage mit allem Eifer nachgekommen. Ein liesborner Manuſcript ſagt von ihm: Vir prorsus apostolicus, qui jejuniis, vigiliis aliisque mortificationibus corpus suum continuo maceram, nihilominus totam Dioecesim Monasteriensem (in drei Jahren) cum suo Sacellano ut plurimum pedester obibat, visitans, praedicans, confirmans ac poenitentes ipse audiens. Torck hat ſeinen Auftrag wirklich ausgeführt, ihm die Viſitationen ſtrenge unterſagt und ſein Wirken überhaupt auf die Ausübung der Pontifikalhandlungen beſchränkt. Ja er that bei der Gelegenheit noch ein Uebriges. Er hielt ihm vor, daß „er in puncto ordinandorum jeder Zeit ſehr große scrupulos und allerhand Bedenken mache. Sei es doch vorgekommen, daß er primam tonsuram zu ertheilen Bedenken getragen und ordinandos, welche von examinatores tauglich befunden, zu weihen verweigert habe. Steno hatte darauf erwiedert, er dürfe nicht Leute weihen, die er für unfähig oder unwürdig halte; in zweifelhaften Fällen wolle er ſich gern einem Schiedsſpruche unterwerfen. Der Vorwurf wegen Verweigerung der Weihen ſcheint ſich auf einen beſtimmten Fall zu beziehen. In der Kapitelsſitzung vom 5. April 1683 hatte der Syndikus Heerde wie folgt referirt: „Der Kornſchreiber Melchers (ein domkapitulariſcher Beamte) ſei vor wenig Tagen mit Herrn Weihbiſchofe wegen deſſen, daß derſelbe den Bruder des Kornſchreibers die ordines verweigert habe, ſehr hart in Worten aneinander gerathen, ſo daß Herr Kornſchreiber nicht allein Herrn Weihbiſchof, ſondern auch den Dechant ad Stum Ludgerum Herrn Höningh mit überaus ſchimpflichen, höchſt ärgerlichen und unverantwortlichen Schelt- und Schimpfworten angefallen ſei. Es wäre aber der Weihbiſchof von der Gütigkeit, daß er darüber nicht das geringſte klagen wolle. Herr Dechant von Ludger aber würde über alles Auskunft geben können.“ Torck antwortete, die Sache ſoll

untersucht werden. Von einem Resultate der Untersuchung kommt aber in den späteren Sitzungs-Protokollen nichts vor.[1])

Nachdem Torck die Herrschaft über Stift und Bisthum Münster an sich gebracht hatte, galt es, sich dieselbe für längere Zukunft zu sichern. Selbst Bischof von Münster zu werden, hatte er keine Aussicht; aber er hoffte auf anderm Wege sein Ziel zu erreichen. Auf dem kölner Metropoliten-Stuhl saß seit 1650 der Erzbischof und Kurfürst Maximilian Heinrich, Herzog von Bayern, der zugleich auch Bischof von Lüttich und Hildesheim war. Er war Nachfolger seines Oheims Ferdinand von Bayern und vorher schon acht Jahre dessen Koadjutor gewesen. Und wie Ferdinand außer dem Erzbisthum Köln und den genannten Bisthümern Lüttich und Hildesheim auch noch die Bisthümer Münster und Paderborn unter sich vereinigt hatte, so suchte auch Maximilian Heinrich von Anfang die beiden letztgenannten Bisthümer ebenfalls wieder unter sein Scepter zu bringen. Aber seine Bewerbungen waren, wie in Paderborn in den Jahren 1650 und 1661, so in Münster in den Jahren 1650 und 1667 vergeblich, und Torck war wenigstens im letztgenannten Jahre, wo es sich um den bischöflichen Stuhl in Münster handelte, einer seiner heftigsten Gegner. Jetzt, wo der Erzbischof schon 62 Jahre alt geworden und bereits an Geistesschwachheit litt, ist er für seine Wahl. Das Mißfallen des brandenburgischen Kurfürsten, dessen politischer Gegner der Erzbischof stets gewesen war, hatte er freilich kaum mehr zu fürchten, da diesem seit dem undankbaren Frieden von St. Germain vom Jahre 1679 das Kriegführen vollends verleidet war und er seine Thätigkeit ganz den Künsten des Friedens zugewandt hatte. Dagegen mußte er voraussehen, daß die Wahl beim Papst wie beim Kaiser auf Widerstand stoßen würde, er glaubte jedoch, vor eine vollendete Thatsache gestellt, würden Kaiser und Papst auf die Dauer doch die Bestätigung nicht versagen. Die bekannten in französischem Solde stehenden Brüder Franz und Wilhelm Egon von Fürstenberg hatten seit 1678, wo sie im Frieden von Nym-

[1]) Die Geschichte hat über den Weihbischof Steno anders geurtheilt als Torck es gethan. Vgl. Tibus, Die Weihbischöfe von Münster (Münster 1862), Evelt, Die Weihbischöfe von Paderborn (Paderborn 1869).

wegen von der Reichsacht, der sie verfallen gewesen, wieder entbunden worden, in Köln wieder übermächtigen Einfluß über den Erzbischof erlangt. Letzterer lebte damals (bis 1684) wie ein Mönch in der Abtei St. Pantaleon, während die verbündeten Oesterreicher und Holländer seine Residenz Bonn besetzt hielten. Wilhelm Egon von Fürstenberg war im Jahre 1682 durch Ludwig XIV. von Frankreich zum Bischof von Straßburg befördert und Erzbischof Maximilian Heinrich bemühte sich eben beim kölner Domkapitel und dem Papste, daß ihm dieser Bischof von Straßburg als Koadjutor beigeordnet werde. Mit diesem präsumtiven kölner Koadjutor[1]) hatte sich Torck in Verbindung gesetzt. Nachdem die Wahl des neuen Bischofs von Münster auf den 1. September 1683 festgesetzt war, traf wenige Tage vorher der Bischof von Straßburg mit einer General-Vollmacht des Erzbischofs Maximilian Heinrich zum Abschluß einer Wahlkapitulation mit dem Domkapitel in Münster ein. Die General-Vollmacht ist vom 26. August datirt. Die Sitzung, worin die Wahlkapitulation abgeschlossen wurde, war eine geheime; die Wahlkapitulation selbst liegt auch nicht vor; aber die Punkte, worüber sie sich verhielt, sind in einer Instruktion enthalten, womit später (s. unten) drei Domherrn nach Köln deputirt werden, um das von dem Bevollmächtigten in der Wahldeputation Zugestandene vom Kurfürsten selbst bestätigen zu lassen.

Am 28. August wurde nach dem Abt von Bainz als kaiserlichen Gesandten Audienz beim Domkapitel, um die er begehrt hatte, gewährt. Im Sitzungsprotokoll heißt es darüber u. a.: „Sobald derselbe mit den Caroßen an der Paradiesthür des Domes angekommen und ausgestiegen, wurde er von vier Herrn ex gremio empfangen, bis nach St. Stephanschor geführt, alsdann von dem gesammten Domkapitel (außer jenen vier waren nur noch vierzehn andere Mitglieder gegenwärtig) begegnet, die Hand gegeben und so in das Kapitelhaus geleitet, Herr Abgesandter aber den Vorgang behalten, erstlich in das Kapitelhaus getreten und daselbst für einen absonderlich dazu bereiten und mit

[1]) Das Domkapitel zu Köln hat ihn später wirklich zum Koadjutor erwählt; aber der Papst verweigerte standhaft die Bestätigung, obschon Ludwig XIV. ihm den Kardinalshut auswirkte.

schwarzem Teppich behangenen Sessel geleitet, und sobald alle Herren im Kapitelshause gewesen, sich also sofort niedergesetzet und demnächst mit abgedecktem Hut folgende Proposition gethan. . . . . Er zweifle nicht, es würde ein hochwürdiges Domkapitel in dem erlittenen Verlust so viel desto besser und bälder sich trösten können, weilen dasselbe mit solchem fürtrefflichen subjectis in gremio versehen, daß es keineswegs uf einige fremde Herren zu reflektiren brauche; thät auch Seine Kaiserliche Majestät aus allergnädigster väterlicher Bürsorge für das heilige römische Reich dahin wohlmeintlich rathen, daß hochgeehrtes Domkapitel bei anstehender neuer Wahl zu diesem so fürnehmen Reichsgliede einen solchen Herrn wieder aussehen und erwählen möchte, welcher sich des Reichs gemeinen Wesens Wohlfahrt bestermaßen angelegen sein ließe. . . . Gestalten Ihre Kaiserliche Majestät ihm mehrmalen gnädigst anbefohlen, diesen hohen Domkapitel absonderlich zu kontestiren, wie bei gegenwärtigen gefährlichen und weitausfahrenden Conjunkturen es durchaus darauf bedacht sein müsse, ex gremio wieder einen zum Regenten dieses Stifts zu wählen und einen solchen, der das öffentliche Wohl im Auge habe, da salus publica suprema lex sei . . . . Das Domkapitel ließ hierauf durch den Syndikus antworten, man sei überzeugt von der großen Theilnahme Sr. Kaiserlichen Majestät an dem Wohl des Stifts und des Reichs und hoffe, „Se. Majestät werde an dem Neuerwählten sein allergnädigstes Wohlgefallen und Vergnügen finden" — worauf der Gesandte wieder hinausgeleitet wurde, wie er gekommen war.

In Betreff des bei der Wahl zu beobachtenden Ceremonials wurde noch bestimmt: die Prim solle gleich post Matutinum gesungen, das Sacrum de Spiritu sancto präcise 8 Uhr angefangen und darauf Terz und Sext continuirt werden. Herr Weihbischof möge pontificiren. Ob von den Domherren welche in selbiger Messe communiciren wollten, stände nach eines jeden Belieben. De reliquo gelte die gedruckte Verordnung. Das Wahlcollegium bildeten:

1. Johannes Rotgerus Torck, Decanus, presbyter.
2. Matthias Korff cond. Schmising, Thesaurarius, presbyter.
3. Theodorus Antonius Baro de Vehlen, Vicedominus, subdiaconus.

4. Engelbertus a Beverförde, Senior, diaconus.
5. Jodocus Edmundus a Brabeck, Decanus, Hildesiensis, presbyter.
6. Johannes Wilhelmus Baro de Nesselrode, Bursarius, subdiaconus.
7. Johannes Henricus de Ascheberg, subdiaconus.
8. Johannes Wilhelmus Baro de Wolff Metternich, Decanus Moguntiensis, presbyter.
9. Johannes Theodorus a Recke, subdiaconus.
10. Johannes Ernestus a Brabeck, subdiaconus.
11. Johannes Adolphus Baro de Fürstenberg, Paderbornensis et ecclesiae veteris St. Pauli Praepositus, diaconus.
12. Matthias Fridericus a Recke, praepositus St. Mauritii, subdiaconus.
13. Fridericus Christianus a Plettenberg, subdiaconus.
14. Johannes Casparus a Lethmate, subdiacanus.
15. Conradus Gaudentius a Ketteler, subdiaconus.
16. Henricus Wilhelmus de Wendt, subdiaconus.
17. Henricus Rembertus a Galen, subdiaconus.
18. Henricus Ludovicus Baro Drost a Vischering, subdiaconus.
19. Theodor Otto Korff cond. Schmising, diaconus.
20. Wilhelmus Franciscus Joes Bertram Baro de Nesselrode, subdiaconus.
21. Ferdinandus Maximilianus Comes Frisiae Orientalis et Rittbergae, subdiaconus.
22. Rabanus Wilhelmus a Schilder, subdiaconus.
23. Henricus Korff cond. Schmising, subdiaconus.
24. Adolphus Henricus Baro Droste ex Vischering, subdiaconus.
25. Ferdinandus a Plettenberg, subdiaconus.
26. Franziscus Ferdinandus a Landtsberg, subdiaconus.
27. Adolphus Bernardus Baro de Merfeldt, subdiaconus, cum quinque ex Capituli gremio absentibus sed legitime impeditis scilicet.
28. Wilhelmus Baro de Fürstenberg, Praepositus Monasteriensis, Salzbergensis Decanus, presbyter (procurator: frater suus Joh. Ad. Baro de Fürstenberg supra memoratus).

29. Christianus a Plettenberg, Scholasticus, subdiaconus (procurator: nepos suus Ferdinandus de Plettenberg.)
30. Matthias a Recke, subdiaconus (procurator: Henr. Remb. a Galen.)
31. Hermannus Theodorus Stephanus, Baro de Buren a Schenking, Cantor, subdiaconus (procurator: Jod. Edmundus a Brabeck, Decanus Hildesiensis).
32. Ignatius Baro Wolff Metternich, Decanus Spirensis, presbyter (procurator: frater suus Joh. Wilh. Baro Wolff Metternich, Decanus Moguntiensis.[1])

Die Wahl ging wirklich am 1. September vor sich, und als Gewählter wurde publicirt: Kurfürstliche Durchlaucht und Erzbischof von Köln, Bischof von Lüttich und Hildesheim, Maximilian Heinrich, Herzog von Bayern. Staunen hatte es erregt, daß der Weihbischof nicht pontificirt hatte. Er hatte Tags vor der Wahl sich heimlich aus der Stadt entfernt und beim Dechanten von St. Ludger Herrn Höningh zurückgelassen: Er könne zu einer Wahl, die vorher abgemacht sei, nicht noch den heil. Geist um seinen Beistand anflehen; er werde erst nach etwa sechs Wochen wieder zurückkehren.[2])

Am 28. September deputirte dann das Domkapitel drei seiner Mitglieder nach Köln, um die förmliche Genehmigung des Kurfürsten und Erzbischofes zu den durch seinen Bevollmächtigten in der Wahlkapitulation zugestandenen Punkten zu erwirken. Die Hauptpunkte waren folgende: Zunächst sei dem Domkapitel nach dem Privilegium Kaiser Maximilians II. vom Jahre 1568 ein ganzes Jahr lang nach dem Tode des letzten Bischofs die Administration des Stifts und seiner Regalien zu belassen. Während dieses Jahres solle das Domkapitel berechtigt sein, in ein jedes Amt dieses Stifts aus seiner Mitte einige Herren mit

[1]) Es werden sich also damals 9 canonici nondum emancipati im Kapitel befunden haben, da durch das von Bischof Christoph Bernhard gegründete Familien-Kanonikat sich die Zahl der Domherrn auf 41 vermehrt hatte.

[2]) Er kam in Wirklichkeit gar nicht wieder, sondern hielt sich erst kurze Zeit in Hamburg auf und folgte dann dem Rufe des Herzogs von Mecklenburg Christian Ludwig, der ebenfalls Convertit war. Dort erlag er, durch Arbeiten und Abtödtungen erschöpft, einem Unterleibsleiden am 25. November 1686.

ſicherer Inſtruktion zu entſenden, um die etwa in punctis Schatzung und der Juſtiz, auch mensae episcopalis und ſonſten in anderen Stücken unter voriger Regierung nachträglich eingeriſſenen Beſchwär und abusus zu erkundigen und alle nützliche Remedur zu thun. Ferner ſolle das Domkapitel das Recht haben, die Militz zu reduciren und zu beſtimmen, welche Sachen fortan bei der münſterſchen Kanzlei anzunehmen und wie dabei zu verfahren ſei und welche Sachen auf andere ordentliche Gerichte verwieſen werden ſollen, — die ganz überhaufen geworfene Siegelkammer-Ordnung wieder zu erneuern und auf den alten Fuß zu bringen, die pontificalia durch einen suffraganeum und die spiritualia durch einen Vicarium Generalem, verbunden mit einem consilium ecclesiasticum, beſter Geſtalt zu rektificiren und zu verwalten, endlich in der Stadt Münſter wieder gute Ordnung einzuführen und derſelben in Einem und Andern aufzuhelfen. Vieles ſei bis jetzt in den genannten Beziehungen bereits geſchehen. Churfürſtliche Durchlaucht möge dies gutheißen und dann geſtatten, daß die erwähnte Inquiſition und Remedur überall fortgeſetzt werde. Als zu beſtätigenden Generalvikar ſchlage das Kapitel den Domdechanten Torck vor, als Sigillifer den Domkantor von Schenkingh und als Subjekt, welches bei Kurfürſtlicher Durchlaucht beſtändig zu reſidiren habe, den Domherrn von Lethmate, der des status patriae kundig ſei. Für die Verwaltung der Regalien habe das Domkapitel nach jenem privilegium Maximiliani von 1568 in den ſeitherigen Sedisvakanzfällen 8000 Rthlr. ex mensa episcopali erhalten. Sr. Kurfürſtliche Durchlaucht möge eine kleine Ergötzlichkeit hinzufügen und den Betrag auf 10000 Rthlr. erhöhen. In Betreff des Herrn Weihbiſchofes werden dann noch die ſchon erwähnten Klagen wiederholt und noch hinzugefügt, er habe ſich pridie electionis von Münſter abſentirt und dem Verlaut nach ad partes septemtrionales begeben, um daſelbſt vermöge päpſtlicher Kommiſſion die visitationes zu thun und in ſechs Wochen ſich nicht wieder in Münſter einfinden dürfte. Inmittelſt beziehe er ein Gehalt von 600 Rthlr. und die Ordinanden müßten ihre ordines mit großen Koſten in andern Ländern ſuchen. In allen dieſen

Punkten möge Ihre Kurfürstliche Durchlaucht durch den päpstlichen Nuntius den Weihbischof zurecht weisen lassen.

Daß man in Köln alle diese Forderungen gewährt und Torck seinerseits die „Inquisition und Remedur auf Grund des Privilegiums von 1568 (obschon sich dieses nur auf weltliche Dinge hat beziehen können und überhaupt damals nur ad hoc verliehen war) fortgesetzt, das heißt „die Zustände, wie sie in seiner Jugendzeit bestanden, auf den alten Fuß zu stellen" sich bemüht hat, ist nicht zu bezweifeln. Das waren ja aber die Zustände, wie sie in den Visitations-Protokollen von 1571/3, 1601/12, 1613/24 und dann aus den ersten Regierungsjahren Christoph Bernhards von Galen dokumentirt sind, wo der ausgeartete Humanismus sich breit machte, die Theologie darnieder lag, die Hälfte des Klerus und die Mehrzahl der Domherren im Konkubinat lebte u. s. w u. s. w.[1])

Anfangs 1684 wußte man in Köln und Münster, daß die Bestätigung der Wahl des Erzbischofes von Köln zum Fürstbischofe von Münster vom Papste nicht zu erlangen sei, und daß auch der Kaiser ihm die Regalien über Münster zu ertheilen verweigere. An Unterwerfung wurde nicht gedacht. Man beschloß, wie man dies von den Jansenisten gelernt hatte, „von dem schlecht unterrichteten an den besser zu unterrichtenden Papst" zu appelliren; aber Eile hatte man damit nicht. Unter dem 27. März 1684 schrieb Torck an seinen Geschäftsführer, den kurkölnischen Geheimrath Decker in Köln: „Die vorgeschlagene gelinde und langsame Manier, diese Sache zu traktiren, hoffe ich, werde von Ihrer Kurfürstl. Durchlaucht und deren hohen ministris approbirt werden, allermaßen bekannt ist, daß des Papstes humeur nicht wolle forcirt werden und Ihre Kurfürstliche Durchlaucht haben in dem Stift Münster ebenso gehorsame Unterthanen, als

[1]) Der Domdechant von Mallinckrodt, unter welchem Torck seine Jugend-Jahre im Domkapitel verlebte, der bekannte Gegner Bischofs Christ. Bernh. von Galen, rühmt sich in seinem Testamente, bei dessen Abfassung er etwa 70 Jahre alt geworden war, „me a multis retro annis foeminam non cognovisse, nec etiam in omni vita mea cum aliqua, quae natalibus mihi par vel major, quae vel conjugata vel sanctimonialis vel canonissa esset, nunquam carnale commercium habuisse."

wenn ſie ſchon konfirmirt und regaliſirt wären"! Indeß war die Appellationsſchrift doch in der Mache. Torck mußte ſie noch ins Latein überſetzen. Es war ein langes Aktenſtück, worin man zunächſt proteſtirte gegen falſche Nachrichten, die dem Vernehmen nach über illegale geheime Abmachungen, welche vor der Wahl ſtattgefunden haben ſollten, nach Rom gekommen ſein müßten. Man fordert die Nennung der Namen dieſer Verleumder, damit ſie zur Verantwortung gezogen werden könnten. Sodann wurden alle gegen die Gültigkeit der Wahl (Poſtulation) erdenklichen Gründe der Reihe nach zu widerlegen geſucht. Der Papſt aber hatte gar keine Gründe angegeben. Ende April wurde die Appellationsſchrift nach Rom auf die Poſt gegeben. Es erfolgte jedoch keine Antwort, und aus Wien erfuhr man unter der Hand, daß, ſo lange der Papſt nicht konfirmire, der Kaiſer nicht regaliſiren werde. Zum Jakobi-Termin, wo Torck das ganze Kapitel wieder in Münſter zuſammen haben würde, wollte er die Appellation erneuern, dieſelbe Schrift noch einmal nach Rom ſchicken und zwar unterſchrieben von jedem einzelnen Domherrn mit Namen und Zunamen. Das erſte Mal war nämlich, wie das herkömmlich war, die Schrift nur vom Dechant und Senior im Namen des ganzen Kapitels unterſchrieben worden, in der Schrift aber hatte Torck behauptet, die Wahl ſei einſtimmig erfolgt. Er konnte dieſes freilich nicht behaupten, denn die Abſtimmung iſt thatſächlich eine geheime geweſen; da die Scrutatores vorher förmlich zur Geheimhaltung der Abſtimmung vereidet wurden. Es iſt ja auch unwahrſcheinlich, daß die für die Selbſtſtändigkeit des Bisthums geſinnte Partei des Kapitels, welche bei den Wahlen von 1650 und 1667 die Mehrheit gebildet hatte, und bei der Wahl im Juli 1688, wo Friedrich Chriſtian von Plettenberg gewählt wurde, wieder in der Mehrheit ſich befand, bei der Wahl vom 1. September 1683 mit Torck ganz zu der anderen Partei ſollte umgefallen ſein. Aber Torck glaubte einmal mit dem Nachweis der Einſtimmigkeit der Wahl in Rom einen beſondern Trumpf auszuſpielen. Darum hatte er die Appellationsſchrift neu mundiren laſſen und legte ſie in vigilia St. Jacobi 1684 dem verſammelten ganzen Kapitel zur Unterſchrift vor. Er mochte glauben, daß, wenn auch im Kapitel ſolche waren, die 1683 nicht in ſeinem Sinne

gestimmt hatten, diese doch nicht wagen würden, sich offen als solche zu zeigen. Aber im Sitzungsprotokoll heißt es: „Etliche waren zu solcher Unterschrift willig, andere aber sagten, sie müßten zuvörderst die Schrift bedächtig lesen; andere aber haben dafür gehalten, solches sei vorher niemals geschehen, also auch jetzt unnöthig, und müßte dem in probata et optima forma abgeschickten auch sigillo Capituli roborirten publico instrumento electionis völliger Glaube beigemessen werden, wobei auch bedacht werden müsse, daß man durch solche Erneuerung diesem oder anderen capitulis cathedralibus nicht präjudiciren thäte." Offenbar waren diese Gründe nur causae quaesitae. Die Herren waren für Torck's Pläne nicht mehr zu haben. Aber Torck that auch von da an keinen Schritt mehr, um die Verbindung des Bisthums mit dem apostolischen Stuhle wieder herzustellen. Er war sicher, daß man ihn von Köln aus im Besitze des Generalvikariats nicht stören werde und der speciellen römischen Fakultäten glaubte er entbehren zu können. Als nicht lange darauf der Auditor der päpstlichen Nuntiatur zu Köln zu Münster erscheint, um, wie es scheint, Geheimdelegaten anzuordnen, wurde von Polizei wegen allen seinen Gängen in der Stadt nachgespürt und die Personen, womit er verkehrte, aufgeschrieben. Es waren die Dechanten von Martini (Alpen) und von Ludgeri (Honingh), sodann die Jesuiten und Minoriten. Die Kutsche von Droste-Hülshoff hat ihn gefahren. Sie sollten zur Verantwortung gezogen werden.

Erzbischof Maximilian Heinrich hat vom münsterschen Stuhl nie Besitz genommen, aber dennoch von Köln aus die Regierung des Bisthums und Stifts geführt, obschon er sich stets nur Electus Monasteriensis nannte. Der Hülfe der münsterschen Truppen bediente er sich im Jahre 1684, um einen im Bisthum Lüttich ausgebrochenen Aufruhr zu dämpfen, und im Jahre 1685 sandte er einen Theil derselben dem Kaiser nach Ungarn gegen die Türken zu Hülfe, wo sie an der Befreiung von Gran und der Eroberung von Neuhäusel Theil nahmen. [1])

Im Juli 1686 muß Torck sein nahes Ende geahnt haben. Am 17. Juli dieses Jahres trug er in der Kapitels-

[1]) Erhard, Geschichte Münster's S. 554.

sitzung Folgendes vor: „Es sei allen bekannt, daß in der Domkirche für die Feier in der Charwoche ein so schlechtes und elendes Grab des Herrn vorhanden wäre, daß man sich Fremden gegenüber schämen müsse. Er habe nun vor, in der Domkirche für sich eine Memorie zu stiften und zu dem Ende ein beständiges Grab des Herrn in der Katharinenkapelle (unter dem südlichen Thurme) auf seine Kosten anfertigen und einrichten zu lassen, und dabei so viel zu fundiren, daß an den letzten Tagen der Charwoche und am Ostermontag, wenn man nach Embhauß (Emaus) zu gehen pflege, das für die Kapelle nöthige Licht und Oel jährlich angeschafft werden könne. Er habe dazu bereits das nöthige Holzwerk mit Meister Christian Dollandt veraccordirt und bedungen. Meister Vercruys werde eine rechtschaffene gute Perspektive einrichten und schildern, also daß er hoffe, es würde ein gutes Werk und im Thumb noch einige Zierrath geben. Da möchte nun das Thumbkapitell belieben zu resolviren, daß der Altar aus der Katharinenkapelle weggenommen und solcher Platz zu obigem Zweck applicirt werde.“ [1]) Im Sitzungsprotokoll vom 30. Juli heißt es dann: „Decanus aeger“ und in der Sitzung vom 6. September 1686 referirt der Syndikus: „Was gestalt den Herrn bereits bekannt wäre, daß der Herr Thumbdechant gestern leider Tods verblichen und dadurch u. a. der Vicariatus in spiritualibus vakant geworden sei. Weil aber Herr Weihbischof von Hildesheim erster Tage hierhinkommen und die pontificalia exerciren und ordiniren werde, also daß das examen ordinandorum vorher nothwendig gehalten werden müsse, stelle deswegen zu der Herren Deliberation, ob nicht bei heutiger Post noch diesfalls Se. Churfürstliche Durchlaucht gebeten werden solle, daß wenigstens ad interim diejenigen examinatores gebraucht werden könnten, welche bei den Synoden als solche committirt

[1]) Es ist dies das Grab, welches vor etwa 12 Jahren, weil es verfallen und ohne jeglichen Kunstwerth war, aus der Katharinenkapelle entfernt worden ist, bevor die letztere jetzige Bemalung erhalten hat. Gleichzeitig ist der große Sargstein, worauf das Epitaphium Torck's stand, aus der Kapelle entfernt worden. Ich hatte davon viele Jahre früher schon Geburtsjahr und Titel notirt. Darnach ist nicht jener Schenking Sigillifer geworden, sondern Torck selbst ist ... Maximiliani Henrici .... Vicarius in spirit. Generalis ac Sigillifer gewesen.

werden. Zugleich beantrage er, daß Se. Churfürſtliche Durchlaucht gebeten werde, das Generalvikariat und Sigilliferat auch künftig bei dem Domkapitel zu belaſſen; der verſtorbene Domdechant habe auch dieſen Wunſch noch auf dem Todesbette ausgeſprochen."

Als Teſtaments-Exekutoren Torcks werden genannt die beiden Domherren Propſt von der Recke und Raban Wilh. von Schilden und zwei Domvikare Alexander Borgmann und Hermann Schull. Außer jener Memorie in der Grabkapelle, wofür ihm daſelbſt die Begräbnißſtelle bewilligt worden iſt, hat Torck, ſo viel ich habe finden können, andere Stiftungen oder wohlthätige Vermächtniſſe nicht gemacht.

Als Domdechant folgte ihm am 9. Oktober durch die Wahl des Kapitels der Domkapitular zu Paderborn und Münſter Friedrich Chriſtian von Plettenberg, bisherigen Präſes des weltlichen Hofgerichts, den auch Erzbiſchof Maximilian Heinrich wieder zum Generalvikar ernannte. Plettenberg hatte aber ſchon in den erſten acht Tagen nach dem Tode Torck's an den Papſt ſich gewandt und war von dieſem als Kapitular-Vikar beſtätigt. Als dann am 3. Juni 1688 Maximilian Heinrich geſtorben, wählte das Domkapitel Friedr. Chriſt. Plettenberg am folgenden 29. Juli suffragantium omnium harmonia zum Fürſtbiſchof von Münſter, der bald die päpſtliche und kaiſerliche Konfirmation erhielt. Er ernannte dann ſeinerſeits den mehr erwähnten Dechanten Höningh von Ludger zum Vicarius in spirit. Generalis et Commissarius per Emslandiam, und nachdem dieſer geſtorben war, den Nachfolger Alpens als Dechanten von St. Martin Joſ. Caſpar Borderink. Alpen überlebte den Torck noch um zwölf Jahre. Im Jahre 1694 gab er ſein dem Fürſtbiſchofe Friedrich Chriſtian von Plettenberg gewidmetes Werk de vita et rebus gestis Christophori Bernardi episc. et princ. Monaster. decus, 10 Bücher in zwei Bänden heraus. Alpen hatte darin fünfmal Torck's Namen zu erwähnen Anlaß. Er hat es gethan, ohne irgend eine mißliebige Bemerkung beizufügen. Zum Lobe Torck's iſt freilich auch in dem Werke kein Wort zu finden.

V.

Miscellen.

1. Newe Zeittung

von den erschröcklichen Wunderzeichen, so erschinen sindt über der Statt Münster in Westphalen den 2. Februarij 1595.

Mitgetheilt von P. Bahlmann.

Aus den mehr als hundert Jahren, welche zwischen der Hinrichtung des Wiedertäuferkönigs Johann von Leyden (22. Jan. 1536) und der förmlichen Eröffnung des Westfälischen Friedenscongresses (10 Apr. 1645) lagen, ist uns trotz eifrigsten Suchens nur ein einziges Flugblatt über die Stadt Münster bekannt geworden, nämlich:

Zwu Warhafftige Newe | Zeittungen. | Die Erste: Von | den erschröcklichen Wunder- | zeichen, so Erschinen sindt, vber der Statt | Münster, in Westphalen. Wie in der Nacht drey | Sonnen am Himmel gestanden durch jede Sonn ein | Blutig Schwerdt: Auch wie ein Fraw inn einer | Statt vier erschröckliche Kinder geboren, die vil | Wunderbarliche Sachen Geprophecyet haben: | Was Wunders sich weitters begeben hat, werdt | jr guten Bericht finden. Geschehen den | 2. Februarij dises 95. Jahrs. | Im Thon: Ewiger Vatter im Himmelreich, ꝛc. | Die ander Zeittung | Ist von dreyen Spielleutten, | Wie sie sich bey einer Hochzeit verschwo- | ren han, wann sie mehr ein Tantz machen, oder | Spilen wöllen, das drey Teuffel kommen sollen vnd | sie all drey in die Lufft führen vnd zerreissen, auch | wie es jnen ergangen sey: Geschehen den | 10. Februarij, dises 1595. | Jars. Im Thon: Hilff Gott das mir gelinge, ꝛc. | [Am Ende:] Erstlich Getruckt zu Metz, bey | Anthonj de la corda. | 1595. — 4 Bll. 8°.

Da sich außerdem von der ganzen Auflage das uns vorliegende Exemplar der K. K. Hofbibliothek zu Wien allein erhalten zu haben scheint, bringen wir die über zu Münster erschienene Wunderzeichen berichtende „Erste Zeittung" nachstehend zum Abdruck.

O Christenmensch sih an die Noth,
Wie hefftig ist erzörnet Gott
Vber uns Christen zugleichen:
Man hört jetzund inn diser zeit
Von Krieg, Auffruhr vnd grossem Streit,
Auch geschehen vil Wunderzeichen.
Zur Warnung der gantzen Christenheit
Am Himmel vnd auff Erden,
In allen Landen weit vnd breit,
Vil Zeichen gsehen werden.
Sonn vnd Mon, das gantz Firmament,
Verwandeln sich in schröcklich Zeichen,
Das zeiget an der Welte End.

Wie denn diß Fünff vnd neuntzigst Jar,
Den andern Februarij zwar,
In Weſtphalen iſt gſchehen:
Zu Münſter in der werden Statt
Sich groß Schröcken begeben hat,
Groß Wunder hat man gſehen.
Wie ich dann jetzt will zeigen an,
Merck auff jr Menſchen kinde,
Laßt euch es doch zu Hertzen gan,
Steht ab von ewern Sünden.
Gar groſſe Straff verhanden ſein,
Das zeigen an die Wunder,
Die da erſchinen ſein.

Vmb Zwölff vhren, ſag ich fürwar,
Inn der Nacht am hellen Himmel klar,
Sah man drey Sonnen ſtehen:
Durch jede Sonn ein blutig Schwerdt,
Daruon die blutstropffen auff Erd
Hat man auch fallen ſehen.
Alßbaldt die Sonnen verſchwunden war,
Von Auffgang ſah man kommen
In der Lufft ein groſſe Kriegsſchar,
Ein vnzähliche Summen,
Die führten in jrem Panier
Ein halben Mon vnd Sternen
Auff diſe Türckiſche Manier.

Vom Nidergang ſah man kommen her
Auch ein Mächtiges Krieges-Heer
Gegen dem veſten hauffen ziehen:
Die führten auch in jrem Panier
Ein doppelten Adler, glaubet mir,
Wie die Chriſten zu jren Kriegen.
Kamen zuſamen zu der zeit
Die zwey Heer, thu ich ſagen.
Von je geſchah ein groſſer Streit:
Die von Nidergang wurden geſchlagen,
Ein groſſe zahl auff den Platz gelegt,
Jr gantzes Heer zertrennet
Vnd in die Flucht gejagt.

Alßbald diſes verſchwunden war,
Sah man in der Lufft vil Todtenbar,
Die thet man zu Grab tragen:
Vil Manns vnd Weibsperſon zugleich
Giengen alle mit diſer Leich,
Theten gar hefftig klagen.
Solches Weinen hört man auff Erd,
Erſchröcklich wars zu ſehen,
Wie jr denn weitter hören werdt,
Die Warheit thu ich Jehen.
Da diſes Wunder zoge hin,
In der Statt in zweyen Tagen
Hundert und zweintzig Menſchen gſtorben ſind

Ein frembde Fraw kam in die Statt,
Vor manchem Hauß vmb Herberg bath,
Gieng groß mit Schwangerm Leibe:
Kein Menſch ſie da beherbergen that.
Ein Witfraw war in diſer Statt,
Gar ein Gottsförchtigs Weibe;
Dieſelbig auß barmhertzigkeit
Die Fraw im jr Hauß name.
Alßbald die Fraw in diſer Zeit
Nur in die ſtuben kame,
Da fieng ſie an zu klagen ſehr,
Sie müßte da geböhren.
Vil Weiber hollet man zu jr

Vnd meint, da zu erwartten Freud.
Man ſah aber groß hertzenleid,
Wie jr dann jetzt ſolt hören:
Die Fraw wol an dem ſelben tag
Mit ſchmertzen, angſt vnd groſſer klag
Vier Kinder hat geboren.
Die waren wunderlich geſtalt,
Gar ſchröcklich an zu ſehen.
Die Menſchen beyde, jung vnd alt,
Wolten ſolche Wunder ſehen.
Die Herren die vier kinder ſchon,
Jr gſtalt vnd all Manire,
Habens Abcontrafeyen lan.

Das erſt Kind ſah als wie der Tod;
Daſſelb ſchröcklich geruffen hat:
„Jr Menſchen merckt mich eben:
Jr ſolt von Sünden abelan,
Darüber Buß vnd Rewe han
Vnd beſſern thun ewr Leben.
Gott iſt jetzund erzörnet ſehr
Vber ewr Gottloß leben,
Er wirdt euch ſtraffen vngehewr,
Peſtilentz vber euch lahn ſchweben.
Der dritt theil der Welt ſterben ſol,
Das werdt jr inn kurtzen Zeiten
Mit der Wahrheit erfahren wol."

Das ander hat auff ſeim Haupt klar
Ein Hut mit einr binden gflochten war
Auff die Türckiſche weiſe;
Es hat noch weitter, ich euch ſag,
Zwey Schwert von fleiſch gewachſſen auch
Vber die Bruſt Creutzweiſe.
Das fieng alßbald zu Reden an:
„Jr lieben Chriſtenleuthe,
Gott wirdt euch grauſam ſtraffen thun,
So gar in kurtzen zeiten:
Der Türck mit Rauben, Mord vnd Brand
An vilen Ort vnd Enden
Wirdt verderben das Teutſche Landt."

Das Dritt ſah Schwartz als wie ein Mor,
Welchs auch Schröcklich zu ſehen war;
Das fieng auch an zu klagen:
„Es wirdt euch ſchicken der liebe Gott
Groß Thewrung vnd auch Hungersnot,
Das mancher wirt verzagen.
Auch wirt diß Fünff vnd neuntzigſt Jar
Groß Verendrung geſchehen;
Man wirdt außſtehen groſſe Gfahr,
Groß Morden wirt geſchehen
In Teutſchen Landen in gemein;
An vil Orthen die Straſſen
Werden auch gar Vnſicher ſein."

Nach dem hat auch das vierdte Kind
Grauſam Erſchröcklich Blut geweint;
Merckt auff, jr Mann vnd Weibe:
Das von diſem Kind dazumal
Die Blutstropffen auch ohne zal
Floſſen von ſeinem leibe.
Da jedes ſein Prophecey volendet hat,
Schiedens von der Welt abe.
Da legt mans zuſamen in ein Lad,
Thets in die Kirchen graben.
Die Mutter auch am andern Tag
Thet von der Welt abſcheiden,
Die gantze Warheit ich euch ſag.

Da legt man ſie inn einen Sarckh,
Zwölff Männer waren nicht ſo ſtarckh,
Das ſies kundten auffheben.
Die Lad man auffmachet zur Stund,
Nichts man darinn mehr ſehen kundt
Dann drey Blutstropffen eben.
Die thet man ſchneiden auß der Lad,
Zum Ewigen Gedencken
Jnn Silber mans gefaſſet hat,
Thetens in die Kirch hencken
Zu eim Exempel Jederman,
Die vier Kind darbey gemahlet,
Das ein Jeder beſchawen kan.

Darumb, o Chriſt, verachte nicht
Die Wunder Gotts vnd ſein Geſchicht,
Die wir hören vnd ſehen:
Laßt vns dem lieben Gott fallen zu Fuß,
Jn bitten vmb ein Gnädig Buß,
Das er ſich wöll zu uns nähen,
Mit Gnaden vns auch nemen an,
All vnſer Sünd verzeihen
Durch ſeinen allerliebſten Sohn,
Mit dem ſelben wir vns Erfröwen.
Für Krieg, Peſtilentz vnd Thewrer zeit
Wölſt du vns, Herr, bewahren,
Helffen zur Ewigen Frewd.

Die in der „andern Zeittung" geſchilderte, auf dem Titelblatt kurz angedeutete Begebenheit ſoll ſich in „Newenſtatt, 1½ Meil von Bühel, einer Stadt im Schweizerland" zugetragen haben.

2. Wo tagte das Gogericht zum Sandwell?

(Mit einer Tafel.)

Das Gogericht zum Sandwell war der oberste Gerichtshof für alle Gogerichte des Münsterlandes, dessen Urtheile später in den sog. Gödingsartikeln aufgezeichnet wurden.

Mich interessirte die Frage nach dem Orte, an welchem das Gericht gehalten wurde. Da erfuhr ich vom Amtmann zu Metelen, daß der Schulze Oesbeck die Eichen auf dem Gerichtshügel zu unterhalten hatte, dagegen von bestimmten Gemeindelasten befreit gewesen sei; der jetzige Besitzer habe den Hügel durch den Gauksbach abspülen lassen und den Raum zur Wiese angelegt. Ich zog also den Weg entlang auf Burgsteinfurt zu und gelangte nach einer Stunde in eine Sandgegend mit vielen Hügelchen, namentlich kleinen, mit Heidekraut bewachsenen Kuppen, um welche von den Winden der lose Sand weggeweht war. Festere Erdschichten von rother Farbe (als wäre es die rothe Erde) traten vielfach hervor; beim Durchwandern fand ich Bruchsteine von fünf verschiedenen altdeutschen Urnen; vielleicht waren solche auch unter dem Heidekraute noch verborgen? Arglos stach ich in eine Kuppe mit Heidekraut mit dem Stocke bis an den Knauf hinein, fuhr aber entsetzt zurück; denn pfeilschnell hoben sich zwei Schlangen empor, die Eine silbergrau, die Andere dunkler Farbe, zischelnd mit ihrer Zunge, als drohten sie zürnend dem Wanderer, der in ihrem nächtlichen Schlummer sie gestört. Verwirrt stand ich noch, als sie schon in ihrem Dickicht sich rasch wieder verborgen hatten. Ich ließ die Schlangen des Locki und die heidnischen Todtenurnen in Ruhe und gelangte in Kurzem zu einer freien Aussicht auf eine weite Wiese, ein Bachbette und eine Brücke. Das war also der Gauksbach und dort zur Linken jenseits der Wiese lag der Schulzenhof Oesbeck. Das alte Bette des Gauksbachs war noch sichtbar; dort wo derselbe in weitem Bogen einen Raum umzog, lag der Hügel des alten Gogerichts, welcher ganz kürzlich künstlich abgegraben und weggespült war. Hier auf dem Hügel unter mächtigen Eichen, wo der Schulze Oesbeck Tische und Bänke bestellt hatte, tagte der fürstliche Richter zum Sandwell mit seinen Beisitzern und dem großen Umstande von Erbgesessenen, Adligen, Bürgern und Bauern, stellte das Urtheil an einen erfahrenen Mann vom Umstande, der mit den Umstehenden sich berieth und seinen Bescheid dem Richter mittheilte, worauf dieser das Urtheil verkündigte.

Geisberg.

3. Zur Charakteriſtik des Fürſtbiſchofs Ferdinand von Fürſtenberg.

Von H. Finke.

Ferdinand von Fürſtenberg, eine der hervorragendſten geiſtlichen Fürſtengeſtalten des 17. Jahrhunderts, erfährt in dem viel Neues bietenden Buche von W. Richter „Studien und Quellen zur Paderborner Geſchichte. Erſt. Theil. 1893" S. 96 ff. gelegentlich der Abdinghofer[1]) Abtswahl von 1674 eine ſehr ſcharfe Beurtheilung. Anſtatt des von den Mönchen gewählten P. Aemilian Staelſchmidt wünſchte der Fürſtbiſchof den bekannten Hiſtoriker Adolf Overham als Abt des Kloſters einzuſetzen. Er verweigerte dem Gewählten die Beſtätigung und ſetzte auch nach mehrjährigen Kämpfen vor der römiſchen Conſiſtorial-Congregation wenigſtens die Neuwahl des Jahres 1677, aus der P. Paulus Haver hervorging,[2]) durch. Ob das Verfahren Ferdinands nicht doch noch etwas anders zu beurtheilen iſt, will ich hier nicht unterſuchen. Ich möchte nur darauf hinweiſen, daß ich ſchon vor einer Reihe von Jahren im römiſchen Staatsarchiv in den von mir zuerſt benutzten 4 Bänden congregationes consistoriales eine Reihe von Schriftſtücken, die ſich auf die Abdinghofer Wahl beziehen, gefunden und in dieſer Zeitſchrift Band 45 S. 116 f. darauf hingewieſen habe. Als beſonders intereſſant bezeichnete ich S. 160 ein Schreiben Fürſtenbergs an die Conſiſtorial-Congregation. Ich laſſe den vom 17. April 1676 datirten Brief in ſeinem Hauptttheile hier folgen. Er enthält eine vorzügliche Charakteriſtik des ſeiner Stellung als deutſchen Reichsfürſten ſich bewußten Biſchofs. Der Inhalt iſt leicht verſtändlich. Ferdinand lehnt es entſchieden ab, die Angelegenheit vor dem Wiener Nuntius verhandeln zu laſſen. Er weiſt darauf hin, daß er ein deutſcher Reichsfürſt und kein Biſchof aus Apulien oder Calabrien ſei!

Absoluta igitur res est neque in alio inferiori tribunali ulterius discutienda, vel si ista ab E. E. V. V. impetare non merui

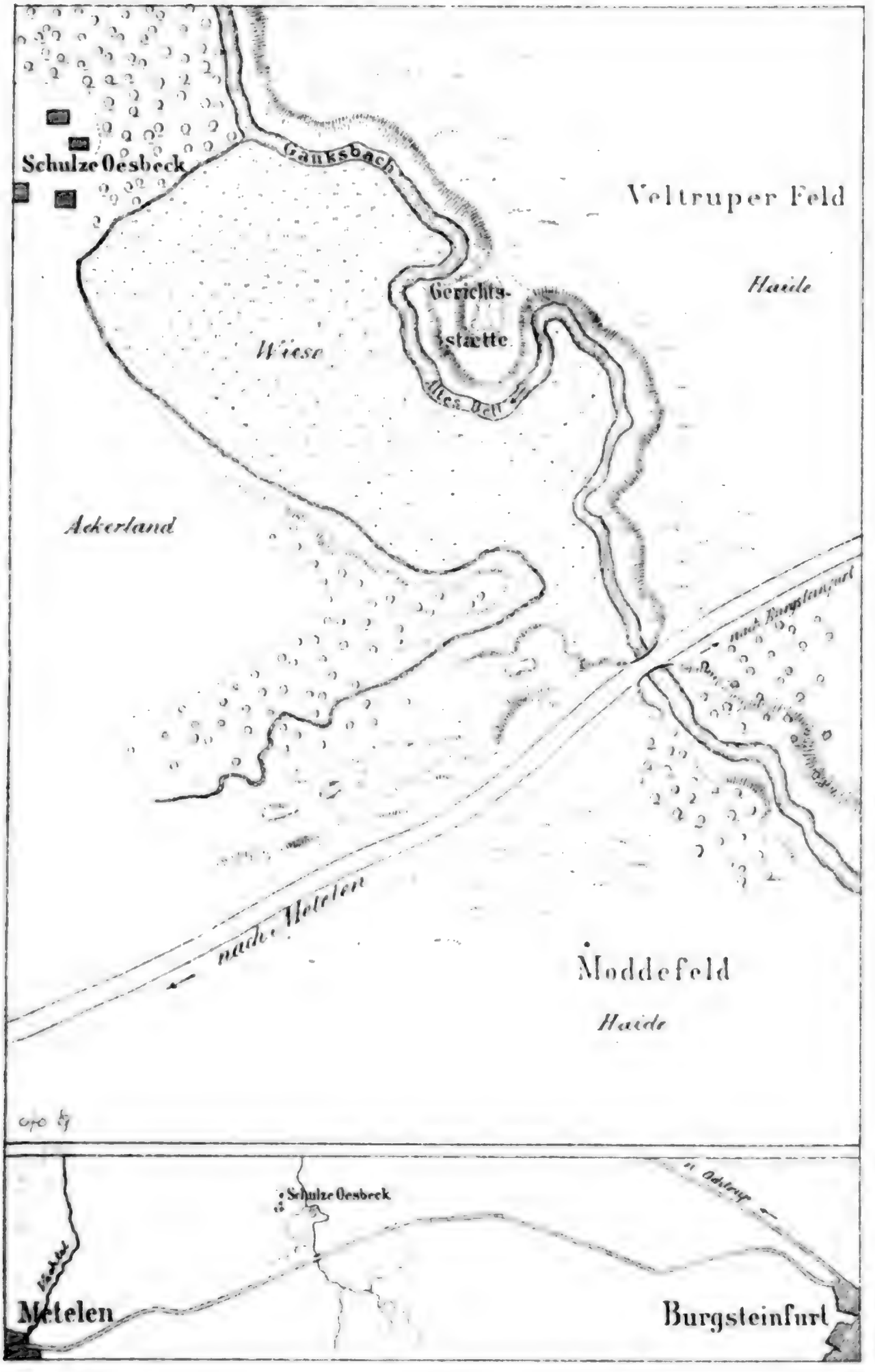
---

[1]) Ueber Kloſter Abdinghof iſt aus dem Nachlaß von J. B. Greve eine fleißig gearbeitete „Geſchichte der Benediktiner-Abtei Abdinghof in Paderborn, 1894" erſchienen. Leider ſcheint das Manuſcript ſchon vor mehr als 20 Jahren fertig geſtellt zu ſein; denn vom 4. Bande des Urkunden-Buches iſt nichts benutzt. Verfaſſer ſtützt ſich viel auf veraltete Angaben und ſo kann das Buch nur mit Vorſicht benutzt werden.

[2]) Die Beſtätigung Ferdinands vom 17. April 1677 im Münſterſchen Staatsarchiv, Abdinghof Nr. 1074. Intereſſant iſt der Koſtenvermerk auf der Urkunde: Pro celsissimo principe 50 Thlr.: pro vicario generali vel examinatore electionis 10 Thlr.; pro expeditione litterarum confirmationis 2 Thlr.; pro pedello ½ Thlr.

tanta mea observantia, longanimitate perpetuoque cultu erga sedem apostolicam, saltem humiliter rogo E. E. V. V., ne mihi succenseant, si, postquam obedientissimi sanctae sedis filii partes undecunque sedulo implevi, officium quoque fidi patriotae et Germani non negligam neque sinam concordata Germaniae tot olim legationibus, congressibus publicis sutoribusque procurata in parte maxime sensibili vulnerari aut infringi libertatem episcoporum Germaniae in disponendis secundum sacrorum instituta canonum monasteriis immediate sibi subjectis. Veniam, inquam, mihi dabunt E. E. V. V., ut Leopoldi caesaris clementiam devotus implorem caeterosque electores, episcopos et principes pro tuenda Germaniae libertate Ratisbonae congregatos commonefaciam, uti omnium rerum satagant. Nec dubito, quin coniunctis animis studiisque collaboraturi sint, ne sacrii imperii ordinisque sui princeps cogatur insolitum subire iugum, et in causa concordatorum Germaniae iuriumque ecclesiae suae comparere coram tribunali illustrissimi nuntii Viennensis tamquam reus, et ex judice huiusce causae ordinario effici pars collitigans parique iure censeri cum monacho nullius loci vel existimationis, immo omni lege et iure sibi subdito. Quin potius indicabunt omnes me loco huiusmodi confusionis meruisse honorificentius paulo tractari ob antiqua servitia sedi apostolice quovis tempore sincerissima devotione a me exhibita et zelum pro viribus propagandi conservandique auctoritatem eiusdem sanctae sedis: revocabunt etiam haud dubie in memoriam sedulam operam in comitiis imperii a me inpensam, in periculis laborantis Candiae, in alendo exercitu caesareo aliisque occasionibus innumeris. Denique vel sua causa non patientur in me dehonestari et cotemni ordinem suum, ut, dum ego iunctis cum coadiutore meo episcopo et principe Monasteriensi copiis in acquisitis bello urbibus ac ditionibus fidei Romanae pomoeria pro viribus dilatare laboro, interea Romae praerogationibus ecclesiae meae expolier, tanquam si ageretur (liceat mihi hoc loco agnoscere dignitatem meam non ad inanem iactationem, a qua humilitatis christianae, tenuitatis meae conscius longe absum, sed ad significandam rei absurditatem) non cum episcopo Germaniae, sacri imperii principe et coadiutore Monasteriensi, sed cum episcopo aliquo Siciliae, Apuliae vel Calabriae ulterioris. Supplico proinde sacrae congregationi, ut his mature perpensis pro sua aequitate dignetur capere consilium et temperamentum magis opportunum et me excusatum habere, si alias pro defensione concordatorum Germaniae intercessionem Caesareae maiestatis omniumque imperii principum implorem. De caetero nunquam cessabo a consuetis obsequiis, observantia et infinita devotione erga sedem apostolicam atque E. E. V. V., quibus diuturnam etiam a Deo incolumitatem omnemque desideratam prosperitatem sincerissimo animo exopto.

Aus Acta congr. consist. tom. II fol. 449 des Staatsarchivs in Rom.


Schulze Oesbeck
Ganksbach
Veltruper Feld
Haide
Gerichts-
stätte
Wiese
Ackerland
nach Burgsteinfurt
nach Metelen
Moddefeld
Haide
Schulze Oesbeck
Metelen
Burgsteinfurt

VI.

Chronik des Vereins
für
Geschichte und Alterthumskunde Westfalens.
(Abtheilung Münster.)

Der Vorstand des Vereins bestand im Beginne des verflossenen Jahres aus den Herren:

1. Domkapitular und Geistlicher Rath A. Tibus, Director.
2. Kaplan Dr. Galland, Sekretair.
3. Landesrath a. D. Plaßmann, Conservator des Museums.
4. Königl. Bibliothekar Dr. Bahlmann, Bibliothekar.
5. Freiherr Max v. Spiessen, Münzwart.
6. Kaufmann Bd. Nottarp, Rendant.

Von diesen wurde Herr Galland am 14. Mai 1893 als Pfarrer nach Bremen berufen und starb daselbst, in seinen besten Mannesjahren, am 10. November desselben Jahres. Herr Nottarp wurde dem Verein ebenfalls durch den Tod entrissen; er starb am 11. Juli 1893. Endlich verlor der Verein durch den Tod (10. Mai 1894) sein langjähriges eifrigstes Mitglied, den Herrn Domkapitular Tibus, der seit dem Jahre 1881 dem Verein als Director vorgestanden hatte. Einen Nekrolog über ihn wird der nächstjährige Band der Zeitschrift bringen; das dem gegenwärtigen Bande beigefügte Portrait des Dahingeschiedenen wird gewiß allen Mitgliedern des Vereins als bleibendes

Andenken willkommen sein. An seine Stelle wurde in der Versammlung vom 8. November gewählt Prof. Dr. H. Finke. An Stelle des Herrn Nottarp wurde der Herr Rentner J. Helmus als Rendant, an Stelle des Herrn Galland der Unterzeichnete als Sekretair, beide in der General-Versammlung vom 18. Januar d. J. gewählt.

Außer den Genannten verlor der Verein durch den Tod im Laufe d. J. die Herren:

1. Brück, M., Kaufmann, hier.
2. Allbrink, Pfarrer in Waltrop.
3. Epping, Pfarrer in Ottenstein.
4. Neuwöhner, Landdechant in Telgte.
5. Kreuzer, Dr. Hubert, Oberlehrer.
6. Essingholt, Dr. Bd., Geistlicher Rath.
7. Boele, Dr., Geh. Justizrath.

Ihren Austritt aus dem Verein erklärten die Herren:

1. Koch, Pfarrer in Altschermbeck.
2. Hüsing, L., Kaufmann in Hamburg.
3. Kaufmann, Dr., Professor in Breslau.
4. Pohlmann, Bd., Kaplan in Geldern.
5. Egen, Dr., Alphons, Oberlehrer.

Dagegen wurden neu aufgenommen die Herren:

1. Brockes, Bertram, Director des Coll. Borrom., hier.
2. Groll, Wilhelm, Domvikar, hier.
3. Kortner, Theodor, Domvikar, hier.
4. Knodt, Emil, evang. Pfarrer, hier.
5. v. Pfeffer, Regierungsrath, hier.
6. Schlemmer, Rechnungsrath a. D., hier.
7. Schmedding, Bauinspector, hier.
8. Wormstall, Dr. Albert, hier.
9. Wulff, Bernard, Apotheker, hier.
10. v. Bardeleben, Lieutenant, in Jüterbog.
11. Hofmann, Richard, Pfarrer in Roxel.

12. Lewe, Gerhard, Pfarrer in Bösenſell.
13. Piekenbrock, Apotheker in Norderney.
14. Vorſt, Organiſt in Buer.
15. Fleiter, Friedrich, Orgelbauer, hier.
16. Krumbholz, Dr., Archiv-Aſſiſtent, hier.
17. Zurbonſen, Dr., Oberlehrer, hier.
18. Moll, Ewald, stud. jur., in Bonn.
19. Weskamp, Dr. Albert, Oberlehrer in Dorſten.
20. Müer, Bd., Kaplan in St. Lamberti, hier.

Der Beſtand der Mitglieder iſt zur Zeit folgender: hieſige 181, auswärtige 148.

Ueber die Vereinsthätigkeit iſt Folgendes zu berichten: Am 18., 22., 29. Januar, 8., 12., 22., 26. Februar, 15. März wurden General-Verſammlungen resp. Vorſtands-Sitzungen gehalten. Faſt alle dieſe Sitzungen und Verſammlungen waren Berathungen über das Anſchreiben des Herrn Landeshauptmanns der Provinz Weſtfalen Geh. Regierungsraths Overweg vom 21. November 1893 gewidmet. In dieſem Schreiben wird der lang geplante Bau eines Provinzial-Muſeums in nähere Ausſicht geſtellt, zugleich aber als ſelbſtverſtändlich angenommen, daß die Sammlungen der einzelnen Sectionen des Geſammt-Provinzial-Vereins für Wiſſenſchaft und Kunſt in das Eigenthum des Provinzial-Verbandes übergehen. Da dieſe Angelegenheit für den Verein für Geſchichte und Alterthumskunde von eminenter Bedeutung iſt, wurde in der General-Verſammlung vom 18. Januar dem Vorſtande eine beſondere Commiſſion ad hoc an die Seite geſtellt, beſtehend aus den Herren Landesrath Schmedding, Profeſſor Dr. Finke, Oberſtabsarzt a. D. Müller und Buchhändler Bernh. Theiſſing.

Der Vorſtand, im Verein mit der gen. Commiſſion, einigte ſich, um den ſo überaus wünſchenswerthen Bau des

Provinzial-Museums nicht auf die lange Bahn geschoben zu sehen, dahin, die Sammlungen unter gewissen, näher formulirten Bedingungen dem Provinzial-Verbande zu übergeben, und die General-Versammlung vom 22. Februar gab diesem Beschlusse ihre Zustimmung. Der Beschluß wurde durch Schreiben vom 6. März dem Herrn Landeshauptmann mitgetheilt. Bisher ist die Sache noch nicht zum Austrag gekommen.

Hoffen wir, daß durch allseitiges, auf dem lebendigen Interesse für Kunst und Wissenschaft beruhendes, freundschaftliches Entgegenkommen alsbald der so lange gehegte sehnliche Wunsch in Erfüllung gehe, daß ein würdiges Museum entstehe in der Provinzial-Hauptstadt, wo die so reichen Sammlungen der verschiedenen Sectionen des Gesammtvereins ein entsprechendes Heim finden, und so erst zum Gemeingut aller derer werden, denen die Erforschung unseres Landes und seiner Geschichte in Politik, Leben und Cultur warm am Herzen liegt.

Da die erwähnte Angelegenheit im verflossenen Winter bedeutend in den Vordergrund trat, so fanden die sonst üblichen geschichtlichen Vorträge etwas weniger Pflege; am 19. Januar und am 25. März hielt der Director des Vereins, Herr Domkapitular Tibus sel. Andenkens, zwei Vorträge über das Wirken des h. Ludgerus in dem ihm überwiesenen Sprengel und den Zustand des Bisthums zu seiner Zeit, über die Grenzen, Bestandtheile, Bewohner und deren soziale Klassen.

Der 4. Band des Westfälischen Urkunden-Buches, umfassend die Urkunden des Bisthums Paderborn von 1201 bis 1300, ist im verflossenen Jahre vom Prof. Dr. Finke vollendet worden. Demselben wurde beigegeben ein Personen- und Ortsregister, bearbeitet vom Archivar Dr. Hoogeweg. Mit der Fortsetzung des Urkunden-Buches in zwei Abtheilungen: Cölnisch Westfalen 1200—1300 und

Minden 1200—1300 ſind die Archivare Dr. Ilgen in Münſter und Dr. Hoogeweg in Hannover beſchäftigt.

Von den Weſtfäliſchen Siegeln des Mittelalters erſchien die 1. Abtheilung des IV. Heftes, 41 Tafeln in Lichtdruck enthaltend, die Siegel von Adligen, Bürgern und Bauern des Bisthums Münſter und angrenzender Gebiete, bearbeitet vom Archivar Dr. Ilgen.

Von dem Codex Traditionum Westfalicarum, welchen Profeſſor Dr. Darpe in Bochum im Auftrage des Vereins bearbeitet, iſt der 5. Band im Druck, bis auf das Regiſter vollendet. Der Band umfaßt die Heberegiſter 1. des St. Aegidii-Kloſters in Münſter, 2. des Kapitels an St. Ludgeri, ebendort, 3. des Kapitels an St. Martini-Kirche, ebendort, 4. der St. Georgs-Commende, ebendort, 5. des Kloſters Vinnenberg, 6. des Kloſters Marienfeld. Der Band wird 1895 ausgegeben werden.

J. Schwieters, Sekretair.

Zweite Abtheilung

herausgegeben

vom Director der Paderborner Abtheilung

Pfarrer Dr. C. Mertens.

I.

Die Truchſeſſiſchen Religionswirren

und die

Folgezeit bis 1590 mit beſonderer Rückſicht auf das Herzogthum Weſtfalen.

Von

A. Hoeynck,

Pfarrer in Grevenſtein.

§ 1.

Zur Ueberſicht.

Nach dem bald unterdrückten Reformationsverſuch des Kurfürſten Hermann v. Wied, der im Herzogthum Weſtfalen nur geringe Erſchütterungen hervorrief, wurde derſelbe Plan von ſeinem ſpäteren Nachfolger Gebhard Truchſeß (1578—83) wieder aufgenommen und mit allem Aufwand von Liſt und Gewalt durchzuführen geſucht. Das Ergebniß war zwar auch diesmal für den Proteſtantismus ungünſtig; das Erzſtift Cöln blieb katholiſch. Indeſſen brachten die Truchſeſſiſchen Händel ſchwere Zeiten über das Land, wobei auch Weſtfalen in harte Mitleidenſchaft gezogen wurde. Letzteres wurde im Jahre 1583 der Schauplatz von truchſeſſiſchen Gewaltthaten; in Folge des weiteren truchſeſſiſchen Krieges, der jahrelangen Beunruhigungen durch truchſeſſiſche Parteigänger und des Eingreifens der Spanier und der Generalſtaaten war ſein Wohlſtand für einige Jahrzehnte gänzlich zerrüttet. Auf den Landtagen unter dem Kurfürſten Ernſt von Baiern, dem

Nachfolger des Truchſeß, ertönt wiederholt die Klage der Stände, daß die Landſchaft „gänzlich ausgemergelt“ ſei, und auf dem erſten Landtage unter dem Kurfürſten Ferdinand (1612) klagen die Stände, die dem neuen Landesherrn huldigten und eine Geldſumme zum Willkommen ausſetzten, daß „die landſtändige Unvermögenheit bei dem gemeinen Manne ſo groß ſei, daß ſie das liebe Brod nicht haben“. Man darf behaupten, daß unſer Land in dieſer Zeit bereits ein Vorſpiel des 30jährigen Krieges durchgemacht habe.

Wie Truchſeß zu ſeinem Plane gekommen, iſt bekannt. Das Liebesverhältniß zu Gräfin Agnes v. Mansfeld, Kanoniſſin in Germersheim gab den Anſtoß (1579). Es folgte die öffentliche Annahme des Proteſtantismus (Ende 1582) und die Heirath (2. Febr. 1583). Inſoweit ſtand dem Erzbiſchof, abgeſehen von den Kirchengeſetzen, keine äußere Schranke im Wege. Da derſelbe aber weiter ging und nach Annahme des Proteſtantismus und trotz ſeiner Heirath zugleich das Erzſtift beibehalten wollte, kam er ſofort in Verwicklung mit der Reichs- und Landesverfaſſung, die jeden Andern als einen katholiſchen Biſchof von der Regierung ausſchloſſen. In erſterer Hinſicht machten namentlich die kaiſerlichen Geſandten unter Anziehung der goldenen Bulle geltend, daß das Reich nicht weniger auf die geiſtlichen als auf die weltlichen Stände gegründet ſei, und daß daher der Verluſt des geiſtlichen Amtes den Verluſt der Reichsſtandſchaft für den Erzbiſchof nach ſich ziehe. „Der Kurfürſt möge dies bedenken, und wenn er gleichwohl die Religion ſeiner Väter verlaſſen werde, ſo wolle der Kaiſer ſich verſehen, daß er des h. Reichs Lehen und Regalien gutwillig abtrete, die Wappen niederlege, das Gewiſſen nicht mit thätlicher Innhaltung fremden Guts beſchwere und durch ſeine Weigerung und kriegeriſche Ge-

walt zum Verderben des Erzſtifts Urſache gebe.[1]) Dieſer Standpunkt war früher von Kaiſer Carl V. thatſächlich gegen Hermann v. Wied vertreten worden, der in Folge deſſen ſich veranlaßt ſah, ſeinen kurzen Wiederſtand aufzugeben und mit Aufgeben des Erzſtifts ins Privatleben zurückzutreten. An deſſen Schickſal hätte Truchſeß ein warnendes Beiſpiel nehmen können. Seitdem war der Augsburger Religionsfriede mit dem reservatum ecclesiasticum dazugekommen (1555), Truchſeß ſuchte zwar vor den Ständen ſeines Landes und vor dem Kaiſer die Gültigkeit dieſer Klauſel zu beſtreiten, der kaiſerliche Geſandte Hans Preiner gab ihm aber zu bedenken, daß das reservatum ecclesiasticum von Urſprung an und in der folgenden Uebung als bindendes Reichsgeſetz anzuerkennen ſei, daß aber jedenfalls, wenn auch andere Stände darüber ſich beſchweren ſollten, Truchſeß kein Recht hierzu habe, da er dasſelbe unbedingt geſchworen habe.[2]) Am ausdrücklichſten ſtand dem Truchſeß entgegen die Verfaſſung des Erzſtiftes, welche in der 1550 zwiſchen dem Kurfürſten Adolph, dem

---

[1]) Hans Preiners Freiherrn Anbringen im Namen des Kaiſers an Gebh. Truchſeß u. ſ. w. in: „Außſchreiben und Gründlicher wahrhafftter Bericht Unſes Gebhard . . . datum in Unſerm Schloß und Stadt Arnsberg 10. März 1583", (eine Selbſtvertheidigung des Gebh. Truchſeß mit 36 Beilagen, die den größten Theil der Schrift ausmachen). Beil. XXX.

Dem gegenüber führt Pfalzgraf Ludwig in einem Schreiben ans Kölner Domkapitel (Heidelberg 18. April 1583) aus, es ſeien zwar in der goldenen Bulle neben den 4 weltlichen 3 geiſtliche Kurfürſten genannt, aber Truchſeß habe, obgleich er die päpſtliche Religion aufgegeben, den geiſtlichen Stand nicht verlaſſen, denn nicht die päpſtliche Religion, ſondern der Stand mache geiſtlich, ſonſt wären alle 7 Kurfürſten, die ſich „damals noch zum Papſtthum, Meß und anderen Abgöttereien bekannt hätten" geiſtlich geweſen. Ibid. Beilage XXII.

[2]) cf. Ausſchreiben . . . Beilage XXXIII.

Domkapitel und den Rheiniſchen Ständen neu vereinbarten Erblandsvereinigung, begründet und die von Truchſeß ebenfalls beſchworen ward. Nachdem in derſelben die gegenſeitigen Rechte und Verpflichtungen beſtimmt ſind,[1]) heißt es § 21 „Item of in zukommenden Zeiten ein künftiger Herr widder dieſe vorgeſchr. Punkte oder ſeine Eide und Verſchrievongen . . . jehdt dede, ſo dat hei . . . etwas neuerung in Sachen unſer heiliger Religion widder der Chriſtlichen und Katholiſchen Kirche allgemeine Ordnung oder ſonſt in geiſtlichen und weltlichen Sachen unterſtunde vorzunehmen . . und ſein Capittel Jn darumb erſoicht hetten und ſie des nit abſtelten, ſo mogen dat Capittel, Edelmanne, Ritterſchaft, Stede und gemeine Landſchaft zuſammen oder beſonder beſchriewen, die auch dem Capittel ſonder Jndracht des Herrn folgen ſollen" Und wann ein Herr (§ 22) des dann mit zur Stunde afſtellte . . . ſo ſollen Edelman, Ritterſchaft, Stede, Ambt-Leude und gemeine Landſchaft bei dem Capittel blieven . . . die Amtsleute und Landſchafft ſollen den Herren (Domkapitel) hulden und geloven . . . die Grafen, Edelmann, Ritterſchaft, Ambtleut und Stede . . . ſolten der Geloefden und Ayde ledig ſtan" bis der Kurfürſt die Neuerungen abbeſtellt. Jn dieſem Grundgeſetz des rheiniſchen Landes hatte das Domkapitel die unangreifbare Berechtigung zu ſeinen Maßregeln gegen Truchſeß, dem es die Verletzungen aller einzelnen Punkte der Landesvereinigung nachzuweiſen ſuchte, ſowie desgleichen auch die kaiſerlichen Geſandten in ihren Verhandlungen mit Truchſeß demſelben die Verletzung des Erblandsvereinigung und deren Folgen vorſtellten. Auch hier hatte Truchſeß eine Ausflucht verſucht durch die Erklärung, ſeine jetzt angenommene Religion ſei keine

[1]) ſiehe: Vollſtändige Sammlung deren die Verfaſſung u. ſ. w. 1772, I. Abth. Nr. 1.

Neuerung, ſondern eben die alte chriſtlich katholiſche, wogegen Hans Preiner in ſeiner Replik (Arnsberg 20. März 1583) entgegnete, wenn Truchſeß „die katholiſche chriſtliche Religion auf ſeine neu angenommene ziehen und ſofern extendiren wolle, ſo würde doch in gemeldetem Religionsfrieden (von 1555) die Diſtinktion beider Religionen (kathol. und augsb. Conf.) genugſamlich zu erkennen gegeben".[1])

Die weſtfäliſche Erblandsvereinigung von 1463, welche inzwiſchen keine genauere Faſſung erhalten hatte, war zwar ihrem Hauptinhalt nach eins mit der Rheiniſchen und beſtimmte namentlich, daß im Falle der Erzbiſchof Neuerungen treffe, die Landſchaft dem Domkapitel zu folgen habe und ihrer Huldigung gegen den Herrn ledig ſei, bis derſelbe den alten Stand wieder herſtelle. Indeſſen war in derſelben, weil zur Zeit ihrer Entſtehung Solches fern lag, der Neuerung in Religionsſachen nicht ausdrücklich gedacht, und es war auch nicht ausdrücklich „der Ambtsleute" ſondern nur der Landſchaft oder der „Ritterſchaft, Edelmann und Städte" gedacht, wenn von Aufhören des Gehorſams gegen den Landesherrn Rede war. Dieſer Punkt wurde nicht nur von der truchſeſſiſchen Partei auf den weſtfäliſchen Landtagen verwerthet, ſondern auch die alten katholiſch geſinnten Räthe kamen auf denſelben zuweilen zurück, wie wir unten ſehen werden.

Solche ernſte Schwierigkeiten ſtanden der Säkulariſation des Erzſtifts entgegen, und Truchſeß wußte zum Voraus, daß der Kaiſer und die Majorität des Domkapitels die Verletzung des reserv. eccles. und den Umſturz des Reichs- und Landesverfaſſung ſich nicht gefallen laſſen würden; er wußte auch, daß aus der Mitte des Landes

---

[1]) cf. Ausſchr. u. ſ. w. Beil. XXXIII.

[2]) Seib. U. B. III. Nr. 969.

keine ſpontane Neigung und Unterſtützung zu hoffen ſei.[1]) Unter dieſen Umſtänden wäre es ihm nahe gelegen, nach dem Vorgange Hermanns v. Wied auf das Erzbisthum zu verzichten. Er wählte das Gegentheil und entzündete dadurch den kölniſchen Krieg, deſſen Beginn die ganze beſtehende Reichsverfaſſung über den Haufen zu ſtürzen drohte, deſſen Ausgang aber der war, daß Truchſeß und ſeine Partei das Spiel verlor, während ſeine Länder und andere benachbarte Gebiete an den ſchweren Kriegeswunden lange bluten mußten.

Fragen wir nach den Urſachen, die ihn zu dieſem gefahrvollen Entſchluſſe beſtimmten, ſo war derſelbe nur zum Theil ſein eigenes Werk. Nachdem er das Verhältniß mit Agnes angeknüpft hatte, lebte er eine geraume Zeit in den Tag hinein, ohne bereits für die Zukunft einen feſten Plan entworfen zu haben. Als er dann durch die Brüder der Agnes (Hoier Chriſtoph, Peter Ernſt und Joh. Grafen von Mansfeld) die zornentbrannt über die ihrer Familie durch das überall ruchbar gewordene Concubinat angethane Schmach auf ſeine Kanzlei in Bonn eindrangen, (Anfangs 1582) aus ſeinen Träumen aufgerüttelt und zu einer Entſcheidung gedrängt wurde, verſprach er in der Noth dasjenige zu thun, was man von ihm verlangte: die Agnes nach Niederlegung des Erzſtifts zu heirathen.[2]) In dieſem Augenblicke war ſomit der

[1]) Vergl. den Brief Gebhards an Heinrich von Bremen, wo er ſagt, es ſei „ein weitſehend, wichtig, hoch und ganz ſchweres werck", in welchem er „nicht alleine die fornembſten, faſt alle von der landſchaft geiſtlichs und weltlichs ſtandes, wie auch meine nechſte verwante faſt mehrertheils ſelbeſt, ſonderen auch faſt die fürnemſten potentaten der chriſtenheit" als Gegner haben werde. (Bezold, Briefe Caſimirs, I. S. 512.)

[2]) In der Nativität des Truchſeß heißt es: „So man die Nativitet aigentlich erſihet, befindt ſich eben dieſes auch darinnen, das nemblich Mars et Venus per medietatem orbium coniuncti in ainer Nativitet allweg Venerem bedeuten und wüſſe das auch durch erem-

Plan das Erzſtift beizubehalten, noch nicht zur Reife gekommen. Truchſeß ſelbſt erklärt in ſeiner Vertheidigung gegen den kaiſerlichen Geſandten Jakob Kurz (22. Jan. 1582), er ſei nach Erkenntniß der wahren augsburgiſchen Confeſſion anfangs Willens geweſen, ſich zur Ruhe zu begeben und habe dies vor einem Jahre mehreren Freunden mitgetheilt, dieſe ſeien aber ſo ſtark in ihn gedrungen, das Erzſtift weiter zu regieren, daß er es nicht habe abſchlagen können.[1])

Es waren alſo äußere Einflüſſe, und zwar die kalviniſchen Freunde, deren Einwirkung Truchſeß ſich bereits längere Zeit hingegeben hatte, die endlich den Plan in ihm zur Reife brachten, trotz Proteſtantismus und Heirath den kölner Kurſtaat weiter zu behalten. Seit Jahren hatten die Grafen von Naſſau, deren Bruder Wilhelm von Oranien in den Niederlanden ſeine Rolle ſpielte, an der Spitze der kalviniſchen wetterauiſchen Grafen, die 1565 eine Einigung geſchloſſen hatten, (Grafen v. Naſſau, Iſenburg-Bidingen, Wittgenſtein, Solms, Sternberg, Königſtein, ſpäter noch Hanau, Weſterburg, Wied, Sayn,[2]) Alles in Bewegung geſetzt, um zur Verſorgung ihrer Familienmitglieder die rheiniſchen Stifte zu ſäkulariſiren. Es handelt ſich alſo um Beſeitigung des entgegenſtehenden reservat. ecclesiasticum, und ſie faßten die Sache noch gründlicher in der Wurzel an, indem ſie „die gottloſen juramenta", d. i. die Ablegung der professio fidei und den Biſchofseid abgeſchafft wiſſen wollten, wonach den pro-

---

pel zu erweiſen, zeigt an Churf. Gnaden gar pronum ad Venerem, derwegen J. Ch. Gnaden nicht zu verdenkhen, ſo ſich zur Verhüttung alles unordentlichen Weſens in den Eheſtandt begeben"; geſtellt von Helisäus Rösslin medicus im März 1583 zu Hagenau. (Zettel auf der Maihinger Bibl.)

[1]) cf. Ausſchreiben, Beil. XIV.

[2]) cf. Loſſen der kölniſche Krieg I. 213.

teſtantiſchen Herrn, ohne erſt durch das Joch der päpſtlichen Beſtätigung u. eines katholiſchen Glaubensbekenntniſſes gehen zu müſſen, ohne „weiteres die katholiſchen Bisthumsſtühle und Kapitelspfrunden offen geſtanden hätten. Gleiche Ziele verfolgte mit allem Eifer der kalviniſche, im Solde Frankreichs ſtehende kurpfälziſche Hof, der Kurfürſt Friedrich mit ſeinen beiden Söhnen Johann Kaſimir und Chriſtoph. Bereits zur Zeit des Erzbiſchofs Salentin, des Vorgängers von Truchſeß, war ein förmlicher Plan zur Säkulariſirung der rheiniſchen Stifte entworfen. Was das kölniſche Erzſtift betrifft, ſo gedachte Friedrich dem Salentin „ein Weib und eine Penſion von der Krone Frankreich an den Hals zu werfen“ und wollte ihm, wenn er proteſtantiſch würde, ſeine eigene Tochter zum Weib geben. Der pfälziſche Kanzler Ehem und Graf Johann von Naſſau reiſten nach Köln, um mit Salentin dieſerhalb in Verbindung zu treten. Obgleich Letzterer die Änderung ſeines Glaubens unbedingt ablehnte, war er doch damals dem Gedanken einer Säkulariſirung des Kölner Erzbisthums nicht abgeneigt; erſt ſpäter verwandelte er ſich in einen Vorkämpfer der katholiſchen Partei.[1])

Was bei dem ſelbſtſtändigen und eigenſinnigen Salentin fehlgeſchlagen war, das ließ ſich leichter bei ſeinem lenkſamen und bereits halb gewonnenen Nachfolger erhoffen. Truchſeß war im Widerſpruch mit den Wünſchen des Papſtes hauptſächlich durch die eifrigen Bemühungen der reformirten Domherrn mit Hülfe der Wetterauer Grafen und des Hermann v. Neuenar gewählt, und auch nach der Wahl ſah man ihn viel mit den Genannten verkehren.[2]) Dieſe Partei wartete nur eintretende günſtige Gelegenheiten ab, um mit Truchſeß zum Ziel zu kommen. Als im

[1]) Janſen, Geſch. des deutſch. V. IV. 324.

[2]) Loſſen, a. a. O. S. 587 u. Mich. ab Iſſelt p. 169.

Jahre 1580 die Postulation des protestantischen Erzbischofs Heinrich von Bremen zum Bischof von Münster betrieben wurde, bauten sie auf das Gelingen dieses Planes, der das benachbarte wichtige Stift Münster säkularisirt hätte, den weiteren Plan, für Köln das Gleiche anzustreben.[1]) Wenn Truchseß in diesem Jahre mit Heinrich, Albert und Johann v. Nassau in Geseke zusammen kam,[2]) so darf man wohl die obige Sache als Gegenstand ihrer Berathungen voraussetzen, und wenn Heinrich 1583 äußerte, er wolle nicht der Direktor dieser Handlung sein, sondern man möge diejenigen gewähren lassen, welche sich bereits vor etlichen Jahren ex professo dazu verbunden hätten, so kann man diese Personen und Abmachungen füglich auf Albert und Johann von Nassau und andere Parteigänger, die in Geseke bei einander waren, zurückführen. Mit der Münsterschen Postulation war es nichts geworden. Als dann Truchseß durch sein Verhältniß mit Agnes zur öffentlichen Heirath gezwungen wurde, benutzten sie diese Verwicklung, um denselben in ihrem Sinne voranzuschieben. Mochte auch Truchseß eine Zeit lang schwanken und sogar zur Abdankung bereit sein, er ging zuletzt auf ihre Pläne ein und war im Jahre 1582 entschlossen, trotz Heirath und Religionswechsel das Erzstift beizubehalten und den Kampf mit seinen katholischen Gegnern offen aufzunehmen. Das

---

[1]) Der Münstersche Domherr Goddert v. Raesfeld schreibt 4. Dez. 1580: „Ista neque heri neque nudius tertius concepta vel fabricata sunt, inquit, sed ante biennium fere in lucem prodiissent, si Bremensis postulatio hic locum fuisset adepta.“ Bez. II. S. 2.

[2]) „Patuit hoc anno 1580, dum Truchsessius Gesecae commoratus praesentibus ibidem Saxoniae duce Henrico archiepiscopo Bremensi, administratore Paderbornensi, Alberto et Johanne comitibus Nassoviis aliisque magnatibus, quorum ductu ac consilio religionis immutandae initium Truchsessius fecit Gesecae.“ Mattenkloidt, bei Seib., Quell. d. westf. Gesch. I, 463.

geringe Familienvermögen, das ihm nach der Abdankung übrig geblieben wäre, sowie der Ehrgeiz der Agnes, welcher der Titel einer Kurfürstin in Aussicht stand, waren Umstände, die auf seine Entschließung mit einwirkten. [1])

Zur Durchführung seiner Absichten konnte Truchseß zunächst auf die genannte calvinische Umsturzpartei rechnen. Vielleicht ließ sich auch französische Hülfe (Herzog v. Alençon) gewinnen. Als naheliegender Bundesgenosse mußten die Niederlande erscheinen. Moritz von Oranien hatte zwar seit dem Kölner Pacifikationstage (1579) einen geheimen Groll gegen Truchseß, doch im Herbst 1583, als Otto von Wollmeringhausen und Rumpf als Truchsessische Gesandte bei ihm warben, äußerte er sich entgegenkommender [2]) und meinte „daß aus des Kurfürsten und der Niederlande Sache eine zu machen sei". In wie weit von den übrigen deutschen Fürsten, namentlich den 3 protestantischen Kurfürsten, die in Folge ihrer Stellung zum Kaiser und dem Religionsfrieden oder als Anhänger der Augsburgischen Confession (auch Pfalz war seit 1576 lutherisch) dem des Kalvinismus verdächtigen Truchseß nur getheilte Sympathien entgegenbrachten, thatkräftige Unterstützung geleistet werden würde, mußte die Erfahrung zeigen. Thatsächlich waren alle von guten Wünschen für die Säkularisirung Kölns erfüllt und mehr oder weniger bemüht, durch

---

[1]) Ob angustum praesertim patrimonium mutavit sententiam ac de retinendo archiepiscopatu consilia inire coepit. (Gottl. Diedrich Histor. de actis et fatis Gebh. Truchs. Altdorf 1723 § 5) . . . Multis quoque quotidianis blanditiis eum non difficulter in hanc sententiam protraxit (Mich. ob Iss. p. 169). Bei der Hochzeitstafel (3. Febr. 1582) wurde Agnes als Fürstin ausgerufen, der dieselben Ehren und Titel, wie dem Kurfürsten zukämen, berichtet Minucio Minucci an den Kardinal v. Komo, und nennt das eine prepostera preconizatione. (Hansen, Nuntiaturber. S. 411.)

[2]) Ritter, Deutsche Gesch. I, S. 588.

diplomatiſche Verhandlungen beim Kaiſer und Kapitel, einige auch durch Geldſubſidien in dieſem Sinne zu wirken, als aber der Krieg 1583 entbrannte, fand ſich nur der Pfalzgraf Joh. Kaſimir mit den Waffen in der Hand auf dem Kriegsſchauplatze ein.

In den öffentlichen Erklärungen des Truchſeß und ſeiner Anhänger, die den kriegeriſchen Ereigniſſen vorangingen, wurde der Säkulariſationsgedanke in verſchiedenen Wendungen vorgetragen und empfohlen, namentlich in Bezug auf die hochgebornen Familien und unter dem Geſichtspunkt einer vaterländiſchen That, wodurch die Tyrannei des Papſtes über Deutſchland zerſtört würde. Den Kaiſer beſchwört Truchſeß, er möge nicht zugeben, daß der Papſt durch einen nichtigen Prozeß ihn privire, hingegen ſei er erbötig, vor Kaiſer und Reich ſich zu verantworten. Er habe ſeinen Schritt zur Ehre Gottes und ſeines heil. Wortes, zur Befreiung der Gewiſſen und auch deshalb gethan, damit die gottloſen juramenta, welche der Papſt zur Erhaltung ſeines Primates eine Zeit lang her den Stiften aufgedrungen, wieder abgeſchafft und die von dem päpſtlichen Haufen vorgenommene Ausſchließung auf aller Kur-, fürſtlichen, gräflichen und adligen Geſchlechter von dem hohen Erzſtifte und anderen Stiften abgewendet werde. Seinen geiſtlichen Mitkurfürſten ſtellt er vor, daß der Papſt kraft ſeines vermeintlichen Primats darauf ausgehe, die Freiheit der deutſchen Nation anzugreifen, die Stifte und die denſelben verwandten Perſonen zu beſchweren, die Geiſtlichkeit auszuziehen, die Kurfürſten und Fürſten nach Belieben zu entſetzen. Sie möchten einmal darauf bedacht ſein, ſich der päpſtlichen Tyrannei zu entſchlagen. In der Antwort auf das Mahnungsſchreiben Gregors XIII. nennt er ſich am Schluß mit Nachdruck: „germanus episcopus“ [1])

[1]) Ausſchreiben, gegen Schluß und Beil. IX.

Die Instruktion der protestantischen Stände, welche kurz vor dem Landtage (28. Jan. 1582) ans Domkapitel gerichtet wurde, macht aufmerksam, daß, falls das christliche Vorhaben des Truchseß bekämpft wurde, fremde Fürsten sich in den Handel einmischen würden, wodurch das Erzstift zerstückelt und zu Grunde gerichtet würde zum unauslöschlichen Schaden der hohen Geschlechter Deutschlands, welche bisher die kirchlichen Dignitäten bekleidet hätten.[1])

Truchseß war also vollständig in das Fahrwasser der rührigen und entschlossenen kalvinischen Partei, die die Säkularisation auf ihre Fahne geschrieben, eingetreten und überließ sein Schifflein der zwar nicht aussichtslosen, aber doch höchst gefährlichen Fahrt diesem Ziele entgegen. Er selbst war nicht der Mann, der aus eigener Entschließung große Pläne gefaßt und dieselben den auftauchenden Schwierigkeiten gegenüber kräftig und ausdauernd durchzuführen sich bereit und fähig gezeigt hätte. Er war, so lange er in Westfalen die Oberhand hatte, tapfer in Vandalismus und Quälereien gegen das katholische Kirchenwesen und die katholische Partei, er war thätig in mündlichen und schriftlichen Erklärungen und diplomatischen Verhandlungen. Nachdem er aber 1584 im ersten Waffengang mit seinem Gegner Ernst unterlegen war, zog er sich nach einigen mißglückten Versuchen vom Ausland Hülfe zu erhalten vom Schauplatz zurück. Von seinen alten Parteigenossen hingegen kämpften einige verwegene und entschlossene Häuptlinge noch eine Zeit lang fort, ohne die Person des Truchseß sonderlich weiter zu beachten; seine alten Freunde werden ihn, meint Kaspar von Fürstenberg, Feigling, Lügner, Sardanapal nennen müssen.[2]) Von dieser Seite kann man der Person des Truchseß keine hohe Meinung abgewinnen.

---

[1]) Ebend. Beil. II. — [2]) Pieler, Caspar v. Fürst. S. 92.

Ebenſowenig von einer andern Seite. Soweit nämlich ſeine eigenen öffentlichen Erklärungen beſagen, waren es nur höhere Beweggründe der Pflicht und des Gewiſſens, die ihn fern von allen ſelbſtſüchtigen Abſichten, in ſeinem ganzen Unternehmen leiteten. Er ſei, nachdem er von Jugend auf in der päpſtlichen Religion erzogen worden und bisher in der Finſterniß geſteckt habe, durch Gottes Barmherzigkeit zur Wahrheit geführt. Auch ſei er einigen Perſonen Dank ſchuldig, die ihn aus Gottes Wort belehrt und ihm die „Baufälligkeit" der päpſtlichen Lehre und die Nichtigkeit ſeines in Unwiſſenheit dem Papſte geleiſteten Eides dargethan hätten. [1]) Er habe die Pflicht und den Willen, dem Worte Gottes und namentlich der Lehre von der sola fides bis in der Grube treu zu bleiben. Kraft ſeines biſchöflichen Amtes ſei er ferner verpflichtet, für die Religion der Unterthanen zu ſorgen, insbeſondere diejenigen, welche bereits die Augsburgiſche Confeſſion angenommen hätten, hierbei zu ſchützen, ohne indeß den Andern ihre Religionsfreiheit verkümmern zu wollen. Doch bete er zu Gott, daß auch dieſe „die Mängel des Papſtthums und die alleinſeligmachende Wahrheit des Wortes Gottes" erkennen und die göttliche Heimſuchung nicht in den Wind ſchlagen, damit ſich nicht das Wort des Herrn an ihnen wiederhole: „Jeruſalem, Jeruſalem, wie oft wollte ich . . und das andere Wort: die Mahlzeit iſt zwar bereit, aber die Eingeladenen waren ihrer nicht würdig" . . Was ſeine Heirath betrifft, ſo erklärte er: Eben die Urſache, die ihn vom Papſtthum und deſſen Abgötterei und Irrthum ſich abzuſondern und die reine Lehre des Evangeliums

[1]) Seinen Biſchofseid legte Truchſeß am 24. April 1578 zu Coblenz in die Hände des beauftragten Erzbiſchofs von Trier ab. ſ. Ausſchreiben u. ſ. w. Beil. XVIII. Die Biſchofsweihe hatte er nicht empfangen, wohl aber die Prieſterweihe am 19. März 1578.

anzunehmen bewogen habe, habe ihn auch bestimmt, den unordentlichen Lebenswandel, so er eine Zeit lang in der Finsterniß des Papstthums geführt, aufzugeben und zu dem ordentlichen Ehestand zu greifen, dessen Verbot unerlaubt sei. „Der Prophet Daniel habe das Verbot des Ehestandes dem Antichristen, welcher weder Gottes- noch Frauenliebe achten würde, zugeschrieben, und der Apostel nenne es eine Teufelslehre.[1])

Solche und ähnliche Versicherungen, die mit Bibelsprüchen und Ausfällen auf seine Gegner verziert waren, fanden bei seinen Zeitgenossen und der Nachwelt keinen sonderlichen Glauben, weil sie mit seinem Leben und Handeln nicht in Einklang stehen und mehr oder weniger als Mittel zum Zwecke zu betrachten sind. Um von den katholischen Schriftstellern zu schweigen, sei der lutherische Elias Diedrich angeführt, der also schreibt: „Quis non videt, haec quod maximam partem solummodo ad excusanda et coloranda molimina itemque ad captandos principes imperii Augustanae confessioni addictos fuisse prolata“ und weiter: Potuisset evitare convicia vulgi, quod ob feminae vel concubinatum vel matrimonium potius, quam ob veritatis cognitionem fidem mutasset.“ Ebenderselbe ist geneigt, das Mißlingen des Truchsessischen Unternehmens als Strafe Gottes aufzufassen „qui originem non adeo puram, siquidem in impuro amore quaerendam, sua gratia ac adjutorio dignari noluit.“[2]) Der

[1]) Hierüber handelt weitläufig das Gutachten in Beil. XVII. zum Außschreiben u. s. w., das mit der Bemerkung schließt: „das ist das eigentliche Hinderniß: der Papst will allein regieren. Wenn er allerlei Schandthaten erlaubt, darf sich Niemand mucken. Arme Leute aber und recht doppelte Schlaue sind es, die ihm seine Tyrannei erhalten helfen und auf die Freiheit der Kinder Gottes nicht Acht haben.“

[2]) Historumena, l. c. § VII. u. XX. wo beigefügt wird: „(eadem)

Landgraf Wilhelm von Heſſen ſchreibt (8. Okt. 1589) an den Landgrafen Ludwig: „Was aber den abzugk des biſchoffs anlangt (Truchſeß hatte ſich nach kurzer Anweſenheit von dem rheiniſchen Kriegsſchauplatz weggemacht), haben wir ihderzeit geſagt, das er mehr igne cupidinis agitirt werde als religionis“.[1])

Während der letzten Zeit vor der Heirath und dem Religionswechſel macht Truchſeß in ſeinem Privatleben einen ganz andern Eindruck als den eines Mannes, der idealen Fragen Intereſſe und Arbeit zuwendet, der nach Wahrheit und Beſſerung ringt, der zu forſchen anfing und bei den Heiligen: Ulrich, Bernhard u. A. in die Schule gegangen wäre.[2]) Sein Auftreten nach dieſer Zeit iſt durch Ausbrüche roher Leidenſchaft und durch rückſichtsloſe Gewalt gegen die katholiſchen Unterthanen Weſtfalens gezeichnet, die er nicht nur in der ſo eben verſprochenen freien Religionsübuung vergewaltigte, ſondern auch in jeder Weiſe verfolgt und brandſchatzt. Wie wenig ihm eine beſtimmte religiöſe Ueberzeugung am Herzen lag, ergibt ſich daraus, daß er, obgleich von Anfang an dem kalviniſchen Bekenntniß zugethan, öffentlich die Augsburgiſche Confeſſion im Munde führte,[3]) nicht nur im Allgemeinen, wie manche

---

jam ante nos pronuntiarunt multi graves viri. inter quos imprimis evolvendi Pfannerius et Baylius.“ Andere Urtheile anzuführen iſt nicht nothwendig, da wohl alle Schriftſteller in der ungünſtigen Beurtheilung der Perſon des Truchſeß übereinſtimmen.

[1]) Bez. II. S. 178 Anm. zu 233.

[2]) Aehnlich äußert ſich Truchſeß in ſeinem Brief an Papſt Gregor XIII. Außſchr. Beil. IX.

[3]) Dieſen Punkt betont beſonders der angeführte lutheriſche Elias Diedrich. Bei von Steinen, Quellen der Weſtf. Geſch., (S. 72), findet ſich der Titel einer Schrift aufgeführt: „Ein gar wenich berichtt oder beheltniß von den Cölſchen Krig angefangen des 83 (1583) jahrs durch Geibhartt Truchſes unnder ein ſchein des Evangeliums, aber wahr das mehr theil Calviniſche lehrer im lande.“ In Hin-

Kalviner thaten, ſondern auch ſo, daß er nach Bedürfniß die wichtigſten Unterſcheidungslehren der Reformirten verwarf.[1]) Daß er Liſt und Verſtellung planmäßig zu gebrauchen verſtand, wenn es für ſeine Zwecke förderlich war, zeigt auch recht deutlich ſein Verhalten in Weſtfalen während des Jahres 1582, wo er noch immer den Schein eines katholiſchen Reformators annahm, während er in vertrauten Kreiſen die Vorbereitungen zur Säkulariſirung des Erzſtiftes betrieb.

Die Geſchichte des Truchſeſſiſchen Krieges, iſt auch in beſonderer Beziehung zu Weſtfalen mehrmals dargeſtellt. Wir werden im Folgenden zunächſt den bekannten Rahmen der Geſchichte wieder vorführen und zu einzelnen Akten dieſes Trauerſpiels kleinere Ergänzungen liefern. Sodann ſoll insbeſondere das Nachſpiel bis zum Jahre 1590 dargeſtellt werden. Die Lage des Landes in dieſer Zeit ergibt ſich am treueſten aus den Verhandlungeu der damaligen weſtfäliſchen Landtage, welche daher in erſter Linie benutzt werden.[2])

§ 2.

Das Verhalten des Truchſeß

bis zum Arnsberger Landtage (10. März 1583).

Am 5. December 1577 als Nachfolger des Salentin und mit knapper Noth gegen ſeinen Mitbewerber den bai-

---

ſicht auf das Verhältniß des Truchſeß zu Agnes wird der Reim angefügt:

„Leef tho hebben es ein wunderlink leben,
Das kan anders nichtt als ſorge geven."

[1]) ſ. z. B. das Memoriale an Kurf. von Sachſen bei Bezold, l. c. II. S. 12.

[2]) Neben der anderweitigen, anzuführenden Literatur, kommt zur Verwendung ein Manuſcript Fol. aus dem Hausarchiv des Freiherrn von Wrede-Melſchede, das mehrere Aktenſtücke, Abſchriften, Concepte und Originalien aus dieſer Zeit enthält. Es ſoll mit Mſkr. citirt werden.

eriſchen Prinzen Ernſt zum Erzbiſchof gewählt, kam Truchſeß bald auch in ſein weſtfäliſches Herzogthum, verweilte in den nächſten Jahren öfters daſelbſt und beſtätigte 5. Nov. 1578 die Weſtfäliſche Landesvereinigung von 1463. Er widmete ſich fleißig den öffentlichen Angelegenheiten des Landes, in dem übrigens ſein ſtandeswidriges Privatleben frühzeitig vom Rhein her bekannt wurde und während der folgenden Jahre auch mit eigenen Augen von den Weſtfalen beobachtet werden konnte. „Am 2. Oct. 1579 bemerkt Casp. von Fürſtenberg, kommt Mefrid von Bruch vom Rhein und referirt nova, wie daſelbſt hausgehalten wird“ [1]), eine Bemerkung, die auf das glänzende Feſt anſpielt, das Truchſeß in Gegenwart der Agnes, mit der er gerade um dieſe Zeit ein näheres Verhältniß angeküpft hatte,[2]) und in Gegenwart ihrer Schweſter und ihres Schwagers, Peter Ernſt Freiherrn von Kriechingen zu Brühl Ende Sept. veranſtaltete. Kurz darauf (Brühl 1580 den 20. Januar) ſchrieb er freilich an den Papſt mit frommer Miene: „Sanctitatem vestram sibi persuasum habere velit rogo, me nullo unquam tempore nec loco quidquam praetermissurum, quod S. vestrae gratum, Deo et charissimae ejus sponsae Ecclesiae utile et fructuosum, quodque ad conservationem sacratissimae religionis catholicae pertinere scivero“. Aehnlich verſichert er den Papſt in dem Dankſchreiben für ſeine Confirmation, er werde mit Gottes Gnade dahin trachten, ut S. V. su-

[1]) cf. Pieler a. a. O. S. 36.

[2]) Ueber dies Verhältniß handelt das wunderliche Buch: „Gebhard Truchſeß . . oder die aſtrologiſchen Fürſten“ Frankfurt und Leipzig 1792, 2 Theile. Im Anfange (Spanien iſt der Schauplatz) läßt ein aſtrologiſcher Mönch Marianus dem Truchſeß das Bild ſeiner künftigen Geliebten hervorzaubern, am Schluſſe des 2. Theils irrt Agnes als verfolgte Unſchuld in den Wäldern Englands umher, bis ein romantiſcher Retter erſcheint und ſie den Nachſtellungen des Grafen Leyceſter entführt.

orum erga me beneficiorum nunquam poeniteat . . . (14. Mai 1580). Der Papſt hatte ihn nicht bloß als Erzbiſchof von Köln beſtätigt, obgleich ſeine Wahl von bayeriſcher Seite als ungültig angefochten war, ſondern ihm auch die Erlaubniß ertheilt, ſeine bisherigen Pfründen beizubehalten.[1])

Die Regierung des Truchſeß in Weſtfalen[2]) bewegte ſich am Anfang in katholiſchen Geleiſen und legte ſogar großen Eifer in Förderung der katholiſchen Religion an den Tag. Hiefür zeugt einmal der Umſtand, daß er die alten Räthe, deren katholiſche Geſinnung ihm bekannt war, beibehielt, ſowie weiter eine Reihe von entſprechenden biſchöflichen und landesherrlichen Verordnungen. Es ſei hier namentlich erinnert an die für Rüthen erlaſſene Verfügung (17. April 1580), worin beſtimmt war, daß alle Rathsverwandte der katholiſchen Religion angehören müßten, an die Reformation des geiſtlichen Gerichtes, die zu Köln 1581 gedruckt wurde, und worin viele zur Erhaltung der alten Religion dienliche Beſtimmungen eingefügt waren, an den Erlaß von Poppelsdorf (1. Dec. 1581), wonach die weſtfäliſche Regierung für Errichtung einer Jeſuitenſchule in Werl Sorge tragen ſollte.[3]) Namentlich aber iſt ſeine Inſtruktion zu einer Kirchenviſitation in Weſtfalen

---

[1]) Hanſen, l. c. S. 289 und 291. Noch ſpäter in einem Schreiben vom 14. Jan. 1583 an den Papſt, bemerkt der Biſchof Johann v. Straßburg, er habe vor ſeiner Abreiſe zum Reichstag (1582) den Truchſeß wegen der über ihn umlaufenden Gerüchte interpelliren laſſen, womit Truchſeß ſich zur vollen Zufriedenheit erklärt und ſich ſogar auf ſeinen dem Papſt geleiſteten Eid ausdrücklich berufen habe (von Bezold, Briefe Joh. Kaſimir's II, S. 3).

[2]) In Köln ließ er am 12. Febr. 1581 eine Diözeſanſynode tagen unter dem Vorſitz des Weihbiſchofs (Ennen, Geſch. der Stadt Köln V. 29); doch war dieſe nichts als die regelmäßige Frühjahrsſynode und kann daher, wie Hanſen bemerkt, nicht als Beweis für den katholiſchen Eifer des Truchſeß angeführt werden.

[3]) Kleinſorgen, l. c. S. 5.

(1581) zu erwähnen. Sie ſtellt ihn in dem Lichte eines für den kathol. Glauben und gute Kirchendisciplin eifernden und gegen das Eindringen des Proteſtantismus wachſamen Biſchofs dar.

Die Viſitatoren: Nevelink von der Reck, Landkomthur in Mühlheim und Dr. Nopelius, damals Dechant in Kaiſerswerth, ſollen vor Allem nach Volkmarſen ſich begeben, hier und an einigen benachbarten Orten waren unter Einwirkung der angrenzenden proteſtantiſchen Gebiete religiöſe Neuerungen hervorgetreten. Die Volkmarſer hatten ſogar eine Bittſchrift an Truchſeß gerichtet: ut aliquam mutationem ipsis permitteret. Dagegen ſoll ihnen befohlen werden: ut in antiqua nostra vera et catholica religione perseverent et omnem novitatem huic adversam, si quae irrepserit, confestim explodant. Dann ſollen die Viſitatoren hier wie auch an andern Orten die Perſönlichkeit des Pfarrers und des Schullehrers ins Auge faſſen. Wenn letztere im Glauben und Lebenswandel tadelhaft oder unfähig ſind, ſollen ſie gleich von ihrem Amte entſetzt und Andere an ihre Stelle geſetzt werden.

Eine zweite Station ſollen dieſelben in Marsberg machen und hier dem Rathe der Stadt, der in Austheilung der h. Communion und in einigen Glaubenspunkten Neuerungen angefangen habe, befehlen jede Neuerung aufzugeben und ſtandhaft bei der alten Religion zu verbleiben. Hierhin oder in die Abtei Bredelar ſollen auch die Pfarrer der Umgegend: Horhauſen, Oſſelingen, Thule, Alme, Canſtein, Heddinghauſen, berufen werden. Als landesherrliche[1]) Commiſſare ſollten die Viſitatoren mit ihnen ein Examen abhalten. Befände es ſich, daß Einer nicht Prieſter oder nicht katholiſch und beweibt ſei, ſo ſollen

[1]) Die Orte gehörten in die Diöceſe Paderborn; Oſſelingen-Oiſtlingen, ſpäter Madfeld. Horhuſen-Niedermarsberg.

ſtrenge Maßregeln ergriffen werden; die nicht katholiſchen und beweibten Geiſtlichen ſollen des Landes verwieſen werden, damit ſie die Unterthanen nicht weiter verführen.

Drittens ſollen die Viſitatoren auch an andere Orte des Landes: Medebach, Brilon, Rüthen, Geſeke, Erwitte, Callenhardt, Warſtein, Meſchede, Werl, Menden, Balve, Attendorn, Olpe, Drolshagen u. ſ. w. ſich begeben, Geiſtliche und Lehrer vorladen und wenn nöthig, mit Ermahnung, Suſpenſion und Privation gegen ſie vorgehen, überhaupt Alles anordnen, „was zur Beförderung der katholiſchen Religion, Ausrottung ſchismatiſcher Neuerungen und zur Einführung guter Sitten und tadelloſen Lebenswandels" nöthig ſei.

Ueberall ſollen auch Schullehrer und Kirchendiener eidlich angeben, welche Bücher ſie gebrauchen, den Pfarrern ſoll eingeſchärft werden, die Vernachläſſiger der öſterlichen Pflicht dem Landdroſten oder dem Offizial anzuzeigen. Alle geiſtliche und weltliche Beamte ſollen in Sachen der Viſitation eifrige Hülfe leiſten, insbeſondere anrüchige Geiſtliche und Schullehrer der Regierung in Arnsberg und dem Offizial anzeigen, damit ſie bald entfernt werden. Was die Viſitatoren über den Verlauf ihres Auftrages zu berichten haben, will der Kurfürſt demnächſt entgegennehmen.[1])

Dieſer Auszug aus der Viſitationsformel genügt um zu erkennen, wie kräftig Truchſeß damals für Erhaltung der katholiſchen Religion und gegen alle Neuerungen ſich ausſprach. Derſelbe läßt auch erſehen, daß in Weſtfalen, beſonders an der öſtlichen Grenze Neuerungen eingedrungen waren, unter Andern in der Austheilung der h. Communion, worin ſich gewöhnlich zuerſt die Aenderung bemerkbar machte. Auf dieſe Grenzorte, die den Einwirkungen der benachbarten proteſtantiſchen Gebiete von Waldeck,

---

[1]) cf. Mich. ab Isselt, pag. 490 flgd.

(Volkmarſen war kölniſche Enklave im Waldeckſchen), Wittgenſtein, Heſſen ausgeſetzt waren, bezieht ſich die Bemerkung des Chriſtoph Brandis in der Geſchichte von Rüthen „daß faſt das ganze hohe Sauerland mit dieſem teufliſchen fermento contaminirt geweſen ſei.“[1])

Auch an dem Klerus des Landes waren die Spuren der Zeit ſichtbar. Abgeſehen von einigen an den Grenzorten auftretenden proteſtantiſchen Prädikanten war der einheimiſche Klerus theils im Glauben nicht zuverläſſig, theils in ſeinen Sitten tadelnswerth, namentlich vielfach im Konkubinat lebend. „So führten leider viele Prieſter in Weſtfalen einen ärgerlichen Lebenswandel und hatten vermuthlich nach dem Beiſpiel des Truchſeß eine weit größere Liebe zu den Weibern als zu der katholiſchen Religion.“ Doch den vielen ſchlechten ſtanden viele gute entgegen. Truchſeß, der ſich den Anſchein gab, als ob er in heiligem Sitteneifer die Pflichtvergeſſenen ſtrafen und ihre Aergerniſſe abſtellen wollte, hat „das Gegentheil im Werke bewieſen, indem er viele kath. Kirchen- und Schuldiener, die auch außerhalb des Eheſtandes erbaulich lebten, ihrer Habſchaften beraubte, verfolgte, in Gefangenſchaft hielt und vertrieb.“[2]) Die Erfahrungen aus dem Jahre 1583 beſtätigen dies, indem manche Kleriker ſich alsbald der Neuerung anſchloſſen, andere hingegen mit Muth und Feſtigkeit und Ertragung vieler Unbilden der katholiſchen Sache treu blieben. Was die Klöſter des Landes angeht, ſo wird bei einigen die Disciplin in jener Zeit nicht gelobt, doch nahmen ſie die religiöſe Neuerung nicht an. Die Abtei Wedinghauſen, zu Füßen der kurfürſtlichen Reſidenz Arnsberg gelegen, bewährte ſich namentlich als Stützpunkt und Vorkämpferin des katholiſchen Glaubens. — Truchſeß ſchickte

[1]) Seibertz, Quell. d. Weſt. Geſch. I. 241.

[2]) Kleinſorgen, a. a. O. S. 148.

die obige Instruktion dem Kellner Johann Rammius in Arnsberg mit der Anweisung zu, die Visitatoren freundlich aufzunehmen und zu bewirthen. Die Visitation sollte am 26. Juli ihren Anfang nehmen, kam aber damals nicht zu Stande, und wenn Truchseß später von den Landständen ersucht wurde, sie wirklich abhalten zu lassen, so blieb es doch beim bloßen Worte.

Man kann schwerlich annehmen, daß der hier vorgekehrte Religions- und Sitteneifer des Truchseß aus dem Jahre 1581 noch ernstlich gemeint sei.[1]) Entweder war die Instruktion von ihm unterschrieben ohne innere Antheilnahme an ihrem Zwecke, oder sie war bereits eine „insignis simulatio", entworfen und bekannt gemacht, um seinen zweifelhaft gewordenen Ruf zu bessern, nicht ausgeführt, weil er deren Zweck nicht wollte. Wie das Letzte sich verhalten mag, jedenfalls waren alle Regierungsakte aus dem Jahre 1582, soweit sie sich noch in katholisches Gewand kleideten, Verstellung und in der Absicht vorgenommen, seine wahren Pläne einstweilen noch zu verhüllen.

Das Jahr 1582 sollte nämlich das Entscheidungsjahr für Truchseß werden. Am Anfang desselben war er zu dem festen Entschlusse gelangt, zu heirathen und das Erzstift zu säkularisiren, und am Schlusse (19. Dez.) erließ er seine erste öffentliche Erklärung, worin sein Religionswechsel ausgesprochen war mit der Versicherung, daß dadurch weder die Religionsfreiheit seiner katholischen Unterthanen beschränkt, noch auch eine Erblichmachung der Regierung in seiner Familie angestrebt werden solle.[2]) Die Zwischenzeit benutzte er um sich die Wege zu seinem Vor-

---

[1]) „Zelus ille simulatus ac similis Herodiano erat ... anguis latebat in herbis" sagt Mattenkloidt Beitr. z. W. Gesch. I. 463.

[2]) Mich. ab Isselt, de bello Col. cui praefixa est etc. Cöln 1620 p. 217.

haben zu bahnen, durch Berathungen mit der kalviniſchen Partei und andern Freunden, durch diplomatiſche Verhandlungen und militäriſche Vorbereitungen. Daß die letzte Entſcheidung auf dem Schwerte beruhen werde, daß der Kaiſer und die katholiſchen Reichsſtände ihm entgegentreten würden, war ihm von vorn herein klar und zeigte ſich auch auf dem in dieſem Jahr abgehaltenen Reichstag zu Augsburg. — Auf demſelben brachten u. A. die Proteſtanten der Stadt Köln ein Geſuch um freie Religionsübung ein, das von dem ſtädtiſchen Rathe beharrlich abgeſchlagen war. Während deſſen ging der Graf Hermann v. Neuenar via facti vor, und ließ zum Aerger des Rathes an 3 aufeinanderfolgenden Sonntagen auf ſeinem Maierhof Mechteren den vom Pfalzgraf Kaſimir erhaltenen Urſinus, dann ſeinen eigenen Kaplan und den Prädikanten Johann von Otzenrath predigen. Mechteren lag nahe vor den Thoren Kölns, und die Proteſtanten der Stadt ſtrömten zu den Predigten hinaus. Solches geſchah mit Wiſſen und Willen des Kurfürſten, der Lehnsherr von Mechteren war. Auf die kräftige Vorſtellung des Domkapitels verbot dieſer zwar die Fortſetzung des proteſtantiſchen Gottesdienſtes, aber nur ungern und in einer Weiſe, wodurch den Proteſtanten klar wurde, daß ſie Nichts von ihm zu fürchten hätten, und den Katholiken, daß ſie Nichts von ihm zu hoffen hätten.[1])

Truchſeß hatte ſeine Anweſenheit beim Reichstag in Ausſicht geſtellt, war aber bei Eröffnung desſelben nicht anweſend. Statt deſſen ſchickte er in Gemeinſchaft mit dem Kölner Kapitel katholiſche Bevollmächtigte nach Augsburg, worunter aus Weſtfalen der Landdroſt Eberhard v. Solms und Kaspar v. Fürſtenberg ſich befanden. Sie kamen am 15. Juni in Augsburg an und mußten bis zum 27. Juni auf ihr Kredenzſchreiben warten. Nachträglich, am 15.

[1]) Näheres bei Hermes, der Kampf um das Erzſtift Köln, S. 8 f.

Juli, erhielten ſie die Meldung, der Kurfürſt wolle ſelbſt noch kommen, indeſſen er kam auch jetzt nicht, ſondern begab ſich Ende Juli vom Rhein nach Weſtfalen, wo er, während der Dauer des Reichstages und darüber hinaus, vom 1. Auguſt bis 2. Nov. 1682 verweilte.

Den Grund ſeines Schwankens gibt Truchſeß ſelbſt an in einem Briefe an den Erzbiſchof Heinrich von Bremen (Arnsberg 6. Auguſt). Während er einerſeits hoffen könne, bei den in Augsburg anweſenden proteſtantiſchen Ständen für ſeine Sache Etwas zu erreichen, ſei doch andrerſeits ein Erfolg ſehr fraglich, da manche Fürſten nicht daſelbſt anweſend ſeien und ihre Geſandten ohne beſondere Vollmachten ſich in keine bindende Verhandlungen einlaſſen könnten. „Sonſten bin ich zu reiſen ganz willig und habe nicht geringen luſt darzu.“ Aber es ſei hochnöthig, vorher mit Heinrich ſich perſönlich zu beſprechen, und dazu werde wohl die Zeit zu kurz ſein, da dieſer erſt auf Barthomäi (24. Aug.) zu ihm kommen wolle.[1]) Nachdem Truchſeß die Reiſe nach Augsburg endgültig aufgegeben hatte, ſchickte er, als der Reichstag ſchon dem Ende nahte, zwei neue Vertreter von entſchieden proteſtantiſcher Färbung, den Grafen Adolf von Solms und den Dr. Schwarz dorthin, die den Verſuch machen ſollten, ob nicht die für Truchſeß brennenden Fragen: Freiſtellung der Religion, Aufhebung des reservatum ecclesiasticum in günſtigem Sinne gelöſet werden könnten. Indeſſen wurden dieſe Punkte nicht nach den Anträgen der Oppoſitionspartei entſchieden, der kirchliche Rechtsſtand blieb vor wie nach dem Reichstag derſelbe.[2])

---

[1]) Bezold, a. a. O. I. S. 512.

[2]) Mich. ab Isselt l. c. p. 190. Um dieſe Zeit ſchrieb Pfalzgraf Joh. Kaſimir in ſeinem Gedenkzettel: „Wen biſchoff zu Cöln nichts erhalten kann, ſo ſoll er mir das ſtift reſignirn, will ich ſehen“ (Bezold I. S. 557). Der Kaiſer gab ſchon damals (8. Sept.) in Augsburg dem Dr. Gail die Inſtruktion ſich zum Kurfürſten zu be-

Während der ganzen Zeit, daß Truchseß in Westfalen verweilte (1. Aug. — 2. Nov.), zeigte er sich äußerlich noch fortgesetzt als Bekenner und Beförderer der alten Religion, wenn auch sein Lebenswandel sehr ärgerlich war.[1]) So wohnte er noch immer dem katholischen Gottesdienst bei. An die Nonnen des Walburgisklosters zu Soest ließ er die Aufforderung ergehen, sie sollten bei der alten Religion verbleiben, gute Zucht halten und alle Neuerungen abstellen. Am 8. September schickte er von seinem Jagdschloß Hirschberg aus den Jesuiten Pater Michaelis nach Werl, um daselbst in Verbindung mit dem Rath Kleinsorgen die Errichtung eines Jesuitenkollegs zu betreiben. Am selben Tage subdelegirte er in Ausführung eines vom Papst erhaltenen Kommissoriums (20. Juli 1582) die zwei Domherrn: Gottfried Gropper und Konrad Wippermann, welche den Kölner Jesuiten das Achatiuskloster überweisen sollten, „stand den Jesuiten auch zu Bauzwecken mit etlich 100 Gulden mildiglich bei.“,[2]) Den Abt Alexander v. Bredelar ernannte er zum Westfälischen Rath, damit „man um so fester glauben sollte, er sei ein wahrer katholischer Bischof.“[3]) Der katholisch gesinnte Philipp von Meschede wurde am 1. Okt. zum Rath und zum Amtmann in Geseke

---

geben und in geheimer Audienz anzufragen, wie es mit dem Gerüchte über seine Heirath und Standesänderung sich verhalte. Ibid. II. S. 10). Gail zögerte aber damit bis in den Dezember.

[1]) „Sein Benehmen zu Hirschberg, Neuenhause im Arnsberger Wald, zu Arnsberg', Geseke, Bock, Wocklum, Alme, Hovestadt war so, daß der Ausspruch eintraf: Vinum et mulieres apostatare faciunt sapientes“ (Kleinsorgen a. a. O. S. 11).

[2]) Hansen, l. c. Einleitung S. 49 und Hennes, a. a. O. Anm. S. 14. Im Jahre 1579 hingegen hatte sich Truchseß geweigert seinen Hof in Augsburg dem Bischof Marquard, der ein Jesuitenkolleg gründen wollte, abzutreten. (Braun, Gesch. d. Bisch. von Augsburg III. 56).

[3]) Kleinsorgen, l. c. S. 9.

und Rüthen von ihm befördert.[1]) Er versprach ferner, den Weihbischof zur Ausspendung der Firmung bald nach Westfalen zu schicken und die Kirchenvisation, wie früher beschlossen, wirklich abhalten zu lassen.

Unter der noch beibehaltenen katholischen Maske war seine eigentliche Thätigkeit auf ganz andere Dinge gerichtet. Am 4. August schrieb er von Arnsberg an seinen vertrauten Freund, den Erzbischof Heinrich von Bremen und Administrator von Paderborn, und sprach von seiner Erkenntniß der päpstlichen Irrthümer, von der Gewissensangst, die ihn zum Ehestande treibe, von der Opposition etlicher Freunde, die eine Abdankung nicht zugeben wollten.[2]) Dies Schreiben war nicht sowohl bestimmt, um Heinrich, der schon in Alles eingeweiht war, über seine Pläne zum ersten Mal zu verständigen, als vielmehr zu einer Vorlage an den Kurfürst von Sachsen, bei dem Jener seine Sache befürworten sollte, zu dienen. In dem bereits erwähnten Schreiben vom 6. August bittet er Heinrich, der auf Bartholomäi zu ihm kommen wolle, den Ort in Westfalen zu bestimmen, wo sie sich treffen sollten und stellt ihm anheim, „ob dies Werk nicht Pfalz, Würtemberg und Hessen zu entdecken? will hier wie in allem nichts ohne H's. Wissen thun. H. könnte das Werk auch durch einen Vertrauten Sachsen und einem dessen geheimer Räte etlicher Maßen entwerfen.“ Die Zusammenkunft fand wirklich und wiederholt statt. Ein Hauptpunkt ihrer Berathungen betraf die Gewinnung des Kurfürsten von Sachsen, welche Heinrich überall in den Vordergrund stellte. Zu diesem Zwecke erhielt Jost Friesen am 6. u. 7. Okt. zu Arnsberg und wiederum am 9. und 10. Okt. zu Dringenberg von Beiden den Auftrag, mit Ueberreichung eines

[1]) Blätter z. n. K. Westfalens 1871, 59.
[2]) Bezold, a. a. O. I. S. 513.

Memoriale bei Sachſen zu werben. Dieſes Memoriale, das die ſtattgefundenen Verhandlungen berichtete, war für den Standpunkt des ſächſiſchen Kurfürſten zugeſchnitten. Truchſeß erklärt darin ſeinen Religionswechſel und ſeine weiteren Pläne, verwirft die zwei wichtigſten calviniſchen Glaubensſätze von dem Abendmahl und der Prädeſtination und erbietet ſich, einem ſächſiſchen Vertrauensmann über jeden Religionsartikel befriedigende Auskunft zu geben. Sachſen möge die Sache geheim behandeln, könne ſie aber den proteſtantiſchen Glaubensverwandten mittheilen; an Pfalz werde Truchſeß ſich ſelber wenden. Heinrich habe es für nöthig gehalten, die Sache dem ſächſiſchen Kurfürſten, ohne deſſen Rath er ſich nicht gern vertiefen wolle, zu offenbaren und habe Truchſeß ermahnt, in Allem nur Gottes Ehre zu ſuchen.[1]) Nachdem Beide ſich einſtweilen getrennt hatten, finden wir ſie vom 18. Okt. an wieder zuſammen. An dieſem Tage zog Truchſeß von Geſeke, wo er ſich damals aufhielt „nach Boick zu dem Ertzbiſchove von Bremen.“ Eine zwiſchen Köln und Paderborn ſchwebende Grenzſtreitigkeit bot einen unverdächtigen Anlaß zur Zuſammenkunft der beiden Landesfürſten. Am 21. Oktober „zhin die beiden Hern zuſamen nach Hirtzberg und wirdt daſelbſt geſchwindt geſoffen. Was ſonſten die Witz oder Verſtendniß geweſen, beger ich nicht zu wiſſen“ ſagt Kaſpar von Fürſtenberg, „Deus et tempus revelat omnia.“[2]) Am folgenden Tage kam auch Johann von Naſſau an, um an der geheimen Berathung theilzunehmen. Die alten weſtfäliſchen Räthe wurden nicht zugezogen. „Weil er nach erlangter Kenntniß der wahren Augsburgiſchen Lehre, ſagt Truchſeß in der Nebenpropoſition auf dem Arnsberger Landtage, bei ſeinen noch mehrentheils päpſtlichen

[1]) Bezold, a. a. O. II. 11 u. 12.
[2]) Pieler, a. a. O. S. 54.

Räthen nicht habe annehmen kännen, daß ſie ihn in ſeinem chriſtlichen Vorhaben unterſtützen würden, ſo habe er ſich mit andern proteſtantiſchen Herrn und Freunden beſprochen.“ Verſchiedene weſtfäliſche Adlige, namentlich jüngere und kriegsluſtige Junker waren für ſeine Pläne gewonnen. Namentlich verdient hier Otto von Wolmeringhauſen genannt zu werden, mütterlicherſeits Abkömmling einer proteſtantiſchen Familie aus Waldeck, der neben dem bürgerlichen Johann Grote aus Geſeke jetzt ſchon, wie nachher, der eifrigſte Agitator für Truchſeß wurde. Beide, die auch zu kurfürſtlichen Räthen ernannt und reich belohnt wurden, gingen u. A. darauf aus, Bittſchriften um „Freiſtellung“ der Religion ins Werk zu ſetzen. In der Beilage XXXII. zur Vertheidigungsſchrift des Truchſeß findet ſich aufgeführt „eine Supplikation der kölniſchen Unterthanen um Zulaſſung der Freiheit der Gewiſſen und Exercirung der Augsburger Confeſſion“ die mit der Ueberſchrift verſehen iſt: „praesentatum Arnsberg von etlichen aus der Ritterſchaft den 18. Sept. 1582“ und die die Unterſchrift trägt: Ew. Kurf. Durchl. unterthänige, gehorſame, der reinen evangeliſchen Lehre zugethane Ritterſchaft, Städte und andere Unterthanen.“ Die Bittſteller haben ſich ein Herz gefaßt und wagen es mit rührenden Worten („Wie ein Vater ſich erbarmet ſeiner Kinder, ſo erbarmet ſich der Herr u. ſ. w.“) den Kurfürſten um dasſelbe anzugehen, was dieſer in ſeinem Intereſſe bereits beſchloſſen hatte: „durch ordentliche Anſtellung des Predigtamts und unverfälſchte Vortragung des reinen Evangeliums ihnen und ihren Weibern und Kindern zu genügen.“ Namen und Anzahl der Bittſteller werden nicht genannt, und ebenſo iſt die am Schluſſe angehängte Bemerkung ohne Zeitangabe und genauere Nennung der Namen abgefaßt: „Dergleichen Supplikationen ſeien auch inſonderheit übergeben worden von den Städten, die unnö-

thig geachtet werden, diesmal drucken zu lassen. Es können aber solche im Nothfall fürgelegt werden und haben fürnehmlich supplicirt: Bonn, Linz, Neuß, Beck, Kempen, Urdingen, Linn, das Gogericht Medebach, item Bürgermeister und Rath von Geseke. Kleinsorgen widerspricht der Angabe, als ob damals 18. Sept. wirklich eine Bittschrift dieses Inhaltes von der westfälischen Landschaft überreicht sei und nennt die angebliche Supplikation eine Erdichtung. „Die Beamten und Hofdiener, die zur selben Zeit am Hofe waren, wissen sich in keiner Weise zu erinnern, daß am 18. Sept. auch nur einige Westfälische Landsassen zu Arnsberg bei Truchseß gewesen seien. Um diese Zeit also wurde aus Westfalen keine derartige Bittschrift dem Truchseß überreicht. Hingegen wurde auf seine Bestellung etwas später eine solche Bittschrift von verschiedenen adligen Anhängern unterzeichnet, und zwar zu dem Zweck, sein Edikt über die Freistellung der Religion (16. Jan. 1583) zu rechtfertigen [1]) und vorzubereiten. Als dasselbe veröffentlicht war, wurden sodann die übrigen Westfalen bearbeitet, nachträglich ebenfalls um die Freistellung sich zu bewerben. Otto von Wolmeringhausen, Temme von Hörde und einige Andere übernahmen dies Geschäft, und benutzten dabei einen von der Bonner Kanzlei erhaltenen, ungetreuen Auszug aus der Sitzung der westf. Räthe vom 4. Dec. 1582, womit sie den Räthen nachzuweisen suchten,

[1]) Mich. ab Isselt, histor. sui temporis p. 785: „Ne autem hoc (edictum de libertate religionis) temere fecisse videretur, antea libellum supplicem componi et a quibusdam nobilibus ad novitatem propensioribus subsignari fecerat (Truchsessius), quo libertas ista petebatur“ und in der Einleitung zu dem Religionsedikt sagt Truchseß selbst: „Da neulicher Zeit etliche aus unserer Ritterschaft, und Andere von der Landschaft in nicht geringer Anzahl, uns unterthäniglich und emsig angelangt“ u. s. w. so habe er sich entschlossen, sein Edikt ausgehen zu lassen (cf. Außschr. Beil. XV).

daß sie Westfalen dem Joche der Jesuiten und der Hispanischen Inquisition unterwerfen wollten,[1]) eine Anschuldigung die auch auf dem Arnsberger Landtage (10. März) wieder vorgebracht wurde. In Brilon hatten die Bemühungen um eine Supplikation für diesmal noch keinen Erfolg, hingegen kam in dem Gogericht Medebach, dem Amtsbezirk des protestantischen Arnold von Viermund, eine solche zu Stande, ohne daß das genaue Datum und die Zahl der Betheiliger angegeben werden kann. Unter den westfälischen Städten wird nur Geseke, das überhaupt von dem Nachbarort Lippstadt beeinflußt, am frühesten und nachhaltigsten dem Protestantismus sich zuwandte, genannt. Der von hier aus nach Bonn eingeschickten Supplikation erwähnt auch Mattenkloidt mit dem Beifügen, daß dieselbe im Anschluß an das Truchsessische Religionsedikt vom 16. Jan. durch die Bemühungen des Temme und Bernhard v. Hörde, die in Geseke an Gerlach Bertram, Johann Grote und einigen andern Rathsverwandten Hülfe fanden, entstanden sei, und zwar am 24. Januar. Die öffentlichen Vertreter der Stadt: die zwei Bürgermeister Johann Mattenkloidt und Werner Schlaun stimmten an demselben Tage zu Arnsberg mit den übrigen Ausschußmitgliedern der Landschaft im gegentheiligen Sinne, indem sie an der Landesvereinigung festzuhalten erklärten. Demnach ist die Bemerkung in der oben gedachten Beilage „daß Bürgermeister und Rath von Geseke" die Supplikation eingereicht hätten, nicht zutreffend. Nicht die ordentliche Stadtvertretung sondern eine Partei im Rathe, die bald ganz die Oberhand gewann, waren hinter dem Rücken der abwesenden Bürgermeister die Urheber.

Wenn also am 18. Sept. keine Supplikation seitens

[1]) Kleinsorgen, a. a. O. S. 20.

ſeiner Unterthanen dem Truchſeß überreicht wurde, ſo gelangte hingegen in den nächſten Tagen an ihn eine Interzeſſionsſchrift zu Gunſten der ſtadtkölniſchen Proteſtanten. „Die der Augsburgiſchen Confeſſion verwandten Kurfürſten, Fürſten und anderer Stände, Räthe und Geſandte jetzt zu Augsburg verſammelt“ baten in derſelben den Truchſeß, er möge den Kölner Proteſtanten, für welche man auf dem Augsburger Reichstage Nichts erreicht hatte, zu freier Religionsübung verhelfen, „damit Chriſtus und die evangeliſche Wahrheit nicht mehr in ſeinen Gliedern verfolgt werde.“ [1])

Die Berathungen des Truchſeß mit ſeinen Freunden bezogen ſich auf diplomatiſche Verhandlungen und militäriſche Stärkung.[2]) In letzter Hinſicht benutzte er ſeinen Aufenthalt in Weſtfalen, um ſich auf den Krieg vorzubereiten. Ende Oktober ernannte er den Ausländer Walter von Carthaus gegen Landesrecht zum Schloßhauptmann in Werl. Er ließ heimlich Truppen anwerben und theilte bereits einigen für ihn gewonnenen weſtfäliſchen Adligen: Kaſpar von Heygen, Johann von Melſchede, Ludwig Rump, Chriſtoph Wulf, Raban von Hanxleden, Temme von Hörde ihre Stellung in ſeinem Heere zu. Dieſe Rüſtungen erweckten zwar Verdacht, er rechtfertigte dieſelben aber bei ſeiner Abreiſe aus Weſtfalen mit Hinweis auf eine Bedrohung des Erzſtifts durch Spanier und Holländer und eine feindſelige Haltung des Domkapitels und fragte die Adligen und Räthe, ob er gegen letzteres auf ihre Ergebenheit rechnen könne. Dieſe ſollen erwiedert

---

[1]) Ausſchreiben, Beil. XX.

[2]) In dem erwähnten Schreiben vom 6. Aug. an Heinrich von Bremen ſagt Truchſeß: „fortitudo mea dominus iſt mein reim . . . nur müſſen gleichwohl auch menſchliche mittel, darumb uns dann gott der herr die Vernunft mitgeteilt, geſucht werden.“

haben, daß ſie ihrem Landesherrn zu jedem Dienſte willig wären, vorausgeſetzt, daß er keine Neuerungen gegen altes Recht und Herkommen unternehme. [1])

Ende Oktober verſammelte Truchſeß noch einmal die alten Räthe in Arnsberg um ſich. Er billigte durchaus ihre Vorſchläge, welche namentlich die Erhaltung der kath. Religion, die Errichtung der Jeſuitenſchule in Werl und die Einführung der neuen, zu Köln gedruckten Gerichtsordnung in Weſtfalen betrafen. Die Räthe ſollten am 20. Nov. wieder zuſammentreten, ihre weiteren Gutachten und Vorſchläge in den berührten Sachen aufſetzen und ihm „unverzüglich" an den Rhein nachſchicken. Gleichzeitig, am 30. Okt. nämlich, ſchrieb er daneben an Johann von Naſſau, der ſich nach der geheimen Berathung in Hirſchberg (22. Okt.) nach Wittgenſtein begeben hatte. [2]) Nachdem er dann

---

[1]) Mich. ab Isselt, l. c. p. 197. Dieſelben Gründe für die militäriſchen Maßregeln ſind in dem „Außſchreiben" wiederholt, das Kriegsvolk ſei hauptſächlich wegen des Niederländiſchen Kriegsweſens zum Schutze der Grenzen angeworben. Nachdem dies geſchehen, ſeien die Staatiſchen und Spanier wirklich ins Erzſtift eingedrungen und hätten Oede und Iſſumb eingenommen. Auch ſei ihm (Truchſeß) ein Gerücht überbracht worden „ein hoher Herr habe ſeinen Anſchlag auf eine Stadt am Rhein gemacht." Ferner ſei ihm angezeigt, daß von ſeinen Widerwärtigen (Domkapitel, beſonders Chorbiſchof Heinrich von Sachſen) allerlei Praktiken getrieben würden, und ſie erklärt hätten, „wir ſollten und müßten binnen 2 Monaten aus dem Stuhl."

[2]) Johann von Naſſau war damals mit dem einſtweiligen Temporiſiren des Truchſeß nicht zufrieden und wünſchte offenes und energiſches Vorgehen, wie er ſowohl in einem Briefe an Adolf v. Solms (Nov. 1582) als auch an Truchſeß ſelbſt ſich ausſpricht (10. Nov.). Er ermahnt den Letztern das geplante Ausſchreiben (das erſt Weihnachten ans Licht kam) ſchleunig zu veröffentlichen und offen die kalviniſche Lehre zu bekennen, ſtatt, wie es bei vielen leider der Fall, ſich allein zur A. C. zu erklären und aus Kleinmuth oder um die Leute zu gewinnen, das Bekenntniß unſeres Glaubens mit zweifelhaften, dunklen und geſchraubten Reden und cothurnis zu thun. Bezold a. a. O. II. S. 14, 15, 17.

noch einmal, um seine katholische Rolle bis zum Ende fortzuspielen, die heil. Messe, welche sein Rath Averdunk hielt, gehört hatte, verließ er am 2. Nov. Westfalen und kehrte nach Bonn zurück, wohin er den Kaspar von Heygen mit ansehnlichen Truppen vorausgeschickt hatte.

Die westfälischen Räthe nahmen den hinterlassenen Befehl ihres Herrn ernst und versammelten sich wirklich an dem bestimmten Tage (20. Nov.) zu Arnsberg. Weil aber nicht alle sogleich erschienen waren, wurde die Sitzung bis zum 1. Dezbr. ausgesetzt. In den nun folgenden Berathungen „hat man in effectu, was die Erhaltung der kath. Religion und die Werlische Schule betrifft, eben das fürgeschlagen, welches Ihr. Kurf. Durchlaucht selbst in der letzten Consultation, (31. Okt.) auch in einem Schreiben, welches derselbe durch den Jesuiten Petrum Michaelis zu Werl am 8. Sept. hat präsentiren lassen und in der zugeschickten neuen Reformation des geistlichen Gerichts und sonst zu vielen Malen billig erachtet und befohlen hat.“ Die Räthe hielten namentlich für dienlich, die früher angesagte Kirchenvisitation abzuhalten, die Firmung im Lande zu spenden und in den Gerichten nur katholische Personen anzustellen, und für die Schule in Werl den nöthigen Unterhalt auszuwerfen, damit entweder Jesuiten oder andere taugliche Lehrer angestellt werden könnten, worauf die Unterthanen angehalten werden sollten „dahin und nicht in andere verdächtige Schulen ihre Kinder zu schicken.“ [1])

[1]) Die geplante Jesuitenschule in Werl kam natürlich zu Truchseß Zeiten nicht zu Stande und wurde auch später nicht errichtet. Später erwarben die Jesuiten eine bescheidene Residenz zu Arneberg (1654), woselbst 2 Jesuiten, die als Missionäre im Lande wirkten, ihre Wohnung hatten. Das Haus brannte ab bei der Belagerung des Schlosses 1762 (Blätter z. n. K. Westf. 1875 S. 87). Der genannte Petrus Michaelis, geb. 1542 in Köln als Sohn des Kaufmanns

Truchſeß hielt es auch nach ſeinem Abgange aus Weſtfalen für gut, die katholiſche Rolle den Weſtfalen gegenüber noch etwas weiter zu ſpielen. Bald nach ſeiner Ankunft in Bonn (8. Nov.) hatte er ein Schreiben an die Regierung in Arnsberg gerichtet, um die Berathſchlagung über die obengenannten Punkte und die Zuſendung der gefaßten Beſchlüſſe noch einmal in Erinnerung zu bringen, ebenſo ein zweites Schreiben desſelben Inhaltes vom 28. Nov. Inzwiſchen korreſpondirte er auch nach der andern Seite hin. Am 9. Nov. dankt er dem Kurfürſt Auguſt von Sachſen, der auf die Werbung vom Oktober wohlwollend geantwortet, wenngleich zu vorſichtigem Handeln ermahnt hatte. In einem Briefe vom 21. Nov. an Johann von Naſſau erklärt er, er ſei jetzt bereit vorzugehen und ſeinen Gegnern zuvorzukommen; er bittet nebenbei auf die „actiones des Droſts zu Bilſtein Achtung geben zu laſſen" d. i. des Kaſpars von Fürſtenberg, deſſen Bedeutung und Geſinnung er alſo wohl erkannt hatte. [1])

Mit dem erſten Schreiben nach Arnsberg war übrigens eine Mittheilung verbunden, die ſchon ein Streiflicht auf ſeine wahren Abſichten warf, nämlich daß er den Erz-

---

und Rathsherrn Michael Brillenmacher, Jeſuit ſeit 1558, wird von Harzheim (Bibl. Colon. p. 276), als ein gelehrter, praktiſch und ſchriftſtelleriſch gegen die Religionsneuerungen unermüdlich thätiger Mann geſchildert. Um dieſe Zeit (1582) lehrte er zu Köln die Theologie, ſchrieb auch damals eine dem Truchſeß gewidmete Abhandlung: de communione sub altera tantum specie, der ihn dann zu ſeinem Vertrauten in der Werler Schulangelegenheit gebrauchte oder vielmehr, wenn es ſich um 1582 handelt, mißbrauchte. Später war er Rektor des Jeſuitenkollegs in Speyer, darauf Gründer und Rektor des Jeſuitenkollegs in Münſter und ſtarb den 25. Aug. 1595. Ob die Angabe Harzheim's richtig ſei, daß ſein Tod einem von ſeinen religiöſen Gegnern ihm beigebrachten, langſam zehrenden Gifte zugeſchrieben werden müſſe, können wir nicht beurtheilen.

[1]) Bezold, a. a. O. II. S. 12 u. 20.

biſchof Heinrich von Bremen mit dem Schutze des Landes beauftragt habe, dem alſo bei ſeiner Ankunft die feſten Plätze zu öffnen ſeien, und den der Kellner in Arnsberg ſtandesgemäß zu unterhalten habe. Dieſe verfaſſungswidrige Anordnung des Kurfürſten machte die Räthe ſtutzig und bedenklich. „Wunderbarliche anſchlege kommen im Rathe für, ſchreibt der Rath Kaſpar von Fürſtenberg, der am 2. Dez. in Arnsberg erſchien, denn mein gnedigſter Her befilcht dem Erzb. von Bremen Weſtphalen zu beſchützen, wir ſchreiben meinem gnedigſten Hern einen ſpitzen brief wiederumb zu, in summa ein Jeder habe acht ſeiner Schantzen.“ [1])

Am 4. Dez. traf das oben erwähnte, vom 28. Nov. datirte kurfürſtliche Schreiben in Arnsberg ein. An dieſem Tage ſchloſſen die Räthe ihre Verhandlungen und ſchickten ihr Gutachten „über dieß (Reformation des geiſtlichen Gerichts, Kirchenviſitation, Firmung, Schule in Werl) ſambt allen andern Fürſchlegen“ dem Kurfürſten zu „ſeiner gnedigſten Reſolution und erklerung undterthänigſt gewerttig.“ Darauf lief eine Antwort ein, ausgefertigt am 18. und in Arnsberg präſentirt den 24. Dez. Es war aber eine bloße Empfangsbeſcheinigung ohne Erklärung über den Inhalt der gemachten Vorſchläge. „Ihre Kurf. Durchl. hetten die Relation empfangen und weren entſchloſſen geweſen, darauff fürderlichſt zu antwurtten, derwegen auch der Botte ethwaß auffgehalten, eß fielen aber die geſcheffte F. Kurf. Durchlaucht heuffig ſchwer, daß ſie eß für daßmal nitt woll thuen khondten, darumb ſie den Botten nicht lenger auffhalten wollen, ſondern wollten ſich

[1]) Pieler, a. a. O. S. 55. Kleinſorgen ſagt (S. 19) mit andern Worten daſſelbe, der Kurfürſt ſei gebeten, den ungewöhnlichen auf Heinrich von Bremen ſich beziehenden Befehl reifer zu erwägen.

zu erſter gelegenheitt gegen die Rhäte über Jhre bedenken, vorſchlege und Relation erkleren.“ [1])

Die weſtfäliſchen Räthe durchſchauten um dieſe Zeit jedenfalls die Abſichten des Truchſeß. Kaſpar von Fürſtenberg ſchreibt unterm 25. Dez. über ſeinen Aufenthalt zu Paderborn: „Mit dem Domdechant weitleuffig von dem elenden Standt der beiden Erz- und Stifter, Köln und Paderborn geredt. Ex te perditio Israel.[2]) „Es konnte ſich für ſie nur darum handeln, entweder zu einer friedlichen Löſung der beginnenden Verwicklungen beizutragen, oder ſoviel als möglich, das eigene Land aus der Mitleidenſchaft an den drohenden kriegeriſchen Zufällen herauszuziehen. Was dieſelben am 4. Dez. betreffs der Religionsſachen als ihr Gutachten dem Kurfürſten eingeſchickt hatten, wurde nachher auf dem Landtage zu Arnsberg als Anklage gegen ſie gebraucht. Otto von Wolmeringhauſen hatte von der kurfürſtlichen Kanzlei in Bonn einen Auszug erhalten, womit „er und Andere, ſo der neuwen Religion zugethan, vor und auff dem Landtagh wiewoll mitt ungrundt und mitt verenderung und verkerung der wortt und mit verſchweigungh deſſen, daß die oberzelten dinghe von unſerm gnedigſten Herren ſelbſt herkhommen und bevolhen, auch zu Colln in der neuwen Reformation getruckt und durch die Rhäte nhur auff J. Kurf. Durchl. ver-

---

[1]) Mſtr. S. 31. Ueber die damaligen Verhältniſſe in Bonn ſchreibt J. Kurz an den Kaiſer, die alten adligen Räthe wären vom Hof ausgeſchloſſen, die juriſtiſchen Räthe erledigten auf ihrer Kanzlei noch die Rechtsſachen. Die Vertrauten des Truchſeß ſeien der Zweibrückiſche Kanzler Schwebel und der Naſſauiſche Rath Dr. Schwarz, die Kriegsſachen ruhten hauptſächlich in den Händen des Freiherrn von Dona und des Karl Truchſeß. „Sein alſo diſer zeit zu bonn zwo canzleien, deren man die ain die alt u. die ander die luteriſch canzlei nennet.“ (Bezold, II. S. 60).

[2]) Pieler a. a. O. S. 56.

besserungh verzeignet, die Rhäte bei der Landtschafft zu verunglimpfen und Jhnen felschlich zu zumessen undterstanden, als wolten sie die Hispanische Inquisition einfhüren und die vom Adell, so nicht von der Augspurgischen Confession abstehen und Jhre Kinder in Jesuitische Scholen schicken wolten, straffen wolten und mit solchen dergleichen unerfindlichen, zumessungen, die man den Räthen hinder Jhrem Rück (dan offentlich und undter augen hatt mans Jhnen auff Jhr erfurdern vor der Landschafft nicht furwerffen durffen) nachgeredt, hatt man viel Landtsassen irre gemacht, von den Rhäten abgesondert, und die Trennung, die sich auff dem Landtagh ereiget, fürnemblich verursacht.“ [1])

Truchseß, der sich am 18. Dec. mit Schwerfallen der Geschäfte entschuldigte, hatte um diese Zeit andere Geschäfte zu besorgen gehabt, als die von ihm zum Schein bestellten Vorschläge zum Nutzen des katholischen Kirchenwesens zu prüfen und ins Werk zu setzen. Nachdem er seit seiner Rückkehr an den Rhein die Stadt Bonn, deren Schlüssel der Rath nach langen Verhandlungen und endlich durch ein erdichtetes Schreiben des Domkapitels getäuscht übergeben mußte (22. Dec.), als Stützpunkt für den Krieg hatte einrichten und ebenso die umliegenden Dörfer mit immer zahlreicheren Truppen besetzen lassen; nachdem er mit den herbeigeströmten kalvinischen Freunden kriegerische und diplomatische Berathungen gepflogen und noch viel mehr Zeit den Schwelgereien gewidmet hatte, während deren große Aufregung und Schlaflosigkeit, vielleicht auch Gewissenskämpfe ihm zusetzten;[2]) nachdem er mit der Stadt Cöln, die an-

[1]) Mskr. S. 31 und 32.

[2]) Der kaiserliche Gesandte J. Kurz berichtet am 25. Jan. über seine Begegnung mit Truchseß u. A. „Ich befinde J. K. Gn. dermassen verendert, perturbiert und alle geberden also beschaffen, das ich maines tails fir gewis halte, alles, was J. K. Gn. mit verenderung der re-

gesichts seiner Rüstungen ebenfalls militärische Vorkehrungen traf, unterhandelt hatte, wobei er, aber vergeblich, die Zünfte gegen den Rath aufspielen wollte; nachdem abmahnende Gesandtschaften des Kaisers und des Kapitels bei ihm eingetroffen waren: erließ er in den Weihnachtstagen eine unterm 19. Dez. 1582 ausgestellte öffentliche Erklärung, die den Absagebrief gegen seine katholischen Unterthanen bedeutete, indem er darin bekannt machte, daß er aus der Finsterniß des Papstthums errettet sei, daneben aber betheuerte, daß er nicht daran denke, mit Umsturz der Verfassung das Erzstift erblich zu machen. Am 16. Jan. 1583 erfolgte sodann unter den Augen des kaiserlichen Gesandten „die christliche Erklärung, so Gebhard in dem Erzstift hat publiciren lassen". Sie enthielt nach dem Stil der Zeit die Freistellung der Religion oder die Zusicherung, daß Niemand wegen der Ausübung der Augsburgischen Confession bedrängt werden sollte, wobei aber den Anhängern der katholischen Religion der zukünftige Sinn der Freistellung schon angedeutet wurde, indem Truchseß hofft, daß Gott ihm helfen „und sein allein seligmachendes Wort wider alle Pforten der Hölle vertheidigen" werde. Ferner machte er aufmerksam, daß er nach Gottes Schickung sich demnächst in den Ehestand begeben werde, wodurch aber die Rechte des Erzstifts nicht beeinträchtigt werden sollten.[1]) Von beiden Erklärungen wurde den westfälischen Räthen keine Mittheilung gemacht; namentlich war auch in dem obigen Schreiben des Truchseß vom 18. Dez. noch keinerlei Andeutung über seine am folgenden Tage geschehene Erklärung enthalten. Von letzterer erhiel-

---

ligion firnemen, das geschehe nit allain aus kainem neugefasten eifer zu ainicher religion, sondern wider derselben aigen gewissen, allain zu durchbringung ieres forhabenden heurats . . ." Bezold II. S. 61.

[1]) cf. Ausschreiben u. s. w. Beil. XVI.

ten die Räthe erſt durch ein Schreiben des Domkapitels vom 15. Jan. 1583 amtliche Nachricht.

Zweck dieſes domkapitelſchen Schreibens war die Einladung der Weſtfalen auf den Landtag, der am 27. Jan. die geſammten Stände des Erzſtifts, die rheiniſchen, veſtiſchen und weſtfäliſchen vereinen ſollte, um gemeinſam den Truchſeſſiſchen Neuerungen entgegenzutreten. Bei den nunmehr unverhüllt auftretenden Plänen des Truchſeß hatte die Mehrheit des Domkapitels dieſen verfaſſungsmäßig ihm zuſtehenden Schritt für nöthig gehalten. Umſonſt hatte der Pfalzgraf Joh. Caſimir am 31. Dec. im Auftrage der proteſtantiſchen Freunde des Truchſeß dem Domkapitel einen Vortrag gehalten, um über die Ausſchließung der proteſtantiſchen Domherrn (Hermann Adolf von Solms und Joh. von Winnenberg) und andere Punkte Klage zu führen und das Verlangen zu ſtellen, dem Truchſeß weiteren Gehorſam zu beweiſen. Das Domkapitel, den entſchloſſenen Chorbiſchof Friedrich von Sachſen an der Spitze, ließ ſich nicht einſchüchtern und wurde in ſeinem Vorgehen ermuthigt durch die bereits erfolgten Abmahnungen des Papſtes und des Kaiſers an den Kurfürſten und die bereitſtehende Hülfe des Herzogs von Parma, ſpaniſchen Statthalters in den Niederlanden. Der Chorbiſchof insbeſondere erhielt noch einen tadelnden und warnenden Brief (23. Jan. 1583) von dem Kurfürſten Auguſt von Sachſen: Er habe erfahren wie er (Chorbiſchof) gegen etliche Mitkapitularen ſich verfehlt, gegen den Erzbiſchof ſich aufgelehnt und gar angegeben habe, der Kurfürſt billige dies, er möge umkehren, ſonſt würde er, wenn ihm etwas Schlimmes begegne, an dem Kurfürſten keinen Schutz finden.[1]) Aehnliche Wer-

[1]) Ausſchr. Beil. VII. Ueber den Chorbiſchof klagt Truchſeß in ſeinem Ausſchreiben alſo: er habe etliche (die genannten proteſtantiſchen) Kapitulare hart angefahren, ihnen sub poena privationis befohlen,

bungen protestantischer Stände folgten auf dem Kölner Landtage.

Als die westfälischen Räthe die Einladung des Domkapitels zu dem gedachten Landtage erhielten, konnten sie leicht den Ernst der Lage erkennen. Sie erkannten, daß Kurfürst und Domkapitel den Fehdehandschuh sich hingeworfen hatten, und daß über kurz oder lang der Waffenkampf entscheiden werde, wer der Sieger sein würde. Auf welche Seite sollten sie sich stellen? Die Folge zum Kölnischen Landtage, der vom Domkapitel in eigenem Namen und feindlicher Absicht gegen Truchseß ausgeschrieben war, wäre offener Bruch mit dem Landesherrn und offene Parteinahme für dessen Gegner gewesen. Sachlich standen die bisherigen westfälischen Räthe, wie ihre Vergangenheit und das nachfolgende Verhalten beweisen, durchaus auf Seite des Kapitels und waren der religiösen Neuerung abhold. Sie hielten es aber für gut soviel als möglich und so lange als möglich über den Parteien sich zu halten mit dem Wunsche, daß von Reichswegen irgend eine friedliche Ausgleichung geschehen möge, wo nicht, daß dann der Krieg lieber in den Rheinlanden ausgefochten werde, als daß das westfälische Land in dessen Schreckniſse hinein verwickelt werde. Die westfälische Landesvereinigung, worauf das Domkapitel ausdrücklich fußte, berechtigte oder ververpflichtete sie allerdings in vorliegendem Falle zur Folg-

---

von den Sitzungen wegzubleiben, und es sei auch vorgekommen, daß er sie „thätlich" angegriffen habe, er habe den Unterthanen in Linz und Andernach befohlen, den Kurfürsten und seine Leute nicht einzulassen. Als dann der Kurfürst nach seinem Abgange nach Westfalen (3. Febr.), seinen Bruder Carl Truchseß um Erklärung hierüber an ihn geschickt habe, habe er geantwortet: „Die Seinigen (des Truchseß) Edel und Unedel, die fürderhin zu ihm geschickt, sollten an den nächsten Baum gehenkt werden, wenn der Bischof (Truchseß) das was er dem Stift abgestohlen, wiedergäbe, wolle er mit ihm reden."

ſamkeit gegen das Kapitel mit Aufgeben des Kurfürſten, indeß waren hier doch Einwände und Bedenken möglich. Landdroſt und Räthe waren nicht bloß Landſaſſen und als ſolche durch die allgemeine Huldigung dem Landesfürſten verbunden, ſondern ſie waren zugleich landesherrliche Beamte und als ſolche mit beſondern Dienſteiden gebunden. Die Landesvereinigung berührt aber, ſoweit der Wortlaut geht, nur das erſtere Verhältniß, indem es „Edelmann, Ritter und Städte" von der Huldigung gegen den Kurfürſten in Folge beharrlicher Neuerungen desſelben entbindet. Inſofern freilich in ſolcher Lage die Regentſchaft des Landes dem Kapitel übertragen wird, kann es nach Sinn und Zweck der Verfaſſung keinem Zweifel unterliegen, daß auch die Beamten des Landes nicht dem in ſeinen Regierungsrechten geſperrten Landesherrn, ſondern der interimiſtiſchen Regentſchaft zu folgen haben. Aber der Wortlaut der weſtfäliſchen Landesvereinigung beſagt dies — abweichend von der jüngern rheiniſchen — nicht ausdrücklich und wir ſehen, daß die weſtfäliſchen Räthe nachher dem Domkapitel, wenn auch nur ſo nebenbei und ſchüchtern vorſtellen, ſie ſeien als Räthe nicht deutlich mit der Pflicht zur Folge auf einen von dem Domkapitel allein ausgeſchriebenen Landtag belegt. Das Domkapitel ſelbſt muß eine zweifelloſe Erklärung über dieſen Punkt nicht für unnöthig gehalten haben, da es in der Wahlverſchreibung mit Truchſeß gefordert hatte, daß alle Kurfürſtlichen Räthe Sekretäre und Regiſtratoren fortan auch dem Kapitel eidlich verbunden ſein ſollten.[1])

Hiervon abgeſehen, war noch eine andere Einwendung möglich. Soll die Pflicht gegen den bisherigen Landesherrn in dem Falle, den die Landesvereinigung vorſieht, ipso facto aufgehoben ſein, oder iſt ein vorheriges höheres

[1]) cfr. Loſſen, a. a. O. S. 564.

Erkenntniß abzuwarten, das diesen Fall als wirklich eingetreten ausspricht? Daß das Grundgesetz des Landes von 1463 für solche Verhältnisse, wie sie durch Truchseß geschaffen wurden, einen schärfer gefaßten Ausdruck wünschenswerth machte, wurde thatsächlich durch die neue Deklaration desselben im Jahre 1590 anerkannt. Letztere bestimmt ausdrücklich, sowohl daß neben den Landständen auch „die Räthe und Amtsleute" bei beharrlich fortgesetzten Neuerungen des Kurfürsten dem Kapitel verpflichtet seien, sowie auch, daß „man ipso facto ohne Erwartung einiger ferner Erkenntniß" aller Eide und Pflichten gegen den Kurfürsten entledigt sein soll. Aus ihrer Lebenszeit waren den westfälischen Räthen mehrere Fälle bekannt, in denen das Land seiner Huldigung gegen den bisherigen Fürsten enthoben war, im Jahre 1577 gegen Salentin, 1567 gegen Friedrich von Wied und weiter zurück gegen Hermann von Wied. Aber die zwei ersten Fälle betrafen eine freiwillige Abdankung vor dem Kapitel, mit welchem die abtretenden Fürsten vorher mancherlei Irrungen gehabt hatten, und auch Hermann von Wied hatte nach seiner Entsetzung durch Papst und Kaiser bald seine Würde freiwillig niedergelegt, ohne daß damals die Sache sich so zugespitzt hätte, wie es jetzt durch das hartnäckige Verhalten des Truchseß eintrat. Diese Fälle waren also dem jetzigen nicht gleich, in welchem es sich um Entbindung der Treue gegen einen Fürsten handelte, der mit aller Entschiedenheit seine Stellung behaupten wollte. Andererseits mochten doch solche Vorkommnisse noch immerhin die Hoffnung lassen, daß auch diesmal eine endliche ruhige Lösung sich finden werde.

Den Räthen wurde es in Folge dessen schwer, ohne Weiteres alle Verpflichtungen gegen ihren alten Fürsten bei Seite zu stellen. Eine aufrichtige Pflichttreue und Anhänglichkeit gegen denselben schreckte sie vor einem plötzlichen Bruch mit ihm zurück und lähmte in Verbindung

mit dem Wunsche, sich und ihre Landschaft aus dem drohenden Spiele herauszuziehen, eine entschiedenere Stellungnahme gegen Truchseß. Auf dem Tage zu Arnsberg (24. Jan.), woselbst die Vertreter des Landes über das Schreiben des Domkapitels beriethen, stellte der Landdrost die Frage, ob man dem Kapitel gen Cöln folgen wolle und „unverletzter Pflicht" folgen dürfe. Wenn die westfälischen Räthe damals und mehrmals solche Aeußerungen thun, worin sie ihre Pflichten gegen den Landesherrn, dem sie übrigens auch wiederholt ehrfurchtsvolle Bitten um Abstehen von seinen Neuerungen vortragen, berühren, so war das ein aufrichtiger Ausdruck eines Gewissens, das eidliche Pflichten heilig halten möchte, nicht aber klug berechnete Worte, um sich für alle Fälle die Gunst des Truchseß zu erhalten. Daß es Männer waren, die feste Ueberzeugungen hatten und solchen auch unter schwierigen Umständen treu zu bleiben stark genug waren, zeigt ihre ablehnende Haltung auf dem Arnsberger Landtage (10. März) und ihr Widerspruch gegen den Abschied desselben, der offenbar ungesetzlich zu Stande gekommen war und gegen ihren religiösen Standpunkt verstieß. Sie thaten dies unter den Augen des damals mächtigen Truchseß und haben meistens seine Rache, Verfolgung, Zerstörung und Einziehung ihrer Güter, Flucht ins Ausland erleiden müssen.

Nach diesen Gesichtspunkten ist das Verhalten der westfälischen Räthe in der nächst folgenden Zeit zu beurtheilen. Als die Einladung des Domkapitels zum rheinischen Landtage zu Händen der westfälischen Regierung kam, antwortete dieselbe sogleich und bat das Kapitel um Entbindung von dieser Forderung. Zugleich machte sie dem Kurfürsten Mittheilung von der erfolgten Einladung, bemerkte, daß sie durch die verwickelte Lage sehr beängstigt sei und bat um nähere Erklärungen (12. Jan.). Das Domkapitel antwortete sogleich (15. Jan.) und bestand auf dem Er-

ſcheinen der Weſtfalen zu Cöln. Von Truchſeß kam vorläufig nur eine Empfangsbeſcheinigung in Arnsberg an, ohne daß er ſich über die Stellungnahme zu dem rheiniſchen Landtage erklärte. Dieſer ſtand vor der Thür (27. Jan.). Bei der Wichtigkeit der Sache und um nicht einſeitig voranzugehen, berief der Landdroſt die Aelteſten aus der Ritterſchaft und die Abgeordneten der vornehmſten Städte zu einer Berathung auf den 24. Jan. nach Arnsberg.

Der Verlauf und die Beſchlüſſe dieſes Ausſchußtages ſind bei Kleinſorgen ausführlich mitgetheilt.[1]) Der Landdroſt bat die Anweſenden um ihr Gutachten, wie man in dieſer heiklen Sache vorangehen ſolle, „damit weder der Kurfürſt noch das Kapitel offendirt noch an einem oder andern Orte wider der Räthe Pflicht oder gegen die Landesvereinigung gehandelt werde und dieſer Landſchaft Wohlfahrt nicht verhindert, ſondern befürdert werde.“ Die Anweſenden einigten ſich in zwei Bittſchreiben an den Kurfürſten und ans Domkapitel, deren weſentlicher Inhalt gleichmäßig darin gipfelte, es möge von beiden Seiten der Weg eines friedlichen Ausgleiches geſucht werden. Der Schwerpunkt lag aber in der dem Domkapitel gegebenen Erklärung, es ſei der Wille der weſtfäliſchen Stände, „mit Verleihung göttlicher Gnade bei der Erblandsvereinigung und gemeinen Ständen des Erzſtifts zu bleiben und ſich davon nicht abzuſondern,“ eine Erklärung, die zwar in ſchwacher Form, aber doch grundſätzlich deutlich genug die Neuerungen des Truchſeß abwies. Anweſend waren außer Landdroſt und Räthen 10 Mitglieder der Ritterſchaft und die Vertreter der 6 größeren Städte: Brilon, Rüthen, Geſeke, Werl, Arnsberg und Attendorn, welche ſämmtlich unterſchrieben. Auch Marsberg war eingeladen, aber nicht erſchienen. Seine Bürgermeiſter: Jürgen Koch und Kort von Thülen

[1]) l. c. S. 23 u. Beil. IX. X. XI.

hatten die Briloner Deputirten beauftragt, sie wegen Kürze der Zeit beim Landdrosten zu entschuldigen. Als die Briloner ihnen nachher die Beschlüsse mittheilten, schrieben sie sofort (28. Jan.) an den Landdrosten, daß sie in „die 2 supplicationes hiermit gewilliget haben, als wheren dieselbigen von den Unsrigen mit eigenen Handen undterschrieben", jedoch unbeschadet der Eide und Pflichten, womit sie dem Kurfürsten zugethan seien.[1])

Nach Schluß des Tages lief vom Kurfürsten zur Ergänzung der bereits genannten Empfangsbescheinigung noch ein Schreiben in Arnsberg ein, das vom 17. Jan. datirt war und worin derselbe wegen des rheinischen Landtags erklärte, der Landtag sei zwar wider Gebühr ausgeschrieben, doch gestatte er, sine praejudicio gegen seine Rechte, den westfälischen Ständen, denselben zu besuchen, die ihm dann sogleich die Vorlagen des Domkapitels mittheilen sollten.

Der rheinische Landtag wurde zur bestimmten Zeit (27. Jan.) unter fast vollzähliger Betheiligung der Rheinischen und Vestischen, aber ohne Betheiligung der westfälischen Stände eröffnet. Zugegen waren Gesandte des Kaisers und des Herzogs von Jülich,[2]) andrerseits viele protestantische Reichsstände, einzelne persönlich, die meisten durch Abgeordnete vertreten: Kurpfalz, die drei Pfalzgrafen, die drei Landgrafen von Hessen, Würtemberg, die Wetterauer Grafen, Straßburg. Sie hatten schon vor einigen Tagen dem Domkapitel ihre Vorstellungen und Anträge eingereicht, die sie jetzt auf dem Landtage wiederholten. Auch der Erzbischof Heinrich von Bremen war

[1]) Mstr. S. 49.

[2]) Der Herzog von Parma hatte zwar keinen Bevollmächtigten geschickt, aber schon im Dezember 1582 durch den Graf von Aremberg seine Hülfe angeboten. Der Letztere, Oberst des Herzogs und zugleich als Landstand auf dem Tage gegenwärtig, durfte nur hieran erinnern. Ritter, a. a. O. S. 593.

als Kölner Domkapitular zugegen.[1]) Der braunſchweigiſche Geſandte war trotz Zuſage des Herzogs Julius ausgeblieben. Der brandenburgiſche Geſandte war zwar erſchienen, betheiligte ſich aber nicht an den Verhandlungen. Gemeinſchaftlich hatten die drei proteſtantiſchen Kurfürſten ſchon am 9. Januar die Bitte an den Kaiſer gerichtet, den Truchſeß nicht fallen zu laſſen. Am 20. Januar hatten ſodann Sachſen und Brandenburg an die Landſtände und das Domkapitel ein Schreiben ergehen laſſen, worin ſie nach ihrer Weiſe für Truchſeß eintraten. Sie fordern der Hauptſache nach zum friedlichen Vergleich auf und unterſtützen dies durch den Hinweis, daß Truchſeß, wenn er in ſeinem Vorhaben gehindert würde, gute Leute genug zur Hülfe haben werde. Wenn aber der Herzog von Parma zur Unterſtützung des Kapitels ins Land käme „ſo ſolltet ihr wohl Gäſte kriegen, die ihr hernach ſo leicht nicht los werden könntet.“ Der Herzog von Alençon und die Staatiſchen würden nachrücken und das Verderben voll machen.[2]) Der rheiniſche Landtag endete nach ſtürmiſchem Verlauf mit dem Unterliegen der truchſeſſiſchen Partei. Geleitet durch den Chorbiſchof Friedrich von Sachſen, den jüngern Bruder des proteſtantiſchen Erzbiſchofs Heinrich von Bremen, und ermuthigt durch die in Ausſicht ſtehende Hülfe des Herzogs von Parma erklärten ſich die Stände entſchieden gegen Truchſeß, richteten an den kaiſerlichen Geſandten die Bitte, deſſen förmliche Abſetzung zu erwirken und baten in einem Schreiben vom 2. Febr. den Truchſeß ſelbſt, er möge umkehren.

---

[1]) Außer ihm waren noch die drei Domherrn: Graf Solms, Freiherr von Winnenburg und Kriechingen auf Seite des Truchſeß; der Erſte war ein Bruder des katholiſchen Eberhard von Solms, des Landdroſten in Weſtfalen. Die Geſammtzahl des Domkapitels betrug 24.

[2]) Ausſchreiben u. ſ. w. Beil. XVI., VI.

Mit den genannten und andern Schreiben [1]) der Gesandtschaften war die Aktion der meisten protestantischen Stände zu Gunsten des Truchseß erschöpft. Vor einer bewaffneten Unterstützung in dem nun drohenden Kriege schreckten dieselben zurück. Der Kurfürst von Sachsen war aus Abneigung gegen den Kalvinismus und aus Achtung vor den Reichsgesetzen am wenigsten hierzu geneigt, suchte vielmehr den Vermittler zu spielen. Schon im Januar 1582 hatte er an den Kaiser einen vertraulichen Brief geschrieben, in dem er sein Miteintreten für Truchseß durch die Absicht entschuldigt, seine hitzigeren Glaubensgenossen dadurch vor thätlicher Hülfe abzuhalten. Erzb. Heinrich von Bremen, der alte Vertraute des Truchseß, zog sich nach dem rheinischen Landtage in sein Land zurück und hatte keine Lust, seine eigene Haut einzusetzen. „Mit Bremen, sagt Truchseß, ist es Nichts, er richtet sich nach Sachsen, sein Kapitel und seine Räthe sind dem Werk zuwider" (Ritter, a. a. O. S. 601 und 602).

Am 2. Febr. feierte Truchseß zu Bonn seine Trauung mit Agnes, die der zweibrückische calvinistisch gesinnte Superintendent Pantaleon Kandidus vollzog. Bei den kräftigen Maßregeln, die das Kapitel getroffen hatte, war seine Stellung am Rhein einstweilen unhaltbar. Er begab sich sofort, nachdem er das Landesarchiv geplündert und

[1]) Am 14. März schrieben die drei Kurfürsten wieder ans Domkapitel. Am 28. März erließ Pfalzgraf Kasimir ein geharnischtes Schreiben an das Domkapitel, worin es heißt: „Wir wissen wohl, wer euch zu Allem aufhetzt, aber es wird ein pönitere darauf folgen." Am 18. April schreibt der Pfälzer Kurfürst an dieselbe Adresse, klagt das Kapitel an, es habe die ganze Sache auf das Faustrecht gestellt und vertheidigt nach allen Seiten den Truchseß, der seine früher eingegangenen Verpflichtungen nicht halten dürfe, weil sie gegen das Gewissen und den Taufbund seien. Außschreiben . . Beil. XXIII. und XXII.

werthvolle Schätze an sich genommen hatte, mit seiner Neuvermählten und dem Herzog Johann von Zweibrücken nach Dillenburg zu seinen Nassauer Freunden (4. Febr.) und ließ in Bonn seinen Bruder Carl Truchseß als Befehlshaber zurück, während Adolf von Neuenar die im Erzstift vorhandenen truchsessischen Streitkräfte befehlen sollte. Sein Ziel war Westfalen. In diesem Lande glaubte er, den besten Stützpunkt für seine kriegerischen Pläne zu finden und hoffte die Westfalen, die durch ihre Entfernung dem Einfluß und der militärischen Macht seiner Gegner etwas entrückt waren, durch das Gewicht seiner Person, durch List und Kriegsmacht ganz auf seine Seite zu bringen.

Aber auch das Domkapitel ließ die westfälische Landschaft nicht aus dem Auge.[1]) Noch vom Kölner Landtage aus, am 29. Januar, richtete dasselbe wiederum ein Schreiben an Landdrost und Räthe als Antwort auf deren Eingabe vom 24. Januar. Die westfälischen Räthe und Stände, heißt es hier, hätten leicht einsehen können, daß das Kapitel den Landtag zum Besten und zum nothwendigen Schutze des ganzen Erzstifts ausgeschrieben habe um den Neuerungen zu begegnen, die der Gnädigste Herr gegen die alte wahre Religion, die Erblandsvereinigung, Wahlartikel, goldene Bulle, Reichstagsabschiede und das Herkommen vorgenommen. Es hätte darum gewünscht, daß auch die Westfalen zugegen gewesen wären, müsse aber diesmal zufrieden sein, daß dieselben hätten nicht erscheinen können. Deren Erklärung, daß man an der Erb-

[1]) Der Sekretär Minutio Minucci schreibt an den Legaten Kardinal von Komo: Die vornehmsten des westfälischen Adels seien der Landdrost Eberhard Graf von Solms, Kaspar Fürstenberg, und Nevelink von der Reck, Komthur des Deutschordens „tutti catholici et buoni", auf die Truchseß keine Hoffnung setzen könne. (Hansen, a. a. O. S. 402).

landsvereinigung festhalten und von den übrigen Ständen des Erzstifts sich nicht absondern wolle, habe ihm zum besondern Gefallen gereicht, das Kapitel habe oftmals schon den Kurfürsten gebeten, von den Neuerungen abzustehen, aber vergebens, daher habe es ein wohlbegründetes Recht zu seinem Vorgehen gehabt, und daher hätten die Stände einstweilen ihm und nicht dem Gnädigsten Herrn zu folgen. Weil allerhand gefährliche Praktiken getrieben würden, so wird der Landdrost sammt andern Westfälischen Amtleuten, Städten und Ständen weiter aufgefordert, ihrer Sachen fleißig Acht zu haben, sich in guter Hut zu halten und „Niemanden er stehe zu wem er wolle, auch Ihre Kurf. Durchl. selbst oder derselbigen Diener, deren man nicht mächtig, einzulassen." Diese Erklärung des Kapitels solle der Landdrost den Unterzeichnern des Missivs vom 24. Jan. oder nach seinem Gutdünken auch Mehreren mittheilen. [1])

Der Landdrost erhielt dieses Schreiben am 4. Febr. und schrieb sogleich als „Vorantwort" zurück, daß er in dieser hochwichtigen Sache „sobald dieser winterlichen Zeit und dieser Orten eingefallenen tiefen Schnees halber möglich sei" die Westfälischen Räthe nach Arnsberg zur Berathung einladen werde. Diese Rathssitzung wurde wirklich am 8. Febr. abgehalten, und der Landdrost schickte darauf eine genauere Antwort ans Domkapitel zurück. Obgleich er Alles, was seine Pflicht und das Landeswohl fordere, zu thun willig sei, könne er doch bei sich nicht bedenken, noch auch im Rathe der Westfälischen Räthe befinden, daß er und andere Westfälische Räthe und Diener solche schwere Bürde, nämlich daß man den Gnädigsten Herrn selbst oder seine Diener ausschließen oder nur mit der Restriktion und Maß, daß man ihrer mächtig sei, einlassen

[1]) Mstr. S. 51.

dürfe, übernehmen solle. Es ließe sich dies auch „ohne andere Form und Weise der Pflichterledigung, Gefaßtmachung und wirklichen Hülfeleistung mit der gewöhnlichen geringen Bereitschaft“ nicht ausführen, vielweniger könne der Landdrost durch bloße Mittheilung der domkapitelschen Ermahnung an die Stände dies zu Stande bringen, „sonderlich dieweil mir, sagt derselbe, nicht unverborgen ist, wie man die Pflicht anziehen“ und erst eine Mittheilung der rheinischen Landtagsbeschlüsse und ein Schreiben oder eine Schickung des Domkapitels an die Stände und Städte selbst erwarten würde. Darum möge das Kapitel ihn mit dieser schweren Bürde soviel als möglich verschonen und andere Mittel zum Schutze der Landschaft ausfindig machen.[1])

An demselben Tag (8. Febr.) richtete der Landdrost und der Landkomthur auch an Truchseß selbst ein Schreiben, von dem übrigens in dem gleichzeitigen Schreiben ans Domkapitel Nichts erwähnt wird. Veranlassung dazu gab ein kaiserliches, am 31. Dec. 1582 abgefaßtes und am 4. Febr. in die Hände des Landdrosten überreichtes Mandat, worin derselbe aufgefordert wurde „als dieses Ortes vornehmer Rath, der zweifelsohne an dergleichen Änderungen (des Truchseß) keinen Gefallen trägt“ die zur Schlichtung des Truchsessischen Handels abgeordneten kaiserlichen Commissare in ihrer Aufgabe zu unterstützen und selbst allen Fleiß zur Verhütung der Truchsessischen Neuerungen anzuwenden. Demgemäß bitten Landdrost und Landkomthur in ehrerbietigem aber bewegtem Tone den Kurfürsten, von seinem Vorhaben abzulassen, seine eigene Ehre und das Wohl des Landes zu beherzigen, zu seiner alten Religion sich wieder zu begeben, in dem geistlichen Stande standhaft zu verharren oder falls er heirathen wolle,

[1]) Mstr. S. 52.

dies nur mit Päpſtlicher Dispens und Verlaſſung des Erzſtifts zu thun, in welchem Falle eine friedliche Ausgleichung ſich ermöglichen laſſe.[1])

Die Möglichkeit einer friedlichen Ausgleichung war vorüber. Truchſeß ging auf dem eingeſchlagenen Wege weiter, und das Domkapitel beharrte in ſeinem kräftigen Widerſtand. Ein paar Tage ſpäter, am 13. Febr., gelangte ein neues Schreiben des Domkapitels (d. d. 11. Febr.) an den Landdroſten zur Erwiederung auf deſſen Bericht vom 8. Febr. In demſelben wird näherhin die Befugniß des Kapitels begründet, unter den vorliegenden Zeitverhältniſſen die Regierung an ſich zu nehmen, ſowie andrerſeits die Pflicht aller Beamten und Landſtände, demſelben mit Verlaſſung des Kurfürſten zu gehorſamen. Neben den früheren Ungeſetzlichkeiten habe der Letztere neueſtens die Regiſtratur geplündert und wichtige Urkunden über des Landes Rechte und Privilegien fortgeſchafft, auch Gold- und Silberwerk und andere Kleinodien und Güter des Erzſtifts an ſich genommen und außer Landes gebracht. Hiernach würden ſich die Weſtfalen der Ueberzeugung nicht verſchließen können, daß das Kapitel ſowohl berechtigt als verpflichtet geweſen ſei, Widerſtand zu leiſten, und zwar nach Beſtimmung der Erblandsvereinigung, die von den Rheiniſchen Ständen auf dem letzten Landtage feſtgehalten und auch von den Weſtfäliſchen Ständen anerkannt ſei. Insbeſondere ſei auch der Befehl, den Kurfürſten nicht einzulaſſen um ſo nothwendiger geweſen, weil derſelbe am Rheine bereits viele Plätze beſetzt habe, was auch in Weſtfalen zu befürchten ſei. Sollte derſelbe in alle Häuſer und Städte eingelaſſen werden, dieſelben beſetzen und hierauf geſtützt, Neuerungen vornehmen „ſo wollen wir uns, ſagt das Kapitel

[1]) Der Wortlaut Beilage XIII. in dem Tagebuch von Kleinſorgen, der ſelbſt im Auftrage der Unterzeichner dieſe Vorſtellung ſtiliſirte.

bezeugt haben, daß es an unſerer fleißigen Warnung nicht gefehlt hat.“ Schließlich begehrt das Kapitel, der Landdroſt möge ſammt einer gebührlichen Anzahl Stände nach Cöln zu gemeinſamer Berathung ſich begeben.

Dem Schreiben ſind noch zwei postscripta beigegeben. In dem erſten wird aufmerkſam gemacht, daß der Kurfürſt, der in Weſtfalen eintreffen und dort einen Landtag ausſchreiben wolle, hierzu ohne Conſens des Domkapitels nicht befugt ſei „vermöge alten Brauchs und Kapitulation, ſo unſer Domkapitel mit dieſem und vorigem unſerm gnädigſten Herrn aufgerichtet“ habe. „Derwegen wir uns verſehen, eß werden die Weſtwaliſchen Stende und trew Peterlinge gegen alten gebrauch und Capitulation nit thuen oder auf den Landtag folgen.“ In dem zweiten eingelegten Zettel erklärt ſich das Domkapitel über das oben geforderte Erſcheinen in Cöln noch einmal dahin: „Dha E. L. und andern Weſtvaliſchen Rheten und Beambten, die wir zum negſten Cölniſchen Landtaghe beſchrieben, itziger gefherlicher zeitt halber nit mueglich hieher itz begherten maßen zu erſcheinen, So iſt unſer freundlich beghern, E. L. wollen befurdern, daß zum wenigſten der her Landtkumpthur und Lic. Gerhardt Kleinſorgh neben etlichen Andern Stenden in gefuichlicher Anzall hieher verordnet werden muegen.“[1])

Das domkapitelſche Schreiben kam am 13. Febr. in Arnsberg an, und zur Berathung über dasſelbe waren die Räthe am 17. Febr. zuſammengetreten. Aber die Zeit zum Handeln war vorüber, Truchſeß langte bereits in Weſtfalen an.

Wir haben den Truchſeß in Dillenburg verlaſſen. Hier kamen die Grafen vom Weſterwalde zu ihm und erneuerten das alte Bündniß. Vom 11.—13. Febr. war er zum

[1]) Mſtr. S. 53 und 54.

Beſuch bei Landgraf Ludwig in Marburg. Begleitet von einer ſtattlichen Anzahl heſſiſcher Reiter, die ihm Ludwig bis zur Grenze mitgegeben hatte, brach er am 14. Febr. von Marburg auf und gelangte über Frankenberg, wo Otto von Wollmeringhauſen ihm über die Zuſtände in Weſtfalen Bericht erſtattete, nach Medebach (15. Febr.), und ſodann am 16. Febr. nach Brilon. „Daſelbſt hat er die newe Religion eingefhürt,[1]) die auch Etliche daſelbſt und zu Geſeke, Volkmarſen und Medebach gern angenommen, Werll, Rhüden, Attendorn und etzliche andere Stedde haben ſich bis zu dem Weſtweliſchen Landtagh, auch eine zeittlang darnach biß Wolmeringhauſen und Andere zu Werll und Rhüden neuwe Prädikanten gegen Bürgermeiſter und Rhadt bewilligung eingefhürt, der Neuerung enthalten, und dieweill gleichwoll durch obgedachte edicta und etliche Leute, ſo zu der neuwen Religion Luſt gehabt, und dieſelbige auch vor dem Landtage angenommen, fleiſſige anraitzungh und Unterbauwung vieler Leuthe anhangs allenthalben geſucht und erhalten, iſt darauff die trennung auff dem Weſtualiſchen Landtaghe erfolget.“[2]) Von Brilon aus beorderte Truchſeß den Goddert von Schorlemer nach Bilſtein, um den Kaſpar von Fürſtenberg anzugreifen, was aber nicht zur Ausführung kam.[3]) In Folge des im Lande verkündeten Religionsedikts, der perſönlichen Anweſenheit und Einwirkung des Truchſeß, der regen Agitation Otto's von Wollmeringhauſen und anderer Parteigenoſſen erhoben die bisher vorhandenen proteſtantiſchen Elemente kühner ihr Haupt, Andere, obgleich ohne

---

[1]) Näheres über Medebach und Brilon ſiehe: Heldmann in dieſer Zeitſchrift 1891 S. 31 ff.; in Brilon predigte Valentin Schoner, den der Landgraf Wilhelm dem Truchſeß „gelehnt“ hatte, ſiehe die Notiz a. a. O. S. 35.

[2]) Miſtr. S. 32. — [3]) Kleinſorgen S. 38.

ſelbſteigene Begeiſterung für das Truchſeſſiſche Religionswerk, wurden zu ihnen herübergezogen, und die Gemüther wurden in Verwirrung gebracht.

Am 18. Febr. erſchien Truchſeß in Arnsberg, woſelbſt er durch Valentin Schoner proteſtantiſchen Gottesdienſt abhalten ließ, dem auch der Landdroſt Eberhard von Solms, „ohne demſelben zum beſten zu gefallen", beiwohnte. Von hier aus ſchrieb er am 24. Febr. an Heinrich von Bremen. Während er in dem gleichzeitigen Berichte an Landgraf Wilhelm (18. Febr. von Brilon aus) Alles im roſigen Licht darſtellt,[1]) drückt er ſich Heinrich gegenüber niedergeſchlagen aus, beſonders wegen der üblen Lage am Rhein „dan ich bekennen mues, ich dermaſſen überladen, dass ich halb irr bin."[2]) Da Heinrich ihm eine Zuſammenkunft vorgeſchlagen, ſo dankt er vorläufig und will ihn damit verſchonen, ſo lange er kann. Er ordnete ſodann einen Landtag für den 10. März in Arnsberg an und ließ die alten Räthe erſuchen, ſchon am 26. Febr. zur Vorberathung in Arnsberg ſich einzufinden. Als dieſelben an dem bezeichneten Tage erſchienen, fanden ſie Truchſeß nicht vor, wohl aber den braunſchweigiſchen Geſandten Heinrich von Lühe, den Otto von Wollmeringhauſen, Temme von Hörde, Johann von Melſchede, Dr. Andreas Schwartz ſammt andern Parteigängern und zugleich einen hinterlaſſenen Brief des Truchſeß, worin derſelbe ausführte, er hätte die Räthe gern geſprochen, und ihnen ſeine Meinung mitgetheilt, woraus ſie erſehen haben würden, wie gut er es mit dem Lande meine. Die genannten truchſeſſiſchen Anhänger ſuchten die alten Räthe im perſönlichen Verkehr zu gewinnen. Zu dem abweſenden Rath Kaspar von Fürſtenberg, den Truchſeß kurz vorher durch gewaltthätige Mittel hatte mürbe machen wollen, wurde deſſen proteſtantiſcher

[1]) Heldmann, a. a. O. S. 36. — [2]) Bezold. a. a. O. II. 73.

Schwager, Arnold von Viermunden abgeordert, um ihn von seiner oppositionellen Stellung gütlich abzubringen. Die Verhandlung geschah am 28. Febr. auf dem Hause Nordenbeck, hatte indeß keinen Erfolg. Nachdem die Räthe in Arnsberg auf das Schreiben des Domkapitels vom 11. Februar eine Antwort, worin zugleich der neuere Stand der Dinge in Westfalen dargelegt war, hatten abgehen lassen, gingen sie vorläufig wieder heim. [1])

Der Grund warum Truchseß in diesen Tagen nicht in Arnsberg anwesend war, lag in einer Reise nach Dillenburg (26. Febr.), woselbst er den Grafen Johann von Nassau und die dort zurückgelassene Agnes besuchte. Von hier aus und in Begleitung des Joh. von Nassau begab er sich am 6. März nach Marburg, um die beiden hessischen Landgrafen zu gewinnen, vor denen er sich damals „stracks zur Augsburgischen Confession" bekannte. Die Beiden gaben ihm zwar gute Wünsche mit auf den Weg, aber keine bindenden Zusagen. [2]) Inzwischen hatte Truchseß an den Kaiser ein Schreiben abgeschickt, um sich über sein Unternehmen zu rechtfertigen. Der Kaiser werde durch den Gesandten Jakob Kurz über die Lage der Dinge und über den jüngsten Rheinischen Landtag unterrichtet sein. Auf diesem Tage habe er (Truchseß) seine Sache vorbringen und vertheidigen lassen, desgleichen hätten andere hohe Fürsten das Domkapitel zu billigem Verhalten gegen seinen Herrn ermahnt, aber dies und der Landtag seien hartnäckig geblieben. Man setze das gewaltthätige Benehmen gegen ihn fort, namentlich der Chorbischof von Sachsen, der kurz nach dem Landtag Kaiserswerth habe einnehmen lassen. Auf die Vorstellungen der Fürsten habe das Kapitel bis jetzt nicht geantwortet. Er hoffe, daß der Kaiser

[1]) Kleinsorgen, S. 33 ff.

[2]) Heldmann, a. a. O. S. 37 und 38.

die Dinge in dieſer Weiſe nicht weiter gehen laſſe, ſondern ihm unparteiiſches Gehör ſchenken werde.[1])

Der Kaiſer hatte ſtatt deſſen am 16. Febr. dem Kölner Kapitel eine Belobung zugeſchickt, womit die Mahnung verbunden war, in dem Widerſtand gegen Truchſeß auszuharren. Auch ließ er ſeinen Geſandten zu Truchſeß reiſen, der am 16. März in Arnsberg eintraf. Das Einzige, was der Kaiſer, und zwar auf Vorſtellung der drei proteſtantiſchen Kurfürſten, that, war eine Ermahnung an den Herzog von Parma ſeine Truppen, die zur Hülfe des Domkapitels bereit ſtanden, nicht auf deutſchen Boden zu führen (9. Jan.). Wie der Kaiſer, ſo hatte der benachbarte Herzog von Jülich und Berg dem Domkapitel gegenüber ſich wohlwollend und aufmunternd geäußert.[2])

Von Marburg kehrte Truchſeß nach Arnsberg zurück, um den ausgeſchriebenen Landtag abzuhalten. Einige Tage vor Eröffnung deſſelben wurde wiederum ein Schreiben des Domkapitels an den weſtfäliſchen Landdroſten abgefertigt (6. März), das unter Beifügung des kaiſerlichen Erlaſſes vom 16. Febr. ſich über die Lage verbreitet und vor Betheiligung an dem bevorſtehenden Landtag warnt. Hierin war aufs Neue betont, daß Truchſeß vielfältig der Landesvereinigung zuwider gehandelt und trotz der wiederholten Bitten des Kapitels nicht davon abgelaſſen habe. Deßhalb hätten die Rheiniſchen und Weſtiſchen Stände ſich rund erklärt, an dem Grundgeſetze der Erblandsvereinigung feſtzuhalten, wonach in ſolchen Fällen die Landſtände ihrer Eide gegen den Kurfürſten „gequitet“ ſein

[1]) Außſchreiben u. ſ. w. Beil. XIX, welche datirt iſt, Arnsberg den 1. März. Wie erklärt ſich dies Datum, da Truchſeß am 26. Febr. von Arnsberg nach Dillenburg abreiſte und am 6. März von hieraus nach Marburg zog?

[2]) Hennes, a. a. O. S. 51.

ſollen und dem Kapitel zu folgen haben. Auch die Weſtfalen hätten am 24. Januar eine gleiche Erklärung abgegeben, und das Kapitel wolle ſich verſehen, daß auch danach gehandelt würde. Gemäß der goldenen Bulle und den Reichstagsabſchieden ſei Truchſeß, weil er zur Ehe gegriffen und die Religion gewechſelt habe, ſeiner Dignität verluſtig. „Wir wollen geſchweigen, ſagt das Kapitel, daß ein Erzbiſchof zu Köln mit Weib und Kindern im Regiment ſitzen bleiben ſoll, daß ſolches nicht allein unerhört und ärgerlich, ſondern dieſem Erzſtifte eine böſe Conſequenz und des geiſtlichen Standes und der alten wahren Religion Untergang in dieſen Landen gebären würde.“ Deßhalb habe auch der Kaiſer in ſeinem neueſten Schreiben den Standpunkt des Kapitels für Recht befunden und belobt. Was den auf Laetare (4. Faſtenwoche) ausgeſchriebenen Landtag betreffe, ſo ſei derſelbe ungeſetzlich und verſtoße gegen die Eide des Kurfürſten, weil ohne Vorwiſſen des Kapitels ausgeſchrieben. „Derohalben ihr, was in dieſem Fall gebüret, verhoffentlich werdet wiſſen zu bedenken. Weil die Weſtfalen von altersher ſich beſonders alles guten Gehorſams befliſſen und deswegen die treuen Peterlinge genannt ſeien, „derohalben iſt unſer Geſinnen: ihr wollet den Fußſtapfen der Väter treulich nachfolgen, bei der Landesvereinigung ſteif und feſt halten und in keine Neuerung willigen.“ [1])

Solche Schreiben konnten vorläufig den Fortgang der Truchſeſſiſchen Sache in Weſtfalen nicht aufhalten. Truchſeß war durch ſeine militäriſche Macht alleiniger Herr im Lande, und dieſes war in der letzten Zeit durch rührige Agitationen ſeiner Parteigänger und durch die an einzelnen Orten ſeit ſeiner Anweſenheit bereits erfolgte Einführung der proteſtantiſchen Religionsübung für ſeine Zwecke

[1]) Außſchreiben Beilage XXVIII.

zubereitet. Der einberufene Landtag, der unter dem Drucke seiner militärischen Macht, unter der gewichtigen Betheiligung protestantischer Herrn und Gesandten und bei Verwirrung der Gemüther abgehalten werden sollte, bot gute Aussichten für ihn und sollte durch zustimmenden Spruch des Landes seiner Sache neue moralische Kraft und gesetzliche Unterlage verschaffen, auch das Geld und die Wehrkraft des Landes zu seiner Verfügung stellen.

§ 3.

Der Arnsberger Landtag.

(10.—15. März 1583.)

Die westfälischen Stände sammt den alten Räthen waren gemäß der Einladung des Truchseß am 10. März zur Abhaltung des Landtages in Arnsberg erschienen. Die Abmahnungen des Domkapitels vom 11. Febr. und 6. März waren also fruchtlos geblieben. Das erste Schreiben, das am 13. Febr. an den Landdrosten gelangte, war wahrscheinlich im Lande nicht im Umlauf gesetzt, das zweite aber traf gerade bei Eröffnung des Landtages ein und wurde auf diesem den Ständen mitgetheilt.

Am 11. März Morgens 8 Uhr kamen verschiedene Stände auf dem Rathhause zusammen, um eine Vorbesprechung zu halten und in der Erwartung, daß der Kurfürst den Landtag durch Mittheilung der Proposition eröffnen werde, was aber an diesem Tage nicht geschah. Die beiden Kurieen: Ritterschaft und Städte, pflegten jede besonders ihre Berathungen zu halten. Statt daß also die sämmtlichen Städte gemeinschaftlich mit einander getagt hätten, erfolgte sogleich eine Trennung. Es sind „deß morgens umb 8 Uhren die Abgeordneten der Stedte Brilon, Gesecke, Berge (Stadtberge), Volkmarsen, Medbach auffm raidthauß zu Arnßbergh erschienen, und als Rhuiden,

Werll, Arnßberg und andere ſtedte ſich Jhnen beifuegen und nach altem gebrauch in mitberatſchlagungh den Eingangh des Landtags verordnen helffen wollten, haben ſich Brilon, Geſecke, Berge, Volkmarſen und Medbach von Jhnen abgeſondert und allein ſich beratſchlaget.“ [1]) Die Abgeordneten von Attendorn waren noch nicht erſchienen. So bot gleich der Anfang ein Spiegelbild der Parteien. Die Städte des öſtlichen Herzogthums ſammt Geſeke waren für Truchſeß gewonnen, während die Mehrheit ſeinen Abſichten, mehr oder weniger entſchieden, widerſtrebte. Die alten Räthe, welche in dieſem Augenblick auf dem Schloſſe ſich aufhielten, um ihrem Herrn zur Feſtſtellung der an den Landtag zu bringenden Propoſition gewärtig zu ſein, wurden von Truchſeß ſogleich als Gegenpartei behandelt und nicht gehört. Die Propoſition war bereits von ſeinen vertrauten Räthen, namentlich dem Kalviner Dr. Jakob Schwarz abgefaßt. Als Letzterer die alten Räthe hiervon verſtändigte, erklärten dieſe, ſie ließen es dahin geſtellt ſein, daß man ſie zum Entwurf der Vorlage nicht beigezogen habe, ſie würden nach Bekanntmachung derſelben nach Pflicht und Gewiſſen darauf antworten. Darauf ließ Truchſeß dieſelben auf ſein Zimmer zu ſich beſcheiden, um perſönlich auf ſie einzuwirken. Dasſelbe Beſtreben zeigte ſich bei dem nun folgenden Mittagsmahl im Schloß, wozu die Räthe und viele Stände eingeladen und erſchienen waren. „Reverendissimus iſt luſtigh geweſen, undter Eſſen vom Tiſch auffgeſtanden, langs die Tiſch gangen, den Landſaſſen in guldenen und ſilberen

[1]) Mſkr. S. 139, am Rande iſt zu der erſten Klaſſe beigefügt: Winterberg und Hallenberg, zur zweiten Klaſſe: „die eingehörigen Städte der Grafſchaft Arnsberg und Menden (denn Attendorn damalig noch nicht angekommen).“

Schalen zugebrunken und sich ein gnediger Herr zu sein erpotten."[1])

Am folgenden Tage, den 12. März, Morgens um 7 Uhr, erschien der Kurfürst in Person auf dem Rathhause, um den Landtag zu eröffnen. Zu seiner Begleitung waren die westfälischen Räthe, die nach sonstigem Brauch ihm zur Seite standen, um die Proposition zu verlesen und den Landständen zu übergeben, nicht beigezogen. Sein Gefolge bestand außer vielen Trabanten und Soldaten aus den Gesandten von Braunschweig, Hessen, Bremen, sodann den Grafen Adolph von Solms, Ludwig von Sayn, Grafen von Wittgenstein, Hermann Graf von Wied, einem Grafen von Mansfeld und Anderen sammt den beiden nassauischen Doktoren Jakob Schwarz und Andreas Christiani. Das Erscheinen dieser meist ausländischen auf einem Westfälischen Landtage nicht berechtigten Gesandten und Herrn sollte der Sache des Truchseß Glanz und Nachdruck verleihen und war nicht geeignet, den ruhigen und freien Gang der Verhandlungen zu fördern. Mit Uebergehung der eingebornen Räthe ließ er durch den genannten Dr. Schwarz seine Proposition den Ständen verlesen.[2])

Obgleich der Kurfürst, so hören die Westfälischen Stände, sie lieber nicht bemüht hätte, so sei es doch unumgänglich nothwendig gewesen, sie hieher zu bescheiden. Er wolle ihnen nicht vorenthalten, daß Etliche der Mitstiftsgenossen ohne alle Ursache seit geraumer Zeit allerhand gefährliche Praktiken gegen seine Ehre, Leib und Leben schmiedeten, und zur Vorsorge für seine Reputation und seine Befreiung und das Wohl der Unterthanen habe er nicht länger zögern dürfen, das Nothwendige hiergegen zu bedenken und anzustellen.

[1]) Mst. S. 139. Aehnlich Kleinsorgen S. 49.
[2]) Kleinsorgen, a. a. O. S. 50 und 51.

Werll, Arnßberg und andere ſtedte ſich Jhnen beifuegen und nach altem gebrauch in mitberatſchlagungh den Eingangh des Landtags verordnen helffen wollten, haben ſich Brilon, Geſecke, Berge, Volkmarſen und Medbach von Jhnen abgeſondert und allein ſich beratſchlaget.“ [1]) Die Abgeordneten von Attendorn waren noch nicht erſchienen. So bot gleich der Anfang ein Spiegelbild der Parteien. Die Städte des öſtlichen Herzogthums ſammt Geſeke waren für Truchſeß gewonnen, während die Mehrheit ſeinen Abſichten, mehr oder weniger entſchieden, widerſtrebte. Die alten Räthe, welche in dieſem Augenblick auf dem Schloſſe ſich aufhielten, um ihrem Herrn zur Feſtſtellung der an den Landtag zu bringenden Propoſition gewärtig zu ſein, wurden von Truchſeß ſogleich als Gegenpartei behandelt und nicht gehört. Die Propoſition war bereits von ſeinen vertrauten Räthen, namentlich dem Kalviner Dr. Jakob Schwarz abgefaßt. Als Letzterer die alten Räthe hiervon verſtändigte, erklärten dieſe, ſie ließen es dahin geſtellt ſein, daß man ſie zum Entwurf der Vorlage nicht beigezogen habe, ſie würden nach Bekanntmachung derſelben nach Pflicht und Gewiſſen darauf antworten. Darauf ließ Truchſeß dieſelben auf ſein Zimmer zu ſich beſcheiden, um perſönlich auf ſie einzuwirken. Dasſelbe Beſtreben zeigte ſich bei dem nun folgenden Mittagsmahl im Schloß, wozu die Räthe und viele Stände eingeladen und erſchienen waren. „Reverendissimus iſt luſtigh geweſen, undter Eſſen vom Tiſch auffgeſtanden, langs die Tiſch gangen, den Landſaſſen in guldenen und ſilberen

[1]) Mſkr. S. 139, am Rande iſt zu der erſten Klaſſe beigefügt: Winterberg und Hallenberg, zur zweiten Klaſſe: „die eingehörigen Städte der Grafſchaft Arnsberg und Menden (denn Attendorn damalig noch nicht angekommen).“

Zum Fünften ist zur Erhaltung des Friedens im Namen vieler Kurfürsten, Fürsten und Grafen zu uns selbst und unserm Kapitel und den Rheinischen Landständen eine ansehnliche Gesandtschaft, der der Pfalzgraf Johann von der Pfalz persönlich beigewohnt hat, im obengedachten December geschickt, welche das Nothwendige dem Kapitel und Ständen vorgebracht habe (laut ihrer beiliegenden Instruktion) wie nachher auch von Brandenburg und Sachsen geschehen ist. Hieraus erhellt, daß unsere im Erzstift publicirte Erklärung fast von allen der wahren Religion zugethanen Kurfürsten, Fürsten und anderen Ständen nicht allein unsträflich, sondern auch Gottes unwandelbaren und ernsten Befehl gemäß und derohalben billig zuläßig erkannt worden sei.

Zum Sechsten: Obwohl durch solche Erinnerungen unsere Widerwärtigen, insbesondere der vor Allen trotzige und vermessene Chorbischof mit seinen Anhängern sich hätten sollen umstimmen lassen, so haben doch weder wir noch unser lieber Bruder, noch die anwesenden Gesandten eine Antwort erhalten und sind mit der Erklärung auf demnächstige Resolution vertröstet worden.

Siebtens: Es hat sich zu Anfang des Kapiteltages begeben, daß etliche Kapitulare, insbesondere Heinrich von Sachsen, Postulirter von Bremen, Osnabrück und Paderborn, öffentlich gegen das vom Kapitel gegen uns beliebte Verfahren protestirt hat. Dergleichen Erklärungen sind beim Landtage ebenfalls von Adolph von Solms, Johann von Winnenberg und Thomas von Kriechingen erfolgt.

Zum Achten haben unsere Gegner bei dem Rheinischen Landtage eine schmähliche Proposition gegen uns vorbringen lassen uns allerlei Unrechtes bezichtigt und daraus ableiten wollen, daß man uns verlassen solle. Wir haben um Mittheilungen derselben ersuchen lassen, was abgeschlagen wurde, wahrscheinlich weil man unsere Widerlegung fürch-

tete. Doch haben wir soviel in Erfahrung gebracht, daß anfangs auf dem Landtage die Ansicht laut wurde, daß man uns zuvor anhören müsse, zuletzt aber sind die Wohlmeinenden überstimmt worden. Ein solcher Proceß ist allem Recht zuwider. Wir hoffen, daß unsere gehorsamen Unterthanen uns zu unserm christlichen Vorhaben desto treuer beistehen und beherzigen werden, daß unsere zum Frieden des Landes, zur Freiheit der Gewissen und Fortpflanzung des wahren Gottesdienstes geschehene öffentliche Erklärung Niemanden bedrücken wolle, sondern Jedermann „er sei der päpstischen Religion oder der wahren evangelischen Lehre Augsburgischer Confession zugethan“ schütze. Daher hoffte er, daß die westfälischen Unterthanen zu seinem Vorhaben ihm helfen werden. Niemand könne ihm verargen, daß er die papstlichen Irrthümer abgelegt und der Augsburgischen Confession sich zugewandt habe, auch nicht daß er geheirathet habe, da die Ehe denen, die sonst nicht unsträflich wandeln können, nach Gottes Wort gestattet sei. Uebrigens sollten damit die freie Wahl des Nachfolgers und die Privilegien des Erzstifts nicht geschwächt werden.

Zum Neunten, sei auf dem kölnischen Landtag der Herzog von Parma zur Hülfe aufgefordert, obgleich man ihm (Truchseß) selbst den Vorwurf gemacht habe, er stehe in Bündnissen mit dem ausländischen Herzog von Alençon. Letzteres sei nicht wahr, nur habe er mit etlichen Fürsten und Herrn im Reich sich vertraulich besprochen, und diese hätten aus Mitleid sich seiner Sache angenommen und Unterstützung versprochen. Nach dem Landtage hätten seine Gegner mit Hintansetzung aller Ehre, Pflicht und Reichskonstitutionen Kaiserswerth und andere Orte und Schlösser eingenommen. Sie würden, je länger, je trotziger. Wir aber, erklärte Truchseß, sind entschlossen, ihnen entgegen zu treten, Land und Leute zu beschirmen und uns unserer Dignität nicht entsetzen zu lassen. Darum möchten die

Landstände, so ist sein schließliches Begehren, sich berathen um die Mittel ausfindig zu machen, wie das bereits zum Theil ausgeführte christliche Vorhaben befördert und den Feinden entgegen getreten werden könne.

Zugleich wurden die angedeuteten Instruktionen die Zustimmungen und Werbungen der protestantischen Reichsstände vorgelesen und Dr. Schwarz unterließ nicht, dieselben in ein günstiges Licht zu stellen und als für die Landschaft vortheilhaft anzupreisen.[1] „Als nach Verlesung berürtter Instruktionen der Kayf. Maj. und Thumbkapittels schrieben den Landsassen soll eröffnett und fürgelesen werden, ist Reverendissimus und etzliche Gesandte vom Rhattshauss abgetretten."[2] In seiner Abwesenheit wurden jetzt vom Landdrosten die gedachten Schreiben des Kaisers (16. Febr. 1583) und des Domkapitels vom 6. März den Ständen mitgetheilt. Damit schloß die Versammlung, die bis Mittag gedauert hatte. Weder die Proposition, noch die am folgenden Tage verlesenen Nebenproposition wurde den alten Räthen zugestellt, „sie haben sich aber damit beholfen, daß sie unter der Ablesung etwas weniges davon in ihre Memorialien verzeichneten."[3]

Des Mittags war wieder große Tafel beim Kurfürsten. Die adligen Landsassen blieben bis Abend im Schlosse.

---

[1]) Kleinsorgen, S. 51.

[2]) Mstr. S. 139.

[3]) Kleinsorgen hat in seinen Beilagen zum Tagebuch, wahrscheinlich aus dem angegebenen Grunde die Proposition und Nebenproposition nicht aufgeführt. Mich. ab Isselt p. 303 hat ebenfalls die Proposition, womit der Landtag eröffnet wurde, übersehen; was er inhaltlich anführt ist die Nebenproposition, die nicht am Anfang, den 12. März (initio Gebhardus respondit articulis, a capitulo praepositis in conventu Coloniensi) sondern erst am 13. März vorkam. Der Wortlaut ist zu finden in Beil. XXIV zum „Außschreiben u. s. w. „Instruktion, was von unseren Verordneten bei dem Landtag in Arnsberg proponirt werden soll . . . . Geschehen Arnsberg

mit „geschwindem und unaufhörlichem Saufen“ beschäftigt, wobei Truchseß „von Verschiedenen aus dem Adel, deren gleichwohl etliche für Trunkenheit kaum stehen konnten, die Handgelübde angenommen“, daß sie ihm beipflichten wollten. Die Städte hingegen kamen nach dem Mittagsmahl auf das Rathhaus, um über die kurfürstliche Vorlage zu verhandeln, wobei wiederum die genannten zwei Gruppen gesondert tagten und ohne sich zu vergleichen, in ihre Herberge zurückkehrten.

Am Mittwoch, 13. März, des Morgens waren die sämmtlichen Stände auf dem Rathhaus. Zuerst hielten die Braunschweigischen und Hessischen Gesandten eine „weitläufige Admonition“, dem Truchseß dankbarlichst und ohne langes Bedenken beizupflichten, sodann wurden Schreiben des Erzbischofs von Bremen vorgelesen, und weiter kam eine kurfürstliche Nebenproposition durch Dr. Schwarz zur Verlesung. In derselben wurde versucht, die auf dem Rheinischen Landtage vom Domkapitel erhobenen Anklagen wegen Verletzung der Verfassung und anderer Gesetzwidrigkeiten zu entkräften.

Wiewohl wir, sagt Truchseß, die Proposition des Rheinischen Landtages vom Kapitel selbst nicht erlangen konnten, so ist uns doch vor wenig Tagen durch gute Leute etwas Anzeige gemacht, und es sollen daher die dort vorgebrachten Klagepunkte in der Eile widerlegt werden. Wir hätten uns mit vielen Kriegsleuten um Martini nach Bonn begeben, die Schlüssel gefordert, die Stadt und andere Orte besetzt, die Bezahlung fälliger Renten anhalten, auch die Bezahlung der auf die Zölle verschriebenen Renten verhindern lassen. Zur Entkräftung bemerkt Truchseß,

12. März 1583“ und in Beil. XXV „Nebenproposition worin den Landständen die auf dem Rhein. Landtage vorgebrachten Beschwerden summarisch sollen vermeldet und widerlegt werden“ sign. 11. März.

indem er sich auf die am 23. Januar ans Kapitel ertheilte Instruktion beruft: die seinerseits vorgenommenen kriegerischen Rüstungen seien durch das Niederländische Kriegswesen nöthig gemacht, insbesondere sei es nöthig gewesen, Bonn als das Herz des Erzstiftes, wo das Archiv und die beste Munition aufbewahrt werde, zu schützen. Deßhalb habe er die Stadt Bonn um Uebergabe der Schlüssel ersucht, was ihm bereitwillig gewährt sei, und darauf habe er die Stadt mit Soldaten besetzen lassen. Nach seiner Ankunft in Bonn habe er erfahren, daß die vor 2 Jahren mit gemeiner Bewilligung angeworbenen und nachher beurlaubten Soldaten ihren Sold noch nicht ganz empfangen hätten; darum habe er befohlen, denjenigen, die ihre Schatzung noch nicht bezahlt hätten, ihre Gefälle einzuhalten. Weil Zons von dem Kapitel besetzt sei, und die dortigen Zölle für ihn nicht mehr flüssig seien, andererseits aber der Erzbischof nach alten Briefen das Recht habe, falls der dortige Zoll die bestimmte Höhe nicht erreiche, aus andern Zöllen sich zu entschädigen, so habe er seinen Zöllnern befehlen lassen, bis auf Weiteres die Reuter nicht zu bezahlen.

Wir sollen weiter gegen den h. Geist gesündigt haben, weil wir die päpstliche Religion verlassen und die Augsburgische Confession angenommen haben, die Verheirathung und Freistellung der Religion soll gegen die Reichskonstitutionen, die Landesvereinigung und unsere Eide verstoßen. „Wir gestehen gern, daß wir leider im Papstthum von unserer Jugend auf erzogen und die päpstliche Lehre aus Mangel guter Unterweisung für wahr und Gottes Wort gemäß gehalten haben und dadurch uns zu den in der Rheinischen Proposition gedachten Verpflichtungen (Bischofseid, Beschwörung der Landesvereinigung) haben bewegen lassen. Gott der Allmächtige hat uns aber wunderbarlich zur Erkenntniß seines wahren Wortes berufen lassen, und

Digitized by Google

wir müssen uns bei Verlust unserer Seele Heil und Seligkeit verpflichtet erkennen, unangesehen aller widerwärtigen Gelöbniß Gottes erkannten unwandelbaren Willen und Befehl allen menschlichen Verordnungen vorzusetzen. Die Reichsconstitution betreffend, so sei das reservatum ecclesiasticum dem Augsburger Religionsfrieden widerrechtlich beigesetzt, die Ehe aber sei von Gott Jedem freigestellt. „Es ist besser nach des hocherleuchteten Apostels Wort in jetzigem unserm erzbischöflichen Stande eines Weibes Mann und ehelich zu werden als zu brennen, und so die h. göttlichen Schriften in höhere Achtung denn das päpstliche Eheverbot zu stellen.“ Auch darin werde ihm mit Unrecht die Verletzung der Landesvereinigung vorgeworfen, daß er sich mit dem ausländischen Herzog von Alençon verbündet haben solle und statt der einheimischen Räthe fremde angenommen habe.

Ersteres sei thatsächlich unrichtig und zu dem Zweiten sei er veranlaßt, weil die alten Räthe noch mehrentheils papistisch gewesen seien, weßhalb er sich mit andern Freunden, denen die Fortpflanzung der reinen Lehre am Herzen gelegen, habe berathen müssen. Zum Weiteren sollen wir den Amtmann zu Kaiserswerth abgesetzt und gegen die Landesvereinigung einen Andern, der nicht Landsasse sei, verordnet haben. Das ist nicht der Fall, und wenn auch, so sind wir nicht schuldig über das, was zu unserm Regiment gehört, dem Kapitel Rechenschaft zu geben. Daß wir aber Stadt und Schloß Kaiserswerth durch unseren adligen Landsassen Carl Honzeler haben besetzen lassen, war zu unserer Sicherheit nothwendig. Das Kriegsvolk anbelangend, wodurch das Erzstift mit Schulden überlastet werde, so habe er niemals Lust gehabt, das Land in Schulden zu bringen, jetzt aber wäre ein Kriegsvolk nöthig gewesen, um sich nicht zu entblößen. Endlich sei ihm noch heutigen Tages angezeigt, daß er wegen des Archivs in

Bonn und Mitnahme von Kleinodien bezüchtigt sei. Dies sei aber, rechtfertigt sich Truchseß, um dessentwillen nöthig gewesen, weil nach dem Kapitels- und Landtag der Herzog von Arenberg heimliche Anschläge gemacht habe, Bonn zu besetzen. Zur Sicherung der Urkunden und der Kostbarkeiten habe er deßhalb Alles an gewisse Orte schaffen lassen und werde, wenn seine Feinde mit ihm Frieden machen würden, Alles zurückgeben.

Ueber die nun folgenden Verhandlungen der Stände müssen wir auf Kleinsorgen verweisen. Die truchsessischen Parteiführer hatten unter sich die Antwort auf die kurfürstliche Proposition festgesetzt und suchten dieselbe auch den widerstrebenden katholischen Ständen aufzudringen, ebenso eine scharf gehaltene Antwort ans Domkapitel, beide wahrscheinlich von Dr. Schwarz verfaßt, demselben, der die Proposition entworfen hatte. Die katholischen Stände hatten ihren Stützpunkt an den Räthen. Deren Gutachten betonte in milder Form, daß ein westfälischer Partikularlandtag nicht das Forum sei, um die obschwebenden Fragen, die das ganze Erzstift und Reich angingen, zu entscheiden, daß insbesondere die Religionsangelegenheit nicht hierhin, sondern vor die allgemeinen Concilien gehöre. Man möge, statt einen verderblichen Krieg über das Land zu bringen, den Weg des friedlichen Ausgleiches finden. In allen „verantwortlichen und möglichen Dingen“ wolle man es an dem Gehorsam gegen den Kurfürst nicht fehlen lassen. Dieser Entwurf wurde nachgehends noch dadurch abgeschwächt, daß der Concilien keine Erwähnung geschah und betreffs Freistellung der Religion bemerkt wurde, Etliche sagten Dank dafür, Andere wüßten sie nicht zu verhindern. Zu einer ruhigen Berathung kam es nicht. So oft am 13. und 14. März eine solche begonnen wurde, suchten Joh. Grote und Otto von Wolmeringhausen dieselbe zu verhindern und durch falsche Angaben und Ter-

vorisiren ihren „Memorialzettel“ als gemeinen Beschluß der Stände durchzusetzen. Es war ein Schreien und Lärmen, eine cyklopische „Beratschlagung.“ [1]) Die bei Beginn des Landtages der katholischen Sache zugethanen Städte blieben auf ihrem Standpunkte; nur die zwei Bürgermeister von Attendorn wurden im Laufe der Verhandlungen von Joh. Grote auf die truchsessische Seite hinübergezogen. Was die Stellung des Adels betrifft, so ist es schwer, genaue Angaben darüber zu machen. Außer einzelnen Adligen, die schon vor dem Landtage in ein nahes Verhältniß zu Truchseß getreten waren und für dessen Pläne kräftig agitirten, wurden Manche während des Landtages gewonnen, ohne daß sie, wie die spätere Zeit lehrte, eine feste Anhänglichkeit an die Sache des Truchseß hatten, Andere waren geneigt, mit den Räthen Hand in Hand eine Lösung der Frage in konservativem Sinne zu finden, Einige zeigten auch so viel Festigkeit und Muth, daß sie offen gegen die Intriguen der Truchsessianer protestirten.

Ein Ausgleich und einhelliger Beschluß war auch am 14. März noch nicht zu Stande gekommen und überhaupt aussichtslos. Die meisten Stände verließen an diesem Tage Arnsberg, und am folgenden Tage „bei der Publikation des Abschiedes waren kaum 10 oder 12 vom Adel, auch wenige Gesandte der Städte gegenwärtig.“ In Abwesenheit der meisten Landstände und der alten Räthe, die noch kurz zuvor gegen den ihnen von Truchseß mitgetheilten Entwurf des Abschiedes sich verwahrten und erklärten „daß sie sich auf keine Weise zu erinnern wüßten, daß die Dinge durchaus laut des Abschiedes vorgekommen sein sollten, sondern vielmehr den Gegensinn vernommen hätten“,

[1]) „In mendaciis posuerunt fundamentum, in mendacio tunc protecti sunt et in confusione habuerunt progressum“ sagt unser Mskr. von dem Verhalten der Truchsessianer auf dem Landtage.

und wenn der Kurfürst gleichwohl und in Abwesenheit der meist fortgezogenen Landsassen den Abschied publiciren lasse, so stünde es nicht in ihrer Macht, dies zu verhindern: unter solchen Verhältnissen ließ Truchseß den Abschied publiciren, dem der genannte „Memorialzettel" als ordnungsmäßig zu Stande gekommene Resolution der Stände einverleibt war.

Der Abschied führt Eingangs an,[1]) daß Truchseß durch die feindseligen und gewaltthätigen Bestrebungen etlicher seiner Widerwärtigen, insbesondere des Chorbischofs Friedrich von Sachsen, veranlaßt sei, das Vorgefallene im Beisein der braunschweigischen, hessischen und anderer gräflichen Gesandten dem gegenwärtigen Landtage vorzubringen und die Stände um Erklärung zu bitten, ob ihnen die von ihm bewilligte Freistellung der Gewissen und das gewährte exercitium der Augsburgischen Confession gefällig sei, und ob sie dasselbe, wie früher geschehen, nochmals begehren würden. „Darauf haben sie unser Anbringen in sämmtliche Berathschlagung gezogen und sich heute in offener Versammlung nachfolgender Gestalt laut eines uns schriftlich zugestellten Memorialzettels ihres Gemüthes, Willens und Begehrens erklärt:" Sie danken Gott, daß er den Kurfürsten auf den rechten Weg gebracht und bitten denselben, auf demselben zu verharren. Sie danken dafür, daß er zur Rettung der Seelen dies Werk nach reiflicher Ueberlegung ausgeführt und zu seiner Erhaltung dienliche Mittel angeordnet habe, er möge auch ferner keine Mühe und Arbeit scheuen, hiefür zu wirken und zu dem Ende seine persönliche Anwesenheit dem Lande in diesen gefährlichen Zeiten nicht entziehen. Auch den fremden Fürsten, die Reverendissimum so treulich unterstützt, sei dafür Dank

[1]) Ausschreiben u. s. w. Beilage XXVII., der „Memorialzettel" Beilage XXVI.

Digitized by Google

zu sagen. Sie bitten, auch den Nachkommen das liberum exercitium religionis zu sichern. Sie wollen dem Kurfürsten in allweg gehorsam bleiben und ihn gebeten haben, Vorkehrungen zu treffen, um das Land vor feindlichem Ueberfall zu schützen. Die andern Punkte der Proposition, soweit sie nicht die Religion beträfen, mögen später durch Urtheil des Kaisers und der Kurfürsten geschlichtet werden. Weil dann, fährt der Abschied fort, jetzt erzählte in gemeiner Versammlung unserer Westfälischen Ritterschaft gegebene Erklärung uns öffentlich geschehen und wir daraus ihren christlichen Eifer und Gehorsam gespürt haben, so ist von uns wiederum Anzeige geschehen, daß wir allen Punkten unserer Proposition getreulich nachkommen werden und neben Gestattung der päpstlichen Religion denjenigen, die Solches begehren, das freie exercitium der Augsburgischen Confession lassen, Alle bei ihren Freiheiten und Privilegien schützen und wegen der erkannten oder angenommenen Religion Niemanden in unserm Erzstift beschweren oder verfolgen wollen lassen. Ebenso werden wir Sorge tragen, den Frieden im Lande zu erhalten.

Wiewohl nun nach oberzählter unserer getreuen, Westf. Ritterschaft und Landständen geschehener Erklärung auch unserer darauf erfolgten Wiederantwort unser Landdrost und andere Räthe der Erblandsvereinigung Meldung gethan und für ihre Person sich vernehmen lassen, daß ihrer Gewissen halber sie von der römischen päpstlichen Religion nicht wissen abzuweichen, wie auch die in der Grafschaft Arnsberg gehörigen Städte ebenmäßige Anregung thun haben lassen, so ist doch zwischen uns und unserer Ritterschaft und Landständen endlich geschlossen und auf die angezogene Beschwerung geantwortet, daß wir nicht gemeint seien, sie oder Andere von ihrer Religion zu bringen, sondern hierin einem Jeden sein Gewissen frei zu lassen, darauf auch sie hinwieder uns angezeigt, daß ihr Begehren

Digitized by Google

und wenn der Kurfürſt gleichwohl und in Abmeſenheit der meiſt vorgezogenen Landsaſſen den Abſchied publiciren laſſe, ſo ſtünde es nicht in ihrer Macht, dies zu verhindern: unter ſolchen Verhältniſſen ſei Treuherzigkeit den Abſchied publiciren, denn der genannte „Memorialzettel“ als ordnungsmäßig zu Stande gekommene Reſolution der Stände einverleibt war.

Der Abſchied führt Eingangs an,[1]) daß Trudſchek durch die feindſeligen und gewaltthätigen Beſtrebungen einiger ſeiner Widerwärtigen, insbeſondere des Churfürſten Friedrich von Sachſen, veranlaßt ſei, das Kaiſerliche im Beſitze der braunſchweigiſchen, heſſiſchen und anderer gräflichen Gefanden dem gegenwärtigen Landtage vorzubringen und die Gründe zur Erklärung zu bitten, ob ihnen die vom ihm bewilligte Freiſtellung der Gravilien und das gewählte exercitium der Augsburgiſchen Confeſſion gefällig ſei, und ob ſie daſſelbe, wie früher geſchehen, nochmals begehren würden. „Darauf haben ſie unſere Anbringen in ſämmtliche Berathſchlagung gezogen und ſich heute in offener Verſammlung nachfolgender Geſtalt laut eines uns ſchriftlich zugeſtellten Memorialzettels ihres Gemüthes, Bedenk und Begehrens erklärt:“ Sie danken Gott, daß er den Kurfürſten auf den rechten Weg gebracht und ihnen denſelben, auf demſelben zu verharren. Sie danken dafür, daß er zur Meinung der Stellen dies Werk nach reiflicher Ueberlegung aufgeſchoben und zu ferner Erhaltung dienliche Mittel angeordnet habe, er möge auch ferner keine Mühe und Arbeit ſcheuen, hierfür zu wirken und zu dem Ende ſeine perſönliche Anweſenheit dem Lande in dieſen gefährlichen Zeiten nicht entziehen. Auch den fremden Fürſten, die Roverendissimum ſo treulich unterſtützt, ſei dafür Dank

[1]) Ausführlicher u. f. w. Beilage XXVII., der „Memorialzettel“ Beilage XXVI.

noch eine Zurückdatirung nothwendig. Obgleich also „etliche Tage“ nach dem Landtag, der am 15. März geschlossen war, abgefaßt, wurde es vom 15. März datirt. In dieser Fassung wurde das Aktenstück dem Landtagsabschied einverleibt und gleichzeitig mit demselben durch den Druck bekannt gemacht und dem Domkapitel zugeschickt.[1])

Der wesentliche Inhalt besagt Folgendes: Wenn auch die westfälischen Stände dem Erzstift als Grundherrn unterworfen seien, so seien sie doch vorzugsweise dem Kurfürsten mit Eiden verpflichtet. Die gegen Letzteren erhobenen Anklagen wegen Religionswechsel, Ehe, Einnahme von Bonn u. s. w. zu beurtheilen, stehe ihnen nicht zu, sondern andern Gewalten. Was indessen die vorzugsweise betonte Erblandsvereinigung angehe, so sei in derselben in dem Exemplar, „so wir dieser Orts haben“, der Religion sonderlich nicht gedacht. Wenn aber auch dies der Fall, so seien unter ihnen eine große Anzahl von Rittern und Städten, die der Augsburgischen Confession zugethan seien, und es würde, wenn ihnen dies nicht gestattet wäre, leicht Zwietracht und Verderben des Landes erfolgen. Da nun auch Reverendissimus diese Religion angenommen habe, so könnten sie sich aus diesem Grunde nicht von ihm trennen. Und obgleich Einige aus ihrer Mitte zur Zeit noch nicht der Augsburgischen Confession angehörten, so könnten diese doch nicht klagen, da sie Niemand mit Gewalt von der Römischen Lehre abdringen wolle. Die Erklärung der Landschaft vom 24. Jan. betreffend, so hätten diejenigen Unterzeichner, die sich der Augsburgischen Confession zugewendet haben, dabei keineswegs an ein Aufgeben der Religion gedacht. Wenn das Domkapitel aus der Erblandsvereinigung herleiten wolle, daß unter gegenwärtigen Verhältnissen das Land dem Domkapitel

[1]) Mstr. S. 37.

Digitized by Google

und nicht dem Kurfürsten zu folgen habe, so hätten sie dieselbe niemals in diesem Sinne verstanden. Auch sei das Domkapitel unter sich nicht einig. Die Reichskonstitutionen betreffend, so könnten sie als Geringverständige darüber nicht disputiren. Was aber der Kaiser an den jüngsten Rheinischen Landtag geschrieben habe, das könnten sie zwar für ihre Person nicht streiten und ändern, seien aber überzeugt, daß derselbe, wenn er die Verhältnisse, ihre bedrängten Gewissen und die aus Weigerung der Religionsfreiheit drohenden Unruhen genau erwägen würde, aus angeborner Mildigkeit ihnen nicht entgegentreten würde. Zu einer friedlichen Ausgleichung der Sache durch Kaiser und Kurfürsten würden sie gern obgleich gering an Verstand, das Ihrige beitragen.[1])

Der Kaiser war nicht gewillt, die Verletzung der Reichsverfassung und Reichsgesetze durch das „christliche Vorhaben" des Truchseß hingehen zu lassen. Nachdem derselbe bereits zweimal eine Gesandtschaft an Truchseß abgeordnet hatte, die von diesem mit gewundenen Erklärungen abgefertigt war (Dr. Gayl und Jakob Kurz), erschien gerade nach Schluß des Landtags, am 16. März, ein neuer kaiserlicher Gesandter, Freiherr Hans Preiner in Arnsberg, der aber auf „eine fast schlechte Art empfangen wurde." Seine Eröffnungen an Truchseß gipfelten in der Aufforderung die Verwaltung des Erzstifts niederzulegen. Mit Befremden und Bedauern habe der Kaiser vernommen, daß Truchseß seinen vorhin eingegangenen heiligen Verpflichtungen entgegen die katholische Kirche verlassen, den Ehestand angetreten habe und gleichwohl das Erzstift fortzuführen gedenke. Betreff des Religionswechsels und der Heirath könne zwar der Kaiser dem Truchseß, der dies vor seinem Gewissen zu verantworten habe, keine Vorschriften

[1]) Außschreiben u. s. w. Beil. XXIX.

machen, hingegen sei das Beginnen, gleichwohl die erzbischöfliche Stelle weiter zu behalten, gegen die Statuten des Reiches und des Erzstifts, deren Verletzung der Kaiser nicht geschehen lassen dürfe. Der Kaiser wolle sich also versehen, daß Truchseß des h. Reiches Lehen und Regalien gutwillig abtrete, die Wappen niederlegen, das Gewissen nicht mit thätlicher Innehaltung fremden Gutes beschweren, noch durch seine Weigerung und kriegerische Rüstung zum Verderben des Erzstifts Ursache gebe.

Obgleich der Gesandte den Auftrag hatte, nur mündlich diese Eröffnungen zu machen, verlangte Truchseß die schriftliche Ueberreichung, und als diese am 18. März geschehen war, ließ Letzterer am 19. März eine schriftliche Antwort übergeben. In derselben erklärte Truchseß, daß er ohne Verletzung des Gewissens dem kaiserlichen Befehle nicht nachkommen könne, daß er Alles lediglich zur Ehre Gottes unternommen habe, bestreitet ferner die Gültigkeit des res. ecclesiasticum, und fordert den Kaiser auf, das Kölner Domkapitel ernstlich zu besserem Verhalten zu ermahnen. Der Gesandte gab am folgenden Tag eine Wiederantwort. Truchseß möge zwar seine Neuerungen mit allerlei Argumenten beschönigen, aber das Stift bei alledem zu behalten und den beschworenen Landesrechten ex diametro entgegen zu handeln, dies mit dem Schein göttlichen Wortes zu vertheidigen, würde nicht wenig Bedenken haben. Von den Unterthanen haben nur ihrer Wenige um Freistellung ersucht, während die Meisten nicht mitgestimmt hätten. Zweifelsohne würde es Ew. Gnaden zu ihrem „vorgegebenen Intent, nämlich zur Bestattung und Erklärung Ihres Glaubens und Religionseifers, und daß Sie hierin nichts Anderes als die Ehre Gottes und Beförderung seines Wortes suchen, mehr dienen und bei den Protestirenden mehr angesehen sein, daß Ew. Gnaden, sich des Stiftes, das Sie ohnehin rechtlich nicht mehr admini-

striren könne, ganz entschlügen, als dasselbe mit gewerter Hand manuteniren zu wollen.“[1])

Es galt jetzt, für Truchseß die nöthige militärische Hülfe zu erlangen und den Krieg zu organisiren, um seinen Gegnern die Spitze zu bieten. Von allen protestantischen Fürsten war der Pfalzgraf Joh. Casimir, der einige Jahre vorher aus angeblichem Religionseifer einen Kreuzzug nach Frankreich gemacht und hier durch Sengen und Brennen einen entsetzlichen Namen zurückgelassen hatte, sein eifrigster Anhänger. Ein pfälzischer Gesandte war so eben nach Schluß des Landtages in Arnsberg eingetroffen. Truchseß begab sich jetzt persönlich in die Pfalz.

(Schluß im nächsten Bande.)

[1]) Das Anbringen des kaiserlichen Gesandten, Antwort und Gegenantwort siehe: Außschreiben u. s. w. Beil. XXX. XXXI. u. XXXIII. Da Truchseß „eilenden nöthigen Abwesens halber“ nicht sogleich auf die letzte Vorstellung geantwortet hatte, so ließ er „nach seiner über Zuversicht aus nöthigen Ursachen verlängerten Wiederankunft“ (aus der Pfalz) am 16. April eine neue Antwort geben, die in Beilage XXXIV. (ohne Angabe des Ortes) zu lesen ist.

II.

Westfälische Studirende zu Erfurt.[1] 1392—1636.

Von

Aug. Heldmann, Pfarrer zu Michelbach.

1392. Ostern.

Johannes de Nym, Paderbornensis dioecesis.
Johannes Holcorp de Warendorp.
Gerhardus Linchorst de Warend.
Johannes Nayl de Wartberg.
Conradus Lemego.
Hermannus Lemego.
Johannes Molendinarii de Minden.
Johannes Tutingen de Osinbrucke.
Herman. Tutingen de Osinbrucke.
Conradus Gretthoff de Minden.
Johannes Attendern.
Johannes Bechem de Monasterio.
Fridericus Gryndel de Monasterio.
Hermannus de Monasterio (dictus Tegeder).
Conradus Geseke.
Anthonius de Meschede.
Gerhardus de Werle.
Helwicus de Werle.
Dithardus Ravensperg.
Everhardus de Hammone, mgr. in artibus.
Helwicus de Lemgow.
Theodericus Trebrucke de Steynfordia.
Ludolfus Synnighe vicarius ecclesie Paderbornensis.
Rudolfus de Wiczgenrode scolasticus ecclesie Paderbornensis.
Conradus Lippia, alias Bere.
Theodericus de Huxaria.
Arnoldus de Osenbrucke.
Godfridus de Osenbrucke.
Ghesingg canonicus veteris ecclesie S. Pauli Monasteriensis.
Heinricus de Hammone.
Johannes Hako, baccal. in artibus.
Ludovicus de Korbek.
Gobelinus Person plebanus s. Pancratii Paderbornensis.[2]

[1] Weissenborn, die Acten der Universität Erfurt, 1881. I. S. 36 ff. Die Universität, deren Gründung Papst Clemens VII. 1379 und Urban VI. 1389 genehmigten, wurde erst 1392 eröffnet.
[2] Vergl. Allg. deutsche Biographie 9,300. Kampschulte, die Universität Erfurt. I, S. 12.

Digitized by Google

1394. Ostern.

Gherhardus Loder de Warendorp.
Johannes de Brylone, vicarius ecclesie Hildensemensis.
Johannes Wysken de Attendern.
Gherwinus Wysken de Attendern, fratres.

1395. Ostern.

Johannes de Holtesmynne.
Heinricus Brederuene de Wartperg.
Johannes Coci de Pekelsen.
Johannes Enest de Misschede.
Hermannus Byner de Sosato.
Johannes Degen de Sosato.
Eberhardus de Czersen.
Johcnnes Wesenmeyer de Wartperg.
Johannes Welmanus de Driborch.
Johannes Attendern de Sosato.
Dytmarus Vulpes de Sosato.
Hermannus Roma de Sosato.
Dythardus Clusener de Sosato.
Johannes de Horn.
Johannes Ekenbein de Lyppia.

1395. Michaelis.

Petrus de Schapusin, canonicus Meschedensis Coloniensis dioc.
Hermannus Horn de Wartberg.
Ulricus Stacii de Wartberg.
Arnoldus de Manslo.
Johannes Vos de Susato.
Bertoldus de Paradiso de Palborna.
Johannes Risebecke de Wartperch.
Adolphus Schurremann dioc. Coloniensis.
Henricus Thome de Uxaria.
Gerardus Antonii de Uxaria.
Johannes Heligenkerchen de Lemgo.
Bertoldus Pothof de Lemgo.
Erbichardus Minlinchus de Lippia.
Henricus Winkelharst de Lippia.
Johannes Pael de Susato.
Wernherus Wolf de Bilvelde.
Johannes Bist de Lemmego.
Bertoldus Heyn de Wildungen.

1396. Ostern.

Johannes Meynhardi de Mynda.
Bartoldus Langher de Hoxaria.
Tidericus Hedwighessen de Huxaria.
Hermannus Roselin de Huxaria.
Conradus Bussen de Wertberg.
Henricus de Korbeke.
Johannes de Hammone.
Hermannus de Lippia.
Henricus Sifridi de Huxaria.
Johannes Kreved de Brakla.

1396. Michaelis.

Arnoldus Clein de Lemgo.
Henricus Rekelen de Borgentrike.
Johannes Heling de Monasterio.
Hermannus Siwerding de Monasterio.
Henricus Loning de Volkmarsen.
Johannes Keller de Brakel.
Heinricus de Monasterio.
Johannes Hyligeschnider de Monasterio.

1397. Ostern.

Bruno de Minda.
Bernhardus de Ghesecke.
Wedekindus de Minda.
Hermannus Meschede.
Bernhardus Ulenborch de Lippia dioec. Coln.

1397. Michaelis.

Rector: Conradus de Dryborg, decret. doctor, in iure can. ordinarius, mag. in art., Halberstad. b. Marie et s. Severi Erford. ecclesiarum canonicus.
Albertus Stych, clericus Paderbornensis dioc.
Johannes Gerwini de Lemego.
Iohannes de Ymmenghusen, canonicus Paderbornensis et plebanus in Corbecke.
Albertus Ymmenghusen.

1398. Ostern.

Stephanus de Doern, clericus Coloniensis.
Wedekindus Spеygel.
Johannes Stummel de Seyghen.
dns. Conradus Petri de Korbeck, vicarius s. Severi Erfordensis.
dns. Hermannus Cruse, plebanus in Lemegho.
Hinricus Cruse Paderbornensis dioc.

1398. Michaelis.

Gervinus Schungel.
Gerhardus Swarte de Arnsborgh.
Johannes de Borch (Dyeporg).
Johannes Overhagen de Lippia.
Degenhardus Ekenenborn de Lippia.
Johannes Betekim de Lemego.
Johannes Fabri de Sachsenborg.

[1399. Ostern.

Wilhelmus de Waldecke.
Ditmarus Wartberg.
Hermannus Glelenbeke deLemego.
Johannes Eckernhol de Warend.
Hermannuu de Beveren.
Hilbrandus Conradi de Lemego.
Heynricus Sundach de Horne.
Arnoldus Sygen.
Gotfridus Hake de Unna.
Hinricus de Misschede.

1399. Michaelis.

Erhardus Vestfalia.
Hermannus Hunkemaan de Seltkotis.
Johannes de Dulmania.

1400. Ostern.

Matheus Friczen de Wildungen.
Eylhardus Loder de Lemego.
Johannes Swager de Wartberch.
Johannes de Ermerkusen.
Hermannus Beckerig de Korbecke.
Conradus Brincman de Korbeke.
Heinricus de Olpe.
Johannes Nuwemeistir de Zusato.
Johannes Kram de Saltkoten.
Johannes Nuenborg de monte Martis.
Johannes Monetarii de monte Martis.
Henricus Thunna de Corbeke.
Johannes Sterneberg de Dryngeberg.

1400. Michaelis.

dns. Hermannus de Bueren, vicarius ecclesie b. Petri opid. Hamburgensis.
Waltherus de Alen.
Johannes Eversberg.
Theodericus Bruwer, plebanus in Ruden.
Heinricus Petri de Korbech.

Digitized by Google

Wesselus zu der Wyden de Osenbrugker.
Johannes Jacobi de Wildungen.

1401. Ostern.

Rev. pater in Christo dns. Theodericus de Nyhem, electus Verdensis.[1])
Albertus Haxtehusen de Braklis.
Gotschalcus de Haxtehusen de Braklis.
Johannes Thuussen de Nyem.
Johannes Hertoghe de Horne.
dns Hinricus de Swerte, vicarius ecclesie s. Pauli Erfordensis est intitulatus in vigilia s. Johannis Bapt.
Johannes de Nym.
Hermannus de Hamme.
Thydericus Grevenstein de Susato.

1401. Michaelis.

Ludolfus Bodenwerder.
Hinricus Bun de Wardberg.
Bernhardus de Lyppia.
Gobelinus de Lippia.

1402. Ostern.

Henricus Kepper de Volcmarsin.
Johannes de Borgentriche.
Ulricus Kersenbrok.
Henricus de Cleyneberg.
Eberhardus Flugge de Korbecke.
Hermannus de Westorpe de Osenbruge.
Herbardus Kuken de Tremonia.
Conradus Kroen de Palborne.
Johannes Spiker de Blumberg.
Gotfridus Buck de Rueden.
Henricus Ale de Rutden.
Conradus Geveken de Dryngenberch.
Johannes Hagheman de Osenbrughe.

1402. Michaelis.

Conradus Essingkusen de Korbeck.
Ernestus de Lemego.
dns. Conradus Thuss, decretorum doctor.[2])
Christianus Unna.
Hinricus Den de Wildungen.
Gerlacus de Twiste.
Hinricus Hachmeyster de Lemego.

1403. Ostern.

Hinricus de Dryborch.
Hinricus Druckbirling de Mengerkusen.
Johannes Loewen de Palborn.
Gerlacus von deme Brucke.
Johannes Bodenwerdir.
Hinricus Westfal, canon. Paderbornensis.
Hermannus de Korbeke.
Gerwinus Hovele de Tremonia.
Mathias Ortwini de Warperh.

1403. Michaelis.

Rector Conradus Thuss, decretorum doctor.[3])
Reynerus Greven de Monasterio.
Hinricus Kommenade de Palborn.
Johannes Borgelin de Palborn.
Conradus Luch de Lemego.
Hinricus Heyneke de Warperch.
Johannes de Wale de Paderborn.
Tülemannus de Borchholtz.

[1]) Dietrich von Niem, Bischof von Verden 1395, res. 1398.
[2]) Vergl. 1403. — [3]) cf. Muther, Zur Gesch. der Rechtswissenschaft und der Universitäten in Deutschland, 1876. S. 211 ff. Zeitschr. für westfälische Geschichte, 1863, S. 167.

Arnoldus Brunyng de Osenbruge.
Bertoldus de Brakele.

1404. Ostern.

Theodricus Kolvenner Paderburnensis.

1404. Michaelis.

Hermannus Gobelini de Lemego.
Hermannus Wylbodesen de Paderborn.
Conradus Kortoys de Wartberg.
Johannes Albrant de Minda.
Wesselus Kloppenberg de Monasterio.
Henricus Matesnel de Paderborn.
Johannes Fabri de Wartberg.
Fredericus Merlehusen de Nym.

1405. Ostern.

Hermannus Ostirholt de Freden.
Gerhardus Cleynhorst de Monasterio.
Johannes Caden de Monasterio.
Hermannus Markehusin de Ossinbrucke.
Servacius Windeln de Wartberg.
Hermannus Wattirmann de Nym.
Arnoldus Pistoris de Wartberg.
Heydinricus Paderbornensis, plebanus in Quenstete.
Hermannus Flechdorp de Monte Martis.
Johannes Lamerden de Wartberg.
Rudolfus Deiss de Palborn.
Gutfredus Goegde de Ruden.
Theodericus Berchem de Werle.

1405. Michaelis.

frater Henricus de Bilveldia fratrum ordinis heremitarum Augustinensium.
Johannes Mercatoris de Paderborn.
Conradus Kopper de Huxaria.
Gerhardus Judicis de Pekelsen.
Johannes Hagen de Palborn.
Hermannus Renssing de Osnaburgis.

1406. Ostern.

Rotgherus Kramme de Soltkoten.
Johannes Korff de Paderborn.
Helwicus Teppen de Roden.
Johannes Judicis de Clenenberg.
Henricus Bake de Clenenberg.
Heynemannus Ludenschede.
Johannes Geismaria de Wildungen.
Johannes Naetvoghel de Bodenwerder.
Johannes Abbetmeyer aliter Johannes Judicis dictus de Wartberg presbiter.
Albertus, dux Saxonie illustris, Coloniensis, Monasteriensis et Hildesemensis ecclesiarum canon.
Alhardus Busch de Paderborn.
venerabilis in Christo pater et dns. dns. Henricus de Waroldorn, episcopus Taurisiensis suffraganeus dni Maguntini.[1])
Theodoricus Nagel de Wartberg.

[1]) Ueber diesen mainzischen Weihbischof Heinrich von Waroldern (1399—1405) vergl. Koch, die Erfurter Weihbischöfe, in der Zeitschr. für thür. Gesch. u. Alterthk., 6. Bd. 1865, S. 76.

Conradus Ysernherman de Monte Martis.
Gotfridus Gheylingh de Monte Martis.
Regenhardus Kutel de Monte Martis.
Heinemannus Sutoris de Herfordia.

1406. Michaelis.

Hermannus Nolling de Volcmersen.
JohannesCyrenberg de Wildungen
dns. Bruno Brunoldi, canon. s. Petri ecclesie Paderbornensis.
Henricus Haxthusen.
Bertoldus Ovenstake de Wartberg.
Fredericus de Horne.
Johannes Herstoppynck de Cosfeldia.
Hermannus Ghezeke.
Bernhardus Wornich de Vreden.

1407. Ostern.

Johannes Orsna de Susato.
Arnoldus Orsna de Susato.
Henricus Wesseli de Brilon.
Johannes Rodeke de Monasterio.
Hinricus Kram de Salzkoten.

1407. Michaelis.

Johannes Dornheygen de Brilon.
Bernhardus Loypine de Cosfeldia.
Petrus Attendern.
Henricus Attendern.
Heynricus Balke de Sosato.
Ludolfus Westwel de Balborn.
Johannes Hencze de Borgholte.
Johannes de Rekelinghusen.
Hermannus de Rekelinghusen.

1408. Ostern.

Hermannus Halt de Lemmego.
Ludolfus de Lemmego.
Johannes Hucker de Monasterio.
Johannes Nedirhowe de Tremonia.
Theodoricus Sunmirberg de Bodinwerder.
Rudolfus Wilmindorp de Susato.
Johannes Ricken de Bodinwerdir.
Johannes Doring de Huxaria.
Albertus Pankoke de Oxaria.
Johannes Schadin de Wildungen.

1408. Michaelis.

Rector: Mag. Johannes Vos de Susato, bacal. in utroque jure.
Dns. Johannes de Driborch, archidiaconus sedis Uxarie in ecclesia Paderbornensi et can. Paderbornensis.
Hermannus de Oyenhusen, can. eccles. Paderborn.
Johannes Lutardi de Uxaria.
Johannes Rodestucke de Uxaria.
Hermannus Nothellinck de Pickelsen.
Hermannus Yserman de Monast.
Nicolaus Vos, canon. eccl. Osnabrugensis.
Gerlacus Heller de Paderborn.
Petrus Horne de Susato.
Conradus Blomensteyn de Detmolde.
Johannes Stenenynck de Monast.
Arnoldus Vredebollinck de Warsten.
Johannes Schephere de Sighen.
Hinricus Koster de Nym.
Tilmannus Anselmi de Paderborne.
Johannes Immenhusen de Paderborne.

Bertoldus Fabri de Paderborn.

1409. Ostern.

Johannes Mussche de Susato.
dns. Johannes Ludewici, Paderbornensis presbiter.
Hildebrandus de Holthusen.
Henricus Ludenscheide.
Henricus Fabri de Gesike.
Johannes de Bodenwerder.
Hermannus Greve de Borgentrike.
Henricus Schernibeke.
Henricus Schulder de Palborne.
Conradus Decker de Palborne.
Hermannus Doseborch de Paderborne.
Johannes Allecis de Budenwerder.
Ludewicus de Drenhusin.
Reynoldus Rose de Horn.

1409. Michaelis.

Johannes Saltrump de Tremonia.
Henricus Myngrinkhusin.
Wolradus de Hamme.
Conradus Theodorici de Lemego.
Gotfridus Kellinghusin.

1410. Ostern.

Wernerus Helie de Lemego.
Henricus Steinburg de Minda.
Gotfridus Lyne de Monasterio.
Johannes Vedere de Attendern.
Johannes Ungholt de Mynda.
Conradus Frise de Wartberg.

1410. Michaelis.

Walricus Ruczen de Wartberg.

1411. Ostern.

Otto Twiste, canon. ecclesie Paderbornensis.

Johannes Fabri de Lasphe.
Christianus Freze.
Johannes Swerthe.

1411. Michaelis.

Johannes Seghen.
Albertus von dem Brake (obiit).

1412. Ostern.

Johannes Mengherinchusen.
Johannes Kakesbeke de Monasterio.
Henricus Tencdorp de Monasterio.
Syfridus Sifridi de Brakelis.
Hermannus Wedetschen de Hox.
Henricus Schelen de Hoxaria.
Johannes Sartoris de Mengerinchusen.
Wynandus Zeghebracht de Lippia.
Johannes Erwete de Lippia.

1412. Michaelis.

Reynoldus Tremonia.
Arnoldus de Tremonia.

1413. Ostern.

Johannes Waterhofel de Unna.
Hermannus Buren de Unna.
Herbordus de Lippia.
Heinricus Gleneborch de Bodenwerder.
Heinricus Wartberg.
Sanderus Horn de Lemego.
Conradus Koupmans de Volkemarsen.
Johannes de Wildungen.
Gotscalcus de Segene.

1413. Michaelis.

Ludewicus Fulda de Wildungen.
Rottcherus Haken de Unna.

Digitized by Google

Conradus Taerbeman de Monte Martis.
Gotfridus Gheylingh de Monte Martis.
Engelbardus Kuttel de Monte Martis.
Heinemannus Saturio de Herfordia.

1406. Michaelis.

Hermannus Nolling de Volcmersen.
Johannes Cyrenberg de Wildungen dns. Remo Brunsidi, canon. s. Petri ecclesie Paderbornensis.
Henricus Haxthusen.
Bertoldus Overstake de Wartberg.
Fredericus de Horne.
Johannes Hermetoppynck de Confeldia.
Hermannus Gheseke.
Bernhardus Warnick de Vredea.

1407. Ostern.

Johannes Orena de Sunate.
Arnoldus Orena de Sunate.
Henricus Wessel de Brilon.
Johannes Rodeke de Monasterio.
Henricus Kram de Salzkoten.

1407. Michaelis.

Johannes Dornhegen de Brilon.
Bernhardus Lupine de Confeldia.
Petrus Attendern.
Henricus Attendern.
Henricus Balke de Sunate.
Ludolfus Westwel de Balbern.
Johannes Henrici de Borgholte.
Johannes de Rekelinghusen.
Hermannus de Rekelinghusen.

1408. Ostern.

Hermannus Hild de Lemmego.
Ludolfus de Lemmego.
Johannes Rucker de Monasterio.
Johannes Nedirhowe de Tremonia.
Theodoricus Summerberg de Bodinwerde.
Rudolfus Wilmundorp de Sunate.
Johannes Rieken de Beddenwelle.
Johannes Doring de Huxaria.
Albertus Pankoke de Orseria.
Johannes Schadin de Wildungen.

1408. Michaelis.

Rector: Mag. Johannes Vos de Susato, lacal. in utroque jure.
Dns. Johannes de Borchelen, archidiaconus sedis Vasate in ecclesia Paderbornensi et can. Paderbornensis.
Hermannus de Oynhausen, can. eccles. Paderborn.
Johannes Latardi de Usaria.
Johannes Rodestreke de Usaria.
Hermannus Nothelinck de Pyckelsen.
Hermannus Yserman de Monast.
Nicolaus Vos, canon. eccl. Osnabrugensis.
Gerlacus Heller de Paderborn.
Petrus Horne de Sunate.
Conradus Blomensperg de Detmolde.
Johannes Siewenyck de Monast.
Arnoldus Vredebollinck de Warsten.
Johannes Schephem de Sigbem.
Hinricus Kuster de Nym.
Tilmannus Amelius de Paderborne.
Johannes Immenhusen de Paderborne.

1419. Ostern.

Henricus Koman Paderbornensis.
Henricus Balke de Bodenwerder.
Goswinus Velmede.
Petrus Art de Attendorn.
Theodericus Honebik de Minda.
Johannes Holtforste de Attendorn.
Hermannus Werlis, alias dictus Rost.
Bernhardus de Gesseke de Lippia, pauper.
Henricus Knarp de Warendorp.
Johannes Osnaburgis. *

1419. Michaelis.

Fredericus de Waldeck, canon. Moguntinus.

1420. Ostern.

Johannes Francke de Borcholte.
Hermannus Crauwel de Warndorp.
Johannes Akkerman de Dypurk.
Heimannus Spiritus de Dypurg.

1420. Michaelis.

Johannes Brochagen de Monasterio.
Johannes Segen. *
Bernhardus Geseke. *

1421. Ostern.

Rector: Johannes de Graneborn III.
Nobilis dns. Theodericus, comes de Morssa, [1]) archiepiscopus s. ecclesie Coloniensis, cancellarius Romani imperii per Italiam, ipso die ss. Sergi et Bacchi martirum in monasterio fratrum minorum Erffordensi secunda vice et cum intencionis voce supplicavit prefato domino Johanni de Graneborn rectori se recipi tanquam juratum in membrum universitatis predicte sicque cum ea, qua decuit, reverencia et honore est receptus, presentibus ibidem venerabilibus viris doctoribus et magistris Jacobo de Kula in sacra theologia, Hermanno Ryman et Henrico der Oven, in jure canonico doctoribus, Johanne Wolfhayn, Johanne Palborn et Nicolao Crutheim et Petro Kulenbach, in artibus magistris pluribusque aliis in universitate fide dignis praesentibus.
Tydericus Bone de Wartborg.
Henricus Militis de Lemmego.

1421. Michaelis.

1422. Ostern.

Henricus Negkin de Wartpurg.
Rudigerus Cleinsmed de Corbach.
Paulus Dyporg.
Heylmannus Dyporg.
Heinricus Schulteti de Korbach.
Fredericus Neheim.
Jacobus Rotorn de Bucholt. *

1422. Michaelis.

1423. Ostern.

1423. Michaelis.

Henricus Krispeler de Lasphe.
Heinricus Coman de Paderborne.

[1]) Erbischof Theoderich II. von Cöln, 1414—1463.

Hermannus Fecken de Folkmersen.
Henricus de Bodenwerder.
Heynricus Russe de Warperg. *
Hermannus Bernshausen. *

1424. Ostern.

Conradus Doeringehusen de Wartberg.
Hermannus Schilder de Brakelis.
Hermannus Deppen de Brakelis.
Alframus Borthusen de Herfordia.
Hermannus Tonley de Meschede.
Hermannus Attendern de Susato.
Gotschalkus Gresemunt de Mechede.
Humbertus Hussele de Werl.
Johannes Kunsse de Lemego.
Heinricus Vedder de Susato.
Lambertus Hageldack de Bueren.

1424. Michaelis.

Gheverhardus Huxaria.
Johannes Bodeker, plebanus in Gehveldehusen.
Ludolphus Rattenhel de Bilveldia.
Johannes Steven de Wartberg.
Wilhelmus de Buren.
Henricus Bodewerder. *

1425. Ostern.

Rector: Herbordus de Lippia, mag. in art.
Fredericus Sartoris de Buren.
Henricus Reda de Lemego.
Hermannus Ludemanni de Lemego
Johannes Zwarte de Mynda.
Johannes Marcgreve de Braclis.
Johannes Stippen de Borgentrich.
Conradus de Seloen, canon. eccl. Myndensis et Osnaburgensis, necnon prepositus secunde eccl. Myndensis.
Mathias Wartberch.
Theodericus de Lippia intitulatus est gratis ob reverenciam dni rectoris fratris ejus.
Johannes super montem de Paderborn.
Johannes Pictoris de Padeborn.
Arnoldus Potter de Padeborn.
Wedekindus Zwarte de Mynda. *

1425. Michaelis.

Conradus Hudinghen.
Johannes Heselnbach.
Hinricus Raschen de Buren.
Hinricus Sceper de Unna.
Hermannus Schilder de Brakelis.
Johannes Smotz de Korbecke. *
Godschalkus Blomberg. *
Hermannus Schilder de Brakelis. *

1426. Ostern.

Conradus Bussen de Wartberg.
Johannes Steynbeke de Osnaburg.
Engelhardus Jodden de Borcholte.
Ulricus Kersenbrucke de Rabenberg.
Hermannus Grefen de Borgentrike.
Johannes Watirman de Paderborn.
Martinus Heltkamp de Bilveldia.
Hartwicus Kreyge de Osnaburgis.
Mathias Zozati.

1426. Michaelis.

Rotgerus Gruter de Horstmaria.
Albertus Fürstenberg. *

1427. Ostern.

Johannes Segherdes de Bodenwerder.

Hermannus Nabercord de Wartenberg.
Hinricus Bytenkras de Wartberg.
Dydricus Scoel, canon. Monasteriensis.
Johannes Kelp de Monasterio.
Conradus Wolkmersen.
Hinricus Sifridi de Valgmarsen. *
Nicolaus Dretindorp de Hervordia. *

1427. Michaelis.

Conradus Bodenwerder.
Henricus Slorbusch.

1428. Ostern.

1428. Michaelis.

Conradus Andree de Wartberg.
Johannes Hoxaria.
Johannes Ludinghusen.
Arnoldus Westfal, licenc. in legib.
Hermannus de Castro de Suzato.
Hunoldus de Plettenborch.
Albertus Pistoris de Hervordia.
Johannes Thome de Suzato.
Henricus Thus de Nym.
Theodericus Klenenberg de Wartpurg.

1429. Ostern.

Hermannus Richter de Wartberg.
Wernerus Lakensnider de Hervordia.
Johannes Herbordes de Bodenwerder.
Engelbertus von der Wick de Monasterio.
Johannes Ulsemann de Bodenwerder.
Johannes Glenneman de Lippia.
Johannes Robbinch de Geseke.
Johannes Dummeler de Waldecke.

1429. Michaelis.

Rector: Henricus de Haxthusen, decanus ecclesie Paderbornensis, utriusque juris doctor ac arcium magister.
Gotfridus Borchen, presb. cappellanus rectoris.
Wilhelmus Stryk de Meschede.
Clemens Grorczman de Marsperg.
Gerhardus Richardi de Hervordia.

1430. Ostern.

Godfridus Bodenwerder.
Henricus Bodenwerder.
Ludolfus Bodeker de Rene.

1430. Michaelis.

Rector; Johannes Vos de Sozato, jur. utr. doctor et in artibus magister.
frater Wedekindus Tegetmeyger ord. predicatorum.
Conradus Busse presbiter.
dns. Bernhardus Stapel, prepositus in Keyterswerde.
Hermannus Thuss propter doctorem Thuss nihil dedit.
Volkwinus Volkwini de Huxaria.
Johannes Fabri de Wildungen.
Hinricus Fabri ejus frater.
Hinricus Busseman de Plettenberch,
Henricus Keseken. *

1431. Ostern.

Petrus Spett de Dyppurg.
Johannes von Zyddessen.
dns. Hermannus de Brenche.

1431. Michaelis.

Rector: Arnoldus Egerinchusen de Hervordia, arcium mag. et s. theologie baccalarius.
Johannes Loe de Warendorp.
Ludolphus de Rene. *

1432. Ostern.

Gerhardus Rokelose de Monasterio.
Johannes Druckeverlingen de Korbeke.
Johannes Wobekingh de Hagen.
Gumpertus Faber de Wildungen.
Johannes Orrenstake de Wartberg.
Albertus Dickenberg de Monasterio.
Regenhardus Regenhardi Wartberch.
Johannes Witzingenrode de Padeborn.
Hermannus Molner de Bilveldia.
Johannes Grotus de Bilveldia.
Henricus Mercatoris de Herfordia.

1432. Michaelis.

Hermannus de Dyporg.
Ludolfus Cotte de Rene.
Rudolfus Beke de Attendern.
Johannes Spaan de Monasterio.
Johannes Gerlaci de Volkmersen.
Conradus Dulle de Warsteyn.
Johannes Kersebrok, canon. Osenburgensis.
Johannes Scepeler, professus in Herdehusen.
Johannes Hackemann de Wartberg.
Hermannus Yseringhussen de Bilveldia.
Johannes Engelhardi de Braklis.
Conradus Scemen de Palborn.
Johannes Trutelt de Balve. *
Wilhelmus Stryg de Metscede. *
Gotfridus Bodenwerder. *

1433. Ostern.

Theodoricus Papenheim de Warperg.
Antonius Brandenhagen de Neiheim.
Wilhelmus de Broechusen.
Heinricus Berchmeir de Paderb.
Johannes Dubenesser de Segen.
Johannes Sleiffenbaum de Segen.
Johannes Heuckeman de Segen.

1433. Michaelis.

Heinricus Muddepennig de Sosato.
Johannes Bessing, can. regul. *

1434. Ostern.

Rector: Dietherus de Ysenburg, canon. Moguntinensis, necnon Coloniensis ecclesiarum, in artibus baccalarius. [1])
Conradus Christiani de Palborn.
Herboldus de Papenheim gratis ob reverenciam dni cantoris Friczlariensis et quia concanonicus rectoris.
Johannes Wobbeking de Hagen. *

1434. Michaelis.

Everhardus de Lemego.
Bertoldus Byschopinch de Monasterio.
Arnoldus de Berinchusen.
Johannes Heukeman de Segen. *

1435. Ostern.

Johannis Wigandi de Palborn.

[1]) Diether von Isenburg, der spätere Erzbischof von Mainz (1459—1482), war zu Michaelis 1432 zu Erfurt immatrikulirt worden.

Johannes Wildungen.

1435. Michaelis.

Hermannus Wydenbrucke.
Johannes Swarte de Zusato de domo pauperum.
Hermannus Menken de Neyhem.
fr. Wilhelmus de Herdehusen ord. cisterc.
Johannes Schleifinboum de Sigen. *
Conradus Dulle de Warsteyn. *

1436. Ostern.

Gotfridus Cleynoru de Monasterio.
frater Bernhardus Dulmen.
Wilhelmus Mudepenning de Susato.
Gotfridus Durekamp de Meschede
Henricus Pore de Meschede.
Bernhardus Senden de Monasterio.
Conradus Bringman de Paderborn.

1436. Michaelis.

Hermannus Gropeling de Blomberch.
Johannes Bremer de Hagen.
Conradus Schusselkorp de Hagen.
Hermannus Lilie de Werlis.

1437. Ostern.

1437. Michaelis.

Rector: Gotschalcus Gresemunt de Meschede, in artibus mag. et s. scripture baccalarius I.
Hermannus Fabri de Hagen.
Johannes Mynste de Hagen, baccalarius Rostoghensis.
Johannes Kasyn de Hagen.
Johannes Waldeg de Dyporg.
Johannes Iseken de Briton.
Johannes Vinger de Hagen.
Ernestus Martelshuss de Hoxaria.
Conradus Voteloss de Paderborn.
Hermannus Bode de Wartberg ob reverenciam dni Johannis Boden fratris sui canonici s. Severi dt. III gr. pro famulis.
Johannes Swarte de Susato. *

1438. Ostern.

Johannes Schernbecker.
Conradus Fabri de Wartberg.
Nicolaus de Mandelslo.
Hermann Adelebes de Warberg.

1438. Michaelis.

Hermannus Slichthar de Uxaria.
Laurencius Hugonis de Suese.
Henricus Rabbert de Rene.
Gobelinus de Zusato.
Johannes Koning de Zusato.
Conradus Coci de Palborn.

1439. Ostern.

Johannes Kleynenberg.
Theodericus Zosati.

1439. Michaelis.

Johannes Knerancke de Palborn.
Henricus Greve de Borgentrige.
Henricus Redbrinck de Warendorpe.
Johannes Nyhusen de Braclis.
Nicolaus Bonemilgh de Lasfeg.[1])
Gerardus Fabri de Warendorp.
Arnoldus de Lo de Zusato.

[1]) Die Matrikel hat Bummiegh. Dieser Familie gehört der spätere Prof. und Weihbischof Joh. Bonemilch zu Erfurt u. der Pfarrer Sibert B. zu Dexbach (1514) an. cf. pag. 96.

Digitized by Google

Henricus Norhot de Huxaria.
Ludolphus Snareman de Paderborn.
Henricus Tutorp de Geseke.
Brunoldus Buk de Bodewerder.
Casparus Rodenberg de Hagen.
mag. Gerardus Ketteler de Amersfordia.
Hermannus Darenbach de Lemego.
Henricus Kofot de Palborn.
Johannes Wolperti de Lasfe.
Johannes Hellyng de Zegen.
Johannes Stune de Corbecke.
Hermannus Schureman de Herfordia.
Johannes Gisen de Wildungen.
Cuno Gultbag de Wildungen.

1440. Ostern.

Gerlacus Snorman de Palborn.
Henricus Babbe de Palborn.
Johannes Bischoping de Monasterio.
Johannes Morborg de Monasterio.
Johannes Koning de Zozato. *
Theodoricus Schoer de Zozato. *

1440. Michaelis.

Rector: Hunold von Plettenberg in art. liber. mag. ac medicine doctor, ecclesie s. Severi canonicus, in medicina ordinarius, et dominorum principum marchionum Misenensium Frederici et Wilhelmi, ducum Saxonie, lantgraviorum Thuringie, juratus phisicus.
Johannes Strannot de Hervordia.
Bertoldus Latran de Lemego.
Gerhardus Mese de Hammone.
Dithericus Went de Costfeldia.
Hermannus Lemego de Hammone.
Johannes uf dem Reyne de Czegen.
Heymannus Mach de Czegen.
Hinricus Gossendorff de Limego.
Johannes Flammen de Wartperg.
Tylomannus Tegentmeyer.
Hinricus Kolde de Korbick.
Richardus Fitmeker de Herfordia.

1441. Ostern.

Arnoldus de Hovele.
Johannes Breckerveld de Tremonia.
Johannes Repelman de Attenderen.
Vitus de Tholen.
Tylmanus de Attendorn.
Conradus de Dipporg.
Johannes de Dipporg.
Johannes Stoetman de Nym.
Johannes Wolperti de Lasfe. *

1441. Michaelis.

Tilemannus Scharm de Paderborn.
Johannes Guntheri de Hosten.
Johannes Lunemann de Geysseeke.
Wiltrinus Monster de Hagen.
Ebirhardus Reyverding Osnaburg.
Albertus Swedering de Cosfeldia.
Martinus Keppers de Volkmaria.
Arnoldus Loe de Zusato. *
Hermannus Darrnbeck de Lemego.
Johannes Nyhusen de Braclis. *
Henricus Koffer de Paderborn. *
Ludolfus Snarman. *

1442. Ostern.

Conradus Reulonis de Warperg.
Johannes Sursenneff de Herffordia.

Johannes Wildungen.

1435. Michaelis.

Hermannus Wydenbrucke.
Johannes Swarte de Zunato de domo pauperum.
Hermannus Menken de Neyhem. fr. Wilhelmus de Herdebusen ord. cisterc.
Johannes Schleifinbom de Sigen.
Conradus Dulle de Warsteyn. *

1436. Ostern.

Gottfridus Cleynorn de Monasterio. frater Bernhardus Dulmen.
Wilhelmus Mudepenning de Sunato.
Gottfridus Durckamp de Meschede.
Henricus Pure de Meschede.
Bernhardus Sonder de Monasterio.
Conradus Bringman de Paderborn.

1436. Michaelis.

Hermannus Gropeling de Blomberch.
Johannes Brener de Hagen.
Conradus Schusselkorp de Hagen.
Hermannus Lilie de Werla.

1437. Ostern.

1437. Michaelis.

Hector: Gotschalcus Gressemund de Meschede, in artibus magr. et s. scripture baccalarius I.
Hermannus Pabel de Hagen.
Johannes Myntis de Hagen, baccalarius Rostoghensis.
Johannes Kasyn de Hagen.
Johannes Walrap de Dyspeg.
Johannes Isecken de Brilon.
Johannes Vinger de Hagen.
Ernestus Martelsthan de Hexaria.
Conradus Vstelsan de Paderborn.
Hermannus Bode de Wartberg ab reverencian dni Johannis Boden fratris sui canonici s. Severi dt. III gr. pro bursalia.
Johannes Swarte de Sunato. *

1438. Ostern.

Johannes Schorebecker.
Conradus Pabel de Wartberg.
Nicolaus de Mandebolz.
Hermannus Adelebes de Wartberg.

1438. Michaelis.

Hermannus Slichthar de Uxaria.
Laurentius Hagenda de Susse.
Henricus Radbert de Remmelsberg.
Gobelinus de Zunato.
Johannes Koning de Zunato.
Conradus Coci de Palborn.

1439. Ostern.

Johannes Kleynenberg.
Theodericus Zonati.

1439. Michaelis.

Johannes Knenecke de Palborn.
Henricus Greve de Borgentrige.
Henricus Redbrinck de Warendorpe.
Johannes Nyhusen de Braclis.
Nicolaus Bonemigh de Lasfog.[1])
Geraclius Pabel de Warenberg.
Arnoldus de Lo de Zunato.

[1]) Die Matrikel hat Bunmigh. Dieser Familien-Name findet sich auch in Erfurt, z. B. Pfarrer Sibert B. zu Dexbach (1514) an. cf. pag. 96.

can. eccl. ss. apostolorum Coloniensis.
Detmarus Gresvort de Tremonia.
Goschalcus Becker de Monasterio.
Johannes Monig de Monasterio.
Johannes Varnhagen de Hagen.
Johannes Gumperti de Wildungen.

1446. Ostern.

Johannes Segilharst de Mynda.
Nicolaus Hartungi de Hagen.
Rotgerus Dorendorp de Lemego.
Arnoldus Grueneberg de Lemego.
Johannes Gropeling de Alen.
Gobelinus Reyss de Brilon. *

1446. Michaelis.

dns. Symon, domicellus de Lippia.
Gotfridus de Monte Martis.
Arnoldus Brakel Brul de Brakel. *

1447. Ostern.

Sifridus von der Borch, canon. Hildensemensis.
Theodericus Segener de Korbek.
Hermannus Rode de Hammone.
Johannes Selbach de Segen.
Ludolphus Cremer de Osnaburgis.
Petrus Derhacke de Osnaburgis.
Arnoldus Derhacke de Osnaburgis.
Gerhardus Kemenate de Osnaburgis.
Johannes Melle de Osnaburgis.
Hermannus Segilhorst de Minda.*

1447. Michaelis.

Bernhardus Hunt gratis ad honorem honorabilis dni doctoris Hunoldi de Plettenberch.
Wilhelmus de Haghen.
Jahannes Baldewini de Haghen.
Johannes Swanen de Haghen.
Johannes de Lippia.
Johannes Arnoldi de Monte Martis.
Johannes Ertman de Monasterio.
Hinricus Schoteler de Lemego.
Johannes Duvel de Zusato gratis ad honorem dni doctoris Vos, cujus cognatus est.
Hinricus Bekker de Corpeke.

1448. Ostern.

1448. Michaelis.

Heynmannus Lappe de Baderborne.
Johannes Graman de Peckelsen.
Johannes Voshart de Alen.
Johannes Bissink de Alen.
Detmarus Kalde de Corbeke.
Teodericus Hennig de Corbeke.
Tidericus Huxarie.
Hinricus Warberch.
Nicolaus de Steynvordia.
Godfredus de Monte Martis. *

1449. Ostern.

Johannes de Bilveldia.
Eynolfus Banfe de Lasfe.
Johannes Stal de Monasterio.
Johannes Drolshagen de Monasterio.
Johannes Botharst de Tremonia.
Wigandus Wigandi de Wartberch.
Goswinus Dypenbruck de Castro Rurart.
Johannes Walder de Segen.
Johannes Ocrea de Segen. *
Hermannus Rode de Hammone.*

1449. Michaelis.

Bertoldus Segelhorst.

1450. Ostern.

Hermannus Cleynsmet de Swerte.

1450. Michaelis.

1451. Ostern.

Heynricus Gruter de Monasterio.
Johannes Sutman de Dorsten.
Johannes Falkenhagen de Hagen.
Conradus Ordeken de Warperg.
Albertus Nichterman de Lippia.
Johannes Warberch.

1451. Michaelis.

Rector: Hunoldus de Plettenberg. (cf. 1440.)
Hinricus Wrede de Meschede.
Gerwynus Hensen de Neschede.
Gerwinus Brun Johan de Meschede.
Gotschalcus Sartoris de Arnsbergh.
Didericus de Bispingk.

1452. Ostern.

Rupertus Segen.
Johannes Sutman de Dorsten.*
Tilemannus Eberhardi de Waldecke.

1452. Michaelis.

Johannes Rode de Susato.
Johannes Odicken de Warburg.
Ludwicus Schilling de Waldeck.
Ditmarus Hoevel de Tremonia.
Hermannus de Tremonia.
Johannes Nypper de Alen.
Volpertus de Volckmaria.
Heinricus Dorsten.

1453. Ostern.

Johannes Lovemann de Warborch.
Hinricus Wigeln de Seghen.
Johannes Ridehense de Dyporch.
Hinricus Rudolf de Patberch.

1453. Michaelis.

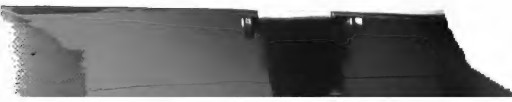
Johannes Seuffridi de Volckmaria.
Johannes de Corbach.
Johannes Eppingk de Suzato.
Jacobus Sygen.
Fridericus Sachsenlant de Paderborn.
Heinricus Duster de Lippia.
Weselus Duster de Lippia.

1454. Ostern.

Arnoldus Heyden de Wartberg.
Johannes Buri de Dorsten.
Paulus Wulhardi de Lasve.
Conradus Keteler de Zuzato.
Heinricus Nulach de Warberg.
Heinricus Goesman de Bodewerder.
Heynemannus Surdich de Seghen.
Heynemannus Seckkelin de Seghen.
Heinricus Wighelin de Seghin.*
Heinricus de Monasterio.

1454. Michaelis.

Laurencius Balystarii, clericus Mindensis.
Heinricus Hagborn de Warborch.
Arnoldus Cap de Paderborn.
Gotschalcus Kosop de Arnsberch.
Hermannus Doliatoris de Lippia.
Paulus Bocghe de Osnaburgis.
Jordanus Cantrifusoris de Volckmaria.
Johannes Wigandi de Volckmaria.
Heinricus Molitoris de Bilveldia.



Conradus Schorczefles de Wildungen.
Henricus de Messcede. *
Gerwicus de Messcede. *
Henricus Waldeck. *

1455. Ostern.

Henricus Ledebur de Ravensperg.
Johannes Priggenhagin de Osnaburgis.
Johannes Thope de Warperg.
Lambertus Westorp de Monasterio.
Johannes Fryese de Hoxaria.
Hermannus Dolf de Borgentrick.
Johannes Mercatoris de Osnabruggis.
Johannes Giseler de Warburg.
Petrus Buer de Dorsten. *

1455. Michaelis.

Theodericus Gresemunt de Meschede, frater dni. doctoris Gotschalci, decani b. Marie.
Dytmarus Cleppinck de Zusato.
Bartoldus Scharm (Schnareman) de Paderborn.
Wesselus to der Lagen de Osnaburgis.
Johannes Linghe de Osnabruggis.
Gabelinus Helper de Zusato.
Gerlacus Schillinck de Waldecke.
dns. Henricus Nylach de Wartberch. *
Henricus Goesman de Budenwerder. *

1456. Ostern.

Rector: Gotschalcus Gresemunt III.
Johannes Wasserloch de Sigen.
Johannes Sergii de Dorsten.
Henricus Duster de Lippia.
Johannes Duster de Lippia.
Conradus Klot de Geseke.
Henricus Smysynck de Lippia.
Hermannus Lemmekule de Korbeck.
Nicolaus Fabri de Winterberg.
Johannes Schoneberg de Herfordia.
Johannes Helling de Segen.

1456. Michaelis.

Hermannus Molitoris de Lippia.
Andreas Egkeln de Volgmaria.
Johannes Scholle de Bilveldia.
Ewaldus Aldenbrekervelde de Sosato.
Thomas Rasken de Werle.

1457. Ostern.

Hermannus Sartoris de Corbeck.
Johannes Hentyn de Corbeck.
Johannes Haec de Bodenwerder.
Conradus Lent de Wartberg.
Hermannus Spigel, canon. Padelbornensis.
Henricus Hudepol de Warendorp.
Hermannus Swarten de Volckmaria.
Ludolphus Hampe de Bodenweyder.
Henricus Summerberg de Bodenweyder.
Henricus Hocker de Bylveldia.
Henricus Vrodermann de Bylveldia.
Albertus Eygrickhusen de Hervordia.

1457. Michaelis.

Detmarus Beye de Tremonia.
Hermannus Kocke de Monasterio.
Hermannus Vrenebren de Werlsi.

Johannes Heselnbach de Lasfe.
Lampertus Holtscher de Osnaburgis.
Stephanus Nyeman de Osnaburgis.
Johannes Clevesadel de Warborch.
Johannes Fleyshower de Geseke.
Hermannus Weydelut de Volckmaria.
Gotfridus Cleynsmeit de Korbecke.
Conradus Stricker de Korbecke.
Marcus Cellarii de Hagen.

1458. Ostern.

Johannes Mulner de Brakel.
Johannes Sleyffenboum de Segen.
Johannes Hunoldi de Susato.
Wilhelmus Froenborn de Werlis.
Hildebrandus Hornbolt de Lemegow.
Hermannus Walter de Wildungen.

1458. Michaelis.

Gerardus Hennemann de Lippia.
Wedroldus Wedroldi de Volckmaria.
Heynricus Buchnowe de Paderborn.
Arnoldus Lune de Sosato.
Johannes Lenensadel de Wartberg.*
Conradus Wissmaria de Wartberg.*

1459. Ostern.

Liborius Bremen de Osnaburgis.
Hynricus Corvey de Bloemberch.
Johannes Welter de Segen.
Conradus Beneken de Warberch.
Hynricus Hentyn de Korbeck.
Fredericus Hant de Arnsberch.
Johannes Boghe de Tremonia.
Hermannus Regewort de Warendorp.
Georgius Wolffdrygell de Boedewer.
Johannes Fryenhagen de Korbecke.
Johannes Rosenken de Saltkaten.
Johannes Rodolphi de Korbeck.
Theodericus Kalde de Korbeck.

1459. Michaelis.

Bertoldus Korvey de Blemberg.
Mathias Vorman de Sosato.
Reynaldus Walde de Tremonia.
Heinricus Gottin de Folkmaria.
Johannes Relkol de Werlis.
Heinricus Swerte de Susato.
Johannes ton Dyke de Monasterio.
Johannes Reutele de Monasterio.

1460. Ostern.

Hermannus Jacobi de Bilveldia.
Everhardus Barckhoff de Tremonia.
Cristoferus Czenthener de Ruden.
Johannes Czenthener de Ruden.
Johannes Jacobi de Zusato.
Johannes von Neyden de Brilen.
Johannes Schickart de Sygen.

1460. Michaelis.

Bartholomaeus von der Lake de Zusato.
Johannes Cremer de Elspe.
Hinricus Becher de Lemego.
Johannes Plonies de Monasterio.
Bernardus Beneken de Warborch.
Pylomannus Honacke de Bodenwerder.
Johannes an der Wusten de Laer.

Digitized by Google

Ludolphus Ludeke de Bodenwerder.
Rotgerus Witte de Swerte.
Johannes Canker de Monster.
Ekardus Holscher de Lasphe.
Rudolfus Westvael de Paderborn.
Adolphus Arnoldi de Hammone.
Bertoldus de Blomberg. *
Erasmus Tremonia. *

1461. Ostern.

Johannes Tuefel de Lymgio.
Johannes Loescz de Horne.
Johannes Hadersheym de Horne.
Johannes Pistoris de Segenn.
Hermannus Regenwerth de Warindorf.
Johannes Bobeld de Warindorf.

1461. Michaelis.

dns Engelbertus Cover de Lemgo, arcium, medicine et cirurgice doctor.
Eberhardus Rasoris de Segen.
Gotfridus Wanger de Lemigo.
Johannes Cremer de Elspe.

1462. Ostern.

Hunoldus de Hanxlede militaris.
Gozwinus Czelle de Monasterio.
Conradus Thuss de Wartberg.
Johannes Wildenburg de Segen.
Gerhardus Oswinkel de Warendorp.
Johannes Boker de Paderborn.
Bernhardus Beneken de Wartberg.
Hermannus Tulman de Paderborn.

1462. Michaelis.

Heilmannus Bergman de Segin.
Heinricus Dryborch de Paderborn.
Johannes Lasphe de Segin.
Johannes Bonnemelch de Lasphe.[1])

1463. Ostern.

Rector: Hermannus Gresemunt de Messchede IV.
Hinricus Vaderunse de Corbecke.
Hermannus Sartorius de Elspe.

1463. Michaelis.

Johannes Stocher de Warperch.
Ekbertus Bisskobinck de Monasterio.
Heinricus Niderhove de Hammone.
Johannes Wilhelmi de Buderick.
Jodocus Wrede de Meschede.
Gotschalcus Baumgarde de Arnsberg.
Johannes Scriptoris de Smalenberg.
Johannes Kyff de Smalenberg.
Hermannus Fabri de Welssennest.
Johannes Belen de Bilfeldia.
Dithardus Plode de Bilfeldia.

1464. Ostern.

Rector: Hunoldus de Plettenberg.
Johannes Merman de Warendorp.
Hinricus Bodeker de Lemego.
Borchardus Goltsmed de Huxaria.
Rolandus Schoff de Lemego.
Johannes Walteri de Zegen.
Johannes Baueri de Zegen.

[1]) Derselbe war 1454—1464 Pfarrer zu Eckelshausen bei Biedenkopf, 1469 an der S. Michaeliskirche zu Erfurt, mag. artium, 1498 Weihbischof von Sidon i. p. inf. und zog besonders viele Studirende aus den Kreisen Wittgenstein, Siegen und Biedenkopf nach Erfurt.

Johannis Pastoris de Zegen.
Hermannus Hunt de Meschede.
Reregrinus Johannis de Horn.
Johannes Scriptoris de Smalenberg. *
Bernhardus de Beneken de Wartberg. *
Johannes Kanker de Monasterio.*

1464. Michaelis.

Tilemannus Johannis de Paderborn.
Gerwinus Cleppinck de Zusato.
Johannes Quade de Lasphe.
Gotfridus Zardonis de Smalenborch.
Nicolaus Bothenbach de Seghen.
Johannes Peyck de Monasterio, professus ordinis teutonicorum.
Henricus Hoyer de Bilveldia.

1465. Ostern.

Hermannus Heysseman de Palborn.
Johannes Kemmerer de Palborn.
Johannes Romer de Monasterio.
Albertus Nach de Susato.
Johannes Thome de Meschede.
Johannes Cancri de Yserlo.
Johannes Pistoris de Laissphe.
Gherhardus Widenbrugch de Lippia.
Johannes Wonnenbergk de Geysiken.
Johannes Kunig de Sighen.
Engelbertus Pren de Lemegow.
Nicolaus Pitschhenne de Monasterio.
Otto Denckingk de Bochuldia.
frater Johannes Krawinckel de Tremonia ordinis predicatorum.

Johannes Baueri de Zigen.*
Johannes Kiff de Smalburg.*

1465. Michaelis.

Henricus Almoyss de Sigen.
Reynoldus Ortenberck de Zusato.
Cunradus Baede de Zusato.
Henricus Hampenhussin de Borgentricke.
Hermannus Hydesen de Warburg.
Cunradus Wichardi de Warburg.
Conradus Goben de Wortberch.
Conradus Cultellificis de Lemigo.
Friedericus Ludeken de Monte Martis.
Gerhardus Ducillatoris de Sygen.
Steffanus Alburger de Mynster.
Johannes Gotschalci de Bloemberch.
Johannes Stecher de Werberch.*

1466. Ostern.

Gotfridus de Siegen.
Hermannus de Siegen.
Hermann Wernekynck.
Conradus Mone de Hervordia.
Johannes Tremicke de Borgentrick.
Johannes Blomenberch de Segen.
Johannes Cancri Ysenlan.*

1466. Michaelis.

Johannes de Benninchusen.
Hinricus de Beringhusen.
Gerhardus Plettenberg de Siberch.
Johannes Hildebrandi de Wartberg.
Ludolphus Lotteman de Ossnaburgis.
Johannes Sartoris de Geseken.
Johannes Deys de Paderborn.

Ludolphus Ludeke de Bodenwerder.
Rotgerus Witte de Swerte.
Johannes Canker de Monster.
Ekardus Rolscher de Lamppe.
Rudolfus Westvasi de Paderborn.
Adolphus Arnoldi de Hammone.
Bertoldus de Blomberg. *
Erasmus Tremonia. *

1461. Osnbrg.

Johannes Tuefel de Lyngin.
Johannes Loesce de Horne.
Johannes Hadersheym de Horne.
Johannes Fisteria de Segem.
Hermannus Regenwerth de Warendorf.
Johannes Bobeld de Warindorf.

1461. Michaelis.

dnn Engelbertus Cover de Lengo, arcium, medicine et cirurgice doctor.
Eberhardus Rasorie de Segen.
Gothfridus Wanger de Lengo.
Johannes Cremer de Elspe.

1462. Osnbrg.

Hermoldus de Hanxlede militaris.
Guwinus Cutlo de Monasterio.
Conradus Thuss de Wartberg.
Johannes Wildenburg de Segen.
Gerhardus Oswinkel de Warendorp.
Johannes Boker de Paderborn.
Bernhardus Benekendo de Wartberg.
Hermannus Talman de Paderborn.

1462. Michaelis.

Hellmannus Bergman de Segin.
Heinricus Dyrhorch de Paderborn.
Johannes Lasphe de Segin.
Johannes Bonnemeich de Lasphe.[1])

1463. Osnbrg.

Rector: Hermannus Gressemunt de Monschede IV.
Hinricus Vaderman de Corbecke.
Hermannus Sartorius de Elspe.

1463. Michaelis.

Johannes Slocher de Warendorp.
Ekbertus Bueskenrick de Monasterio.
Heinricus Niderhove de Hammone.
Johannes Wilhelmi de Buderick.
Jodocus Wrede de Monschede.
Gotschalcus Baumgarde de Arnsberg.
Johannes Scriptoris de Smalenberg.
Johannes Kyff de Smalenberg.
Hermannus Fabri de Welsaemost.
Johannes Belen de Bilfeldia.
Dithardus Plode de Bilfeldia.

1464. Osnbrg.

Rector: Hinricus de Plettenberg.
Johannes Herman de Warendorp.
Hinricus Bodeker de Lemego.
Berchardus Gulisnael de Huxaria.
Rolandus Schoff de Lemego.
Johannes Walleri de Zegen.
Johannes Banert de Zegen.

[1]) Derselbe war 1454—1464 Pfarrer zu Eckhelmsen bei Biedenkopf, 1469 an der S. Michaeliskirche zu Erfurt, mag. artium, 1487 Weihbischof von Sidon i. p. inf. und mag besonders viele Studierende aus den Kreisen Wittgenstein, Siegen und Biedenkopf nach Erfurt

Johannis Pastoris de Zegen.
Hermannus Hunt de Meschede.
Reregrinus Johannis de Horn.
Johannes Scriptoris de Smalenberg. *
Bernhardus de Benseken de Wartberg.
Johannes Kanker de Monasterio.*

1464. Michaelis.

Tilemannus Johannis de Paderborn.
Gerwinus Clepping de Zusato.
Johannes Quade de Lasphe.
Godfridus Zardenis de Smalenborch.
Nicolaus Buttenhach de Segberc.
Johannes Puyck de Monasterio, professus ordinis trutonicorum.
Henricus Hayer de Hövelda.

1465. Octava.

Hermannus Heyssaun de Paderborn.
Johannes Kemmerer de Palborn.
Johannes Rumer de Monasterio.
Albertus Nach de Susato.
Johannes Thome de Meschede.
Johannes Cancri de Tuelo.
Johannes Pistoris de Lasnephe.
Gherhardus Widenburgch de Lippia.
Johannes Wonnenbergk de Geysiken.
Johannes Kunig de Sigbem.
Engelbertus Pren de Lonegow.
Nicolaus Pitschkreme de Monasterio.
Otto Danckingk de Bochaldia.
frater Johannes Krawinckel de Tremonia ordinis predicatorum.

LII. 2.

Johannes Batneri de Zigen.*
Johannes Kiff de Smalburg.*

1465. Michaelis.

Henricus Almeyne de Sigen.
Reynoldus Orienbeerch de Zusato.
Cunradus Bande de Zusato.
Henricus Rampenhusen de Borgentrickes.
Hermannus Hyldesen de Warburg.
Cunradus Wirhardi de Warburg.
Cunradus Goben de Wartberch.
Cunradus Cubillilicis de Lemigo.
Friderieus Lindeken de Monte Martin.
Gerhardus Dacillatoris de Sygen.
Stefanus Alburger de Mynster.
Johannes Golschalcus de Bisenbarch.
Johannes Stecher de Werberch.*

1466. Octava.

Gotfridus de Sugen.
Hermannus de Sugen.
Hermann Wernekynck.
Cunradus Mone de Hervordia.
Johannes Tremicke de Borgentrick.
Johannes Hismenbarch de Segen.
Johannes Cancri Tuenlan.*

1466. Michaelis.

Johannes de Benninchusen.
Hinricus de Beringhusen.
Gerhardus Pistinerbeg de Silberch.
Johannes Hildebrandi de Wartberg.
Ludolphus Lotteman de Osenabargis.
Johannes Sartoris de Gresken.
Johannes Deys de Paderborn.

7

Johannes Nagel, canon. Paderbornensis.
Theodoricus Westfal, canon. ecclesie Paderbornensis.

1476. Michaelis.

Johannes Hodelsheym de Lemgaw.
Hedericus Banffe de Lasphe.
Volkmarus Alberti de Messchede.
Johannes Sartoris de Messchede.
Conradus Brinckman de Paderborn.
Wilhelmus Winterborg de Brilon.
Johannes Foit de Kurbach.
Antonius Tirelle de Zusato.
Johannes Thuss de Warbergk.
Johannes Fabri de Segen.
Johannes de Horn de Paderborn.
Theodericus Swert de Grevensteyn.

1477. Ostern.

Hermannus Schaff de Peckelsheyn.
Hermannus Forch de Dorsten.
Nicolaus Glünss de Dorsten.
Johannes Pecunia de Siegen.
Bertoldus Bockenauwe de Palborn.
Gerhardus Pistoris de Osnabrugis.
Johannes Leppeler de Attendern.
Conradus Münt de Lemmego.
Johannes Bernshusen de Lasphe.

1477. Michaelis.

Johannes Glysman de Hagen.
Johannes Speck de Warburgk.
Bertoldus Brendiken de Warburgk.
Theodricus Russen de Warburgk.
Johannes Hatzfelt de Smalenburgk.
Bernhardus Sutoris de Osschnaburgk.

1478. Ostern.

Johannes Sutoris de Segen.
Johannes Geck de Wildungen.
Johannes Byel de Martborch.
Gotschalcus Schoffer de Segen.
Johannes Thuss de Wartperch.

1478. Michaelis.

Philippus Broch de Waldeck.
Heinricus Esspeck de Lippia.
Hermannus Swerte de Grevensteyn.

1479. Ostern.

Henricus tor Molen de Osnaburgis.
Johannes Nigeman de Osnaburgis.
Conradus Leuwensteyn de Paderborn.
Theodericus Thone de Grevensteyn.
Jordanus Gruneman de Hervordia.
Siffridus Vischelmecher de Lasphe.

1479. Michaelis.

Henricus Pistoris de Korbach.
Johannes Rodeman de Volckmaria.
Crato Hünt de Meschede.
Casperus Terbruggen de Paderborn.
Johannes Beck de Meschede.
Johannes Bickin de Segyn.
Heydericus Heselenbach de Lasphe.

1480. Ostern.

Heinricus Menne de Warberg.
Johannes Gotschalci de Bilveldia.
Philippus Koch de Wildungen.*

1480. Michaelis.

Johannes Wysse de Padelborn.
Johannes Eberhardi de Padelborn.
Nicolaus Roych de Medebecke.
Casperus Regis de Warburgk.

1481. Ostern.

Rector: Johannes Kremer de Elspe, juris utr. licenciatus et in Porte celi collegiatus.
Theodericus Schade de Husten.
Rembertus Galen de Dincker.
Johannes Messchede de Monasterio.
Conradus Berninckhusen.
Petrus Kremer de Attendorn gratis obreverenciam rectoris, quia filius fratris.
Jeronimus Langenberch de Tremonia.
Hinricus Rodolphi de Susato.
Thomas Boneman de Susato.
Hermannus Goltsmet de Paderborn.
Johannes Kremer de Messchede.
Hermannus Gibeler de Arnsberch gratis obreverenciam rectoris, quia famulus ejus.
Johannes Grothuss de Osnaburgis.
Hermannus Honeborch de Osnaburgis.
Conradus Brickwede de Osnaburgis.
Hermannus Hotmar de Osnaburgis.
Georgius Keller de Tail.
Georgius Troniss di Tail.
Johames Baer de Osnaburgis.
Gerhardus Hagen de Osnaburgis.

1481. Michaelis.

Albertus Fredelieff de Osnaburgis.
Martinus Gruendegk de Osnaburgis.
Johannes Kalp de Sigen.
Heynricus Oden de Paderborn.
Hermannus Bringkman de Paderborn.
Johannes Duesnigk de Paderborn.
Albertus Stich de Paderborn.
Johannes Heifridi de Sigen.
Johannes Schoerczefleiss de Wyldungen.
Herwordus Vosch de Zûsato dt. 1. nov. reliquum gratis propter reverenciam dni doctoris Lamperti Vosch.
Johannes Horn.*

1482. Ostern.

Johannes Russ de Wartburg.
Reinbertus Flicke de Osnaburgis.
Conradus Herdegen de Korbeck.
Johannes Hylige de Osnaburgis.
Steffanus Betteken de Lippia.*

1482. Michaelis.

Petrus Geger de Lasve.
Johannes Dieze de Lasve.
Bernhardus de Rasvelt nobilis.
Reinerus de Rasvelt nobilis.
Mathias de Rasvelt nobilis.
Gerwinus de Rasvelt nobilis.
Johannes Puderpach de Lasve.
Hermannus Wolfart de Lasve.
Johannes Coci de Lasve.
Johannes Golich de Lasve.
Johannes Osterrot de Wildungen.
Johannes Smenher de Sigen.
Richardus Ploschûrsworn de Hervordia.

1483. Ostern.

Rudolfus de Langen, canon. et scolasticus majoris ecclesie Osnaburgensis.
Erasmus Geismar de Wildungen.
Johannes Fridburg de Segen.
Johannes Brunick de Segen.
Eberhardus Hellinck de Segen.
Conradus Hupe de Korbech.
Heinricus Hupe de Korbech.
Petrus Repchgin de Waldeck.
Johannes Pistoris de Lasphe.
Heinricus Krone de Tremonia.
Johannes Monachi de Koerbeck.
Johannes Ludwici de Warendorp.
Bernhardus Mesem de Monasterio.
Mathias Leuffer de Monasterio.
Hermannus Stakelbeke de Hervordia.
Hermannus Koelle de Osnaburgis.
Hederic.Hesselnbach deLasphe.*[1])

1483. Michaelis.

Georgius Fabri de Lasphe.
Johannes Tolner de Meschede gratis ad instanciam dni. doctoris Lamperti, satisfecit pedellis.

1484. Ostern.

Johannes zur Molen de Monasterio.
Adolphus Homel de Ossenburgk.
Otto Apotecarii de Ossenburgk.

1484. Michaelis.

Johannes Grudebeck de Sosato.
Conradus Flamerbach de Segen.
Johannes Kannelgysser de Sygen.
Johannes Konigk de Sosato obreverenciam licenciati Elspe 1 nov.

[1]) War 1503 Pfarrer zu Hatzfeld.

1485. Ostern.

Hermannus Gebe de Monasterio.
Petrus Venatoris de Laspe.

1485. Michaelis.

Rector: Johannes Bonmilch de Lasphe, s. pagine licenciatus, majoris collegii collegiatus ac ecclesie s. Michaelis ibidem plebanus I.
Vulpertus Banff de Lasphe.
Johannes Roder de Susato.
Johannes Synecke de Osnaburgis.
Johannes Wernecke de Wartberch.
Jacobus Bunteleben de Attendern.
fraterConradus Distel de Ravensburga.
Hermannus Wolffart de Lasphe.*
Johannes Coci de Lasphe. *

1486. Ostern.

Henricus Feringdorp de Monasterio.
Gotfridus Kreydeman de Monasterio.

1486. Michaelis.

Henricus Ledebur de Ossnaburg.
Heydericus Dornsiffen de Sygen (alias de Keppel).
Erhardus Butter de Ossenbrugk.
Johannes von Kersenbrock de Ossenbrugk (canonicus Ossn.).
Ertwinus Nygeman de Ossenbrugk.
Tylmannus Lerfelt de Lasphe.
Henricus Yserlaw de Ossenburgk.
Gerlacus Banffe de Lasphe.

1487. Ostern.

Caspar Heysse de Saxenburgis.
Antonius Hollenhagen de Herffordia.

1480. Michaelis.
Johannes Wyase de Padelborn.
Johannes Eberhardi de Padelborn.
Nicolaus Reych de Medebecke.
Casperus Regis de Warburgk.

1481. Octava.
Rector: Johannes Kremer de Hoxaria sit. licenciatus et in Porta celi collegiatus.
Theodericus Schade de Hunten.
Rembertus Gules de Dücker.
Johannes Meschede de Monasterio.
Conradus Bernincklusen.
Petrus Kremer de Attendorn gratis obrevercian rectoris, quia filius fratris.
Jeronimus Langenbeck de Trimonia.
Hinricus Rodolphi de Susato.
Thomas Boseman de Susato.
Hermannus Goltzmet de Paderborn.
Johannes Kremer de Meschede.
Hermannus Glieber de Arnsbeck gratis obreverencian rectoris, quia familus ejus.
Johannes Grothus de Osnaburgis.
Hermannus Horebrock de Osnaburgis.
Cutradus Brickwede de Osnaburgis.
Hermannus Hotmar de Osnaburgis.
Georgius Keller de Tail.
Georgius Tronius di Tail.
Johannes Baer de Osnaburgis.
Gerhardus Hagen de Osnaburgis.

1481. Michaelis.
Albertus Predicatoris de Osnaburgis.
Martinus Grundegk de Osnaburgis.
Johannes Kalp de Sigen.
Heynricus Oden de Paderborn.
Hermannus Bringkman de Paderborn.
Johannes Dusmigk de Paderborn.
Albertus Bitth de Paderborn.
Johannes Heidtsi de Sigen.
Johannes Schoverschenius de Wyldungen.
Herwordus Vosch de Zützate di. 1. nov. reliquum gratis propter reverencian dni doctoris Lamperti Vasch.
Johannes Horn.*

1482. Octava.
Johannes Rues de Warthurg.
Reinbertus Flicke de Osnaburgis.
Conradus Herdegen de Korbeck.
Johannes Hylige de Osnaburgis.
Steffanus Bettcher de Lippia.*

1482. Michaelis.
Petrus Goger de Lasve.
Johannes Dicze de Lasve.
Bernhardus de Ranvell nobilis.
Reinerus de Ranvell nobilis.
Mathias de Ranvell nobilis.
Gerwinus de Ranvell nobilis.
Johannes Puterpach de Lasve.
Hermannus Wolfart de Lasve.
Johannes Ooci de Lasve.
Johannes Golich de Lasve.
Johannes Osterrot de Wildungen.
Johannes Smenker de Sigen.
Richardus Ploschbruwen de Herverdia.

1483. Ostern.

Rudolfus de Langen, canon. et scolasticus majoris ecclesie Osnaburgensis.
Erasmus Geismar de Wildungen.
Johannes Fridburg de Segen.
Johannes Brunick de Segen.
Eberhardus Hellinck de Segen.
Conradus Hupe de Korbech.
Heinricus Hupe de Korbech.
Petrus Repchgin de Waldeck.
Johannes Pistoris de Lasphe.
Heinricus Krone de Tremonia.
Johannes Monachi de Koerbeck.
Johannes Ludwici de Warendorp.
Bernhardus Mesem de Monasterio.
Mathias Leuffer de Monasterio.
Hermannus Stakelbeke de Hervordia.
Hermannus Koelle de Osnaburgis.
Hederic.Hesselnbach deLasphe.*[1])

1483. Michaelis.

Georgius Fabri de Lasphe.
Johannes Tolner de Meschede gratis ad instanciam dni. doctoris Lamperti, satisfecit pedellis.

1484. Ostern.

Johannes zur Molen de Monasterio.
Adolphus Homel de Ossenburgk.
Otto Apotecarii de Ossenburgk.

1484. Michaelis.

Johannes Grudebeck de Sosato.
Conradus Flamerbach de Segen.
Johannes Kannelgysser de Sygen.
Johannes Konigk de Sosato obreverenciam licenciati Elspe 1 nov.

[1]) War 1503 Pfarrer zu Hatzfeld.

1485. Ostern.

Hermannus Gebe de Monasterio.
Petrus Venatoris de Laspe.

1485. Michaelis.

Rector: Johannes Bonmilch de Lasphe, s. pagine licenciatus, majoris collegii collegiatus ac ecclesie s. Michaelis ibidem plebanus I.
Vulpertus Banff de Lasphe.
Johannes Roder de Susato.
Johannes Synecke de Osnaburgis.
Johannes Wernecke de Wartberch.
Jacobus Bunteleben de Attendern.
fraterConradus Distel de Ravensburga.
Hermannus Wolffart de Lasphe.*
Johannes Coci de Lasphe. *

1486. Ostern.

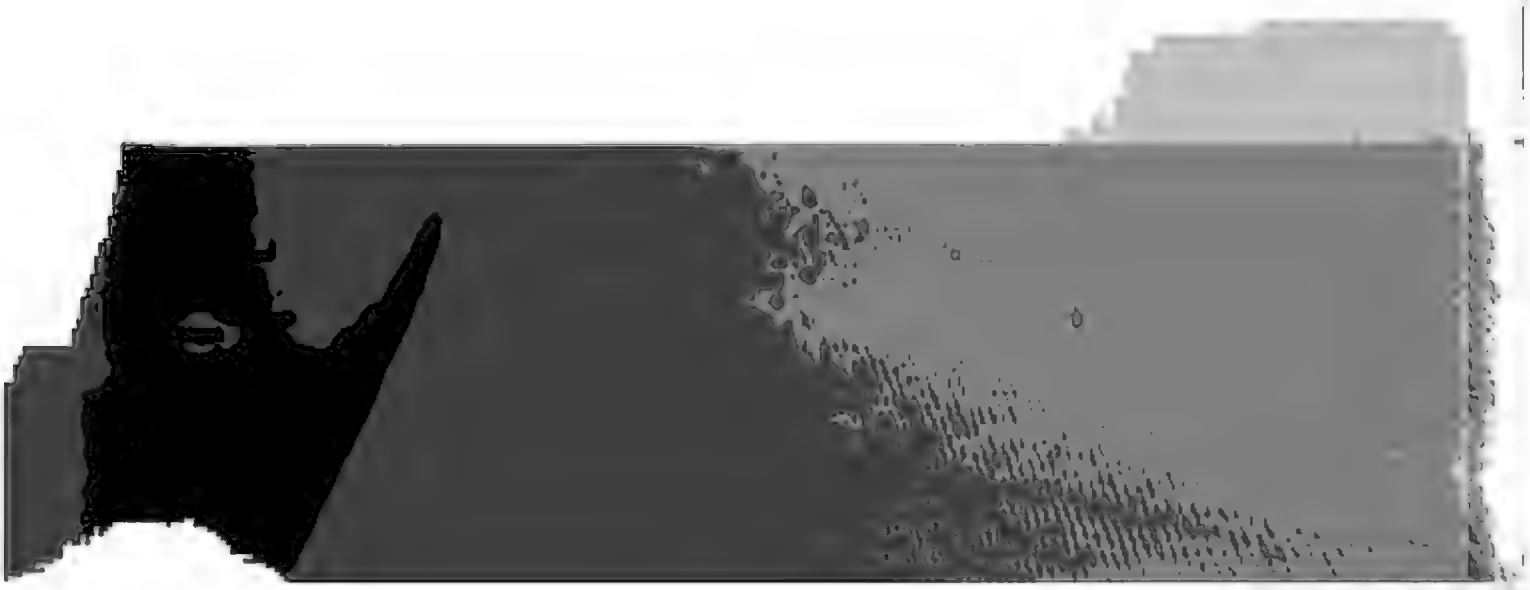
Henricus Feringdorp de Monasterio.
Gotfridus Kreydeman de Monasterio.

1486. Michaelis.

Henricus Ledebur de Ossnaburg.
Heydericus Dornsiffen de Sygen (alias de Keppel).
Erhardus Butter de Ossenbrugk.
Johannes von Kersenbrock de Ossenbrugk (canonicus Ossn.).
Ertwinus Nygeman de Ossenbrugk.
Tylmannus Lerfelt de Lasphe.
Henricus Yserlaw de Ossenburgk.
Gerlacus Banffe de Lasphe.

1487. Ostern.

Caspar Heysse de Saxenburgis.
Antonius Hollenhagen de Herffordia.



Antonius Gropengiesser de Warburg.
Johannes Vingen de Buren.
Johannes Anthonii de Padeborn.
Johannes Mulckenbuch de Lemgo.

1493. Ostern.

dns. Conradus Cellarii de Berleburg, ord. teutonicorum plebanus ad s. Nicolaum.
Herboldus Wedderolt de Wartberch.
Conradus Kartenger de Corbach.
Johannes Ruspe de Unna.
Johannes Pistoris de Wildungen.
Gregorius Lamprecht de Wildungen.
Johannes Textoris de Segen.
Johannes Volpis de Segen.
Johannes Fabri de Segen.
Johannes Schol de Segen.
Antonius Trespach de Segen.
Heilmannus Hesselborn de Segen.
Johannes Korp de Susato. *
Johannes Francz de Raisfeld. *

1493. Michaelis.

Johannes Röder de Zusato.
Johannes Hut de Wildungen.
Casparus Tzwiste de Korbach.
Johannes Welter de Wildungen.
Johannes Pelczmacher de Hervordia.
Heinricus Happen de Volckmaria.
Martinus Geuling de Volckmaria.
Wolfgangus Scriptoris de Korbach.
Johannes Gessweyde de Segen.
Petrus Butteleve de Attendarn.

1494. Ostern.

Jacobus Bonemilch de Lasphe.
Eberhardus Kangisser de Segen.
Albertus Kirchman de Osniburgis.
Johannes Tufel de Korbach.
Conradus Philsticker de Korbach
Johannes Achenbach de Lasphe.

1494. Michaelis.

Jeronimus Drackelmann de Monasterio.
Hermannus Botthenbach de Segen.
Henricus Beyger de Warborgk.

1495. Ostern.

Hermannus Aurifabri de Susato.

1495. Michaelis.

Rector: Johannes Bonemilch de. Lasphe III.
Paulus Herberez(hn)sen de Lasphe.
Hermannus Dufel de Lemigo.
Johannes Gresten de Bylveldia.
Bertoldus Tyllecken de Hoxaria.

1496. Ostern.

Henricus Casselmann de Volckmaria.
Georius Germitte de Volckmaria.
Johannes Venatoris de Segen.
Tilmannus Fabri de Segen.
Dionysius Widemann de Hervordia.
Johannes Nicolai de Lasphe.
Johannes Vosloen de Padelborn.
Conradus Koeb de Osnaburgis.
Walterus Molitoris de Winterbergk.

1496. Michaelis.

Johannes Wesseling de Herfordia.
Johannes Krafft de Herfordia.
Hermannus Udonis de Folckmaria.

Conradus Bovenhausen de Lemegaw.
Degenhardus Gilspach de Schmalenbergk.
Volgkmarus Molitoris de Schmalenbergk.
Theodericus Andree de Borgentrick.
Johannes Pistoris de Segen.
Nicolaus Textoris de Segen.
Heinricus Fabri de Smalenborg.

1497. Ostern.

Gerhardus Kumingk Osnaburgensis.
Jodocus de Amelungsen de Hoxaria.
Theodericus Knode de Hoxaria.
Johannes Muller de Herfordia.
Gotschalcus Dornsiffe de Segen.

1497. Michaelis.

Herbordus Lobelmann de Warburg.
Frowinus Sartoris de Segen.

1498. Ostern.

dns. Otto de Buren nobilis.
Ludolphus Bere de Padborn.
Ludolphus Asseborch de Brakel.
Johannes Smedburch de Medebach.

1498. Michaelis.

Johannes Swardt Zuzaciensis ord. predicat.
Johannes Hugo de Warendorff.
Conradus Dalwig de Wildungen.

1499. Ostern.

Johannes Casperi de Susato.
Hinricus Stachelbergk ex Herfordia.
Wipertus Stoltz ex Bochunn.
Hinricus Detelff ex Warburgk.

1499. Michaelis.

Conradus Ingraben de Siegen.
Johannes Gerungh de Medebach.
Johannes Herbertshausen de Lasphe.
Johannes Konken de Budewerder.

1500. Ostern.

Gerlacus Smet de Willungen.

1500. Michaelis.

Hermannus Küniken de Oxaria.
Philipp Cambach de Siegen.

1501. Ostern.

Rector: Jodocus Trutvetter (aus Eisenach), Professor liberalium studiorum.
dns. Georius (de Seynne), metropolitane Coloniensis simul et divi Gereonis ecclesiarum canonicus et
dns. Joannes de Seynne, germani, comites in Witgensteyn et domini in Homburge.
Gotfridus de Witgenstein, illorum famulus.
Henricus Preyn de Lemego.
Johannes Penderhans de Syeghen. (*Murtinus Ludher* ex Mansfeldt.)
Jodocus Barbitonsoris de Syegen.
Georius Bonemilch de Lasphe.

1501. Michaelis.

Gregorius Rödiger de Marspurg.
Hermannus Donspach de Segen.
Johannes Bock de Wyldungen.
Hermannus Hawerkern de Wyldungen.
Michael Bur de Horda.

Antonius Gropengiesser de Warburg.
Johannes Vingen de Buren.
Johannes Anthonii de Padeborn.
Johannes Mulckenbuch de Lengo.

1493. Octavus.

dns. Conradus Collarii de Beckenberg, ord. sentiniensium plebanus ad s. Nicolaum.
Herbodius Weddereck de Wartberch.
Conradus Kartenger de Corbach.
Johannes Raspe de Unna.
Johannes Pistoria de Wildungen.
Gregorius Lamprecht de Wildungen.
Johannes Pastoris de Segen.
Johannes Vulpis de Segen.
Johannes Fabri de Segen.
Johannes Schol de Segen.
Antonius Trespach de Segen.
Heilmannus Hessalbarn de Segen.
Johannes Korp de Susato. *
Johannes Francz de Raisfeld. *

1492. Michaelis.

Johannes Röder de Zuscia.
Johannes Hut de Wildungen.
Casparus Trwiate de Korbach.
Johannes Weller de Wildungen.
Johannes Pelcmacher de Herverdia.
Heinricus Happen de Volckmaria.
Martinus Gosling de Volckmaria.
Wolfgangus Scriptoris de Korbach.
Johannes Gouswyds de Segen.
Petrus Buttelevc de Attendara.

1494. Octavus.

Jacobus Bonsmilch de Laspha.
Eberhardus Kangisser de Segen.
Albertus Kirchman de Osnburgis.
Johannes Tufel de Korbach.
Conradus Pfaltzicker de Korbach
Johannes Arbenbach de Laspha.

1494. Michaelis.

Jeronimus Drackelmann de Monasterio.
Hermannus Botthenbach de Segen.
Henricus Berger de Warburgk.

1495. Octavus.

Hermannus Aurifaber de Susato.

1495. Michaelis.

Rector: Johannes Bonsmilch de Laspha III.
Paulus Herberen[illegible]hausen de Laspha.
Hermannus Dufel de Lengo.
Johannes Grouten de Bytvelda.
Bertoldus Tyllecken de Hoxaria.

1496. Octavus.

Henricus Cassalmann de Volckmaria.
Georius Germitte de Volckmaria.
Johannes Versalia de Segen.
Tilmannus Fabri de Segen.
Diongysius Widemann de Herverdia.
Johannes Nicolai de Laspha.
Johannes Vaslom de Paderborn.
Conradus Koeb de Osnaburgis.
Walterus Molitoris de Wintenberg.

1496. Michaelis.

Johannes Wesseling de Herfordia.
Johannes Krafft de Herfordia.
Hermannus Udonis de Volckmaria.

Conradus Buvenhausen de Lemegaw.
Degenhardus Gilspach de Schnasenberg.
Volgkmarus Molitoris de Schnasenberg.
Theodericus Andree de Birgentrick
Johannes Pistoris de Segen.
Nicolaus Textoris de Segen.
Henricus Fabri de Smalenberg.

1497. Octbrs.

Gerhardus Kuninck Osnabrugensis.
Jodocus de Amelungen de Horaria.
Theodericus Knode de Honaria.
Johannes Muller de Herfordia.
Gotschalcus Dornaffe de Segen.

1497. Nichaelis.

Herbordus Lobelmann de Warburg.
Frowina Sartoris de Segen.

1498. Octbrs.

dnn. Otto de Buren nobilis.
Ludolphus Bere de Padborn.
Ludolphus Amsbeeck de Brakel.
Johannes Smedbuerch de Medebach.

1498. Nichaelis.

Johannes Swardt Zmaciensis ord. predicat.
Johannes Hugo de Warendorff.
Conradus Dulwig de Wildungen.

1499. Octbrs.

Johannes Casperi de Susato.
Hinricus Stachelbergk ex Herfordia.
Wipertus Stoltz ex Bochum.
Hinricus Detelff ex Warburgk.

1499. Nichaelis.

Conradus Ingraben de Siegen.
Johannes Gorrugh de Medebach.
Johannes Herbertshausen de Lampe.
Johannes Konken de Budewerder.

1500. Octbrs.

Gerlacus Smet de Willungen.

1500. Nichaelis.

Hermannus Klinken de Oxaria.
Philipp Cambach de Siegen.

1501. Octbrs.

Rector: Jodocus Trutvetter (ans Eisenach), Professor liberalium studiorum.
dnn. Georius (de Seyme), metropolitanus Coloniensis simul et divi Gereonis ecclesiarum canonicus et
dnn. Joannes de Seyme, germani, comites in Wittgenstein et domini in Homberg.
Gothfridus de Wittgenstein, illorum familius.
Henricus Freyx de Lemego.
Johannes Pendershane de Syughen.
(*Martinus Luther ex Mansfeldia.*)
Jodocus Barbitonsoris de Syegen.
Georius Benemilch de Lasphe.

1501. Nichaelis.

Gregorius Rödiger de Marsperg.
Hermannus Dumpach de Segen.
Johannes Bock de Wyldungen.
Hermannus Haverkern de Wyldungen.
Michael Bur de Horda.

Beſuch bei Landgraf Ludwig in Marburg. Begleitet von einer ſtattlichen Anzahl heſſiſcher Reiter, die ihm Ludwig bis zur Grenze mitgegeben hatte, brach er am 14. Febr. von Marburg auf und gelangte über Frankenberg, wo Otto von Wollmeringhauſen ihm über die Zuſtände in Weſtfalen Bericht erſtattete, nach Medebach (15. Febr.), und ſodann am 16. Febr. nach Brilon. „Daſelbſt hat er die newe Religion eingeſhürt,[1]) die auch Etliche daſelbſt und zu Geſeke, Volkmarſen und Medebach gern angenommen, Werll, Rhüden, Attendorn und etzliche andere Stedde haben ſich bis zu dem Weſtweliſchen Landtagh, auch eine zeittlang darnach biß Wolmeringhauſen und Andere zu Werll und Rhüden neuwe Prädikanten gegen Bürgermeiſter und Rhadt bewilligung eingeſhürt, der Neuerung enthalten, und dieweill gleichwoll durch obgedachte edicta und etliche Leute, ſo zu der neuwen Religion Luſt gehabt, und dieſelbige auch vor dem Landtage angenommen, fleiſſige anraitzungh und Unterbauwung vieler Leuthe anhangs allenthalben geſucht und erhalten, iſt darauff die trennung auff dem Weſtualiſchen Landtaghe erfolget.“[2]) Von Brilon aus beorderte Truchſeß den Goddert von Schorlemer nach Bilſtein, um den Kaſpar von Fürſtenberg anzugreifen, was aber nicht zur Ausführung kam.[3]) In Folge des im Lande verkündeten Religionsedikts, der perſönlichen Anweſenheit und Einwirkung des Truchſeß, der regen Agitation Otto's von Wollmeringhauſen und anderer Parteigenoſſen erhoben die bisher vorhandenen proteſtantiſchen Elemente kühner ihr Haupt, Andere, obgleich ohne

---

[1]) Näheres über Medebach und Brilon ſiehe: Heldmann in dieſer Zeitſchrift 1891 S. 31 ff.; in Brilon predigte Valentin Schoner, den der Landgraf Wilhelm dem Truchſeß „gelehnt“ hatte, ſiehe die Notiz a. a. O. S. 35.

[2]) Miſtr. S. 32. — [3]) Kleinſorgen S. 38.

ſelbſteigene Begeiſterung für das Truchſeſſiſche Religionswerk, wurden zu ihnen herübergezogen, und die Gemüther wurden in Verwirrung gebracht.

Am 18. Febr. erſchien Truchſeß in Arnsberg, woſelbſt er durch Valentin Schoner proteſtantiſchen Gottesdienſt abhalten ließ, dem auch der Landdroſt Eberhard von Solms, „ohne demſelben zum beſten zu gefallen", beiwohnte. Von hier aus ſchrieb er am 24. Febr. an Heinrich von Bremen. Während er in dem gleichzeitigen Berichte an Landgraf Wilhelm (18. Febr. von Brilon aus) Alles im roſigen Licht darſtellt,[1]) drückt er ſich Heinrich gegenüber niedergeſchlagen aus, beſonders wegen der üblen Lage am Rhein „dan ich bekennen mues, ich dermaſſen überladen, dass ich halb irr bin."[2]) Da Heinrich ihm eine Zuſammenkunft vorgeſchlagen, ſo dankt er vorläufig und will ihn damit verſchonen, ſo lange er kann. Er ordnete ſodann einen Landtag für den 10. März in Arnsberg an und ließ die alten Räthe erſuchen, ſchon am 26. Febr. zur Vorberathung in Arnsberg ſich einzufinden. Als dieſelben an dem bezeichneten Tage erſchienen, fanden ſie Truchſeß nicht vor, wohl aber den braunſchweigiſchen Geſandten Heinrich von Lühe, den Otto von Wollmeringhauſen, Temme von Hörde, Johann von Melſchede, Dr. Andreas Schwartz ſammt andern Parteigängern und zugleich einen hinterlaſſenen Brief des Truchſeß, worin derſelbe ausführte, er hätte die Räthe gern geſprochen, und ihnen ſeine Meinung mitgetheilt, woraus ſie erſehen haben würden, wie gut er es mit dem Lande meine. Die genannten truchſeſſiſchen Anhänger ſuchten die alten Räthe im perſönlichen Verkehr zu gewinnen. Zu dem abweſenden Rath Kaspar von Fürſtenberg, den Truchſeß kurz vorher durch gewaltthätige Mittel hatte mürbe machen wollen, wurde deſſen proteſtantiſcher

[1]) Heldmann, a. a. O. S. 36. — [2]) Bezold. a. a. O. II. 73.

Heinricus Grafenbergk de Dorsten.
Theodericus Gluntz de Dorsten.

1522. Ostern. [1])

Arnoldus Jberger de Hervordia.

1523. Ostern.

Bernhardus Schele Hoxariensis.
Johannes Brandis.
Tilemannus Brandis.
Anthonius Jherson Mindensis.
Mathias Lemchen de Hilchenbach. [2])

1527. Ostern.

dns. Georgius de Haxthusen, nobilis, canonicus Fritzlariensis.
Tilemannus Hovel de Hildesheim, vicarius aedis dive Virginis.

1528. Ostern.

Vitus Plomberg Hoxariensis.

1530. Ostern.

Georgius de Dumpstorff Ossnaburgensis
Conradus Coci Hoxariensis, presbyter.
Heinricus Coci ex Hoxaria.

1531. Ostern.

Rector: Johann Schonemann, theol. doctor, can. eccl. s. Marie virg. [3])
Johannes Noelte Bilfeldensis.

1533. [4])

Gotfridus Bergkmann de Susato.
Johannes Birmann de Wartburg.

1534.

Rembertus de Amelingeshusen, nobilis.
Friedericus Thulenius de Monte Martis.

[1]) Infolge der erfurter Unruhen, des sog. Pfaffensturmes (1521) und einer Seuche begann der Verfall der Universität. Kampschulte, II. S. 136, 178 ff.

[2]) Infolge der Bauernunruhen war die Universität ganz verwüstet. Am 2. Mai 1525 unterblieb die Rectorwahl. Kampschulte, II. 219.

[3]) Infolge der Reformation und des Aufschwunges der Universität Wittenberg nahm der Besuch Erfurts von Jahr zu Jahr ab. Die Matrikel enthält darüber die Bemerkung: Dum multis retro annis Erffurdiensis utraque respublica faustissima pace et concordia esset gubernata, surrexit nuper Augustiniaster quidam perfidus apostata, discordie, odii et schysmatis suscitator et auctor. Qui virolento suo dogmate nullum habens nec loci, nec temporis nec vel persone discrimen temeravit omnia. Nam vestalium monachorumque vitam execrabilem predicans multos, heu, inde gemini sextus apostare, degenerare vel retrospicere fecit, ut sue heresis et perfidiae sequaces haberet perniciosissimos. Etiam ne resipiscerent in anctarium sui sceleris monasteria, altaria subvertens et sacerdocium et sacrificium idololatriam esse heretico ore ganniens eatenus profanavit, ut terciam pene stellarum partem ceu alter Lucifer cauda suae perfidiae in scandalum traxerit et ruinam. Denique sui sacramenti oblitus, ut tandem preclara gymnasia profligeret lupanaria esse ganniens non erubuit. Weissenborn, II, S. 337. Kampschulte, I. 249.

[4]) Von hier an wechselt das Rektorat jährlich zu Michaelis und ebenso die Inskription zu Michaelis.

1535.

Franciscus von Dassel.
Conradus Ketteler de Buckhevel.
Christophorus Bastwinder de Susato.
Liborius Mangolt ex Warborch.
Johannes Kalden Corbacensis.
Henricus Albertus Hoxariensis.

1536.

Franciscus Docius de Korbach.
Hermannus Fabri de Korbach.
Heinricus Loesmann de Korbach.
Albertus Rosingk de Warborgk.

1537.

Baptista a Henger Mindensis.

1538.

Nobilis Johannes von der Borch, canonicus majoris ecclesiae Paderbornensis.
Georius de Lippia Hoxariensis.

1539.

Theodericus Reuber ex Warbergk nobilis.
Casperus Bastwünder ex Susato.
Johannes Bolthen ex Warberck.

1540.

Johannes Knigge Hoxariensis.
Ludovicus Koch Hoxariensis.

1541.

Johannes Kortfleisch Herfordiensis.
Jodocus Grave Warbergensis.

1542.

Balthasar Arndes Warbergensis.

1543.

Antonius Barkei Bilveldensis.
Henricus Nicolai de Monster.
Johannes Groven Huxariensis.
Henricus Engelhard Huxariensis.

1544.

Hartungus Hincken ex Bodenwerder.

1545.

Rector: Johannes Ruperts Hoxariensis, art. magister, s. litterarum baccalaureus, apud divum Severum canonicus. [1])
Johannes Coci Hoxariensis.
Johannes Honacke Hoxariensis.
Johannes Bergkmann Susatensis.

1546.

Conradus Apel de Susato.

1547.

Rector: Friedr. Burdian de Minnerstadt. [2])
Johannes Listing de Warberg.

[1]) Konnte wegen Krankheit das Amt nicht antreten.
[2]) Die Matrikel enthält über die Zeitereignisse des schmalkaldischen Krieges, durch welchen die Universität aufs neue schwer geschädigt wurde, die Bemerkung: Ex qua piissimi et christianissimi imperatoris ordinatione perniciosissima Lutheranorum haeresis divina cooperante clementia (uti speratur) tandem penitus eradicabitur ejicieturque, ita ut semel jam omnia (multorum piissimorum praecibus id a deo optimo maximo efflagitantibus) in pacem et tran-

Heinricus Grafenbergk de Dorsten.
Theodericus Glunde de Dorsten.

1522. **Octava.** [1])

Arnoldus Jberge de Hervordia.

1523. **Octava.**

Bernhardus Schele Hoxariensis.
Johannes Brandis.
Tilemannus Brandis.
Anthonius Jhanes Mindensis.
Mathias Lemchen de Hilchenbach. [2])

1527. **Octava.**

dns. Georgius de Haxthusen, nobilis, canonicus Frislariensis.
Tilemannus Horvi de Hilbeshim, vicarius aedis divi Virginis.

1528. **Octava.**

Vitus Plumberg Hoxariensis.

1530. **Octava.**

Georgius de Dumpstorff Osenaburgensis.
Conradus Coci Hoxariensis, presbyter.
Heinricus Coci ex Hoxaria.

1531. **Octava.**

Rector: Johann Schonemann, theol. doctor, can. eccl. s. Maria virg. [3])
Johannes Noelle Bilfeldensis.

1533. [4])

Gothfridus Bergkmann de Sunte.
Johannes Birmann de Wartiburg.

1534.

Rembertus de Amelingenhusen, nobilis.
Fridericus Thalenius de Monte Martis.

[1]) Infolge der erfurter Unruhen, des sog. Pfaffenstürmes 1521, und einer Seuche begann der Verfall der Universität Kampachalis, II. S. 198, 178 ff.

[2]) Infolge der Bauernunruhen war die Universität ganz verwaist. Am 2. Mai 1525 immatrikulirt als Bechorwali. Kampachalis, II.

[3]) Infolge der Reformation und des Aufschwunges der Universität Wittenberg nahm der Besuch Erfurts von Jahr zu Jahr ab. Die Matrikel enthält darüber die Bemerkung: Dum multis retro annis Erffordensem studio respublica luminosus pace et concordia esset gubernata, surrexit nuper Augustinianor quidam perfidus apostata, discordie, odii et schysmatis magister et auctor. Qui virulento suo dogmate nullum habens nec loci, nec temporis nec vel personis discrimen innovavit omnia. Nam vestalium monachorumque vitium execrabilem predicans multos, heu, inde geminis sextus apostate, degenerare vel retrogiere fecit, ut sue heresie et perfidie sequaces haberet pernicissimos. Etiam ne reniiscerent in sacrarium sui sceleris monasteria, altaria subvertens et sacredotium et sacrificium idololatriam esse heretico ore gannions rabiens profanavit, et hericam pene stellarum partem cum aliis laicibe casula sua perfidie in scandalum traxerit et ruinam. Denique sui carnalem obtulus, ut tandem, Deo sic permittente, ipse impunita ore dampnatus non erubuit. Weissenborn, II, S. 327. Kampachalis, II. 56.

[4]) Von hier an wechselt das Rektorat jährlich zu Michaelis und ebenso die Inskription zu Michaelis.

1535.

Franciscus von Dassel.
Conradus Ketteler de Burkhavel.
Christophorus Bustwinder de Susato.
Liborius Mangelt ex Warborch.
Johannes Kalden Corbacensis.
Henricus Albertus Hoxariensis.

1536.

Franciscus Dorinx de Korbach.
Hermannus Palet de Korbach.
Henricus Loesmann de Korbach.
Albertus Rosingk de Warborgk.

1537.

Baptista a Henger Mindensis.

1538.

Nobilis Johannes von der Burch, canonicus majoris ecclesiae Paderbornensis.
Georius de Lapide Hoxariensis.

1539.

Theodericus Bruber ex Warborgk nobilis.
Casperus Bustwinder ex Susato.
Johannes Bolthen ex Warberck.

1540.

Johannes Knigge Hoxariensis.
Ludovicus Koch Hoxariensis.

1541.

Johannes Kortheisch Herfordiensis.
Jodocus Grave Warbergensis.

1542.

Balthasar Arndes Warbergensis.

1543.

Antonius Barkei Bilveldensis.
Henricus Nicolai de Monster.
Johannes Greven Hoxariensis.
Henricus Engelhard Hoxariensis.

1544.

Hartungus Rincken ex Bodenwerder.

1545.

Rector: Johannes Ruperti Hoxariensis, art. magister, a litterarum baccalaureus, apud diversum Severum canonicus. [1])
Johannes Geil Hoxariensis.
Johannes Homeke Hoxariensis.
Johannes Bergkmann Susatensis.

1546.

Conradus Apel de Susato.

1547.

Rector: Friedr. Burdian de Minnerstadt.[2])
Johannes Listing de Warberg.

[1]) Konnte wegen Krankheit das Amt nicht antreten.

[2]) Die Matrikel enthält über die Zeitereignisse des schmalkaldischen Krieges, durch welchen die Universität aufs neue schwer geschädigt wurde, die Bemerkung: Ex qua pluisimi et christianissimi imperatoris ordinatione pernitiosissima Lutheranorum haeresis divina cooperante clementia (tiri operatur) tandem penitus eradicabitur ejusterique, ita ut omni jam omnis tumultuosis plusimumque praecipitas id a deo optime maximo effagitantibus in pacem et tran-

Conradus Kerstingus Sassenhusensis.
Daniel Krappe Wildungensis.

1570.

Conradus Waltherus Corbachiensis.
Martinus Lengenfeld Corbachiensis.

1571.

Philippus Spigel.
Hadrianus Wahl Wildungensis.

1572.

Cornelius Krell Oxariensis.
Johannes Achenbach Lasphensis.
Gosmannus Dorsthenius Susatensis.
Johannes Clodius Warpurgensis.

1573.

Antonius Segebrecht Herfordiensis.
Johannes Walther Bilfeldensis.

1575.

Rector: Dr. Joh. Burggravius Susatensis.
Theodorus a Plettenbergk Susatensis, nobilis.
Bartoldus Albrecht Hoxariensis.
Johannes Lipperus Susatensis. [1])
Casparus Henricus Marci Pabebergensis. [2])

1577.

Johannes Hagenow Paderbornensis.
Johannes von Steinheim junior Paderbornensis.

1579.

Conradus Culrave Lemgoviensis.
Petrus de Aschenberg, nobilis.
Johannes Rodewald Mindensis.

1580.

Johannes de Heringen Mindensis.
Henricus Schonningk Lippiensis.

1581.

Wederoldas Wederolt Warburgensis.

1582.

Henricus Reuss Warburgensis.

1583.

Henricus Calenberg, can. Fritzlar.
frater Joannes Keilmann Tremoniensis, ord. pradicatorum.

1585.

Mauritius Georgius Spiegell ad montem Desenbergk, canon. Fritzlar.

1586.

Hieromias Eberbach Lasphaeus Hassus.
Petrus Moggius Manderensis.
Justus Schrinius Huxariersis.

1587.

Georgius Patberg, can. Fritzlar.
Baltasar Wechmann Werlensis.

[1]) des Rektors Schwestersohn.
[2]) patrinus rectoris.

1588.

Thomas Copius Susatensis.
Johannes Wackerus Mengerinchusanus.
Conradus Vergerius Herphordiensis.

1589.

Johannes Wentrup Mindensis ad Visurgim.

1596.

Johannes Mangolt Warpurgensis.

1597.

Rev. dns. Georgius Rhoderus, abbas in Marien Münster congregationis et observantiae Burschfeldensis per Germaniam praesidens pr incipalis.
Rev. dns. Andreas Moltzfeld, abbas Montis S. S. Mauritii et Simeonis in Minden.

1598.

Philippus Georgius a Zwisten Paderbornensis, can. Fritzlar.
Guilelmus Georgius Jude Paderbornensis, nobilis, can. Fritzlar.

1599.

Joannes Wedigenius Warborgensis.

1605.

dns. Hermannus Godefridus Schungell de Echthausen, canon.

1608.

Martinus Bütinghausen Wartburgensis.

1610.

Mag. Albertus Holtzapffel Monasteriensis Westphalus.

1611.

Ernestus Beningius Mindens Westphalus.

1613.

Rudolphus Friedericus Mindanus Westphalus.

Conradus Kerstingius Sassenhusensis.
Daniel Krappe Wildungensis.

1570.

Conradus Waltherus Corbachiensis.
Martinus Lengenfeld Corbachiensis.

1571.

Philippus Spigel.
Hadrianus Wahl Wildungensis.

1572.

Cornelius Krell Oxariensis.
Johannes Achenbach Lasphesis.
Gosmannus Dorotheanus Susatensis.
Johannes Clodius Warburgensis.

1573.

Antonius Segebrecht Herfordiensis.
Johannes Walther Bilfeldensis.

1575.

Rector: Dr. Joh. Burggravius Susatensis.
Theodorus a Flottenbergk Susatensis, nobilis.
Bartoldus Albrecht Hoxariensis.
Johannes Lippenus Susatensis. *)
Casparus Henricus Marci Paderbergensis. *)

1577.

Johannes Hagenow Paderbornensis.

*) des Rektors Schwestersohn.
*) patrimus rectoris.

Johannes von Steinheim junior Paderbornensis.

1579.

Conradus Culraus Lemgoviensis.
Petrus de Aschenberg, nobilis.
Johannes Rodewald Mindensis.

1580.

Johannes de Heringen Mindensis.
Henricus Schoninck Lippiensis.

1581.

Wolderodius Wolderoth Warburgensis.

1582.

Henricus Reus Warburgensis.

1583.

Henricus Calenberg, can. Fritlar.
Frater Joannes Kulmann Tremoniensis, ord. praedicatorum.

1585.

Mauritius Georgius Spiegell ad montem Desenbergk, canon. Fritlar.

1586.

Hieronimus Eberbach Lasphesis Hasus.
Petrus Morgius Mardorensis.
Justus Schrinius Huxariensis.

1587.

Georgius Falberg, can. Fritlar.
Baltasar Wachmann Werlensis.

ginal zu sein und seiner Abfassungszeit nach noch in jene Periode zu gehören, in welcher die bischöfliche Jurisdiktion noch nicht erloschen war.

Das Manuscript befindet sich im Königl. Staats-Archiv zu Hannover, signirt Msc. T. 50 und besteht aus vier Quart-Papierblättern. Wir lassen es hier folgen, indem wir die heutigen Namen in Klammern hinzufügen und in den Noten die Abweichungen von dem Verzeichniß in den Acta und eventuelle Berichtigungen zu Holscher vermerken.

Registrum abuntiarum sinodalium de anno 1525 feria quarta post Dionisii (Oktober 11).

Et primo de prelaturis, que dant ii. florenos.

Ecclesia Mindensis	**De banno Ossen dant:** [1])
Ecclesia Hamelensis	Osenn (Osen)
s. Martini Mindensis	Arthsen (Ärzen)
s. Joannis Mindensis	Ottenstein (Ottenstein)
Wunstorpensis (Wunstorf)	Poell (Polle)
Lubbecensis (Lübbecke)	Hedensen [2])
Schynna (Schinna)	Valenborch (Vahbruch)
Mellenbecke (Möllenbeck)	Sunnenborne [3]) (Sonneborn)
Werder prope Hannover (Marienwerder)	Alverdissen [4]) (Alverdissen)
Nendorpe (Nenndorf)	Besingkvelde (Bösingfeld)
Walsrode (Walsrode)	Almena (Almena)
Mariense (Marienseе)	Ludenhusen (Ludenhausen)
Overnkercken (Obernkirchen)	Langenholthusen (Langenholzhausen)
Kemenaden (Kemnade)	Steinberch (Steinbergen)
Rintelen (Rinteln)	Deckbar (Deckbergen)
Barsingehusen (Barsinghausen)	Katherinenhagen (Kathar-.)
Wennigesen (Wennigsen)	Haddendorpe (Hattendorf)
Barlage (Burlage)	Segelhorst (Segelhorst)
Levern (Levern)	Oldendorpe (Oldendorf)
Visbecke (Fischbeck)	Weybeke [5]) (Weipke)
Eggestorpe (Egestorf)	Houroder (Hohnrode)
Vlotow (Vlotho)	Netelreder (Nettelrede)
Mons (Hausberge)	Fuwelen (Fuhlen)
Ullenhusen (Ullenhausen)	Lachem (Lachem)

Nachdem wir früher erfahren haben, heißt es weiter, daß unsere „Widerwärtigen“ die nach Bonn und in das Erzstift unternommene Reise und die daselbst mit gutem Bedacht aus christlichem Bedenken vorgenommenen Anstellungen verdächtigt und Mißtrauen gegen uns im Lande gesäet, auch sogar einen Kapitels- und Landtag angeblich im Namen aller Kapitularen versammelt haben, so haben wir das Kapitel um eine Erklärung ersucht, ob das Vorgefallene von Allen gebilligt sei, haben aber bis jetzt trotz wiederholten Bitten eine „richtige“ Antwort nicht erhalten, derowegen wir uns nachher bewogen fühlten, dem Domkapitel bei währendem Landtage durch etliche Verwandte und ansehnliche Grafen laut einer diesen gegebenen Instruktion Vorstellungen zu machen und dasselbe zur Rechtfertigung aufzufordern.

Ebenmäßig haben wir den Inhalt obiger Instruktion dem Rheinischen Landtage vorlegen lassen und den Ständen zu bedenken gegeben, wessen sie uns gegenüber schuldig seien. Die betreffenden Schriften sollen auch hier vorgelesen werden.

Zum Vierten haben etliche vornehme, benachbarte Fürsten und Grafen aus nachbarlicher Liebe und von der Sorge für die Erhaltung des Erzstifts geleitet, das Kapitel schon am 31. Dec. 1582 (laut der hier ebenfalls mitzutheilenden Instruktion) warnen lassen. Eine Vorantwort, die beiliegt, ist ihnen vom Kapitel gegeben, eine nähere Resolution aber bis zum Kapitelstag (22. Jan. 1583) hinausgeschoben. Mit was für unverantwortlicher Unbescheidenheit aber nach dieser Vorantwort der Chorbischof seine zwei Mitkapitulare: Adolph von Solms und Joh. von Winnenberg schmählich und thätlich zu beleidigen sich unterstanden, und auch die Gesandten „ungütlig anzutasten“, erhellt aus einer Beilage und ist gewiß schon nothdürftig den Ständen referirt.

Ludersen (Lüdersen)
Lynden (Linden)
Lymmer (Limmer)
s. Georgii Hannoveren
s. Crucis Hannoveren
s. Egidii Hannoveren
Nigenhagen (Langenhagen)
Engelenborstel (Engelborstel)
Adensenn (Adensen)

De banno Alden dant:

Aldenn (Ahlden)
Ecklo [21]) (Eikeloh)
Swarmeste (Schwarmstedt)
Muden [22]) (Müden)
Nigenstat (Neustadt a. R.)
Walingen (Kirchwahlingen)
Botzenn (Kirchboitzen)
Vallingborstel, (Fallingbostel)
Dorpmarckede (Dorfmark)
Dushorne (Düshorn)
Bargenn (Bergen)
Winsen (Winsen)
Helenn (Heelen)
Witzendorpe (Wiezendorf)
Meymerdingen (Meinerdingen)
Soltow (Soltau)
Hermensborg (Hermannsburg)
Husen [23])

De banno Loo dant:

Bynnen (Binnen)
Burenn (Büren)
Balghe (Balge)
Drakenborg (Drakenburg)
Loo (Lohe)
Stötze [24])
Holtorpe (Holtorf)
Hemenhusen [25]) (Heimsen)
Nigenberch (Nienburg)
Winthem (Windheim)
Lade (Lahde)
Frilde (Frille)
Bredelagen [26])
Widensall (Wiedensahl)
Ovenstede (Ovenstedt)
Borstelden (Borstel)
Bockholte (Buchholz)
Warmessen (Warmsen)
Ritzen [27]) (Riessen)
Repholthusen (Holzhausen)
Kerckdorpe (Kirchdorf)
Witzen (Wietzen)
Staffhorst (Staffhorst)
Bruchtorpe (Bruchtorp)

De banno Sulingen dant:

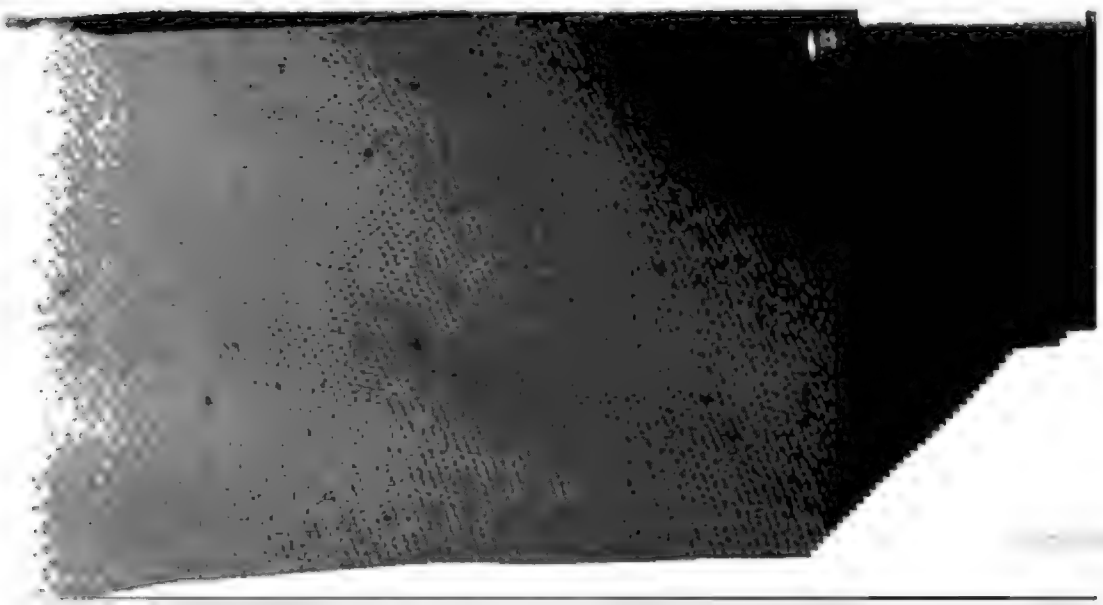
Sulingen (Sulingen)
Smalverde (Schmalförde)
Twisteringen (Twistringen)
Nigenkercken (Neuenkirchen)
Hilgenlo (Heiligenloh)
Coldenrode (Kolnrade)
Melhughusen [28]) (Mellinghausen)

De banno Lubbeke dant:

Radenn (Rahde)
Wedenn (Wehdem)
Alswede (Alswede)
Gelenbecke [29]) (Gehlenbeck)
Dilingen (Dielingen)
Blassenn [30]) (Blasheim)
Barkhusen (Barkhausen)
Borninghusen (Börninghausen)
Oldendorpe (Pr. Oldendorf)
Lintorpe [31]) (Lintorf)
Snathorst (Schnathorst)
Holthusen (Holzhausen)
Barckercken (Bergkirchen)
Volmeringhusen (Volmerdingen)
Hulhorst [32]) (Hüllhorst)

tete. Doch haben wir ſoviel in Erfahrung
anfangs auf dem Landtage die Anſicht lau
man uns zuvor anhören müſſe, zuletzt aber
meinenden überſtimmt worden. Ein ſolch
allem Recht zuwider. Wir hoffen, daß unſe
Unterthanen uns zu unſerm chriſtlichen L
treuer beiſtehen und beherzigen werden, d
Frieden des Landes, zur Freiheit der Gewi
pflanzung des wahren Gottesdienſtes geſchel
Erklärung Niemanden bedrücken wolle, ſonde
„er ſei der päpſtiſchen Religion oder der w
liſchen Lehre Augsburgiſcher Confeſſion zug
Daher hoffte er, daß die weſtfäliſchen Unterth
Vorhaben ihm helfen werden. Niemand kön
gen, daß er die papſtlichen Irrthümer abg
Augsburgiſchen Confeſſion ſich zugewandt ha
daß er geheirathet habe, da die Ehe denen,
unſträflich wandeln können, nach Gottes Wor
Uebrigens ſollten damit die freie Wahl des
und die Privilegien des Erzſtifts nicht geſch

Zum Neunten, ſei auf dem kölniſchen
Herzog von Parma zur Hülfe aufgefordert,
ihm (Truchſeß) ſelbſt den Vorwurf gemacht h
in Bündniſſen mit dem ausländiſchen Herzog
Letzteres ſei nicht wahr, nur habe er mit etli
und Herrn im Reich ſich vertraulich beſproche
hätten aus Mitleid ſich ſeiner Sache angenom
terſtützung verſprochen. Nach dem Landtage
Gegner mit Hintanſetzung aller Ehre, Pflicht
konſtitutionen Kaiſerswerth und andere Orte i
eingenommen. Sie würden, je länger, je tri
aber, erklärte Truchſeß, ſind entſchloſſen, ihr
zu treten, Land und Leute zu beſchirmen und
Dignität nicht entſetzen zu laſſen. Darum



Lndersen (Lddersen)
Lynden (Linden)
Lymmer (Limmer)
s. Georgii Hannoveren
s. Oracis Hannoveren
s. Egidii Hannoveren
Ngenhagen (Langenhagen)
Engelnbostel (Engelbornte)
Adensenn (Adensen)

De banno Alden dant:

Alden (Alden)
Eckln*) (Eikeln)
Swarmeln (Schwarmteln)
Muden*) (Mnden)
Nigenstat (Neustadt a. R.)
Wallingen (Kirchwallingen)
Betzenn (Kirchbotzen)
Vallingbostel, (Fallingbostel)
Dorpmarckede (Dorfmark)
Dunkorne (Dnhorn)
Bargenn (Bergen)
Winsen (Winsen)
Bolenn (Bolenn)
Winsenderpe (Wiesendorf)
Meynerdingen (Meinerdingen)
Sulkw (Sulkau)
Hermenbarg (Hermannsburg)
Hunen*)

De banno Loo dant:

Byrnen (Birnen)
Bretzen (Bitzen)
Balghe (Balge)
Drakenberg (Drakenburg)
Lea (Lohe)
Bliltte*)
Holtorpe (Holtorf)
Hemenhusen*) (Himmen)
Ziegenberch (Nienburg)
Winthem (Windheim)
Lade (Lahde)
Frilde (Frille)
Bredelagen*)
Widensall (Wiedensahl)
Ovenstede (Ovenstedt)
Berstelden (Berstel)
Stockhusle (Buchhole)
Warmessen (Warmsen)
Ritten*) (Rossen)
Reghelthusen (Heithausen)
Kreckdorpe (Kirchdorf)
Winen (Westen)
Stafhorst (Stafhorst)
Bruchtorpe (Bruchtorp)

De banno Salingen dant:

Salingen (Salingen)
Smalverde (Schmalförde)
Twisteringen (Twistringen)
Nigenkercken (Neuenkirchen)
Hilgenle (Heilgenloh)
Calderode (Kalberade)
Melinghusen*) (Mellinghausen)

De banno Labbeke dant:

Radenn (Rahden)
Wedem (Wehdem)
Alswede (Alswede)
Gelenbecke**) (Gohlenbeck)
Dilingen (Destlingen)
Blansum**) (Blasheim)
Barkhinnen (Barkhausen)
Borninghusen (Streninghausen)
Oldendorpe (Pr. Oldendorf)
Lintorpe**) (Lintorf)
Stuthorst (Schnathorst)
Holthusen (Holthausen)
Barckercken (Bergkirchen)
Valmeringhusen (Valmeringhausen)
Hulhorst**) (Hillhorst)

[29]) desgl. H. 361.
[30]) fehlt in A, Blasheim wurde erst 1492 zur Pfarre erhoben.
[31]) fehlt in A, Lintorf unterstand in kirchlicher Hinsicht Minden, in weltlicher aber Osnabrück, H. 356.
[32]) fehlt in A, von H. S. 361 bestimmt.
[33]) bei A. Habenhusen, von H. S. 372 bestimmt.
[34]) bei A. Apenhusen, ist wüst bei Eisbergen, wo noch der Appenhäuser Bruch.
[35]) Nicht festzustellen, Varenholz gehörte zum bannus Osen, ein Hagen bei Varenholz, das zum bannus Rehme gehört, müsste auf der anderen Seite der Weser zu suchen sein, also nicht weit von Veltheim.
[36]) Dem bannus s. Martini unterstanden auch die Kirchen in der Stadt Minden, von denen bei A. nur s. Simeonis aufgeführt wird; hier fehlen sie alle, doch wird s. Johann neben s. Martin unter den Prälaturen genannt.
[37]) bei A. steht zu dem bannus noch Schwedernhusen; dass H. S. 242 mit Recht hierin eine Verstümmelung und ein Zusammenziehen von Schnedere und Husen vermutet, beweist das bei uns genannte Snedere; Husen (= Husum) fehlt aber in T.
[38]) fehlt bei A., von H. S. 347 richtig angesetzt.
[39]) identisch mit dem in A. genannten Rehburg, wohin die Kirche wahrscheinlich nach dem Wüstwerden von Mon. verlegt wurde. H. S. 224 setzt Mon. zum bannus Wunstorf.
[40]) vgl. das zu 37 gesagte.
[41]) und [42]) fehlen in A., aber von H. S. 241 bez. 248 richtig festgesetzt.
[43]) In A. findet sich gegenüber T. mehr. Nigenstede wüst zwischen Kolenfeld und Wunstorf.

IV.

Das Geschlecht von der Recke und die Chamaver.

Exkurs

von

Dr. **Gorges.**

In meiner im vorletzten Bande dieser Zeitschrift veröffentlichten Abhandlung [1]) wurde die Geschichte der Herren von der Recke[2]) des öfteren citiert und berichtigt. Die Verfasser dieser Familienchronik fixieren (S. 9) den Ursprung ihres Geschlechtes und glauben dort den Beweis erbracht zu haben, daß dasselbe von dem alten Volke der Chamaver abstammt. Die betreffende Stelle lautet wörtlich:

„Die Chamaven und Bructeren, zwei benachbarte, mit den Franken im Kriegsbunde stehende Volksstämme, wohnten zu beiden Seiten der Lippe (Funke, Geschichte des Stiffts Essen. Mühlheim a. d. Ruhr 1848), letztere nach Tacitus an der Ems, veränderten aber später ihre Wohnsitze in der Weise, daß die Bructeren (Bructeri) gen Osten bis zum Harz zogen, dessen höchste Spitze nach ihnen den Namen Bructerus (Brocken) erhielt, während ein Teil der Chamaven sich in dem Gebiet der späteren Grafschaft Mark

[1]) Gorges, Beiträge zur Gesch. des ehemaligen Hochstiftes Paderborn unter Dietr. Ad. v. d. Reck. Westfäl. Zeitschr. 50. Bd. S. 1—115.

[2]) Gesch. der Herren von der Recke, bearb. von einigen Gliedern der Familie, herausgegeben von Constantin Graf von der Recke-Volmerstein und Otto Baron von der Recke. Breslau 1878.

südlich der Lippe niederließ (Leipzig, G. G., Scriptores Rerum Brunsvicensium, I. 11) und dort die nach sich benannten Ortschaften Camen (Kamena) an der Zesike (Sescke) und Gahmen unterhalb Lünen gründete. Camen, der Wohnsitz des Heerführers ward alsbald auch der Hauptort der Gegend. Um diesen festen Punkt gruppirten sich die Burgmannshäuser der späteren Familien Sprenge, Hane, Belmede, Overberge gen. Bincke, Werne u. a., während im Lande ringsum ihre Rittersitze aus der Erde wuchsen.

Wie bei mehreren germanischen Stämmen, so nannten auch die Chamaven ihre Häuptlinge, Ober-Richter: Recke. Diese Bezeichnung muß wohl von dem altgoth. Worte reiks (lat. rex) abgeleitet werden, was nach Ulfilas, dem Bibelübersetzer, den höchsten Richter in Friedenszeit, im Gegensatz zu thiudans, Führer der Mannen im Kriege, bedeutete d. i. der geborene Richter gegenüber dem erkorenen Führer, der Fürst gegenüber dem Herzog. (Menzel, W., Gesch. der Deutschen. 6. Ausg. Stuttgart 1872.)

Diese Ansicht findet ihre Unterstützung durch die Forschungen des Dr. Rieke in Weimar über die Schichtung der Völker in Deutschland, in welcher er zur Überzeugung kommt, daß die Urbewohner von Deutschland Kelten waren, und wir in der keltischen Sprache, wie sie heute noch in Irland und auf der Insel Man gesprochen wird, vielfach die Erklärung für uns heute anscheinend bedeutungslose Namen finden. So bedeutet im Keltischen: Rigke die Spitze, das Hervorragende, der Fürst. Auf der Insel Man bezeichnet man mit Riek eine feste geordnete Regierung, den Herrn nach überkommender Gewohnheit. Es entspricht also wenig der ursprünglichen Bedeutung, wenn es heißt: Recke significat proceros, magnos, eximios, oder Aloquin vetere Germanorum vocabulo hervorem dicebant: ein Recke; (Beckmann, de origine lat. linguae,

p. m. 387; Gelinius, L. II. Syntagm. XIV.; Hartknoch, Alt und neues Preußen, Frankfurt und Leipzig 1684). In dem Nibelungenliede wird es in doppelter Bedeutung von Fürsten gebraucht, denen Heldensinn eine Erbtugend war.

Den Namen für ihren Häuptling oder höchsten Richter mögen die Chamaven von der Person schließlich auf dessen Wohnsitz übertragen und letzteren demnach Reiks oder Reck genannt haben. Wir finden daher diese Bezeichnung schon seit grauer Zeit im Lande um Borken wiederklingen und rein oder in verschiedenartigen Zusammensetzungen auf Ortschaften übertragen, z. B. die Dynastie Reke bei Fürstenau, Groß- und Klein-Recken zw. Dülmen und Borken, Recklinghausen u. a. Es dürfte daher wohl keinem Zweifel unterliegen, daß auch jener Häuptling, welcher die südwärtsziehenden Chamaven über die Lippe leitete, als Heerführer und zugleich höchster Richter über seinen Stamm, gleichfalls „Recke" genannt wurde und solchen Namen auf seinen Sitzort d. i. auf die Burg in Camen übertrug." —

Die Herren von der Recke stammen also von den alten Chamavern ab! Ich werde mich gewiß nicht täuschen, wenn ich annehme, daß über vorstehendes Forschungsresultat gar mancher, um einen milden Ausdruck zu gebrauchen, seinen Kopf schütteln wird. Wohl einem jeden, der bereits eine Reihe von Familienchroniken und Geschlechtstafeln gelesen hat, ist die Thatsache bekannt, wie sehr die Verfasser derselben sich bestreben, den Ursprung des betreffenden Geschlechtes möglichst weit in die Vergangenheit zurückzuschieben. Freilich ist es nicht notwendig, wie es Herrn Moritz von Büren gelang, den Urahn im Volke der Trojaner zu finden, indessen die Impfe mit wenigstens altgermanischen Blute scheint diesem oder jenem recht wohl zu thuen. Es liegt mir durchaus fern zu behaupten, be-

Digitized by Google

zeichnetes Streben sei auch im vorliegenden Falle wirksam gewesen, nur auf die Thatsache selbst möchte ich an dieser Stelle hingewiesen haben.

Zur Würdigung des geschichtlichen Wertes der obigen Beweisführung will ich — und dieses ist der Zweck des Exkurses — dieselbe mit dem Lichte historischer Thatsachen etwas näher beleuchten.

Nach den neuesten Forschungen[1]) bewohnten einst die Chamaver (ihrem Ursprunge nach entweder Friesen, Westbrukterer oder keltische Menapier) das Land um den Drususkanal zwischen den Stämmen der Friesen, Brukteren und Bataver.[2]) Von dort wurden sie durch sugambrische Stämme, Tubanten und Usipeter, die Reste des von Cäsar geschlagenen Volkes, verdrängt; ihr Land ward, nachdem Drusus die Usipeter aus demselben verjagt hatte, ager publicus und den römischen Grenzwehrsoldaten zur Nutznießung überwiesen. Seit jener Verdrängung oder vielleicht Vernichtung der Ursassen *verschwinden* die quondam chamavi, es gab kein Chamavervolk mehr, sondern nur ein Chamaverland. Der Name Chamavia blieb, aber nicht als Volksname, sondern als Landesname und haftete derart, daß welches Volk in die chamavorum quondam arva einwanderte, auch den Namen Chamavi annahm oder von den Nachbaren empfing. Die Füllung der Landschaft fand statt durch benachbarte Völker, zerschlagene Völkerschaften und die Reste der Westbrukterer, die sich mit Einwilligung der Römer dort niederließen.[3])

[1]) Wormstall, J., Über die Chamaver, Brukterer und Angrivarier Münster 1888, Gymn.-Progr.; Böttger, H., Wohnsitze der Deutschen. Stuttgart 1877.

[2]) Quellen für die hier zu erörternden Verhältnisse sind: Tacitus, Annal. I. 51, 54. XIII. 55; Germ. c 33, 34; Hist. V. 22. IV. 61. Strabo, Geographica VII. 1, 3. Ptolomaeus, Geographiae liber II. 10.

[3]) Wormstall, a. a. O., S. 3—5.

p. m. 387; Gollnius, L. II. Syntagm. XIV.; Karthusch. Alt und neues Preußen, Frankfurt und Leipzig 1684). Im dem Nibelungenliede wird es in doppelter Bedeutung von Fürsten gebraucht, denen Heldensinn eine Erhebung gab.

Den Namen für ihren Häuptling oder höchsten Richter nahmen die Chamaven von der Persen höchstem auf dessen Wohnsitz übertragen und letzteren demnach Reiks oder Reif genannt haben. Wir finden daher diese Bezeichnung schon seit grauer Zeit im Lande um Borken wiederklingen und rein oder in verschiedenartigen Zusammensetzungen auch Ortsfesten übertragen, z. B. die Dynastie Reke bei Fürstenau, Groß- und Klein-Reken zw. Dülmen und Borken, Recklinghausen u. s. Es dürfte daher wohl keinem Zweifel unterliegen, daß auch jener Häuptling, welcher die südwärtszichenden Chamaven über die Lippe leitete, als Heerführer und zugleich höchster Richter über seinen Stamm, gleichfalls „Recke" genannt wurde und solchen Namen auf seinen Sigurd d. i. auf die Burg in Camen übertrug. " —

Die Herren von der Recke stammen also von den alten Chamaven ab! Ich werde mich gewiß nicht täuschen, wenn ich annehme, daß über vorhergehende Forschungsresultat gar mancher, um einen wilden Rundruck zu gebrauchen, seinen Kopf schütteln wird. Wohl einen jeden, der bereits eine Reihe von Familienchroniken und Geschlechtstafeln gelesen hat, ist die Thatsache bekannt, wie sehr die Verfasser derselben sich bestreben, den Ursprung der betreffenden Geschlechter möglichst weit in die Vergangenheit zurückzuschieben. Freilich ist es nicht nothwendig, wie es Herrn Worip von Büren gelang, den Uralyn im Volk der Trojaner zu finden, indessen die Zimpfe mit wenigstens altgermanischen Blute scheint diesem oder jenem recht wohl zu thuen. Es liegt mir durchaus fern zu behaupten, be-

zeichnetes Streben sei auch im vorliegenden Falle wirksam gewesen, nur auf die Thatsache selbst möchte ich an dieser Stelle hingewiesen haben.

Zur Würdigung des geschichtlichen Werthes der obigen Beweisführung will ich — und dieses ist der Zweck des Excurses — dieselbe mit dem Lichte historischer Thatsachen etwas näher beleuchten.

Nach den neuesten Forschungen[1]) bewohnten einst die Chamaver (ihrem Ursprunge nach entweder Friesen, Westbructerer oder fetzliche Mengsipen) das Land um den Druselsumpf zwischen den Sümmern der Frieſen, Bructeren und Batavern.[2]) Von dort wurden sie durch zugunbrische Stämme, Tubanten und Usipeter, die Reste des von Cäsar geschlagenen Volkes, verdrängt; ihr Land ward, nachdem Drusus die Usipeter aus demselben vertrieb hatte, oder publicus und den römischen Grenzgrundstatten zur Nutznießung überwiesen. Seit jener Verdrängung aber vielleicht Vernichtung der Usipeter verschwinden die quondam chamavi, es gab kein Chamavervolk mehr, sondern nur ein Chamaverland. Der Name Chamavia blieb, aber nicht als Volksname, sondern als Landesname und hatte derart, daß welches Volk in die chamavorum quondam area einwanderte, auch den Namen Chamavi annahm oder von den Nachbarn empfing. Die Füllung der Landschaft fand statt durch benachbarte Völker, geschlagene Völkerschaften und die Reste der Westbructerer, die sich mit Einwilligung der Römer dort niederließen.[3])

[1]) Wersebusk, Z., Über die Chamaver, Bructerer und Angrivarier Münster 1808. Gymn.-Progr.; Völker, Ch., Wohnsitze der Deutschen. Stuttgart 1877.

[2]) Quellen für die hier zu erörternden Verhältnisse sind: Tacitus, Annal. I, 51, 54. XIII, 55; Germ. c. 33, 34; Hist. V, 22. IV, 61. Strabo, Geographie VII. 1, 3. Ptolemaeus, Geographia Liber II. 10.

[3]) Wersebusk, a. a. O., S. 3—6.

vrikan („verfolgen") gehört, und den von Haus und Hof vertriebenen und verfolgten Mann bezeichnet, der in der Fremde Dienst suchen und sich ernähren muß, dabei aber, weil er auf sich selbst und seine eigene Thatkraft angewiesen ist, öfter sich auszeichnet und als Held auftritt. Demnach ist die ursprüngliche Bedeutung: Flüchtling, herumziehender Krieger, Abenteurer; dann: Krieger, Held.[1]) Die von der Chronik herangezogenen Forschungen Riekes unterstützen deshalb gerade die eben angeführte Ableitung der keltischen Wurzel rig —, legen jedoch dem Umstande, daß das Wort recke nicht in allererster Bedeutung den Helden bezeichne, zu viel Gewicht bei. So genau und spitz waren die alten Germanen nicht in ihrem Benamsen; sondern den Mann, der ihnen durch mächtige Körpergestalt, durch Heldensinn und Heldenthaten imponierte, nannten sie einen Recken. In gleichem Sinne gebrauchen auch wir noch Ausdrücke wie Reckengestalt, reckenhaft. Indessen ist mir von einer Sitte der Germanen, spez. der Chamaver, ihre Fürsten eo ipso, weil sie Fürsten waren, „Recken" zu benennen, nichts bekannt geworden. — Die Ansicht, daß Benennungen von Personen sich auf deren Wohnort übertrugen, ist richtig, und so wird wohl das Geschlecht und der alte Stammsitz derer von der Recke von einem Manne den Namen erhalten haben, der „Recke" hieß oder diesen Beinamen trug.

Im übrigen — und das ist das Ergebnis des Exkurses — muß die Beweisführung über den Ursprung des Geschlechtes v. der Recke in deren Familiengeschichte als durchaus verfehlt bezeichnet werden. Läßt sich kein anderer Beweis, als der im vorstehenden besprochene, erbringen, so mögen sich die von der Recke damit begnügen,

[1]) Kluge a. a. O.

noch eine Zurückdatirung nothwendig. Obgleich also „etliche Tage“ nach dem Landtag, der am 15. März geschlossen war, abgefaßt, wurde es vom 15. März datirt. In dieser Fassung wurde das Aktenstück dem Landtagsabschied einverleibt und gleichzeitig mit demselben durch den Druck bekannt gemacht und dem Domkapitel zugeschickt.[1])

Der wesentliche Inhalt besagt Folgendes: Wenn auch die westfälischen Stände dem Erzstift als Grundherrn unterworfen seien, so seien sie doch vorzugsweise dem Kurfürsten mit Eiden verpflichtet. Die gegen Letzteren erhobenen Anklagen wegen Religionswechsel, Ehe, Einnahme von Bonn u. s. w. zu beurtheilen, stehe ihnen nicht zu, sondern andern Gewalten. Was indessen die vorzugsweise betonte Erblandsvereinigung angehe, so sei in derselben in dem Exemplar, „so wir dieser Orts haben“, der Religion sonderlich nicht gedacht. Wenn aber auch dies der Fall, so seien unter ihnen eine große Anzahl von Rittern und Städten, die der Augsburgischen Confession zugethan seien, und es würde, wenn ihnen dies nicht gestattet wäre, leicht Zwietracht und Verderben des Landes erfolgen. Da nun auch Reverendissimus diese Religion angenommen habe, so könnten sie sich aus diesem Grunde nicht von ihm trennen. Und obgleich Einige aus ihrer Mitte zur Zeit noch nicht der Augsburgischen Confession angehörten, so könnten diese doch nicht klagen, da sie Niemand mit Gewalt von der Römischen Lehre abdringen wolle. Die Erklärung der Landschaft vom 24. Jan. betreffend, so hätten diejenigen Unterzeichner, die sich der Augsburgischen Confession zugewendet haben, dabei keineswegs an ein Aufgeben der Religion gedacht. Wenn das Domkapitel aus der Erblandsvereinigung herleiten wolle, daß unter gegenwärtigen Verhältnissen das Land dem Domkapitel

[1]) Mstr. S. 37.

V.

Miscellen.

1. Einige Nachrichten über Roms-Capelle.

Mitgetheilt von

J. Graf von Bocholtz-Asseburg.

Unmittelbar am Wege von Paderborn nach Salzkotten liegt, von alten Linden umgeben, die noch jetzt in kirchlichem Gebrauch befindliche Romscapelle.

Der Tradition nach soll ein Fuhrmann aus Paderborn an dem Fleck, wo die Capelle steht, ein Kind überfahren und in Folge dessen, mit einem vier Fuß hohen Marienbilde beschwert, eine Pilgerfahrt nach Rom übernommen haben. Als er auf dem Rückwege das Bild an dem bewußten Flecke niedersetzte, so berichtet die Sage weiter, hat er es nicht wieder erheben können. Es ist dann zuerst auf einer Säule aufgerichtet und demnächst eine Capelle gebaut worden, die man Rom genannt hat. Später soll das Bild, welches als wunderthätig galt und verehrt wurde, in das in der Nähe gelegene Siechenhaus übertragen worden sein.

Ueber die Zeit, wann sich dieses zugetragen, ist nichts Näheres bekannt. Vielleicht geben die hier folgenden, nach den Originalen im Besitz des Vereins, abgedruckten Urkunden Veranlassung, noch eine oder die andere Notiz ausfindig zu machen.

Nach der ersten Urkunde (I.) von 1519 October 13 verkaufen der Paderborner Bürger und Kämmerer Godhard Bokenau und seine Hausfrau Gertrud für 20 rheinische Goldgulden an die zeitigen Templirer der Capelle U. L. Frau zu Rom vor dem Westernthore vor Paderborn, Johann und Liborius Babey, einen Gulden Jahrrente aus ihrem Hause auf dem Markte binnen Paderborn, bestimmen, daß das Haus nicht mit anderweitiger Pacht beschwert werden soll und behalten sich die Wiederlöse vor.

Nach der zweiten, 1529 Mai 3 ausgestellten, Urkunde überträgt Erich Herzog von Braunschweig, Bischof von Osnabrück und Paderborn, das durch den Tod Johanns Nolten vacante Rektorat der Romscapelle an den Meister Conrad Ekelendorp, Cleriker der Diöcese Paderborn.

Die dritte 1610 August 16 von Dietrich von Fürstenberg, Bischof von Paderborn, ausgestellte Urkunde erzählt, daß er Romscapelle wieder hat aufbauen lassen und bestimmt, daß das von ihm gestiftete Collegium der Gesellschaft Jesu in Paderborn in näher angegebener Weise für den Gottesdienst in jener Capelle zu sorgen habe.

machen, hingegen sei das Beginnen, gleichwohl die erzbischöfliche Stelle weiter zu behalten, gegen die Statuten des Reiches und des Erzstifts, deren Verletzung der Kaiser nicht geschehen lassen dürfe. Der Kaiser wolle sich also versehen, daß Truchseß des h. Reiches Lehen und Regalien gutwillig abtrete, die Wappen niederlegen, das Gewissen nicht mit thätlicher Innehaltung fremden Gutes beschweren, noch durch seine Weigerung und kriegerische Rüstung zum Verderben des Erzstifts Ursache gebe.

Obgleich der Gesandte den Auftrag hatte, nur mündlich diese Eröffnungen zu machen, verlangte Truchseß die schriftliche Ueberreichung, und als diese am 18. März geschehen war, ließ Letzterer am 19. März eine schriftliche Antwort übergeben. In derselben erklärte Truchseß, daß er ohne Verletzung des Gewissens dem kaiserlichen Befehle nicht nachkommen könne, daß er Alles lediglich zur Ehre Gottes unternommen habe, bestreitet ferner die Gültigkeit des res. ecclesiasticum, und fordert den Kaiser auf, das Kölner Domkapitel ernstlich zu besserem Verhalten zu ermahnen. Der Gesandte gab am folgenden Tag eine Wiederantwort. Truchseß möge zwar seine Neuerungen mit allerlei Argumenten beschönigen, aber das Stift bei alledem zu behalten und den beschworenen Landesrechten ex diametro entgegen zu handeln, dies mit dem Schein göttlichen Wortes zu vertheidigen, würde nicht wenig Bedenken haben. Von den Unterthanen haben nur ihrer Wenige um Freistellung ersucht, während die Meisten nicht mitgestimmt hätten. Zweifelsohne würde es Ew. Gnaden zu ihrem „vorgegebenen Intent, nämlich zur Bestattung und Erklärung Ihres Glaubens und Religionseifers, und daß Sie hierin nichts Anderes als die Ehre Gottes und Beförderung seines Wortes suchen, mehr dienen und bei den Protestirenden mehr angesehen sein, daß Ew. Gnaden, sich des Stiftes, das Sie ohnehin rechtlich nicht mehr admini-

Miscellen.

1. Einige Nachrichten über Roms-Capelle.

Mitgetheilt von

J. Graf von Sedlnitz-Altdrag.

Unmittelbar am Wege von Paderborn nach Salzkotten liegt, von alten Linden umgeben, die noch jetzt in ländlichem Gebrauch befindliche Romskapelle.

Der Tradition nach soll ein Fuhrmann auf Paderborn an dem Platz, wo die Kapelle steht, ein Rad überladen und in Folge dessen, mit einem vier Fuß hohen Marienbilde beladen, eine Wallfahrt nach Rom übernommen haben. Als er auf dem Rückwege nach Süd an dem bezeichneten Platze niederstieg, so berichtet die Sage weiter, hat er es nicht wieder erheben können. Es ist dann pareit aus einer Säule aufgerichtet und herumhängt eine Kapelle gebaut worden, die man Roms genannt hat. Später lief nach Süd, welches als vornehmer Hülfig galt und verehrt wurde, in Lud in der Nähe gelegener Gleichen dasst übertragen worden sein.

Ueber die Zeit, wann dies hiesig zugetragen, ist nichts Näheres bekannt. Urkundlich gehen die hier folgenden, nach den Originalien im Berlin und Münster, abgeschriebenen Urkunden Veranlassung, noch eine oder die andere Nachricht aufstellig zu machen.

Nach der ersten Urkunde (1.) von 1519 October 13 verkaufen der Paderborner Bürger und Kämmerer Gobhard Bokmus und seine Hausfrau Bernde für 90 rheinische Goldgulden an die gottgen Zemplitzer der Capelle U. L. Frau zu Roms vor dem Westernthore vor Paderborn, Johann und Albertus Baden, einen Gulden Jahrrente aus ihrem Hause auf dem Markte binnen Paderborn, beiderseits, daß das Haus nicht mit andererseitiger Pacht belchwert worden soll und behalten sich die Wiederkäufe vor.

Nach der zweiten, 1520 Mai 3 ausgefertigten Urkunde überträgt Erich Herzog zum Braunschweig, Bischof von Osnabrück und Paderborn, daß darnach den Zeh Johannis Baden vacante Rectorat der Romskapelle an den Pfarrer Conrad Offenberg, Cürster bei Tübeck Paderborn.

Die letzte 1610 August 16 von Dietrich von Fürstenberg, Bischof von Paderborn, ausgestellte Urkunde ergibt, daß in Romskapelle wieder bei anhaltenden Leiden und Beschwerden, daß daß von Ihm getroffene Vollzogen der Gesellschaft Jesu in Paderborn in näher angegebener Weise für den Gottesdienst in jener Kapelle zu sorgen habe.

II.

Westfälische Studirende zu Erfurt.[1]) 1392—1663.

Von

Aug. Heldmann, Pfarrer zu Michelbach.

1392. Ostern.

Johannes de Nym, Paderbornensis dioecesis.
Johannes Holcorp de Warendorp.
Gerhardus Linchorst de Warend.
Johannes Nayl de Wartberg.
Conradus Lemego.
Hermannus Lemego.
Johannes Molendinarii de Minden.
Johannes Tutingen de Osinbrucke.
Herman. Tutingen de Osinbrucke.
Conradus Gretthoff de Minden.
Johannes Attendern.
Johannes Bechem de Monasterio.
Fridericus Gryndel de Monasterio.
Hermannus de Monasterio (dictus Tegeder).
Conradus Geseke.
Anthonius de Meschede.
Gerhardus de Werle.
Helwicus de Werle.
Dithardus Ravensperg.
Everhardus de Hammone, mgr. in artibus.
Helwicus de Lemgow.
Theodericus Trebrucke de Steynfordia.
Ludolfus Synnighe vicarius ecclesie Paderbornensis.
Rudolfus de Wiczgenrode scolasticus ecclesie Paderbornensis.
Conradus Lippia, alias Bere.
Theodericus de Huxaria.
Arnoldus de Osenbrucke.
Godfridus de Osenbrucke.
Ghesingg canonicus veteris ecclesie S. Pauli Monasteriensis.
Heinricus de Hammone.
Johannes Hako, baccal. in artibus.
Ludovicus de Korbek.
Gobelinus Person plebanus s. Pancratii Paderbornensis.[2])

[1]) Weissenborn, die Acten der Universität Erfurt, 1881. I. S. 36 ff. Die Universität, deren Gründung Papst Clemens VII. 1379 und Urban VI. 1389 genehmigten, wurde erst 1392 eröffnet.
[2]) Vergl. Allg. deutsche Biographie 9,300. Kampschulte, die Universität Erfurt. I, S. 12.

Digitized by Google

1394. Ostern.

Gherhardus Loder de Warendorp.
Johannes de Brylone, vicarius ecclesie Hildensemensis.
Johannes Wysken de Attendern.
Gherwinus Wysken de Attendern, fratres.

1395. Ostern.

Johannes de Holtesmynne.
Heinricus Brederuene de Wartperg.
Johannes Coci de Pekelsen.
Johannes Enest de Misschede.
Hermannus Byner de Sosato.
Johannes Degen de Sosato.
Eberhardus de Czersen.
Johcnnes Wesenmeyer de Wartperg.
Johannes Welmanus de Driborch.
Johannes Attendern de Sosato.
Dytmarus Vulpes de Sosato.
Hermannus Roma de Sosato.
Dythardus Clusener de Sosato.
Johannes de Horn.
Johannes Ekenbein de Lyppia.

1395. Michaelis.

Petrus de Schapusin, canonicus Meschedensis Coloniensis dioc.
Hermannus Horn de Wartberg.
Ulricus Stacii de Wartberg.
Arnoldus de Manslo.
Johannes Vos de Susato.
Bertoldus de Paradiso de Palborna.
Johannes Risebecke de Wartperch.
Adolphus Schurremann dioc. Coloniensis.
Henricus Thome de Uxaria.
Gerardus Antonii de Uxaria.
Johannes Heligenkerchen de Lemgo.
Bertoldus Pothof de Lemgo.
Erbichardus Minlinchus de Lippia.
Henricus Winkelharst de Lippia.
Johannes Pael de Susato.
Wernherus Wolf de Bilvelde.
Johannes Bist de Lemmego.
Bertoldus Heyn de Wildungen.

1396. Ostern.

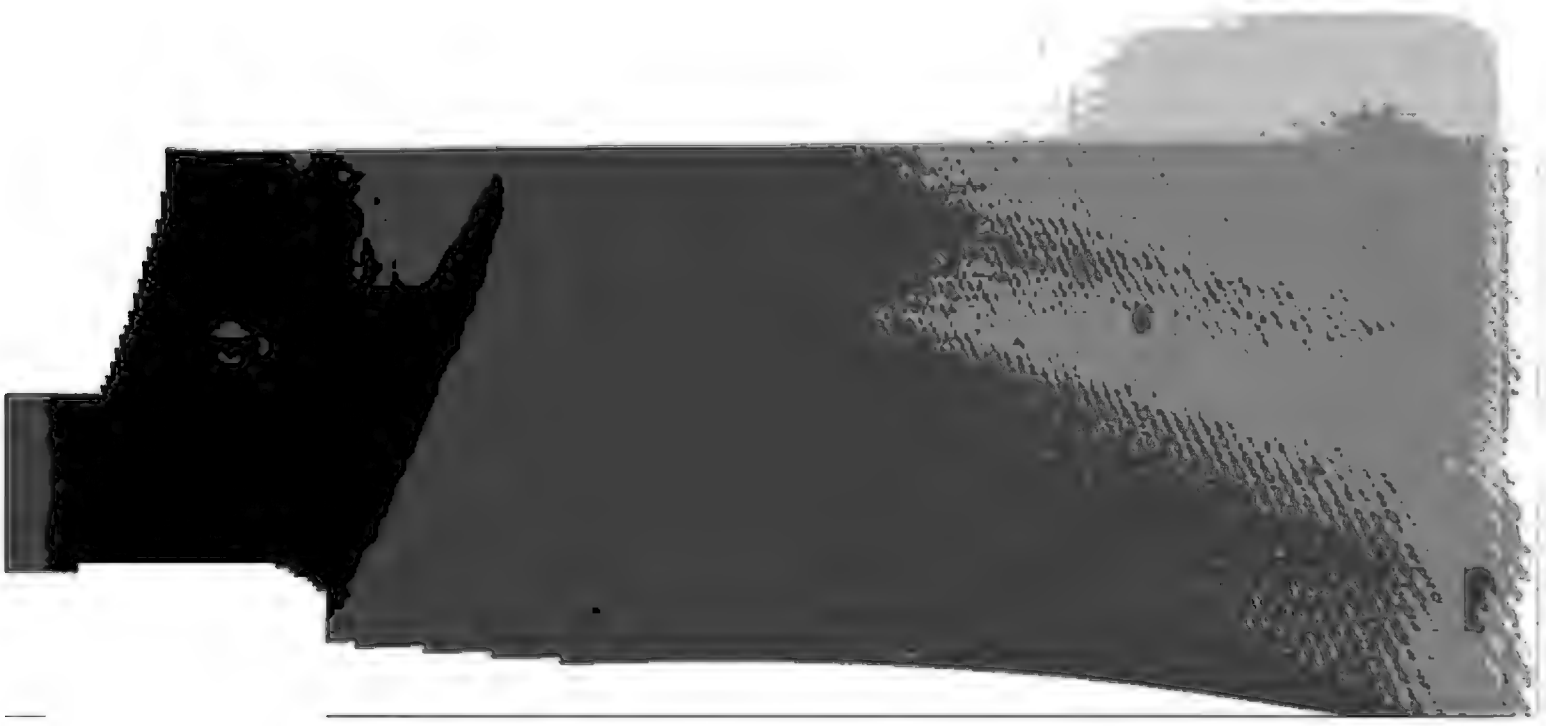
Johannes Meynhardi de Mynda.
Bartoldus Langher de Hoxaria.
Tidericus Hedwighessen de Huxaria.
Hermannus Roselin de Huxaria.
Conradus Bussen de Wertberg.
Henricus de Korbeke.
Johannes de Hammone.
Hermannus de Lippia.
Henricus Sifridi de Huxaria.
Johannes Kreved de Brakla.

1396. Michaelis.

Arnoldus Clein de Lemgo.
Henricus Rekelen de Borgentrike.
Johannes Heling de Monasterio.
Hermannus Siwerding de Monasterio.
Henricus Loning de Volkmarsen.
Johannes Keller de Brakel.
Heinricus de Monasterio.
Johannes Hyligeschnider de Monasterio.

1397. Ostern.

Bruno de Minda.
Bernhardus de Gheseke.
Wedekindus de Minda.
Hermannus Meschede.
Bernhardus Ulenborch de Lippia dioec. Coln.



schätze, und seinem Kapitel eine Gunst zu erweisen. Die päpstliche Entscheidung lautete dahin, das Kapitel müsse auf das Wahlrecht verzichten, die eingehaltenen Einkünfte der Propstei herausgeben und Walter von Brabeck anerkennen. Das Kapitel weigerte sich, worauf der Papst über dasselbe die Exkommunikation verhängte.[1]) Erst als das Kapitel Abbitte leistete und sich unterwarf, wurde der Bann laut päpstlichem Erlaß vom 14. April 1590 aufgehoben.[2])

Soweit läßt sich der Hergang verfolgen an der Hand der Kellerschen Publikationen, aus denen wir, wie Keller selbst mit Recht bemerkt, „keinen vollständigen und genauen Aufschluß bekommen."[3])

Einige diesbezügliche Notizen enthalten auch die von Pieler herausgegebenen Tagebücher Kaspars von Fürstenberg: 1589. 9. November „hern Friderichen werden ex parte procuratoris fiscalis in Romana Curia mandata insimuirt, daß er personaliter intra 60 dies zu Rom erscheinen soll, darumb er gar unrichtig und bekümmert." — 10. zu Neuhaus „bei Ihrer F. G. von der Römischen sachen rath gehalten." — 11. „Wirdt Her Friderichen ein Urkhundt der parition vom Dhumcapittul verfertigt nach Rom." — 13. „Mein g. F. und her läßet ein Schreiben ahn den H. Cardinal Madrucium zu h. Friderichen entschuldigung abvertigen." — 15. „Die semptlichen excommunicati Canonici halten radt, wie ihren sachen in Romana Curia zu thun." — 16. „her Friderich entschleußt sich, in persona ad Curiam Romanam zu zihen."[4])

Aus diesen Bemerkungen kann man entnehmen, daß die Exkommunikationsbulle Anfang November 1589 nach Paderborn gelangte;

---

[1]) . . . ob non paritionem litterarum apostolicarum in forma brevis expeditarum et sibi intimatarum super dimissione possessionis prepositure Paderbornensis et fructuum dicte prepositure non restitutionem nec non ob non paritionem mandati de manutenendo in possessione canonicatus et Prebende ejusdem ecclesie ad instantiam R. D. Walteri a Brabeck prepositi Paderbornensis . . . Wenn in demselben päpstlichen Erlaß Bezug genommen wird auf Strafen, welche bereits von dem Vorgänger Sixtus' V. in dieser Sache über das Domkapitel verhängt seien (per nos et curiam nostram ac precessorem nostrum), so scheint ein Irrthum vorzuliegen. Denn der Vorgänger, Papst Gregor XIII., ist gestorben am 10. April 1585, also bevor die Dompropstei erledigt war. Oder sollte schon vor der Wahl Theodors zum Bischofe der Streit ausgebrochen sein? Vergl. auch die unten mitgetheilten Aktenstücke aus den Kölner Nuntiaturberichten.

[2]) . . . absolvimus et communioni fidelium et Ecclesiasticorum sacramentorum participationi ac S. Matris Ecclesiae gremio et unitati restituimus et reposuimus RR. DD. Decanum, canonicos et Capitulum Cathedralis Ecclesiae Paderbornensis.

[3]) Keller a. a. O. S. 426.

[4]) Pieler, Leben und Wirken Kaspars von Fürstenberg, S. 132.

Wesselus zu der Wyden de Osenbrugker.
Johannes Jacobi de Wildungen.

1401. Ostern.

Rev. pater in Christo dns. Theodericus de Nyhem, electus Verdensis.[1])
Albertus Haxtehusen de Braklis.
Gotschalcus de Haxtehusen de Braklis.
Johannes Thuussen de Nyem.
Johannes Hertoghe de Horne.
dns Hinricus de Swerte, vicarius ecclesie s. Pauli Erfordensis est intitulatus in vigilia s. Johannis Bapt.
Johannes de Nym.
Hermannus de Hamme.
Thydericus Grevenstein de Susato.

1401. Michaelis.

Ludolfus Bodenwerder.
Hinricus Bun de Wardberg.
Bernhardus de Lyppia.
Gobelinus de Lippia.

1402. Ostern.

Henricus Kepper de Volcmarsin.
Johannes de Borgentriche.
Ulricus Kersenbrok.
Henricus de Cleyneberg.
Eberhardus Flugge de Korbecke.
Hermannus de Westorpe de Osenbruge.
Herbardus Kuken de Tremonia.
Conradus Kroen de Palborne.
Johannes Spiker de Blumberg.
Gotfridus Buck de Rueden.
Henricus Ale de Rutden.
Conradus Geveken de Dryngenberch.
Johannes Hagheman de Osenbrughe.

1402. Michaelis.

Conradus Essingkusen de Korbeck.
Ernestus de Lemego.
dns. Conradus Thuss, decretorum doctor.[2])
Christianus Unna.
Hinricus Den de Wildungen.
Gerlacus de Twiste.
Hinricus Hachmeyster de Lemego.

1403. Ostern.

Hinricus de Dryborch.
Hinricus Druckbirling de Mengerkusen.
Johannes Loewen de Palborn.
Gerlacus von deme Brucke.
Johannes Bodenwerdir.
Hinricus Westfal, canon. Paderbornensis.
Hermannus de Korbeke.
Gerwinus Hovele de Tremonia.
Mathias Ortwini de Warperh.

1403. Michaelis.

Rector Conradus Thuss, decretorum doctor.[2])
Reynerus Greven de Monasterio.
Hinricus Kommenade de Palborn.
Johannes Borgelin de Palborn.
Conradus Luch de Lemego.
Hinricus Heyneke de Warperch.
Johannes de Wale de Paderborn.
Tilemannus de Borchholtz.

[1]) Dietrich von Niem, Bischof von Verden 1395, res. 1398.
[2]) Vergl. 1403. — [2]) cf. Muther, Zur Gesch. der Rechtswissenschaft und der Universitäten in Deutschland, 1876. S. 211 ff. Zeitschr. für westfälische Geschichte, 1863, S. 167.

in Paderborn zuwenden wolle ... Etsi haec praepositura semper Apostolicae Sedi vacare sit solita, nihilominus tamen modernus Episcopus eam ad manus capituli, non attento quod suo pro confirmatione Romam ablegato pro indulto electionis instare singulariter in mandatis dederit et eius consobrinus Melchior a Plettenberg apud S. Pontificem etiam pro provisione sollicitaverit, resignavit, ac 21. Sept. a Decano et quibusdam Capitularibus, uti ex superioribus meis haud dubie intellexit, electionis in praeiudicium Sedis Apostolicae indictus est dies ea mente, quod dictum Melchiorem a Plettenberg consobrinum, cuius opera in adipiscenda episcopalis dignitate imprimis usus est, conquisitis et extortis suffragiis ad praeposituram eveheret ac sibi in ea successorem constitueret. Huic electioni frater meus una cum quibusdam aliis sanioris consilii non interfuere, et ob id, quomodo negotium successerit, nondum plene rescire potui; ex multis autem coniecturis suspicor dictum Plettenberg electum; quod si ita est, uti certo mihi persuadeo, non leves fratri meo, ob necessitudinem sanguinis cum Episcopo et bona parte Capitularium, in obtinenda possessione haec res exhibebit difficultates hic et in Curia. Idcirco quam humiliter peto, R^ma D. V. de novo S. S^ti, do cuius etiam summo praeiudicio hic agitur, et Ill^mis Cardi^bus Rusticutio et Datario meum fratrem, illius causam suosque sollicitatores dignetur commendare atque, si ita expedire videbitur, efficere, ne nimium confirmatio Episcopi aut litterae desuper conficiendae accelerentur, et Summus Pontifex auctoritatem pro suo iure et interesse speciali rescripto ad Episcopum et Capitulum interponat, quod ad Dei honorem et Ecclesiae Catholicae profectum cessurum spero ...

Dat. Horneburgi, 25 Octobr. 1585.

Georgius a Brabeck, Praefectus.

Es handelte sich also in diesem Falle nicht lediglich um eine Personenfrage, sondern zugleich um eine Frage von größerer Bedeutung: Wer hat die Paderborner Dompropstei zu vergeben, das Kapitel oder der Papst? Daß bei solcher Sachlage der päpstliche Stuhl den einmal von ihm in Aussicht genommenen Kandidaten erst recht nicht fallen ließ, liegt auf der Hand. Weiterhin ist es klar, daß der Nuntius den Walter von Brabeck — abgesehen von allem andern — hauptsächlich deshalb vorschlug und empfahl, weil er damit einen dringenden Wunsch des Drosten Georg von Brabeck erfüllte, auf dessen Haltung er unter den damaligen Verhältnissen großes Gewicht legen mochte. Ferner erscheint es wahrscheinlich, daß Georg von Brabeck gedrängt wurde von seinem Bruder Walter, auf den auch die Charakteristik des Melchior von Plettenberg (concubinarius publicus) zurückzuführen sein dürfte. Ob diese freilich zutreffend war, wird sich kaum feststellen lassen. Etwas auffallend kann man es finden, daß Georg (also auch sein Bruder Walter) über den Ausgang der am 21. September vollzogenen Wahl so wenig weiß. Er vermuthet nur, Melchior sei der Gewählte. Allerdings hatte der Plet-

Conradus Ysernherman de Monte Martis.
Gotfridus Gheylingh de Monte Martis.
Regenhardus Kutel de Monte Martis.
Heinemannus Sutoris de Herfordia.

1406. Michaelis.

Hermannus Nolling de Volcmersen.
JohannesCyrenberg de Wildungen
dns. Bruno Brunoldi, canon. s. Petri ecclesie Paderbornensis.
Henricus Haxthusen.
Bertoldus Ovenstake de Wartberg.
Fredericus de Horne.
Johannes Herstoppynck de Cosfeldia.
Hermannus Ghezeke.
Bernhardus Wornich de Vreden.

1407. Ostern.

Johannes Orsna de Susato.
Arnoldus Orsna de Susato.
Henricus Wesseli de Brilon.
Johannes Rodeke de Monasterio.
Hinricus Kram de Salzkoten.

1407. Michaelis.

Johannes Dornheygen de Brilon.
Bernhardus Loypinc de Cosfeldia.
Petrus Attendern.
Henricus Attendern.
Heynricus Balke de Sosato.
Ludolfus Westwel de Balborn.
Johannes Hencze de Borgholte.
Johannes de Rekelinghusen.
Hermannus de Rekelinghusen.

1408. Ostern.

Hermannus Halt de Lemmego.
Ludolfus de Lemmego.
Johannes Hucker de Monasterio.
Johannes Nedirhowe de Tremonia.
Theodoricus Summirberg de Bodinwerder.
Rudolfus Wilmindorp de Susato.
Johannes Ricken de Bodinwerdir.
Johannes Doring de Huxaria.
Albertus Pankoke de Oxaria.
Johannes Schadin de Wildungen.

1408. Michaelis.

Rector: Mag. Johannes Vos de Susato, bacal. in utroque jure.
Dns. Johannes de Driborch, archidiaconus sedis Uxarie in ecclesia Paderbornensi et can. Paderbornensis.
Hermannus de Oyenhusen, can. eccles. Paderborn.
Johannes Lutardi de Uxaria.
Johannes Rodestueke de Uxaria.
Hermannus Nothellinck de Pickelsen.
Hermannus Yserman de Monast.
Nicolaus Vos, canon. eccl. Osnabrugensis.
Gerlacus Heller de Paderborn.
Petrus Horne de Susato.
Conradus Blomensteyn de Detmolde.
Johannes Stenenynck de Monast.
Arnoldus Vredebollinck de Warsten.
Johannes Schephere de Sighen.
Hinricus Koster de Nym.
Tilmannus Anselmi de Paderborne.
Johannes Immenhusen de Paderborne.

in ipsorum generalem unitate . . . Etsi hanc praeposituram semper Apostolicae Sedi vacare solitam, nihilominus tamen quaedam Episcopus eam ad manus capituli, non attento quod eum pro confirmatione Romam allegata pro indulta electionis natura singularitate in mandatis dederit et eius consobrinum Melchiar a Plettenberg apud S. Pontificem etiam pro provisione sollicitare-rit, resignavit, ac 21. Sept. a Decano et quibusdam Capitularibus, sed ex suspectione mera haud bene intellexit, electionis in praesindicium Sedis Apostolicae indictos est eius consobrinus Melchiar a Plettenberg apud S. Pontificem cumulatum, enim opera in adquirenda episcopalis dignitate impensa sua est, consentiebat Capitulum, ac 25. Oct. Confirmationis Bullas Romae 1. Dec. 1573 accusuerunt confirmatus. Hisce electionis Literis mens sua cum quibusdam aliis sanioris consilii non interfuere, et ob id, quo-niam nonnullis suspectum videbatur, quod nemo potuit, ut nullius autem contectaris suspicor dictum Plettenberg electum; quod si ita est, uti certo nulli pervadam, non vero Patri meo, in neces-situdinem sanguinis cum Episcopo et bona parte Capitularium, in obtinenda possessione, quae ei ab Archiepiscopi difficultatem fuit et Curia. Iterico quam humiliter peto, Ex.mo D. V. de nova S. M. de cuius etiam summa clementia haud dubito, ut ille Ex.mo Dno Rusticitio et Datario meum fratrem, illius causam eamque sol-licitatores dignetur commendare atque, si ita expedire videbitur, efficere, ne nimium confirmatio Episcopi aut litteras denuper confirmatas contineamur, et Summus Pontifex auctoritatem pro-sus ista et intercessus specialis recurrito ad Episcopum et Capitu-lum interponat, quod id Deo honorem et Ecclesiae Catholicae profectum consurum spero . . .

Dat. Rorschach, 25. Octobr. 1585.

Georgius a Hradeck, Praefectus.

Es bedeutet ſich alſo in beiden Fälle nicht möglich um eine Pfründenfrage, ſondern jedenfalls um eine Frage von größerer Bedeu-tung. Aber was iſt dieſelbe? Vermuthlich zu ergaben, daß Ru-ſticci oder der Bapſt? Daß bei beiden Gutachten der politiſche Charakter nicht fehlen wird, iſt ſelbſtverſtändlich. Vielleicht iſt es klar, daß der Nuntius der Anſicht von Hradeck — abgeſehen von allen anderen — beauftragt wurde, ſich ſofort nach Empfang, weil er damit einen bringenden Wunſch des Trotzen Georg von Hradeck erfülle, auf beſten Zuſtand zu unter den herrſchenden Verhältniſſen großen Gewicht legen mußte. Jerner erſcheint es wahrſcheinlich, daß Georg von Hradeck ſpäteſtens wurde von ſeinem Bruder Melchior, und den auch die Charakteriſtik bei Melchior von Plettenberg (consobrinus patru-elis) zutreffenden ſein dürfte. Es hatte freilich zuerſtens nur, weil ſich kaum feſtſtellen laſſen. Einmal aufgeſtellt kann man es finden, daß Georg alles auch ſein Brudern Melchior) über den Ausgang der um 21. September vollzogenen Wahl in wenig meldt. Es erin-nuſſet nur, Melchior ſei der Gemahlin. Allerdings hatte der Plet-

image
not
available

1419. Ostern.

Henricus Koman Paderbornensis.
Henricus Balke de Bodenwerder.
Goswinus Velmede.
Petrus Art de Attendorn.
Theodericus Honebik de Minda.
Johannes Holtforste de Attendorn.
Hermannus Werlis, alias dictus Rost.
Bernhardus de Gesseke de Lippia, pauper.
Henricus Knarp de Warendorp.
Johannes Osnaburgis. *

1419. Michaelis.

Fredericus de Waldeck, canon. Moguntinus.

1420. Ostern.

Johannes Francke de Borcholte.
Hermannus Crauwel de Warndorp.
Johannes Akkerman de Dypurk.
Heimannus Spiritus de Dypurg.

1420. Michaelis.

Johannnes Brochagen de Monasterio.
Johannes Segen. *
Bernhardus Geseke. *

1421. Ostern.

Rector: Johannes de Granenborn III.
Nobilis dns. Theodericus, comes de Morssa, [1]) archiepiscopus s. ecclesie Coloniensis, cancellarius Romani imperii per Italiam, ipso die ss. Sergi et Bacchi martirum in monasterio fratrum mino-

rum Erfforde
et cum inter
plicavit pref
hanni de Gra
recipi tanquan
brum universi
que cum ea,
rencia et hoi
presentibus il
bus viris doc
stris Jacobo
cra theologia
man et Henric
canonico doct
Wolfhayn, Jo
Nicolao Cruth
lenbach, in a
pluribusque
tate fide digi
Tydericus Bone
Henricus Militis

1421. M

1492.

Henricus Negkii
Rudigerus Cleins
Paulus Dyporg.
Heylmannus Dyj
Heinricus Schult
Fredericus Nehei
Jacobus Rotorn

1422. M

1423.

1423. M
Henricus Krispel
Heinricus Coman

[1]) Erbischof Theoderich II. von Cöln, 1414—1463.

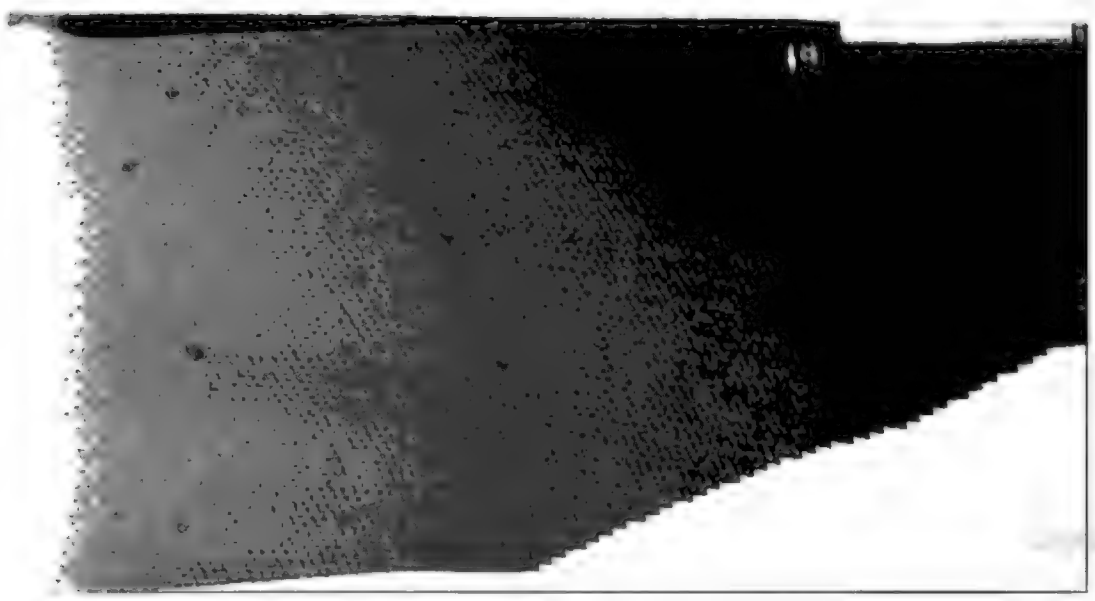


image
not
available

Hermannus Nabercord de Wartenberg,
Hinricus Bytenkras de Wartberg.
Dydricus Scoel, canon. Monasteriensis.
Johannes Kelp de Monasterio.
Conradus Wolkmersen.
Hinricus Sifridi de Valgmarsen. *
Nicolaus Dretindorp de Hervordia. *

1427. Michaelis.

Conradus Bodenwerder.
Henricus Slorbusch.

1428. Ostern.

1428. Michaelis.

Conradus Andree de Wartberg.
Johannes Hoxaria.
Johannes Ludinghusen.
Arnoldus Westfal, licenc. in legib.
Hermannus de Castro de Suzato.
Hunoldus de Plettenborch.
Albertus Pistoris de Hervordia.
Johannes Thome de Suzato.
Henricus Thus de Nym.
Theodericus Klenenberg de Wartpurg.

1429. Ostern.

Hermannus Richter de Wartberg.
Wernerus Lakensnider de Hervordia.
Johannes Herbordes de Bodenwerder.
Engelbertus von der Wick de Monasterio.
Johannes Ulsemann de Bodenwerder.
Johannes Glenneman de Lippia.
Johannes Robbinch de Geseke.
Johannes Dummeler de Waldecke.

1429. Michaelis.

Rector: Henricus de Haxthusen, decanus ecclesie Paderbornensis, utriusque juris doctor ac artium magister.
Gotfridus Borchen, presb. cappellanus rectoris.
Wilhelmus Stryk de Meschede.
Clemens Grorczman de Marsperg.
Gerhardus Richardi de Hervordia.

1430. Ostern.

Godfridus Bodenwerder.
Henricus Bodenwerder.
Ludolfus Bodeker de Rene.

1430. Michaelis.

Rector; Johannes Vos de Sozato, jur. utr. doctor et in artibus magister.
frater Wedekindus Tegetmeyger ord. predicatorum.
Conradus Busse presbiter.
dns. Bernhardus Stapel, prepositus in Keyterswerde.
Hermannus Thuss propter doctorem Thuss nihil dedit.
Volkwinus Volkwini de Huxaria.
Johannes Fabri de Wildungen.
Hinricus Fabri ejus frater.
Hinricus Busseman de Plettenberch,
Henricus Keseken. *

1431. Ostern.

Petrus Spett de Dyppurg.
Johannes von Zyddessen.
dns. Hermannus de Brenche.

1431. Michaelis.

Rector: Arnoldus Egerinchusen de Hervordia, arcium mag. et s. theologie baccalarius.
Johannes Loe de Warendorp.
Ludolphus de Rene. *

1432. Ostern.

Gerhardus Rokelose de Monasterio.
Johannes Druckeverlingen de Korbeke.
Johannes Wobekingh de Hagen.
Gumpertus Faber de Wildungen.
Johannes Orrenstake de Wartberg.
Albertus Dickenberg de Monasterio.
Regenhardus Regenhardi Wartberch.
Johannes Witzingenrode de Padeborn.
Hermannus Molner de Bilveldia.
Johannes Grotus de Bilveldia.
Henricus Mercatoris de Herfordia.

1432. Michaelis.

Hermannus de Dyporg.
Ludolfus Cotte de Rene.
Rudolfus Beke de Attendern.
Johannes Spaan de Monasterio.
Johannes Gerlaci de Volkmersen.
Conradus Dulle de Warsteyn.
Johannes Kersebrok, canon. Osenburgensis.
Johannes Scepeler, professus in Herdehusen.
Johannes Hackemann de Wartberg.
Hermannus Yseringhussen de Bilveldia.
Johannes Engelhardi de Braklis.
Conradus Scemen de Palborn.
Johannes Trutelt de Balve. *
Wilhelmus Stryg de Metscede. *
Gotfridns Bodenwerder. *

1433. Ostern.

Theodoricus Papenheim de Warperg.
Antonius Brandenhagen de Neiheim.
Wilhelmus de Broechusen.
Heinricus Berchmeir de Paderb.
Johannes Dubenesser de Segen.
Johannes Sleiffenbaum de Segen.
Johannes Heuckeman de Segen.

1433. Michaelis.

Heinricus Muddepennig de Sosato.
Johannes Bessing, can. regul. *

1434. Ostern.

Rector: Dietherus de Ysenburg, canon. Moguntinensis, necnon Coloniensis ecclesiarum, in artibus baccalarius. [1])
Conradus Christiani de Palborn.
Herboldus de Papenheim gratis ob reverenciam dni cantoris Friczlariensis et quia concanonicus rectoris.
Johannes Wobbeking de Hagen. *

1434. Michaelis.

Everhardus de Lemego.
Bertoldus Byschopinch de Monasterio.
Arnoldus de Berinchusen.
Johannes Heukeman de Segen. *

1435. Ostern.

Johannis Wigandi de Palborn.

[1]) Diether von Isenburg, der spätere Erzbischof von Mainz (1459—1482), war zu Michaelis 1432 zu Erfurt immatrikulirt worden.

Johannes Wildungen.

1435. Michaelis.

Hermannus Wydenbrucke.
Johannes Swarte de Zusato de domo pauperum.
Hermannus Menken de Neyhem.
fr. Wilhelmus de Herdehusen ord. cisterc.
Johannes Schleifinboum de Sigen. *
Conradus Dulle de Warsteyn. *

1436. Ostern.

Gotfridus Cleynorn de Monasterio.
frater Bernhardus Dulmen.
Wilhelmus Mudepenning de Susato.
Gotfridus Durekamp de Meschede
Henricus Pore de Meschede.
Bernhardus Senden de Monasterio.
Conradus Bringman de Paderborn.

1436. Michaelis.

Hermannus Gropeling de Blomberch.
Johannes Bremer de Hagen.
Conradus Schusselkorp de Hagen.
Hermannus Lilie de Werlis.

1437. Ostern.

1437. Michaelis.

Rector: Gotschalcus Gresemunt de Meschede, in artibus mag. et s. scripture baccalarius I.
Hermannus Fabri de Hagen.
Johannes Mynste de Hagen, baccalarius Rostoghensis.

Johannes Kas
Johannes Wal
Johannes Isek
Johannes Ving
Ernestus Mart
Conradus Vote
Hermannus B
ob reverenci
Boden fratri
Severi dt. II
Johannes Swar

1438.

Johannes Sche
Conradus Fabri
Nicolaus de M
Hermann Adel

1438.

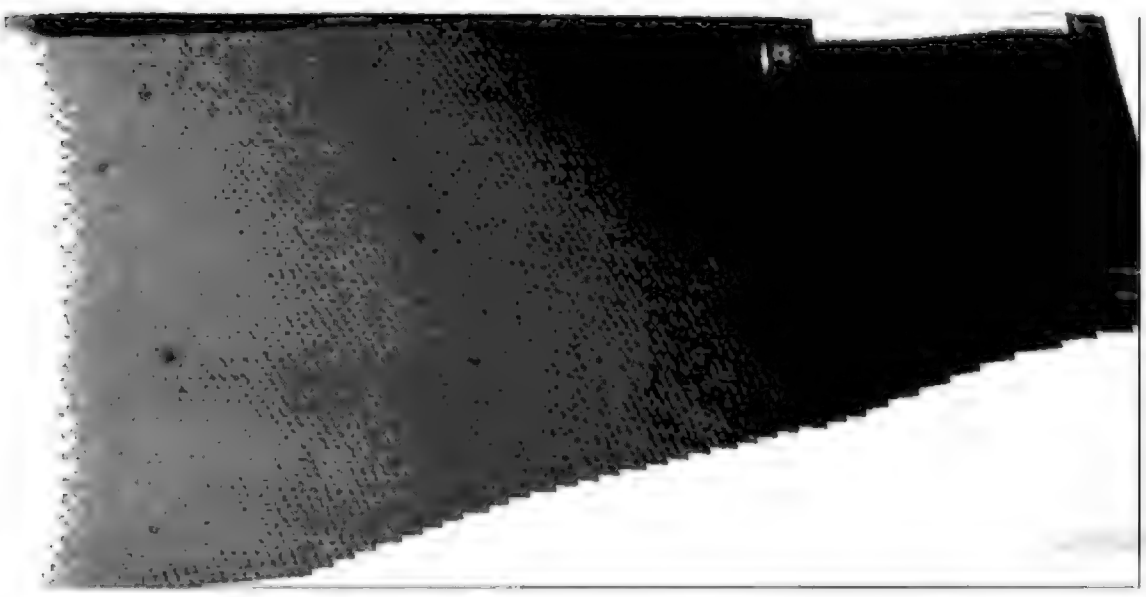
Hermannus Slic
Laurencius Hug
Henricus Rabbe
Gobelinus de Z
Johannes Konir
Conradus Coci

1439.

Johannes Kleyn
Theodericus Zos

1439. M
Johannes Kuera
Henricus Greve
Henricus Redbr
dorpe.
Johannes Nyhus
Nicolaus Bonemi
Gerardus Fabri
Arnoldus de Lo

[1]) Die Matrikel hat Bummiegh. Dieser Fami
spätere Prof. und Weihbischof Joh. Bonemile
der Pfarrer Sibert B. zu Dexbach (1514) an.



6. Zur Geschichte der Ellendenbruderschaft in Warburg.

1407. Mai 3. Eberhard, episcopus Tefelicensis (Tiflis in Georgien) und Weihbischof des Paderborner Bischofs Wilhelm von Berg (1401—1415), bewilligt den Mitgliedern der Ellenden-Bruderschaft[1]) in der Neustadt Warburg für den ersten oder zweiten Sonntag im Oktober, wo das Gedächtniß der verstorbenen Bruderschafts-Mitglieder begangen wird, sowie allen, welche durch gute Werke der Bruderschaft zur Erreichung ihres Zweckes behülflich sind, einen Ablaß von 40 Tagen und einer Carene; ebenso ertheilt Johannes, episcopus Citrensis (Citrum in der Kirchenprovinz Thessalonich)[2]), Weihbischof des Mainzer Erzbischofs Johannes (II.) von Nassau (1397—1419), 40 Tage Ablaß mit einer Carene.

Original auf Pergament mit den wohl erhaltenen Siegeln im Stadtarchive Warburg.

In nomine Domini Amen. Universis Christi fidelibus presentes literas inspecturis Everhardus Dei et apostolice sedis gracia episcopus ecclesie Tefelicensis ac reverendi in Christo patris ac domini

[1]) Ueber die Ellendenbruderschaften vergl. einen Aufsatz von Giefers in Zeitschr. Bd. 35 b. S. 153.

[2]) Bei Koch, die Erfurter Weihbischöfe in Ztschr. des Vereins für Thüringische Geschichte Bd. 6 S. 77 wird diese Urkunde erwähnt, jedoch irrthümlicher Weise heißt der Mainzer Weihbischof Johannes episcopus Cyrenensis. — Johannes gehörte dem Dominikaner-Orden an und wurde nach P. Anton Bremond's Bullarium ordinis Praedicatorum tom. II. S. 481 um das Jahr 1406 zum Titularbischof von Citrum in Macedonien ernannt. Der Pisaner Papst Alexander V. hatte ihm am 26. April 1410 die Vergünstigung gewährt, ein kirchliches Beneficium zu besitzen, was ihm als Ordensmann nicht zustand, um ein standesgemäßes Auskommen zu haben, und weil er als Mainzer Weihbischof für die Einheit der Kirche fleißig gepredigt und gearbeitet. Alexander V. starb vor Ausfertigung der Bulle, deshalb wurde ihm selbige durch dessen Nachfolger Johannes XXIII. zu Bologna am 25. Mai 1410 zugestellt. (Bullar. ord. Praed. tom. II. S. 504.) Wie lange Johannes als Weihbischof thätig gewesen, läßt sich nicht ermitteln. Sein Nachfolger als Bischof von Citrum wurde der Warburger Dominikanerprior Hermann von Gehrden. Ueber dessen Ernennung berichten die Akten des Consistorialarchivs im Vatican zu Rom mit folgenden Worten: Anno secundo Eugenii IV. (1432) die 26. Martii videlicet VIImo Kalend. Aprilis ad relationem domini Bononiensis provisum fuit ecclesie Citrensi, vacanti per obitum domini Joannis ultimi episcopi extra Romanam curiam defuncti, de persona fratris Hermanni de Gherden, prioris conventus fratrum Predicatorum oppidi Warthergh Paderburnensis diocesis, baccalaurei in theologia, et approbata fuit provisio sibi facta per

Johannes Hagen de Padelborn.
Ditmarus Wildungen.
Henricus Kogel de Brilon.
Johannes Henkel de Brilon.
Henricus Tashenmenger de Zosato.
Johannes Trost de Zosato.

1442. Michaelis.

Johannes Vritzen de Wildungen.
Hermannus Scheffer de Hervordia.
Johannes Gisen de Wildungen.
Henricus Gossendorp de Lemego. *
Lobertus Spilmecher de Rene. *

1443. Ostern.

Johannes Dorwech de Osnaburgis.
Erdewinus Ertmanni de Osnaburgis.
Johannes Latran de Lemego.
Arnoldus Kappe de Paderborne.
Jordanus Bindeman de Bodenwerder.
Johannes Apotecarii de Susato.
Gotfridus Travelman de Monasterio.
Hermannus Ymmeker de Herfordia.
Fredericus Turken de Werlis.
Bernardus Wisse de Monasterio.
Reinardus de Wildungen, canon. Fritzlariensis.
Henricus Weldighe de Herffordia.
Wigandus Konike de Paderborne.

1443. Michaelis.

Otto Pefferkorn de Willungen.
Heinricus Stillen de Braclis.

1444. Ostern.

Hedenricus vam Rede de Lemego.
Arnoldus Quabirgk de Tremonia.
Hermannus Groppelin de Alen.
Johannes Baukelman de Tremonia.
Hermannus Sulte de Lemego.
Sifridus Nuwer de Segen.
Johannes Holnsteyn de Segen.

1444. Michaelis.

Hermannus Loveman de Bilfeldia.
Gerhardus Velgelt de Calle.
Conradus de Hadenberg de Bracklis.
Bernhardus Kemmenade de Monasterio.
Heinricus Holleman de Warend.
Otto Pfefferkorn de Muenden.
Gotfridus Wange de Lemego.
Jordanus Clesing de Lemego.
Johannes Brutheneren de Lippia.
Arnoldus Brollen de Braclis.
Johannes Ocrea de Segen.
Johannes Bulken de Segen.
Ludolfus Schower de Bodenwerder.

1445. Ostern.

Tilmannus Jacke de Hoxaria.
Bernhardus Wilting, alias Rensinck de Bochuldia.
Hermannus Hurno de Bilfeldia.
Richardus Fitmeker de Herfordia. *

1445. Michaelis.

Rector: Gotschalcus Gresemunt de Meschede, s. scripture professor, canon. ecclesie b. Marie Erfordiensis II.
Hermannus Gresemunt de Meshede gratis ob reverenciam dni rectoris, quia frater ejus.
Detmarus Klepping de Tremonia,

6. Zur Geschichte der Ellendenbruderschaft in Marburg.

1407. Wal S. Herberti, episcopus Tullonensis (Tiffis in Georgien) und Weihbischof des Paderborner Bischofs Wilhelm von Berg (1401—1415), bewilligt den Mitgliedern der Ellenden-Brüderschaft[1]) in der Kreuzkirche Marburg für den ersten oder zweiten Sonntag im Oktober, wo das Gedächtniß der verstorbenen Bruderschafts-Mitglieder begangen wird, wenn alles, welche durch gute Werke der Bruderschaft zur Errichtung ihres Zinsfeez behülflich sind, einen Ablaß von 40 Tagen und einer Carene, ebenso einige Geistliche, episcopus Citrensis (Citrum in der Kirchenprovinz Thessalonich?), Weihbischof des Erzbischofs Johannes (Bertrandi) von Arles (1397—1419), 40 Tage Ablaß mit einer Carene.

Der Original-Pergament mit den meist erhaltenen Siegeln im Stadtarchive Marburg.

In nomine Domini Amen. Universis Christi fidelibus presentes inspecturis presentibus Hermanus Dei et apostolice sedis gratia episcopus ecclesie Tullonicensis ac reverendi in Christo patris ac domini

[1]) Ueber die Ellendenbruderschaften vergl. einen Aufsatz von Grotefend in Zeitschr. Bd. XIX. S. 153.

Wie Kaab, die Hessische Weihbischöfe in Fulda, das Bestiat für Thüringisch-Hessische Gesch. Bd. 8 S. 77 auch viele Urkunde ermittelt, jetzund verschiedener Weihe weist der Marburger Weihbischof Johannes episcopus Gyrenensis — Johannes prädicirt seine Zugehörigkeit zu Arles an und nuncte nach P. Ketzer Hermann's Bullarium ordinis Praedicatorum tom. II. p. 481 um das Jahr 1406 zum Titularbischof von Citrum in Macedonien ernannt. Der Pfarrer Jacob Wiesenner V. hatte ihn um 1396 Bischof von Arles in Frankreich gebeten, um Firmungen spenden zu können, was ihm als Ordensmann nicht gestattet, um ein dauerndes Aufenthaltsort zu haben, und um sich in Marburg Weihbischof für die Diöcese der Erzbischof Bischof ernennt und geschehen. Wiesenner V. durch von Ausfertigung der Bulle, deshalb wurde Verschiedenes durch seine Nachfolger Johannes XXIII. zu Bologna am 25. Mai 1410 zugestellt. (Bullar. ord. Praed. tom. II. p. 504.) Wie lange Johannes als Weihbischof thätig gewesen, läßt sich nicht ermitteln. Sein Nachfolger als Bischof von Citrum wurde der Dominikaner Dominikanerprior Hermann von Gröningen. Ueber seine Ernennung berichten die Akten der Konsistorialbehörde zu Rathsam zu Rom mit folgenden Worten: Anno secundo Eugenii IV. (1432) die 28. Martii videlicet Villano Kalendi. Aprilis ad relationem domini Bonaventure sui provisum fuit ecclesie Citrensi, vacanti per obitum domini Joannis ultimi episcopi extra Romanam curiam defuncti, de persona fratris Hermanni de Gherden, prioris conventus fratrum Predicatorum oppidi Wartburgk Padrebornensis diocesis, bachalarei in theologia, et approbata fuit provisio alias facta per

1450. Ostern.
Hermannus Cleynsmet de Swerte.

1450. Michaelis.

1451. Ostern.
Heynricus Gruter de Monasterio.
Johannes Sutman de Dorsten.
Johannes Falkenhagen de Hagen.
Conradus Ordeken de Warperg.
Albertus Nichterman de Lippia.
Johannes Warberch.

1451. Michaelis.
Rector: Hunoldus de Plettenberg. (cf. 1440.)
Hinricus Wrede de Meschede.
Gerwynus Hensen de Neschede.
Gerwinus Brun Johan de Meschede.
Gotschalcus Sartoris de Arnsbergh.
Didericus de Bispingk.

1452. Ostern.
Rupertus Segen.
Johannes Sutman de Dorsten. *
Tilemannus Eberhardi de Waldecke.

1452. Michaelis.
Johannes Rode de Susato.
Johannes Odicken de Warburg.
Ludwicus Schilling de Waldeck.
Ditmarus Hoevel de Tremonia.
Hermannus de Tremonia.
Johannes Nypper de Alen.
Volpertus de Volckmaria.
Heinricus Dorsten.

1453. Ostern.
Johannes Lovemann de Warborch.
Hinricus Wigeln de Seghen.
Johannes Ridehense de Dyporch.
Hinricus Rudolf de Patberch.

1453. Michaelis.
Johannes Seuffridi de Volckmaria.
Johannes de Corbach.
Johannes Eppingk de Suzato.
Jacobus Sygen.
Fridericus Sachsenlant de Paderborn.
Heinricus Duster de Lippia.
Weselus Duster de Lippia.

1454. Ostern.
Arnoldus Heyden de Wartberg.
Johannes Buri de Dorsten.
Paulus Wulhardi de Lasve.
Conradus Keteler de Zuzato.
Heinricus Nulach de Warberg.
Heinricus Goesman de Bodewerder.
Heynemannus Surdich de Seghen.
Heynemannus Seckkelin de Seghen.
Heinricus Wighelin de Seghin. *
Heinricus de Monasterio.

1454. Michaelis.
Laurencius Balystarii, clericus Mindensis.
Heinricus Hagborn de Warborch.
Arnoldus Cap de Paderborn.
Gotschalcus Kosop de Arnsberch.
Hermannus Doliatoris de Lippia.
Paulus Bocghe de Osnaburgis.
Jordanus Cantrifusoris de Volckmaria.
Johannes Wigandi de Volckmaria.
Heinricus Molitoris de Bilveldia.

Digitized by Google

image
not
available

Johannes Heselnbach de Lasfe.
Lampertus Holtscher de Osnaburgis.
Stephanus Nyeman de Osnaburgis.
Johannes Clevesadel de Warborch.
Johannes Fleyshower de Geseke.
Hermannus Weydelut de Volckmaria.
Gotfridus Cleynsmeit de Korbecke.
Conradus Stricker de Korbecke.
Marcus Cellarii de Hagen.

1458. Ostern.

Johannes Mulner de Brakel.
Johannes Sleyffenboum de Segen.
Johannes Hunoldi de Susato.
Wilhelmus Froenborn de Werlis.
Hildebrandus Hornbolt de Lemegow.
Hermannus Walter de Wildungen.

1458. Michaelis.

Gerardus Hennemann de Lippia.
Wedroldus Wedroldi de Volckmaria.
Heynricus Buchnowe de Paderborn.
Arnoldus Lune de Sosato.
Johannes Lenensadel de Wartberg.*
Conradus Wissmaria de Wartberg.*

1459. Ostern.

Liborius Bremen de Osnaburgis.
Hynricus Corvey de Bloemberch.
Johannes Welter de Segen.
Conradus Beneken de Warberch.
Hynricus Hentyn de Korbeck.
Fredericus Hant de Arnsberch.

Johannes Bo
Hermannus R
dorp.
Georgius W
dewer.
Johannes Fr
becke.
Johannes Ros
Johannes Ro
Theodericus I

1459.

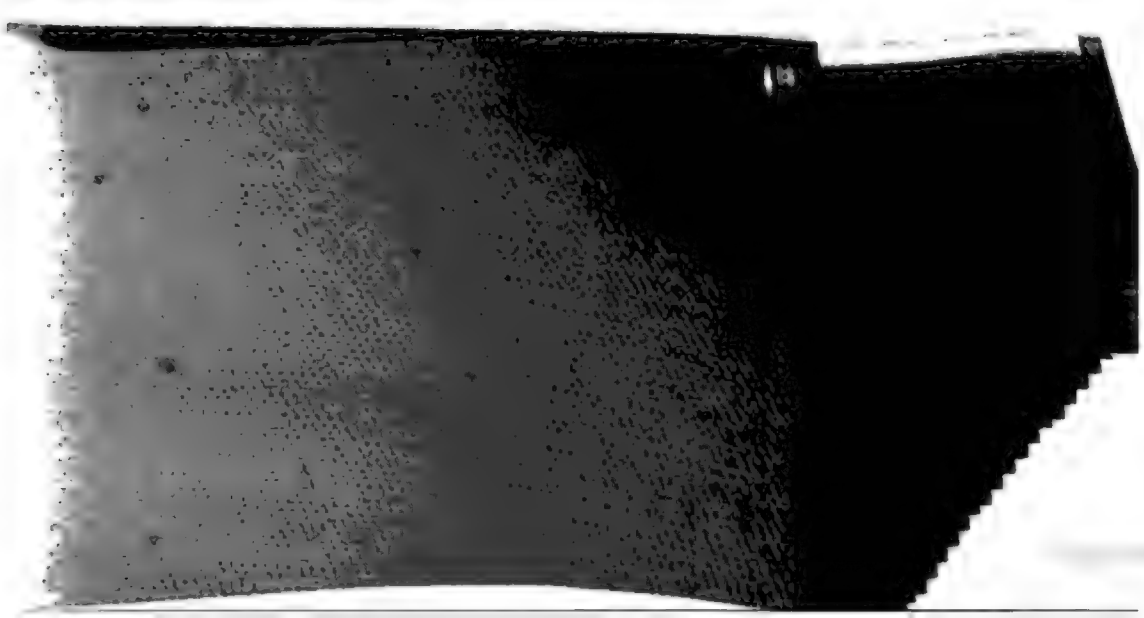
Bertoldus Ko
Mathias Vorn
Reynaldus W
Heinricus Go
Johannes Rel
Heinricus Sw
Johannes tor
sterio.
Johannes Reu

1460

Hermannus J
Everhardus I
monia.
Cristoferus Cz
Johannes Cze
Johannes Jac
Johannes von
Johannes Sch

1460.

Bartholomaeu
Zusato.
Johannes Cre
Hinricus Bech
Johannes Plon
Bernardus Ben
Pylomannus F
werder.
Johannes an d



Ludolphus Ludeke de Bodenwerder.
Rotgerus Witte de Swerte.
Johannes Canker de Monster.
Ekardus Holscher de Lasphe.
Rudolfus Westvael de Paderborn.
Adolphus Arnoldi de Hammone.
Bertoldus de Blomberg. *
Erasmus Tremonia. *

1461. Ostern.

Johannes Tuefel de Lymgio.
Johannes Loescz de Horne.
Johannes Hadersheym de Horne.
Johannes Pistoris de Segenn.
Hermannus Regenwerth de Warindorf.
Johannes Bobeld de Warindorf.

1461. Michaelis.

dns Engelbertus Cover de Lemgo, arcium, medicine et cirurgice doctor.
Eberhardus Rasoris de Segen.
Gotfridus Wanger de Lemigo.
Johannes Cremer de Elspe.

1462. Ostern.

Hunoldus de Hanxlede militaris.
Gozwinus Czelle de Monasterio.
Conradus Thuss de Wartberg.
Johannes Wildenburg de Segen.
Gerhardus Oswinkel de Warendorp.
Johannes Boker de Paderborn.
Bernhardus Beneken de Wartberg.
Hermannus Tulman de Paderborn.

1462. Michaelis.

Heilmannus Bergman de Segin.
Heinricus Dryborch de Paderborn.
Johannes Lasphe de Segin.
Johannes Bonnemelch de Lasphe.[1])

1463. Ostern.

Rector: Hermannus Gresemunt de Messchede IV.
Hinricus Vaderunse de Corbecke.
Hermannus Sartorius de Elspe.

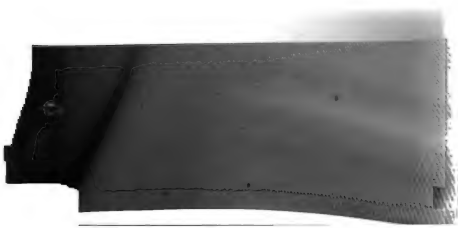
1463. Michaelis.

Johannes Stocher de Warperch.
Ekbertus Bisskobinck de Monasterio.
Heinricus Niderhove de Hammone.
Johannes Wilhelmi de Buderick.
Jodocus Wrede de Meschede.
Gotschalcus Baumgarde de Arnsberg.
Johannes Scriptoris de Smalenberg.
Johannes Kyff de Smalenberg.
Hermannus Fabri de Welssennest.
Johannes Belen de Bilfeldia.
Dithardus Plode de Bilfeldia.

1464. Ostern.

Rector: Hunoldus de Plettenberg.
Johannes Merman de Warendorp.
Hinricus Bodeker de Lemego.
Borchardus Goltsmed de Huxaria.
Rolandus Schoff de Lemego.
Johannes Walteri de Zegen.
Johannes Baueri de Zegen.

[1]) Derselbe war 1454—1464 Pfarrer zu Eckelshausen bei Biedenkopf, 1469 an der S. Michaeliskirche zu Erfurt, mag. artium, 1498 Weihbischof von Sidon i. p. inf. und zog besonders viele Studirende aus den Kreisen Wittgenstein, Siegen und Biedenkopf nach Erfurt.



Johannis Pastoris de Zegen.
Hermannus Hunt de Meschede.
Reregrinus Johannis de Horn.
Johannes Scriptoris de Smalenberg. *
Bernhardus de Beneken de Wartberg. *
Johannes Kanker de Monasterio.*

1464. Michaelis.

Tilemannus Johannis de Paderborn.
Gerwinus Cleppinck de Zusato.
Johannes Quade de Lasphe.
Gotfridus Zardonis de Smalenborch.
Nicolaus Bothenbach de Seghen.
Johannes Peyck de Monasterio, professus ordinis teutonicorum.
Henricus Hoyer de Bilveldia.

1465. Ostern.

Hermannus Heysseman de Palborn.
Johannes Kemmerer de Palborn.
Johannes Romer de Monasterio.
Albertus Nach de Susato.
Johannes Thome de Meschede.
Johannes Cancri de Yserlo.
Johannes Pistoris de Laissphe.
Gherhardus Widenbrugch de Lippia.
Johannes Wonnenbergk de Geysiken.
Johannes Kunig de Sighen.
Engelbertus Pren de Lemegow.
Nicolaus Pitschhenne de Monasterio.
Otto Denckingk de Bochuldia.
frater Johannes Krawinckel de Tremonia ordinis predicatorum.

Johannes Baueri de Zigen.*
Johannes Kiff de Smalburg.*

1465. Michaelis.

Henricus Almoyss de Sigen.
Reynoldus Ortenberck de Zusato.
Cunradus Baede de Zusato.
Henricus Hampenhussin de Borgentricke.
Hermannus Hydesen de Warburg.
Cunradus Wichardi de Warburg.
Conradus Goben de Wortberch.
Conradus Cultellificis de Lemigo.
Friedericus Ludeken de Monte Martis.
Gerhardus Ducillatoris de Sygen.
Steffanus Alburger de Mynster.
Johannes Gotschalci de Bloemberch.
Johannes Stecher de Werberch.*

1466. Ostern.

Gotfridus de Siegen.
Hermannus de Siegen.
Hermann Wernekynck.
Conradus Mone de Hervordia.
Johannes Tremicke de Borgentrick.
Johannes Blomenberch de Segen.
Johannes Cancri Ysenlan. *

1466. Michaelis.

Johannes de Benninchusen.
Hinricus de Beringhusen.
Gerhardus Plettenberg de Siberch.
Johannes Hildebrandi de Wartberg.
Ludolphus Lotteman de Ossnaburgis.
Johannes Sartoris de Geseken.
Johannes Deys de Paderborn.

image
not
available

Casperus Dreken de Palborn.
Heinricus Grovende de Hoxaria.
Gobelinus Doleatoris de Segen.*

1471 Ostern.

Andreas de Plettenberg.
Johannes Westfal de Bodenwerder.
Henricus Collen de Ossnaburgis.
Johannes Linen de Ossnaburgis.
Henricus Boenger de Hoxaria.
Conradus Duczler de Segen.
Thomas Lindenberg de Tremonia.
Guntherus Suntag de Schmalenburgk.
Hermannus de Grevensteyn.

1471. Michaelis.

Conradus Landaw de Paderborn.
Paulus Bopp de Munster.
Ulricus Truxis de Sachssenborck.
Johannes Meyger de Wyldungen.

1472. Ostern.

Henricus Pickart de Mynda.
Johannes Pudancz de Wildungen.

1472. Michaelis.

Conradus Volperti de Paderborne.
Hermannus Sergis de Dursten.
Johannes Arietis de Welis.
Johannes Buttenbach de Segen.
Heinricus Osterrot de Wildungen.
Johannes Rintzenach de Segen.

1473. Ostern.

Otto Ruentail de Blumenberg.
Johannes Coci de Segen.
Gerhardus Berg de Herffordia.
Johannes Stierteick de Segen.
Johannes Textoris de Segen.
Johannes Schobel de Lasphe.
Johannes Sartoris de Lasphe.
Marcus Molitoris de Lasphe.

1473. Michaelis.

Hermannus Kroger de Hervordia.
Johannes Brun de Zuzato.
Jacobus Bonemilch de Lasphe.
Johannes Take de Bodenwerder.
Gerhardus Schulemeister de Bocum.
Conradus Goben de Wartberg.*
Johannes Maech de Seghen.*
Johannes Meygher de Wildung.*
Hinricus Hardegen de Korbeck.*

1474. Ostern.

Heinricus Schlantener de Segen.
Johannes Knyp de Segen.
Gilbertus Han de Laisphe.
Johannes Hemmesinck de Monasterio.

1474. Michaelis.

Johannes Heyneman de Lipphia
Balthasar Banffe de Lassphe.
Conradus Geck de Wildungen.
Crafto Eckeln de Lassphe.
Johannes Lanuenberg de Segen.

1475. Ostern.

Hermannus Krebs de Salczkotten.
Wilhelmus Johannis de Bueren.
Eberhardus Denlider de Lasve.
Johannes Cruczenach de Sigen.*
Johannes Textoris de Sigen.*

1475. Michaelis.

1476. Ostern.

Johannes Kleyne de Susato.
Johannes Broning de Osnaburgis.
Johannes Decker de Smallenberg.
Wernherus Hoebensberg de Segen.
Paulus Kerbeth de Monasterio.
Ludolphus von dem Pussche, canon. Paderbornensis.

Johannes Nagel, canon. Paderbornensis.
Theodoricus Westfal, canon. ecclesie Paderbornensis.

1476. Michaelis.

Johannes Hodelsheym de Lemgaw.
Hedericus Banffe de Lasphe.
Volkmarus Alberti de Messchede.
Johannes Sartoris de Messchede.
Conradus Brinckman de Paderborn.
Wilhelmus Winterborg de Brilon.
Johannes Foit de Kurbach.
Antonius Tirelle de Zusato.
Johannes Thuss de Warbergk.
Johannes Fabri de Segen.
Johannes de Horn de Paderborn.
Theodericus Swert de Grevensteyn.

1477. Ostern.

Hermannus Schaff de Peckelsheyn.
Hermannus Forch de Dorsten.
Nicolaus Glünss de Dorsten.
Johannes Pecunia de Siegen.
Bertoldus Bockenauwe de Palborn.
Gerhardus Pistoris de Osnabrugis.
Johannes Leppeler de Attendern.
Conradus Münt de Lemmego.
Johannes Bernshusen de Lasphe.

1477. Michaelis.

Johannes Glysman de Hagen.
Johannes Speck de Warburgk.
Bertoldus Brendiken de Warburgk.
Theodricus Russen de Warburgk.
Johannes Hatzfelt de Smalenburgk.
Bernhardus Sutoris de Osschnaburgk.

1478. Ostern.

Johannes Sutoris de Segen.
Johannes Geck de Wildungen.
Johannes Byel de Martborch.
Gotschalcus Schoffer de Segen.
Johannes Thuss de Wartperch.

1478. Michaelis.

Philippus Broch de Waldeck.
Heinricus Esspeck de Lippia.
Hermannus Swerte de Grevensteyn.

1479. Ostern.

Henricus tor Molen de Osnaburgis.
Johannes Nigeman de Osnaburgis.
Conradus Leuwensteyn de Paderborn.
Theodericus Thone de Grevensteyn.
Jordanus Gruneman de Hervordia.
Siffridus Vischelmecher de Lasphe.

1479. Michaelis.

Henricus Pistoris de Korbach.
Johannes Rodeman de Volckmaria.
Crato Hünt de Meschede.
Casperus Terbruggen de Paderborn.
Johannes Beck de Meschede.
Johannes Bickin de Segyn.
Heydericus Heselenbach de Lasphe.

1480. Ostern.

Heinricus Menne de Warberg.
Johannes Gotschalci de Bilveldia.
Philippus Koch de Wildungen.*

1480. Michaelis.

Johannes Wysse de Padelborn.
Johannes Eberhardi de Padelborn.
Nicolaus Roych de Medebecke.
Casperus Regis de Warburgk.

1481. Ostern.

Rector: Johannes Kremer de Elspe, juris utr. licenciatus et in Porte celi collegiatus.
Theodericus Schade de Husten.
Rembertus Galen de Dincker.
Johannes Messchede de Monasterio.
Conradus Berninckhusen.
Petrus Kremer de Attendorn gratis obreverenciam rectoris, quia filius fratris.
Jeronimus Langenberch de Tremonia.
Hinricus Rodolphi de Susato.
Thomas Boneman de Susato.
Hermannus Goltsmet de Paderborn.
Johannes Kremer de Messchede.
Hermannus Gibeler de Arnsberch gratis obreverenciam rectoris, quia famulus ejus.
Johannes Grothuss de Osnaburgis.
Hermannus Honeborch de Osnaburgis.
Conradus Brickwede de Osnaburgis.
Hermannus Hotmar de Osnaburgis.
Georgius Keller de Tail.
Georgius Troniss di Tail.
Johames Baer de Osnaburgis.
Gerhardus Hagen de Osnaburgis.

148

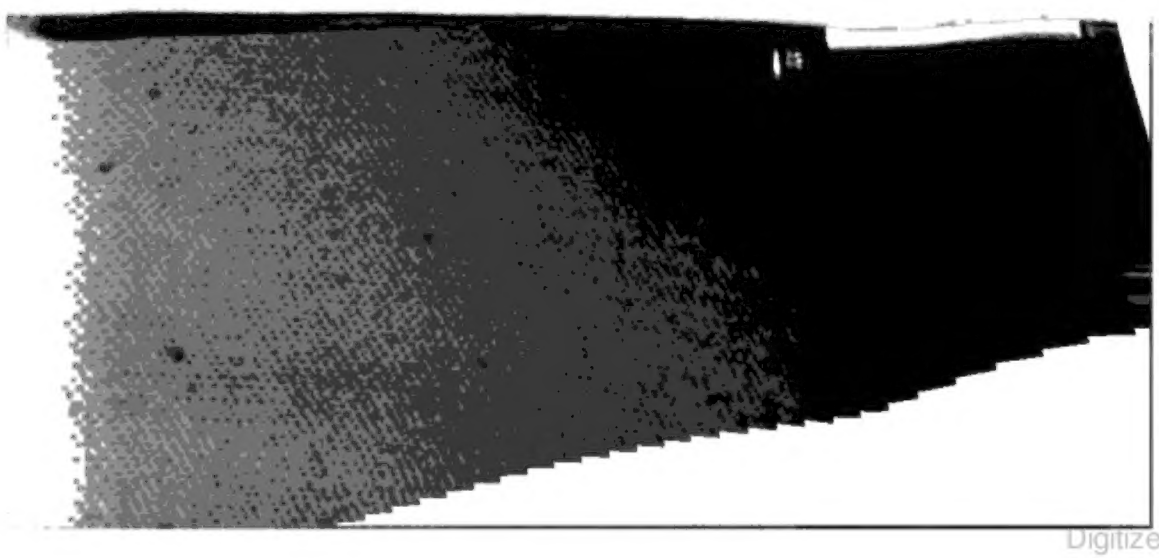
Albertus Fre
Martinus G
burgis.
Johannes K
Heynricus C
Hermannus
born.
Johannes Du
Albertus Sti
Johannes H
Johannes Scl
dungen.
Herwordus
1. nov. reli
reverencia
perti Vosc
Johannes Ho

148

Johannes Ru
Reinbertus Fl
Conradus He
Johannes Hy
Steffanus Bet

1482.

Petrus Geger
Johannes Dic
Bernhardus d
Reinerus de
Mathias de R
Gerwinus de
Johannes Puc
Hermannus V
Johannes Coc
Johannes Gol
Johannes Oste
Johannes Sm
Richardus Plo
vordia.



Digitized by Google

1483. Ostern.

Rudolfus de Langen, canon. et scolasticus majoris ecclesie Osnaburgensis.
Erasmus Geismar de Wildungen.
Johannes Fridburg de Segen.
Johannes Brunick de Segen.
Eberhardus Hellinck de Segen.
Conradus Hupe de Korbech.
Heinricus Hupe de Korbech.
Petrus Repchgin de Waldeck.
Johannes Pistoris de Lasphe.
Heinricus Krone de Tremonia.
Johannes Monachi de Koerbeck.
Johannes Ludwici de Warendorp.
Bernhardus Mesem de Monasterio.
Mathias Leuffer de Monasterio.
Hermannus Stakelbeke de Hervordia.
Hermannus Koelle de Osnaburgis.
Hederic.Hesselnbach deLasphe.*[1])

1483. Michaelis.

Georgius Fabri de Lasphe.
Johannes Tolner de Meschede gratis ad instanciam dni. doctoris Lamperti, satisfecit pedellis.

1484. Ostern.

Johannes zur Molen de Monasterio.
Adolphus Homel de Ossenburgk.
Otto Apotecarii de Ossenburgk.

1484. Michaelis.

Johannes Grudebeck de Sosato.
Conradus Flamerbach de Segen.
Johannes Kannelgysser de Sygen.
Johannes Konigk de Sosato obreverenciam licenciati Elspe 1 nov.

[1]) War 1503 Pfarrer zu Hatzfeld.

1485. Ostern.

Hermannus Gebe de Monasterio.
Petrus Venatoris de Laspe.

1485. Michaelis.

Rector: Johannes Bonmilch de Lasphe, s. pagine licenciatus, majoris collegii collegiatus ac ecclesie s. Michaelis ibidem plebanus I.
Vulpertus Banff de Lasphe.
Johannes Roder de Susato.
Johannes Synecke de Osnaburgis.
Johannes Wernecke de Wartberch.
Jacobus Bunteleben de Attendern.
fraterConradus Distel de Ravensburga.
Hermannus Wolffart de Lasphe.*
Johannes Coci de Lasphe.*

1486. Ostern.

Henricus Feringdorp de Monasterio.
Gottridus Kreydeman de Monasterio.

1486. Michaelis.

Henricus Ledebur de Ossnaburg.
Heydericus Dornsiffen de Sygen (alias de Keppel).
Erhardus Butter de Ossenbrugk.
Johannes von Kersenbrock de Ossenbrugk (canonicus Ossn.).
Ertwinus Nygeman de Ossenbrugk.
Tylmannus Lerfelt de Lasphe.
Henricus Yserlaw de Ossenburgk.
Gerlacus Banffe de Lasphe.

1487. Ostern.

Caspar Heysse de Saxenburgis.
Antonius Hollenhagen de Herffordia.

Digitized by Google

frater Johannes Swechman de Ossnaburgis ordinis heremitarum s. Augustini cursor. s. theologie.

1487. Michaelis.

Hermannus Krumpipe de Wartperg.
Johannes Reinferding de Meschede.
Johannes Walgmuller de Susato.
Johannes Hamerslag de Warborg.
Conradus Wittehenne de Hoxaria.
Mathias Darmberg de Lemgo.
Conradus Wedekint de Corbech.

1488. Ostern.

Johannes Sartoris de Meschede.
Johannes Molitoris de Wartborgk.
Jacobus Graneman de Monasterio.
Petrus Pistoris de Munster.
Bertoldus Bringman de Hoxaria.

1488. Michaelis.

Johannes Fabri de Sygen.
Johannes Ocrea de Sygen.
Jodocus Fedelman de Westhofen.
Heinricus Lindeman de Susato gratis ob reverenciam dni. doctoris Lamperti Fuchs, dt. 1. nov. pro bedellis.

1489. Ostern.

Rector: Hermannus Sergess de Dorsten, s. scripture licenciatus, majoris collegii ibidem collegii ibidem collegiatus atque in theologia lector.
Hermannus Trippemecker de Paderborn.
Henricus Wisse de Vrilinckhusen.
Theodericus Amelunck de Lemego.
Fridericus Westphalen. [1])

[1]) War später Domherr z. Paderb.

Petrus Fabr
Johannes D
Henricus Te
Johannes d
burgis.
Johannes Da
Patroclus M
Jodocus Dri
Georgius W
Johannes Yr
Johannes Cr
Gotschalcus

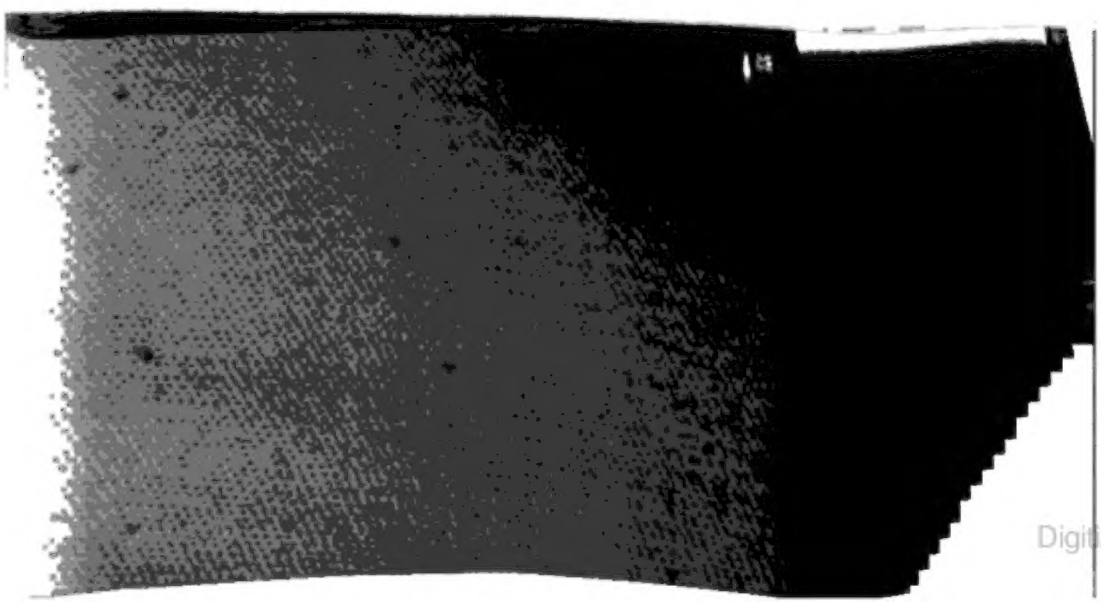
1489

Reinhardus
Frisslarien
Georius Wol
Albertus Sch
RuckardusSi

149

Johannes Sw
Johannes H
sterio.
Hermannus T
Georgius de
Adam Frider
Heinricus Al
Ludwicus W
Hermannus S
Otto de Sege
Hermannus F
Johannes Stu
burgis.
Kilianus Ham
Thedericus L
Johannes de
filsch.
Wilhelmus P
Paulus Hoelt
Conradus Got

[2]) War späte
Puderbach.



Digitized by Google